Ms. 3208

H. Bibliothek
egensburg

Aus

Tit. Herrn

Ernst Christian Jasche,

angesehenen Handelsmanns und E. E.
Hansgerichts Assessoris

Vermächtnis zur Rathsbibliothek

1787.

Kürtze doc

HIST

Hertzogthüm

von den Zeiten der K

Friedens-Schluß vor

worinnen man dieses Land

und die merckwürdigsten

nen zugetragen ga

erze

nebst einer

Geographischen

aller darinnen befindlichen

und Flüssen, nach Anleitun

accuraten Charte

v

M. I. F. S. L

Francfurt

M D C

y gründliche

ORIE

s

Gothrugen

mer an. biß auf den letzten

Anno MDCCXXXVIII.

es offt veranderten Zustand

t Zufälle die sich darin=

tz unpartheyisch

hlet.

gantz neuen

Beschreibung

Städte, Vestungen Schlösser

einer hierzu verfertigten

ans Licht gestellet

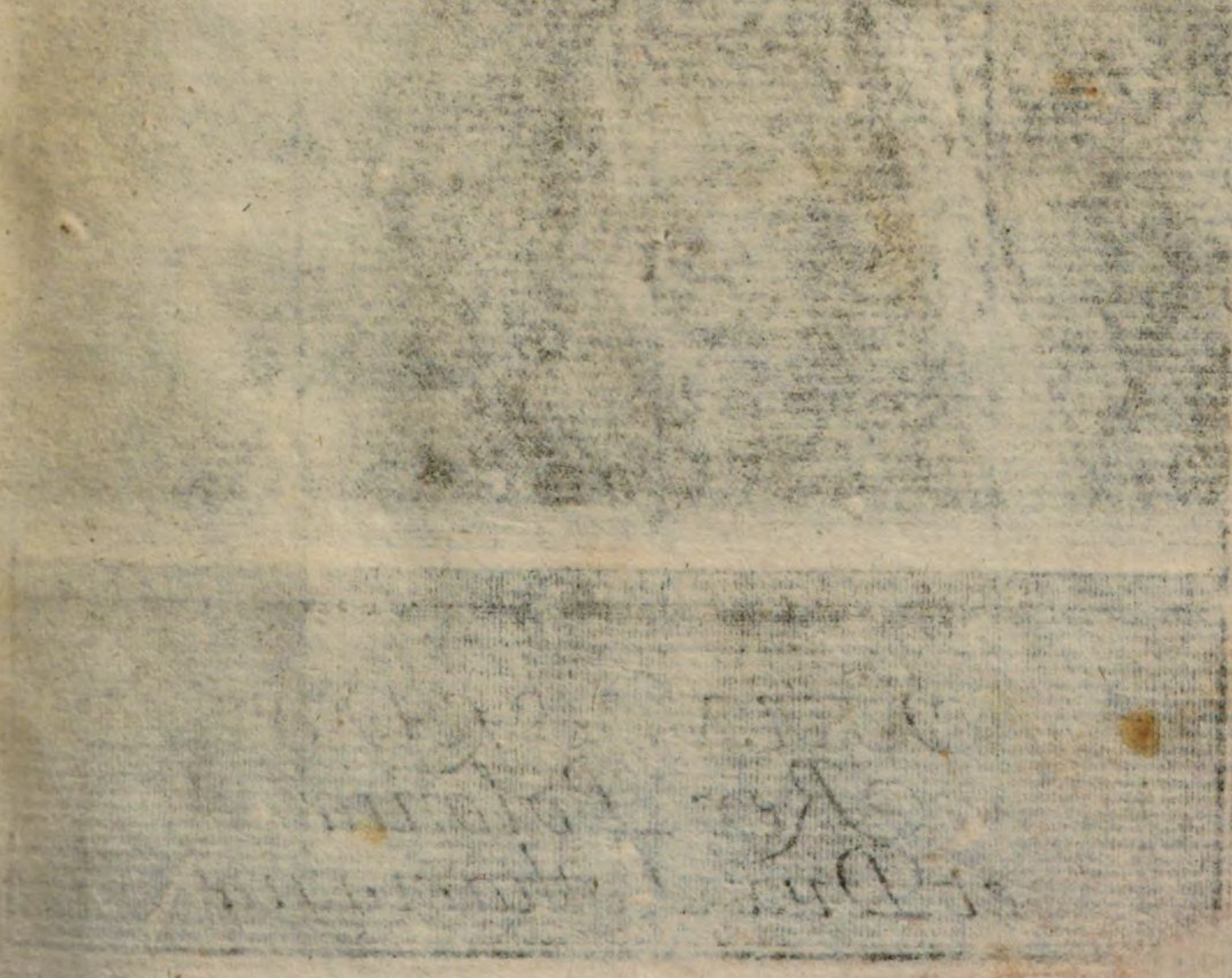
n.

. Occ: Prof.

und Leipzig

C XLIII.

Stör sc: Norib.



STANISLAVS
Rex Poloniæ
et Dux Lotharingiæ.

CAROLUS
Dux Lotharingiæ
R. H. et B. Generalis Locumtenens. etc.

Vorrede.

Es haben sich zwar im sechzehenden und siebenzehenden Jahrhundert verschiedene Männer über die Historie von Lothringen gemacht, und ein und andere Proben davon an Tag geleget, mit dem allen aber in der Haupt-Sache wenig ausgerichtet, und nur die Sehnsucht vermehret, die man nach diesem ansehnlichen Theil der Historie bezeiget. Dahin gehören Symphorianus Champier, Vasselebourg, Edmond du Boulay, der P. d'Auxi, ein Barfüsser-Mönch, welche unter dem Herzog Antonio in der ersten Helffte des sechzehenden Jahrhunderts geschrieben; Franciscus de Rosieres, und der Præsident Alix, unter Herzog Carl dem Grossen; der Herr Remy, General-Procurator von Lothringen, unter dem Herzog Henrico; der P. Saleur, ein Barfüsser-Mönch; die Herren Godefroy und der P. Hieronymus Vignier, unter Herzog Carl III. und endlich der P. Benoit, ein Capuciner,

ner, und Baleicourt, unter Herzog Leopoldo I. vieler MSS. nicht zu gedencken, welche in denen Bibliothecken hin und wieder verwahret liegen. Alle diese Geschicht-Schreiber sind einander nicht gleich zu schätzen; Einige haben die Historie nur obenhin beschrieben; andere sind auf die Fabeln gerathen, und um dieser Ursach viel geschickter uns zu verleiten, als sicher anzuweisen. Wenn der P. Vignier die von ihm entworffene Historie ausgeführt hätte, so hätte man sich eines ziemlich vollkommenen Wercks zu erfreuen gehabt; Da er aber nur blos die Documenten seines Systematis Genealogici von dem Lothringischen Hause an Tag geleget, und das übrige liegen lassen, so hätten wir wohl bis auf den heutigen Tag noch keine vollkommene Historie von Lothringen aufzuweisen, wenn der *P. Dom Augustin Calmet*, Abt zu *S. Leopold* in *Nancy*, der *Congregation* zu *S. Vanne* und *S. Hydulphe Præsident*, und der Abtey zu *S. Clou de Lay Prior Titularis*, sich nicht darüber gemacht hätte. Dieser hat uns seine Historie seit Anno 1728. in drey Folianten unter folgendem Titul mitgetheilet: *Histoire Ecclesiastique & Civile de Lorraine, qui comprend ce qui s'est passé de plus mémorable dans L'Archêveché de Treves, & dans les Evêchés de Metz, Toul & Verdun, depuis l'entrée de Jules César dans les Gaules, jusqu'à la mort de Charles V. (aliis IV.) Duc de Lorraine arrivée en 1690, avec les Piéces justificatives à la fin. &c.*

Es hatte sich dieser Verfasser der Lothringischen Kirchen- und Staats-Geschichten vorhin bey der gelehrten Welt durch andere nützliche Wercke in ein solches Ansehen gesetzt, daß man diese seine Arbeit mit grossem Verlangen erwartete, und mit noch grösserem Beyfall aufnahm, weilen er sich sonderlich bemühet, die historische Wahrheit von den Fabeln abzusondern, und seinen Vortrag jederzeit von Anfang bis zu Ende mit solchen Documenten zu bestärcken, welche allen Zweifel aufheben, und die Gewißheit der Sache augenscheinlich beweisen.

Sein erster Vorsatz war, die Historie von Lothringen von Gerhardo von Elsaß, ersten Erb-Herrn von Lothringen, anzufangen, und bis auf unsere Zeiten fortzusetzen, sodann aber selbiger die verschiedene Systemata von dem Ursprung des Hauses Lothringen beyzufügen. Nachdeme er aber bedacht, daß die gelehrte Welt sich noch immer nach einer vollkommenen Historie von Lothringen sehnte, welche nicht wohl ausführlich zu entwerffen stund, ohne die Kirchen-Geschichten der Bißthümer Metz, Toul und Verdun, und des Erz-Bißthums Trier beyzufügen; So hat er sich dadurch genöthiget gesehen, bis an die ältesten Zeiten der Christlichen Kirchen zuruck zu gehen, und so gar auch die Unternehmung Julii Cæsaris auf Gallien anzuführen, damit man sehen möchte, in was für einem Zustand das Land gewesen, da der Christliche Glaub darinnen einge-

führet worden, und was für Sitten unter diesen Völckern zur Zeit des Heydenthums im Schwang gegangen.

Er nahm sich demnach vor, der Welt bekannt zu machen, was sich in diesem Theil von Europa, von der Zeit an, daß es bekannt worden, das ist, von der Unternehmung der Römer her, sowohl im Geistlichen als Weltlichen darinnen zugetragen: Denn vorhin war Gallien, und sonderlich das Belgische, nur dem Nahmen nach bekannt, und verdienet dasjenige, was man vorhin davon gesagt, nicht die geringste Aufmercksamkeit. Denn was mag man gedencken von der Erbauung der Stadt Trier durch Trevirum, der Stadt Metz durch Metium, und des ersten Ursprungs des Hauses Lothringen, welchen man von der Belagerung der Stadt Troja herholet, und bis auf Julium Cæsarem und Augustum durchführet? Diese erdichtete Umstände muste er billig umstossen, und in Ansehung der ersten Bischöffe der Städte Trier, Metz, Toul und Verdun, welche man bis an die Zeiten des Apostels Petri hinauf setzte, etwas gewisses und standhafftes zu statuiren.

Da auch die Grafen und Herzogen von Bar und Luxemburg, die Grafen von Dachsburg, von Vaudemont, von Salm, von Apremont, von Castre, von Luneville, von Saarwerdern, und viele andere Herren, mit denen Herzogen von Lothringen und mit oberwehnten Bischöffen

von

von Trier, Metz, Toul und Verdun, viel haben auszumachen gehabt, und die meisten unter ihnen souveraine Herren in ihrem Lande gewesen, und ihre Regalien genossen, so hat er selbige sowohl, als die Historie der vornehmsten Abteyen im Lande, mit einfliessen lassen / wodurch denen Liebhabern der Antiquitäten ein grosser Vortheil zugewachsen.

Er zeiget demnach, wie dieser Theil von Belgien, welcher heut zu Tage unter dem Nahmen Lothringen bekannt ist, erstlich von denen Galliern, als dessen ersten und ältesten Einwohnern, besessen, sodann von denen Römern, und endlich von denen Francken erobert worden.

Er erzehlet, was die Gallier und Germanier zu Behauptung ihrer Freyheit für Kriege geführet, und wie sehr sich die Römer bemühet, denen Teutschen Völckern den Ubergang nach Gallien zu verwehren. Zu diesen Zeiten wird die Stadt Trier ein Sitz der Römischen Kayser, worgegen sie bald hernach von denen Barbaren vielfältig zerstöret, und in den jetzigen Zustand versetzet wird.

Die Francken dringen endlich über den Rhein, und setzen sich in diesem Lande vest. Das Christenthum war zu der Zeit schon daselbst im Flor. Clodovæus nimmt selbst den Christlichen Glauben an, und bringet denselben erblich auf die Könige von Franckreich und Austrasien, die ihme nachgefolget. Diese letztere residiren zu Metz. So

wird Lothringen zu einem Schau-Platz ihrer Kriege, ihrer Reisen, ihrer civil- und militarischen Unternehmungen. Und so wird die Historie ihrer Personen und Thaten der eigentliche Vorwurff dieser Geschichten.

Carolus Magnus und dessen Nachfolger auf dem Französischen Thron, haben bald zu Metz, bald zu Gondreville, bald zu Thionville, bald an andern Orten dieses Landes, ihre Wohnung aufgeschlagen. Da liesest man mit Vergnügen, wie Carolus Magnus an diesem Ort eine General-Versammlung gehalten; wie dort eine Schlacht geliefert worden; wie man hier ein Concilium, dort eine Unterredung der Fürsten angestellet; wie Ludovicus Pius sich hier oder dorten mit der Jagd oder dem Fischfang belustiget. Der Verfasser hat mit Fleiß keinen solchen Umstand ausgelassen, und dabey die Aufmercksamkeit des Lesers doch immer angefeuert.

Hätte er seine Historie nur von Gerhardo von Elsaß angefangen, so hätte man nicht sehen können, wie dieses Land von denen Galliern auf die Römer, von diesen auf die Francken, von denen Francken auf die Teutschen Kayser, und von diesen letzteren auf die Herzogen von Lothringen gekommen, und wie dieses Herzogthum aus einer blossen Stadthalterschafft zu einem souverainen Erb-Herzogthum erwachsen, noch wie die mächtige Bißthümer und andere Staaten entstanden, die theils dieses Land umgeben, theils darinnen begriffen

griffen sind. Wenn man dieses nicht vorläuffig wüste, so hätte man nicht gewust, woran man wäre, wenn man sein Werck zu lesen angefangen hätte. So aber siehet man allezeit, wie die Historie von Lothringen mit denen Französischen und Teutschen Geschichten zusammen hanget. So darf man nicht erst beweisen, daß von den Zeiten Gerhardi von Elsaß die Herzogen von Lothringen weder souverain noch independent gewesen; denn man hat erst gesehen, wie die Duces Beneficiarii auf einander gefolget, und was sie unter denen Königen und Kayserrn für einen Rang gehabt. Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit dem Unterscheid zwischen Ober- und Nieder-Lothringen, und denen verschiedenen Herzogen, die darinnen regieret. Denn man liesset den Beweiß in der blossen Erzehlung, und dieser Weg ist viel kürzer, leichter und nachdrücklicher, als die mühsamste Untersuchungen und sogenannte Dissertationen.

Die Lothringische Geschicht-Schreiber, die bis dahin sich mit der Erläuterung der Lothringischen Genealogie nur allzu sehr beschäfftiget, hatten sich nicht genugsam bemühet, die Facta zu sammlen und in Ordnung zu bringen, derer Merckwürdigkeit die Materie zu einer Historie an die Hand geben kunte. Da aber der Ursprung dieses Durchlauchtigsten Hauses sattsam bewähret war, hat sich der Herr Calmet sonderlich bemühet, das Leben der Herzogen von Lothringen,

so, wie sie auf einander gefolget, umständlich zu beschreiben. Zu dem Ende hat er den Grund der Sache vielfältig untersuchet, und ist in seinen Entdeckungen glücklich gewesen; dort bedauret er, daß er sein Vergnügen nicht allemal dabey finden können, weil es ihm dann und wann am nöthigen Bericht gemangelt. Er fand zwar in denen wenigen noch vorhandenen Schrifften grosse Merckmahle der Tapfferkeit, der klugen Aufführung und der Gottesfurcht, dabey aber wenig Umstände und folglich einen schlechten Stoff, eine Historie zu entwerffen. Man darff sich also darüber nicht verwundern, wenn die angeführte Facta nicht immer zusammen hangen; denn das eilffte, zwölffte und dreyzehende Jahrhundert waren in diesem Lande eine Zeit der Unwissenheit, weilen alle Regenten sowohl als der Adel immer im Krieg begriffen waren, und die Geistlichen selbst manchmalen die Waffen ergreiffen musten, das ihrige zu beschützen; bey welchen Umständen niemand ans Studieren dachte: Und eben dieses macht, daß ein Geschicht-Schreiber offt geringe Umstände anführen muß, damit er das Datum, und zugleich die Succession, nebst denen Geschlecht-Registern vest stelle, woran in der Historie allezeit viel gelegen.

In denen folgenden Zeiten, nemlich im vierzehenden und funffzehenden Jahrhundert, fieng man an, einige Denck-Schrifften und Chronicken von Lothringen zu schreiben. Man sagt, es

habe

habe ein Poet das Leben des Herzogs Friderici III. der im Jahr 1303. mit Tod abgangen, in Versen beschrieben. Der Herr Calmet hat eine Chronick von Lothringen drucken lassen, welche von Anno 1350. bis 1544. sich erstrecket. Symphorianus Champier schrieb im Jahr 1509. Kurz vor demselben lebten Edmond du Boulay und der P. d' Auxi zu gleicher Zeit, Des ersten sein Werck kam im Jahr 1547. aus der Presse. Im Jahr 1549. ließ Vassebourg seine Antiquitez de la Gaule Belgique drucken, und Rosieres seine Stemmata Lotharingiæ & Barri Ducum im Jahr 1580. Damals aber war die Gelehrsamkeit, sonderlich in Lothringen, noch in ihrer Kindheit. Es fehlete fast an allen hierzu nöthigen Subsidiis, an Büchern, an gelehrten Leuten, an Gönnern und Liebhabern der Gelehrsamkeit, und an alten Documencen. Man schrieb ohne Wahl und Unterschied, und öffters ohne redliche Absichten, falsche und zweiffelhafte Schrifften, und gab kühnlich ungewisse Dinge, die keinen Glauben verdienten, für eine Wahrheit aus. Ja, es haben sich einige Lothringische Geschicht-Schreiber nicht gescheuet, sich selbsten Documenten zu schmieden, oder die alten zu zergänzen und zu verfälschen, um selbige nach dem Entwurff ihrer Historie und Genealogie einzurichten; da sie doch hätten bedencken sollen, daß man zu einer erleuchteteren Zeit ihre Falschheit und Irrthümer leichtlich entdecken könnte. Denn die Wahrheit

kommt endlich an den Tag, und selbst die älteste schmeichelhaffteste und vortheilhaffteste Vorurtheile müssen vor ihren Strahlen als ein Schatten verschwinden.

Sowohl in Ansehung des Alterthums, als auch der Hoheit und der Durchlanchtigkeit des Geschlechts, hatte das Haus Lothringen diese eitele Erfindungen zu seinem Behuff am allerwenigsten vonnöthen. Die Unwahrheit kan demselben nur schaden, wie vortheilhafft sie auch scheinet. Es bedarf keines falschen Glanzes und keiner fremden Farben, um sich hervor zu thun. Ganz Europa weiß, was man von demselben zu halten hat, und dieses Werck wird jedermann je mehr und mehr davon überzeugen. Selbst ein Französischer Geschicht-Schreiber (M. Le Laboreur) leitet es von denen alten Teutschen Herzogen her, welche nachmals Grafen von Elsaß und endlich Herzogen von Lothringen gewesen, deren Geschlecht viel älter war, als das Kayserthum Caroli Magni, von welchem einige die Herzogen von Lothringen ableiten wolten.

Der Ruhm dieses Hauses von Elsaß ist jederzeit so groß gewesen, daß Teutschland bis auf diesen Tag die Grösse und Hoheit seiner Durchläuchtigsten Häuser in der Abstammung von demselben suchet, weil man nichts älteres noch Durchläuchtigers findet. Selbst das Durchläuchtigste Haus Oesterreich hat alle andere Fabeln verworffen, und endlich in dem Haus von Elsaß seinen

wahren

wahren Ursprung gefunden, indem der gelehrte Johann Georg Eckard in seinem Ursprung des Hauses von Habspurg-Oesterreich das vor achzig Jahren von dem P. Vignier vorgetragene Systema angenommen, erläutert und unterstützet, und bey allen Gelehrten in Europa den erwünschten Beyfall gefunden hat.

Diese neue Entdeckungen hat man der Arbeit der Gelehrten zu dancken, die sich seit zweyhundert Jahren, durch Untersuchung derer in denen alten Bücher-Sälen verborgenen Urkunden in der Gelehrsamkeit und sonderlich in der Historie einen neuen Weg gebahnet. Diese haben durch unermüdeten Fleiß die Zeit-Rechnung und Genealogie in ein besseres Licht gestellet, und die Wahrheit hervor gezogen. Daher sind von dieser Zeit her so viele nützliche Wercke geflossen; Und eben dieses Beyspiel hat den Herrn Calmet aufgemuntert, alle alte Urkunden von Lothringen hervor zu suchen, und viele Bücher-Säle und Archiven durchzugehen, auch im übrigen weder Mühe noch Fleiß zu sparen, damit er in seiner Erzehlung desto gewisser gehen möchte. Zu mehrer Erläuterung der Sache, hat er verschiedene sehr deutliche Land-Charten und Kupffer-Stiche seinem Wercke beygefüget, auch die Mappen und Siegel derer Herzogen von Lothringen, nebst ihren Münzen, Medaillen und Grabmahlen beygedruckt, die Geographische Beschreibung aber darum noch ausgesetzet, weil er dißfalls noch nicht alle Urkunden,

die er wünschet, beysammen hat, und kein unvollkommenes Werck an den Tag legen will.

Eine Weitläufftigkeit zu vermeiden, hat er die Fontes allemal unten an jeder Blat-Seite aufgezeichnet, und am Ende eines jeden Theils die Documenten und Urkunden beygedruckt. So hat er auch einem jeden Tomo zu Erläuterung der zweiffelhafften Puncten einige Dissertationes beygefüget.

Er hat mit Fleiß die Schreib-Art der Jahr-Bücher nicht erwählet, weil die Erzehlung dadurch gar offt abgebrochen wird, sondern das Leben derer Herzogen und der vornehmsten Fürsten und Herren nach einander beschrieben, damit man seinen Vortrag ohne Verdruß lesen möchte. Er hat dabey die Kirchen-Historie sehr umständlich angeführet, und dadurch der Neugierigkeit des Lesers verschiedentlich gedienet.

Dieses alles ist von ihme in Französischer Sprach geschrieben worden, weil er vornehmlich seinen Lands-Leuten damit hat zu statten kommen wollen, welcher Umstand aber uns gemüssiget, dem Vaterlande Teutscher Nation zum Besten, die wichtigsten Umstände der politischen Historie dieses Landes aus diesem grossen Wercke kürzlich heraus zu ziehen und in unserer Hochdeutschen Sprach zu entwerffen, wie wir bald mit mehrerem anführen werden, wenn wir seine Vorrede hier vollends durchgegangen.

Nachdem

Nachdem der Herr Calmet obangezeigte Umstände seiner Historie von Lothringen ziemlich weitläufftig beygebracht, giebt er eine Chronologische Succession derer Könige und ersten Herzogen von Lothringen, von Lothario I. an, der im Jahr 955. gestorben, bis in das Jahr 1034. da Adalbert von Elsaß zum Herzog von Lothringen ernannt worden, welche wir aber billig übergehen, weil wir alle diese Umstände in unserer Historie bereits genugsam angeführet.

Er bemercket hiernächst, daß dieses zwischen Franckreich und Teutschland gelegene Herzogthum lange Zeit der Zanck-Apffel zwischen denen Regenten dieser zwey grossen Monarchien gewesen, und davon äussert er seine Gedancken folgender massen: Die Eifersucht dieser zwey Puissanzen, und der zwischen ihnen herrschende Zwietracht, zeugten zwischen der Maas und dem Rhein die grosse Menge kleiner Souverainetés, Republicken und mit ihren Regalien versehener Herrschafften, welche man von dem zehenden Seculo an darinnen findet, und die bis in das fünffzehende und sechzehende Jahrhundert bestanden, indem sie sich unter einander, und mit Hülffe und Beystand der benachbarten Machten unterstützet. Indem diejenige, die sich um die Kayserliche Crone riessen, sich gerne einen Anhang machten, und durch Bündnüssen unterstützten, so ertheilten sie denen Bischöffen, Abteyen, Kirchen und Herren grosse Rechte und Freyheiten, um besagte Herren auf

ihre

ihre Seite zu ziehen, oder beym guten Willen zu erhalten. Sie eigneten ihnen noch dazu ansehnliche Domaines und Länder zu, welche ihnen nicht theuer zu stehen kamen, weil sie selbige nicht ruhig besassen, und glaubten, sie könnten das Reich, welches man ihnen streitig machte, nicht zu theuer erkauffen. Daher entstund die Menge kleiner souverainen Herren zwischen Teutschland und Franckreich, die, wenn sie auf der einen Seite in dem Besitz ihrer Rechte beunruhiget wurden, auf der andern Seite sich eines gewissen Schutzes zu versehen hatten. Dieses war der Ursprung der kleinen Herrschafften und Grafschafften von Luneville, von Dachsburg, von Bouillon, von Salm, von Blamont, von Homburg / von Castres, von Saarwerdern, von Saarburg, von Zweybrücken, von Saarbrück, von Commercy, von Apremont, von Pierre-fort, von Sedan, von Chiny, von Luxemburg, von Baudemont, ꝛc. Daher kam die Macht und Gewalt der Bischöffe von Metz, Toul und Verdun, ihrer Dom-Capituln, und der Bischöfflichen Städte, welche als freye Reichs-Städte regieret wurden; derer verschiedenen Abteyen nicht zu gedencken, welche gleichfalls ihre Regalia über ihre Unterthanen exercirten, ob sie schon im übrigen denen Herzogen oder denen Bischöffen huldigen musten.

Darumen war Lothringen nicht näher eingeschrencket, sondern nur ihre Auctorität einiger

massen

massen gemindert, indem sie fast beständig die Waffen in den Händen führen musten, um sich deren Unternehmungen dieser Privat-Herren mit Nachdruck zu widersetzen, und sowohl die Kirchen, als auch ihre Domaines vor ihren Anfällen zu versichern. Daher kamen die öfftere Kriege wider die Bischöffe von Metz und von Toul, und wider die mit ihnen verbundene Herren; denn aller dieser kleinen Herrschafften ungeachtet, besassen die Herzogen von Lothringen doch beständig das Schwerd-Recht und den Salvum conductum zu Wasser und zu Lande in ihrer gantzen Marchisie und durch ihr gantzes Herzogthum; wiewohl man doch gestehen muß, daß das Exercitium der Jurium superioritatis, wie in allen Landen in Europa, also auch in diesem Lande, sich sehr abgeändert, und daß also die alten Zeiten in diesem Stücke mit denen jetzigen in keine Vergleichung kommen.

Die Völcker dieses Landes waren vor Alters ganz leibeigen. Die Kirchen-Güter gehöreten denen Bischöffen, und die von denen Privat-Personen angebaute Länder gehörten ihren Eigen-Herren. Die leibeigene Unterthanen hatten nichts eigenes an Grund liegenden Gütern: Die Herrschafften handelten mit ihnen ganz despotisch, richteten, strafften und regierten sie nach eigener Willkühr, oder nach gewissen Gesetzen und Gebräuchen. Zum öfftern nahm ihr blosser Wille die Stelle der Gesetze ein. Man fieng erst ziem-

lich spat an die Dörffer frey zu sprechen. Im zwölfften Seculo waren dergleichen Freysprechungen noch etwas seltsames: Sie kamen aber nachgehends öffters vor. Daher sind die Gemeinde und Gebräuche entstanden, deren Anzahl in diesem Lande so groß ist.

Der Städte waren damals sehr wenig, und die meisten Schlösser im Lande haben denen öfftesren Kriegen zwischen denen Privat-Herrschafften ihren Ursprung zu dancken. Die Unterthanen führten nicht viel Processen, weil sie nichts eigenes besassen; Klagten sie aber wegen Injurien, Schlägereyen, Diebstahl und dergleichen Händel, so wurde die Sache von den Eigen-Herren ausgemacht, oder es kam auf einen Zwey-Kampf an, wenn es an Beweiß oder Zeugen mangelte. Selten appellirte man an den Herzog, ausser wenn es die Land-Stände oder Kirchen betraff, die sie in ihren Schutz genommen hatten.

Die Lage des Herzogthums Lothringen zwischen Teutschland und Franckreich, hat theils zu dessen Erhaltung ein grosses beygetragen, derweilen daß so viele andere Staaten umgestürtzet worden, theils aber dessen Vergrösserung gewaltig gehindert. Es hat diese zwey grosse Staaten niemals mit Gewalt angreiffen dörffen, und so offt es mit seinen Nachbarn in Krieg verwickelt worden, sind sie ihm jederzeit im Wege gestanden; doch haben sie selbiges auch nicht gern von andern umstossen lassen, wie man es zu den Zeiten

Renati II. gesehen. Hingegen muß man auch gestehen, daß die Herzogen von Lothringen zuweilen wohl eine günstige Gelegenheit gehabt hätten, sich zum Nachtheil der Cron Franckreich und des Teutschen Reichs zu erweitern, als zum Exempel, währenden bürgerlichen Krieg und bey dem Uberfall der Engelländer in Franckreich, desgleichen bey dem Verfall des Teutschen Reichs.

Wenn man die Folge der Begebenheiten ernstlich untersuchet, so wird man finden, daß es ihnen viel leichter gefallen wäre, den Grund zu einem weit grösseren Staat zu legen, als einigen andern kleinen Souverains, die sich damals ausgebreitet haben, ungeachtet sie einen weit geringeren Anfang hatten. Es haben sich aber die Herzogen von Lothringen jederzeit an ihrem Eigenthum genügen lassen. Das einzige, welches ihnen sehr empfindlich gefallen, und worwider sie sich gesetzt haben, war, daß sie einige Plätze von der Crone Franckreich zu Lehen nehmen solten. Sie haben sich aber darum, auch zu denselben Zeiten, der Verwirrungen in Franckreich zu ihrem Vortheil nicht bedienet.

Selbst der Herzog Carl der I. der seinen Unwillen über diese Umstände weiter als andere gehen ließ, unterließ darum nicht, König Carl dem VII. mit seinem Kriegs-Volck vor Bourges zu Hülffe zu kommen, und hielte es beständig mit dieser Crone, so lange die Engelländer in Franckreich blieben.

Es ist das Herzogthum Lothringen eines der ältesten, der grösten und der ansehnlichsten in Europa. Die Notitia Imperii führet selbiges unter dem Nahmen des Belgischen Herzogthums an. Man weiß zwar wohl, daß dieses Werck zu den Zeiten des jungen Theodosii gehöret. Damals wuste man von Lothringen wohl nichts, der Nahme selbst war ganz unbekannt, doch war die Sache an sich schon richtig. Wir finden Herzogen und Grafen, unter dem ersten und andern Stamm der Könige in Franckreich, Austrasien und Neustrien; diese waren die Stadthalter an den Grenzen der grossen Provinzen. Die Herzogen sind denen Königen in denen eroberten Ländern in der Regierung nachgefolget.

Man legte den Nahmen der Herzogen denen Gouverneurs oder Stadthaltern der eroberten Reiche, und den Gräflichen Titul denen Gouverneurs der kleineren Landschafften, welche unter denen Herzogen stunden, und denenselben unterworffen oder subordiniret waren, bey. Das kan man in Lothringen handgreifflich mercken, allwo man in den letzteren Zeiten die Grafen von Saintois, von Voivre, von Chaumontois &c. findet, da hingegen diese Länder oder Cantons in denen älteren Zeiten schlechterdings Pagus Segetensis, Vabrensis, Calvomontensis &c. genennet wurden.

Es gab Herzogen, welche zuweilen auch den Grafen- und Marchis-Titul führten, oder diese

zwey

zwey Qualitäten zusammen fügten. Die Herzogen von Lothringen führen noch bis auf den heutigen Tag den Herzog- und Marchis-Titul. Raginerius, erster Dux Beneficiarius von Lothringen, führte in denen Jahren 905. 906. 907. 912. den Gräflichen Titul, und zu gleicher Zeit nahm er auch zuweilen den Herzoglichen Titul an sich. Dieser Herzog starb im Jahr 916. Inzwischen ward dessen Sohn Gislebertus, oder Giselbert, schon im Jahr 912. zum Herzog ernannt. Er führte diesen Titul bis an seinen Tod, der sich im Jahr 936. ereignete, und dessen ungeachtet war im Jahr 935. ein gewisser Adelbert, der den Nahmen eines Herzogs von Lothringen führte, und zu den Zeiten Alberti, der Bouzonville gestifftet, waren drey oder vier Prinzen, welche den Herzoglichen Titul führten, nemlich Fridericus, Herzog von Mosellan, Godofredus, Herzog von Nieder-Lothringen, der Albertus, dessen wir erst Erwehnung gethan, und dessen ältester Sohn auch Albertus genannt. Die Ursach dessen ist, daß, da das Herzogthum Lothringen noch nicht erblich war, die Römischen Kayser, wem sie nur immer wolten, mit dieser Würde gracificirten. Die selbige besassen, behielten dieselbe auf Lebenslang, und brachten sie auch, wegen des Wohlstandes, auf ihre Kinder, oder die Kayserе liessen dieselbe gemeiniglich bey einer Famille, so lang sie sich derselben nicht unwürdig machte. Es geschahe jedoch solches jederzeit mit dem Vorbehalt,

selbige nach Belieben auf eine andere transferiren zu können, wie man es an dem siehet, was Conradus Salicus in favorem oberwehnten Herzogs Alberti und seines Sohnes that, als er dem Herzog Godofredo Ober-Lothringen hinweg nahm, und es diesem gab, welches zwischen beyden Häusern so grosse Zwistigkeiten veranlassete, bis endlich das Herzogthum in dem Hause von Elsaß erblich wurde.

Damals hatte schon das Herzogthum Lothringen seine erste Grösse nicht mehr, welche dasselbe denen grösten Königreichen gleich machte. Bruno, Erz-Bischoff zu Cölln, hatte selbiges im Jahr 959. mit seinem Nepote Friderico getheilet; beyde regierten darinnen mit oberherrlicher und recht Königlicher Gewalt. Unsere älteste Documenten vergleichen die Macht der ersten Herzogen von Lothringen mit der Macht der grösten Prinzen. Garin de Lorrain stellet in seinem Roman die Herzogen von Lothringen als Helden vor, welche den Krieg wider Pipinum und Carolum Martellum aushielten. Herman, Bischoff zu Metz, sagt, es habe der tapffere Theodoricus die Monarchie des Königreichs Lothringen beherrschet; Gleicher Worte bedienet sich auch der Bischoff Pibo zu Toul ad Annum 1090. So sagt auch Richerius Senonienſis von Friderico III. er habe die Regierung des Königreichs Lothringen nach seines Vaters Matthæi Tod ergriffen. Welche Ausdrückungen genugsam anzeigen, was man

sich damals von ihrer grossen Macht und von der Auctorität ihrer Regierung für eine Vorstellung machte.

So viel haben wir für nöthig erachtet, aus der Vorrede des Herrn Calmet anzuführen, ehe wir von gegenwärtiger Historie von Lothringen etwas erwehnten. Wir können diese unsere Arbeit der gelehrten Welt nicht besser anpreisen, als wenn wir hier aufrichtig gestehen, daß wir sein kostbares gründlich verfasstes und wohl ausgearbeitetes Werck zum Grund geleget, und demselben von Fuß zu Fuß nachgegangen, weßwegen wir auch uns der Mühe überhoben, die von ihm allegirte Fontes auf allen Blättern anzuführen, indem sein blosser Nahme schon fidem historicam in sich schliesset. Wer aber dahin recurriren kan und will, der wird nicht nur auf jedem Blat selbige finden, sondern auch zu Anfang des I. Theils ein weitläufftiges Register der angeführten Scribenten, und am Ende eines jeden Theils die Documenten antreffen, die zu Bestärckung seines Vortrags dienlich sind.

Da wir eine kurze Historie von Lothringen entwerffen solten, hätten wir wohl nichts gründlicheres vor die Hand nehmen können; weilen aber unsere Absicht auf weiter nichts, als auf einen kurzen Begriff der politischen Historie dieses Herzogthums gerichtet war, so haben wir nicht allein die Kirchen-Historie zugleich beyseite gesetzet, und nur die Einführung des Christlichen Glaubens in

selbigen Landen beyläuffig angemercket, sondern auch die Staats-Geschichten selbst sehr in die Kürze fassen, und alle unnöthige Umstände vorbey gehen müssen, damit wir diese an sich weitläufftige Geschichten in einem kurzen Zusammenhang darstelleten, den man ohne grosse Mühe übersehen könnte.

Wir haben beständig die Jahr-Zahl ad marginem gesetzet, damit man ein und andere Umstände, die man in der Eil nachschlagen möchte, desto leichter finden möge. Wir sind auch, wenn uns etwas zweiffelhafftig vorkame, nicht allezeit bey unserm Autore geblieben, sondern haben auch andere gelehrte Wercke nachgeschlagen und dargegen gehalten, und also keine Mühe gespharet, damit diese Historie in der möglichsten Vollkommenheit erscheinen möchte. Zu dem Ende haben wir uns vorgenommen, des Herrn Dufrênoy Einleitung zur Historie von Lothringen unmittelbar nach dieser Vorrede zu mehrer Erläuterung der historischen Umstände beydrucken zu lassen, und zwar solches um so viel mehr, weilen dieser Autor sich auf den Herrn Calmet mit vielem Lob beziehet.

Und so erscheinet demnach der **Erste Theil**, welcher bis zur Regierung Renati II. sich erstrecket, mit einer accuraten Land-Charte von denen Herzogthümern Lothringen und Bar und von denen Bißthümern Metz, Toul und Verdun, wie auch mit denen benöthigten Genealogischen Tabellen

bellen versehen. Können wir die darzu unumgänglich erforderte Subsidia zeitig genug herbey bringen, so werden wir diesem ersten Theil noch eine umständliche Geographische Beschreibung dieser Herzogthümer und Bißthümer beyfügen; Wir besorgen aber, es dörffte uns hierinnen nicht besser, als dem Herrn Calmet ergehen, der aus Mangel der Urkunden seinen Vorsatz in diesem Stücke auf eine andere Zeit hat versparen müssen, da er doch mitten in Lothringen ist, und die Beschaffenheit des Landes weit besser als andere wissen kan. Wir hätten wünschen mögen, daß er uns hierinnen vorgegangen wäre, damit wir ihme desto sicherer hätten nachgehen können; Da er aber, so viel uns bewust, bisher von seiner Lothringischen Geographie nichts hat zum Vorschein kommen lassen, andere Geographi aber fast gar nichts von diesem Lande zu Marckte bringen; so wird man es uns nicht verdencken, wenn wir etwas sehr unvollkommenes in diesem Stück an Tag legen, damit wir denen Liebhabern unsere beygelegte Charte einiger massen brauchbar machen.

Wir haben den ersten Theil mit Fleiß mit der Historie des Herzogs Nicolai geschlossen, weil mit Renato II. der Stamm von Vaudemont zum Herzogthum gelanget, von welchem alle besondere Linien des Durchlauchtigsten Hauses Lothringen, sowohl in Lothringen als in Franckreich, abstam-

stammen, und welcher uns gleichsam eine neue Epocham an die Hand giebt.

So wird der zweyte Theil sich gleich mit Erzehlung der wichtigen Begebenheiten anfangen, die zwischen Renato II. und dem Herzog von Burgund, Carolo Audace, vorgefallen. Wir werden aber darinnen unserm belobten Autori nicht weiter, als bis ins Jahr 1690. nachgehen können, und sodann den Verfolg der Historie aus andern bewährten und glaubwürdigen Urkunden bis auf gegenwärtige Umstände fortsetzen müssen. Da wir nun in Ansehung dieses Landes in dem letzteren Friedens-Schluß eine gänzliche Veränderung erlebet, so wird man gestehen müssen, daß wir eine Arbeit vor uns haben, in welcher uns noch keiner vorgegangen; Und eben dieser Haupt-Umstand gibt in Ansehung der Geographie sowohl, als auch der Historie, zu ganz neuen Schwierigkeiten Anlaß, bey deren Uberwindung man alle nur ersinnliche Vorsichtigkeit gebrauchen muß.

Der zweyte Theil, welcher bereits unter der Presse ist, wird in kurzem zum Vorschein kommen. Und damit das ganze Werck desto nützlicher und zum Gebrauch dienlicher erscheine, so werden wir demselben ein vollständiges Register über beyde Theile beyfügen, welches als ein Index rerum, materiarum & personarum recht wohl zu gebrauchen seyn wird.

Wir

Wir haben mit Verdruß wahrnehmen müssen, daß sonderlich in denen nominibus propriis in Ansehung der gebräuchlichen Schreib-Art einige Sphalmata Typographica daher entstanden, daß man dißfalls das Französische von dem Latein nicht wohl zu unterscheiden gewust / auch manchmalen einen und den andern Buchstaben verkehrt angesehen; Zu geschweigen aber, daß dieses solche Fehler sind, die ein jeder Verständiger leichtlich wird verbessern können; So werden wir uns noch vor der Messe die Mühe geben, das ganze Werck noch einmal durchzugehen, und alles so genau, als die Zeit leiden wird, anzumercken.

Schließlich können wir versichern, daß wir uns beständig an die wahre historische Umstände gehalten, dem belobten Herrn Calmet in seiner Erzehlung mit der erlaubten Freyheit gefolget, daß wir die Ordnung der Sachen, um die Materie desto näher zusammen zu ziehen, zuweilen verkehret, uns dabey aller gefährlichen Beurtheilung enthalten, und von ihme anderst nicht abgeyangen, als wo wir handgreiffliche Druck-Fehler, oder solche angenommene Meynungen gefunden, die denen bewährtesten Auroribus widerstreiten. Nur einen einigen Umstand davon anzuführen, rechnet der Herr Calmet vermuthlich Carolum, aus dem Geschlecht Caroli Magni, für den I. dieses Nahmens / ohngeachtet er die letzt-regierende Famille gar nicht angehet, und verändert also die

Zahlen solcher gestalten, daß Carolus I. bey ihme der II., Carolus II. bey ihme der III, Carolus III. bey ihme der IV., und Carolus IV. bey ihme der V. wird. Hierinnen sind wir ihme nicht nachgegangen, sondern haben uns nach Herrn Puffendorf, oberwehnten Herrn Dufresnoy und andern gerichtet, welche Carolum, Ludovici V. Brudern, nicht daher rechnen.

Des Herrn Abts *Langlet du Fresnoy* Einleitung zur Historie von Lothringen.

Aus dessen *Methode pour étudier l' Histoire Tom. II. Chap. XXX. pag. 261. & seqq.*

Lothringen hat sich in denen grossen Welt-Begebenheiten niemals für sich selbsten, sondern nur für andere hervor gethan. Es haben dessen Fürsten kein Fürstenthum, das der Durchlauchtigkeit ihres Geblüts und der Würde ihres Hauses gleich käme. Man muß sich in ihren Geschichten über zwey Dinge gleichmäßig verwundern: Erstlich, daß die Beherrscher desselben ihr Glück nicht höher getrieben, und bey denen seit mehr denn 700. Jahren, daß sie dieses Land besitzen, in Europa vorgefallenen verschiedenen Haupt-Veränderungen ihre Herrschafft nicht erweitert haben. Alles, was sie über ihr altes Patrimonium erworben haben, bestehet in dem Herzog-

zogthum Bar, und in einigen von dem Bißthum Metz abgerissenen Ländern, welche heut zu Tage mit dem Herzogthum Lothringen vereiniget sind.

Das andere, worüber man sich zu verwundern hat, ist, daß dieses Herzogthum nicht sowohl, als andere Länder, gänzlich verschlungen worden, welche dem Reich und Franckreich nicht besser gelegen waren, als Lothringen, so an ihren Grenzen lag, und ehedessen den einen oder den andern grossen Schaden zufügen kunte. Sonder Zweiffel hat die Göttliche Vorsehung dieses Duchlauchtigste Haus auf grössere Begebenheiten vorbehalten: Solches bringet auch das Sinnbild seiner Souverainen mit sich:

Spes adhuc restat avorum.

Dieses Herzogthum machte vormals einen Theil von Franckreich aus; und wenn das Reich unter die Kinder eines verstorbenen Königs getheilet wurde, erwählte einer von dessen Prinzen die Stadt Metz zur Haupt-Stadt und Residenz des Königreichs Austrasien, welches ausser Lothringen, das Elsaß, die drey Bißthümer, Champagne, Luxemburg und einige andere benachbarte Provinzen in sich schloß: Starb aber der König von Austrasien ohne Hinterlassung männlicher Erben, so kam sein Antheil wieder zum übrigen Staat, oder sie erbten selber die andern Königreiche, und

so

so machte die ganze Monarchie wieder nur einen Cörper aus. So blieben die Sachen unter denen Königen vom ersten Stamm. Zu denen herrlichsten Zeiten des Hauses Caroli Magni blieb Austrasien bey der Monarchie: Kaum aber war die Zwietracht unter denen Fürsten des Durchlauchtigsten Hauses eingerissen, als Austrasien einem Mit-Erben der Cron wieder zu Theil wurde. Endlich bekam dieses Reich den Nahmen Lothringen, *Lotharingia*, von Lothario, als ob man gesagt hätte, *Lotharii regnum*. Es erstreckte sich schon damals viel weiter, als unter dem ersten Stamm unserer Könige, sintemalen über obangeführte Fürstenthümer, der Brabant selbst dazu gehörte, und Nieder-Lothringen genennet wurde, gleichwie hingegen die drey Bißthümer und der Rest von Lothringen, Ober-Lothringen, oder Mosellana, das ist, das Herzogthum an der Mosel, wegen des durch dieses Land fliessenden Mosel-Strohms betitult waren. Die Pfalz, Trier und Cölln, die Herzogthümer Jülich, Cleve und Limburg, wie auch nicht weniger das Lüttcher-Land und die Grafschafften Namur und Hennegau, machten so viel Theile von Nieder-Lothringen aus.

Der Verfall des Hauses Caroli Magni und die bürgerlichen Kriege in Franckreich, gaben denen Teutschen Königen und Kayfern Anlaß und Gelegenheit, sich des Königreichs Lothringen zu bemächtigen. Arnulphus gab es seinem natürlichen

chen Sohn Zvvitibolden, der es nur fünff Jahre, bis Anno 900. besaß, wornach dieses Reich und die dazu gehörige Fürstenthümer zwischen denen Römischen Kayfern und Königen in Franckreich zu vielen Kriegen Anlaß gaben. Endlich fiel es auf Carolum, einen Bruder Ludovici V. welcher der letzte von dem zweyten Stamm unserer Könige war.

Um sich bey diesem Reich zu erhalten, glaubte Carolus, er könnte dem Kayser Otho Lothringen zu Lehen auftragen, als von welchem er kunte beunruhiget werden, indem er im übrigen sich des guten Willens seines Bruders Ludouici, Königes in Franckreich, versichert hielte. Diese Huldigung, wodurch ein Fürstenthum von der Cron Franckreich abgerissen wurde, um selbiges einer fremden souverainen Herrschafft unterwürfig zu machen, zog Carolo den Haß der ganzen Nation auf den Hals, und das war auch eine von denen Ursachen, welche ihn verhinderten, den Französischen Thron zu besteigen, welcher ihm von Rechts wegen zukam, und Hugoni Capero aufgetragen wurde. Carolus starb, und nicht lange hernach fiengen die Lothringische Staaten an, sich zu zergliedern. Man findet schon zu Ende des X. Seculi die Distinction von Ober- und Nieder-Lothringen, und dieses letztere verließ zu Anfang des XII. Seculi diese Benennung wieder, um den Nahmen des Herzogthums Brabant,

wel-

welchen es vorhin geführet, wieder an sich zu nehmen.

Ober-Lothringen gerieth in die gröste Verwirrung. Bruno, Ertz-Bischoff von Cölln, trat im X. Seculo die Regierung dieses Landes, mit dem prächtigen Titul eines Erz-Herzogens von Lothringen, an. Dieser Prälat bestellte zum Gouverneur oder Herzog von Mosellana, das ist, von Ober-Lothringen, Fridericum, dessen Nachkommen es eine Zeit lang besassen. Diese Staaten kamen nachmals an viele andere Fürsten, jedoch allezeit unter der Botmässigkeit des Reichs, bis sie endlich vom Kayser Henrico III. dem Grafen oder Erb-Gouverneur von Elsaß, Adelberto, aufgetragen wurden, von welchem sie in der Mitten des XI. Seculi auf Gerhardum von Elsaß kamen. Von diesem Fürsten fangen sich die Erb-Herzogen von Ober-Lothringen an, gleichwie auch das jetzt-regierende Durchlauchtigste Haus Lothringen von demselben abstammet.

Die Regierung dieses Herzogthums ist jetzt Monarchisch. Es war ehedessen ein Land, da die Land-Stände viel zu sprechen hatten, dessen jus publicum aber, so wohl als die Regierungs-Art sich ganz verändert hat. Die Herzogen von diesem durchlauchtigsten Hause, die immer mit ihren Staaten zu schaffen hatten, mischeten sich nicht sonderlich in die allgemeine Händel von Europa. Nachdem aber Carolus I. im Jahr 1430. ohne

männ-

männliche Erben abgangen, brachte seine Tochter Isabella das Herzogthum Lothringen an das Haus Anjou, eine Linie des Königlich-Französischen Hauses. Sie heyrathete demnach Renatum von Anjou, Titular-König von Sicilien. Unter Renato kam das Herzogthum Bar an Lothringen, durch eine Donation Ludouici, Cardinals und lezten Herzogs von Bar. Johannes II. Renati Sohn, und Nicolaus, dessen Enckel, besassen Lothringen. Renatus II. aus dem Hause Vaudemont bekam dieses Herzogthum wieder, entweder durch sein eigen Recht, oder durch das Recht seiner Mutter Yolanda, einer Tochter Isabellä von Lothringen und Renati, Königs von Sicilien. Carolus Audax, lezter Herzog von Burgund, suchte seine niederländische Staaten mit dem Herzogthum und der Grafschafft Burgund zu vereinigen. Dieses kunte er anderst nicht thun, als indem er sich des Herzogthums Lothringen bemächtigte, und da er glaubte, daß der Herzog Renatus II. nicht im Stande wäre, ihm Widerstand zu thun, beschloß er denselben anzugreiffen. Zu allem Glück hatte sich Renatus mit denen Schweitzern in ein Bündnis eingelassen, und wurde er zugleich von König Ludwig dem XI. in Franckreich, der keinen ärgeren Feind, als den Herzog von Burgund, hatte, starck unterstützet. Carolus Audax bemächtigte sich ganz Lothringens, und kehrte so dann seine Waffen wider die Schweitzer, die ihn zu Granson und zu Murrten aus dem Feld schlugen. Weil

ihnen

ihnen der Herzog Renatus zu Hülffe gekommen war, beschloß Carolus Audax, Herzog von Burgund sich an ihme zu rächen, und die Stadt Nancy, welche noch in der Gewalt des Herzogs von Lothringen war, unverzüglich zu belagern. Caroli Untergang wurde dadurch befördert. Die Schweitzer kamen dem Herzog Renato hinwiederum zu Hülffe, und schickten ihm 7000. Mann Hülffs-Völcker zu. Er grief also den 5. Januarii 1477. den Herzog von Burgund mit einer Armee von fünf und zwanzig tausend Mann an. Er nöthigte die Burgundier in der grösten Unordnung die Flucht zu ergreiffen. Alle Bemühungen des Herzogs Caroli waren vergeblich, er wurde selbst gezwungen denen sieghafften Waffen zu weichen, und wie die übrigen zu fliehen: Da aber sein Pferd mit ihm in einen Morast sprang, verfolgte ihn daselbst ein Lothringischer Edelmann, welcher taub war, und daherv den Herzog von Burgund nicht hören noch verstehen kunte, als er ums Leben bath. Er erlegte ihn demnach, ohne ihn zu kennen. Nach diesem erhaltenen Sieg zog Renatus im Triumph zu Nancy ein.

Man war bekümmert, wo der Herzog von Burgund hingekommen wäre. Ein Edel-Knab, welcher den fatalen Kampf dieses Prinzens mit dem Lothringischen Edelmann von fernen erblickt hatte, zeigte den Ort an, wo er mochte geblieben seyn; Es war aber sein Gesicht so verstellet, daß man ihn nicht anders erkennen kunte, als an gewissen Mahlen,

len, die er am Leib hatte, und welche seinem Leib-Medico bekannt waren. Renatus ließ ihn sehr prächtig zu S. Georgii zu Nancy begraben, allwo man noch heut zu Tage sein Grab-Mahl und seine Grab-Schrifft siehet; Es begehrte aber nachmahls der Kayser Carl der V. dessen Leichnam, welchen er zu Brügge beylegen ließ. Von Renato II. kommt die zahlreiche Nachkommenschafft, welche biß auf den heutigen Tag noch in Franckreich so wohl, als in Lothringen lebet. Er hatte durch seinen Helden-Muth und durch seine kluge Aufführung den Ruhm und die Würde seines Nahmens wieder empor gebracht, welcher auch in denen folgenden Zeiten mit vielem Glanz bestanden. Die Prinzen aus dem Hause Lothringen haben seinen Helden-Muth geerbet; Es haben aber diejenige unter ihnen, die sich in Franckreich niedergelassen, ihme in der Klugheit nicht nachgeahmet: Da sie mit der Qualität der jüngsten Söhne eines Souverainen Hauses schlecht zu frieden waren, trachteten sie noch nach dem Thron. Vielleicht wäre ihr Vorhaben gelungen, wenn die Prätendenten nicht unter sich uneinig worden wären.

Die älteste Linie ist allezeit in ihrer Würde bestanden, als Souveraine Herren, welche aus einem der vornehmsten Häuser in Europa entsprossen, ja als ein Haus, welches viele Ansprüche, und wenig Länder hat. Herzog Carl der III. hat sich in dem lezt-verstrichenen Seculo durch sein unruhiges Wesen sonderlich hervorgethan, welches

 machte

machte, daß er, wegen der schlechten Standhaffigkeit die er in seiner Aufführung bezeugte, zugleich eines grossen Fürsten Feind und Bunds-Genoß war. Machte er Franckreich viel zu schaffen, so muste er auch von dieser Cron mehr als einmal manchen Verdruß leiden. Die Spanier machten es ihme noch ärger, da sie ihn im Jahr 1654. zu Brüssel in Arrest nehmen liessen. Man setzte ihn erstlich auf das Schloß zu Antwerpen; von dar wurde er auf das Schloß zu Toledo in Spanien gebracht. Er kam doch nicht anders als durch Franckreichs Vermittelung von dannen wieder los. Er schiene gleich Anfangs dafür erkenntlich zu seyn; Es dauerte aber nicht lange. Im Jahr 1668. ließ er sich mit denen Feinden des verstorbenen Königes in ein neues Bündnis ein, welchen er grosse Dienste that. Die unruhige Gemüths-Art dieses Printzens machte ihn zu einem herum schweiffenden Ritter, so wohl in Ansehung der Waffen, als auch in Betrachtung der Liebe. Niemahls ist ein Fürst in diesen beyden Stücken intriganter gewesen. Es war ihm alles anständig, wenn er nur zeigen kunte, daß er nicht weniger ein galanter Fürst, als ein grosser General wäre. Er starb demnach im Jahr 1675. seiner Länder beraubet. Ihme folgte Carl der IV. in der Regierung nach, welcher niemahls den Vortheil und das Vergnügen hatte, sein Volck zu regieren; Er war ein Fürst, der die Religion, Gottesfurcht und Ehre mit der Klugheit der grösten Generalen und mit dem Helden-Muth der tapfersten Officiers

ficiers ganz genau verknüpft hatte. Der klugen Anführung dieses Prinzens hat das Haus Oesterreich die Wunder der Tapferkeit zu dancken, welche er wider die Feinde des Christlichen Namens gethan. Ob er schon, so zu reden, aus seinem Vatterlande verwiesen war, oder vielmehr ausser demselben leben muste, schloß er doch eine Allianz, welche der grösten Könige würdig war, indem er eine Prinzessin aus dem Haus Oesterreich, nemlich die Schwester des Kaiser Leopolds, und des Königes in Polen, Michaelis Wisnowieski, hinterlassene verwittibte Frau Gemahlin, heyrathete. Von dieser Durchlauchtigsten Prinzeßin ist der Herzog Leopold der I. dessen Sohn gebohren, der ihm Anno 1690. de jure succedirte, jedoch aber nicht ehender, als nach dem Ryßwickischen Frieden, wieder in sein Land kam. Seine Allianz mit einer Prinzeßin aus dem Hause von Franckreich hatte ihm viele Prinzen und Prinzeßinnen gebracht, wovon nur vier, nemlich zwey Prinzen und zwey Prinzeßinnen noch im Leben sind. Der Zustand, in welchem sich dieser Prinz in dem Krieg von Anno 1700. befand, erlaubte ihm nur seine Klugheit an Tag zu legen. Ob er schon hohe Ursach hatte, dem Durchlauchtigsten Haus Oesterreich ergeben zu seyn, und seine Herzens-Neigung ihn mit allem Recht bewog die Vergrösserung dieses Hauses zu wünschen, so war doch seine Aufführung so klug und so wohl abgemessen, daß er die Hochachtung und Consideration beyder streitenden Partheyen beständig beybehalten, und

die geschickteste Staats-Verständige in grosse Verwunderung gesetzet, welche es vielleicht verdroß, da sie sahen, daß er die Neutralität erwehlte. So hat ihn auch seine Großmuth zu allen Zeiten zur sicheren Zuflucht vieler Personen gemacht, die in seinen Staaten ihre Sicherheit gesuchet, und welche er die Wirckungen seiner sanfften Regierung vielfältig spüren lassen. Seine Unterthanen, welche ihre Fürsten jederzeit mehr, als alle andere Nationen, geliebet, haben unter seiner Regierung eine Ruhe und einen Uberfluß gefunden, deren sie lange Zeit waren beraubet gewesen.

Viele Autores haben sich unterstanden die Historie dieses Herzogthums zu beschreiben; Sie haben es aber fast alle mit so vielen Vorurtheilen und mit so schlechter Einsicht gethan, daß man auf das, was sie davon angemercket, kaum ein gründliches Urtheil fällen kan. Ich rede nicht nur von dem Ursprung dieses Durchlauchtigsten Hauses, in Ansehung dessen man noch viel mehr auf Abwege gerathen, als in deme was die facta historica dieser Länder überhaupt betrifft: Nur zu diesen lezten Zeiten hat man in beyden Stücken mit mehrerem Unterscheid und Einsicht Hand angeleget.

Um sich in denen Geschichten dieses Landes mit guten Nutzen umzusehen, muste man forderſamst den kleinen Tractat des Herrn Chantereau le Fevre durchlesen, in welchem er die Frage untersuchet: Ob die Provinzen des alten Königreichs Lothringen Reichs-Lande sollen genennet werden; Er zeiget so kurz als deutlich, daß alle Fürstenthümer, welche zu dieser alten Cron gehöreten, ganz independent waren, und nicht weniger als Germanien ein Königreich ausmachte, so von keiner andern Macht relevirte. Welches

ches dieser gelehrte Mann so wohl auf das Herzogthum Mosellana, das ist, auf das Herzogthum Lothringen, als auf die übrige Provinzen dieser alten Cron ziehet. Von dem Vassebourg zu geschweigen, welcher sich allzusehr auf zweydeutige Historien und Urkunden verlassen hat, wie auch von dem Rosieres weiter nichts zu gedenken, welcher selber Documenten und Urkunden fabricirte, um die Historie nach seiner vorgefassten Meinung und nach dem Systemate einzurichten, welches er entworffen hatte, das Haus Lothringen über das Haus Franckreich zu erheben, sind nicht mehr als fünf neuere Autores, welchen man einigen Glauben zustellen kan,

Demnach der Herr Chantereau le Fêvre Gelegenheit gehabt, die Urkunden und Documenten in Originali in Lothringen zu inspiciren und fleissig zu untersuchen, und darinnen die Falschheit der Factorum entdecket, welche man in Betrachtung des Ursprungs dieses Durchlauchtigsten Hauses angegeben, hatte er bey sich beschlossen, die wahrhaffte Historie von Lothringen ans Licht zu stellen. Da er aber nur den ersten Theil seines Wercks drucken lassen, worinnen er nur bloß die Fabeln verworffen, so kan man nicht viel Nutzen daraus ziehen. Was in einem MS. der Königlichen Bibliotheck davon enthalten ist, bestehet in dem nützlichsten Theil seiner Arbeit, und verdiente wohl eine grössere Aufmercksamkeit. Der P. Vignier, der hernach kam, legte die Sache mit mehrerern Umständen an den Tag, es betraff aber bloß die Genealogie. Ob gleich die von ihme gegebene Nachrichten und bekannt gemachte Documenten so viel gewircket haben, daß man sich wieder zur wahren Meinung verstanden, so ist doch sein Werck nicht allezeit accurat, und hält von der General-Historie

wenig

wenig in sich. Der P. Benoit, ein Capuciner von Toul, hat seit 20. Jahren diese Historie wieder zur Hand genommen, und sich an die genaueste Grund-Sätze der Critick gehalten. Sein Werck ist gelehrter und besser geschrieben, als man es von einem Mönchen hätte erwarten sollen, der in einem Winckel des Landes lebte, und keine Gelegenheit hatte, die Gelehrten zu Rath zu ziehen, die sich aus dieser Materie ein besonderes Studium gemacht. Es herrschet jedoch in demselben eine gewisse Verwirrung, welche man in Ordnung bringen muste, wenn man seine Arbeit so angenehm machen wolte, als sie lehrreich ist. Der P. Hugo, ein Prämonstratenser aus Lothringen, hat dasjenige, was er von der Historie seines Vaterlandes geschrieben, weit annehmlicher dargestellet, und sein Werck, welches in Ansehung der älteren Zeiten nicht ohne Fehler ist, steckt voller kühner und verwegener Ausdrückungen, die ihn genöthiget haben, sich unter dem Nahmen eines Lothringischen Benedictiner-Mönchens, Baleicourt genannt, zu verstecken, welcher nach Preussen gegangen war, die Religion zu ändern. Es arbeitet aber der P. Augustinus Calmet, einer der gelehrtesten Benedictiner von der Congregation zu S. Vannes schon von geraumer Zeit her an einer General-Historie von Lothringen, welche nebst denen allgemeinen Begebenheiten dieses Landes, die besondere Historie der Herzogen und Regenten in sich halten soll. Da er sich auf sichere Urkunden und Documenten zu verlassen hat, die er aus denen Archiven des Fürstlichen Hauses und der Kirchen heraus gezogen, kan man sich von seinem genauen Fleiß und von seiner tieffen Einsicht alles versprechen. Es wird dieses Werck um so viel nützlicher seyn, weil der P. Calmet die Urkunden und Documenten, die zum Beweiß dienen, beyfügen wird, welches denn der General-Histo-

Historie von Franckreich, Teutschland und denen Niederlanden ein nicht geringes Licht geben muß.

Es verdieneten noch drey der wichtigsten Puncten gar wohl ganz besonders in Betrachtung gezogen zu werden, nemlich, der Krieg des lezteren Herzogs von Burgund wider Renatum II. den Herzog von Lothringen, die besondere Historie Carl des III. und das Leben Carl des IV. der ein Vater des jezt-regierenden Herzogs Leopoldi war. Die Belagerung der Stadt Nancy im Jahr 1476. war, wegen der Folgerungen eine der grösten Begebenheiten des XV. Seculi. Oliverius de la Marche hat in seinen Memoires etwas davon erwehnet, wiewohl selbige nicht mit Deutlichkeit und Reinlichkeit geschrieben sind, welche zu Ende des XV. Seculi schon üblich war. Es hat aber Nicolaus Remy, der die ganze Regierung Renati II. von An. 1473. biß 1508. beschrieben, diesen Krieg ziemlich umständlich beygebracht, welches Petrus de Blarrorivo, in seinem lateinischen Gedicht von den Nancyschen Krieg, gleichfalls gethan. Das sind aber solche Wercke, die sich nur für solche Personen schicken, welche an denen Originalien, und derselben Untersuchung eine besondere Lust bey sich spühren. Die besondere Historie Carl des III. wird den immerwährenden Unbestand entdecken, welchem dieser Prinz unterworfen war. Er heyrathete die Prinzeßin Nicole von Lothringen, und wolte sich von ihr scheiden lassen. Er versprach der Prinzeßin von Cantecroix die Ehe, er liebete sie, ja er bethete sie an, wenn ich mich der gewöhnlichen Ausdruckungen der Galanterie bedienen soll, und in der Kranckheit an welcher sie starb, wolte er sie nicht sehen. Er hielte es mit Franckreich, und ließ sich zugleich mit Spanien und dem Reich in Handlungen ein. Er hielte es hernach mit Spanien, und kunte sich nicht enthalten von dieser Cron übel zu sprechen.

chen. Die Spanier setzten ihn gefangen, und er ruffet Franckreich um Hülffe an, seine Freyheit zu erlangen. Er ward auf freyen Fuß gestellet, und ließ sich mit dem verstorbenen König in ein Bündniß ein, biß er wieder Gelegenheit bekam, sich wider ihn zu verbinden. Endlich starb er, als ein seines Landes beraubter Flüchtling, von aller Welt verachtet. Dieses wird in denen Memoires des Marquis de Beauveau ziemlich deutlich erkläret, welchen man die Memoires des Marquis du Châtelet und des Herrn Dubois, welche sich bemühet haben, dem Herzog ihrem Herrn vorige Freyheit zu verschaffen, noch beyfügen kan. Welch ein Unterscheid zwischen diesem Fürsten, und seines Bruders Sohn, dem Herzog Carl dem IV. von Lothringen. Welche Standhafftigkeit in diesem lezteren sich an das Durchlauchtigste Hauß Oesterreich zu halten, mit welchem er so wohl aus Erkenntlichkeit, als aus innigster Neigung ganz genau verbunden war; Welch eine Klugheit und Muth in seiner ganzen Aufführung! Welch eine Redlichkeit mitten unter den Waffen! Und welch eine Tapfferkeit mitten unter dem frömmsten und gewissenhafftesten Leben, welche Vollkommenheiten man selten zusammen vereiniget findet! Er war flüchtig und seiner Staaten beraubet, er hatte sich aber auch die Ehrfurcht selbst seiner Feinde erworben. Das war der Nachdruck seiner Tugend. Er besaß alle Eigenschafften der Helden, und Carl der III. alle ihre Laster; denn man muß nicht glauben, daß die Helden davon frey seyen. Die so am wenigsten lasterhafft sind, soll man am meisten hochachten. Man hat das Leben Carl des IV. welchen einige auch Carl den V. nennen, von dem Herrn de la Brune; aber zu einem so wichtigen Gemählde gehöret ein besserer Pinsel.

Historie des Herzogthums Lothringen.

DAs Herzogthum Lothringen, dessen Historie wir hier beschreiben, gräntzet heut zu Tage gegen Morgen an die Unter-Pfaltz und Elsaß, von welchem letzteren es durch das Vogesische oder Waßgauische Gebürg abgesondert ist, gegen Abend an Champagne, gegen Mitternacht an Luxemburg, und gegen Mittag an die Grafschafft Burgund, an das Fürstenthum Mümpelgardt, und an die dazu gehörige Herrschafften. A. M.

Ehemahls war es von einem viel weitern Umfange, und begrief in sich einen grossen Theil von dem Belgischen Gallien, nemlich Belgicam Superiorem sive Orientalem, das ist, dessen gantzen oberen Theil gegen Morgen, wo die Maas, Mosel, 3944.

A. M. 3944. Saar, Seille und Meurthe das Land durchfliessen: Es stieß gegen Morgen an den Rhein und das Waßgauische Gebürg, gegen Mitternacht an das Cöllnische, Limburgische und Lüttigische, gegen Abend an die Provintz Rheims, und gegen Mittag an das Gebiet von Langres und an die Grafschafft Burgund.

Der Nahme Lothringen war zu diesen alten Zeiten noch unbekannt, und diese Länder bekamen erst lange hernach denselben in dem neunten Jahrhundert nach Christi Geburt von König Lothario II. einem Sohn des Römischen Kayfers Lotharii, und einem Enckel Kayfers Ludovici I. als sie demselben in der zwischen ihm und seinen Brüdern, Carolo Calvo und Ludovico II. im Jahr 843. zu Verdun gemachten Theilung zufielen, und von den Belgen Lothars-Ryck genennet wurden, woraus nachgehends der Nahme Lothringen erwachsen.

Die alten Einwohner desselben waren die Treuiri, die Mediomatrici, die Leuci und die Claui, und ihre Haupt-Städte Trier, Metz, Toul und Verdun, welche nachmahls der Sitz vier berühmter Bißthümer geworden. Alle diese Völcker wurden zu denen Galliern gerechnet, und gehörten unter diesen zu den Belgen, welche uns Cäsar als die tapfferesten beschreibet, anbey aber denen Treuiris vor allen andern den Vorzug giebet. Eben diesen Ruhm legen Mela und Tacitus diesen letzteren bey, welche, wie die meisten unter denen übrigen Belgischen Völckern, von Teutschem Ursprung waren, und sich deswegen weit besser, als die übrigen Gallier dünckten, die sie wegen ihrer Faulheit und schlechten Muths verachteten. Es haben sich auch dieselben in denen folgenden Zeiten jederzeit am tapfferesten gehalten, und ihre Freyheit vor andern zu behaupten gesuchet,

wie

wie solches in denen Auctoribus Classicis Cæsare, A. M.
Tacito, Liuio, Strabone, Plinio und andern mehr 3944.
genugsam am Tage liegt.

Bey denen Galliern waren die Druiden und Ritter in dem grösten Ansehen, jene in dem Geistlichen, diese in dem weltlichen Stande. Das gemeine Volck achtete man gar nicht, als welches auf eine Sclavische Weise denen Rittern anhienge. Ihre Regierungs-Form hatte etwas Monarchisches und Aristocratisches an sich; denn ob sie schon Könige hatten, so wurden doch die Vornehmsten des Landes in denen Staats-Versammlungen ordentlich zu Rath gezogen, und hatten vim deliberatiuam. Im übrigen war die ganze Nation tapfer und kriegerisch, freymüthig und offenherzig, anbey aber allzu leichtsinnig und allzu neugierig. Um ihre Kleidungs-Art und gewöhnliche Nahrung, wollen wir uns so wenig, als um ihre Sprach, bekümmern, sondern uns nur dißfalls auf ersterwehnte Scribenten mit wenigem beziehen. Die Religion dieser Völcker betreffend, steckte damahls noch alles in denen dicksten Finsternissen des Heydenthums, mithin ist leicht zu erachten, daß ihr Götzen-Dienst mit vielem Aberglauben untermengt gewesen. Das greulichste darunter war das Menschen-Opfer, womit sie ihren Götzen einen angenehmen Dienst zu leisten vermeinten.

Die Stadt Trier, woselbst die *Treuiri* ihre Wohnung aufgeschlagen hatten, war schon damahls eine der reichsten und ansehnlichsten in ganz Gallien. Sie erhielte ihre Freyheit bis zur Aufruhr des Ciuilis, in welcher sie unter der Regierung Kayſers Vespasiani selbige einbüßte. Doch muß sie dieselbe nach der Hand wieder erlanget und behauptet haben, inmassen der Römische Rath, im Jahr 275. nach

A. M. 3944. Christi Geburt, zu Anfang der Regierung des Kayſers Taciti, an die von Trier, als an eine freye Stadt ſchrieb, und ihnen das dem Senat deferirte Wahl-Recht notificirte. Sie war lang der Sitz und die Reſidenz-Stadt der Römiſchen Kayſer, und findet man noch viele Müntzen, die zu Trier geſchlagen, und viele Kayſerliche Geſetze und Verordnungen, welche von Conſtantino Magno an, daſelbſt ausgefertiget worden. Sie iſt eine der älteſten Städte, deren die Römiſchen Geſchichtsſchreiber gedencken, und ſoll, nach dem bekannten Vers, der noch an dem Rath-Haus ſtehet, 1300. Jahr vor der Stadt Rom erbauet worden ſeyn. Sie war ſehr vortheilhafftig, wie noch heut zu Tage, an der Moſel gelegen, und was ihr das fruchtbare Erdreich nicht brachte, das wurde ihr auf dieſem Fluß häuffig zugeführet. Doch zogen ihr dieſe Vortheile viele gefährliche Kriege zu, wodurch ſie, wie Saluianus ſchreibet, bis zum vierten mahl zerſtöret worden. Es gehet ihr dieſes Unglück noch bis auf den heutigen Tag nach, inmaſſen nur ſehr wenige Fußſtapffen von ihrer vorigen Gröſſe noch übrig ſind, und ſie von einer Zeit zur andern dermaſſen geſchmälert worden, daß ſie jetzt kaum ein kleiner Theil von dem iſt, was ſie vormahls geweſen.

Metz, die Haupt-Stadt derer *Mediomatricorum*, wurde vor alten Zeiten Diuodurum genennet. Sie iſt ſehr anmuthig an der Moſel gelegen, an dem Ort, wo die Seille in dieſen Fluß fällt. Dieſe Stadt hat ſich, ungeachtet der vielen Kriege und Staats-Veränderungen, die ſie erlebet, bis auf den heutigen Tag in einem blühenden Stand erhalten. Sie ſoll 417. Jahr nach der Sündfluth, das iſt 2073. Jahr nach Erſchaffung der Welt, 1182. Jahr vor Erbauung der Stadt Rom, und 1927.

Jahr

Jahr vor Christi Geburt, durch die Nachkommen des Alt-Vaters Noa erbauet worden seyn. Zu der Provinz dieser Völcker gehörten damahls zehen Cantons, oder kleine Landschafften, welche nachmahls den Titul theils eines Herzogthums, theils einer Grafschafft geführet, und diese waren der Pagus Mosellanus, Scarponensis, Salinensis, Nidensis, Sargauiensis, Albechouiensis, Blisensis, Veprensis, Carmensis und Ornezensis. Zu eben diesem Lande gehörte vor Alters die Stadt *Verdun*, welche in dem Itinerario Antonini Virodunum oder Verodunum, bey andern neueren aber Cloboa oder Clauia, genennet wird, vermuthlich wegen der Clauorum oder Clavier, die daselbst gewohnet. Diese letztere Benennung findet man in dem Concilio Colonienſi von Anno 362. und verschiedene Auctores des eilfften und zwölfften Jahrhunderts geben vor, daß die Stadt Verdun zu ihrer Zeit noch diesen Nahmen geführet. Es hat sich aber selbiger nachgehends gänzlich verlohren, und ist ihr der alte Nahme geblieben. A. M. 3944.

Die *Leuci*, deren Haupt-Stadt die Stadt *Toul* war, besassen ein grosses Land, welches sich ohngefehr eben so weit erstreckte, als heut zu Tage die Jurisdiction des Bißthums Toul. Sie stiessen gegen Mitternacht an das Metzer-Land, gegen Mittag an Langres, gegen Abend an Rheims, gegen Morgen an den Waßgau und Elsaß. Die Stadt Toul war nicht sonderlich groß, hat aber sint der Zeit sehr zugenommen. Sie liegt an der Mosel, zehen Meilen von Metz, und vier Meilen von Nancy, der Haupt-Stadt in Lothringen. Die ältesten Bücher, worinnen dieser Stadt Meldung geschicht, sind das Itinerarium Antonini, der Ptolemæus und die Notitiæ Imperii. Das Land um diese Stadt

A. M. theilte sich auch in verschiedene Landschafften, wor-
3944. unter Pagus Calvo-montensis, Seguntensis, Bedensis, Vallium, Odornensis, Barrensis, Solecensis, Portensis, Habendæ & Blesensis vornehmlich gerechnet wurden.

Von solcher Beschaffenheit waren die Lothringischen Lande, als die Römer Gallien mit gewafneter Hand überfielen. Julius Cæsar, der sie dazu anführte, unternahm diesen Zug im Jahr der Welt 3945. und also 55. Jahr vor Christi Geburt und 58. Jahr vor der Æra vulgari, unter denen Bürgermeistern Lucius Piso und Aulus Gabinius. Der Krieg, den er darinnen führete, währete 9. Jahr, bis ins Jahr der Welt 3955., da der Bürgerliche
3945. Krieg in Italien anfieng.

Den ersten Anlaß hierzu gaben die Schweitzer, welche auf Anrathen des Orgetorix aus ihrem Land gezogen und in Gallien eingefallen waren. Denn da schon damahls die Provence unter der Römer Bothmäßigkeit stunde, auch die Einwohner von Autun, und die Grafschafft Burgund Freunde und Bunds-Genossen der Römer waren, hielte Cäsar für nöthig, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn.

Gleich in dem ersten Feldzug war er so glücklich, daß er nicht allein die Schweitzer schlug und in ihre alte Gränzen zuruck trieb, sondern auch, da ihn die Gallier wider den Teutschen König Arioui-stum, der mit einer zahlreichen Armee das ganze Land verheerte, um Hülfe und Beystand anrufften, diesen furchtbaren König zum schlagen nöthigte, und sein ganzes Heer dergestalt zerstreuete, daß Arioui-stus selbst mit genauer Noth entkam, und wer sich nicht durch Schwimmen, oder auf Schiffen den siegenden Römern entziehen kunte, entweder in dem Rhein ersof, oder durch die Schärfe des Schwerds fiel.

fiel. So endigte Cäsar in einem Feldzug zwey weit A. M.
aussehende Kriege, und nöthigte zugleich die hun- 3945.
dert Schwäbische Cantons, die sich am Rhein gela-
gert hatten, und denen Treuiris und andern Belgi-
schen Völckern, welche mit denen Römern in Freund-
schafft lebten, mit einem Uberfall droheten, unver-
richteter Sachen wieder nach Haus zu gehen.

Dieser herrliche Sieg, welchen die Römer, an einem nur fünfzig tausend Schritt vom Rhein entfernten Ort, davon trugen, brachte das ganze Elsaß unter ihre Gewalt, und dabey ereigneten sich unter andern dreyerley Umstände, welche gar wohl verdienen allhier angemercket zu werden. Der erste Umstand betrifft die Furcht der Römischen Legionen vor denen Teutschen Völckern, welche so groß war, daß sich die meisten weigerten mit zu ziehen, die aber Cäsar mit grosser Klugheit und Standhafftigkeit glücklich vertrieb, indem er sie, durch das in die einzige zehende Legion gesetzte Vertrauen, gänzlich beschämte, und ihre Ruhm-Begierde wieder anfeuerte. Der andere Umstand bestehet darinnen, daß die Römer in oberwehnter Schlacht denen Teutschen Völckern, die sich mit ihren Schilden bedeckt hatten, und vest zusammen hielten, nicht anderst beykommen kunten, als daß sie auf sie sprangen, ihnen die Schilde mit Gewalt hinwegrissen, und sie also von oben erwürgten, wovon man sonst in den alten Geschichten fast kein Beyspiel findet. Der dritte Umstand aber, der unserm Zweck näher kommt, ist, daß Cäsar in der Rede, die er an die furchtsame Legionen gehalten, unter andern erwehnet, frumentum Sequanos, Leucos, Lingonas submini-strare, daß die aus der Grafschafft Burgund, die Leuci oder Einwohner der Provinz Toul, und die von Langres, deren Länder alle in der Nähe waren, sich

A. M. 3945. anheischig gemacht hätten, denen Römischen Legionen das benöthigte Korn auf dem vorhabenden Marsch zu lieffern; Woraus denn von selbsten folget, daß diese Völcker es damahls mit denen Römern gehalten.

3946. Durch jetztgedachte Eroberung des Elsasses, in welchem die Römer je länger je mehr ihre Herrschafft bevestigten, kam Cäsar denen Lothringischen Landen immer näher; Allein eben dieses zog ihnen in den folgenden Jahren einen schweren Krieg über den Hals. Es besorgten nemlich die Völcker des Belgischen Galliens nicht ohne Ursach, es dörffte die Römische Armee, nachdem sie das übrige Gallien beruhiget, das Belgische Gallien auch mit gewafneter Hand anfallen. Denn gleichwie sie denen Teutschen Völckern, bey ihrem allzu langen Aufenthalt in Gallien nicht getrauet; Also fiengen sie auch an ein Mißtrauen in die Römer zu setzen, als sie sahen, daß diese sich darinnen vest setzten, und die Winter-Quartiere bezogen: Sie verschwuren sich dahero wider sie zusammen, und wechselten, zu mehrer Versicherung der Treue ihre Geisseln unter sich aus. Mit diesem Bündniß hatten weder die von Rheims, noch die von Trier, noch die von Metz etwas gemein; So sind auch die Leuci, oder die von Toul, unter denen Völckern, welche Cäsar als Urheber dieses Kriegs nahmhafft macht, nicht mit begriffen: Woraus man leichtlich urtheilen kan, daß sie keinen Theil daran gehabt. Ja, eben diese Völcker, und sonderlich die von Rheims, gaben dem Cäsar, bey seiner Zurückkunfft aus Italien, von dannen er zwey Legionen zur Verstärckung mitbrachte, die genaueste Nachricht von alle dem, was die Belgen wider ihn vorgenommen hatten, wie auch von ihrer Schwäche und Stärcke,

und

und bedauerten auch, daß die von Soissons, als ihre A. M.
Freunde und Bunds-Genossen, sich aller Warnun- 3946.
gen ungeachtet mit in diesen Bund ziehen lassen, weil das Commando über die ganze Armee ihrem König Galba aufgetragen worden. Es waren in der That nicht allein die von Soissons, sondern auch die von Arras, von Cambray, von Amiens, von Terouane, von Boulogne, von Gent, von Antwerpen, von Brabant, von Caux, Vexin, und Vermandois, von Hennegau, von Lüttig, von Coudreux und von Tongres, wie auch die Ceraſes und Pemanes, jetzt unbekannte Völcker, welche damahls unter dem Nahmen der Germanier oder Teutschen bekannt waren, wider die Römer zusammen getretten, und hatten eine Armee von dreymahl hundert und acht tausend Mann auf die Beine gebracht, welche Macht um so viel weniger zu verachten war, da die Belgen unter allen Galliern die einzigen waren, die denen Cimbern und Teutonen den Eingang in ihre Länder verwehret. Cäsar ließ sich solches nicht irren, bediente sich derer von Autun eine Diversion zu machen, lagerte sich an dem Aine-Fluß, entsetzte Bibrax, eroberte Noyon, Beauvais und Amiens, deren Völcker er sich unterwürfig machte, und gerieth mit dem Feind ganz unvermuthet in ein gefährliches Treffen, wobey die Legionen, ungeachtet sie sich von selbsten ohne Commando in Schlacht-Ordnung stellten, anfänglich getrennet wurden, und in so grosser Gefahr stunden, daß die Trierische Cavallerie, welche denen Römern zu Hülfe gekommen war, die Schlacht für verlohren schäzte, nach Haus zurücke kehrte, und daselbst die falsche Zeitung ausbreitete, die Römer hätten den Kürzern gezogen, und ihr Lager und Bagage verlohren. Cäsar aber brachte seine Völcker wieder in Ordnung, ergriff den

A. M. Schild eines Soldaten, und führte die Seinigen mit
3946. dem Degen in der Faust selber so muthig an, daß er nach einem langwierigen und hartnäckigen Streit einen vollkommenen Sieg erfochte, inmassen von sechzig tausend Mann feindlicher Völcker kaum fünf hundert, und von sechshundert Senatoren oder commandirenden Generalen, nur drey übrig geblieben waren. Dieser herrliche Sieg brachte das Belgische Gallien völlig unter den Gehorsam der Römer, und da Publius Crassus in eben diesem Jahre einige Provinzen in Nieder-Bretagne zu paaren trieb, die sich der Gewalt der Römer noch widersetzt hatten, wurde ganz Gallien dadurch beruhiget.

Der dritte Krieg, den Cäsar in Gallien führte, gehet unser Vorhaben nichts an, weilen die Völcker, deren Historie wir allhier beschreiben, gar nichts damit zu thun hatten, und selbiger an einem Ort geführet worden, der von dem Belgischen Gallien sehr weit entfernet, inmassen es die nächsten Länder an dem Alpen-Gebürge betraf. Es giebt uns aber das vierte Jahr dieses Krieges einige Materie an die Hand, sintemahlen Cäsar es mit den Teutschen Völckern zu thun hatte, die über den Rhein gegangen waren, und in dem Gebiete der Treuirorum zu streiffen anfiengen. Cäsar und Tacitus haben uns der Mühe überhoben, uns mit Beschreibung der Sitten und Gebräuche dieser Völcker aufzuhalten, und wir übergehen solches alles um so viel ehender mit Stillschweigen, weil wir uns keines weges vorgenommen, diese bekannte Auctores ins Teutsche zu übersetzen.

Die unter den Teutschen Völckern, wider wel-
3947. che Cäsar für dieses mahl seine Kräfften versuchen
3948. muste, waren die Usipetes und Tenchteres, welche, da sie von denen Schwaben ausgestossen worden,

sich

sich so gut möglich in Gallien niedergelassen, die Menapier verjagt, die Cöllner zinßbar gemacht, und bis an die Gränzen derer Eburonen, und Condrusern, so Unterthanen derer Treuirorum waren, ihre Gewalt ausgebreitet hatten. Diesen eilete Cäsar zu Hülfe, versammlete die vornehmste unter denen Galliern, erhielt von ihnen einige Cavallerie und Lebens-Mittel, und zog damit wider diese Teutsche Völcker zu Felde. Er war mit ihnen bald fertig; denn in einem Tage schlug er ihre ganze Armee, welche in 43000. Mann bestund, und zerstreuete sie, gieng auch auf Ansuchen der Ubier, die in dem Cöllnischen wohnten, über den Rhein, befreyete sie von ihren Feinden, und kam sieghafft wieder zurücke. Von dar gieng er nach Engeland über, und machte den Anfang diese Insul zu bezwingen. A. M. 3948.

In dem folgenden Jahre bekam er in Gallien weit mehr zu schaffen. Seine einzige Absicht war, die Unternehmung auf Engeland auszuführen; Er achtete aber vorhero für nöthig, mit vier Legionen und 800. Mann Cavallerie in das Trierische zu gehen, weilen die Treuiri bey der General-Versammlung der Gallier nicht erschienen waren, seinen Befehlen nicht nachlebten, und nunmehro die Teutschen selbst anreitzten, über den Rhein zu gehen. Induciomarus und Cingentorix, zwey gewaltige Männer unter diesem Volcke, stritten miteinander um die Ober-Herrschafft. So bald Cingentorix Cäsars Ankunfft vernahm, begab er sich zu ihm, und trachtete die Auffführung des Induciomarus bey ihme verdächtig zu machen, worinnen er auch nicht unrecht gehabt haben mag. Dieser entschuldigte sich so gut er kunte, und gab dem Cäsar viele Geisseln seiner Treue, und unter andern seinen leiblichen Sohn. Cäsar zog nach Engeland, und unterwarf sich die 3949.

A. M. 3949. an den See-Cüsten angesessene Völcker. Weilen er aber vor diesem Zug sich unter der Hand bemühet hatte, die vornehmsten zu Trier mit dem Cingentorix zu versöhnen, fassete Induciomarus daher einen Widerwillen wider die Römer, welchen er sich nimmermehr wieder benehmen ließ. Es hatte demnach Cäsar, nach seiner Zurückkunfft aus Engelland, seinen Völckern kaum die Winter-Quartiere angewiesen, als er vernahm, daß viele Völcker in Gallien von neuem einen Aufstand erreget, und sich auf Anreitzen des Induciomarus wider die Römer verschworen hätten. Es wurde aber diese Verschwörung folgender massen kund.

Ambiorix und Catiuulcus, Fürsten der Eburonen, oder von Lüttig, liefferten dem Sabinus und dem Cotta, die ihr Lager in der Nähe hatten, das benöthigte Korn ins Lager, griffen aber zugleich die zum Holz-machen detachirte Mannschafft, und hiernächst das Lager selbst an, und da sie mit Nachdruck zuruck getrieben wurden, entdeckten sie denen Römern, daß ganz Gallien sich wider sie verschworen, und einen gewissen Tag angesetzt hätte, an welchem man sie insgesammt in ihren Quartieren angreiffen solte, damit sie einander nicht zu Hülfe kommen könten. Es wäre ihnen also nicht besser zu rathen, als daß sie sich zu dem Quintus Cicero, oder zu dem Labienus zuruck ziehen möchten. Die Römer, welche in dieses listige Vorgeben ihrer Feinde ein billiges Mißtrauen hätten setzen sollen, liessen sich unbedachtsamer Weise dahin verleiten, und wurden von dem Ambiorix in einem Hinterhalt dergestalt überfallen und geschlagen, daß sie die Flucht ergriffen, und theils zu dem Cicero, theils zu dem Labienus, theils in ihr altes Lager flüchteten, allwo sie genöthiget wurden, sich untereinander selbst niederzustos-

sen,

sen, um nicht in die Hände ihrer Feinde zu fallen. A. M.
Cicero wurde auf Anstifften des Ambiorix von de- 3949.
nen Neruis auch in seinem Lager angegriffen, hielte sich aber so tapffer, daß er dem Cäsar Zeit ließ, die Gallier zu schlagen, und ihn zu entsetzen. Und da dem Labienus im Trierischen Lande von Induciomarus ein gleiches widerfuhr, der sich in ganz Gallien in ein grosses Ansehen gesetzt hatte, handelte er so tapffer und so listig, daß Induciomarus in einem Ausfall erlegt wurde, und dieser Aufstand damit ein Ende gewann.

Es währete aber diese Ruhe nicht lange: Denn 3950.
die Gemüther waren einmahl aufgebracht, und die Treuiri übergaben denen nächsten Anverwandten des Induciomarus die oberste Gewalt, und reitzten noch immer die Teutschen über den Rhein zu gehen, welches denn auch endlich einige thaten, die sich mit ihnen und dem Ambiorix, nebst vielen andern Völckern genau verbanden. Cäsar trieb noch im Winter die von Cambray oder die Neruos zu paaren, bezwang gleich im Früh-Jahre die von Soissons und von Chartres, unterwarf sich die Menapier, welche sich in der Gegend von Antwerpen und von Gent niedergelassen hatten, und worauf sich Ambiorix am meisten verließ, und verstärckte indessen den Labienus in den Trierischen Landen. Dieser wurde von denen Treuiris von neuem angefochten; Nachdem er aber diese Verstärckung erhalten, zog er ihnen entgegen, und schlug sie: Da nun auch Ambiorix kurze Zeit darauf unvermuthet überfallen und geschlagen wurde, neigte sich alles in Galien wieder zur Ruhe, da besonders die oberste Gewalt zu Trier, dem Cingentorix, der es allezeit mit denen Römern gehalten, von dem Cäsar aufgetragen wurde.

Von

A. M. 3951. Von dieser Zeit an hatte Cäsar beständig neue Aufruhr in Gallien zu dämpfen. Fast ganz Gallien hatte sich von neuem wider die Römer verschworen, und die von Chartres machten den Anfang damit, daß sie einige Römische Bürger zu Orleans ermordeten. Vercingentorix schlug sich in Auvergne zum König auf, und brachte eine grosse Armee zusammen. Cäsar eilete aus Italien herbey und ruhete nicht, bis er die zusammen verschworne Völcker geschlagen, und den Vercingentorix in Alize bela-
3952. gert und gefangen bekommen. An diesem Krieg hatten die Mediomatrici oder die von Metz einigen Theil genommen, welches aber von denen Leucis und Treuiris nirgend zu finden, ungeachtet diese letztere keine Freunde der Römer waren, und mehr als andere Völcker um ihre Freyheit eiferten.

3953. Cäsar hatte in folgenden Jahren mit diesen
3954. Völckern noch die Hände voll zu thun, war aber allezeit glücklich, überwand die von Beauvais, und nachdem er durch diesen Sieg ganz Gallien wieder beruhiget, auch die von Trier durch den Labienus überwunden, ließ er den Cajus Tribonius mit vier Legionen in dem Belgischen Gallien, und eilete mit der Armee nach Italien, sich dem Pompejus zu widersetzen. Damit gieng der Bürgerliche Krieg unter denen Römern selbst an, der unsere Historie nichts angehet.

3956. Nach des Pompejus Niederlage, die sich A.M. 3956. ereignete, hatte Julius Cäsar noch viele andere Kriege auszuführen, ehe er den Titul eines Dictatoris perpetui erhalten kunte. Dieses geschahe
3960. endlich im Jahr 3960. und noch in demselbigen Jahre wurde er mitten im Senat von denen verschwornen erstochen. In der Regierung folgete ihm Augustus nach, welcher aber eigentlich erst A. M.

3969.

3969. nachdem er die Schlacht bey Actium gewon- A. M.
nen, seine Regierung recht antrat. 3969.

Im dritten Jahr seiner Regierung hatte er das 3973.
Vergnügen, den Janus-Tempel zu schliessen; denn ob gleich die Treuiri, die mit ihnen im Bund stehende Teutsche Völcker und einige Völcker in Spanien noch in den Waffen stunden, so achteten doch die Römer solches nicht, weilen die Römische Hauptleute diese Völcker bald zum Gehorsam brachten. Sonderlich aber machte sich Nonius Gallus die Treuiros unterwürfig, und gab dadurch diesem Lande den Frieden wieder.

Als nun Augustus seine Gewalt und Ansehen 3977.
wohl bevestiget sahe, wolte er in dem Senat die Regierungs-Sorge niederlegen, und da ihme diese von neuem aufgetragen wurde, nahm er nur die Provinzen auf sich, da einige Unruhe zu besorgen war. Das waren aber eben diejenigen, darinnen die Römischen Völcker sich aufhielten, wodurch er demnach die Armeen in seiner Gewalt behielte. Darunter war vornehmlich auch ganz Gallien begriffen, und dieses bestund in der Prouincia Narbonensi, Lugdunensi, Aquitanensi & Belgica, wohin der Kayser seine Gouverneurs, als Reichs-Verwalter, sendete, welche, so lang es ihm beliebte, darinnen verblieben, wie Dio Cassius und andere solches erzehlen.

Nachdem dieser grosse Kayser alles zu Rom wohl angeordnet, nahm er sich vor eine neue Regierungs-Form in Gallien einzuführen, welche wegen der Unruhe im Reich, von denen Zeiten Julii Cæsaris an, noch nicht hatte eingeführet werden können, und erhub sich zu dem Ende in eigener Person dahin. Gallien war von Alters her in das Narbonesische, Aquitanische, Celtische und Belgische getheilet,

A. M. 3977. theilet, welche Eintheilung der Kayser beybehielte. Er machte jedoch darinnen nachmahls einige Veränderung, indem er vierzehen Nationen von der Prouincia Celtica hinwegnahm, und selbige der Aquitanensi einverleibte, so denn aber, der gemeinen Meinung nach, der Prouinciæ Celticæ den Nahmen der Prouinciæ Lugdunensis beylegte, daher es auch kam, daß zu dieses Kaysers Zeiten das Ober-Elsaß der Jurisdiction der Stadt Lyon unterworffen war. Vid. Unsere Historische General-Beschreibung von Ober- und Nieder-Elsaß, p. 5. Belgien wurde auch zu seiner Zeit von Germanien unterschieden, und Germanien, in Ober- und Nieder-Germanien, oder in Germaniam primam & secundam eingetheilet, und jede von diesen Provinzen hatte ihren besondern Gouverneur, nebst vier Legionen, welche denen Streiffereyen der Teutschen Einhalt zu thun, und die Gallier von aller Aufruhr abzuhalten, die Ufern des Rhein-Stroms verwahrten, wie solches alles Dio Cassius, Tacitus und Bucher. de Belg. ausführlicher beschreiben.

Nach denen Annal. Treuir. Brouueri ist es sehr wahrscheinlich, daß eben dieser Kayser eine Römische Colonie nach Trier geschickt, und dieser Stadt den Nahmen Augusta Treuirorum beygeleget, welchen man noch gemeiniglich in denen Münzen und Inscriptionen findet. Tacitus nennet sie an zwey Orten, nemlich l. 4. c. 62. und 72. Coloniam Treuirorum. In einer Gedächtniß-Münz Kaysers Vespasiani wird sie Augusta Treuerorum genennet. Pomponius Mela und Ptolemæus legen ihr auch diesen Nahmen bey. Nichts war an diesem Ort nützlicher, als eine Römische Colonie, um dieses Volck im Zaum zu halten, welches einer fremden Ober-Herrschafft von Natur gehäßig war, und die

Teut-

Teutschen an der Hand hatte, die sich jederzeit im Stand hielten, die Römer anzugreiffen, und ihren Feinden beyzustehen.

Im Jahr 3984. nach Erschaffung der Welt, drungen die Sicambern und andere Teutsche Völcker unter Melons Anführung, nachdem sie die Legionen des Marcus Lollius geschlagen, mit grosser Gewalt in Gallien ein, und richteten darinnen eine so grosse Verheerung an, daß Augustus sich genöthiget sahe, den Janus-Tempel wieder aufzuschliessen, denen Galliern zu Hülfe zu kommen, und zwey Jahre in Gallien zu bleiben. Vier Jahre hernach muste Drusus aus gleicher Ursach eben diesen Zug vornehmen, und brachte die Sicambern bald wieder zur Ruhe. 3984

Augustus hatte das erste Jahr, daß er nach Gallien kam, eine zahlreiche Versammlung zu Narbonna angestellet, und darinnen beschlossen, in denen von Cäsar eroberten dreyen Gallischen Provinzen, nemlich in Prouincia Aquitanensi, Celtica und Belgica alle Personen und Güter aufschreiben und schätzen zu lassen, und da dieses in Gallien etwas ungewöhnliches und eine verhaßte Sache war, hatte er solches durch den Drusus und Germanicus bewerckstelligen lassen, damit sie durch ihr Ansehen das Volck im Gehorsam erhielten. Dieses mahl muste Drusus die Schatzung der Güter durch ganz Gallien wieder vornehmen, wobey man einen Aufstand befürchtete, inmassen die Völcker am Rhein deswegen die Waffen ergriffen hatten. Drusus aber handelte so klüglich, und stund bey jederman in so grossem Ansehen, daß er alles beruhigte. Er richtete auch mit Bewilligung der vornehmsten Gallier dem Kayser Augusto zu Lyon einen Altar auf, welcher den 1. Augusti eingeweihet wurde, und wobey sechzig 3988.

A. M. 3988. Nationen der Gallier durch ihre Deputirten erschienen, ihre Nahmen dem Altar einverleiben liessen, und jede eine Bild-Säule dabey stiffteten, welche die Provinz vorstellte, worunter die Provinzen der Treuirorum, Mediomatricorum und Leucorum sonder Zweifel auch mit begriffen waren.

3990. Zwey Jahre hernach kam Augustus mit dem Tiberius und Drusus wieder nach Gallien, wobey jener die Dacier und Dalmatier, dieser aber die Sicambern und Catten zu paaren trieb. Als aber Drusus im folgenden Jahre wieder nach Teutschland kam, und biß an die Elbe drang, starb er auf der Zuruck-Reise, an einem Ort zwischen der Lippe und dem Rheine, woselbst man ihm einen Altar aufrichtete, bey welchem die Gallier ihr Gebet verrichteten, die Römer aber jährlich zu seinem Andencken ein Pferd-Rennen anstellten. In den folgenden Zeiten wurde dieser Altar von denen Teutschen niedergerissen; Als aber Germanicus im 16. Jahre nach Christi Gebur dahin kam, richtete er denselben wieder auf, und erneuerte dadurch das Gedächtniß seines heldenmüthigen Vaters.

Eben diesem Drusus, als dem Vater des Germanicus, schreibet man einige schöne Antiquitäten zu, davon man noch zu Metz und in der Gegend bis auf den heutigen Tag die Fußstapfen findet. Er soll unter andern das Amphitheatrum neben der Stadt gegen Mittag an dem Ort erbauet haben, wo vormahls die Kirche und Abtey des Heil. Arnolphi gestanden. Man sahe auf eben dieser Seite von der Stadt öffentliche Bäder, und eine Wasser-Sammlung oder Naumachie, worauf man sich in denen See-Schlachten übte. Daher kommen viele marmorne Säulen, welche man zum theil ganz, zum theil zerbrochen an verschiedenen Orten der Stadt sehen

lässet,

läſſet, und aus denen öffentlichen Bädern hat man A. M
die groſſe Bad-Wanne von rothem Marmor gezo- 3990
gen, welche in der Haupt-Kirche zu Metz noch zu se-
hen iſt, und die über zehen Schuh lang, vier Schuh
breit, und über einen Schuh dick iſt. Das Waſſer
zu der Naumachie, wurde von vier Meilen her gelei-
tet, und war dieſe Waſſer-Leitung eine der ſchönſten
in der Welt. Man ſiehet noch theils zu Jouy-aux-
Arches, theils zu Ars, drey und zwanzig Joch davon
ſtehen, welche, wegen Ungleichheit des Erdreichs,
auch von ungleicher Höhe waren, in maſſen das
Waſſer dadurch von einem Berg zum andern und
über den Moſel-Fluß geleitet wurde. Das eine Joch
unter welchem man zu Jouy-aux-Arches durchgehet
iſt ohngefehr ſechzig Schuh hoch und zwölff bis fünf-
zehen Schuh breit, woraus leichtlich zu urtheilen,
daß die in der Moſel geſtanden, und von dem Eyß
eingeriſſen worden, weit höher müſſen geweſen
ſeyn.

Im 24. Jahre ſeiner Regierung kam Auguſtus 3992
in Begleitung des Tiberius wieder nach Gallien,
wobey dieſer letztere in die vierzig tauſend Mann de-
rer Sicambern und Schwaben über den Rhein zu
gehen nöthigte, welchen er einige Länder zur Woh-
nung anwieſe, damit ſie keine Urſach mehr hätten
die Römer anzufeinden; Die übrigen Teutſchen
Völcker trieb er zugleich dergeſtalt in die Enge, daß
ſie zu Auguſto kommen, und bey ihm um den Frie-
den bitten muſten.

Das 30. Jahr der Regierung des Kayſers Au- A. C
guſti, und das 3999. Jahr der Welt, iſt wegen der 1.
Geburt unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti
in der ganzen Welt berühmt. Er wurde zu Beth-
lehem gebohren, als wohin ſich ſein Pfleg-Vater
Joſeph und ſeine Mutter die Heil. Jungfrau Maria,

A. C. einem von dem Kayser ausgegangenen Befehl zu fol-
1. ge, in Krafft dessen alle Welt, sonderlich aber Sy-
rien und das gelobte Land, wie vormahls Gallien,
solte geschätzet werden, sich kurze Zeit zuvor begeben
hatten, wobey denn diese Heilbringende Geburt des
allgemeinen Welt-Heilandes den 25. Decembris und
also drey Jahre und einige Tage vor der Æra vul-
gari oder gemeinen Zeit-Rechnung einfiel.

4. & 5 Marcus Vinicius hatte sich in Teutschland klug
und tapfer gehalten, und dadurch die Ehre des
Triumpfs verdienet. Dessen ungeachtet wurde Ti-
berius im vierten Jahr nach Christi Geburt dahin
geschickt. Dieser wurde in Gallien mit vieler Hoch-
achtung aufgenommen, führte in Teutschland zwey
Jahre nacheinander glückliche Kriege, und unterwarf
sich viele Völcker, deren Nahme ganz unbekannt
war. Dadurch waren die Teutschen mehr furcht-
sam gemacht, als überwunden, und suchten nur eine
9. Gelegenheit das Römische Joch abzuwerffen, und
ihre alte Freyheit zu behaupten. Diese ereignete sich
vier Jahre hernach solcher gestalt, daß der tapffere
Arminius dem Römischen Feld-Herrn Varus Quin-
tilius einen so unvermutheten Streich beybrachte,
daß die Römische Armee eine grosse Niederlage er-
litte. Diese war so nahmhafft, daß man dafür
hält, daß die Römer, nach des Crassus Niederlage,
in fremden Landen keinen grössern Verlust erlitten.
Es fiel auch derselbe dem Kayser Augusto so em-
pfindlich, daß er denselben nicht lange überlebte, son-
dern nachdem er Teutschland durch Tiberium wie-
14. der beruhiget im 14. Jahr nach Christi Geburt,
und 44. seiner Regierung den Geist aufgab.

Die Zeitung von diesem Todes-Fall veran-
laßte fast zu gleicher Zeit einen doppelten sehr gefähr-
lichen Aufruhr, den einen in Pannonien, den andern

am

am Rhein. Jenen stillete Drusus des Tiberii Sohn, A. C.
diesen Germanicus seines Bruders Sohn, welcher 14.
das Ober-Commando über die zwey Armeen am
Rhein führte. Er brachte durch sein Ansehen dem
Tiberio die Kayserliche Crone zuwegen, und rächete
an Arminio des Varus Niederlage. Er hätte es 15.
durch seine Siege noch wohl weiter gebracht, und 16.
die Germanier gänzlich bezwungen, es wurde aber
Tiberius dadurch zur Eifersucht gereitzet, dahero er
ihn zuruck beruffte, und zu Rom triumphiren ließ.

Vier Jahre hernach entstund in Gallien eine 17.
grosse Aufruhr, zu welcher die allzuschwere Anlagen
Anlaß gaben. Germanicus war in Syrien zwey 21.
Jahre zuvor gestorben, und die unter denen Römi-
schen Kriegs-Heeren nach seinem Tod herrschende
Zwietracht vermehrte der Gallier Kühnheit. Julius
Florus aus Trier, und Julius Sacrouir aus Autun
waren die ersten Urheber davon. Nachdem aber je-
ner das Leben darüber eingebüsset, und sein Volck
zerstreuet worden, ward die Aufruhr gestillet.

Das 19. Jahr der Regierung Tiberii ist merck- 37.
würdig wegen des Todes Unsers HErrn und Hei-
landes JEsu Christi, welchen er den Tag vor Ostern
zu Jerusalem erlitte, nachdem Pontius Pilatus ein
ungerechtes Urtheil über ihn gefället. Tiberius starb
vier Jahre hernach und Cajus Caligula, der dem 40.
Germanicus in dem Trierischen Gebiete von der
Agrippina gebohren war, folgete ihm in der Regie-
rung nach. Er kam zweymahl nach Gallien, und
erfüllte es mit seinen Thorheiten, bis er endlich von
einem Hauptmann seiner Leib-Garde ermordet
wurde.

Unter dem Kayser Claudio, der ihme in der 41.
Regierung folgte, wurde Engeland vollends be- 47.

A. C. zwungen, der Götzen-Dienst der Druiden und das
41. Menschen-Opffer in Gallien gänzlich verbothen und
47. abgeschafft, hingegen aber diejenige unter denen Galliern, welche Römische Bürger waren, in den Römischen Senat und Patriciat aufgenommen. Claudius hatte selbst in einer an den Senat bey dieser Gelegenheit gestellten Rede diesen Völckern das Lob beygeleget, daß nachdem Julius Cæsar zehen Jahr lang in Gallien Krieg geführet, selbige denen Römern seit hundert Jahren beständig treu verblieben, welches von dem grösten Theil der Provinzen in Gal-
50. lien wohl gesagt werden kunte. Die Kayserin Agrippina, welche zu Cölln am Rhein gebohren war, schickte auch unter ihres Gemahls Regierung eine Römische Colonie in diese Stadt, und nennete dieselbe, Colonia Agrippina, welchen Nahmen sie noch führet.

Unterdessen nahm die Christliche Religion täglich mehr und mehr zu. Diejenige, so die Kirchen-Geschichten von Trier, Metz und Toul schrifftlich verfaßt haben, behaupten, daß der Heil. Apostel Pe-
47. trus ihnen im Jahr 47. und 48. nach Christi Geburt
& die ersten Lehrer und Prediger des Evangelii zuge-
49. sandt habe, von denen sie den Christlichen Glauben angenommen, nemlich den heiligen Clementem nach Metz, den heiligen Mansuynum nach Toul, und den heiligen Eucherium nach Trier, welches man hier an seinem Ort gestellet seyn lässet.

54. Nachdem Agrippina, im 54. Jahr nach Christi Geburt, ihrem Gemahl, dem Kayser Claudio, mit Gifft vergeben, setzte sie ihren Sohn, den Nero, auf den Kayserlichen Thron. Dieser Prinz und dessen Historie sind zur Genuge bekannt, und gehen unsern Vorsatz weiter nicht an, als so ferne sie unsere Geschichten betreffen. Rom unterhielte bestandig

dig ansehnliche Kriegs-Heer in Gallien und am Rhein, und da die Soldaten nicht immer Krieg führten, liessen die Generalen selbige an nützlichen und wichtigen Wercken arbeiten, als an Wasser-Leitungen, an Dämmen, an öffentlichen Heer-Straſſen, erhabenen Wegen und Gräben. Wir haben bereits von der schönen Wasser-Leitung zu Jouy-aux-Arches bey Metz Erwehnung gethan. Man siehet fast in allen Lothringischen Provinzen gepflasterte Römische Heer-Strassen, und überbliebene Stücke von denen Römischen Lägern. Drusus hatte einen Damm angefangen, um die Uberschwemmung des Rheins in Gallien zu hemmen. Paulinus Pompejus führte denselben unter Nerone vollends aus. Es wurde aber solcher 13. Jahr hernach von Ciuilis, einem Haupt der Holländer, wieder zerstöret, und soll dieser Damm gegen Vickte Duerstede, oberhalb Utrecht, gestanden seyn. A. C. 54. 58.

Zehen Jahre zuvor hatte Corbulo, der die Armee am Rhein commandirte, zwischen der Maas und dem Rhein einen Canal von ohngefehr acht Französischen Meilen angeleget, um das Wasser aus dem Meer bey der andringenden Fluth einzunehmen, und die Uberschwemmung des Rheins zu verhüten. Unter Nerone wolte Lucius Verus, der gleichfalls am Rhein commandirte, vermittelst der Saone und der Mosel das Mittelländische Meer mit der Nord-See vereinigen, in massen man auf solche Weise durch den Rhone-Fluß und die Saone aus dem Mittelländischen Meer in die Mosel, und aus der Mosel in den Rhein, und das grosse Welt-Meer hätte kommen können. Der Nutz von dieser Unternehmung lag öffentlich am Tage, und die Ausführung war um so viel leichter, weil die Quellen

A. C. der Saone und des Madon-Flusses, welcher zwey
58. Meilen von Nancy in die Mosel fällt, nur eine Französische Meile von einander entlegen sind. Allein Ælius Gracilis oder Gracchus der Gouverneur in Belgien war, hinderte aus Mißgunst dieses nützliche Werck, welches mehr Nutzen gebracht hätte, als der berühmte Canal Ludwig des XIV.

In eben diesem Jahre ereignete sich in der Gegend von Cölln am Rhein ein besonders Phænomenon. Es fuhr ein Feuer aus der Erden, welches nicht nur die Früchte auf dem Felde, sondern auch die Häuser, ja gantze Dörffer verzehrte, und durch nichts zu dämpfen war, bis es endlich denen Einwohnern einfiel, alte Kleider und schmutzige Lumpen darauf zu werffen.

99. Des Nero Grausamkeit war unerträglich wor-
66. den, denn nachdem er seine leibliche Mutter ermorden lassen, war niemand mehr vor ihm seines Lebens sicher. Dieser brachte hin und wieder alles wider ihn auf. Zu gleicher Zeit erregten Vindex in Gallien und Galba in Spanien einen Aufstand wider ihn. Jener brachte eine Armee von hundert tausend Mann zusammen. Diesem widersetzte sich Verginius Rufus, der die Römischen Völcker in Ober-Germanien commandirte, und als Vindex bey einem unvermutheten Angriff zwanzig tausend Mann einbüste, erstach er sich selber, und machte dadurch der Aufruhr ein Ende. Galba war in Spanien zum Kayser ausgeruffen worden; dem Verginius wurde die Kayserliche Würde von seinem Kriegs-
68. Heer gleichfalls angetragen; er schlug aber solche beständig aus, und nachdem Nero von dem Senat für einen Feind erkläret worden, und sich selbst entleibet, ließ dieser redliche Feld-Herr sein Kriegs-Heer

dem

dem Galba huldigen, und nahm von ihnen den Eyd der Treue. In dem Zug wider Vindex stunden dem Verginius die am Rhein gelegene Gallische Provinzen mit ihren Völckern bey, sonderlich die von Trier und von Langres. Diese Treue belohnte Galba mit dem grösten Undanck, indem er dem Verginius Rufus das Commando nahm, und denen von Trier und Langres, so wohl als andern Provinzen in Gallien, sehr hart begegnete. Sein unzeitiges strenges Verfahren, brachte die Gemüther sehr wider ihn auf, und sein unersättlicher Geitz machte, sonderlich unter denen Römischen Völckern am Rhein, viele Mißvergnügte. Vitellius hatte daselbst vier Legionen, und Hordeonius Flaccus zwey Legionen unter seinem Commando. Diese erregten am ersten einen Aufstand, und jene erklärten den Vitellius zum Kayser. Mit diesem hielten es Trier und Langres. Valens solte dem Vitellius Gallien unterwerffen. Ungeachtet aber die Stadt Metz ihn mit seinen Völckern freundlich aufnahm, richteten sie doch in der Stadt ein solches Blutbad an, daß in die vier tausend Burger dabey das Leben einbüsten. Kurtze Zeit hernach erfuhr Valens zu Toul den Tod des Galba, und daß Otho an seiner Stelle Kayser worden. Nachdem aber Otho die Schlacht bey Bedriac verlohren, entleibte er sich selbsten des andern Tages. Durch diesen Sieg und seines Gegners Tod blieb Vitellius eine Zeitlang im ruhigen Besitz des Römischen Kayserthums; Es währete aber seine Regierung nicht länger als 3 Monath und etliche Tage. Vespasianus wurde fast zu gleicher Zeit im gelobten Lande zum Kayser erkläret, kam mit seiner Armee nach Italien, überwand den Vitellius und brachte das ganze Reich unter seinen Gehorsam.

A. C. 68.

69.

A. C. 69. Mitlerweile daß sich Otho, Vitellius und Vespasianus in Italien die Kayserliche Würde und Gewalt strittig machten, und die Römische Kriegs-Heere in denen weitentlegenen Provinzen im Krieg verwickelt waren, entstund in Gallien der schwerste Krieg, den man seit Julii Cæsaris Zeiten darinnen gesehen, wozu Vitellius, als er nach Italien zog, selbst Anlaß gegeben. Er hatte einige Holländer mit dahin genommen, deren Officiers auch von ihrer Nation waren, welche ihm treulich gedienet und zu dem Gewinn der Schlacht bey Bedriac wider Othonem viel beygetragen hatten. Da aber diese Truppen dadurch sehr trotzig und unerträglich worden waren, und er sich dahero genöthiget sahe, selbige wieder nach Haus zu schicken, hielten sie solches für den grösten Schimpf, der ihnen hätte wiederfahren können. Claudius Ciuilis, der einer der vornehmsten unter ihnen und von Königlichen Geblüth war, machte sich diese Beschaffenheit der Gemüther zu Nutz, um sich an denen Römern zu rächen, die ihn unter dem Nerone und Galba zweymal in Ketten und Bande geleget und äusserst beschimpfft hatten. Er stellte sich demnach gleich Anfangs, als hielte er es mit Vespasiano wider den Vitellium, hinderte die Werbungen, so dieser im Lande vornehmen ließ, machte sich heimlich einen starcken Anhang, schlug den Aquilius und den Mumius Lupercus, belagerte zwey Legionen in ihren Lager, und verstärckte sich von Tag zu Tage. Da er aber dabey sich dennoch vor der Macht der Römer fürchtete, nahm er im Nahmen Vespasiani von seiner Armee den Eyd der Treue. Hordeonius Flaccus und Gallus, die am Rhein commandirten, eileten zum Entsatz der belagerten Legionen, welche sich tapfer hielten, und einen Sturm nach dem andern abschlugen. Bey

diesen

diesen Umständen erhielten die Römischen Legionen in Gallien und Germanien sichere Nachrichten von dem Tod des Vitellii, und leisteten dem Vespasiano den Eyd der Treue. Da nun Ciuilis kurz zuvor bey seiner Armee ein gleiches veranlast hatte, liessen ihm Hordeonius und Gallus, die sich zu Geldube, heut zu Tage Gelompe, gelagert hatten, freundlich zuentbieten, wenn er die Waffen nur Vespasiano zum besten ergriffen hätte, solte er nur selbige niederlegen und sich mit ihnen vereinigen, inmassen sie insgesammt Vespasianum für einen Kayser erkannt hätten. Ciuilis aber, der ganz Gallien wider die Römer aufzubringen bemühet war, zog bey dieser Gelegenheit die Larve ab, und erklärte sich öffentlich: Er wäre willens, sein Vaterland und ganz Gallien von dem Joch der Römer zu befreyen, und hielte sich für mächtig genug, solches auszuführen. Er griff auch gleich darauf die Römer zu Geldube ganz unvermuthet an, und schlug sie, wurde aber bey Ankunft einiger Hülffs-Völcker mit Verlust zuruck getrieben. Vocula, der an statt des Hordeonius die Legionen commandirte, erhielte über ihn einigen Vortheil mit denen Hülffs-Völckern, die er anführte, und machte, daß die Römer wieder nach Geldube kamen. Nachdem aber Ciuilis diesen Ort hinweg genommen, schlug er sie abermals, wodurch die Römische Soldaten auf den Hordeonius so erbittert wurden, daß sie denselben aus dem Bette zogen und ums Leben brachten. Sie vereinigten sich hernach wieder unter dem Vocula und giengen dem Ciuilis, der Mayntz belagerte, auf den Leib. A.C. 69.

Das Gerücht, welches sich damals aller Orten ausbreitete, als ob die Dacier und Sarmaten die Römische Legionen in Mesien und Pannonien bela- A.C. 70.

A.C. belagert hielten, welches man von denen Legionen
70. in Groß-Britannien gleichfalls versicherte; Die Aufruhr des Ciuilis und die von ihm erhaltene Vortheile; die unter denen Römischen Truppen eingerissene Zwietracht; die Entkräfftung des Reichs durch die bürgerliche Kriege, und das harte Verfahren der Römischen Zinß-Einnehmer wider die Gallier, waren so viel wichtige Beweg-Gründe, welche endlich die von Trier bey diesen gefährlichen Umständen zu einem gleichmäßigen Aufstand bewegten, wobey Classicus, der die Trierische Cavallerie commandirte, und Julius Tutor, dem Vitellius die Verwahrung des Rheins anvertrauet hatte, nebst dem Julius Sabinus aus Langres, die Haupt-Personen agirten.

Diese hielten erstlich ihren Anschlag sehr heimlich, und nachdem sie unter sich ihrer Sachen einig worden, berathschlageten sie sich, was man mit dem Rest der Armee des Vitellius, welche an den Gränzen von Germanien stund, anfangen solte? Einige waren der Meynung, man solte sie, als treulose Leute, die zu nichts taugten, als eine Verwirrung nach der andern anzurichten, gänzlich ausrotten. Die meisten aber hielten für rathsamer, sie durch gütliche Wege auf ihre Seite zu bringen. Hierauf schickte man einige Abgeordnete durch ganz Gallien, das Volck zur Wiederherstellung der alten Freyheit aufzumuntern. Ohngeachtet nun die Verschwornen reinen Mund hielten, brachte es Vocula nichts desto weniger in Erfahrung; Er verstellete sich aber, weil er seinen Legionen nicht trauen und sich denen Galliern mit Gewalt nicht widersetzen kunte. Er zog dahero mit dem Classicus und mit dem Julius Tutor denen Germaniern entgegen; diese aber marschirten voraus, als ob sie den Feind

nur

nur beobachten wolten, und nachdem sie sich mit de- A.C.
nen feindlichen Generalen unterredet und sie auf ih- 70.
re Seite gezogen, fiengen sie an, sich auf dem Marsch und im lagern von denen Legionen abzusondern. Vocula setzte sie darüber ziemlich freymüthig zur Rede, als er aber sahe, daß er nichts ausrichtete, zog er sich nach Neuß, und die Gallier lagerten sich zwey Meilen davon. Da sahe man eine Sache, welche die Nachwelt kaum glauben kan, daß nemlich die Gallier die in ihr Lager kommende Römische Haupt-Leute und Soldaten mit Geld anwarben, und sie nöthigten, ihnen den Eyd der Treue zu leisten, und zu grösserer Versicherung derselben ihnen das Leben oder die Freyheit ihrer vornehmsten Generalen zu verpfänden. Vocula büssete darüber das Leben ein, Herennius aber und Numisius, welche die Legionen commandirten, die sich denen Galliern ergeben hatten, wurden in Ketten und Bande geschlagen. Classicus zog mit den Ehren-Zeichen des Römischen Kayserthums im Lager der Römer ein, und nahm von denen Römischen Soldaten den Eyd der Treue im Nahmen des Königreichs Gallien. Die Legionen im alten Lager ergaben sich auch dem Classicus, und leisteten ihm den Eyd der Treue im Nahmen des Gallischen Reichs; Er ließ sie hierauf zwar ihren Weg ziehen, sie wurden aber unterwegens von denen Germaniern überfallen, und weil sie ohne Gewehr waren, insgesammt elendiglich erschlagen. Julius Tutor nöthigte auch die Cöllnische Truppen und alle die zur Verwahrung des Ober-Rheins bestellet waren, denen Galliern den Eyd der Treue zu leisten. Nachdem sie sich also aller Truppen versichert, verbrannte und schleiffte man alle Läger, so die Römer bis dahin innen gehabt, ausgenommen das zu Maynz und

zu

A.C. 70. zu Windrisch. Die dreyzehende Legion und die Legion die zu Bonn lag, musten nebst den Auxiliar-Truppen, die sich denen Galliern ergeben hatten, einen traurigen Zug nach Maynz und Trier vornehmen, und besorgten, es dörfte ihnen nicht besser ergehen, als denen Legionen vom alten Lager. So gieng dem Ciuilis und Classicus alles nach Wunsch von statten, wie sie denn die Stadt Cölln und etliche andere Völcker, ja auch sogar die Bethasier, Nervier und Thongrier, welche mit dem Labeo ihm entgegen zogen, gänzlich auf ihre Seite brachten. Es wendete sich aber endlich auf einmal das Blat auf folgende Weise.

Julius Sabinus, dessen wir bereits Erwehnung gethan, und der sich rühmte von Julio Cæsare herzustammen, weil seine Mutter vormals diesem Held nicht mißfallen hatte, einige Truppen zusammen geraft, der Römischen Allianz abgesagt, sich zum Kayser erklären lassen, und die Burgundier, die denen Römern noch getreu waren, mit gewaffneter Hand angefallen. Diese stritten so tapfer, daß sie ihn in die Flucht schlugen. Wie unglücklich es ihme nachmals und seiner Gemahlin ergangen, ist aus der Römischen Historie bekannt. Diese Niederlage des Sabinus zog in Ansehung des Aufstands der Gallier sehr grosse Folgen nach sich. Die Städte und Provinzen, welche schon anfiengen zu wancken, sonderlich die Stadt Rheims und einige benachbarte, wurden dadurch stutzig gemacht, und giengen nach und nach wieder in sich. Sie ermahneten auch die Stadt Trier, die Waffen niederzulegen, welches aber Tullius Valentinus, einer der vornehmsten und eifrigsten unter ihnen, jederzeit verhinderte.

Unter-

Unterdessen griffen die von Trier und Langres A. C. die Sache nicht an, wie derselben Wichtigkeit es 70. erforderte. Die Häupter selbst handelten nicht einmüthig. Julius Sabinus hatte sich bereits verkrochen; Ciuilis durchlief ganz Holland, den Labeo unvermuthet zu überfallen oder davon zu jagen. Classicus blieb ruhig sitzen, als ob er des Kayserthums gewiß versichert wäre. Julius Tutor gieng viel zu langsam zu Wercke, da er sich der engen Passe auf dem Alpen-Gebürge und am Rhein versichern solte, und ließ sich daran genügen, daß er seine Armee mit einigen Hülfs-Völckern aus dem Elsaß und denen benachbarten Provinzen verstärckte, wozu er noch die alte Römische Soldaten nahm, welche er entweder durch grosse Verheissungen oder durch Drohungen auf seine Seite gebracht hatte.

Bey dieser der Sachen Beschaffenheit langete Sextilius Felix mit der ein und zwanzigsten Legion aus Italien in Gallien an, und erhielte eine Verstärckung von denen Graubündern, zu welcher sich noch Julius Brigantinus, ein Vetter des Ciuilis, zugleich aber auch sein abgesagter Feind, mit einem Regiment Cavallerie schlug. Tutor hieb gleich Anfangs ein Detachement des Sextilius in die Pfanne. Da aber die Römische Soldaten, die bey seiner Armee waren, zu dem Sextilio übergiengen, und die Hülfs-Völcker aus dem Elsaß und denen benachbarten Provinzen nach sich zogen, wurde er bey Bingen geschlagen, und seine Armee gänzlich zerstreuet. Dieser Sieg machte, daß die Römische Legionen, die man von Neuß nach Trier geschickt hatte, die Fahnen des Vespasiani wieder aufpflantzten, ihme den Eyd der Treue schwuren und nach Metz zogen, deren Einwohner im Gehorsam geblie-

A. C. 70. ben waren. Tullius Valentinus und Tutor brachten die von Trier wieder in die Waffen. Nachdem aber Petilius Cerealis mit frischen Truppen zu Maynz angelanget war, Ciuilis aber und Classicus des Tutors erlittene Niederlage vernahmen, ermahneten sie dieselben, nichts vor ihrer Ankunft zu wagen. Allein eben dieses machte, daß Cerealis desto geschwinder auf den Valentinum losgieng, der sich unweit Trier zwischen der Mosel und dem Gebürge verschanzt hatte, sich des Lagers bemächtigte und des andern Tages in der Stadt Trier seinen Einzug hielte, welche er, wider den Willen der Soldaten verschonte, und wieder zum Gehorsam brachte. Ciuilis, Tutor und Classicus thaten noch einen Versuch, und brachten das Römische Lager in ziemliche Unordnung, wurden aber mit Verlust abgetrieben, und ihr eigenes Lager erobert und zerstöret. Nachdem nun Cerealis noch einige ansehnliche Vortheile über den Ciuilis erhalten, schloß er endlich mit demselben einen Frieden, und brachte diesen gefährlichen Krieg in Gallien glücklich zu Ende.

Das Land blieb lange Zeit in stiller Ruhe und Frieden, dahero man denn in Ansehung desselben bis gegen dem Anfang des dritten Jahrhunderts fast nichts findet, das weder zu der Kirchen- noch zu der politischen Historie etwas beytragen könnte. Gallien bestund damals in dreyhundert fünfzehen sehr zahlreichen Völckern, deren Länder von Natur bevestiget und eine rechte Quelle aller Güter der Erden waren, die sich von ihrem Uberfluß in der ganzen Welt ausbreitete. Dennoch blieben alle diese Völcker denen Römern zinßbar und gehorsam; und dieses zwar nicht aus Zaghaftigkeit oder aus Mangel des Heldenmuths; denn sie hatten

achtzig

achtzig Jahr für die Freyheit gestritten ; sondern weil sie der Tapferkeit und dem Glück der Römer nicht hatten widerstehen können , und die erstaunende Würckungen derselben bewundern müssen , welches zum öftern den Ausschlag der Waffen übertroffen. Kurz, sie blieben Rom getreu, da sie doch fast so viel Städte hatten, als Römische Soldaten in denen Lägern waren. A. C. 70-79.

Vespasianus und Titus dessen Sohn und Nachfolger verhängten nichts Böses wider die Christliche Kirche, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Nahme JESU und der Christliche Glaube unter ihrer Regierung nach Gallien, Teutschland und Engelland kam. Man muß jedoch bekennen, daß man zu selbiger Zeit noch keine ordentliche Kirchen-Versammlungen , noch Bischöffe in diesen Ländern sahe , was auch immer einige grosse Städte darwider einwenden mögen, welche schon zu denen Zeiten des heiligen Apostels Petri den Christlichen Glauben wollen angenommen haben. Unter der Regierung Domitiani hatten die Christen desto mehr Verfolgung zu leiden , und ob schon Nerua , Trajanus und Adrianus wider die Bekenner JESU keine Verordnung ergehen liessen , so gieng es doch hin- und wider nicht ohne harte Verfolgungen ab ; wie dann unter der Regierung des Kayfers Adriani , und zwar im Jahr Christi 120. in Kraft derer schriftlich hinterlassenen Metzer-Chronicken, in der Stadt Metz Christen gewesen seyn sollen , welche so hart verfolget worden, daß sie entweichen und sich in denen von Druso errichteten Amphitheatro und Kampf-Plätzen verkriechen müssen. Antoninus Pius, Marcus Aurelius Antoninus, und Lucius Verus liessen die Kirche in Ruhe , und verbothen durch das ganze Reich die Verfolgung der Christen. Nichts de-

A. C. 79-81.

A. C. 81-96.

A. C. 96-138.

A. C. 120.

A. C. 138-180.

A. C. 138-180. stoweniger sahe man unter der Regierung des Marci Aurelii Antonini, und sonderlich im Jahr 177. die berühmte Märtyrer von Lyon, welche wo nicht die ersten, doch die bekanntesten in Gallien sind. Im Jahr 166. war eine Pest durch das ganze Römische Reich, welche viele Jahre hindurch auch in Gallien wütete. Commodus war gleich Anfangs denen Christen günstig, hernach aber gieng die Verfolgung von neuem an, und ob schon Pertinax sie mit Frieden ließ, so hatten sie doch unter Seuero desto mehr auszustehen, in massen die Ruhe der Kirchen gleich in dem zweyten Jahr seiner Regierung gestöret wurde.

A. C. 202-211. Nach dieses letzteren Kayfers Tod lebte die Kirche acht und dreissig Jahr lang in Frieden, von Anno 211. an, biß ins Jahr 249. da Philippus ums Leben kam, und wurde diese Ruhe nur ungefehr zwey Jahr lang von Maximino I. gestöret, der fast niemand anders, als die Geistlichen einiger Kirchen verfolgte. In dieser Zwischen-Frist empfiengen, der gemeinen Meynung nach, die Kirchen zu Trier, Metz Toul und Verdun das Licht des Evangelii, inmassen wenn man von denen ersten Bischöfen anfängt, deren Lebens-Zeit wohl bekannt ist, und bis auf diejenige zuruck gehet, deren Anfang ungewiß ist, man bis zum Anfang des dritten Jahrhunderts gelanget.

A. C. 238-244. Man schreibet dem jungen Gordiano, der von Anno 238. bis 244. regieret, einen Sieg wieder die Germanier zu, welcher wohl derjenige seyn dörfte, den Aurelianus über die Francken erhalten, als er erst Tribunus einer Legion zu Maynz war. Dieses Volck durchlief ganz Gallien, und richtete darinnen grosse Verheerungen an. Da nun hier dieses Volcks zum ersten mal Erwehnung geschiehet,

wel-

welches nachmals sich in ein so grosses Ansehen ge- A. C.
setzet, so wird es nicht undienlich seyn, wenn 138-
wir sie bey diesen Umstand etwas besser kennen 180.
lernen.

Der Francken Nahme bedeutet in der Teutschen Sprach so viel als frey, oder wie einige wollen, so viel als trotzig, kühn und wild. Es ist dieses Volck weder denen alten Geographis, die von denen Teutschen Völckern geredet, noch denen alten Geschicht-Schreibern, welche die Kriege der Römer wider die Teutschen beschrieben haben, bekannt gewesen. Es war vor alten Zeiten unter dem allgemeinen Nahmen der Germanier mit begriffen, welche man sonst Allemannier nennet. Doch findet man vor dem dritten Jahrhundert auch diese Benennung an keinem Ort, und kommt selbige erst im Jahr 214. unter des Caracalla Regierung zum ersten mal zum Vorschein, da dieser Kayser den Nahmen Allemannicus an sich nahm.

So waren demnach die Francken von Ur- A. C.
sprung Germanier oder Allemannier. Vergeb- 238.
lich würde man hier die Fabel verwerffen wollen, welche sie für Nachkommen des Hectors und Priamus durch den Francion ausgibt. Ihre erste Wohnung war am Ursprung und jenseits des Rheins gegen Maynz nach Norden zu, und an dem Einfluß dieses Flusses in das Meer, in Westphalen, dem Hessen-Lande, und einigen benachbarten Staaten: denn wie weit sich der Ort ihres Aufenthalts erstrecket, kan man so eigentlich nicht sagen. Man zweiffelt, ob es ein besonders Volck oder ein Hauffen verschiedener Völcker gewesen, die zu Erhaltung ihrer Freyheit sich mit einander vereiniget und verbunden; denn man mischet öffters die Francken, die Si-

A. C. 238. cambern, die Salier, die Attuarios, Bructeren, Camaven, Cherußken, und Caucken untereinander. Alle diese Völcker machten aus den Waffen ihr tägliches Geschäffte. Krieg führen war ihre Ubung, ihr Spiel und Vergnügen. Im Anfang legten sie sich sehr starck auf die Schiffahrt und gaben See-Räuber ab. Unter der Regierung des Constantini musten sie aber das Meer verlassen, und auf dem Lande ruhiger und leutseeliger leben. Sie hatten mit denen Germaniern oder Allemanniern einerley Gottes-Dienst, Sprache, Waffen und Sitten. Sie waren lang von Statur und wohl gestalt, hatten blonde Haare, blaue Augen und sahen weiß aus. Ihre Könige und Herren liessen ihre Haare lang wachsen, die übrigen schnitten sie kurz ab und färbten sie mit Fleiß roth, behielten nur oben auf dem Kopf einen Schopf Haare, so sie zusammen banden und auf die Stirn fallen liessen. Ihr Bart war nur ein Schnautz-Bart; Wenn sie einen König erwählten, setzten sie ihn auf einen Schild und trugen ihn in dem Lager herum. Ihre Könige trugen geflochtene Haare, wie wir es noch an denen Bildern sehen, die davon übrig sind, und wenn man einen Prinzen von der Cron ausschliessen wolte, schnitte man ihm das Haar ab, und steckte ihn in ein Closter oder unter die Clerisey. Ihre Kleider waren kurz und dem Leibe gerecht. Ihr kurzer und krummer Degen oder Säbel hieng an einem breiten Gürtel, welchen sie um den Leib gürteten. Sie bedienten sich der Streit-Axt mit grosser Geschicklichkeit: Sie führten Pfeile und Wurff-Spiesse, womit sie den Feind von Ferne oder in der Nähe angriffen. Diese Pfeilen waren auf beyden Seiten mit einem krumgebogenen Wiederhacken versehen, welche in dem Leib oder in dem

Schilde

Schilde stecken blieben, ohne daß man den Pfeil A. C. abschneiden kunte, welcher ganz mit Eisen überzo- 238. gen war. Alsdenn sprang der Francke mit wunderbarer Geschwindigkeit auf den abgeschossenen Wurff-Spieß, zog den Schild damit auf die Seite und erlegte den Feind mit seinem Schwerdt oder Streit-Axt. Kurz, dieses Volck hielte den Frieden und die Ruhe für sein grösstes Unglück, den Krieg aber für sein höchstes Gut, und blieb Tag und Nacht gewaffnet. Sie machten nur einen Scherz daraus, wenn sie Treu-brüchig wurden. Dieses Fehlers beschuldigen sie sonderlich Vopiscus und Procopius. Agathias hingegen, der nicht lang nach dem Procopio lebte, und zu einer Zeit, da die Francken schon Christen waren, rühmet von ihnen, daß sie in der schönsten Vereinigung miteinander lebten, und alle Treue und Billigkeit gegen einander beobachteten. Ihre Götzen waren Saturnus, Jupiter, Mars und Mercur. Sie hielten alle Jahre im Monat Merz eine allgemeine Versammlung, bey welcher sie sich über die gemeine Geschäffte der Nation berathschlagten. Sie erschienen dabey gewaffnet, musterten die Truppen und beschlossen den Krieg. Diese Versammlungen wurden anfänglich Champ de Mars, Martis-Feld, und nachdem sie auf den May-Monat verleget worden, Champ de May Mayen-Feld, genannt.

Inzwischen kam oberwehnter Philippus zur A. C. Regierung, und wurde unter ihm das tausende Jahr 244- von Erbauung der Stadt Rom solenniter gefey- 249. ret. Dieses Jahr fieng sich an den 21. April. 247. und endigte sich an eben diesem Tage im Jahr 248. Nach dieser feyerlichen Begehung ließ Philippus, der ein Christ war, (ob schon Freyer in seiner Universal-Historie es darum in Zweiffel ziehet, weil er

A. C. 248-249. Gordianum ermorden lassen, da doch Eusebius und Chrysostomus melden, daß er deßwegen zu Antiochia öffentliche Kirchen-Busse gethan,) eine Verordnung ergehen, wodurch die abscheulichen Sünden der Unkeuschheit, welche man zu Rom, vermittelst eines gewissen Stück Gelds, so man dem Kayser gab, öffentlich ungestrafft begieng, ausdrücklich verbotten wurden, womit dieser Kayser sein Christliches Gemüth genugsam an Tag legte.

Um diese Zeit soll der heilige Fabianus, welcher auf dem Päbstlichen Stuhl saß, sieben berühmte Bischöffe nach Gallien geschickt haben, welche ansehnliche Kirchen daselbst stiffteten, und den Christlichen Glauben darinnen ausbreiteten. Diese Bischöffe sind der heilige Saturninus zu Toulouse, der heilige Trophimus zu Arles, der heilige Gatianus zu Tours, der heilige Dionysius zu Pariß, der heilige Paulus zu Narbonne, der heilige Astromonius zu Clermont, und der heilige Martialis zu Limoges. Nach denen heiligen Märtyrern zu Wien in Dauphiné und zu Lyon, und dem was wir von dem heiligen Pothino und von dem heiligen Irenæo wissen, hat Gallien nichts aufzuweisen, das älter wäre, als diese Mission. Wir wollen hiermit denen wohlgegründeten Traditionen der alten Kirchen in Gallien nicht widersprechen; so läugnen wir auch nicht, daß der Christliche Glaube in diesem Lande frühzeitig verkündiget worden, inmassen der heilige Irenæus ausdrücklich sagt, daß zu seiner Zeit, das ist, in dem zweyten Seculo, schon Christliche Kirchen in Germanien und unter denen Celten gewesen; Und Tertullianus, der nicht lang nach ihme gelebet, versichert, daß die verschiedenen Völcker in Gallien dem Nahmen JESU unterworffen gewesen. Wir wollen nur sagen, daß man keine gewisse Monumenta

numenta hat, die von der Zeit ihrer Mission zeugen, und daß die Bischöffe, davon wir eine deutliche und gewisse Kenntniß haben, erst in denen spätern Zeiten gelebet. A. C. 248-249.

Unter Decio, Gallo und Æmiliano ereignete sich in Gallien nichts Merckwürdiges. Valerianus hatte hingegen mit denen Germaniern oder Francken am Rhein viel zu schaffen, wohin er seinen Sohn den Gallienum schickte, anbey aber Posthumo das Gouvernement von Gallien auftrug, welcher sich hernach zum Nachtheil Gallieni selber auf den Thron schwang, und sieben Jahr in Gallien regierte. Er bekriegte die Germanier und Francken, und trieb sie wieder über den Rhein. Lollianus herrschete nach ihme in Gallien, und diesem folgten Marius und Tetricus in der Regierung, welcher letztere bis zu den Zeiten Aureliani das Scepter führete. Unterdessen regierte Gallienus noch in Italien, und rechnet man unter seine und seines Vaters Valeriani Regierung den Einfall des Königes der Teutschen Chrocus mit seinem Volck in Gallien, welcher Maynz und Metz zerstörte, und bis in Auvergne drang, wie auch die Kriegs-Züge der Francken in Spanien und Africa, nachdem sie Gallien verheeret, welche Züge zur Ausbreitung des Christlichen Glaubens unter ihnen nicht wenig beytrugen, als wovon man vor dem Clodovæo unter denen Francken in den Geschichten nicht viele Merckmahle findet. Aurelianus hatte mit Tetrico in Gallien zu thun, welcher sich aber auf seine Seite wendete, und hernach nebst der Königin Zenobia im Triumph aufgeführet wurde. Nach Aureliani Tod, erwehlte der Senat zu Rom, mit Bewilligung der Armeen, Tacitum zum Kayser, und ertheilte unter andern der Stadt Trier, als einer A. C. 249-254.

A.C. 260-270. freyen Stadt, oberwehnter massen davon Nachricht. Weilen aber diese Wahl sich sieben oder acht Monate verzog, fielen die Teutschen in Gallien, und nahmen sechzig oder siebenzig der vornehmsten Städte hinweg, die sie auch so lang in A.C. 277. Besitz hatten, bis ihnen Probus selbige wieder abnahm, und sie über den Neckar und die Elbe zurücktrieb, ihnen die gemachte Beute, nebst vieler neuen abjagte, Städte und Vestungen jenseits des Rheins auf ihrem Grund und Boden baute, und neun ihrer Könige nöthigte, zu seinen Füssen um den Frieden zu bitten. Er überwand auch die Francken, die Burgundier und Wenden, wie auch Proculum und Bonosum, die sich zu Kayfern aufgeworfen hatten, und bauete hernach viele Brucken, Tem-
A.C. 282. peln und gepflasterte Heerstrassen, worüber er aber von denen Soldaten erschlagen wurde. Carus und Numerius verrichteten in Gallien nichts merckwürdiges, und Carius, der nach des Probus Tod von seinem Vatter dahin geschickt wurde, dem Einfall der Teutschen und Francken zu begegnen, und der sich auch biß nach dem Tode des Carus und Numerius darinnen aufhielte, machte sich nur durch seine Laster und Unordnung berühmt.

Seit mehr denn hundert Jahren haben die Römischen Geschichte uns nichts als klägliche Vorwürffe vor Augen geleget, mehrentheils solche Kayser, welche nach einer kurtzen Regierung von ihren eigenen Soldaten erschlagen worden, unendliche Kriegs-Verwirrungen im Reiche, eine Uberschwemmung barbarischer Völcker in allen Provinzen, die Christliche Religion in einem schlechten, doch ziemlich ruhigen Zustande. Nun werden die Sachen eine ganz andere Gestalt gewinnen. Da werden wir von tapfern Helden hören, die einer langen

und

und glücklichen Regierung genieſſen; da werden wir die Chriſtliche Religion unter Diocletiano und Maximiano verfolget, hernach aber unter Conſtantino und deſſen Nachfolgern ſiegprangend und faſt aller Orten im Schwang ſehen. Das Land, deſſen Geſchichten wir allhier verfaſſen, hat uns bishero wenig deutliche Begebenheiten an Hand gegeben, die ſelbiges ins beſondere angehen. Künfftighin werden wir ſehen, wie die Kayſer ihre vornehmſte Reſidenz darinnen aufſchlagen, und die Vornehmſten des Reichs dahin ziehen. A.C. 182.

Das Chriſtenthum, ſo in dieſem Theil von Gallien vorhin nicht viel bekannt geweſen, wird künfftighin darinnen mit Glanz erſcheinen, und viele groſſe Männer zeugen. Gegen dieſe Zeit, das iſt, ohngefehr um die Helffte des dritten Jahrhunderts, wurden die Kirchen zu Trier, Metz, Toul und Verdun gegründet, denn man kan die Zeit ihres erſten Anfangs ſo genau nicht bemercken. Die Heiligen Eucharius, Valerius und Maternus ſtiffteten die Kirche zu Trier, und ſtunden derſelben nacheinander vor. Maternus ſtarb zu Cölln, es wurde aber deſſen verblichener Leichnam wieder nach Trier gebracht. Alle drey wurden in der Kirchen Sanct Johannis des Evangeliſten begraben, die Sanct Eucharius vor dem mittleren Thor zu Trier erbauet, welches eben der Ort iſt, da jetzt die berühmte Abtey Sanct Matthiä ſtehet. Man weiß aber nichts von ihren Nachfolgern, noch von der Zeit, in welcher ſie gelebet. Die älteſte Trieriſche MSC. ſagen, daß nach dem Tod dieſer drey heiligen Männer, die zu Trier wieder von dem Chriſtlichen Glauben ab- und in den Götzen-Dienſt verfallen. Es zehlen aber andere MSC. zwey und zwanzig Nachfolger des heiligen Materni, wovon

A.C. 282. die acht leztere auch der Kirche zu Tongres vorgestanden. Man weiß aber nichts von der Zeit und von denen Umständen ihrer Bischöfflichen Würde, weil sie vermuthlich wegen der Verfolgungen nichts schrifftliches haben hinterlassen können. Vermuthlich ist diese grosse Anzahl der Bischöffe von andern Kirchen entlehnet worden, um den leeren Raum zu füllen, der zwischen Materno und Agrecio befindlich, welchen wir im Jahr 314. für den vierten Bischoff zu Trier halten, so daß man den Ursprung dieser Kirchen und den Anfang des heiligen Eucharii nicht weiter zurück setzen kan, als in das Jahr 250. Eben dieses sagen wir auch, nach Verhältniß der Umstände, von dem heiligen Clemente zu Metz und von dem heiligen Mansuy zu Toul. Von deren Nachfolgern wäre zwar viel zu sagen, wir lassen uns aber hier in die Kirchen-Geschichten nicht ein, als in so ferne sie, bey grossen Haupt-Veränderungen, die Landes-Regierung auch mit betreffen. Genug daß wir wissen, daß von dieser Zeit an die Christliche Religion in denen Lothringischen Landen eingeführet worden.

Man hält mit Bucherio und Brouuero nicht ohne Ursach dafür, daß Posthumus und Tetricus, deren besser oben gedacht worden, um sich desto leichter denen Unternehmungen der Teutschen und Francken zu widersetzen, sich zu Trier niedergelassen hatten. Maximianus, mit dem Zunahmen Herculius, und die gleich nach ihme auf dem Kayserlichen Thron folgten, thaten auch deßgleichen, wie auch nicht weniger die Præfecti Galliæ, welche über Spannien und Engelland auch zu gebiethen hatten. Und eben daher haben sich die Erz-Bischöffe von Trier in der Kirchen ein so grosses Ansehen erworben. Nachdem aber die Barbarische Völcker

die

die Oberhand gewonnen, und die Stadt Trier öff- A. C.
ters zerstöret, sahen sich erwehnte Præfecti oder Rö- 282.
mische Gouverneurs von dem fünfften Seculo an da-
durch genöthiget, ihre Residenz zu Arles aufzuschla-
gen.

Diocletianus bestieg den Kayserlichen Thron A. C.
im Jahr 284. nachdem er den Tod Numerii an sei- 284.
nem Mörder gerochen. Es ist diese Zeit, da er sei-
ne Regierung angetretten, um so viel merckwürdi-
ger, weilen sie uns den Anfang der Zeit-Rechnung
des Diocletiani, oder der heiligen Märtyrer an
Hand giebet, deren man sich ziemlich lang zu Ein-
richtung des Oster-Festes in der Kirchen bedienet,
und deren sich verschiedene Völcker in Asien und Af-
rica noch heut zu Tage bedienen. Es fieng sich aber
das erste Jahr dieser Zeit-Rechnung der H. Märty-
rer, nicht im Januario wie das Römische, sondern im
August-Monat an.

Nachdem Diocletianus, durch den Tod des A. C.
Carini, welcher Julianum Sabinum ums Leben ge- 285.
bracht hatte, allein des Reiches mächtig worden, 286.
nahm er Maximianum Herculium zum Reichs-Ge-
hülffen an, weil Gallien einer schleunigen Hülffe
benöthiget war, und er denselben dahin senden wol-
te. Ælianus und Amandus hatten sich an die Spi-
tze derer Bagauden gestellet, und liessen sich Augu-
stos nennen. Diese Aufrührer verheereten das
Land und griffen auch die meisten Städte an. Die
Ursach ihres Aufstands waren die harten Bedruckun-
gen, so sie von denen Römischen Richtern in den
Gerichten, und von denen Gefäll-Einnehmern in
Eintreibung des Tributs und anderer Anlagen, aus-
stehen musten. Maximianus eilete nach Gallien,
ließ unterwegens die Thebanische Legion umringen
und erschlagen, weil sie seinen heydnischen Opfern

nicht

A.C. 285. 286. nicht beywohnen wolte, und schlug die Bagaudes in verschiedenen kleinen Treffen, so daß das Land wieder Frieden hatte. Dessen ungeachtet blieben hin- und wieder in Gallien und Spanien noch viele Bagaudes übrig, deren noch im V. und VII. Seculo gedacht wird. Von der Thebanischen Legion ließ er aber, so viel an ihme war, keine Seele übrig bleiben, wovon ihrer etliche, nebst ihren Häuptern und andern heiligen Männern zu Trier die Marter-Cron erlangten. Diese Verfolgung geschahe 18. Jahr vor der grossen Verfolgung Diocletiani. Maximianus war kaum mit denen Bagauden fertig worden, als ihm die Teutschen, Burgundier, Heruler und Chaibonier, die sich Galliens bemächtigen wollten, genug zu thun schafften. Die Teutschen und Burgundier wurden wegen ihrer grossen Anzahl durch Hunger und Pestilenz mehrentheils aufgerieben; die Heruler und Chaibonier aber schlug er dergestalt, daß keiner übrig blieb, der die Zeitung von ihrer Niederlage hätte nach Hause bringen können.

A.C. 287. In dem folgenden Jahr verwüsteten die Francken und Sachsen die Cüsten von Gallien. Wider diese schickte er Carausum; nachdem er aber einen Argwohn auf ihn gefasset und Befehl ertheilet, ihn umzubringen, warf sich dieser in Engelland zum Kayser auf, und regierte daselbst sieben Jahr. Maximinianus war bey diesen Umständen zu Trier, und hatte den 1. Januarii sein erstes Consulat eben angetretten, als man ihm anzeigte, daß der Feind ins Land gefallen wäre und sich der Stadt genähert hätte. Uber diese erhielte er noch selbigen Tages einen herrlichen Sieg, wornach er noch selbiges Jahr über den Rhein gieng, Teutschland verheerete und viele Provinzen dem Reich unterwürfig

machte,

machte, so daß Atu, ein König der Francken zu ihme kam und um Frieden bath. Derweilen daß er sich zum Krieg wider Carausium rüstete, hielte ihm Mamertinus, ein berühmter Redner selbiger Zeit in seiner hohen Gegenwart zu Trier eine prächtige Lob-Rede, worinnen er viele wichtige Umstände seiner Historie anführte. Sein Zug wider Carausum schlug so übel aus, daß er ihm Engelland überlassen muste, und mit ihm deßwegen einen Vergleich traf. Nachdeme er sich im Winter des 290. Jahres nach Christi Geburt zu Mayland mit Diocletiano von denen Reichs-Geschäfften unterredet, kam er wieder nach Trier, allwon ihm, oberwehnter Redner den 21. Julii A. C. 291. die andere Lob-Rede hielte, wornach er einige Letos und Francos in das Cambresische und Trierische versetzte. A.C. 288. A.C. 290.

An statt, daß die starcken Bemühungen der Barbarischen Völcker, welche damals Teutschland bewohnten, um über den Rhein zu gehen und in Gallien einzudringen, denen Städten Trier und Metz einigen Nachtheil hätten bringen sollen, trugen sie vielmehr zu ihrer Vergrösserung und prächtigen Zustand ein grosses bey, weilen viel Kayser und Gouverneurs von Gallien sich zu Trier aufhielten, auch viele Soldaten und vornehme Standes-Personen sich daselbst niederliessen, die Künste und die Handelschafft in Flor brachten, und einen unermeßlichen Reichthum mit sich dahin führten, so daß die Stadt Trier für die vornehmste Stadt in Gallien geachtet wurde, wie denn Ausonius von derselben rühmet, daß sie die ganze Macht des Reichs unterhielte, waffnete und kleidete, auch durch ihre Handlung allen Reichthum der Welt an sich zog, welche Vortheile die benachbarten Städte nach Maasgebung

A. C. 292. bung ihrer Nähe und der daraus ziehenden Hülfe / vor andern aber die Stadt Metz, mit zu genieſſen hatten.

Die Weitläufftigkeit der Römiſchen Provinzen veranlaſſte Diocletianum im Jahr Chriſti 292. Conſtantium Chlorum und Galerium Maximianum, mit Bewilligung Maximiniani Herculii, zu Cäſarn anzunehmen. Unter dieſe vier Prinzen wurde das Reich getheilet; da aber Gallien, nebſt Spanien und Engelland dem Conſtantio Chloro in dieſer Theilung zufielen, welcher die Stadt Trier zu ſeiner Reſidenz hatte, ſo werden wir mehr von ihme, als von den andern zu ſagen haben. Bey dieſer Wahl muſte Chlorus die Helenam ſeine Gemahlin, des Conſtantini Mutter verſtoſſen, und Theodoram Maximiani Herculii Tochter heyrathen. Nachdem dieſes geſchehen, eilete er nach Gallien, und kam daſelbſt an, ehe man noch etwas von ſeiner Erwählung wuſte, nöthigte des Carauſi Völcker zur Ubergab, und nachdem dieſer von

A. C. 293-296. Allecto ermordet worden, er auch die Stadt Autun mitlerweile hatte wieder aufbauen laſſen, gieng er nach Engelland über, überwand den Allectum und bemächtigte ſich dieſes Reichs, derweilen daß

A. C. 293-302. Herculius durch den bloſſen Schrecken ſeines Nahmens die Teutſchen Völcker im Zaum hielte. In denen wenigen Friedens-Jahren, welche darauf folgten, lieſſen die vier Kayſere viele Städte ſowohl in Franckreich, als in den andern Reichs-Provinzien wieder in guten Stand ſetzen, und zur Verſicherung der Grentzen verſchiedene Städte und Schlöſſer aufbauen, welche ſie mit ſtarcken Beſatzungen verſahen. Nichts deſto weniger wurde Chlorus noch verſchiedene male von denen Teutſchen Völckern überfallen, welche er aber jederzeit mit

groſſem

grossen Verlust zuruck trieb, in massen er bey Langres sechzig tausend derselben erlegte, und sich eine gantze Armee in einer Insul auf dem Rhein, wohin sie über das Eyß gegangen war, bey eingefallenen Thau-Wetter, aus Mangel der Lebens-Mittel ergeben muste. A. C. 301-303.

Im Jahr Christi 298. hatte Galerius Maximianus bereits eine harte Verfolgung wider die Christen vorgenommen, als er aber im Jahr 303. mit Diocletiano nach Nicomedien kam, reitzte er diesen Kayser dermassen wider die Christen an, daß er den 23. Februarii selbigen Jahres eine grausame Verfolgung wider sie anrichtete, welche neun Jahr lang durch das ganze Reich anhielte, und wobey unendlich viele Fromme Christen die Märtyrer-Cron erhielten, und eine grosse Anzahl Kirchen zerstöret wurden. Constantius Chlorus, der im Jahr 304. nebst Galerio zum Reichs-Gehülfen und Augusto erkläret wurde, und die Christen liebte, ob er schon von dem Christenthum keine Profeßion machte, widersetzte sich zwar weder denen Edicten noch deren Execution, ließ auch zu, daß man einige Kirchen in seinen Staaten zerstörte, verhängte aber an und für sich selbsten nichts darwider, beunruhigte auch keinen Menschen wegen der Religion, sondern ließ denen Christen in Gallien volkommene Freyheit. Lactantius versichert auch so gar, daß, nachdem er denen von seinem Hause und denen Gouverneurs der Provinzen, welche Christen gewesen, die Wahl gelassen, ob sie opffern und ihre Aempter behalten, oder nicht opffern und ihre Aempter niederlegen wolten, und diese Leute insgesammt nach Beschaffenheit ihres Glaubens ihren Entschluß gefasset, er hernachmals seine wahre Meinung an Tag geleget, in dem er diejenige, die geopffert hatten, mithin ein zeitliches Intereſſe A. C. 303-312.

A. C. tereſſe ihrer Religion vorgezogen, äuſſerſt blamirte und fortjagte, die andern aber in ſeinen Dienſten und bey ihren Aemtern erhielte, mithin jene alles Vertrauens unwürdig ſchätzte, weil ſie ihrem GOtt nicht treu geweſen, dieſe aber wegen ihrer Großmuth hochſchätzte und beförderte.

305. Zwey Jahre nach dem Anfang dieſer groſſen Verfolgung legte Diocletianus die Regierung nieder, worinnen Maximianus Herculius auch ſeinem Beyſpiel folgte. Dieſes geſchahe den 1. May, an welchem Tage Conſtantius und Galerius auch die Regierung antraten, Seuerus aber und Maximinus die Cæſars-Würde erlangten. Jedermann war gewärtig, es würde Conſtantinus, des Conſtantii Chlori Sohn, unter der Zahl der Cäſarn ſeyn. Es gefiel aber Galerio nicht, welcher alle dieſe Veränderungen veranlaßte, und unter dem Schein der Freundſchafft Conſtantinum bey ſich im Orient behielte, derweilen daß ſein Vater im Occident war, und ſich eben keiner allzuſtarcken Geſundheit zu getröſten hatte. Dieſer von Galerio ihme erwieſene Tort verdroß zwar Conſtantinum, er verſtellte ſich aber, und endlich hielt er ſo ſtarck um Erlaubniß an, ſeinen Vater zu beſuchen, daß Galerius ihme ſolches nicht verſagen kunte. Er gab ihm einesmahls des Abends das Patent ſich des Poſt-Wagens zu bedienen, mit dem vermelden, daß er ihm des andern Tages den Befehl zur Abreiſe ertheilen würde; Conſtantinus begab ſich aber noch ſelbigen Abends auf die Reiſe, und eilete ſo viel möglich, erſtach auch auf denen Poſt-Stationen, die Pferde, die er nicht brauchte, damit man ihn nicht einholen könnte. Es ließ ihm demnach Galerius vergeblich nachjagen, in maſſen er glücklich und ohne Anſtoß bey ſeinem Vater anlangte. Sein Vater Conſtantius hatte eben

die

die Picten in Schottland überwunden, starb aber A. C.
an einer Kranckheit zu Yorck in Engelland den 25. 306.
Julii 306. Constantinus, dessen Sohn, welchem
nachmahls der Zunahme Magnus mit allem Recht
beygeleget worden, erwieß ihm die gewöhnliche Ehre,
und wurde von der ganzen Armee zum Kayser erklä-
ret. Galerius wolte ihn nicht für einen Augustum
erkennen, ertheilte ihm aber den Titul eines Cæsars,
womit er auch zufrieden war. Er blieb in Gallien
mit eben dem Ansehen, das sein Vater gehabt hatte,
und machte sich durch seine sanffte Regierung, Tapfer-
keit und andere vortreffliche Eigenschafften gar bald
darinnen beliebt. Nachdem die Franken in Abwesenheit
des Constantii die Tractaten gebrochen, so trieb er sie
wieder zu paaren und verheerte ihr eigenes Land,
machte auch durch Anlegung einer Brücke zu Cölln
über den Rhein, daß sie sich diesem Fluß nicht mehr
nähern durfften.

Derweilen daß Constantinus des Friedens ge- 307.
noß, welchen er dem Lande erworben hatte, nahm
Maxentius, Maximiani Herculii Sohn, zu Rom
den Titul eines Augusti an sich, und bewog seinen
Vater, das Kayserliche Scepter wieder zu ergreiffen.
Diesem wolte sich Valerius widersetzen, und eilete aus
Orient nach Italien, ward aber überwunden und
erschlagen. Herculius, der sich vor Galerii Rache
fürchtete, zog nach Gallien zu Constantino, und gab
ihm seine Tochter Fausta zur Gemahlin, und zugleich
den Augustus-Titul, in welcher Qualität ihn Gale-
rius einige Zeit hernach erkennen muste. Nachdem
Galerius des Valerii Tod vergeblich zu rächen ge- 308.
sucht, erwehlte er den Licinium an dessen statt.
So waren zugleich sechs Kayser im Reich, Hercu-
lius, Galerius, Licinius, Maximinus, Constanti-
nus und Maxentius. Als Constantinus in einem

A. C. neuen Krieg wider die Francken verwickelt war, erregte Herculius einen Aufstand wider ihn, wurde aber zu Marseille gefangen, und des Purpurs beraubet.

309. Bey seiner Wiederkunfft zu Trier hielte ihm der Redner Eumenes eine Lob-Rede, worinnen er angemercket, daß der Kayser damals die Stadt-Mauren wieder ausbessern, und einen grossen Circum, grosse Plätze, und einen Pallast, darinnen das Gericht zu halten, sehr prächtig aufführen ließ, wovon man hin und wieder noch ansehnliche Merckmahle siehet.

310. In dem folgenden Jahre gedachte Herculius Constantinum hinterlistiger Weise umzubringen, kam aber selbst darüber um. Einige Zeit hernach verbanden sich die Francken wider Constantinum, welche er aber in einer einzigen Schlacht überwand, und dann die Stadt Autun wieder in guten Stand setzte.

311. Maxentius, der Rom und Italien besaß, ließ sich inzwischen aller Orten vernehmen, daß dieser den Tod des Herculii durch die Waffen rächen wolte. Constantinus förchtete sich vor ihm nicht; er scheuete nur die schädliche Folgen eines Bürgerlichen Kriegs, und that sein möglichstes selbigen zu vermeiden. Nachdem aber Maxentius die Bild-Säulen des Constantini hatte niederreissen lassen, kunte dieser ein solches Verfahren nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Eine übernatürliche Erleuchtung und Göttlicher Gnaden-Zug machte, daß er bey diesen Umständen GOtt eifrig um seinen Beystand anruffte, da ihme denn in Gallien, wiewohl man den eigentlichen Ort nicht weiß, in gegenwart seines ganzen Heeres, um die Mittags-Zeit ein mit dem Griechischen X. und P. versehenes Zeichen des Creutzes nebst der Beyschrifft, In hoc signo vince, in der Lufft erschiene, welches er hernach in die Römische Fahnen

setzen

setzen ließ. Er nahm auch kurze Zeit hernach den Christlichen Glauben an, gieng wie ein Blitz mit seinem Kriegs-Heer von dem Rhein über das Alpen-Gebürge, schlug die Armeen des Maxentii zu Turin, zu Brescia, zu Verona, und endlich bey Rom, allwo Maxentius in der Tiber ersoff, Constantinus aber siegend einzog, und einige Zeit hernach nebst dem Licinius ein denen Christen günstiges Edict ergehen ließ, welches er auch dem Maximino zufertigte, um seinen Verfolgungen dadurch Einhalt zu thun. A. C. 312.

Um das Ende dieses 312ten Jahres fangen sich die Römische Indictiones an, deren in dieser Historie noch öffters wird gedacht werden. Man nennet Indictio eine Zeit von funffzehen Jahren, deren man sich sint der Zeit des Constantini bedient hat, das Datum der Gesetze, der Begebenheiten, und der Diplomatum anzuzeigen. Das erste Jahr dieser funfzehen-jährigen Zeit heisset Indictio prima, das andere, Indictio secunda, und so von denen übrigen, bis die funffzehen Jahre um sind, wornach man wieder von vornen anfängt.

Constantinus war kaum zwey Monat zu Rom gewesen, als er wieder nach Gallien zuruck kehrte, 313. sich dem Einbruch der Francken zu widersetzen, welche er auch durch einen gemachten Hinterhalt gänzlich aus dem Felde schlug und ihr Land verheerte. Von dar kam er wieder nach Trier, allwo er sich im November und December 313. und in denen ersten Monaten 314. wircklich aufhielte, in massen er daselbst einige Gesetze ergehen ließ, welche in dem Codice Theodosiano vorhanden sind.

Inzwischen war Maximinus von Licinio überwunden, und sich selbsten mit Gifft zu vergeben ge-

A. C. nöthiget worden. Da nun durch dessen Tod das Reich Licinio und Constantino allein zu Theil wurde, welche beyde Christen waren, liessen sie die Christliche Kirche im Frieden. Doch machten bald darauf die Donatisten und Arianer denen Rechtglaubigen viel zu schaffen.

314. Licinius blieb nicht lange ruhig, sondern erregte ein und andere Unruhe wider Constantinum: Nachdem er aber zwey Schlachten verlohren, erfolgte darauf ein Friede, welcher bis ins Jahr 323. währete.

315. Das Jahr 315. brachte Constantinus in Illy-
316. rien und Griechenland zu. Im Jahr 316. kam er wieder nach Trier, allwo er den 11. Januarii ein Gesetz ergehen ließ. Den 14. May war er zu Wien in Dauphine, und den 13. Augusti zu Arles wie man es aus einigen Legibus siehet, welche von diesen Städten datirt sind. Nicht lange hernach verließ er Gallien, und man siehet nicht, daß er wieder dahin gekommen.

317. Crispus und Constantinus, des Constantini Magni Söhne, und Licinius, des Licinii Sohn, wurden im Jahr 317. zur Cæsars-Würde erhoben. Der erste hielt sich in seiner Jugend zu Trier auf, und er-
320. hielte im Jahr 320. einen herrlichen Sieg über die
321. Francken. Im folgenden Jahr gieng er zu seinem
323. Vater nach Rom. Im Jahr 323. gieng der Krieg mit Licinio wieder an, worinnen dieser letztere, nachdem er verschiedene Schlachten zu Wasser und zur See verlohren, endlich ums Leben kam. Da nun Constantinus Magnus allein regierte, siegete die Kirche über alle ihre Feinde. Denn obgleich Arius durch seine Irrthümer selbe beunruhigte, so wurden doch
325. dieselben im Jahr 325. in dem Concilio Nicæno ver-

verdammet, und die GOttheit Christi vestgegrün- A. C.
det.

Nach dem wider Licinium erfochtenen Sieg, 326.
fieng Constantinus Magnus an, die Ehre und Sor-
gen der Regierung mit Crispo, Constantino, Con-
stantio und Constante seinen vier Söhnen zu thei-
len, und schiene in der Welt nichts mehr zu wün-
schen zu haben. Crispus war ein Prinz von grossen
Tugenden, und besaß alle grosse und vortreffliche
Eigenschafften seines Vaters Constantini. Fausta,
seine Stieff-Mutter, gab ihn aus Neid bey dem
Kayser fälschlich an, als hätte er ihr eine Blut-
Schande zugemuthet. Constantinus war zu leicht-
glaubig und ließ ihn töden. Nachdem er aber des
Prinzen Unschuld erkannt hatte, widerfuhr der Fau-
sta ein gleiches Schicksal. Diese Wiederwärtig-
keiten machten dem frommen Kayser die Stadt Rom
verleidet, dahero er Bisanz prächtig aufbauen,
und nach seinem Nahmen Constantinopel nennen
ließ, auch den Sitz des Römischen Kayserthums da-
hin versetzte.

Bey seiner Abwesenheit wurde Gallien von ei-
nen General-Gouverneur beherrschet, welcher zu
Trier residirte, und zugleich auch über Spanien und 331.
Engelland zu befehlen hatte. Im Jahr 331. gieng 332.
der junge Constantinus dahin. Und im folgenden
Jahre regierte daselbst dessen Bruder Constantius,
derweilen daß er wider die Gothen Krieg führte.

Endlich starb Constantinus Magnus im Jahr
337. nachdem er sich von Eusebio tauffen lassen. 337.
Das Reich blieb unter seine Söhne solcher gestalt
getheilet, daß Constantinus der II. Gallien, Spa- 340.
nien und Engelland, Constantius Asien, Assyrien
und Egypten, Constans aber Illyrien, Italien und
Africa, behielte. Aus einem Gesetz de dato Trier

A. C. den 8. Januarii 339. siehet man, daß Constantinus II. diesen Winter noch daselbst zugebracht. Nachdem er aber im Jahr 340. in einer Schlacht wider seinen Bruder Constantem bey Aquileja umkommen, blieb dieser Meister von dem gantzen Occident.

341. Derweilen daß die Römische Armeen in Ita-
342. lien beschäfftiget waren, machten sich die Francken die Gelegenheit zu Nutz und thaten einen Einfall in Gallien, wobey sie das gantze Land verheerten. Constans, der den 9. April. 340. in Aquileia und zu Ende des Monats Junii 341. noch zu Lauriack in Oesterreich war, kam erst zu Ende des Sommers nach Gallien zurücke. Er liefferte denen Francken eine Schlacht, deren Ausschlag zweiffelhafft war, endlich aber wurden sie wieder zu paaren getrieben, und machten mit denen Römern einen Bund. Nach wieder hergestellten Frieden in Gallien, gieng Constantius nach Engelland, die Schottländer einzutrei-
343. ben. Im Jahr 343. war er den 25. Januarii zu Boulogne beschäfftiget, sich zu diesem Zug anzuschicken. Den 30. Junii war er zu Trier schon wieder angelanget. Er brachte das ganze Jahr 344. das-
344. selbst zu, und war den 15. May. 345. noch allda zu-
345. gegen. Er brachte hierauf einige Jahre in Italien
346. zu, kam aber im Jahr 346. wieder nach Gallien. Dieser Prinz liebte die Jagd, und ergötzte sich damit zu Friedens-Zeiten. Inzwischen zog sich mitten im Reich ein starckes Ungewitter wider ihn auf, in dem Magnentius, ein gebohrner Gallier, der als Magister Domus einige Römische Truppen commandirte, sich nebst dem Schatz-Meister Marcellino wider ihn
350. auflehnte, und zu Autun den 8. Januarii 350. zum Kayser ausruffen ließ, auch nicht ehender ruhete, bis er diesen auf der Flucht begriffenen Prinzen in dem Pyrenäischen Gebürg umbringen ließ.

So

So bald Constantius II. diese Begebenheiten in Erfahrung brachte, ließ er sich zum Kayser in Occident erklären, verstund sich mit denen Teutschen, um in Gallien eine Diuersion zu machen, welche bis zur Zeit Juliani in Besitz gewisser Länder blieben, schlug Magnentium bey Mursa aus dem Felde, und verfolgete ihn so lang, bis er endlich nach der Schlacht bey Aspre, sich selbsten Hand anlegte, welches Schicksal auch seinem Bruder Decentio wiederfuhr. Constantius war den 6. Sept. schon zu Lyon, und den 8. Novembris celebrirte er zu Arles das dreißigste Jahr seiner Regierung. Im Jahr 351. hatte er den Gallus zur Cæsars-Würde erhoben; nachdem er sich aber durch viele Laster und Schand-Thaten in Orient verhaßt gemacht, zog er ihn mit List in Italien an sich, und ließ ihm im Jahr 354. den Kopf abschlagen, wodurch dann das Römische Reich unter einem einzigen Haupt wieder vereiniget wurde, welches seit Diocletiani Zeiten sich nicht ereignet hatte. Als er nun solcher gestalten mit Gallo, und mit dem unschuldig-angeklagten Sylvano durch Verrätherey seiner eigenen Leute fertig worden, erhub er Julianum Apostatam den 6. Novembris 355. zu Mayland zur Cæsars-Würde, und übergab ihm die Herrschafft über ganz Gallien.

A. C. 351. 352. 353. 354. 355.

Julianus langte noch vor Ende des Jahres zu Wien im Dauphine an, und fand Gallien in einem erbärmlichen Zustande. Die Francken, Teutschen und Sachsen hatten viele Städte am Rhein verheeret, und erst neulich Cölln eingenommen, belagerten auch wircklich die Stadt Autun. Gleichwie aber diese Stadt glücklich gerettet wurde, also hatte Julianus auch das Glück die Teutschen zu schlagen, und Cölln wieder in Stand zu setzen. Barbation, den Constantius im Jahr 357. wider die Teutschen

355. 357.

A. A. geschickt hatte, richtete nichts gutes aus. Julianus hingegen trieb sie zurücke und bauete Zabern wieder auf, welches er wohl besetzte, und mit nöthigen Lebens-Mitteln versahe. Nachdem er die Teutschen bey Straßburg abermahls gänzlich in die Flucht getrieben, nahm er Straßburg wieder ein und trieb sie
358. vollends aus Gallien. Im folgenden Jahre führte er auch einen Krieg wider die Salischen Francken, überwand sie, und bediente sich ihrer sehr nützlich bey seinen Armeen. Dergleichen Expedition hatte er auch wieder andere Teutsche Völcker, die den Frieden von ihme erbitten musten.

360. Im Jahr 360. wurde er von dem Kriegs-Volck zum Augusto erkläret. Constantius mißbilligte solches, Julianus aber setzte sich dargegen in Stand, überwand die Francken in der Gegend von Cleve, besuchte alle Vestungen am Rhein, von dar bis nach Basel, und bemächtigte sich einiger, welche noch in den Händen der Barbarn waren, die er aber in guten Wehr-
361. Stand setzte. Im Jahr 361. wurde zwar Libonius, den er wider die Teutschen schickte, bey Sickingen ohnweit Basel, samt seiner Armee geschlagen. Julianus aber eilete schleunig herbey, und trieb den Feind wieder zu paaren, nahm hernach Constantio in eben diesem Jahre Illyrien und Italien weg, und nachdem Constantius in dem Anzug wider ihn den 3. Novemb. gestorben war, erhielte er das ganze Reich. Constantius war der Arianischen Secte beständig ergeben gewesen, und hatte unter den Christen grossen Schaden angerichtet. Julianus, der in dem Hertzen schon längstens ein Heyde war, hatte sich bis dahin verstellet, so bald er aber allein
362. des Kayserthums mächtig war, entdeckte er seinen Haß wider die Christen, und verfolgte sie auf das äusserste, wiewohl nur listiger und heimlicher Weise.

Er

Er regierte aber nicht lang, und kam im Jahr 363. A. C.
den 26. Junii an einer Wunde, die er in einer
Schlacht wider die Perser empfangen.

Jovianus regierte eine so kurze Zeit, daß unter 363.
ihm nichts merckwürdiges in Gallien vorfiel. Unter 364.
Valentiniano schlug Jovinus zum drittenmahl die 366.
Teutschen, und wurden hernach viele Vestungen auf 367.
beyden Seiten des Rheins angeleget, diese Völcker 369.
im Zaum zu halten. Inzwischen war Gratianus 370.
den 24. Aug. 367. von seinem Vater Valentiniano 375.
zum Augusto erkläret worden. Sie machten zu
Trier grosse Rüstungen wider die Teutschen, griffen
sie zu Sultz mit gesammter Hand an, und schlugen
sie dergestalt, daß sich nur wenige retten kunten. Zu
dieser Zeit war die Stadt Trier in der grösten Auf-
nahm, und der Ort wo sich der Kayser am meisten
aufhielte. In den folgenden Jahren bekriegte Va-
lentinianus noch die Teutschen, Quaden und Sar-
maten, starb aber in diesem Zug den 17. Nov. 375.
Gratianus und Valentinianus II. kamen nach ihm zur
Regierung, und theilten unter sich das Occident,
derweilen daß Valens ihres Vaters Bruder in
Orient regierte, nach dessen Tod aber fiel ihnen auch
dieser Theil des Kayserthums zu. Gratianus blieb
zu Trier bis ins Jahr 377. Wir haben oben von 377.
Juliano gehöret, daß er sich der Francken mit gros-
sen Nutzen bey seiner Armee bedienet. Solches tha-
ten auch die folgende Kayser, und zur Zeit Gratiani,
der wegen der zarten Jugend seines Bruders, allein
die Regierung führte, waren sie so wohl bey Hof,
als unter dem Kriegs-Volcke schon in dem grösten
Ansehen. Merobaldus, einer von dieser Nation,
commandirte schon ein Römisches Kriegs-Heer in
Illyrien unter Valentiniano I. war auch einer von
denen, die am meisten dazu beytrugen, daß Valenti-

A. C. tinianus II. zum Kayser ausgeruffen wurde, wie er
377. denn im Jahr 377. zugleich mit Gratiano zum Römischen Burgermeister erwehlet wurde. Richomarus war zu gleicher Zeit General der Römischen Cavallerie, und gelangte zum Consulat im Jahr 384. Mellobaldus, ein Fränckischer König, war im Jahr 377. nebst Merobaldo Comes Palatii, oder Magister Domus, und schätzte es für eine Ehre, unter denen Römern, in diesem Amt zu stehen. Er hatte grossen Theil an dem Sieg, welchen Gratianus im Jahr
378. 378. bey Colmar oder Horburg uber die Teutschen erhielte, deren Verlust so groß war, daß von fünff- und vierzig tausend Mann, kaum fünff tausend davon kamen. So wuste die Römische Staats-Klugheit sich der Völcker jenseits des Rheins zu ihrem eigenen Verderben zu bedienen, indem sie ihnen Bedienungen und Belohnungen anbothen, die ihrer Freyheit schädlich waren.

379. Valentinianus II. war damahls nur 7. bis 8. Jahr, und Gratianus kaum 20. Jahr alt, als die gantze Last der Regierung auf ihn fiel. Es fiel demnach einem Mann von seinem Alter sehr schwer, alles wohl zu besorgen, sonderlich bey damahliger der Sachen Verwirrung. Denn es schiene, als ob sich alle Völcker, die das Römische Reich umgaben, zusammen verschworen hatten, das Reich gesammter Hand anzugreiffen. Die Perser, die Armenier, die Iberier, die Mohren, die Gothen, die Sarmaten, die Quaden, die Alaner und Hunnen verheerten ungestrafft die Grenzen der benachbarten Provinzen. Die Teutschen, Francken und Schwaben hauseten auch in Gallien sehr übel, und fanden keinen Widerstand. Um nun dieser Menge Feinde Einhalt zu thun, erwehlte Gratianus den 19. Januar. mit jedermanns Beyfall Theodosium zum Reichs-Gehülfen,

hülfen, welchem er das Orientalische Reich übergab. A. C.
Den 14. Sept. kam er wieder nach Trier, und 380.
setzte Gallien wieder in Ruhe. Im Jahr 380. that 381.
er eine Reise nach Italien und Pannonien, kam im
folgenden Jahr nach Trier, blieb aber nicht lange
da, sondern wendete sich wieder nach Aquileja, und
schickte Theodosio eine Hülfe, und Baldonio und
Arbogasto, zweyen Fränckischen Generalen, deren
er sich wider die Gothen sehr nützlich bediente. Im
Jahr 382. und 383. war Gratianus mehrentheils in 382.
Italien; er muste aber im Junio dieses letzteren Jah- 383.
res wieder nach Gallien kommen, um sich dem Ma-
ximo zu widersetzen, der sich in Engelland zum Kay-
ser aufgeworfen, und fast ganz Gallien auf seine
Seite gebracht hatte. Gratianus wurde von den
Seinen verlassen und zu Lyon getödet, als er nach
Italien gehen wolte.

Maximus nahm hierauf seinen Sohn Victor
zum Reichs-Gehülfen an, und erwehlte die Stadt
Trier zu seiner Residenz. Mit Valentiniano II. hatte 384.
er aus keiner andern Ursach Friede gemacht, als weil 385.
er sich vor den Waffen Theodosii fürchtete, und 386.
Theodosius hatte Maximum blos darum nicht be- 487.
kriegen wollen, weil er die schädliche Folgen eines 388.
Bürgerlichen Kriegs vermeiden wolte. So war
der Friede nicht gewis, weder auf des Theodosii
Seite, welcher Maximum für einen unrechtmäßigen
Besitzer ansahe, noch auf Seiten Valentiniani, wel-
cher nur darum stille sitzen blieb, weil er sich zu
schwach befand, den Mörder seines Bruders zu be-
kriegen, noch auf Seiten des Maximi selbsten, wel-
cher sich des Reichs nicht versichert halten kunte,
die an der Rache Gratiani Theil nahmen. Er be-
schloß demnach ihnen vorzukommen, und gieng un-
vermuthet auf Valentinianum los, der sich in May-

land

A. C. land aufhielte, und seine Zuflucht zu Theodosio nahm. Dieser eilete nach Italien, und nachdem er in Pannonien über die Feld-Herrn Maximi einige Vortheile erhalten, bekam er ihn zu Aquileja gefangen, und ließ ihn enthaupten. Victor dessen Sohn, der bey seiner Abwesenheit in Gallien commandirte,
389. hatte ein gleiches Schicksal. Valentinianus II. kam
392. hierauf nach Gallien, und wurde auf Veranstaltung seines Feld-Herrn des Arbogasti getödtet, welcher hernach Eugenium zum Kayser aufwarff. Dieses alles trug sich zu Lyon zu. Arbogastus bekriegte noch in selbigem Jahr die Francken, und nachdem Eugenius ein neues Bündnis mit ihnen gemacht,
393. zog er im Jahr 393. nach Italien wider Theodo-
394. sium; Dieser zog ihm erst im Jahr 394. entgegen, zerstreuete sein Heer, und ließ ihm nach erhaltenem Sieg den Kopf abschlagen, welcher Ausgang Arbogastum bewog, sich selbsten zu entleiben. Theodosius erklärte hierauf seinen Sohn Honorium zum Kayser in Occident. Als er sich hierauf zur Ruckreise nach Constantinopel anschickte, starb er zu
395. Mayland den 17. Januarii 395. und hinterlies das Orientalische Kayserthum seinem ältesten Sohn Ar-
396. cadio, der nur 18. Jahr alt war, unter der Aufsicht des
397. Rufini, und das Occidentalische dem zehenjährigen Ho-
398. norio, unter Stilicons Anführung, der durch sein An-
399. sehen die Allianz mit denen Francken und Teutschen erneuerte, und ihnen im Nahmen Honorii neue Könige gab. Und so blieb Gallien eine ziemliche Zeit in Ruhe. Rufinus, Eutropius und Stilicon richteten indem Reich aus blosser Eifersucht ziemliche Verwirrungen an, bis endlich der eine darüber das Leben, und der andere sein Ansehen verlohr. Derweilen daß Honorius äusserst bemühet war, theils das gute Vernehmen mit seinem Bruder zu unterhalten, und in dem

Occi-

Occidentalischen Reiche durch gute Gesetze alles in bessere Ordnung zu richten, that Alaricus im Jahr 400. nach Christi Geburt seinen ersten Einfall in Italien, nachdem er in dem Orientalischen Reiche alles in Schrecken gesetzet. Er blieb bis ins Jahr 403. in Italien, und hausete sehr übel darinnen, bis ihn endlich Stilicon zum Frieden nöthigte. Zu gleicher Zeit, nemlich im Jahr 406. fielen die Teutschen, Wenden und Schwaben, Burgundier und Francken auch mit grosser Macht und Gewalt in Gallien ein, und richteten darinnen eine grosse Verheerung an. Ihr erster Angriff geschahe in Ober-Germanien, in der Gegend von Maynz, und nachdem sie selbige verwüstet, drungen sie in das Belgische Gallien ein, und verheereten Trier und Metz. Die Mauren der Stadt Metz fielen in der Nacht vor der Ankunfft des Feindes von selbsten ein, so daß derselbe ohne Widerstand hinein drang und die Stadt plünderte und verbrannte. Von dar wendeten sich diese barbarische Völcker nach Trier, dessen Einwohner sich so tapffer wehrten, daß jene nicht hinein dringen kunten. So wiederstunden sie zwar dem Angriff der Wenden, es wurde aber die Stadt Trier, wie Saluianus sagt, viermahl von denen Barbarn verheeret, und vermuthlich geschahe es das erstemahl im Jahr 406. Zum andernmahl wurde sie verheeret und ausgeplündert im Jahr 413. bey dem zweyten Einfall der Francken. Das drittemahl vermuthlich von Pharamond im Jahr 420. und endlich zum viertenmahl im Jahr 456. von den Francken unter des Aviti Regierung. Andere setzen diese vierfache Verheerung der Stadt Trier auf andere Zeiten; denn man muß gestehen, daß man das eigentliche Jahr und die Umstände dieser Einfälle so gewis nicht wissen kan.

A. C. 400. 401. 402. 403. 406.

Um

A. C. 407. 408. Um eben diese Zeit wurden Marcus, Gratianus und Constantinus von denen Römischen Soldaten in Engelland zur Kayserlichen Würde erhoben. Die zwey ersten wurden von dem Kriegs-Volck gar bald erschlagen; So bald aber der letztere den Kayserlichen Titul erlangt hatte, gieng er nach Gallien über, brachte das ganze Land unter seine Gewalt, und erwehlte die Stadt Arles zu seiner Residenz. Er hatte nicht nur mit denen Römern, die Honorio getreu geblieben waren, sondern auch mit denen Barbarn zu streiten, die sich der meisten Städte in Gallien bemächtiget hatten. Er ertheilte seinem Sohn Constanti die Cäsars-Würde, und nachdem er sich durch seine Hülfe Spaniens bemächtiget, und ihn zum Augusto erkläret, entschuldigte er sich durch Gesandten bey dem Kayser Honorio, daß er von dem Kriegs-Volck wäre genöthiget worden die Kayserswürde anzunehmen, und verlangte, daß ihn Ho-
409. norius zum Reichs-Gehülfen annehmen solte. Honorius, der nicht im Stande war ihn zu bekriegen, willfahrete ihm hierinnen, und überschickte ihm den Kayserlichen Purpur. In diesem Jahre gieng Alaricus wieder über das Alpen-Gebürg, es ließ ihm aber Stilicon, der sich unter der Hand mit ihme verstund, 4000. Pfund Goldes geben, und bewog ihn dadurch wieder fortzuziehen. Da nun Honorius zu Rom den Tod seines Bruder Arcadii vernahm, wel-
408. cher im May-Monat 408. gestorben war, wolte er
409. 410. nach Constantinopel reisen, um für die Sicherheit des jungen Theodosii zu sorgen, der nach seines Vaters Tode Orientalischer Kayser worden war. Hieran verhinderte ihn Stilicon, welcher lieber seinen Sohn Eucherium auf den Thron gesetzt hätte. Er büssete aber den 25. Aug. 408. darüber das Leben ein. Rom muste sich um diese Zeit Alarico ergeben,

und

und von ihme Attalum zum Kayser annehmen, welchen er aber im Jahr 410. wieder absetzte und den Kayserlichen Schmuck Honorio zuschickte, mit welchem er gerne einen guten Frieden geschlossen hätte, und sich deßwegen mit ihm zu Ravenna in Conferenz einließ. Da er aber von Saro, einem König der Gothen, der sich des Honorii annahm, bey diesen Umständen angegriffen wurde, gieng er gerade auf Rom loß, belagerte die Stadt, und nachdem er sich den 24. Aug. 410. derselben bemächtiget, ließ er sie ausplündern und anzünden, verwehrte doch dabey das Blutvergiessen und verschonte die Kirchen und Kirchen-Diener. Denn diese Gothen waren Christen, anbey aber dem Irrthum des Arius ergeben. Alaricus starb in diesem Jahr, und ihm folgete sein Schwager Atolphus in der Gothischen Regierung nach. Constantinus und Geruntius, die sich in Spanien empöret hatten, verlohren bald darauf das Leben, nachdem sie von Constantio, einem Feld-Herrn des Honorii, in Gallien überwunden worden. Jovianus warf sich gleich darauf in Gallien zum Kayser auf, zog eine grosse Menge Burgundier, Teutschen, Francken, Alaner und andere dergleichen Völcker an sich, womit er einen Theil von Gallien überzogen, wurde aber von Atolpho überwunden und ums Leben gebracht, nachdem dieser mit Honorio einen Frieden gemacht. Es währte dieser Friede nicht lang, weil Honorius die Bedingnisse desselben nicht erfüllen kunte. Atolphus fieng also die Feindseeligkeiten wieder an, und bemächtigte sich der Städte Narbonne, Toulouse und Bourdeaux. Trier wurde oberwehnter massen bey dem andern Einfall der Francken geplündert und verbrannt, und die Burgundier nahmen den Theil von Gallien, der am Rhein gelegen

A. C. 408. 409. 410. 411. 412. 413.

A. C. gen war, in ihre Gewalt. So theilten die Bar-
414. baren unter der schwachen Regierung des Honorii,
415. die schönsten und besten Provinzen des Reichs un-
416. ter sich. Atolphus kam nicht lange hernach ums Le-
ben. Sigeric, dessen Nachfolger in dem Gothischen Reiche, regierte nur sieben Tage, und ihme folgte Vallia in der Regierung nach, welche mit Honorio Friede machten.

418. Die Burgundier besassen damals einen Theil von Ober-Germanien, nebst dem Lande, so noch bis auf den heutigen Tag nach ihrem Nahmen genennet wird; und auf einer andern Seite legeten die Francken den Grund zu einer berühmten Monarchie, welche sich gar bald über gantz Gallien erstreckte und ausbreitete. Pharamond, welchen man für einen Sohn des Marcomis, und für einen Enckel Priams, zweyer Fränckischen Könige ausgiebt, regierte in Franckreich im Jahr 418. Es hatten die Francken schon im Jahr 242. angefangen über den Rhein zu gehen, und seit Anno 400. waren sie noch mehr als einmal über den Rhein gegangen, inmassen sie, wie wir es oben bereits gemeldet, die Stadt Trier drey bis viermal zerstörten. Gregorius Turonensis sagt, nachdem sie eine zeitlang jenseit des Rheins gewohnet, wären sie herüber gegangen, und hätten sich im Tonger-Lande niedergelassen, woselbst sie so viele Könige als Städte und Länder hatten. Nun war aber Pharamond, der gemeinen Erzehlung nach, einer von von diesen Königen, und vermuthlich der mächtigste unter allen.

416. Die meisten geschriebene und gedruckte Exem-
417. plaren Gregorii Turonensis lesen an statt des Ton-
418. ger-Landes, das Thüringer-Land, welche Schwierigkeit viele Gelehrten bewogen, das erstere beyzubehal-

behalten. Valesius hingegen hat an statt des Rheins den Mayn gelesen. Nun möchte es wohl seyn, daß einige Fränckische Truppen, welche ihre Wohnung über dem Rhein aufgeschlagen hatten, nachmals wieder über diesen Fluß gezogen, und Thüringen eingenommen. Gewiß ist es, daß viele von diesen Völckern sich seit Anno 242. disseits des Rheins niedergelassen hatten, inmassen Edobicus, Constantini II. Feldherr im Jahr 210. 211. zweymal nach Gallia ulteriori gezogen und ihme Fränckische Völcker zu Hülffe gebracht. So ist es auch ausser allen Zweiffel gestellet, daß Pharamonds Nachfolger mit denen Thüringern viele Kriege geführet, und daß Clodion an den Thüringer-Grenzen gewohnet. Clodovæus bekriegte auch die Thüringer und unterwarf sie seinem Zepter im Jahr 491. welches Theodoricus im Jahr 525. gleichfalls that. So ist es demnach sehr glaublich, daß Pharamond in Gallien über die Francken herrschte, derweilen daß andere Fränckische Völcker, die sich in Thüringen niedergelassen, in einer jeden Stadt und dem dazu gehörigen und eroberten Lande ihre langhärigte Könige hatten. Sidonius Apollinaris und Gregorius Turonensis gedencken der Eroberungen des Clodion disseits des Rheins, melden aber nicht, daß er daraus verjagt worden. Man weiß, daß Childericus in Gallien gestorben, und daß sein Grab Anno 1653. zu Dornick gefunden worden. Man will auch des Pharamond Grab ausserhalb der Stadt Rheims, auf der Seiten von Laon auf einem Hügel haben, so man die Pyramide nennet. Andere hingegen statuiren solches auf dem Franckenberg zwischen Lothringen und Elsaß, an der Quelle des kleinen Flusses Plan, wo auch Merovæus soll begraben liegen. Man siehet endlich auf diesem Berge viele

A. C. 419.

A. C. 419. Alt-Fränckische Götzen und Römische Antiquitäten.

Clodion, dessen oben gedacht worden, war der Vater Merovæi und Merovæus der Vater Childerici, welchem der grosse Clodovæus in der Regierung folgte. Allem Ansehen nach hatten die Francken disseit des Rheins den Clodion aus Thüringen geholet, dahero denn Childericus, dessen Enckel und Merovæi Sohn, als er von seinen Unterthanen disseit des Rheins vertrieben wurde, nach Thüringen geflüchtet. Doch muß man gestehen, daß dieser Anfang der Französischen Geschichte noch ziemlich verwirrt aussiehet.

420. Um eben diese Zeit wurde die Stadt Trier zum dritten mal von denen Francken geplündert und zerstöret. Sie stund damals noch unter Römischer Bothmäßigkeit, und vermuthlich wurde sie aus Haß gegen dem Reich so übel mitgenommen. Nicht lange hernach verlohr diese Stadt ihren Glanz, Privilegien und Vorrechte, weil sie nicht allein von denen Barbaren zerstöret wurde, sondern auch weil die Römer, die sich der Herrschafft über diese entfernte Länder, wie auch über die Grenzen in Teutschland und am Rhein, beraubet sahen, an deren Wiederherstellung nicht mehr gedachten. Die Stadt Arles machte sich dieses Unglück der Stadt Trier zu Nutz, und da Constantius Patricius, der nachmals im Jahr 421. zum Augusto erkläret wurde, seine Wohnung darinnen aufschlug, machte daß Honorius die Versammlung der sieben Gallischen Provinzen dahin verlegte, wodurch sie einiger massen die Haupt-Stadt im Lande wurde. Und eben diese Versetzung der Würde einer Haupt-Stadt in Gallien von Trier nach Arles, war entweder die Ursach oder die Würckung des Verfalls

falls des Römischen Reichs in Gallien; denn A. C.
da sie Trier verliessen, beraubten sie sich des be- 420.
sten Barriere-Platzes wider den Einfall der Barbaren.

Oberwehnter König der Göthen, Vallia, hatte sich inzwischen im Jahr 418. mit Bewilligung der Römer, nach einem mit Constantio Patricio gemachten Frieden, in dem Erz-Bißthum Bourdeaux, dem Aucher-Land und Gascognien niedergelassen. Von dieser Zeit an würde Toulouse die Haupt-Stadt des Göthischen Reichs, welches 88. Jahr währte. So hatten demnach nebst denen Francken und Burgundiern, auch die Göthen schon ihre Herrschafft in Gallien. Jetztgedachter Constan- 421.
tius, welcher Placidiam, Honorii Schwester, im 423.
Jahr 417. geheyrathet und im Jahr 419. Valentinianum III. mit ihr gezeuget hatte, starb im Jahr 421. den 2. Sept. zu Ravenna, und der Kayser Honorius überlebte ihn nicht lang, inmassen er im Augusto 415. den Weg aller Welt gieng. Nach des- 424.
sen Tod bemächtigte sich der Ober-Secretarius Jo- 425.
hannes der Stadt Ravenna und zugleich des Occidentalischen Reichs, kam aber gar bald ums Leben, und muste Valentiniano III. das Reich überlassen.

Aëtius, ein Römischer Feld-Herr hielte sich 428.
inzwischen wider die Barbaren in Gallien sehr tap- 435.
fer, überwand im Jahr 428. die Francken am Rhein, 439.
und nahm ihnen die eroberten Länder wieder ab, 445.
entsetzte die von den Göthen belagerte Stadt Arles, und erhielte im Jahr 435. über die Burgundier und ihren König Guadicarium einen herrlichen Sieg. So wurde auch die Stadt Narbonne, die von den Göthen belagert wurde, im Jahr 439. auf seine Veranstaltung entsetzet. Nachmals aber setzten sich

A. C. 445. die Francken in Gallien wieder vest, inmassen ihr König Clodion im Jahr 445. die Römer schlug, und sich der Städte Cambray und Arras bemächtigte.

451. Um diese Zeit muste das ganze Römische Reich vor dem Hunnen-König, Attila, erzittern. Er trat seine Regierung im Jahr 444. an, und drang im Jahr 451. mit fünff mal hundert tausend Mann in Gallien ein. Er wendete zwar vor, daß er Theodoricum, einen König der Visigothen, bekriegen wolte, es ware aber seine Absicht vornehmlich wider die Römer gerichtet. Nachdeme er über den Rhein gegangen, verheerete er Maynz und Trier. Um die Fasten-Zeit kam er nach Metz, verbrandte und plünderte diese Stadt, und drang weiter in Gallien ein, worinnen er viele Städte verheerete, und Orleans belagerte. Aëtius aber entsetzte diese Stadt und schlug ihn auf der Ebene von Chalons an der Marne, mit Hülfe des Visigothischen Königs Theodorici.

Trier war damals vermuthlich schon unter der Gewalt der Barbaren oder Francken, inmassen Arbogastus in ihrem Nahmen das Regiment darinnen führte. Avitus, welcher im Jahr 455. von seinem Kriegs-Volck zu Toulouse zur Kayserlichen Würde erhoben worden war, gab durch eine unzüchtige That zu dem Verlust dieser Stadt Anlaß, welche kurz darauf zum vierten mal von den Francken eingenommen und geplündert wurde. Wir haben oben gehöret, daß die Stadt Metz im Jahr 451. von Attila verheeret worden. Die Autores domestici, welche nach dieser Zeit gelebet, nemlich Vassebourg und Meurisse, geben zwar vor, es seye diese Stadt denen Römern beständig treu verblieben, bis Siagrius von Clodovæo im Jahr 486. überwunden worden;

den; Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieses Land schon damals denen Francken unterworffen war. A. C. 451. Die Stadt Bar, welche zu der Stadt Toul, und folglich zu dem Lande der Leucorum gehörte, nahm Childericum bey seiner Rückreise aus Thüringen freundlich auf, woraus denn abermals zu schliessen, daß auch dieses ganze Land denen Francken zu Gebote stund. Vassleburg hat uns ein langes Geschlecht-Register der alten Austrasischen Könige hinterlassen; Es ist aber alles, was er sowohl, als auch Gregorius Turonensis und Fredegarius davon sagen, so ungewiß, daß wir es hier lieber mit Stillschweigen übergehen und unter die Fabeln rechnen.

Wir haben oben unter dem Jahr 424. schon gesehen, wie Valentinianus der III dem Honorio in dem Occidentalischen Reich nachgefolget. Nun müssen wir noch die übrigen Occidentalische Kayser, bis an den Untergang dieses Reichs unter Augustulo im Jahr 476. kürzlich anführen. Nachdem Valentinianus III. seine Mutter Placidiam im Jahr 451. verlohren, verfiel er in allerley Unordnungen, und kam darüber ums Leben, nachdem er den Aëtius, der sich um das Reich so wohl verdient gemacht hatte, mit eigener Hand ermordet. Maximus, auf dessen Anstifften Valentinianus und Aëtius umkommen waren, und der des Kayfers hinterlassene Gemahlin geheyrathet hatte, wurde nach ihme zum Kayser erkläret, und bald darauf ermordet. Genfericus, welchen seine Gemahlin wider ihn aus Africa herbey geruffen hatte, kam drey Tage hernach nach Rom und plünderte die Stadt, da denn die Vandali einen grossen Reichthum und viele tausend Gefangene mit sich fortschleppten. Avitus, Majorianus, Seuerus und Anthemius folgten bald auf

A. C. 424-476. einander im Reich. Olibrius, Glycerius und Julius Nepos tr eben es auch nicht lang, indem ste mit einander kaum drey Jahr regierten. Romulus Augustulus wurden den lesten Octobris 475. zu Ravenna zum Kayser erkläret. Es währete aber dessen Regierung auch gar nicht lang. Denn die es mit Julio Nepote hielten, welcher noch im Leben war, rufften Odoacrum, den König der Heruler, nach Italien, welcher den 23. Augusti 476. sich der Stadt Rom bemächtigte und Augustulum in eine kleine Stadt in Campanien verwieß. So gieng das Occidentalische Kayserthum gänzlich zu Grunde; denn Odoacer nahm weder den Kayserlichen Titul, noch den Purpur, sondern nur den Nahmen eines Königes in Italien an sich. Wir werden dahero von nun an nur die Nachfolge derer Könige in Franckreich bemercken, als welche gegen dem Ende des fünfften Jahrhunderts in dem Lande, wovon wir allhier die Historie beschreiben, ihre Herrschafft schon vest gestellet hatten.

458-481. Childericus, der nach Merovæi Tod auf dem Französischen Thron saß, und im Jahr 458. seine Regierung angetretten hatte, liefferte dem Odoacer, einem Sächsischen König, bey Orleans eine Schlacht, in welcher er vermuthlich nicht die Oberhand hatte, inmassen Odoacer mit seiner Armee auf Angers losgieng, woraus er einige Geissel nahm. Childericus kam des andern Tages dahin und eroberte Angers. Nachdem sie aber ein Bündnüß mit einander gemacht, zogen sie wider die Teutschen oder Alaner in Italien, und überwanden dieselben. Es ist schwer eine Historie, deren Umstände so wenig bekannt sind, recht ans Licht zu stellen; Es melden aber die alten Geschicht-Schreiber weiter nichts davon, und die neueren, welche allerhand Umstän-

de

de hinzu setzen, stehen in grosser Gefahr, dem Publico etwas weiß zu machen, welchem das Stillschweigen in denen Geschichten lieber ist, als was man immer zweiffelhafftes und falsches beybringen kan. Als Childericus nach Amiens zurück kehren wolte, bekam er das Fieber und starb zu Dornick, woselbst er nach einer 4. bis fünf und zwanzig-jährigen Regierung im Jahr 481. begraben wurde. Im Jahr 1653. wurde sein Grab den 17. May von ohngefehr entdecket, als man den Grund zu einem Bau legte. Als die Arbeits-Leute sieben bis 8. Schuh tief gegraben haben, fanden sie erstlich einen grossen göldenen Ring, und einen Beutel, worinnen hundert Gold-Stücke und zweyhundert Stücke Silber-Geld waren, welche letztere aber der Rost ganz verderbet. Es kamen auch viele Stücke verrostetes Eisen, und zwey Schädel, wovon der eine grösser war als der andere, nebst dem Gerippe eines menschlichen Cörpers. Nachdem man noch bis funzehen Schuh tief gegraben, entdeckte man einen Hirsch-Fänger, eine Streit-Axt, eine Schreib-Tafel, einen Ochsen-Kopf und ohngefehr dreyhundert Bienen, eine Neh-Nadel, Hafften, Hacken, Nägel und Netze, alles von Gold, nebst vielen Steinen, Pyropus genannt, eine crystallene Kugel und ein Pferd-Gerippe. Den Ochsen-Kopf und die güldenen Bienen, hält man für Götzen, welche dieser heydnische Prinz anbetete. Das Pferd aber war sein Schlacht-Pferd, welches mit ihm begraben worden. Was aber zu erkennen gab, daß dieses alles dem König Childerico zugehöret, war dessen göldener Siegel-Ring, welcher sein Brustbild mit langen Haaren und einer Lanzen in der Hand, nebst der Beyschrifft um den Kopf: CHILDERICI. Dieses alles brachte man dem Erz-Herzog Leopold Wilhelm von Oesterreich,

A. C. 458-481.

A. C. einem Bruder Kayſers Ferdinandi III. welcher im
458- Nahmen des Königes in Spanien Philippi IV. das
481. Gouvernement in denen Spaniſchen Niederlanden führte. Einige Jahre hernach ließ Kayſer Ferdinandus dieſen ganzen Schatz nach Wien bringen. Kayſer Leopold verehrte denſelben dem Chur-Fürſten in Maynz, Johann Philipp von Schönborn im Jahr 1665. und dieſer überſchickte ſolchen unverzüglich dem König in Franckreich, Ludwig dem XIV. welcher denſelben in der groſſen Bibliotheck zu Paris verwahrlich beygeleget, woſelbſt ihn noch jederman ſehen kan.

Nachdem König Clodovæus nach Childerici Tod im Jahr 481. die Regierung angetretten, ließ er ſich, zu Bevestigung ſeiner Herrſchafft in Franckreich, vorderſamſt angelegen ſeyn, die Römer gänzlich hinaus zu jagen. Sie ſaſſen darinnen nicht ſonderlich veſte, indem ſie weiter nichts mehr beſaſſen, als die Stadt und Provinz Soiſſons, nebſt einigen andern Plätzen zwiſchen der Loire, der Seine und dem Rhein, die ihnen noch zu Gebote ſtunden. Siagrius herrſchte zu Soiſſons mit faſt unumſchränckter Gewalt, inmaſſen er von niemand, als von dem Orientaliſchen Kayſer dependirte, von welchem er weder Hülffe, noch Befehl erhalten, und mit ihme weder zu Lande, noch zur See ſonderlich ſeiner Umſtände wegen, ſich berathſchlagen kunte, da die Viſigothen die Ufer an dem Mittelländiſchen Meer beſetzt hielten.

486. Clodovæus gieng auf ihn loß und erhielt über ihn einen vollkommenen Sieg, ließ ihm auch, nachdem er ihm von dem Gothiſchen König Alarico, zu welchem er nach verlohrner Schlacht geflüchtet, ausgeliefert worden, ohne vieles Bedencken den Kopf abſchlagen. Hiernächſt brachte Clodovæus

ohne

ohne sonderliche Mühe, alles was zwischen dem A. C.
Rhein, der Seine und der Loire war, unter seine 486.
Gewalt, und jagte die Römer völlig daraus, schlug
auch die Teutschen, die sich des Elsasses bemächti-
get hatten, bey Straßburg aufs Haupt, und setzte
sich dadurch in den ruhigen Besitz aller dieser schö-
nen Länder. *Conf.* unsere General-Beschreibung
von Elsaß *pag.* 9. 10.

Fünff Jahre nach des Siagrius Niederlage, 491.
heyrathete Clodovæus die Prinzessin Clotilde, des 495.
Königes von Burgund, Gundebaldi, Bruders
Tochter, deren Vater und Mutter dieser tyranni-
sche König hatte ermorden und ersäuffen lassen.
Diese war eine Christin, und bemühete sich zwar
sehr, Clodovæum ihren Gemahl zu dem Christen-
thum zu bekehren. Er soll sich aber nicht ehender,
als im Jahr 495. nach der Schlacht bey Tolbiac,
heut zu Tage Zulck im Jülischen Lande, da er über
die Teutschen, nach Anruffung des GOttes der
Clotilde einen herrlichen Sieg erhalten, dazu ent-
schlossen haben. Er wurde noch in selbigem Jahre
zu Rheims getauffet und gesalbet, wozu nach Hinc-
mari Vorgeben, das Salb-Oel in einem kleinen
Glase vom Himmel herab gebracht wurde. Kurz
zuvor hatte er die Stadt Verdun belagert und wie-
der zum Gehorsam gebracht; einige Jahre her-
nach aber suchte er an Gundebalden, die an der 500.
Königin Vater und Mutter verübte Mordthat durch
öffentlichen Krieg zu rächen, überwand ihn auch
zweymal, und nahm ihm einen guten Theil des
Burgundischen Staats hinweg, welchen er seiner
Monarchie einverleibte. Im Jahr 507. bekriegte
er Alaricum, den König der Visigothen in Franck-
reich, erlegte ihn mit eigener Hand, schlug seine
Armee in die Flucht, und eroberte in kurzer Zeit mit

A.C. Hülfe seines ältesten Prinzens Theodorici, fast al-
507. le Länder, die sie besassen, inmassen ihnen weiter
508. nichts als Toulouse, Arles, Carcassone, Angou-
leme, nebst einigen andern Städten übrig blieben.
Als er aber die Stadt Arles belagerte, wurde er von
einem aus Italien gekommenen Entsatz dergestalt
geschlagen, daß in die dreissig tausend Mann auf
der Wahlstatt blieben, und er seine Eroberungen,
in Provence und Languedoc, meistentheils wieder
511. verlohr. Nachdem er nun die noch übrige kleine
Könige von seiner Nation ihrer Staaten beraubet,
starb er endlich in seiner Residenz-Stadt Pariß im
Nov. 511. Er hinterließ vier Söhne, Theodori-
cum, Clodomirum, Childebertum und Clotha-
rium, die seine Staaten unter sich theilten. Theo-
dericus bekam Aquitanien, die Länder am Rhein
von Basel bis nach Cöln, und was zwischen dem
Rhein und der Mosel liegt, insonderheit aber die
Städte Trier, Metz, Toul und Verdun, Rheims,
Châlons an der Marne, nebst der herum liegenden
Gegend, und endlich alles was die Francken jen-
seits des Rheins besassen. Er erwählte Metz zur
Haupt-Stadt seines Staats, und sein Königreich
wurde nach der Hand unter dem Nahmen Wester-
520. reich oder Austrasien bekannt. Clodomirus war
522. König zu Orleans, Childebertus zu Pariß, und
531. Clotharius zu Soissons. Ihre friedsame Regie-
533. rung gewöhnte nach und nach die Gallier an das
Joch der Francken. Theodoricus regierte seine
Staaten mit grosser Tapferkeit, und hatte wider
Hermanfredum, König in Thüringen und wider
532. die Gothen schwere Kriege zu führen. Er über-
wand auch durch seinen Sohn Theodebertum die
Dänen, welche einen Einfall in seine Staaten ge-
than hatten. Nachdem er endlich die Auvergne

be-

bezwungen, starb er zu Metz im Jahr 534. im drey A. C.
und zwanzigsten Jahr seiner Regierung; in welcher 534.
ihm sein Sohn Theodebertus folgete.

Dieser regierte von Anno 534. bis 548. und 534-
war, nach dem Bericht des P. la Guille in seiner 548.
Histoire d' Alsace, in seinen Unternehmungen so
glücklich, daß er ganz Teutschland unter seine Ge-
walt brachte, inmittelst alles in Austrasien stille und
ruhig war. *Conf.* Gen. Beschreib. von Elsaß *pag.*
10. 11. Dieser Eroberung gedencket unser Auctor
nicht mit einem Wort, sondern nur daß er nebst
Childeberto König von Pariß und Clotario König 535.
von Soissons, seines Vaters Brüdern, Godema-
rum König in Burgund bekrieget und überwunden,
und theils mit, theils ohne diese seine Vettern, erst-
lich dem Orientalischen Kayser Justiniano wider die 536.
Ostrogothen und Visigothen in Italien beygestan-
den, hernachmals diesen leztern, welche alles was 538.
sie in Gallien besassen, denen Königen in Franck-
reich überliessen, einige Hülffs-Völcker geschickt,
endlich aber selbst nach Italien gezogen, und die 539.
Gothen so wohl, als die Römer angegriffen, so- 546.
dann aber dem Totila wider Justinianum zu Hülfe 547.
gekommen, und im Begriff gewesen, Justinianum 548.
selbsten in Thracien und Illyrien zu bekriegen, da-
mit er ihn zwingen möchte, den an sich genomme-
nen Titul, Francici und Allemannici, wieder ab-
zulegen, als er ganz unvermuthet von dem Tod
übereilet worden; welche Entschliessung, dasjenige,
was wir gleich Anfangs angeführet, einiger massen zu
bekräfftigen scheinet.

Theodebaldus, dessen Sohn, regierte nur sie- 548-
ben Jahr, und erhielte die ganze Zeit über Austra- 555.
sien in Ruhe. Er wolte sich, ohngeachtet vieler Zu-
muthungen, weder der Gothen in Italien wider

Justi-

A. C. 548-555. Justinianum, noch Justiniani wider dieselben annehmen. Als aber seine Feld-Herren Bucelinus une Leutharis im Jahr 554. mit fünf und siebenzig tausend Mann, vermuthlich wider Theodebaldi Rath und Willen, wider den Narses nach Italien zogen, wurden sie theils von der Pest-Seuche, theils von dem Feind aufgerieben, und verlohren dadurch alles, was Theodebaldus in Italien besaß, welcher bey diesen Umständen im Jahr 555. ohne Kinder mit Tod abgieng.

Da nun Theodebaldus keinen leiblichen Erben hinterließ, fielen seine Staaten von Rechtswegen Childeberto und Clotario seines Groß-Vaters Brüdern wieder zu; Es lag aber Childebertus, der das nächste Recht dazu hatte, damals so kranck darnieder, daß er seinem Bruder Clotario selbiges
555. cedirte, worauf dieser allein zum König von Au-
556. strasien erkläret wurde. Dieser besaß, nach seines Bruders Tod, die ganze Fränckische Monarchie, welche er sechs Jahr lang beherrschete. Gleich in dem ersten und andern Jahr seiner Regierung hatte er einen schweren Krieg mit denen Sachsen und Thüringern, welche den Tribut nicht mehr entrichten wolten, und in seinen Staaten jenseit des Rheins übel hauseten. Er trieb sie so in die Enge, daß sie zu letzt nur ums Leben bathen; da aber das Kriegs-Volck die Sachsen gar über die Klinge wolte springen lassen, und der König wider seinen Willen sie wider den Feind anführen muste, wurden sie mit Verlust abgewiesen, und sahen sich genöthiget, den Frieden auf die Bedingnisse anzunehmen, die ihnen von denen Sachsen vorgeschrieben wurden.

Clota-

Clotarius kam mit dem Rest seiner Armee wie- A.C.
der nach Franckreich, blieb aber nicht lange daselbst 557.
in Ruhe. Sein Sohn Cramnius, welchem er das
Gouvernement von Auvergne anvertrauet hatte, ge-
riet durch den bösen Rath eines Gewissen-losen
Menschen, Nahmens Leon de Poitiers, in aller-
hand Unordnungen, wolte, da der König ihn zu- 558.
ruck beruffte, seinem Befehl nicht gehorchen, hey-
rathete, ohne dessen Einwilligung zu erwarten, des
Herzogs von Aquitanien Prinzeßin Tochter, und
rebellirte zweymal wider seinen Vater, worüber er 560.
aber, nachdem er die Schlacht in Bretagne verloh-
ren, sammt seiner Gemahlin und Kindern ums Le- 561.
ben kam. Das Jahr hernach starb Clotarius zu
Compiegne.

Er hinterließ vier Söhne, Churibertum, Kö-
nig von Pariß, Goutran, König von Orleans, Chil-
pericum, König von Soissons, und Sigebertum,
König von Austrasien. Sigebertus erwählte die
Stadt Rheims zu seiner Residenz, da sonst die an-
dern Könige von Austrasien zu Metz residirt hatten. 562.
Er überwand die Hunnen und Thüringer, die kurz
nach Clotarii Tod seine Länder jenseit des Rheins
überfallen hatten; und da ihm bey diesem Zug sein 563.
eigener Bruder Chilpericus seine Residenz-Stadt
nebst einigen andern eingenommen und das Land
verwüstete, eilete er, nach gemachten Frieden, zu- 564.
rücke, nahm seinem Bruder Soissons hinweg und
schlug ihn in einer offenen Schlacht, wornach zwi-
schen ihnen der Friede vermittelt wurde. Sigeber- 565.
tus heyrathete hierauf des Königes der Visigothen
in Spanien Tochter, die Brunehaut, und Chilpe-
ricus derselben Schwester Galsuindam. Er hatte 567.
sich aber schon zuvor mit Fredegunden, einer stol-
zen und arglistigen Frau eingelassen, die sich seines

Ge-

A. C. 567. Gemüths schon längstens bemächtiget hatte, und ehe man sichs versahe, es so anzustellen wuste, daß die Königin Galsuinda in ihrem Bette tod gefunden wurde. Hierauf wurde sie von dem König gar zur Königin erkläret, welches denn machte, daß man gar nicht mehr zweiffelte, es würde Fredegund die Königin aus Eifersucht aus dem Wege geräumet haben. Die Königin Brunehaut brachte alle andere Könige wider Chilpericum auf, ihrer Schwester Tod zu rächen; Es vermittelte aber der König Goutran diesen Krieg, ehe er in öffentliche Flammen ausbrach. Nichts destoweniger blieben Fredegund und Brunehaut von der Zeit an unversöhnliche Feindinnen, und feuerten den Haß zwischen ihren Gemah-
575. len immer von neuem an. Sigebertus wurde endlich nach vielen erlangten Siegen, auf Anstifften der Königin Fredegund umgebracht.

Sigebertus hinterließ nach seinem Tod drey Kinder, nemlich einen fünffjährigen Prinzen, Nahmens Childebert; und die zwey Prinzessinen Ingoud und Clodosuinda. Childebertus folgte ihm in der Regierung nach, und erwehlte nach dem im Jahr 587. wegen Burgund getroffenen Successions-Tractat, die Provinz Elsaß zu seinem Aufenthalt, und hatte zu Straßburg und zu Marlem schöne Palläste.
593. Childericus war inzwischen im Jahr 584. auf dem Lust-Schloß zu Chelles bey Paris ermordet worden. Nachdem Tod des Königes von Burgund, vereinigte Childebertus das Königreich Burgund mit dem Austrasischen Reiche, als er aber den jungen König Clotarium, seines Bruders Sohn, bekriegen wolte, ward er von Fredegunden unweit Soissons geschlagen, und starb bald darauf.

596. Theodebertus sein ältester Sohn wurde zum König in Austrasien gekrönet, und Theodoricus I.

der

der jüngere, bekam das Königreich Burgund, nebst dem Elsaß, Sundgau und Thurgau, wie auch einen Theil von Champagne. Theodebertus erwehlte Metz zu seiner Residenz, und Theodoricus die Stadt Orleans. Die Königin Brunehaut blieb bey ihrem Enckel, Theodeberto, der erst eilff Jahr alt war, und ordnete dem neunjährigen Theodorico andere Leute zu. Unter den Nahmen dieser zween Prinzen regierte sie beyde Staaten, und Fredegunda führte in dem Reich ihres jungen Clotarii gleichfalls die Regierung. So war die ganze Monarchie in den Händen dieser zweyen Königinnen, welche sehr auf einander erbittert waren, und von langer Zeit her einen unversöhnlichen Haß gegen einander gefasset hatten. So bald Fredegunda den Tod Childeberti vernahm, griff sie die Länder dieser beyden Prinzen ohne vorhergehende Kriegs-Declaration mit gewaffneter Hand an, nahm ihnen viele Städte, und unter andern die Stadt Paris hinweg, und schlug sie bey Lifou aus dem Felde. Sie starb aber nicht lange hernach, nachdem sie dreißig Jahr regieret, und wurde zu St. Germain des Prez begraben. A. C. 596. 597.

Durch den Tod dieser Prinzeßin sahe sich die Brunehaut von ihrer gefährlichsten Feindin befreyet. Sie trachtete demnach in denen Staaten ihrer beyden Enckel eine standhaffte Ruhe wieder herzustellen, und bey ihrer Minderjährigkeit die Regierungs-Lust alleine zu geniessen, wozu sie auch von innen und von aussen alle benöthigte Anstalten vorkehrte. Es dauerte aber diese Freude und dieser Ruhestand nicht lange, denn es erregten die vornehmsten Herren an dem Austrasischen Hof einen Aufstand wider sie, wodurch sie sich genöthiget sahe, heimlich davon zu ziehen. Theodebertus und Theodoricus griffen 599.

hier-

A. C. hierauf den jungen Clotarium an, und nöthigten ihn,
die nach der Schlacht bey Lifou eroberte Städte
600. und Länder wieder abzutretten. Sie griffen darauf die
Gasconier an, welche noch jenseits dem Pyrenäischen
Gebürge wohnten, überwanden dieselben und legten
602. ihnen einen Tribut auf. Es störte aber Brunehaut
gar bald das gute Vernehmen zwischen beeden Köni-
gen. Denn da sie über den in Austrasien empfan-
genen Schimpf sehr mißvergnügt war, beredete sie
605. Theodoricum, Theodebertus wäre weder ihr, noch
Childeberti, sondern nur eines Gärtners Sohn,
und hätte kein Recht an dem Austrasischen Reiche.
Dieses bewog Theodoricum wider seinen Bruder
zu Feld zu ziehen; Es gieng aber dieser Krieg ohne
Blutvergissen aus, und die Länder blieben in Ruhe
610. bis ins Jahr 610. da der Krieg zwischen diesen Prin-
zen von neuem angieng und recht blutig war. Theo-
debertus war über die von seinem Vater gemachte
Theilung der Länder schon lange mißvergnügt, und
hatte ungern gesehen, daß das Elsaß, der Sundgau
und der Thurgau von dem Austrasischen Reiche ab-
gesondert worden. Er machte demnach einen An-
spruch auf diese Länder, und that einen unversehenen
Einfall ins Elsaß, bemächtigte sich auch dieser Län-
der, ehe der König von Burgund sein Bruder die
geringste Nachricht davon bekam. Das ganze Land
wurde von ihm starck mitgenommen, und nach-
dem die Land-Stände zu Seltz, im Nieder-Elsaß,
eine Friedens-Conferentz vermittelt, und Theodori-
cus nur mit 10000. Mann sich dem Ort genähert,
brachte Theodebertus von allen Seiten in der Eil
eine starcke Armee zusammen, womit er seinen Bru-
der umringte, und ihn also nöthigte, das Elsaß, den
Sundgau, das Land um die Thur und Kemps, und
überhaupt alles, was von dem Königreich Austrasien

abge-

abgerissen worden, ihme wieder abzutretten. Theo- A. C.
doricus wolte ein so schönes Land nicht gerne im 612.
Stich lassen, brachte dahero im Jahr 612. ein star-
ckes Kriegs-Heer zusammen, und schlug Theode-
bertum erstlich bey Toul und hernach bey Tolbiac
ganzlich aus dem Felde, bekam ihn gefangen, und
ließ ihn nach Chalons an der Saone in Verwah-
rung bringen, dessen jungen Prinzen Merovæum hin- 613.
gegen an einem Stein zerschmettern. Brunehaut
ließ gleich anfangs Theodeberto das Haar abschnei-
den, um ihm dadurch alle Hoffnung zur Regierung
zu benehmen. Da aber ihre Rache damit nicht ver-
gnügt war, bewog sie Theodoricum ihm das Leben
zu nehmen, wodurch er denn die Königreiche Bur-
gund und Austrasien mit einander vereinigte; Er
starb aber noch selbiges Jahr zu Metz, als er einen
Kriegs-Zug wieder Clotarium II. König zu Soissons,
wegen des ihme im Jahr 611. cedirten und in Be-
sitz genommenen Herzogthums Denteline, vorzu-
nehmen im Beariff war. Theodoricus der II. hatte
zwar vier Prinzen hinterlassen, Sigebertum, Childe-
bertum, Corbonem und Merovæum, wovon Sige-
bertus der älteste nur zehen Jahr alt war, und die-
sem suchte Brunehaut ihres Vaters Erbschafft bey-
zubehalten, brachte auch zu dem Ende eine Armee
zusammen, mit welcher der junge Sigebert Clota-
rio II. bis nach Charlos an der Marne entgegen zog.
Als aber Clotarius im Anzug war, liessen die Ge-
neralen des jungen Prinzen zum Abzug blassen, wei-
len die Brunehaut allen Land-Ständen verhaßt war.
Clotarius bekam Sigebertum, Cordonem und Me-
rouæum gefangen, ließ die zwey ersten hinrichten,
und den letzteren nach Neustrien bringen. Childe-
bertus entkam, ohne daß man wuste, wo er hinkam.
Brunehaut war nach Orbach, an dem Genfer-See

A.C. geflohen, wurde aber von dannen abgeholet und zu
613. Clotario gebracht, welcher sie beschuldigte, daß sie an dem Tod zehen Könige schuldig wäre. Diese zehen Könige waren Sigebertus, ihr Gemahl, Merouæus, Chilperici Sohn, Chilpericus selbst, der Fredegunden Gemahl, Merovæus Clotarii Sohn, Theodebertus II. König von Austrasien, Merovæus dessen Sohn, Theodoricus, letzter König von Burgund, und dessen drey ermordete Prinzen. Der Haß, den man auf diese Prinzeßin geworffen hatte, machte, daß man sie vieler Laster beschuldigte, woran sie unschuldig war. Es ist aber nur allzugewiß, daß ihr Ehrgeitz sie zu vielen Laster-Thaten verleitete, welche in Franckreich viel Böses verursachten. Clotarius übergab sie denen Henckers-Knechten, welche sie drey Tage lang auf allerhand Arten quälten und marterten. Hierauf ließ man sie in dem ganzen Lager mit dem grösten Schimpf auf einem Cameel herum reiten, undendlich durch Pferdte tod schleppen. Ihr zerrissener Cörper wurde hernach von dem gemeinen Volck zu Aschen verbrannt, und erhielte kein anders Begräbniß.

Einige Gelehrten, als Cointius ad annum 613. n. 5. 6. 7. Cordemoy, Hist. de France. Tom. 2. Mariana libr. 5. c. 10. Hist. Hispan. haben sich bemühet die Laster zu rechtfertigen, welche verschiedene Autores, die ihren Tod angemercket haben, dieser Prinzeßin zuschreiben. Andere erkennen sie derselben in allen Stücken schuldig, wie man in Valesii rer. Franc. sehen kan. Wiederum andere halten die Mittel-Strasse, und machen einen Unterscheid zwischen dem, was sie bey Lebzeiten ihres Gemahls Childeberti und ihres Sohnes Theodeberti, und dem, was sie nach dieser Prinzen Tod und währenden Regierung aus Rachgier wider Fredegunden und aus Regiersucht gethan, wovon der P. Daniel in seiner Histoire

de

de France p. 294. 295. kan nachgeschlagen werden. A. C. 613.
Ausser diesem kan man ihre Großmuth, ihre Freygebigkeit, Herrlichkeit und Herzhafftigkeit, und die grosse und löbliche Thaten, die sie verrichtet, nicht läugnen, als da sind die von ihr gestifftete Clöster und Krancken-Häuser, aufgeführte Palläste, erbaute Schlösser, angelegte und verbesserte öffentliche Land-Strassen, wovon man noch prächtige Uberbleibsel siehet, die noch ihren Nahmen führen.

Da nun Clotarius II. auf solche Weise die ganze Fränckische Monarchie in seiner Gewalt hatte, war er vordersamst dahin bedacht, wie er in seinen weitläufftigen Staaten den Frieden und Ruhestand von innen und von aussen sicher gründen und bevestigen möchte; Zu dem Ende bestellte er gleich Anfangs drey Magistros domus, oder Maires du Palais, nemlich Varnacarium in dem Königreich Burgund, Radonem in Austrasien, und Gondelandum in Neustrien. Im Jahr 615. bestättigte er 615
durch ein Edict vom 18. Octobr. die Sätze des Concilii zu Paris, und schaffte dadurch auch alle neue Auflagen ab. Er erhielte durch diese und dergleichen gute Anordnungen den Ruhestand viele Jahr lang in seinem Reich. Nicht lange hernach kam dieser Monarch ins Elsaß, und hatte seinen Hof zu Marlem. Im Jahr 622. überließ er seinem Sohn Dagober- 622.
to I. das Königreich Austrasien, und da dieser Prinz noch sehr jung war, gab er ihm zu Staats-Ministern und Räthen, den Heil. Arnulphum, Bischoff zu Metz, und den Magistrum Domus, Pipinum, welche seine Staaten so klüglich und so glücklich regierten, daß alle benachbarte Völcker sie lobten, und auch die entferntesten Völcker jenseit des Rheins Dagobertum gerne zum König gehabt hätten. Clotarius hatte sich dabey den Ardenner-Wald, das

A. C. Waßgauische Gebürg, die Provinz Auvergne, Tours und Poitiers, nebst einigen andern Städten vorbehalten, welche vormahls zu dem alten Austrasischen Reich gehöret hatten, und die er wegen ihrer Lage
625. damahls davon abrieß. Als er nun im Jahr 625. Dagobertum mit Gomatrude der regierenden Königin Schwester verheyrathete, begehrte Dagobertus drey Tage hernach diese Länder wieder von ihme, da denn die Sache dahin vermittelt wurde, daß er den Ardenner-Wald und den Waßgau wieder bekommen, die übrigen Länder aber dem König überlassen solte. Dieser Vergleich versicherte von neuem den Frieden zwischen beeden Staaten, und da beede Könige gleich friedfertig waren, wendeten sie alle ihre Sorgfalt dahin an, daß ihre Völcker möchten glückseelig seyn, und die Gerechtigkeit gehandhabet werden. Im Jahr 626. empörten sich die Sachsen, weigerten sich den jährlichen Tribut zu bezahlen,
626. 628. und kündigten Clotario den Krieg an. Dagobertus und Clotarius zogen über den Rhein und schlugen die Sachsen an der Weser, und machten sie von neuem unterwürfig. Einige Monate hernach starb Clotarius II. nach einer fünf und vierzig jährigen Regierung; Er hinterließ zwar nebst Dagoberto noch einen Sohn, Nahmens Charibertus, der aber mit einem ansehnlichen Theil von Aquitanien vorlieb nahm, und seinem Bruder Clotario die ganze Mo-
630. narchie überließ, welcher im Jahr 630. nachdem Charibertus sammt seinem Sohn Chilperico mit Tod abgieng, auch diese Lander der Monarchie wieder einverleibte. Gleich Anfangs seiner Regierung in Franckreich, handelte er so löblich, daß er sich jedermans Liebe und Hochachtung erwarb. Er gerieth aber bald darauf in ein so wollüstiges und unordentliches Leben, daß er es darinnen ärger

mach-

machte, als alle seine Vorfahren, wie man ihm denn wegen des Todes Chariberti und Chilperici die Schuld beymaß. In eben diesem Jahr machte er ein Bündniß mit dem Orientalischen Kayser Heraclio, und in den folgenden Jahren hatte er mit denen Sclavoniern, Vinidiern, Abaven und Spaniern verschiedene Kriege zu führen. Die Sachsen, die für ihn den Krieg wider seine Feinde in Teutschland aufnahmen, wurden von dem ihnen auferlegten Tribut befreyet. Nachdem er endlich Sigebertum III. Anno 632. zum König in Austrasien erkläret, starb er den 19. Jan. 638. zu Epinay, und wurde zu St. Denis begraben. A. C. 631. 632.

Dagobertus I. hinterließ zwey Söhne, Sige- 638.
bertum und Clodovæum; Sigebertus war damals ohngefehr 11. Jahr alt, und hatte das Königreich Austrasien in Besitz, Clodovæus hingegen besaß das Königreich Burgund und Neustria. Pipinus, der unter Dagoberto Magister Domus gewesen war, kam wieder nach Metz zu dem König Dagoberto, und stund solchem Amt eine Zeit lang vor. Die von Dagoberto hinterlassene Schätze und Kleinodien wurden in drey gleiche Theile getheilet, wovon die verwittibte Königin den einen Drittel, und die zwey Könige die zwey andere bekamen.

Die Regierung Sigeberti II. Königes von Austrasien, war sehr friedsam, und giebt keine grosse Begebenheiten an die Hand, die der Historie zur Zierde dienen. Pipinus starb im Jahr 640. und ihme folg- 640.
te dessen Sohn Grimoaldus in seinem Amte nach. In eben diesem Jahre that Sigebertus einen Zug nach Thüringen, den Herzog Radulphum, welcher sich empöret hatte, wieder zu paaren zu treiben, schlug erstlich seinen General an der Grenze, muste sich aber hernach mit Radulpho in einen Ver-

A. C. gleich einlassen. Und dieses war seine gröste Hel-
647. den-That. Man zehlet bis auf 12. Clöster, die entweder auf seinen Befehl und Kosten oder mit seiner Bewilligung erbauet worden. Im Jahr 647. ward ihm sein Sohn Dagobertus gebohren. Ehe er diesen Sohn bekam, hatte er Grimoaldo, dem Magistro Domus versprochen, seinen Sohn Childebertum an Kindes statt anzunehmen, und ihm den Austrasischen Thron einzuräumen. Nun hätte Grimoaldus, nach Dagoberti Geburt, sich dieser Zusage billig verzeihen sollen, und solches Vertrauen hatte auch Sigebertus zu ihme: denn als er im Jahr 655. gefährlich kranck darnieder lag, und wohl merckte, daß sein Ende nahe war, befahl er Grimoaldo den jungen Dagobertum, welcher damals nur 7. bis 8. Jahr alt war, und ersuchte ihn, die Vaters- und Vormünders-Stelle bey ihme zu vertret-
655. ten. Sigebertus starb den 1. Febr. 655. und wurde zu denen Heiligen gezehlet. An statt nun, daß Grimoaldus den jungen Dagobertum auf seines Vaters Thron setzen solte, ließ er ihm das Haar abschneiden, und übergab ihn Didoni, Bischoffen von Poitiers, welcher ihn nach Irrland überbrachte, und ihm weiter kein Leid that. So bald der Prinz fort war, gab man vor, er wäre gestorben, und hielte ihm ein öffentliches Leichen-Begängniß. Childebertus, Grimoaldi Sohn, bestieg zwar, durch diese Intrigue den Austrasischen Thron; denn eben unter der Regierung Sigeberti und seines Bruders Clodovæi, sezten sich die Maires du Palais in ein solches Ansehen. Es erregten aber die Austrasischen Völcker einen Aufstand wider Grimoaldum und dessen Sohn. Dagobertum hielten sie für tod, und dachten nicht mehr an ihn, sie wendeten sich aber zu Clodovæo II. Sigeberti II. Bruder, König

in

in Neustrien, welchem sie den Vater und den Sohn auslieferten. Grimoaldus starb im Gefängniß, 655.
und Childebertus dessen Sohn büssete nach einer Regierung von etlichen Monaten gleichfalls das Leben ein.

Clodovæus II. Dagoberti des ersten Sohn 656.
und Sigeberti II. Bruder, sahe sich dadurch im Besitz der ganzen Fränckischen Monarchie; Er genoß aber dieses Glück nicht lang, indem er im Jahr 656.
mit Tod abgieng.

Clodovæus II. hinterließ drey Söhne, Clotarium, Childericum und Theodoricum. Clotarius der älteste, der noch nicht achtzehen Jahr alt war, wurde unter der Vormundschafft der Königin Bathildis seiner Mutter, zum König über ganz Franckreich erkläret. Childericus bestieg erst vier Jahr 660.
hernach den Austrasischen Thron, und Theodoricus erlangte erst nach seines Bruders Tod die Fränckische Cron. Clotarius regierte vierzehen Jahr und starb im Jahr 670. Die Magistri Domus regierten unter ihm mit einer fast oberherrlichen und unumschrenckten Gewalt. Die Königin Bathildis regierte mit ihnen nur bis Anno 665. da sie ins Clo- 665.
ster gieng. Nach Clotarii Tod setzte Ebroinus, der Maire du Palais, aus eigner Autorität den jungen Theodoricum zum König von Neustrien und Burgund. Die Grossen des Reichs, die damit nicht zufrieden waren, berufften Childericum II. zur Cron, welche er auch erhielte. Er kam aber drey 673.
Jahr hernach sammt seiner Gemahlin ums Leben. Childericus hatte zwey Söhne, Dagobertum der mit ihme umkam und begraben wurde, und Chilpericum, der lange in einem Closter verborgen blieb, und erst im Jahr 715. den Thron seiner Vorfahren bestieg.

A. C. 763. Ehe wir die Regierung Childerici II. verlassen, müssen wir noch desjenigen gedencken, was sich unter ihme noch mit Dagoberto II. Sigeberti II. Sohn zugetragen. Wir haben oben gehöret, daß man ihn für tod ausgegeben und nach Irrland gebracht hatte. Dieser fand sich im Jahr 661. aus Irrland wieder ein, und Childericus II. gab ihm das Elsaß, nebst einigen andern Landschafften jenseit dem Rhein, worinnen er löblich regierte, und bey Lebzeiten des Königes seines Wohlthäters sich gar gerne daran genügen ließ. Nachdem aber Childericus, oberwehnter massen, im Jahr 673. ermordet worden, wurde er eben zu der Zeit zur Austrasischen Crone beruffen, da Theodoricus III. Childerici Bruder, an dessen statt zur Regierung des Fränckischen Reichs gelangte. Dieses geschahe
675. nicht gleich nach Childerici Tod, denn mitlerweile war eine Anarchie, da Ebroinus der vorige Maire du Palais, nebst verschiedenen andern Grossen des Reichs grosse Unordnungen anrichteten, bis end-
680. lich Theodoricus III. den Thron bestieg und Dagoberto II. das Austräsische Reich gerne überließ, worinnen er sehr friedlich regierte, bis er zu Ende des Jahres 680. auf der Jagd ermordet wurde. Da nun der Austrasische Thron auf solche Art erlediget war, erklärten die Stände des Reichs den Herzog Martinum des heiligen Clodulphi Sohn, und den Herzog Pipinum von Heristal, einen Sohn Ansegisils, welche beyderseits Enckeln des heiligen Arnulphi waren, zu Herzogen und Regenten des Reichs. Da nun Ebroinus bey Theodorico III. seine vorige Stelle wieder begleitete, und sich diese neue Regenten zu ihme nichts gutes versahen, ergriffen sie die Waffen und brachten eine Armee zusammen, sich Theodorico und Ebroino zu widersetzen;

setzen ; Sie wurden aber geschlagen und Herzog A. C.
Martinus erst nach der Schlacht von Ebroino hin- 680
terterlistiger Weise angelockt und umgebracht. Eb- 681.
roinus genoß nicht lang dieses Glückes ; denn da er
im Jahr 681. einen reichen Französischen Herrn,
Nahmens Hermanfredum, zu Grund richten wolte,
kam ihm dieser zuvor, ermordete ihn, und flüchtete
zu Pipino nach Austrasien. Diesem folgte in dem
Amt eines Magistri Domus von Neustrien erstlich
Varado, der mit Pipino Frieden machte und Geis- 682.
seln von ihme nahm. Diesen verdrängte gar bald 683.
dessen eigener Sohn Gislemarus, der mit Pipino 684.
viele Händel hatte und öffters zu bürgerlichen Krie-
gen in Franckreich Anlaß gab. Nach dessen Tod
kam Varado wieder an seine Stelle ; Er starb aber
im Jahr 684. und Bercarius bekleidete nach ihm das
Amt eines Magistri Domus. Dieser war ein leicht- 685.
sinniger, unbeständiger, stolzer und gewaltthätiger 686.
Mann, der durch sein verächtliches Bezeugen die
Gemüther derer Bischöffe und vornehmsten Herren
des Reichs von sich abwendig machte, die ihn da-
hero verliessen und sich zu Pipino nach Austrasien wen-
deten, der ein sehr gütiger, gnädiger, tapferer und red-
licher Mann war.

Da nun Pipinus sich dieser Herren durch eine 687.
Gesandtschafft bey Theodorico annahm und eine
trotzige Antwort von ihm erhielte, welche einer
Kriegs-Erklärung nicht ungleich war, kam ihme Pi-
pinus zuvor und ruckte mit seiner Armee bis an die
Grenzen zwischen der Maas und Schelde in dem
Ardenner-Wald. Theodoricus begegnete ihm mit
einer weit stärckeren Armee an dem Fluß Daumig-
non, wurde aber mit List angegriffen und dergestalt
geschlagen, daß er nebst Bercario mit genauer Noth
entkam, und die ganze Armee nach einigen Wider-

A.C. 688. stand über die Klinge springen muste. Theodoricus flohe bis nach Pariß, Bercarius wurde auf der Flucht von den seinigen erschlagen. Pipinus eilete nach Pariß, welches ihm die Thore öffnete. Theodoricus ergab sich ihme freywillig, und Pipinus ließ
689. ihm zwar den Königlichen Titul, ergriff aber die
690. Regierung des gantzen Fränckischen Reichs, bemächtigte sich aller Schätze der Cron, und behielt sich das Commando aller Kriegs-Heere vor, so daß er zwar nicht den Nahmen noch die Ehren-Zeichen der Königlichen Gewalt an sich rieß, in der That aber dieselbige besaß.

Von dieser Zeit an führten die Fränckische Könige ein wollüstiges und müssiges Leben und überliessen denen Magistris Domus alle Regierungs-Geschäffte. Sie kamen nicht mehr öffentlich zum Vorschein, als an gewissen Tägen des Jahres in einem mit Ochsen bespannten Wagen, damit sie fein sanfft fahren kunten. Es wurde zwar alles in ihrem Nahmen ausgefertiget, sie gaben denen Gesandten Audienz, man sahe sie zuweilen an der Spitze der Kriegs-Heere, welche in ihrem Nahmen commandiret wurden; Sie hatten eine Leibwacht und einen Gefolg; Es war aber dieses alles nur eine eitele Ehr, sonder Gewalt und Ansehen: Niemand durffte ohne die Erlaubniß des Magistri Domus vor sie kommen, daher sie mit allem Recht, des Rois Faineans, Müssiggänger auf dem Thron, genennet worden.

690. Nachdem Pipinus die Sachen so eingerichtet, ließ er sich ernstlich angelegen seyn, die gute Ordnung im Reich wieder herzustellen, alle Mißbräuche abzuschaffen, das Finanz-Wesen besser einzurichten, und die Kriegs-Zucht wieder einzuführen und auf festen Fuß zu stellen.

Durch

Durch diese und dergleichen nützliche Anord- A.C.
nungen, änderte sich in Franckreich gar bald die Ge- 690.
stalt der Sachen, und dem Volck gefiehl Pipini gelinde und kluge Regierung so wohl, daß sie ihm allen Seegen wünschten. Er richtete seine Absichten noch weiter hinaus. Es hatten viele benachbarte Völcker, welche denen Fränckischen Königen von Anfang der Monarchie unterworffen gewesen, und unter andern die Sachsen, Liefländer, Teutschen, Schwaben, Bayern, Britten und Gasconier, als sie die Schwachheit der Regierung merckten, das Joch abgeworffen und sich wieder in Freyheit gesetzet, und diese beschloß Pipinus zum Gehorsam zu bringen, zu welchem Ende er in Neustrien bey Theodorico III. einen vertrauten Mann, Nahmens Noribertus, hinterließ, welchem er alle Gewalt übergab und nach Austrasien zuruck kehrte. Er führte auch endlich unter Theodorico und dessen Nachfolgern auf dem Thron dieses Vornehmen glücklich aus, nahm fast alle Jahr eine Expedition vor, und kehrte mit Sieg, Ruhm und Beute zurücke. So regierte er das ganze Reich von innen durch Gerechtigkeit und Mässigung, von aussen durch Klugheit seiner Rathschläge und durch den Schrecken seiner Waffen, so daß von allen Seiten Gesandte bey ihme ankamen, die sich um seine Freundschafft bewarben. Man sahe Griechen, Römer, Longobarden, Hunnen, Sclavonier und Saracenen an seinem Hofe, die das Interesse ihrer Principalen an demselben besorgten. Von solcher Beschaffenheit war die Regierung Pipini in dem Amt eines Magistri Domus, dahero es denn kein Wunder ist, daß die Königliche Würde auf seine Nachkommen gefallen.

Nach-

A.C. 690. Nachdem Theodoricus III. im Jahr 690. mit Tod abgangen, setzte Pipinus den noch gantz jungen Clodovæum, Theodorici III. ältesten Prinzen auf den Thron. Dieser regierte nur vier Jahr, und ihme folgte dessen jüngerer Bruder Childebertus in der Königlichen Würde nach. Derweilen daß diese Könige nur den Königlichen Titul führten, setzte Pipinus noch immer seine Siege wider die Völcker fort, die sich dem Gehorsam entzogen hatten, und straffte die Rebellen. Childebertus starb im Jahr 710. nach einer sechzehen-jährigen Regierung, und ihme folgte Dagobertus III. auf dem Thron.

694-710.

Unter diesem König regierte Pipinus von Heristal noch immer so wohl in Neustrien als in Austrasien mit unumschränckter Gewalt. Er hatte zwey Söhne, Dragonem und Grimoaldum, welchen er unter Childeberto III. einem nach dem andern das Herzogthum Burgund gab. Es sahen aber viele Grossen des Reichs dieses mit scheelen Augen an, und nachdem Dragon gestorben, verschworen sich einige davon im Jahr 713. zu einer Zeit, da Pipinus kranck lag, wider Grimoaldum, welcher auch im Jahr 714. in der Kirche S. Lamberti zu Lüttich ermordet wurde. Nachdem Pipinus wieder gesund worden, übte er Rache an allen denen, die an oberwehnter Verschwörung Theil gehabt, und machte Theobalden, Grimoaldi unehlichen Sohn, der noch ein Kind war, zum Magistro Domus unter Dagoberto III. worinnen er augenscheinlich alle Ordnung verkehrte, indem dieses Amt bis dahin denen erfahrensten Männern anvertrauet worden war. Pipinus folgte hierinnen allzusehr seiner Neigung, und bedachte das gemeine Beste und den Wohlstand gar nicht. Vermuthlich gedachte er,

713. 714.

714

noch

noch lang zu leben, und durch seine Geschicklichkeit A. C.
und grosse Erfahrung alles zu ersetzen. Er wurde aber 714.
noch selbiges Jahr den 16. Dec. von dem Tod über-
eilet.

Selten trifft man bey einem Unterthan so gros-
se Eigenschafften an, als man an Pipino wohrnahm.
Er war tapffer und unerschrocken, anbey aber voll-
kommen klug und in allen Unternehmungen glück-
lich, geschäfftig, kühn und ehrgeitzig, dabey aber
von aller Verwegenheit, Grausamkeit und Zornig-
keit befreyet. Da er aber eine grosse Sanfftmuth,
Moderation und Weißheit besaß, wuste er sich,
ohngeachtet er nicht König war, in einem solchen
Ansehen zu erhalten, welchen sich die Könige mit
schwehrer Mühe würden erworben haben. Ja,
sein Ansehen reichte und erstreckte sich so weit, daß
er noch einiger massen nach seinem Tod regierte,
inmassen dessen Gemahlin Plectrudis und der junge
Theobaldus, dessen Enckel, sich unter Dagober-
to III. eine Zeit lang bey der unumschränckten
Gewalt und Autorität erhielten, die er Pipi-
nus selbst, unter denen vorigen Regierungen be-
sessen.

Ausser oberwehnten Söhnen hatte Pipinus
noch einen andern Sohn, mit Alpaide erzeuget,
welcher nach der Hand unter dem Nahmen, Caro-
lus Martellus, sehr berühmt worden. Augustinus
Calmet stehet selber in Zweiffel, ob Pipinus Ple-
ctruden seine erste Gemahlin verstossen gehabt und
diese geheyrathet, oder ob ihme diese nur zum Bey-
schlaff gedienet, welches leztere wahrscheinlich ist,
weil Plectrudis, nach Pipini Tod, als dessen hin-
terlassene Gemahlin, sein Ansehen behauptete.
Dem sey nun wie ihm wolle, so war Plectrudis,
zur Zeit ihrer Regierung, diesem Sohn Pipini sehr

ge-

A. C. 714. gehässig, und gedachte keineswegs an seine Beförderung, ungeachtet er sehr tapfer und schon von solchen Jahren war, daß er die Kriegs-Heere gar wohl hätte commandiren können. Die Grossen des Reichs sahen sehr ungerne, daß die Fränckische Monarchie von einem Weib, so weder Königin noch Regentin, und von einem Kinde, das weder König noch Fürst war, beherrschet wurde. Plectrudis hatte Carolum zu Cölln in Arrest setzen lassen, und suchte ihn dardurch von denen Regierungs-Geschäfften zu entfernen.

Da sie aber allzu hochmüthig und allzu streng regieren wolte, reitzte sie die Grossen des Reichs wider sich selbsten dergestalten auf, daß sie sich wider sie verschwuren. Man griff zu den Waffen. Die Austrasier wolten Plectruden und ihrem Enckel beystehen, wurden aber bey Compiégne geschlagen. Theobaldus muste flüchtig werden und starb bald hernach. Nach seinem Tode wurde das Amt eines Maire du Palais unter Dagoberto III. ohne Anstand Rainfredo aufgetragen, welcher Austrasien sogleich mit gewaffneter Hand überfiel, und alles bis an die Maas verheerte, auch Radboden, den Herzog von Frießland und die Sachsen wider Austrasien aufhezte.

Durch diese gefährliche Umstände war alles in Austrasien in die äusserste Verwirrung gerathen, als Carolus Mittel fand aus seinem Gefängniß zu entrinnen. Er wurde in Austrasien mit unaussprechlicher Freude aufgenommen, und richtete die Hoffnung des ganzen Volcks wieder auf. Dagobertus III. starb eben um diese Zeit, und ließ Carolo Zeit genug sich zu verstärcken: denn da er nur
715. fünff Jahre regieret, und keinen andern Erben hinterlassen, als den jungen Theodoricum, der noch in

der

der Wiegen lag, die meisten aber der Meinung wa- A. C.
ren, es erforderten die Umstände einen König, der
selbst der Regierung fähig wäre, hohlete man einen
Sohn Childerici II. Nahmens Daniel aus dem
Closter, welcher sich nach seines Vaters blutigen
Untergang, zum Mönchen hatte scheeren lassen, nach-
dem er oberwehnter massen, das Glück gehabt hatte
der Mord-Faust seiner Feinde zu entrinnen. Mit
diesem gedultete man sich, bis ihm das Haar wieder
gewachsen war, und setzte ihn hernach auf den Thron
unter dem Nahmen Chilperici II. Rainfredus saß 715.
noch immer am Ruder; Chilpericus aber, der von
denen grossen des Reichs angefeuret und unterstützt
wurde, wolte selber die Regierung führen, und zog
in eigener hoher Person wieder die Austrasier zu
Felde, die sich der Anführung Caroli Martelli an-
vertrauet hatten.

Carolus Martellus hatte zu gleicher Zeit zwey 716.
gefährliche Feinde auf dem Halse, nemlich Childe-
ricum und Radboden, Herzog von Frießland, wel-
chen Rainfredus wider Theodoricum aufgebracht
hatte. Er gieng erstlich auf Radboden loß, und lief-
ferte ihm bey Cölln die Schlacht. Der Streit war
sehr blutig, und hielte so lange an, bis die Nacht
beyde Heere voneinander scheidete. Carl zog sich
zurücke. Indem er aber sich zu verstärcken suchte, ver-
nahm er, daß Chilpericus und Rainfredus in Austra-
sien eingedrungen wären, und sich mit Radboden
bey Cölln conjungiren wolten. Diese Bewegung
war auf eine Belagerung der Stadt Cölln angese-
hen, welche aber Plectrudis durch eine Summa
Geldes abzuwenden wuste. Carl überfiel Chilpe-
ricum in seinem Lager und schlug ihn aus dem Felde
bey Ambleff in dem Ardenner-Walde. Nachdem er
Chilpericum den 19. Martii 717. von neuem bey 717.

A. C. Vinci aus dem Feld geschlagen, belagerte er seine Stieff-Mutter Plectruden in Cölln, und nöthigte sie, ihm seines Vaters Schätze einzuhändigen. Nach diesem Sieg wurde Carolus Martellus zum Herzog von Austrasien mit Königlicher Gewalt erkläret. Damit er aber die Austrasier nicht eiffersüchtig machte, trug er ihnen einen König von Clo-
718. dovæi Geschlecht an. Diesem nach wurde Clotarius III. zum König in Austrasien erklaret, welcher der letzte unter allen war. Man halt diesen König für einen Sohn Theodorici III. für einen Bruder Clodovæi II. und Childeberti III. und für einen Vetter der letzt-verstorbenen Dagoberti III. Chilpericus dachte wohl daß Carolus es dabey nicht würde bewenden lassen, und nahm Eudelium den Herzog von Aquitanien zu Hülfe. Als es aber zum
719. Treffen kam, flohen sie vor Carolo von Rheims bis über die Loire, und Chilpericus wurde ihm in dem folgenden Jahre von Eudesio ausgelieffert. Carolus ließ ihm zwar die Königliche Würde, dabey aber nicht mehr Autorität, als seine Vorfahren unter Pipino gehabt. Und so gerieth Franckreich wieder unter die unumschrenckte Gewalt derer Maires du Palais. Nach diesem Unglück lebte Chilpericus nicht
720. lange mehr, sondern starb im Jahr 720. Carolus gab ihm zum Nachfolger Theodoricum IV. welchen man Theodoricum von Chelles nannte, weil er in dieser Abtey erzogen worden. Er war ein Sohn Dagoberti III. und zwar eben derjenige Prinz, der bey Dagoberti Tod noch in der Wiege lag. Er
721. war also nur sieben bis acht Jahr alt, als er zur Regierung kam, und regierte sechzehen biß siebenzehen Jahr, bis ins Jahr 737. Unter dem Nahmen dieses Prinzens regierte Carolus mit unumschrenckter Gewalt, nicht allein in Neustrien sondern auch in

Austra-

Austrasien, denn Clotarius III. dem er den Nahmen A. C.
eines Königes in Austrasien gegeben hatte, war schon
im Jahr 718. wieder mit Tod abgangen. Carolus
belagerte Rainfredum in der Stadt Angers, wohin
er sich retirirt hatte, und zwang ihn zur Ubergab,
ließ ihm aber die Grafschafft Angers und Aquita- 724.
nien auf Lebenslang. Hiernächst bekriegte Carolus
die Sachsen und Teutschen und bezwang sie, wie
auch die Bayern im Jahr 719. 724. Er schlug hier-
nächst Eudesium, Herzog von Aquitanien zu zweyen
mahlen im Jahr 731. und den Saracenischen König 731.
Abderame im Jahr 732. wobey drey hundert fünf 732.
und siebenzig Saracenen sollen geblieben seyn. Von
dieser Schlacht soll Carolus den Nahmen Martellus
erhalten haben. Im Jahr 733. und 734. führte 733.
Carolus Krieg in Burgund und in Frießland, und 734.
nachdem Eudesius, Herzog von Aquitanien im Jahr
735. gestorben, zog Carolus seine Länder ein, wo- 735.
bey er doch dessen Sohn Hunaldo die Regierung
überließ.

Nachdem Theodoricus IV. im Jahr 737. mit
Tod abgangen, hielte Carolus nicht für gut seine
Stelle sogleich mit einem neuen König zu ersetzen,
sondern regierte Franckreich ferner, als Herzog der
Francken. Es vergieng fast kein Jahr, daß er nicht
entweder jenseits oder disseits des Rheins eine Ex-
pedition vorgenommen hätte. Die berühmteste un-
ter allen war aber die von Anno 737. wider die Sa- 738.
racenen. Im Jahr 738. bezwang er von neuem die 739.
Sachsen, und im Jahr 739. noch einmahl die Sa-
racenen.

Als der Orientalische Kayser Leo Isauricus, auf
die ihme von dem Pabst Gregorio III. wegen der im
Orient eingeführten Bilder-Stürmerey, gethane

A. C. Vorstellungen, mit Drohungen um sich warf, fertigte dieser eine Gesandschafft an Carolum Martellum ab, und ersuchte ihn, den heiligen Stul wider den
741 Orientalischen Kayser und den König der Longobarden zu beschützen, und erboth sich, ihn für einen Kayser von Occident zu erkennen. Carolus schickte ihm gleichfalls eine Deputation, um mit ihm über den gethanen Vorschlag sich in Handlung einzulassen. Es verschwanden aber alle diese grosse Anschläge, da Leo Isauricus den 18. Junii, Gregorius III. den 28. Nov. und Carolus Martellus den 22. Oct. selbigen Jahres den Weg aller Welt giengen. Dieser letztere starb zu Quiercy an der Oise, im funffzigsten Jahr seines Alters, und wurde zu S. Denys begraben. Er hatte von seiner ersten Gemahlin zwey Söhne, Carlomannum und Pipinum, unter welche er vor seinem Ende, mit Bewilligung der Stände das Reich theilte. Carlomannus der älteste bekam zu seinem Antheil, Austrasien, Teutschland und Thüringen, nebst allem, was Franckreich jenseit des Rheins besaß. Pipinus bekam Neustrien, Burgund und Provence, wobey sie den Herzoglichen Titul führten, und als Magistri Domus das Amt verrichteten. Sie bezwangen im ersten Jahr Hunalden, Herzog von Aquitanien und viele Völcker in Teutschland, die einen Aufstand erregt hatten, enthielten sich aber dabey des Königlichen Tituls.

743. Im Jahr 743. setzten sie Childericum III. auf den Thron, und machten also des Interregni ein Ende, welches seit Theodorici des IV. Tod, der sich im Jahr 737. zugetragen, fortgewähret hat. Er war ein Sohn Chilperici II. und hat so wenig rühmliches gethan, daß die Geschichten seiner fast gar nicht gedencken. In eben diesem Jahr erhielt Carlomannus einen herrlichen Sieg am Lech wider Odilonem,

lonem, Herzog in Bayern. Von 744. bis 747. führte er beständig Krieg wieder die Bayern, Sachsen und Teutschen, bis er endlich im Jahr 747. ins Closter gieng. Pipinus führte hierauf im 748. den Krieg in Teutschland fort, und bezwang von neuem die Sachsen und Bayern, und war von dieser Zeit an bedacht, sich mit Ausschliessung Childerici III. und aller Nachkommen Clodouæi zum König in Franckreich erklären zu lassen. Er kartete auch die Sachen so wohl, daß er von dem Pabst und denen Ständen des Reichs, noch in selbigem Jahr zum König erkläret und gesalbet wurde. Im Jahr 753. bekriegte er die Sachsen, und wurde an Griffone, seinem Halb-Bruder, der die Waffen wider ihn ergriffen hatte, und in dem Val de Maurienne in einer Schlacht erlegt wurde, seines ärgsten und gefährlichsten Feindes los. Den 6. Jan. 754. nahm er den Pabst Stephanum III. in Franckreich freundlich auf, und da er nebst der Königin und seinen beyden Prinzen Carolo und Carlomanno von dem Pabst gesalbet worden, nahm er sich seiner wider den Longobarden König Astolphum ernstlich an, und zog im Herbst 754. mit einer Armee nach Italien, schlug Astolphum, der ihm den Paß streitig machen wolte, belagerte ihn in Pavia und nöthigte diesen, das Exarchat von Ravenna, und was man nur wolte, ihme zu überlassen, welches er alles dem Pabst, durch eine Donation vermachte, und ihn nach Rom bringen ließ, so dann aber noch vor Ende des Jahrs wieder nach Franckreich kehrte. So bald Pipinus Italien den Rucken gewendet hatte, wolte Astolphus von seinem Versprechen nichts wissen, streiffte bis in Romanien, und belagerte den 1 Jan. 755. die Stadt Rom. Pipinus eilete wider nach Italien, und brachte durch seine Waffen Astolphum zum Ge-

A. C. 744. 747. 748. 753. 754. 755.

A. C. horsam. Dieser starb im Jahr 756. und ihme folgte Dietericus, einer seiner Generalen, in der Regirrung nach.

Als Pipinus wieder nach Franckreich kam, traff er daselbst die Abgesandten des Orientalischen Kayſers an, welche von ihme das dem Pabst geschenckte Exarchat wieder haben wolten. Dergleichen kamen
757. selbige im Jahr 757. wieder, die aber Pipinus mit guten Worten abwieß, indem er sein eigen Werck nicht wieder verderben wolte. Diese brachten die erste Orgel mit sich nach Franckreich. In eben diesem Jahre hielte Pipinus zu Compiegne den Campum Martium welcher aber seit 755. Campus Majus genennet wurde, weil diese Versammlung nicht mehr im Martio, sondern im Mayen angestel-
758. let wurde. Im Jahr 758. demüthigte er von neuem
763. die Sachsen. Allein mit Vaifario, Herzog von Aquitanien hatte er von dieser Zeit an bis ins Jahr
768. 768. beständig Krieg zu führen, bis endlich dieser starb. Taſſilo, Herzog in Bayern empörte sich im Jahr 763. Es endigte aber Pipinus diesen Krieg nicht, sondern Carolus Magnus. Nachdem Pipinus mit dem Herzog von Aquitanien fertig worden, erkranckte er zu Xaintes am Fieber und an der Waſſersucht, erhub sich doch noch nach Paris, und starb daselbst den 4. Sept. 768. im 54. Jahr seines Alters. Einige Zeit vor seinem Tod hatte er seine Staaten unter seine zwey Söhne getheilet; Es blieb aber nicht bey dieser Theilung, denn Carolus bekam Neuſtrien, Burgund und Aquitanien, und Carlomannus Auſtraſien, Elsas und die Länder jenseit des Rheins. Sie wurden kurz darauf in einer General-Versammlung für Könige von Franckreich erkannt, und den 18. Sept. 768. gesalbet. Carolus war 20. und Carlomannus 18. Jahr alt. Nachdem

dem Carolus mit Bewilligung aller Reichs-Stän- C. A.
de den Fränckischen und Carlomannus den Austra- 769.
sischen Thron bestiegen, muste er seine Waffen zu allererst wider Hunalden, Herzog von Aquitanien, richten, welcher nach seines Sohnes Tod wieder aus dem Closter gegangen war, und die Regierung ergriffen hatte. Carolus ersuchte seinen Bruder Carlomannum, seine Völcker bey diesem Kriegs-Zug zu den seinen stossen zu lassen, welcher es zwar versprach, hernach aber sich entschuldigte. Dessen ohngeachtet gieng Carolus auf Hunalden los, schlug ihn in die Flucht, und nöthigte den Herzog von Gasconien, zu welchem er geflohen, ihn auszuliefern. Carolus Magnus hatte schon bey seines Va- 770.
ters Lebzeiten Himiltruden und Carlomannus Gerbergam geheyrathet. Jener verstieß seine Gemahlin und heyrathete die Tochter Dieterici, Königes der Longobarden in Italien, um den Frieden mit ihme zu bevestigen; Dieser starb im Jahr 771. und hin- 771.
terließ zwey ganz junge Kinder, inmassen er selbst nicht über zwanzig Jahr alt war. Mit diesen flohe die verwittibte Königin Gerberga zu Dieterico nach Italien, in dem sie besorgt war, man möchte ihnen das Haar abschneiden, oder gar das Leben nehmen. Carolus bezeugte über das Mißtrauen der Königin einen grossen Unwillen, und sagte, er hätte nicht verdienet, daß man solche Vorsicht wider ihn gebrauchen solte. Er unterließ darum nicht seines Bruders Staaten an sich zu ziehen, worinnen sich ihme auch niemand widersetzte.

Nach diesem beschloß er die Macht der Sachsen 772.
zu dämpfen, welches ein kriegerisches Volck war, das immer von neuem rebellirte, und noch nie recht bezwungen worden war, wie denn die Fränckischen Könige bis dahin alle Jahre hatten über den Rhein

A. C. ziehen müssen, selbige wieder zum Gehorsam zu bringen. Carolus war der Meinung, daß das beste
773. Mittel sie zu bezwingen, nicht in denen Waffen, son-
774. dern vielmehr darinnen bestünde, daß man sie zu An-
775. nehmung der Christlichen Religion bewegen möchte. Er gieng demnach über den Rhein, ruckte gegen Eresburg und Paderborn an, zerstörte den Tempel der Irmenseul, rieß die Säule selbst nieder, und erfüllte alles mit Schrecken. Die Sachsen unterwarffen sich und gaben zwölff Geissel. Carolus kam wieder nach Franckreich, hielte des Weyhnachts- und Oster-Fest zu Heristal und brachte den Winter in Diedenhoffen zu. Derweilen daß Carolus die Sachsen durch die Waffen bezwang, ließ er das
776. Evangelium unter ihnen predigen. Er zog zu dem Ende mit einem mächtigen Kriegs-Heer wieder nach Sachsen, nahm viele Prediger und Cathecheten mit sich, welche das Volck unterrichteten, und einen grossen Theil dieser Nation zum Christlichen Glauben bekehrten. Solches geschahe sonderlich im Jahr 776. Da sie bey Anwesenheit Caroli Hauffen-weise herzu lieffen, und sich mit Weib und Kinder tauffen liessen, wornach diese Nation sich viel getreuer bewieß.

Carolus behielte die Longobardische Königin, die er geheyrathet hatte nicht über ein Jahr, sondern verstieß sie wieder im Jahr 772. und vermählte sich mit Hildegarden, einer vornehmen Prinzeßin
772. aus Schwaben. Dietericus fand sich dadurch sehr beleidiget, und suchte alle Mittel hervor, sich an Carolo zu rächen. Anfänglich wolte er den Pabst
773. Adrianum I. bereden, Carlomanni zwey hinterlassene Prinzen zu salben, um Carolo mitten in seinen Staaten einen mächtigen Feind zu erwecken; Da aber der Pabst nicht daran wolte, sondern vielmehr

Caro-

Carolum unter der Hand warnete, richtete er A. C.
sich, ihn unvermuthet zu überfallen. Carolus kam
ihm zuvor und belagerte ihn in Pavia. Adalgise,
Dieterici Sohn, hatte sich mit der Königin Ger-
berga und ihren beyden Prinzen in Verona ver-
schlossen. Carolus gieng währender Belagerung
von Pavia vor diesen Platz, und verlangte an Adal-
gisen die Auslieferung der Königin und ihrer Prin-
zen, welche auch erfolgte. Von dar gieng er wie-
der nach Pavia, und erhub sich so dann nach Rom,
das Oster-Fest daselbst zu feyren. Er langte den 774
Samstag vor Ostern daselbst an, und wurde mit al-
len Freuden- und Ehren-Bezeugungen, empfangen.
Er erneuerte die Donation des Patrimonii Sancti
Petri, welches er kurtze Zeit darauf dem Heil. Stul
wircklich einräumte, und kehrte wieder nach Pavia.
Noch in selbigen Jahre ergab sich Dietericus und
wurde von Carolo aller seiner Staaten beraubet,
womit er denn des Longobardischen Reichs in Ita-
lien ein Ende machte. Das Jahr hernach wolte 775.
Adalgise, mit Hülfe des Herzogs von Friaul, in
Italien sein Glück versuchen; Carl kam aber diesem
so schnell über den Hals, daß alle seine Anschläge
zu Wasser wurden, und der Herzog von Friaul den
Kopf darüber verlohr.

Ohngeachtet sich die Sachsen im Jahr 776.
meistentheils Carolo unterworffen hatten, fand sich
noch immer ein Saame der Aufruhr unter ihnen,
und sonderlich kam Witekind schwer daran, daß er
sich einer Fremden Herrschafft unterwerffen solte.
Er fiel demnach im Jahr 778. die Königl. Länder 778.
am Rhein an, und that grossen Schaden. Carolus
erhielte diese verdrießliche Nachricht zu Auxerre, als
er von der Belagerung von Saragossa zuruck kam.
Es hatte seine Armee in den engen Pässen des Py-

A. C. renäischen Gebürges bey Roncevaux von denen Gasconiern viel erlitten, und viele tapfere Generalen verlohren. Er commandirte demnach die Austrasische und einige andere Militz wider die Sachsen, welche ihnen nachjagten, und sie an der Oder
779. schlugen. Das Jahr 779. war wegen der Pest und Hungers-Noth in Franckreich merckwürdig. Die Sächsischen Troublen nöthigten Carolum gleich zu Anfang des Jahres 780. wieder über den Rhein zu gehen. Er ruckte bis an die Lippe, hielte daselbst eine General-Versammlung, gieng so dann an den Onacker-Fluß, woselbst sich viele Sachsen tauffen liessen. Endlich gieng er bis an die Elbe, allwo er eine Versammlung der Sclavonier anstellte, und ihnen zu ihrem Unterricht viele Geistlichen hinterließ. Hiernächst erhub er sich mit seiner Gemahlin Hildegarden und mit denen Prinzen Carlomanno und Ludovico nach Rom. Sie brachten den Winter in Pavia und die Ostern in Rom zu, woselbst der junge Prinz Carlomannus von dem Pabst getaufft
780. und Pipinus genennet wurde. Carolus ließ die zwey Prinzen zu Königen salben, und zugleich Pipinum zum König in der Lombardey, und Ludovicum zum König von Aquitanien erklären, welche auch so gleich diese Reiche in Besitz nahmen. Noch in selbigem Jahre wurde die Heyrath zwischen dem Orientalischen Prinzen Constantino und ältesten Königlichen Prinzessin Rotruden beschlossen, und wegen ihres noch allzuzarten Alters die Vollziehung auf eine andere Zeit verschoben. Da aber die Orientalische Kayserin Irene sich mit des Königs Feinden in gefährliche Händel einließ, gieng diese Heyrath gäntz-
781. lich zuruck. Im Jahr 781. leistete endlich Taßilo, Herzog in Bayern, Carolo Magno zu Worms den
782. Eyd der Treue. Im Jahr 782. hielte er eine Ge-

neral-

neral-Versammlung an der Lippe, wobey die Köni- A. C.
ge von Dännemarck und der Abaven, sich durch 782.
ihre Gesandten um seine Freundschafft bewarben.
Gleich darauf hatte er wiederum mit denen Sclavoniern und Sachsen zu thun, da Witikind die Christen in Sachsen verfolgte. Zwey seiner Generalen büsseten an der Weser ein, so daß er selbst dahin zu ziehen genöthiget wurde. Bey seiner Ankunfft flohe Witikind nach Dännemarck und die übrigen krochen zum Creutz.

Bey seiner Zurückkunfft starb die Königin Hildegarde den 31. April 784. zu Diedenhofen. 783.
Witikind und Albion brachten in diesem Jahr ganz Sachsen wieder auf, so daß Carolus im Jahr 784. 785. noch genug damit zu thun hatte. Er liefferte ihnen drey blutige Schlachten, in welchen er das 784.
Feld erhielte, blieb auch den Winter über zu Eres- 785.
burg, und ließ ihnen keine Ruhe; Endlich gewann er Witekinden und Albionen durch gütliche Vorstellungen, und da diese den Christlichen Glauben annahmen und sich Carolo Magno aufrichtig erga- 786.
ben, folgte ganz Sachsen im Jahr 786. ihrem Beyspiel nach. Carolus wurde zu Paderborn von dem neunjährigen Prinzen Ludovico, Könige von Aquitanien, besuchet. Er erschien mit vielen jungen Herren der Aquitanischen Ritterschafft zu Pferde, auf Art der Gasconier gekleidet und gewaffnet, und machte einen Aufzug, welcher der Beschreibung nach dem Aufzug der Husaren nicht unähnlich war, welches dem Kayser und seinem ganzen Heer ein grosses Vergnügen machte.

Nachdem Carolus Magnus auf solche Weise 786.
Teutschland befriediget, und keine Feinde mehr hatte, die ihm zu schaffen machten, unternahm er die vierte Reise nach Rom, und demüthigte zugleich

A.C. 788. den Herzog von Benevent, der den Pabst in vielen Stücken beleidiget hatte. Als er im Jahr 787. wieder nach Franckreich kam, hielte er zu Worms einen Reichs- oder Land Tag, auf welchem Tassilo, Herzog in Bayern, ihme von neuen huldigte.

Da er aber seine Treulosigkeit von neuem wieder anfieng, sezte der König auf den May-Monat 788. zu Ingelheim eine Versammlung aller von der Cron Franckreich relevirenden Fürsten an, auf welcher Tassilo des Hochverraths beschuldiget, und überwiesen, nachgehends aber nebst seinen zweyen Prinzen ins Closter gestecket wurde. Denn ob er gleich von allen anwesenden Fürsten zum Tode verurtheilet worden, so wolte doch der König das Blut eines so nahen Anverwandten nicht vergiessen, und ließ sich an einer gelinderen Straffe genügen, und so wurde Bayern der Cron Franckreich einverleibet. Tassilo hatte vorhin die Hunnen wider den König aufgehetzt. Ohngeachtet er nun seines Landes beraubet worden, unterliessen doch die Hunnen nicht, ihre Unternehmung auszuführen; Sie fielen also in Italien und Bayern ein, wurden aber so empfangen, daß sie eine totale Niederlage erlitten. Um eben diese Zeit ließ sich die Orientalische Kayserin Irene mit dem Herzog von Benevent in gefährliche Händel ein, worüber die vorgeschlagene Heyrath sich zerschlug. Da aber der Herzog von Benevent samt dessen Sohn kurz hernach starb, wurden alle ihre Anschläge zu Wasser.

789. Im Jahr 789. brachte Carolus Magnus den Winter zu Aachen zu, woselbst er durch allerhand gute und löbliche Gesetze, die gute Ordnung im Reich vest zu gründen bemühet war. Da auch unter andern die Wissenschafften unter den vorigen Kö-

Königen sehr versäumet worden waren, Carolus aber selbige für die Ehre und für den grösten Vortheil eines Reichs hielte, so richtete er aller Orten im Reich hohe und niedere Schulen an, zu deren Beförderung er von allen Ländern der Welt die geschicktesten Männer verschrieb; wie er sich denn selber unter Anführung des berühmten Alcuini auf die Rhetoric, Dialectic, Astronomie und Theologie legte. A. C. 789. Noch in diesem Jahr bekriegte Carolus die Wilsen am Balthischen Meer, und bezwang sie, und bey dieser Gelegenheit versprachen ihm auch die kleinen Sclavonische Könige alle Treue. Das Jahr 790. verfloß ohne alle Kriegs-Verwirrung, welches unter der Regierung Caroli etwas sehr seltenes war. 790. Er gab zu Worms denen Abgesandten der Hunnen Audienz, und schickte auch eine Gesandtschafft an ihre Könige, die Gränzen zwischen ihren Staaten und dem Herzogthum Bayern einzurichten. Da man aber nicht einig werden kunte, gieng der Krieg im Jahr 791. von neuem an. 791.

Der König hatte der Französischen Armee die Stadt Regenspurg zum Sammel-Platz angewiesen, dahin sich auch der junge König Ludovicus, in dem vierzehenden Jahr seines Alters, mit seinen Völckern erhub, welcher von dem König zum Ritter geschlagen wurde. Die Armee begab sich in vier Colonnen auf den Marsch; die erste commandirte der Graf Teudericus, die andere der Ober-Cammerherr Meginfredus, und diese zwey Generalen sezten an der mitternächtigen Seite der Donau ihren Weg fort. Der König führte selbst auf der mittägigen Seite dieses Flusses die übrigen an, und die Bayern führten auf unzehligen Schiffen der Armee die Lebens-Mittel und Munition nach. An

dem

A. C. 791. dem Einfluß der Enß hielt der König den 5. 6. und 7. einen Buß- Bet- und Fast-Tag. Der König hatte schon vorhin die Königin Fastradam geheyrathet, welche er bey diesem Zug von Regenspurg aus ermahnte, für den guten Ausschlag seiner Waffen fleißig zu beten. Hierauf sezte er mit der ganzen Armee über die Ens und ruckte ins Land der Hunnen ein, welche damals das jetzige Oesterreich innen hatten. Da nun diese Völcker alle Städte und Vestungen verlassen, und sich mit ihrem besten Gut in die Wälder gezogen hatten, zog Carolus ohne den geringsten Widerstand in Wien ein, besuchte alle andere Plätze und Vestungen, bis an den Einfluß der Raab in die Donau, und nachdem er seine Armee einige Tage daselbst ausrasten lassen, trat er den Rückmarsch nach Franckreich durch vorige Wege auf beyden Seiten der Donau wieder an, blieb den Winter über zu Regenspurg,
792. und feyerte daselbst das Weyhnacht- und Oster-Fest.

Pipinus der bucklichte, Caroli Magni ältester Sohn, bezeugte sich über die Königin und den König mißvergnügt, weil seine Brüder Könige waren, und er als eine Privat-Person leben muste, da er doch der älteste war. Er gieng demnach mit einigen seiner Vertrauten zu Rath, und wurde des Nachts in einer Kirchen einig, Carolum heimlich umzubringen; Es wurde aber dieser Anschlag, von einem Longobardischen Priester, der in der Kirchen eingeschlaffen war, des andern Tages entdecket, und der Prinz samt seinen Mit-Verschwornen in Arrest genommen, überzeuget und verurtheilet. Pipinus muste ins Closter wandern, einige von denen Mit-Verschwornen wurden ins Elend ver-

wie-

wiesen, andern hingegen wurden die Augen aus- 793.
gestochen.

Carolus wolte durch einen Canal den Rhein mit der Donau vereinigen, muste aber nach vieler vergeblicher Mühe davon abstehen. Die Hunnen 794.
fiengen sich wieder an zu regen; die Sachsen empöreten sich von neuen, und die Saracenen in Spanien überrumpelten Barcellona, und plünderten in Languedoc alles aus. Carolus erhub sich nach 795.
Franckfurt und versammlete daselbst ein Concilium, derweilen, daß er sich zum Krieg rüstete. Daselbst starb die Königin Fastrada, und Carolus that einen Kriegs-Zug wider die Sachsen, dadurch er sie wieder zu paaren trieb. Zu gleicher Zeit wurden die Hunnen, von dem Herzog Heinrich von Friaul und von Pipino, König in der Lombardey, von neuem bekrieget, und dem Fränckischen Reich gänzlich unterworffen.

Der Pabst Adrianus starb im Jahr 796. und 796.
wurde von Carolo sehr bedauret. Leo III. kam 797.
an seine Stelle, und notificirte Carolo seine Erhe- 798.
bung. Es verschwuren sich aber die zwey Nepoten 799.
des vorigen Pabsts, Pascalis und Campulus wider ihn, und liessen ihm einige Zeit hernach bey einer öffentlichen Procession aufheben, und in die Kirche des H. Stephani bringen, allda man ihn die Augen auszustechen und die Zunge abzuschneiden bemühet war, und ihn hernach in dem Closter St. Erasmi ins Gefängniß legte. Er wurde aber bald hernach aus dem Gefängniß befreyet, und über die Stadt-Mauer herab gelassen, von dannen er glücklich zu Carolo Magno kam, der von selbiger Zeit an die Reise nach Rom unternahm, die er erst im Jahr 800. antrat. Es behielte der Pabst dessen ohngeachtet den Gebrauch der Augen und der Zungen,

A. C. 799. gen, und vermuthlich haben diejenige, die ihn derselben berauben solten, nicht recht damit umgehen können. Der Pabst kehrte kurz darauf wieder nach Rom in Begleitung einiger Grafen, die ihm der König mitgab. Er wurde daselbst mit allen Ehren aufgenommen, und seine Meuchel-Mörder wurden in Arrest genommen und nach Franckreich gebracht.

800. Im Jahr 800. langte der König den 24. Nov. zu Rom an, und wurde von dem Pabst prächtig empfangen, nachmals aber an dem heiligen Weyhnachts-Fest zum Römischen Kayser gecrönet. Von dieser Zeit an führte er auch würcklich den Titul eines Römischen Kaysers, welchen wir ihm auch von nun an beylegen werden. Den ganzen Winter des

801. folgenden Jahres brachte er in Rom zu, und erhielt daselbst eine Gesandtschafft des Königs in Persien, der einer der mächtigsten Fürsten im Orient war, die ihm in dessen Nahmen die Schlüssel von Jerusalem und zum heiligen Grab überbrachten. Diesen Gesandten gab er erst auf der Ruckreise zwischen Verseil und Yvrea in Piemont die Audienz, nahm sie hernach mit sich nach Aachen, und verschaffte ihnen allerhand Ergötzlichkeiten und öffentliche Schau-Spiele, um ihnen von seiner Macht eine grosse Idée beyzubringen. Er tractirte sie an seiner Tafel und ließ ihnen seinen Hof in allen seinem Pracht sehen, und in denen verschiedenen Arten der Kleidung derer seinem Reich untergebenen Fürsten und Herren. Endlich führte er sie auf die Büffel-Jagd, und da sie vor einem grossen starcken Büffel-Ochsen erschracken und zurück wiechen, spornte der Kayser sein Pferd auf den Büffel an, und versetzte ihm einen Streich auf den Nachen, dadurch aber derselbe nur rasender wurde, und den Kayser mit seinen Hörnern am Fuß streifte, ihme auch ein

Stück

Stück vom Stiefel mit fortnahm. Isambertus, ein Herr, der in Ungnaden war, verfolgte den Büffel und erlegte ihn. Die um den Kayser waren, wolten ihm die Stiefel ausziehen, um nach dem Schaden zu sehen; Er sagte aber, daß er in diesem Aufzug vor der Königin Hermengarden, Königs Ludouici Gemahlin, erscheinen wolte. Als er nun in dem Pallast angelangt war, ließ er die Königin vor sich kommen, zeigte ihr des Büffels Hörner, und fragte sie, was der verdient hätte, der ihn aus solcher Gefahr gerissen? Es ist keine Belohnung in der Welt, die er nicht verdienet hätte, gab die Prinzessin zur Antwort. Zu gleicher Zeit nahm der Kayser Isambertum wieder zu Gnaden auf und an. A. C. 801.

Zu Anfang des Jahrs 802. beurlaubten sich die Gesandten von dem Kayser, welchen er herrliche Geschencke an den Kayser mitgab, und sie aller Orten auf ihrer Rückreise prächtig empfangen ließ. 802.

Damit nun der Kayser den Titul eines Occidentalischen Kaysers nicht umsonst führen möchte, rüstete er eine Flotte aus, Sicilien zu erobern. Die Orientalische Kayserin Irene wolte dieser Unternehmung zuvor kommen, und ließ ihm durch ihre Gesandten den Vorschlag thun, sie zu heyrathen. Der Kayser nahm diesen Vorschlag vor genehm an, und schickte eine Gesandtschafft an die Kayserin, alles richtig zu machen. Sie wurde aber noch in selbigen Jahr abgesetzt, und Nicephorus fertigte an Carolum eine Gesandtschafft ab, mit ihme einen Frieden zu stifften. Diesen Gesandten zeigte sich abermals der Hof in allen seinem Pracht. Sie wurden durch vier Zimmer zur Audienz geführet. In dem ersten saß der Connetable auf einem erhabenen Stuhl und hatte alle Stallmeister und Stall-Bediente

A. C. diente um sich in prächtiger Kleidung. Als sie ihn
802. sahen, hielten sie ihn für den Kayser und wolten vor ihme niederfallen, man wieß sie aber weiter. In dem andern war der Conte du Palais oder Comes Palatii mit allen seinen Leuten in weit grösserer Anzahl, den sie auch für den Kayser hielten. In dem dritten war der Kayserliche Obrist-Hofmeister, und in dem vierten der Kayserliche Obrist-Cammer-Herr, beyde mit vielen Pracht und Herrlichkeit umgeben, wobey ihnen wiederum ein gleiches wiederfuhr. Endlich wurden sie von zweyen Herren in den Audienz-Saal geführet. Carolus Magnus saß nicht auf seinem Thron, sondern stund an einem Fenster nebst seinen drey Prinzen und einer grossen Anzahl Herren des Hofs, die sich sehr prächtig hervor thaten. So waren auch die Prinzessinnen in dem grösten Staat dabey zugegen. Die Gesandten warffen sich ganz zitternd zu des Kaysers Füssen, und als sie ihn anreden wolten, hub er sie freundlich auf, wornach sie ihr Gewerb anbrachten; Nach einigen geheimen Conferenzen wurde der Friede geschlossen, wornach sie sehr vergnügt nach Constantinopel zuruck kehreten.

Demnach Kayser Carl der Grosse den Frieden zwischen beyden Reichen geschlossen, war er vorder-samst darauf bedacht, wie er die unruhigen Sachsen völlig zum Gehorsam bringen möchte. Er versetzte zu dem Ende zehen tausend Sächsische Familien disseits des Rheins, welchen er gewisse Ländereyen anwieß, und besetzte das Land wieder mit denen Abodriten, einem Mecklenburgischen Volck,
804. das ihm jederzeit treu gewesen war. Die Kinder derer gebohrnen Sachsen, die in dem Lande blieben, beraubte er ihres Erb-Rechts, wodurch er gar leicht unter ihnen den Geist des Aufruhrs dämpffte.

Der

Der Kayser hielte sich meistentheils zu Aachen auf, und sein zwey und sechzig jähriges Alter ließ ihm ferner nicht zu, die mühsamen und langen Reisen und Kriege ferner vorzunehmen, die er bis dahin selbst unternommen. Er schickte demnach im Jahr 805. seinen ältesten Prinzen Carolum wider die Sclavonier in Böhmen, welcher sie in einer Schlacht überwand und der Cron unterwürffig machte. Bey seiner Wiederkunfft traf er den Kayser zu Champ in dem Waßgau an, und als sich der Kayser mit ihme nach Diedenhofen erhub, fanden sich Pipinus, König in der Lombardey, und Ludouicus, König von Aquitanien auch daselbst ein, und feyerten mit ihme das Weyhnachts-Fest. A. C. 805.

Allda stellte der Kayser eine allgemeine Reichs-Versammlung an, und gab ihnen zu erkennen, daß er, die Ruhe im Reich zu erhalten, seine Staaten unter seine drey Söhne solchergestalt theilen wolte, daß Ludovius Pius, Aquitanien und Gasconien, die Stadt Tours mit ihrer Dependenz ausgenommen, sodann das Elsaß, die Provinz Lyon, Savoyen und was dorten bis an Piemont, und von dem Alpen-Gebürge bis an Spanien gelegen, haben solt. Pipinus solte ganz Italien haben, nebst denen Ländern an der Donau bis an den Rhein, und Carolus den Uberrest. 806

Im Fall daß einer oder der ander von denen drey Prinzen stürbe, sollen ihre Kinder erben, oder die im Leben überbliebene dessen Erbschafft gleich unter sich theilen. Dieses war der Innhalt eines Testaments, welches von allen anwesenden Reichs-Ständen unterschrieben und beschworen wurde, wornach es der Kayser durch seinen Secretarium, Eginhard, dem Pabst zur Unterschrifft schickte, welcher es mit Freuden that. Als die Versammlung

A. C. auseinander gieng, nahmen die Könige von der
807. Lombardey und Aquitanien von dem Kayser Abschied, welcher sich zu Wasser nach Nimwegen erhub, und daselbst die Fasten und das Oster-Fest feyerlich begieng. Wir übergehen mit Fleiß die zweyte Persianische Gesandtschafft, welche in diesem Jahr bey dem Kayser anlangte, wie auch ingleichen die künstliche Wasser-Uhr, wovon die Historici so viel Wesens machen. *Vid. Egin. Annales ad Annum* 708. *pag.* 254. *& in Vita Caroli Magni pag.* 26. *Annal. Franc. ad eundem Annum pag.* 44.

808. Die folgende Jahre führte man in solchen Ländern Krieg, die von dem Lande, davon wir hier die Geschichten entworffen, weit entfernet waren. Godofredus, König in Dännemarck, war der berühmteste und gröste Feind Caroli Magni, und wider diesen schickte er den Prinzen Carl seinen Sohn. Als Godofredus von seinem Anzug Nachricht erhielte, bauete er in Holstein von einem Meer bis
809. zum andern eine Mauer, und zog sich nach Dännemarck zurücke. Im Jahr 809. ließ er sich mit denen Deputirten Caroli Magni in Conferenz ein; da aber dadurch nichts ausgemacht wurde, giengen die Feindseligkeiten von beyden Seiten an; Es fiel aber nichts Entscheidendes vor, und dieser verdrießliche Krieg gieng erst im Jahr 810. zu Ende, als
810. Godofredus von seiner Leib-Wacht ermordet wurde und Hermingius, dessen Sohn und Nachfolger mit Carolo Magno Frieden machte. Godofredus hatte die Unterthanen Caroli Magni öffters beunruhiget und grosse Verheerungen in seinen Ländern angerichtet. Es war aber dieses alles nur ein Vorspiel desjenigen, was von denen Dänen und Normannen sowohl zu Wasser als zu Lande nach der

Hand

Hand in der Fränckischen Monarchie geschehen, wie man solches aus denen folgenden Geschichten mit mehrerem ersehen wird. A. C. 810.

Das Leben Caroli Magni war bis dahin nur eine Kette von Glück und Sieg gewesen; Er muste aber in seinem hohen Alter manches Haus-Creutz verschmertzen, welches ihm um so viel empfindlicher fiel, je weniger er dessen gewohnt war. Er verlohr in einer Monats-Frist zwey seiner Kinder, die Prinzessin Rotrudam, welche vorhin mit Constantino versprochen gewesen, und Pipinum, König von Italien, welcher im 33. Jahr seines Alters den Weg aller Welt gieng. Pipinus hinterließ sechs Kinder, Bernhardum, welcher nach ihme König in Italien war, und fünff Prinzessinnen, die der Kayser zu sich an den Französischen Hof nahm. Das Jahr hernach starb sein ältester Sohn Carolus, und so überblieb ihm von drey Söhnen, die er gehabt hatte, nur ein einiger, nemlich Ludovicus, König von Aquitanien. 811. 812. 813.

Seine Gesundheit, die bis dahin sehr dauerhafft gewesen, gerieth nach und nach in Unordnung; Er bekam auf der Jaad das Podagra mit so überhäufften Schmertzen, daß er nicht viel über acht Monat darnach lebete. Er hatte den Verdruß, in seinem eigenen Hause solche Intriquen zu sehen, die demselben keine Ehre brachten. Er hatte viele Töchter, die er nicht verheyrathete, weil er sie liebte, und nicht gerne von sich ließ. Es mochte aber der ledige Stand denenselben nicht allzu anständig seyn, denn Rotruda gebahr einen natürlichen Sohn, nachmals Ludvvig, dessen die Annales Bertiniani gedencken; Bertha hatte auch leinige Galanterie, und was zwischen Emma und Eginharden vorgegangen, ist aus der Hi-

A. C. storie bekannt, wiewohl unser Autor daran zu zweif-
813. feln scheinet.

Nach dem Tode Pipini und Caroli, nahm der Kayser Ludovicum, König von Aquitanien, zum Reichs-Gehülffen an. Dieses geschahe auf einer Reichs-Versammlung zu Aachen, und der Vortrag der Kayserś wurde mit allgemeinen Beyfall angenommen. Die Crönung erfolgte bald darauf im September in der Haupt-Kirchen zu Aachen, und einige Tage hernach schieden beyde Kayser von einander, mit vielen Thränen, welches eine Ahndung seyn mochte, daß es der letzte Abschied seyn solte. Denn der Kayser Carl der Grosse lebte nach diesem Crönungs-Gepräng nur ohngefehr vier Monat. Den Sommer über hatte er zu Arles, Rheims, Maynz, Tours und Châlons-Sursaone verschiedene Concilia halten und ein Gebot ergehen lassen, in allen Kirchen für seine Person und für die ganze Kayserliche Familie zu beten. Nach der Abreise Ludouici Pii war Carolus Magnus fernerhin auf nichts weiter bedacht, als wie er sich zum Tode bereiten möchte. Er corrigirte unter andern die Exemplaren der vier Evangelisten mit eigener Hand, indem er die Lateinische Uebersetzung mit dem Syrischen und Griechischen Text conferirte, mit welcher mühsamen Arbeit er erst den Tag vor seinem Tode fertig wurde. Er erkranckte zu Aachen im Ja-
814. nuario 814. als er einesmals aus dem Bade gieng, denn er bekam das Fieber, wozu bald hernach auch das Seiten-Stechen schlug. Nachdem er nun in solchem gefährlichen Zustand auf sein Begehren mit denen Sacramenten der Kirchen versehen worden, befahl er seinen Geist in die Hände seines Erlösers, und starb den 28. Jan. 814. im zwey und siebenzig-

sten

sten Jahr seines Alters, und in dem sieben und vier- A. C. 814.
zigsten Jahr seiner Regierung.

Ludovicus Pius wohnte eben einer General-Versammlung der Stände des Aquitanischen Reichs bey, als er die betrübte Nachricht von dem zeitlichen Hintritt seines Herrn Vaters erhielte. Drey Tage hernach erhub er sich ohne grosses Gefolg nach Aachen, nahm vordersamst die von dem Kayser seinem Herrn Vater hinterlassene Schätze in seine Verwahrung, und richtete alles aus, was er im Testament hin und wieder vermacht. Hiernächst gab er denen Gesandten Audienz, und beruffte einen Reichs-Tag nach Aachen, um sich bey denen Fürsten des Zustands der Provinzen zu erkundigen, wornach er Deputirte in alle Provinzen schickte, die Gerechtigkeit zu handhaben, und die in der Regierung eingeschlichene Mißbräuche abzustellen. Er bestättigte alle Privilegien, und unterschrieb sie mit eigener Hand. Zugleich aber theilte er die Regierung seiner weitläufftigen Staaten mit seinen beyden Söhnen, Lothario und Pipino, und überließ Lothario das Königreich Bayern, und Pipino das Königreich Aquitanien.

Carolus Magnus hatte bey seinem Tode das Reich in einem ziemlich ruhigen Zustand verlassen. Das erste Jahr seiner Regierung brachte Ludovicus zu, mit Einrichtung der innerlichen Reichs-Geschäfften; Gleich in dem andern Jahr seiner Regierung fielen aber in Teutschland einige Verwirrungen vor. Er stellte demnach im Jahr 815. eine 815.
Reichs-Versammlung zu Paderborn an, wobey ihm die Dänen, Sclavonier und andere zinßbare Völcker huldigten. Bernhardus, Pipini Sohn, König in Italien, der den Kayser im vorigen Jahr zu Aachen schon besucht hatte, fand sich auch bey

A.C. 816. dieser Reichs-Versammlung ein. Nachdem der Kayser in selbigen Ländern und jenseit des Rheins den Frieden wieder hergestellet, kam er mit Bernhardo wieder nach Franckfurt, da sich dann dieser König wieder nach Italien erhub. Nachdem der Pabst Leo III. mit Tod abgangen, wurde Stephanus IV. auf den Päbstlichen Stuhl gesetzt, welcher im Jahr 816. den Kayser in Franckreich besuchte, und sammt der Kayserin salbte und krönte. Den Winter selbigen Jahres brachte der Kayser zu Aachen zu, und gab denen Gesandten des Saracenischen Königes Abulas, des Orientalischen Kayfers Leonis, und des Königes in Dännemarck oder der Normannen öffentliche Audienz.

817. Im Jahr 817. hielte der Kayser eine Reichs-Versammlung zu Aachen, auf welcher er, nach einem drey-tägigen Buß-Bet- und Fast-Tag, Lotharium zum Mit-Regenten im Reich ernannte, Pipino, das Königreich Aquitanien ließ, und Ludouico seinem dritten Sohn das Königreich Bayern gab. Dieses bewog Bernhardum, König in Italien zur Aufruhr, welcher aber bey der ersten Bewegung Ludouici Pii sich submittirte, und zu dem Ende in Person nach Franckreich kam. Ludouicus Pius verwieß ihm erstlich seine Untreu und Undanckbarkeit, und verschob sein Urtheil bis auf fol-

818. gendes Jahr. Im Jahr 818. wurde diese Sache auf einer Reichs-Versammlung zu Aachen vorgenommen. Bernhardus und seine Mitschuldigen, erschienen dabey, und wurden zum Tode verurtheilet. Es ließ ihnen aber Ludouicus nur die Augen ausstechen und die Bischöffe ihrer Würde entsetzen. Drogon, Hugo und Theodoricus, Söhne Caroli Magni und Brüder Ludouici Pii musten ins

Closter

Closter wandern, kamen aber einige Jahre hernach wieder in Freyheit. A. C. 818.

Nieder-Bretagne gab dieses Jahr Ludouico Pio Gelegenheit, seine Tapferkeit an Tag zu legen, indem sich Mormannus zum König aufwarf. Der Kayser erhub sich mit einer zahlreichen Armee in eigener Person dahin, schlug die Rebellen aller Orten, und brachte sie wieder zum Gehorsam. Der Rädelsführer wurde von ihnen selbst umgebracht. Die Kayserin Hermengarde war inzwischen zu Angers kranck geworden, und starbe daselbst zwey Tage nach des Kaysers Zurückkunfft. Hiernächst gab der Kayser zu Heristal verschiedenen Gesandten Audienz.

Im Jahr 819. brachte er den Winter zu Aachen zu und machte allerhand gute Anordnungen im Reich, wornach er Judith, eine Bayerische Prinzessin heyrathete, und zu Ingelheim eine Reichs-Versammlung hielte. Noch in selbigen Jahr überwand Pipinus, König von Aquitanien, die rebellischen Gasconier, und Barna stillete die Aufruhr in Nieder-Pannonien, er bekam aber das Jahr hernach noch genug damit zu thun, und da diese Sache noch nicht ganzlich ausgemacht war, berathschlagte man sich zu Aachen im Jahr 821. über die Mittel, den Krieg ferner fortzusetzen. Lotharius dessen Sohn heyrathete im October die Gräfin Hermengarde, und nahm im Jahr 822. Italien in Besitz. Das Jahr hernach gieng der Krieg in Nieder-Pannonien zu Ende. Die Einwohner der Provinz Bretagne hatten sich von neuem empöret; und wurden im Jahr 824. von neuem gezüchtiget. In denen folgenden Jahren gieng nichts sonderliches vor, auser daß der Kayser gemeiniglich den Sommer im Waßgau auf der Jagd zubrachte, und hernach

819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827.

A. C. 827. nach von dar sich anderswohin wendete, diese Lust gleichfalls zu geniessen. Mit der Kayserin Judith hatte er inzwischen Carolum Caluum erzeuget; diesem gab er im Jahr 827. das Land zwischen dem Rhein, dem Mayn, den Neckar und der Donau, das Graubünder- und Schweitzer-Land, welches nachmals zu vielen Händeln Anlaß gab, und ihm und seiner Gemahlin manchen Verdruß machte.

Lotharius hatte gleich Anfangs bezeuget, als ob die von dem Kayser seinem Herrn Vater zum Vortheil Caroli Calui gemachte neue Theilung nicht unangenehm wäre, ja, er hatte so gar eydlich versprochen sein Vormünder zu seyn, und ihn wider 828. alle und jede zu schützen. Es brachten ihn aber der 829. Graf Hugo, sein Schwieger-Vater, und der Graf 830. Matfride bald auf andere Gedancken, indem sie ihm die bösen Folgerungen vorstelleten, die aus dieser Theilung entstehen könten. Es half aber bey dem Kayser keine Vorstellung. Er entfernte von Hof alle, die ihm in seinem Vorhaben zuwider waren, und beruffte zu sich Bernhardum, Herzog von Languedoc, der ihn vollends dazu bewegte. Die Erklärung, die der Kayser auf dem Reichs-Tag zu Worms dißfalls von sich gab, machte viele Mißvergnügten. Es kam so weit, daß man Bernhardum eines lasterhafften Umgangs mit der Königin 831. beschuldigte. Das Feuer der Zwietracht steckte gar bald das ganze Reich an. Pipinus stellte eine Armee ins Feld, Bernhardo zu widerstehen. Er nöthigte dadurch den Kayser, seinen begangenen Fehler zu bereuen, und so wurden die Söhne mit dem Vater wieder versöhnet. Die Stadt Trier hatte damals bereits den alten Glanz und das Ansehen verlohren, so sie in dem vierten Jahrhundert an sich gehabt, zu der Zeit, da sie der Sitz des Kayser-

serthums und der Vormauer des Römischen Reichs A. C.
am Rhein war. Die Stadt Franckfurt war hin- 831.
gegen zu den Zeiten Ludouici Pii noch weiter nichts, als ein Schloß und Königliches Lust-Haus, bey welchem dieser Kayser im Jahr 822. viele neue Gebäude anzulegen, und den Ort zu vermehren anhub.

Lotharius war der letzte gewesen, der sich mit 832.
dem Kayser seinem Herrn Vater versöhnet hatte, weßwegen ihn Ludouicus Pius im Jahr 831. seiner Annehmung zum Reichs-Gehülffen verlustig erklärete, ihme jedoch dabey das Königreich Italien ließ. Lotharius, König in Italien, Pipinus, König in Aquitanien, und Ludouicus, König in Bayern, nahmen daher von neuem Anlaß, wider den Kayser zu rebelliren, und dieser letztere zog mit einem Heer wider ihn aus, muste aber unverrichter Dinge wieder abziehen. Diese drey Prinzen gaben anfänglich nach; sie verbanden sich aber gar bald wieder zusammen wider ihren Vater, welcher Pipinum deßwegen enterbte, und dem neun-jährigen Carolo Caluo das Königreich Aquitanien gab. Lotharius und Ludouicus von Bavern nahmen sich Pipini öffentlich an, und das Kriegs-Feuer brach von allen Seiten aus. Jener brachte den Pabst Gregorium IV. auf seine Seite, und mit nach Franckreich. Die drey Printzen lagerten sich mit ihrer Armee zwischen
Breysach und Colmar bey Rothfeld, und der Kayser 833.
zwischen Straßburg und ihrem Lager. Er ließ seine Armee anrucken, seinen Söhnen eine Schlacht zu lieffern, und diese stellten sich zur Wehr, als der Pabst sich mit Ludouico Pio in Conferentzen einließ, und ihn mit seinen Söhnen zu versöhnen suchte. Diese hingegen brachten die Armee des Kayserś fast gantz auf ihre Seite, so daß der Kayser nebst seiner

A. C. Gemahlin, und Carolo Caluo, fast allein in ihrem
833. Lager blieben. Sie ergaben sich ihren Feinden. Ludouicus Pius wurde der Kayserlichen Würde entsetzt, und Lotharius zum Kayser erwehlet, Pipino und Ludouico ihr Antheil vermehret. Lotharius erhub sich nach Marlem, und von dar nach Metz, Verdun und Soissons, woselbst er seinen Vater und Carolum Caluum ins Closter steckte. Die Kayserin wurde nach Tortona verwiesen. Ludouicus Pius muste sich bald darauf noch einer harten Busse unterwerffen, damit Lotharius des Reichs versichert würde. Lotharii allzuhartes Verfahren, brachte das Volck, die Bischöffe und seine eigene Brüder wider ihn auf. Ludouicus, König in Bayern, und
834. Pipinus, König in Aquitanien, nahmen sich ihres Vaters gewaltig an. Er wurde wieder auf den Thron gesetzt. Lotharius submittirte sich und gieng wieder nach Italien, von dar die Kayserin wieder
835. zurücke kam. Ludouicus Pius erhub sich hiernächst nach Aachen, blieb daselbst bis Weyhnachten, da er sich dann nach Diedenhofen und nach Metz begab, und daselbst die Bischöffe absetzte, die im Jahr 833. wieder ihn gesprochen hatten. In diesen zwey Städten brachte er die Fasten und das Oster-Fest
836. zu. Nach Pfingsten stellte er zu Worms eine Reichs-Versammlung an, und war den Winter über zu Aachen. In diesem Jahr gieng nichts merckwürdiges vor, ausser, daß man mit Lothario sich in Unterhandlungen wegen der Sicherheit der Königin und Caroli Calui einlassen wolte, welches aber
837. fruchtlos ablieff. Im Jahr 837. legte Luoduicus Pius Carolo Caluo noch gantz Neustrien und einen Theil von Austrasien zu. Lotharius, Pipinus und Ludouicus verstellten sich und warteten auf bessere Zeiten. Pipinus starb inzwischen, und sein Reich

theil-

theilten Lotharius und Carolus Caluus mit Genehm- A. C.
haltung des Kayſers unter ſich. Ludouicus von 838.
Bayern empörte ſich, muſte aber wieder zum Creutz 839.
kriechen, bis er das Jahr hernach Gelegenheit be-
kam ſich von neuem zu regen. Es half ihn aber auch
dieſes nichts, indem ſeine Völcker von dem Kayſer
leichtlich zerſtreuet wurden. Die Unruhe und der 840.
Verdruß, die dieſes dem Kayſer verurſachte, und
die Fatiguen, die er bey dieſem Zug auszuſtehen hat-
te, zogen ihm endlich eine Kranckheit zu, woran er
den 20. Junii 840. ſeinen Geiſt aufgab, nachdem
er zuvor Lothario, die Kayſerliche Cron, Schwerd
und Scepter zugeſchickt.

Lotharius hatte kaum den Kayſerlichen Thron beſtiegen, als die Zwietracht und Uneinigkeit unter den Brüdern von neuem zu herrſchen anfieng. Lotharius begehrte, daß Ludovicus und Carolus ihre Reiche von ihme ſolten zu Lehn tragen. Er ſuchte ſich zu dem Ende der Groſſen im Reich zu verſichern, um durch ihre Hülfe erſtlich Ludovicum und hernach Carolum über einen Hauffen zu werfen. Er gieng erſtlich auf Ludovicum und ſodann auf Carolum vergeblich los. Mit dieſem ſchloß er zum Schein einen Frieden, ſuchte aber dadurch einen Theil der Groſſen, die Carolo anhiengen auf ſeine Seite zu bringen. Dieſer merckte es und kehrte darwider alle nöthige Anſtalten vor. Lotharius hatte inzwiſchen Ludovicum von neuem angegriffen, und ihm einen guten Theil ſeines Kriegs-Heers abſpenſtig gemacht; Als er aber hörte, daß Carolus über die Seine gegangen wäre, ließ er von jenem ab, ſich dieſem zu widerſetzen. Mittlerweilen ſetzte er Ludovico jenſeits des Rheins, Adelberten, einen Herzog von Auſtraſien entgegen. Ludovicus und Carolus tratten hier- 841.
auf wider Lotharium zuſammen. Adelbert, der ſich

Ludo-

A. C. 841. Ludovico am Rhein widersetzen, und den Ubergang verwehren wolte, verlohr die Schlacht und zugleich das Leben. Lotharius suchte die Conjunction beyder Armeen zu verhindern, war aber hierzu zu schwach. Seine Brüder thaten ihme gute Friedens-Vorschläge, die er aber verwarf, und seinen Marsch nach Auxerre richtete, sich mit dem jungen Pipino von Aquitanien zu conjungiren. Seine Brüder folgten ihm auf dem Fusse nach, und liessen es nicht dazu kommen. Nachdem Lotharius sich zu Fontenay und seine Brüder zu Tauriacus gelagert, stunden die Armeen so nahe an einander, daß sie des andern Tages sich etwas mehr von einander entfernen musten, um sich desto bequemer in Schlacht-Ordnung zu stellen. Man ließ Lothario noch drey Tage Bedenck-Zeit neue Friedens-Vorschläge anzunehmen, und er stellte sich auch an, als ob ihm solche nicht unangenehm wären. Als aber der junge Pipinus mit seinen Hülffs-Völckern bey ihm angelanget war, wolte er denen Friedens-Vorschlägen kein Gehör mehr geben. Hierüber kam es den 25. Junii 841. bey Fontenay zu einem blutigen Treffen, in welcher Lotharius das Feld verlohr, und nach Aachen flohe, seinen Brüdern aber die Wahlstatt und die strittigen Länder überlassen muste. Es sollen hundert tausend Mann in dieser Schlacht geblieben seyn, und die Geschichten selbiger Zeiten gestehen, daß dieses der gröste Verlust sey, den Franckreich bis dahin erlitten. Es giengen in selbigem Jahre von beyden Seiten noch einige Bewegungen vor, die aber nicht viel bedeuteten. Carolus und Ludovicus conjungirten sich hierauf bey Straßburg den
842. 14. Febr. 842. und erneuerten daselbst ihr Bündniß, welches sie in Gegenwart beyder Armeen beschwuren, worauf sie miteinander ihren Marsch nach Maynz richte-

richteten, Ludovicus über Speyer und Carolus über Weissenburg. Lotharius hatte sich zwischen Bonn und Andernach am Rhein gelagert. Ludovicus und Carolus brachen den 17. Martii von Maynz auf, und giengen zu Coblentz über die Mosel. Lotharius hielte nicht für rathsam ihrer zu warten, sondern flohe nach Lyon. Ludovicus und Carolus erhuben sich nach Aachen, als den Sitz des Reichs, Lotharius wurde in einer Versammlung des Reichs entsetzet, und dieses unter seine Brüder getheilet. Es blieb aber nicht dabey; denn es kamen die drey Brüder im Junio bey Mâeon zusammen, und schwuren einander eine ewige Freundschafft zu, wurden auch einig ihre Commissarios auf den 1. Octobris nach Metz zu schicken, um zu einer neuen Theilung unter sich zu schreiten, wornach sie von einander schieden. Diese Theilung erfolgte endlich im Augusto 843. Ludovicus bekam alle jenseits Rheins zu Franckreich gehörige Staaten, nebst Speyer, Worms und Maynz. Lotharius behielt Italien, nebst dem Lande zwischen dem Rhein und der Schelde, Hennegau, Cambray, und einige andere Grafschafften disseits der Maas, so dann von dem Ursprung der Maas biß an den Einfluß der Saone in den Rhone, und von diesem Einfluß bis an das Meer, nebst denen Grafschafften dis- und jenseits. Carolus bekam den gantzen übrigen Theil von Franckreich, und nahm den Nahmen eines Königes in Franckreich an sich; er hatte aber kurtz zuvor die Prinzeßin Hermentrude geheyrathet, und die Kayserin Judith seine Frau Mutter verlohren.

A. C. 842. 843.

Da nun Lotharius von nun an allein Herr des Landes geblieben, wovon wir die Geschichten entwerfen, werden wir künfftighin Ludovici und Caroli weiter nicht gedencken, als in so ferne sie mit diesen

Län-

A. C. Ländern einige Verwandschafft haben. Demnach
844. Pabst Gregorius IV. zu Ende des Jahres 843. mit Tod abgangen, wurde Sergius II. den 10. Febr. 844. an seiner Stelle zur Päbstlichen Würde erhoben, und ohne die Genehmhaltung Kayſers Lotharii zu erwarten, auf dem heiligen Stuhl bestättiget. Als der Kayſer ſolches erfuhr, bezeugte er öffentlich darüber ſein Mißvergnügen, und ſchickte alſobald ſeinen Sohn Ludovicum mit einer guten Armee nach Rom. Dieſer wurde von dem Pabſt zum König in der Lombardey gekrönet, und nahm im Nahmen des Kayſers den Eyd der Treue von denen Römern an. In eben dieſem Jahre wurden mit Bewilligung der dreyen Brüder an einem Ort Nahmens Judicium, oder Judz, nahe an Diedenhofen, verſchiedene Einrichtungen zu deſto beſſerer Regierung des Reichs gemacht, und von ihnen ſamt und ſonders ratificiret, deren wir aber allhier weiter nicht gedencken, weil ſie blos die Kirchen-Hiſtorie angehen. Was
845. 846. in denen Jahren 845. 846. vorgegangen, war mehrentheils eine Folge von dieſen geiſtlichen Einrichtungen, dahero wir es auch an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen.

Da nun die drey Herren Brüder aus eigener Erfahrung von denen böſen Folgen ihrer Uneinigkeit nur allzuwohl überzeugt waren, kamen ſie im Jahr
847. 847. zu Merſen, bey Maſtricht an der Maas zuſammen, verſprachen ſich nimmermehr von einander zu trennen, und machten unter ſich den wichtigen Punct aus, daß ihnen ihre Kinder nach ihrem Tode in der Beherrſchung ihrer Staaten nachfolgen ſolten, ohne daß ihre Vaters-Brüder einen Anſpruch darauf machen könten; jedoch mit dem Vorbehalt, daß jene für die Könige ihre Oheimen alle Achtung und Ehrfurcht hegen möchten.

Kay-

Kayser Lotharius lebte hierauf gantz friedsam bis ins Jahr 855. Als er aber in selbigem Jahre sehr kranck und schwach war, theilte er in Gegenwart der Grossen des Reichs seine Länder unter seine drey Söhne. Ludouicus erhielt den Kayserlichen Titul und das Königreich Italien. Lotharius, das nach ihme genannte Königreich Lothringen, und Carolus das Königreich Provence. Es war aber damahls Lothringen viel weitläufftiger, als heut zu Tage, und begriff in sich das gantze Land zwischen dem Rhein und der Maas, Maynz, Speyer und Worms und einige Städte am Rhein ausgenommen, welche Ludouico Germanico waren überlassen worden. Lotharius bekam zugleich die Länder, die sein Herr Vater, oberwehnter massen, zwischen der Maas und Schelde, bis an den Einfluß der Saone besessen hatte, mithin aber auch Burgund und Elsaß. Nach dieser Theilung ließ sich der Kayser nach der Abtey Prum bringen und starb daselbst im September 855. A. C. 855.

So bald der junge Lotharius zum König von Lothringen von denen Land-Ständen erkläret worden war, gieng er zu seinem Oheim Ludouico Germanico nach Franckfurth, und bewarb sich um seine Freundschafft. Im Jahr 856. heyrathete er Thietbergam, welche nachgehends im Reich und in der Königlichen Familie vieles Unheil anrichtete. Es wären bey nahe zwischen denen drey Printzen in selbigem Jahre wegen ihrer Staaten grosse Irrungen entstanden, welche aber noch verhütet wurden. Im Jahr 857. suchte Lotharius mit Ludouico Germanico eine Alliantz zu machen; Da er aber seinen Zweck nicht erhielte, sondern sich von Ludouico auf das folgende Jahr muste verweisen lassen, schloß er mit Carolo Calvo, Könige in Franckreich, und Ludoui- 856. 857.

A. C. douicus Germanicus mit Kayser Ludouico einen
858. Bund. Carolus Caluus belagerte die Normannen auf der Insul Oissel im Julio 858. und Lotharius König von Lothingen wohnte der Belagerung in eigener Person bey, als sie gantz unvermuthet Nachricht erhielten, daß Ludouicus Germanicus wider seinen Bruder im Anzug wäre, und von denen meisten Herren des Reichs bereits den Eyd der Treue angenommen hätte. Ludouicus gieng mit seiner Armee bis nach Sens, und ließ Carolum Caluum durch ein Concilium absetzen. Dieser ruckt zwar gegen ihn an, kunte aber wegen seiner Schwäche nichts vornehmen, sondern zog sich nach Burgund zurücke. Lotharius versöhnte sich mit Ludouico, und kam wieder in sein Reich. Inzwischen bedau-
859. reten die Grossen des Reichs Caroli Schicksal, und riethen Ludouico, den grösten Theil seines Kriegs-Volcks nach Haus zu schicken, wodurch Carolus Gelegenheit bekam, ihn zum völligen Abzug zu nöthigen. Lotharius vereinigte sich hiernächst wieder mit Carolo Caluo, wider Ludouicum Germanicum, und die neue Alliantz wurde solenniter beschworen. Dieser Alliantz trat nachgehends auch Carolus von Prouence, Kayserς Lotharii Sohn, noch in selbigem Jahr bey. Damit auch Kayser Ludouicus von der Alliantz mit Ludouico Germanico abgehalten würde, überließ ihm Lotharius die Städte Genff, Lausanne, Sion und die dazu gehörige Bißthümer, Clöster und Grafschafften. Lotharius und Carolus suchten sich auch mit Ludouico Germanico zu vergleichen, kunten aber ihren Zweck nicht erreichen.

Lotharius hatte oberwehnter massen im Jahr 850. Theotbergam oder Thietbergam, eine Schwester des Abts Humberti, der zugleich Herzog über

den

den grösten Theil von Burgundia Transjurana war. A. C.
Das unordentliche Leben, welchem er sich ergab, brachte ihm einen Abscheu vor dieser Prinzeßin bey, welche er schon im Jahr 857. von sich entfernte. Er sahe sich aber genöthiget, selbige wieder nach Hof zu beruffen. Er ließ sie hierauf einer Blut-Schande mit ihrem Bruder beschuldigen, doch wurde damit nichts ausgerichtet, indem sie die Probe ihrer Unschuld, mit dem damahls gebräuchlichen siedenden Wasser machte, aus welchem ein Mann, der sich in ihrem Namen hinein setzte, unversehrt wieder heraus gieng. Endlich so schreckte man sie im Jahr 460. solcher gestalten, daß sie ihrer Unschuld ungeachtet, sich für schuldig angab, und zu Carolo Caluo nach Franckreich flüchtete. Im Jahr 862. wurde dem König erlaubet, sich von ihr zu scheiden und eine andere zu heyrathen, worauf er denn auch noch in selbigen Jahre seine vorige Maitresse Valradam heyrathete und zur Königin krönen ließ. 860. 862.

Thietberga lebte noch immer unter dem Schutz Caroli Calui in Franckreich, welches zwischen Lothario und Carolo ein ziemliches Mißverständniß anrichtete. Da auch Lotharius besorgte, es dörffte Carolus Caluus Thietbergam mit Gewalt wieder einsetzen wollen, bewarb er sich um die Alliantz Ludouici Germanici, und überließ ihm das Elsaß.

Als Carolus Caluus hörte, daß Lotharius Valradam öffentlich geheyrathet, bezeugte er noch hefftiger seinen Unwillen darüber; Es legte sich aber Ludouicus Germanicus ins Mittel, und suchte Lotharium mit Carolo zu versöhnen, welches auch bald hernach zu Savoniéres geschahe. Dessen ohngeachtet gab die Ehescheidung Lotharii mit Thietbergen und dessen Vermählung mit Valrada noch zu grossen

C. A. Weitläufftigkeiten Anlaß, welche sich nicht ehender
863. als mit seinem Leben endigten. Es wurden hier ber verschiedene Concilia gehalten und durch andere verworffen. Pabst Nicolaus der I. und Adrianus der II.
864. mißbilligten beydes die Ehescheidung und die Heyrath, und drangen darauf, daß Lotharius sich von Valrada scheiden, und Thietbergam wieder zu sich nehmen solte. Zu welchem Ende sie sich der Vermittelung Ludouici Germanici und Caroli Calui bedienten. Nicolaus I. hatte durch seinen Legatum Thietbergam äusserlich mit Lothario versohnet und zu gleicher Zeit befohlen, Valradam nach Rom zu bringen; Es hatte aber der Legatus kaum den Rücken gewendet, als Lotharius Valradam zuruck be-
865. ruffte und Thietbergam abermahls nöthigte, ihre
870. Zuflucht zu Carolo Caluo zu nehmen. Was nachmahls so wohl Nicolaus I. als Adrianus II. hierinnen thaten, war alles vergeblich, und Lotharius blieb bis an sein Ende so gesinnet, wie man es bisher gesehen.

Carolus König von Provence hatte schon im Jahr 857. weil er bey schwacher Gesundheit und ohne Leibes-Erben war, seinen Bruder Lotharium zum Erben eingesetzet. Nachdem nun dieser Prinz
863. im Jahr 863. ohne Kinder mit Tod abgangen, meldeten sich Kayser Ludouicus und Lotharius zugleich um die Erbschafft, und theilten selbige unter sich. Von dieser Zeit an lebten beyde Brüder in recht gutem Vernehmen; Als dahero die Saracenen im Jahr
867. 867. nach Italien kamen, eilete ihme Lotharius mit einer starcken Armee zu Hülfe, und half ihm diese Feinde des Christlichen Nahmens vertreiben. Da aber Kayser Ludovicus gar keine leibliche Erben, und Lotharius keine rechtmäßige Kinder hatte, bereteten sich Ludovicus Germanicus und Carolus

Caluus

Calvus in eben diesem Jahr, zu Metz, wie sie die Länder dieser Prinzen bey ihrem erfolgten Todes-Fall unter sich theilen wolten. Da nun dieses bey dem Kayser und Lothario seinem Bruder ein Mißtrauen erweckte, bemühete sich Lotharius im Jahr 868. 869. so viel möglich so wohl selbst, als auch durch Vermittelung des Pabstes allen Irrungen vorzukommen. Ludouicus Germanicus versprach alles gutes und cedirte Lothario das Elsaß wieder für seinen mit Valrada erzeugten Sohn Hugo; Und Carolus Caluus unternahm bey seinen Lebzeiten weiter nichts wider ihn, so daß er im Jahr 869. die Reise nach Rom ungehindert verrichten kunte. Als er aber auf der Rück-Reise nach Puccutia kam, fiel er den 6. Aug. in eine Ohnmacht, und starb Tages darauf gegen 8. Uhr des Morgens ohne die Sacramenten zu empfangen. A. C. 868. 869. 869.

Dieser Tod gab zwischen Kayser Ludouico und denen Königen von Franckreich und Germanien zu neuen Irrungen Anlaß; Denn Lotharius hinterließ keine leibliche Erben, und keinen andern Sohn als Hugonem, den er mit Valrada gezeuget und zum Herzog in Elsaß gemacht. Das Recht des Kayfers war am besten gegründet: Es kam ihm aber Carolus Caluus zuvor, und obschon einige Land-Stände der Meinung waren, es solte der König mit Ludouico Germanico, laut des Vertrags von Anno 867. erstlich die Sache ausmachen, beredeten ihn doch die übrigen unverzüglich nach Metz zu kommen, woselbst er den 9. Sept. zum König von Lothringen proclamirt und gesalbet wurde. Nach dem Tod der Königin Irmentrude, heirathete er den 9. Oct. selbigen Jahres Richildam, eine Schwester des Grafen Bosonis. Kayser Ludouicus und Ludouicus Germanicus waren mit dem Verfahren 869.

A. C. Caroli Calui in Ansehung des Königreichs Lothringen schlecht zu frieden, und Pabst Adrianus II. nahm sich des Kayſers an. Um diesen bekümmerte sich Carolus sehr wenig, weil er keine Kinder hatte und sehr kränckelich war, dahero er die Päbstlichen Lega-
870. ten gar leicht von sich wieß. Als aber im Jahr 870. am Sonntag Septuagesima Gesandten von Ludouico Germanico ankamen, wurden einige Präliminarien zum Vergleich aufgesetzet, worüber im May-Monath conferirt werden solte.

Als dieses geschahe, wurde zwischen beyden Königen auf den 28. Julii eine Zusammenkunfft angesetzt. Die Unterhandlungen währeten von dieser Zeit an, bis den 8. Aug. Da dann beyde Könige mit ihren Räthen wegen der Theilung einig wurden, und Lotharii hinterlassene Erbschafft gleich unter sich theilten. Kayser Ludouicus und Pabst Adrianus II. schrieben in harten Terminis an beyde Könige ihnen ihr Unrecht zu verweisen: Man ließ sich aber diseits solches nicht irren, sondern wartete mit Verlangen auf seinen Tod, welcher endlich im Augusto
875. 875. erfolgte. Ludouicus Bauarus verließ sich auf die Kayserin Ingelberga, mit welcher er sich im Jahr
872. 872. zu Trient unterredet und dem Kayser seinen Antheil von Lothringen cediret hatte. Es hatte sich aber Carolus Caluus schon von allerhand her heimlich darum beworben, und nicht allein die Grossen des Reichs, sondern auch Pabst Johannem VIII. auf seine Seite gebracht. So bald er demnach die Nachricht von seinem Tod vernahm, schickte er Ludouicum seinen Sohn nach Lothringen, eilete in eigener Person nach Italien, machte die Anschläge Caroli und Carlomanni, die ihr Herr Vater Ludouicus Germanicus mit einer Armee dahin geschickt hatte, zu nichte, und wurde am Heil. Weyh-

nachts-

nachts-Tage 875. vom Pabst zum Kayser gekrönet. A. C. 875.
Nachdem er von denen Bischöffen und Grossen des Reichs den Eyd der Treue genommen, und Bosoni, der Kayserin Bruder, die Regierung aufgetragen, brach er wieder nach Franckreich auf, und fand Lothringen und einen Theil seines Reichs von dem Kriegs-Volck Ludovici Germanici verheeret. Denn dieser war ihm bey seiner Abwesenheit, in seine Länder gefallen, und zog sich bey seiner Ankunfft wider über den Rhein. Den 15. Julii 876. ließ er die 876.
Kayserin Richildam krönen. Den 28. August. starb Ludouicus Germanicus zu Franckfurth, welcher Zufall Carolum Caluum vieler Sorgen überhub, ihme aber zu vielen neuen Unternehmungen Anlaß gab. Ludouicus hatte schon vier Jahre zuvor seine Länder unter seine Söhne getheilet. Carlomannus der älteste bekam Bayern, Böhmen, Cärnthen, Sclavonien, Oesterreich, und einen Theil von Ungarn. Ludouicus bekam Francken, Sachsen, Frießland, Thüringen und Nieder-Lothringen. Carolus der nachmahls unter dem Namen Crassus bekannt worden, erhielte zu seinem Antheil Teutschland, was jenseit dem Mayn liegt, bis an das Alpen-Gebürg und einige Städte in Lothringen, besonders aber die Stadt Metz. So bald Carolus Caluus seines Bruders Tod vernahm, wolte er sich alles dessen, was er disseits des Rheins besaß, sonderlich der Städte Mayntz, Worms und Speyer bemächtigen, und ruckte unvermuthet mit einer Armee gegen Cölln an. Ludouicus, seines Bruders Sohn, that sein möglichstes ihn auf andere Gedancken zu bringen. Da er aber nichts anhören, und ihn bey Andernach unvermuthet überfallen wolte, wurde er den 8. Oct. von Ludouico, König von Germanien, aus dem Feld geschlagen.

A. C. 877. Das Jahr hernach unternahm Carolus Calvus einen Zug wider die Saracenen in Italien. Die Kayserin wurde bey dieser Gelegenheit zu Tortona von dem Pabst gekrönet. Carlomannus, König in Bayern, wolte sie daselbst überfallen, und kam mit einem Heer nach Italien; Es kam ihn aber ein Schrecken an, daß er unverrichteter Dingen abzog. Endlich starb Carolus Caluus auf der Rück-Reise nach Franckreich den 6. Oct. 877. im vier und funffzigsten Jahr seines Alters, dem zweyten seines Kayserthums und 38. seines Reichs.

878. Carolus Caluus hinterließ durch eine besondere Dispositon seinem Sohn Ludouico II. mit dem Zunahmen Balbus, sein Königreich, welcher im Jahr 878. von Pabst Johanne VIII. gekrönet und gesalbet wurde, ohngeachtet er schon das Jahr zuvor zu Compiegne die Salbung und Crönung empfangen hatte. Im November selbigen Jahres machte er mit Ludouico, König in Germanien, einen Frieden, in welchem sie die zwischen Carolo Caluo und Ludouico Germanico ihren Vätern gemachte Theilung des Königreichs Lothringen sich gefallen liessen, so daß jeder seines Vaters Antheil behielte, wegen Italien aber die Sache in so lang ausstellten, bis man mit Carolo und Carlomanno, des Königes in Germanien Bruder, darüber conferiren könnte. Es starb aber inzwischen Ludouicus Balbus den 10. April. 879. und ihme folgte sein ältester Sohn Lu-
879. douicus III. in der Regierung nach, welchem sein Bruder Carlomannus bald hernach zugegeben wurde. Diese zwey Prinzen hatte Ludouicus Balbus mit Ansgarda seiner ersten Gemahlin erzeuget, und die Königin Adelaide gieng bey seinem Todes-Fall mit Carolo Simplice schwanger, welcher nachmahls regierte. Ludouici Balbi schwaches und kurtzes Regiment

giment, die grosse Jugend Ludouici III. seines Soh- A. C.
nes, die Gewalt, so die Grossen des Reichs bereits 879.
an sich gerissen hatten, und die Independenz, dar-
ein sich die meisten gesetzt, heckten zu Anfang seiner
Regierung verschiedene Partheyen aus, die der Mo-
narchie bey nahe den Garaus gemacht, und sie Lu-
douico, König von Germanien in die Hände ge-
spielt hätten. Es wurde ihm wircklich die Cron von
einigen angetragen; Er ließ sich aber mit einem Theil
von Lothringen abspeisen, und inzwischen daß er sich
im Jahr 880. der Erbschafft seines Bruders Carlo- 880.
manni in Bayern versicherte, dessen natürlicher
Sohn, Arnolphus, der nachmahls Kayser worden,
sich seiner Staaten bemächtigen wolte, wurden Lu-
douicus III. und Carlomannus zu Ferriéres gesalbet
und gekrönet, worauf er mit diesen Friede machte.
Ludouicus III. und Carlomannus theilten das Reich
ihres Vaters so unter sich, das jener Franckreich
und Neustrien, dieser Burgund und Aquitanien be-
kam. Der Herzog Boson, dessen Tochter Carlo-
mannus geheyrathet hatte, wurde zum König in
Provence erwehlet. Carolus Crassus bemächtigte
sich des Königreichs Italien, und Ludouicus dessen
Bruder, des Königreichs Bayern, welches er seinen
Staaten einverleibte, indem er Arnolpho das Her-
zogthum Cärnthen abtrat, und Carolo Crasso ver-
sprach, ihn nicht nur im Besitz von Italien zu schü-
tzen, sondern auch alle seine Kräfften anzuwenden,
damit er zur Kayserl. Würde gelangen möchte. Im
Junio 880. kamen die Könige in Franckreich Ludo-
uicus und Carlomannns, und Carolus Crassus zu
Gondreuille in Lothringen zusammen. Ludouicus,
König in Germanien und Lothringen, kunte Kranck-
heit halber nicht in eigener Person, sondern nur
durch Deputirte dabey erscheinen. Dessen ohnge-

A. C. achtet versicherten ihm die drey Könige den ruhigen Besitz des gantzen Königreichs Lothringen, worge-
881. gen die drey andern Carolo Crasso gantz Italien
überliessen, und allesammt und sonders wieder alle
882. Feinde beyzustehen versprachen. Diese Feinde waren die Normannen, Hugo, Lotharii und Valradæ Sohn, und Boson, unrechtmäßiger König von Provence. Hugo wurde leichtlich zu paaren getrieben. Ludouicus III. schlug die Normannen, und Bosons unrechtmäßige Gewalt muste endlich nach einem zweyjährigen Widerstand zu Grunde gehen. Fast zu gleicher Zeit starben Ludouicus III. in Franckreich und Ludouicus, König in Germanien und Lothringen, indem dieser den 20. Jun. und jener in Aug. 882. den Weg aller Welt giengen. Die Normannen hatten von neuem Germanien, Lothringen und Franckreich überschwemmet, und hauseten darinnen sehr übel. Nimwegen, Mastrich, Tunger, Cölln, Bonn, Zulpic, Jülich, Aachen, waren nebst vielen Abteyen geplündert und abgebrandt worden. Trier wurde von ihnen eingenommen, Metz aber verschonet, ohngeachtet verschiedene Bischöffe, die sich ihnen widersetzten, geschlagen und zerstreuet wurden. Die Stände des Königreichs Lothringen, bothen selbiges Carlomanno, Könige in Franckreich, an; es hielte aber der Königl. Rath für rathsamer, die Ankunfft des Kayfers Caroli Crassi zu erwarten, und ihme dieses Reich zu überlassen, weil es ihm ohne dem wäre cediret worden. Dieser kam aus Italien, und brachte zu Worms eine starcke Armee allerhand Nationen zusammen, und gieng auf die Normannen loß. Man belagerte sie in ihrem Lager. Es wurde aber der Krieg durch den Frieden geendiget.

Hugo,

Hugo, Lotharii und Valradæ Sohn, machte hierbey viele Händel, und wolte sich des Königreichs Lothringen bemächtigen. Carlomannus, König in Franckreich, starb im Jahr 884. an einer Wunde, die er auf der Jagd empfangen, nachdem er die Normannen etliche mal geschlagen und mit ihnen Frieden gemacht. Carolus Simplex war damals kaum vier Jahr alt. Carolus Crassus wurde dahero zur Cron beruffen, und widersetzte sich den Normannen und denen Unternehmungen Hugonis. Godofredus sein Schwager kam ums Leben, und ihm wurden die Augen ausgestochen. Im Jahr 886. wurde Pariß von den Normannen belagert, und von Carolo entsetzet. Nachdem er in eben diesem Jahr seine Gemahlin verstossen, und im Jahr 887. franck worden, wurde er abgesetzt, und Arnolphus, Carlomanni, Königs in Bayern natürlicher Sohn, auf den Kayserlichen Thron erhoben. Seine Erhebung geschahe um Martini, und Carolus Caluus starb den 12. Jan. 888.

A. C. 883. 884. 885. 886. 887.

Carolus Crassus hatte nur einen natürlichen Sohn, Nahmens Bernhard, hinterlassen, welches denn machte, daß sein weitläufftiges Reich unter viele zertheilet wurde. Carolus Simplex, der nur acht Jahr alt ward, war der rechtmässige und natürliche Erb der Cron Franckreich. Es wurde aber dieselbe Odoni, Grafen von Pariß, aufgetragen. Arnolphus regierte noch in Teutschland; Berengarius, Herzog von Friaul, wolte das Königreich Italien, und Guido, Herzog von Spoletto, die Cron Franckreich, oder wenigstens das Königreich Provence, einen Theil von Burgund und Lothringen an sich ziehen. Raoldus oder Rodolphus, der zur Zeit des Todes Caroli Crassi Gouverneur in dem Transiuranischen Burgundien war, wurde zum König

A.C. darinnen erkläret. Und Ludouicus Bosonis Sohn
887. wolte die Provence und einen Theil von Burgund für sich behalten. Solche Beschaffenheit hatte es mit der Französischen Monarchie kurze Zeit nach Caroli Crassi Tod. Wir lassen aber die Geschichten aller dieser Prinzen fahren, und halten uns künfftighin nur an Lothringen.

888. Nachdem Guido Spoletanus sich vom Pabst
889. Stephano IV. zum Kayser und zum König in Franck-
890. reich hatte krönen lassen, kam er mit einer Armee nach
891- Franckreich, und ließ sich auch zu Langres zum Kö-
896. nig von Lothringen krönen, muste aber unverrichteter Sachen wieder nach Italien ziehen, da ihm Kayser Arnolphus bald hernach über den Hals kam.

Rodolphus oder Raoldus, der in Burgundia Transjurana König worden war, suchte erstlich durch Gesandte die Bischöffe und Grossen des Lotheringischen Reichs zu gewinnen, und war mit einer Armee im Anzug, als ihm Kayser Arnolphus im Elsaß überfiel, und sein Volck zerstreuete, wornach er mit Arnolpho Friede machte, und auf Lebens-lang in seinem Reich bestättiget wurde.

887- Arnolphus war also damals allein Herr über
899. das Königreich Lothringen, und Odo, König in Franckreich, bezeugte öffentlich, daß er die Crone zu keinem andern Ende angenommen, als damit er sie Carolo Simplici erhalten möchte, renuncirte auch auf Lothringen und Arnolphi übrige Staaten und Länder, damit er sich diesen zum Freunde machte, welches er auch erhielte, wie sie sich denn bald hernach wider die Normannen vereinigten, welche ganz Franckreich verheerten und in Lothringen eingedrungen waren. Odo hatte sie im Jahr 889. geschlagen. Sie setzten sich im Jahr 891. wieder an der

Maas,

Maas, und drangen von neuem in Lothringen ein. A.C.
Arnolphus schlug sie dergestalt bey Louvain, daß 899.
zwey ihrer Könige, Sigefredus und Godefredus mit
dem grösten Theil ihrer Truppen auf der Wahl-
statt blieben.

Nicht lange hernach wurde Carolus III. mit 893.
dem Zunahmen Simplex, noch bey Lebzeiten Odo-
nis auf den Thron gesetzt. Odo setzte sich gleich An-
fangs darwider, theilte aber hernach das Reich mit
ihme.

Im Jahr 895. hielte Arnolphus einen Reichs- 895-
Tag zu Worms, auf welchem er seinen Sohn 900.
Zvvendeboldum zum König in Lothringen krönen
ließ. Von dieser Zeit an war Lothringen der Zanck-
Apfel zwischen den Römischen Kayfern und andern
Königen in Franckreich. Man siehet noch in vielen
Clöstern von Lothringen und Elsaß viele Diplomata
dieses Prinzens mit seinem Bildniß, Monogram-
mate und Königlichen Titul, wiewohl er sonst hin-
und wieder nur ein Herzog von Lothringen genen-
net wird. Er suchte seine Macht zu erweitern, und
belagerte vergeblich die Stadt Laon, entsetzte die 897.
Grafen Stephanum, Odacrum, Gerhardum und
Matfredum ihrer Würde, und zog ihre Güter ein,
welche er hernach andern getreuen Vasallen gab. 898.
Sie setzten sich aber bald wieder durch des Kayfers 899.
Vermittelung in den Besitz ihrer Güter, und rich-
teten in Lothringen viel Unheil an. Es hatte aber
Zvventeboldus mittlerweile des Königes Odonis
Tochter geheyrathet. Nachdem er aber den Her-
zog Reginarium, seinen einzigen Rath, seiner Wür-
de und Güter beraubet, entstund ein Krieg zwischen
ihm und Carolo Simplice, welcher durch einen gu-
ten Frieden ohne Blutvergiessen geschlichtet wurde.
Kayfer Arnolphus starb im December 899. und Lu-

douicus

A. C. douicus III. der letzte von Caroli Magni Geschlecht
899. in Teutschland folgte ihm in der Regierung nach. Er wurde zu Forchheim zum Römischen König gecrönet. Zvventeboldus war nur sein Halb-Bruder, von einem Kebs-Weib gebohren. Dieser regierte so übel, daß die Grossen des Reichs von ihme abfielen, und Ludouicum III. zum König pro-
900. clamirten. Zvventeboldus wolte sich widersetzen,
912. blieb aber den 13. Augusti im Jahr 900. in einer Schlacht an der Maas, wider die Grafen, die er vorhin abgesetzt hatte. Ludouicus verrichtete in Lothringen wenig Denckwürdiges, und muste zusehen, daß die Grossen des Reichs einander bekriegten, ohne daß er es verwehren kunte. Als er nun endlich im Jahr 912. mit Tod abgieng und keinen Prinzen hinterließ, erwählten die Stände von Lothringen Carolum Simplicem zum Könige. Es war aber das Königreich Lothringen damals in solchen Verfall gerathen, daß die Königliche Würde kaum ein Schatten der oberherrlichen Gewalt war; denn es hatten die Grossen des Reichs unter der schwachen Regierung der letzteren Könige sich gleichsam independent gemacht, und die Länder, über welche sie zu Gouverneurs gesetzt waren, erblich an sich gebracht. Man sahe demnach ganz unvermuthet Grafen von Metz, von Toul, von Verdun, von Ardenne, von Namur, von Hennegau, von Limburg und so weiter hervor tretten, und diese Grafen stellten Kriegs-Heere auf die Beine, und baueten Vestungen, bekriegten ihre Nachbarn, wenn ihnen die Lust ankam, und thaten also, was ihnen nur immer beliebte, ohne daß die Könige solches hätten verhindern können.

913- Da Carolus Simplex gar wohl spürte, wie un-
915. vermögend er an sich selbsten wäre, die Regierungs-

Last

Last bey so mißlichen Umständen zu tragen, erwählte er zu seinem Premier Ministre einen Mann von gemeinem Stande, Nahmens Haganon, der aber in denen Geschäfften überaus geschickt war. In diesem setzte er dermassen sein Vertrauen, daß er fast beständig um ihn war, und die Grossen des Reichs wenig zu achten schiene, wodurch er viele Gemüther schwürig machte. A.C. 913-915.

Im Jahr 619. starb Raginerius, Herzog oder Gouverneur von Lothringen, der Carolo treulich zugethan war, dessen Stelle der König, in Beyseyn der Grossen des Reichs, dessen Sohne Gisliberto auftrug. Dieser Herzog Raginerius war der erste Dux Beneficiarius von Lothringen, unter welchem Titul wir diejenige verstehen, die diese Würde aus pur lauterer Kayserlichen Gnade erlanget, welche sie derselben nach eigenem Gefallen berauben kunten, worinnen sie von denen erblichen Herzogen zu unterscheiden sind, die nach der Hand das Herzogthum durchs Erb-Recht besessen haben. 916. 917-920.

Gislibertus, davon wir erst Erwehnung gethan, vergaß bald der Wohlthaten, die ihm Carolus erwiesen. Er hatte die Tochter Henrici Aucupis geheyrathet, und trotzte sehr auf seine Macht, welches ihn denn verleitete, sich wider seinen Herrn aufzulehnen, und das Volck zur Aufruhr anzureitzen. Er muste zwar darüber das Land räumen; nachdem aber Henricus Auceps ihn mit dem König wieder versöhnet, fieng er es wieder von vornen an, und brachte es so weit, daß viele der vornehmsten Herren in Lothringen ihn für ihren König erkanten. Carolus wäre in Franckreich auch bey nahe schon damals um die Regierung kommen, weil die meisten Grossen des Reichs mit Haganons Regiment schlecht zufrieden waren: Doch machte er

durch

A. C. 917-920. 922. durch Abschaffung seines Ministers die Sache wieder gut, bis endlich Gislibertus sich an Robertum Odonis Sohn machte, und ihn gleichfalls zum Aufstand bewegte, worinnen es ihm um so viel leichter gelung, weil Carolus seinen abgeschafften Minister wieder zuruck beruffen lassen. Robertus wurde hierauf zum König in Franckreich erkläret, und den 30. Junii 922. gesalbet, blieb aber bald hernach in einer Schlacht.

Carolus war in Franckreich geblieben, ohngeachtet er die Schlacht verlohren, bemühete sich auch, die Grossen des Reichs wieder zum Gehorsam zu bringen; da er aber damit nichts ausrichtete, ruffte er die Normannen zu Hülffe. Die vornehmsten Stände des Reichs waren unter sich selbst nicht einig, und hätten auf eine anderwärtige Wahl so bald nicht gedacht; Als sie aber vernahmen, daß Carolus die Normannen zu Hülffe geruffen, und daß diese in Anzug wären, schickten sie einige aus ihrem Mittel zu Rodulpho, König von Burgund, und liessen ihn ersuchen, mit seinen Trouppen anzurucken. Dieser kam so zeitig an, daß er die Conjunction der Normannen mit Caroli kleinen Armee verhinderte, und dieser sich mit seiner Hand voll Leute über die Maas zurücke zog. Hierauf wurde Rodulphus den 13. Julii 923. zum König erkläret und gesalbet. Carolus wurde von jedermann verlassen, und da er sich hernach um die Hülffe Henrici Aucupis bewarb, bekam ihn Heribertus, Graf von Vermandois, mit List gefangen, und warf ihn ins Gefängniß, worinnen er seine übrige Jahre bis 928. zubrachte, hernach aber als eine Privat-Person den 7. Oct. 929. starb. Die Königin Ogiua, dessen Gemahlin, eine Tochter Eduardi, Königes in Engelland, flohe zu ihrem damals regierenden Bruder

923.

der, mit ihrem vier-jährigen Prinzen Ludouico, der nachmals zur Regierung kam. A. C. 923.

Die Stände von Lothringen erkannten Rodulphum auch für ihren König, welcher auch auf ihr Begehren Henrico Aucupi das Schloß zu Berg-Zabern im Elsaß hinweg nahm. Henricus Auceps kam hierauf nach Lothringen, verhecrete das Land zwischen dem Rhein und der Mosel, und zog sich nach einem gemachten Stillstand wieder über den Rhein. Im Jahr 924 waren beyde Monarchen 924. kranck, und kunten dahero nichts unternehmen. Darum hatte aber Lothringen keinen Frieden, denn Gislibertus gerieth mit seinem Bruder Raginerio, und Graf Boson, ein Bruder Königes Rodulphi, mit dem Grafen Othone in Zwietracht und Uneinigkeit, worüber sie die Waffen wider einander ergrieffen und grosse Verwüstungen anrichteten. Im Jahr 925. fielen Gislibertus und Otho von Henrico ab und Rodulpho zu. Es eilte aber Henricus 925. Auceps nach Lothringen, nahm Tolbiac oder Zulpic und Metz ein, und wurde von allen Ständen des 926. Reichs zum König erkläret und angenommen. Was 927. hiernächst im Jahr 926. und 927. vorgefallen, gehet unsere Historie nichts an.

Im Jahr 928. kam Henricus Auceps mit einer mächtigen Armee nach Lothringen, den Grafen 928. Bosonem, der es noch mit seinem Bruder hielte, 929. zum Gehorsam zu bringen, und versöhnte sich mit ihme, und Raginerio, Gisliberti Bruder, welche sich so wohl, als andere Lothringische Herren, wieder mit einander vertrugen. Lothringen aber trug Henricus seinem Tochter-Mann Gisliberto auf, welcher auch von dieser Zeit an ohne Widerspruch für einen Herzog von Lothringen erkannt wurde.

Von

A. C. 930. 935. Von dieser Zeit an richteten die Grossen des Reichs grosse Verwirrungen im Staat an, indem sie immer Krieg wider einander führten. Heribertus, Graf von Vermandois, Gislibertus, Herzog von Lothringen, der Graf Boson, Königs Rodulphi Bruder, der schwarze Graf Hugo, ein Bruder eben dieses Königes, und der weisse Graf Hugo, ein Bruder des Königs Roberti, der die Schlacht bey Soissons gewonnen hatte, agirten die vornehmsten Personen bey diesem Trauerspiel, welches von Anno 929. bis 935. währete. Wir wollen uns, der beliebten Kürze halber, hier in keine Beschreibung dieser kleinen Kriege einlassen. Man siehet aber daraus genugsam, was es damals mit diesen Landen für eine Beschaffenheit hatte, indem es in einer immerwährender Bewegung denen Kriegs-Unglücken unterworffen war, keinen gewissen Herrn hatte, bald Carolo, bald Roberto, bald Rodulpho, bald Henrico Aucupi, bald Gisliberto unterworffen waren, und sich unter viele kleine Herren zertheilen lassen muste, die ihre Ansprüche zu unterstützen und ihre Angelegenheiten zu behaupten, dem Volck und dem gemeinen Adel alle Drangsal anthaten.

936. Der Tod des Königes Roberti, der sich den 15. Januarii 936. ereignete, und der Tod des Kayſers Henrici Aucupis, welcher den 2. Julii selbigen Jahres erfolgte, gab in Franckreich, Teutschland und Lothringen zu vielen Veränderungen Anlaß. Die Cron Franckreich wurde Ludouico IV. Transmarino, Caroli Simplicis hinterlassenen einzigen Sohn zu Theil, wozu Hugo der Grosse, ein Bruder des Königes Roberti, das meiste beytrug. Henrico Aucupi folgte dessen Sohn Otto I. in der Regierung

gierung nach, und wurde zugleich zum König in Lo- A. C.
thringen erwählet. 936.

Der Herzog Gislibertus kunte Othonis Ober-
herrlichkeit nicht wohl vertragen, war auch Ludo-
uico Transmarino gar nicht geneigt. Er war, mit 938.
einem Wort, ein unbeständiger Fürst, der niemand
über sich und neben sich leiden kunte.

Dieser ließ sich im Jahr 938. mit Hugone dem 939.
Grossen und mit Heriberto Grafen von Vermen-
dois wider König Ludouicum in ein Bündniß ein;
es wurde aber die Sache gar bald vermittelt. Noch
eine grössere Untreu bewieß er an Kayser Ottone I.
seinem Schwager, indem er sich Ludouico ergeben
wolte, der es anfänglich ablehnte, nachmals aber ver-
geblich annahm, weil die Stände des Reichs darein
nicht willigen wollten.

Hierüber gieng der Krieg zwischen dem Kay-
ser und Franckreich von neuem an. Ludouicus er-
oberte fast ganz Lothringen und Elsaß, derweilen daß
Kayser Otto I. Breysach belagerte. Gislibertus,
Herzog in Lothringen, und Eberhard, Herzog in
in Francken, welche Ludouicus zu Verwahrung
des Landes im Elsaß hinterlassen hatte, und die sich
einfallen liessen, das Kriegs-Theatrum in Feindes
Landen aufzuschlagen, waren dabey unglücklich, und
büsseten beyde darüber das Leben ein. Fridericus,
Erz-Bischoff von Maynz, hatte sich kurz zuvor mit
diesen beyden und Henrico, des Kaysers Bruder,
wider ihn verbunden, und mit seinem Volck nach
Metz begeben, bis diese zu ihme kommen würden;
Nachdem aber Henricus und erst-erwehnter Erz-
Bischoff das Unglück, so jenen begegnet, in Erfah-
rung brachten, waren sie sehr verlegen. Frideri-
cus kam in Arrest, und wurde gefangen nach Sach-
sen geführet, und Henricus, der bey dem Kayser um

A. C. 939. Gnade bat, ward nach Ingelheim in Sicherheit gebracht.

So bald Ludouicus IV. Gisliberti Tod vernahm, erhub er sich nach Lothringen, die Gemüther wieder zu versichern, und sein Ansehen daselbst zu erhalten. Er heyrathete Gerbergam, Gisliberti hinterlassene Gemahlin, des Kayserś Ottonis Schwester; Nachdem aber Kayser Otto I. seine Feinde im Elsaß zerstreuet, drang er in Lothringen ein, und eroberte es mit eben so leichter Mühe, als
940. man es ihm abgenommen hatte. Er machte hernach Freundschafft mit Hugone dem Grossen, und mit Heriberto, Grafen von Vermandois, und verheerete mit ihnen das Erz-Bißthum Rheims. So sahe es in Lothringen im Jahr 940. aus. Otto I. und Ludouicus II. stritten noch immer um das Königreich Lothringen, und da die Bischöffe so wohl als die Grossen des Reichs bald dem einen, bald dem andern anhiengen, unterhielten sie beständig den Krieg und die Unruhe im Lande. Hugo und Artaldus, die sich zu gleicher Zeit um das Bischofthum Rheims bewarben, spielten auch viele Intriquen, deren sich die Könige, Fürsten und Herren annehmen musten. Hugo der Grosse, Heribertus, Graf von Vermandois, der Herzog in der Normandie und einige Bischöffe, belagerten und eroberten oberwehnte Erz-Bischöffliche Stadt, und setzten Hugonem, einen Sohn des Grafen von Vermandois daselbst zum Erz-Bischoff ein.

Gislibertus hatte einen Sohn, Nahmens Henricus, hinterlassen, der noch minderjährig war. Diesem setzte der Kayser seinen Bruder Henricum zum Vormünder, und vertraute ihm die Regierung in Lothringen. Er würde aber von denen Lothringischen Ständen noch selbiges Jahr aus dem Reich ge-

getrieben. Ludouicus und Otto wolten hierauf einander eine Schlacht lieffern; es wurde aber ein Stillstand bis zu Ende des Jahrs getroffen, wobey der Kayser Ottonem, Grafen von Verdun, einen Bruder Gisliberti, zum Herzog in Lothringen machte. Dieser regierte von Anno 941. bis 944. als Vormunder des jungen Henrici, welcher in seiner Jugend starb, und seines Vaters Erbtheil nicht erlangte. A. C. 941-944.

Im Jahr 942. wurde endlich zwischen dem Kayser Ottone und Ludouico der Friede geschlossen, und die Grossen des Reichs, die sich bishero dem König in Franckreich widerspenstig erzeigt hatten, wurden mit eingeschlossen. Heribertus, Graf von Vermandois, starb endlich im Jahr 943. 942. 943. 944.

Als oberwehnter Otto, Graf von Verdun und Herzog von Lothringen im Jahr 944. gleichfalls mit Tod abgieng, fanden sich die Grossen des Lothringischen Reichs bey dem Kayser zu Aachen ein, mit ihme darüber zu conferiren. Der Kayser ernannte seinen Eydam, Conradum den Weisen, Herzogen zu Worms und Ost-Frießland. Dieser hatte Luitgardam, Kaysers Ottonis Prinzessin Tochter, geheyrathet, und fieng im Jahr 944. oder 945. seine Regierung an. 945.

Was zwischen Richardo, dem jungen Herzogen in der Normandie, und Ludouico IV. vorgegangen, und wie dieser darüber gefangen und wieder in Freyheit gesetzet worden, ist aus der Historie von Franckreich so bekannt, daß wir es für billig mit Stillschweigen übergehen. Hugo der Grosse, hatte diesen König nicht ehender loßgelassen, bis die Königin ihm die Stadt Laon übergeben, und hernach seine Tochter mit oberwehnten Herzog von 946.

A. C. Normandie vermählet. Wieder diese vereinigten sich Kayser Otto I. Ludouicus IV. und der junge Conradus, König in Burgund, eroberten Rheims, setzten den Erz-Bischoff Hugonem ab, und Artaldum dargegen ein. Hierauf giengen sie auf Pariß loß, und hauseten in dem Herzogthum Franckreich (Isle de France) welches Hugoni dem Grossen zuständig war, sehr übel. Von dar wendeten sie sich nach Rouen, der Haupt-Stadt in der Normandie, fanden aber solchen Wiederstand, daß sie nicht viel ausrichten kunten, und wieder nach Haus zogen.

947. Bey dieser Gelegenheit renuncirte König Ludouicus IV. in favorem Kayserś Ottonis I. auf das Königreich Lothringen, und dieses war der gröste Vortheil, den er davon trug. Im Jahr 947. wurde der Krieg fortgesetzet. Ludouicus brachte die Oster-Feyer-Tage zu Aachen bey dem Kayser zu, der ihm alle Ehre wiederfahren ließ. Der Erz-Bischoff Hugo wurde endlich im Jahr 949. abge-
948. setzt, und Artaldus an seine vorige Stelle zu Rheims wieder eingesetzt.

Im Jahr 948. wohneten Kayser Otto I. und Ludouicus IV. König in Franckreich dem zu Ingelheim angestellten Concilio bey, woselbst der leztere seine Beschwerden wieder Hugonem den Grossen anbrachte, und zulezt den Kayser ersuchte, ihme wider seine Feinde behülflich zu seyn, welchem er Conradum, Herzog von Lothringen mitgab. Mou-
949. son und Montaigu wurden eingenommen. Hugo der Grosse wurde von dem Päbstlichen Legat Marino, sammt denen Bischöffen, die es mit ihme hielten, excommuniciret. Dadurch wurden die Gemüther nur verbittert, und der Krieg wurde fortgesezt, bis endlich Herzog Conrad von Lothringen

sich

sich ins Mittel schlug. Da erfolgte endlich im Jahr 950. der Friede zwischen dem König Ludouico IV. und Hugone dem Grossen, durch Kayserliche Vermittelung. Hierauf besuchte Hugo den Kayser zu Aachen, und wurde sehr wohl empfangen. A. C. 950.

Ohngefehr um diese Zeit wurde das Schloß Bar erbauet, von welchem die Stadt und das Herzogthum den Nahmen haben.

Nachdem Kayser Otto I. im Jahr 951. Adelaidem, Kayserś Lotharii Wittib geheyrathet, und im Jahr 952. einen Sohn mit ihr gezeuget, lehnte sich sein ältester Sohn Ludolphus wider ihn auf, und sezte sich in Bayern vest, Herzog Conradus von Lothringen nahm sich seiner an, und wurde darüber abgesetzt, kam aber bald wieder zur Regierung. Doch richtete er zuvor durch die Hungarn grossen Schaden im Reich an. 951. 952. 953. 955.

Mittlerweilen war Bruno, Erz-Bischoff von Cölln, zum Herzog von Lothringen eingesetzt worden. Ludouicus IV. starb von einem Fall, und Lotharius sein Sohn folgte ihm in der Regierung nach. Dabey erhielte Hugo der Grosse zu der Isle de France und Burgund, noch ganz Aquitanien. Ob nun schon Herzog Conradus sich mit dem Kayser versöhnet hatte, so blieb doch Bruno Herr über Lothringen, unter dem prächtigen Titul eines Erz-Herzogs dieses Reichs, worinnen er durch seine kluge Regierung den Frieden, die Gerechtigkeit und die gute Ordnung wieder einführte. 954.

Im Jahr 955. wollten die Hungarn wieder ins Land fallen, wurden aber vom Kayser Ottone geschlagen, wobey Conradus, Herzog von Lothringen, der für den Kayser stritte, das Leben einbüssete. 955.

A. C. 956. Im Jahr 956. wolte sich Kayser Otto der Treue der Lothringischen Herren besser versichern, und stellete deßwegen erstlich zu Ingelheim und hernach zu Cölln einen Reichs-Tag an.

Unser Autor gibt vor, es habe der Herzog Bruno, mit Genehmhaltung Ottonis I. seines Bruders, das Königreich Lothringen in Ober- und Nieder-Lothringen getheilet, wovon der obere Theil das jetzige Lothringen gewesen. Puffendorf führet diese Theilung schon in dem achten Seculo zu den Zeiten Caroli Calui und Kaysers Arnolphi an. Die Städte Trier, Metz, Toul und Verdun wurden bey dieser Theilung dem Erz-Bischoff und denen Bischöffen überlassen, welche zuweilen denen Herzogen viel zu schaffen machten.

959. Ludouicus IV. hatte mit Gerberga nicht nur den König Lotharium, der nach ihme regierte, sondern auch noch einen andern Prinzen, Nahmens Carolus von Franckreich, erzeuget, welchem Kayser Otto II. das Herzogthum Nieder-Lothringen gab. Hingegen war Fridericus, Graf von Bar, Herzog in Ober-Lothringen. Carolus, den man für den ersten Herzog rechnen kan, die das Herzogthum erblich an sich gebracht, besorgte, es möchte sein Bruder, König Lotharius, ihm solches wieder abnehmen, und nahm es vom Kayser Ottone II. zu Lehen. Diese Huldigung war Franckreich so verhasst, daß man ihn nach seines Bruders Tod der Nachfolge auf dem Thron unwürdig achtete. König Lotharius starb im Jahr 986. Ludouicus V. regierte nur ein Jahr nach ihme, und Hugo Capetus, ein Sohn Hugonis des Grossen, bestieg aus obiger Ursach im Jahr 988. den Französischen Thron.

986.

988.

Fride-

Fridericus, Herzog von Ober-Lothringen, starb im Jahr 984. Nach ihm regierte seine hinterlassene Gemahlin Beatrix, bis ihr Sohn Theodoricus zur Regierung kam. A. C. 984.

Carolus, Herzog von Nieder-Lothringen und Brabant, hinterließ seinem Sohn Ottoni die Regierung, welcher im Jahr 1005. ohne Erben mit Tod abgieng. Alsdenn belehnte Kayser Henricus II. Godofredum I. Grafen von Verdun, einen Bruders-Sohn Giselberti, mit Nieder-Lothringen. Gerberga, eine Schwester Ottonis, behielte das Herzogthum Brabant, welches sie Lamberto I. Grafen von Louvain, ihrem Gemahl zur Morgen-Gabe mitbrachte. Godofredus I. starb ohne Erben, und ihme folgte sein Bruder Gozzelon in der Regierung nach, welcher nach dem Tode Friderici II. Ober-Lothringen von Kayser Conrado dazu bekam. Dieser starb im Jahr 1043. Einer von seinen Söhnen, Nahmens Godofredus II. starb wieder ohne Erben, und hinterließ die Regierung Godofredo von Bouillon, seiner Schwester Idæ Sohn. Nachdem dieser Prinz im Jahr 1099. zum König in Jerusalem gekrönet worden, übergab er Henrico, Grafen von Limburg, das Herzogthum Lothringen, Godofredus Barbatus bekame Nieder-Lothringen im Jahr 1106. Nachgehends erhielt Nieder-Lothringen wieder den Nahmen Brabant, den es zuvor gehabt. Genug aber von dieser Landschafft, welche unsere Historie nicht mehr angehet. Nun schreiten wir wieder zu deme, was Ober-Lothringen betrifft. 992. 1005. 1002. 1019. 1033. 1043. 1099. 1106.

Theodoricus, Herzog von Ober-Lothringen, ließ bis ins Jahr 1011. zu, daß seine Mutter Beatrix die Regierung seiner Staaten führte; Er wurde aber endlich dessen müde, ließ seine Mutter in Ar- 1011. 1024.

A. C. rest nehmen, und ergriff selbst die Regierung. Er schlug in selbigem Jahr Vidricum, Grafen von Clermont, und befreyete Lothringen von seinen Verfolgungen. Ausser dem Herzogthum Lothringen, welches damals noch nicht erblich war, besaß er auch die Grafschafft Bar, Chaumontois und Amance.
1024. Er starb endlich im Jahr 1024. und hinterließ diese Länder seinem Sohn Friderico II. Dieser wohnte gleich bey dem Antritt seiner Regierung der Wahl Conradi Salici bey, und hätte lieber gesehen, daß sein Vetter Conradus, Herzog in Cärnten, erwählet worden wäre, kunte aber seinen Zweck nicht erhal-
1025. ten. Nachdem er aber Mathilden, dessen Stieff-Mutter, geheyrathet, und die Italiäner Guiliel-
1026 mo Magno, Herzogen von Aquitanien, die Kay-
1033. serliche Cron anerbotten, ließ er sich wider Conradum Salicum in ein Bündniß ein, welches aber nichts fruchtete. Er starb hierauf im Jahr 1033. oder
1043. nach Puffendorf im Jahr 1034. und Gozzelon der I. Herzog in Nieder-Lothringen, erhielt vom Kayser Conrado auch die Regierung über Ober-Lothringen.

Dieser starb im Jahr 1043. und hinterließ zwey
1043. Söhne, dessen erster Gozzelon II. Ober- und Nieder-Lothringen zugleich besaß; Weiln er aber keine Erben hinterließ, rieß sich sein Bruder Godofredus II. mit ihme um die Nachfolge solcher gestalten, daß Kayser Henricus III. kein besseres Mittel wuste, als daß er allen beyden Ober-Lothringen nahm, und Albertum, einen Sohn Alberti I. Grafens von Namur, oder Adelberti, Landgrafen von El-
1045. saß, damit belehnte. Wir führen hier mit wenigem beyde Meynungen der Gelehrten an, weil man es bißher in Zweiffel gestellet. Unser Autor will das leztere behaupten. Diese Kayserliche Disposition

brachte

brachte die verhoffte Ruhe nicht zuwegen. Godofredus ruhete nicht, bis er Albertum erlegte. Er erhielte darum das Herzogthum Ober-Lothringen nicht; denn im Jahr 1048. trug Kayser Henricus III. selbiges Gerhardo III. von Elsaß auf, der ein Sohn Gerhardi II. und Adelberti Enckel war. A. C. 1048.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir dem geneigten Leser deutlich zu erkennen geben, wer dieser Gerhardus III. von Elsas, Herzog von Lothringen, eigentlich sey, weil er das Herzogthum Lothringen zu erst erblich an sich gebracht, und der Stamm-Vater des lezt-regierenden Durchlauchtigsten Lothringischen Hauses ist.

Hugo, Graf von Elsaß, hatte drey Söhne, Eberhardum, Hugonem und Gontram. Eberhard, der älteste, war der Stamm-Vater des Hauses Lothringen. Hugo, der zweyte Sohn, war ein Stamm-Vater der Grafen von Egißheim und Dachsburg, und Gontram, der dritte Sohn, zeugte Landelinum, von welchem das Durchläuchtigste Haus Oesterreich herrühret.

Eberhard, dessen wir erst gedacht haben, hatte zwey Söhne und eine Tochter, Adalbertum, Gerhardum I. und Adelaiden, die Mutter des Kayserś Conradi Salici.

Adelbertus hatte zwey Söhne, Albertum, Herzog von Lothringen, der im Jahr 1048. ums Leben kam, und Gerhardum II. Grafen von Metz, der im Jahr 1046. vor seinem Bruder gestorben war; dieser hinterließ Gerhardum III. der im Jahr 1048. nach seines Oheims Alberti Tod, das Herzogthum Lothringen erblich an sich brachte, und nebst ihme Odalricum und Adelbertum. Gerhard III. heyrathete Haduidam von Namur, von welcher er viele Söh-

A. C. ne bekam, und unter andern Theodoricum, der im
1070. Jahr 1070. ihme in der Regierung folgte. Dieser
setzte sich jure successionis in den Besitz, ohne deßwegen eine Kayserliche Nomination oder Genehmhaltung zu erwarten, wenigstens findet man in denen noch vorhandenen alten Monumenten nichts dergleichen.

Dieser Prinz war bey dem Todes-Fall seines Herrn Vaters noch sehr jung, welches dem Adel zu vielen kleinen Kriegen von neuem Anlaß gab, wobey sie auch so gar der Kirchen und heiligen Oerter nicht verschonten. Endlich wachte Theodoricus
1089. im Jahr 1089. gleichsam vom Schlaff auf, und dämpfte auf einmal dieses Ubel. Bey denen Händeln welche zwischen Pabst Gregorio VII. und Kayser Henrico IV. in puncto Inuestituræ vorfielen, war er excommunicirt und bald darauf wieder in die Gemeinschafft der Kirchen aufgenommen worden. Im Jahr 1096. verpflichtete er sich zu denen Creutz-Zügen, da er aber seiner schwachen Gesundheit halber solches nicht thun kunte, muste er vier Reuter und einen Bogen-Schützen an seiner Stelle hinschicken.

1115. Er regierte bis ins Jahr 1115. und im Jahr
1116. 1116. folgete ihm Simon sein ältester Sohn in der Regierung nach. Dieser hatte noch zwey Brüder, Gerharden und Theodoricum, wovon der leztere die Linie der Grafen von Bitsch fortsezte. Simon hatte einen harten Krieg wider Godofredum, Herzog von Nieder-Lothringen, auszustehen, überwand aber mit Hülffe Kaysers Henrici V. endlich alle seine Feinde, und blieb im ruhigen Besitz des Herzogthums Lo-
1139. thringen bis ins Jahr 1139. da er starb. Matthäus, der ihme nachfolgete, regierte bis ins Jahr 1176.

Die

Die Creuz-Züge, welche im eilfften und zwölff- A. C.
ten Seculo, und noch weiter den Adel und die Kriegs- 1139.
Leute zu einer besondern Andacht bewogen, brachten durch militarische Unternehmungen, lange Reisen und Eroberungen jenseit des Meeres, nicht allein ganz Europa und ganz Asien in Bewegung, sondern es nahmen sich auch die Bischöffe, Aebte, Priester und Ordens-Leute dieser Expeditionen an, weil sie glaubten, daß diese Kriegs-Züge GOTT und die Religion angiengen. Viele zogen übers Meer, und folgeten denen Creuz-Zügen, predigten, lehreten, vermahneten das Volck, administrirten die Sacramenten, stritten auch so gar bey vorfallender Gelegenheit wider die Unglaubigen, und preiseten diejenigen seelig, die in dem Streit umkamen, oder auf der Reise starben.

Da man aber bey diesen damals so hoch angepriesenen und so offt vorgenommenen mühsamen Reisen, denen die sie vornahmen, grosse und vielfältige Indulgenzien ertheilte, gerieth die alte Kirchen-Zucht darüber in grossen Verfall. Man hielte es nicht zu viel, für solche Leute, welche um GOttes willen und die Ehre des heiligen Grabes zu retten, ihr Vaterland, ihre Güter, zeitliches Glück und Wohlfahrt verliessen und ihr Blut und Leben aufopfferten, von der Strengigkeit der alten Canonum oder Kirchen-Gesetze viel nachzulassen. Und zu diesem Verfall der Kirchen-Zucht trug die Abwesenheit der Bischöffe und Aebte, welche um der Creuz-Züge willen ihre Kirchen und Clöster verlassen, nicht wenig bey. Denen Juden waren diese Creutz-Züge nicht weniger schädlich, welche sich durch den unzeitigen Eifer der Christen in ganz Europa und auch besonders in denen Lothringischen Landen in der äussersten Gefahr befanden. Dieses geschahe sonderlich

A. C. derlich zu Trier, allwo sie von dem Volck die gröste
1139. Wuth auszustehen hatten, welches sich vielleicht nicht so wohl den Religions-Eifer, als die Begierde, sich mit ihrem Raub zu bereichern, dazu antreiben ließ.

Denen vornehmen Herren, welche diese Creutz-Züge wider die Unglaubigen vornahmen, schreibet man die Erfindung der Heraldic oder Wappen-Kunst zu. Es nahm ein jeder ein besonderes Merckmahl an sich, woran man ihn im Streit erkennen kunte, weil man das Haupt unter dem Helm, nicht zu Gesicht bekam. Daher sind die vielfältigen Creutze an den Wappen der alten Häuser entstanden. Andere nahmen zum Unterscheid die Farben, den Zeug oder das Unterfutter ihrer Wappen-Röcke, nach ihrer unterschiedlichen Beschaffenheit. Andere erwehlten solche Merckmahle, die mit ihren Landen, Nahmen, Ehren-Aemtern und Schlössern überein kamen, oder die sich auf ihre und ihrer Vorfahren Helden-Thaten bezogen. Andere nahmen gewisse Thiere zu ihrem Wappen an, als Adler, Löwen, Leoparden, und so weiter. Die Liebe und die Turniere trugen zur Vollkommenheit der Wappen-Kunst auch vieles bey. Da muste man sich bey diesen Ritter-Spielen mit den Farben, mit denen Sinn-Bildern, und mit dem Wappen-Schmuck besonders hervorthun. *Conf. Du Frêne Dissertationes sur la vie de S. Louis.*

Oberwehnter Matthæus I. Herzog von Lothringen wohnete gleich im ersten Jahr seiner Regierung einer grossen Reichs-Versammlung bey, welche Kayser Conrad zu Straßburg anstellte. Im Jahr
1148 1148. stifftete er die Abtey l'Etanche, und im Jahr
1159. 1159. die Abtey von Clairlieu. Im Jahr 1154.

bauete

bauete er ein Schloß zu Gondreuille, worüber er A. C.
mit dem Bischof von Toul in grosse Ungelegenheit 1154.
kam, und excommunicirt wurde; Es wurde aber
im Jahr 1156. die gantze Sache wieder vermittelt. 1156.
Mit dem Bischoff von Metz war der Streit weit gefährlicher, weil derselbe diesem letzteren die Vestungen Lützelburg und Homburg, nach dem Tode Folmari, Grafen von Metz, weggenommen hatte. Der Bischoff nahm diese dem Herzog Matthæo mit Hülfe des Kayfers Friderici Barbarossæ wieder hinweg, und eroberte noch dazu die Schlösser Mirebaux, Fauquemont, Deneuure, Apremont, Chateau-salin, Monson, und Epinal, nebst andern Oertern. Matthæus richtete auch auf des Bischoffs Grund und Boden grosse Verheerungen an, und erhielt über ihn einige Vortheile. Es belagerte aber der Bischoff das Schloß Perny, welches denen Staaten des Herzogs gegen Metz zur Vormauer diente, und es war an dem, daß der Sturm solte gelieffert werden, als Renaldus, Graf von Bar, des Bischoffs Bruder, den Frieden vermittelte. Man hat hier billig Ursach sich zu verwundern, daß der Kayser Fridericus Barbarossa, dem Bischoff wider den Herzog Matthæum geholfen, da doch dieser Herzog schon vorhin die Prinzeßin Bertha, dieses Kayfers Schwester, geheyrathet hatte, und deßwegen in Teutschland und vornehmlich am Kayserlichen Hof in grossem Ansehen war, auch den Kayser in allen seinen Unternehmungen begleitete, und an allen seinen Umständen und Angelegenheiten Theil nahm, wie hingegen die Geschicht-Schreiber einhellig versichern, es habe sich der Kayser auch jederzeit seiner angenommen, und als ein guter Freund und Anverwandter gegen ihm verhalten. Es wohnte in der That Herzog Matthæus im Jahr 1152. der Reichs- 1152.

Ver-

A. C. Versammlung zu Aachen bey, und im Jahr 1156.
1156. zu Colmar, wornach er den Kayser noch in selbigem Jahre nach Rom begleitete, und den 18. Junii daselbst seiner Crönung, und seinen Kriegs-Unternehmungen beywohnte. Allein eben diese seine treue Ergebenheit gegen dem Kayser, zog ihm die Ver-
1160. folgung der Bischöffe und Geistlichen zu, die es mit dem Pabst wider den Kayser hielten, und trieben
1162. einige von seinen Vasallen die Aufruhr so weit, daß sie sich seiner Person bemächtigten, und daß der Kayser alle seine Kayserliche Gewalt gebrauchen muste, ihn wieder in Freyheit zu setzen. Er starb end-
1176. lich im Jahr 1176. in dem 37sten Jahr seiner Regierung. Er hinterließ unter vielen Kindern von seiner Gemahlin Bertha, Simon II. und Fridericum oder Ferry I. welche ihm beyde nach einander in der Regierung folgten.

Simon II. war noch jung, als sein Vater mit Tod abgieng, und dieses machte, daß die verwittibte Herzogin Bertha, seine Mutter, grossen Antheil an der Regierung hatte: Es hat auch ziemlich das Ansehen, daß sie ihm die sonderbare Gottesfurcht beybrachte, welche aus den alten Urkunden hervorleuchten, die von dem ersten Jahr seiner Regierung noch vorhanden sind. Ein Manuscript, worinnen sein Lebens-Beschreibung enthalten ist, giebt vor, es habe dieser Herzog Simon II. den Kayser Fridericum I. Barbarossam, nebst seinem Vatter, dem Herzog Matthæo, nach Italien begleitet, und nahmentlich denen Belagerungen von Meyland, Cremona, Tortona, Auronna und Asti, welche im Jahr 1156. geschehen, beygewohnet; Er sey hernach, nebst dem Herzog Ottone von Schwaben, von dem Kayser mit einer Armee wider die Venetianer commandirt, und beyde Generalen, nach verlohrner Schlacht,

gefan-

gefangen worden; Diesem nach müste Simon II. bey dem Todes-Fall seines Vaters nicht mehr jung gewesen seyn, dahero dann unser Autor, die Auctorität dieses Manuscripts verwirfft. A. C. 1176.

Gleich in dem ersten Jahr seiner Regierung exequirte er, mit Beystand der verwittibten Herzogin seiner Frau Mutter verschiedene Puncten des Testaments seines Herrn Vatters, in Ansehung der Abtey St. Mansuy, und Beaupré. Alle Urkunden, die wir noch von ihme haben, zeugen von seiner Gottes-Furcht. Er half seinem Bruder Matthæo wider den Bischof von Toul und vermittelte den Frieden. Im Jahr 1177. machte Friderich von Bitsch, dessen Bruder einen Anspruch auf ein und andere Länder seines Staats, und da er in der Güte nichts erhalten kunte, ergriff er deßwegen die Waffen. Nachdem er aber die Schlacht verlohren, erhielt er durch Vermittelung Kayfers Henrici VI. Vienne, Conche, Neufchateau und Chatenoy von dem Herzog seinem Bruder. Mit diesem war er nicht zu frieden, und wandte sich im Jahr 1178. zu Philippo von Elsaß, Grafen von Flandern seinem Vetter, welcher im Jahr 1179. zwischen ihm und dem Herzog Friede machte, wodurch er manchen neuen Vortheil erhielte, worüber er seinem Bruder huldigte; dargegen wurde er von dem Herzog zum Erben erkläret, im Fall dieser ohne Leibes-Erben abgieng. 1177. 1178. 1179.

Noch bey währender Regierung seines Herrn Bruders Simonis II. beunruhigte Fridericus von Bitsch, den Erz-Bischof Arnoldum von Trier solcher gestalten, daß dieser Theobaldum, Grafen von Bar zu Hülfe ruffen muste, welcher ihm auch so tapfferen Beystand leistete, daß Fridericus samt seinem

A. C. 1179. nem Sohne gleiches Nahmens, zu Sirtzberg gefangen, und dem Ertz-Bischoff dieses Schloß zu überlassen genöthiget wurde.

Fridericus hatte zuvor Ludomillam, oder Virgothlaviam aus Polen geheyrathet, mit welcher er vier Söhne und zwey Töchter gezeuget hatte, unter welchen Fridericus, der ihm in der Regierung folgte, der älteste war, Theodoricus der zweyte, der Teufel genannt, war hernach der Stamm-Vater des Hauses du Chatelet, eines der ältesten in Lothringen.

1181. Im Jahr 1181. stund Herzog Simon II. dem Ertzbischoff Arnulpho von Verdun wider Pichot de Sainte Menehond mit seinen Völckern bey. Nachdem aber der Bischoff in diesem Krieg das Leben
1193. eingebüsset, gab er Theobaldo I. Grafen von Bar seine Völcker, sein Recht auf die Grafschafften Namur und Luxemburg im Nahmen seiner Gemahlin
1194. Ermenson, zu behaupten, wegen der Grafschafft Luxemburg verglich sich dieser mit den Herzog von Burgund; wegen der Grafschafft Namur führte er etliche Jahr Krieg mit dem Herzog Balduino von Flandern, bis endlich im Jahr 1194. der Vergleich zwischen ihnen erfolgte.

1200. Simon II. brachte die Gesetze seiner Vorfahren in ein Buch zusammen, welches aber unter seinen Nachkommen verlohren gegangen. Er vertrieb die Juden aus seinen Staaten, untersagte denen von Adel den Krieg, den sie wider einander zu führen pflegten, und machte sonst viele gute Verordnungen. Endlich war er der Welt müde und begab sich ge-
1205. gen das Jahr 1205. in die Abtey Stultzbronn, welche Simon I. sein Groß-Vater gestifftet hatte, und woselbst er im Jahr 1207. starb.

Puffen-

Puffendorff giebt vor, es habe Simon II. die A. C.
Regierungs-Last nicht über sich nehmen wollen, son- 1205.
dern selbige lieber seinem Bruder Friderico I. aufgetragen, und sich ins Closter begeben. Es erweisen aber die obangeführte facta genugsam das Gegentheil. Er zweiffelt mit besserem Grund, ob Fridericus I. nach Simone dem II. regiert habe? Nun hätte dieser natürlicher Weise seinem Bruder in der Regierung folgen sollen, und mag auch wohl eine Zeitlang dieselbe an sich gezogen haben; Doch hat man gantz gewisse Urkunden, daß Fridericus II. dessen Sohn, ein Eydam Theobaldi, Grafen von Bar, an statt des Herzogs Simonis II. auch zum Herzog von Lothringen erklärt worden, und daß der Graf Theobaldus von Bar durch seine Geschicklichkeit und fleißiges Anhalten viel dazu beygetragen, daß sein Eydam Fridericus die Cron erlangt, indem er entweder Simonem beredete, seinem Vetter die Regierung abzutretten, oder aber bey Friderico von Bitsch so viel zu wege gebracht, daß er seinem Sohn sein Recht überlassen. Jenes führet Puffendorff ausdrücklich an, und anbey auch die Muthmassung, daß der Verdruß, den Fridericus von Bitsch seinem Bruder machte, da er seine appanage wolte erweitert haben, Simonem II. vielleicht am meisten bewogen, Friderico II. ehender als dessen Vater die Regierung abzutretten.

Man weiß, daß die Lothringische Geschicht-Schreiber, als Vasseburg, Rosieres, Champier und einige andere ausdrücklich melden, es habe Fridericus von Bitsch dem Herzog Simoni seinem Bruder in der Regierung gefolget, es sind auch in der That einige alte Urkunden vorhanden, welche dem Grafen Friderico, dem Vater, den Nahmen eines Herzogs von Lothringen beylegen; So war er auch

A. C. in dem Vergleich von Anno 1179. von seinem Bru-
1205. der zum Erben erkläret worden ; Es sind aber auch solche Monumenten vorhanden, welche seinem Sohne Friderico, einem Vetter oder Nepoten Simonis II. noch bey Lebzeiten seines Vaters gleichfalls diesen Titul geben, welches mich denn in der Meinung stärcket, es habe Fridericus I. seinem Sohn Friderico II. sein Recht freywillig überlassen. Jedermann gestehet, daß Fridericus II. nicht allein den Herzoglichen Titul geführet, sondern auch noch bey Lebzeiten seines Oheims Simonis II. als Herzog regieret. So ist es auch gantz ausser allem Zweifel, daß dieser letztere schon von Anno 1206. Herzog von Lothringen war, inmassen ihm in dem Heyraths-Contract seines Sohnes Theobaldi, mit Gertruden einer Tochter Alberti, Grafen von Dachsburg
1206. und Metz, welcher im Jahr 1206. errichtet worden, dieser Titul beygeleget wird. So ist es demnach eine ausgemachte Sache, daß Fridericus II. entweder im Jahr 1205. oder 1206. nachdem sein Oheim sich ins Closter begeben, oder noch bey Lebzeiten seines Vaters, die Regierung angetreten habe. Er hatte Agnesiam Theomacetam, eine Tochter Theobaldi, Grafen von Bar, geheyrathet, und dessen ohngeachtet mit diesem seinem Schwieger-Vatter einige Verdrießlichkeiten gehabt, welche im Jahr 1202. wieder verglichen worden. Es daurete aber dieser Friede nicht lang. Denn als Fridericus mit dem Bischoff von Metz ein Bündniß geschlossen hatte, bezeugte sich Theobaldus dessen Schwieger-Vater darüber höchst mißvergnügt, brachte eine starcke
1207. Armee zusammen, und überfiel damit im Jahr 1207. das Metzer-Territorium, eroberte die Stadt Vic, welche er zerstörte und die Bürger gefangen führte. Hiernächst fiel er seinem Eydam Friderico ins Land, ver-

verheerte es aller Orten, und ruinirte das Schloß Perny, so diesem Printzen zur Vormauer gegen Metz dienete. Gleich zu Anfang des folgenden Jahres nahm Fridericus seine Reuanche, verbrannte und plünderte die zu der Abtey Gorz gehörigen Dörffer; Es überfiel ihn aber Graf Theobaldus so plötzlich, daß er, Fridericus II. nebst zweyen seiner Brüder gefangen und nicht ehender losgelassen wurde, als nachdem er die von dem Grafen ihme vorgeschriebene Conditiones unterschrieben. Diese waren zwar sehr hart und dem Herzog sehr nachtheilig, er muste aber doch selbige eingehen und mit einem Eyd sich dazu verpflichten, wolte er anderst seine Freyheit erlangen. A. C. 1208.

Nachdem Kayser Otto IV. im Jahr 1211. vom Pabst Innocentio III. in den Bann gethan, und Fridericus II. ein Sohn des Kaysers Henrici VI. zum Römischen König erwehlet worden, wurde dieser Printz, der damahls König in Sicilien und Neapolis war, nach einigen gemachten Schwierigkeiten, von jetztgedachtem Pabst endlich gekrönet, und kam in Begleitung nur von sechzig Mann nach Costnitz. Kayser Otto IV. der nur etliche Stunden davon entfernet war, wolte sich mit zweyhundert Mann seiner Person bemächtigen, es schloß ihm aber die Stadt Costnitz und hernach Breysach Ottoni die Thore vor der Nasen zu, so daß er gantz sicher nach Colmar kam, allwo ihm Fridericus II. Herzog von Lothringen, sein Vetter, eine ansehnliche Hülfe von seinem Kriegs-Volck zuführte. Sie giengen miteinander vor Hagenau, welche Stadt Herzog Fridericus belagerte und einnahm; da inzwischen der Römische König sich zu Aachen krönen ließ. Für diesen Dienst erhielte er von dem Kayser die Stadt 1211. 1212.

Roßheim im Elsaß, nebst einer ansehnlichen Summa Geldes.

1212. Mit Henrico, Grafen von Salm hatte er nachmahls auch einen Krieg wegen der Abtey Senones, als er von Hagenau zurück kam, inmassen ihn der Abt um Hülfe angeruffen; es war aber die Sache zwischen ihnen gar bald verglichen und abgethan, denn es hatte der Graf von Salm, Friderici Schwester, Judith von Lothringen, geheyrathet.

Nachdem Fridericus II. verschiedenen Kirchen und Clöstern viele Wohlthaten erwiesen, starb er endlich zu Nancy den 10. Octobris 1213. Dessen Gemahlin Agnes lebte noch bis ins Jahr 1226.

1213. und hinterließ sieben Kinder, die sie mit dem Herzog Friderico II. gezeuget hatte, und wovon die zwey ältesten Theobaldus I. und Matthæus II. ihrem Vater in der Regierung folgten, und die Lothringischen Lande nacheinander beherrschten.

Theobaldus I. Herzog von Lothringen trat die Regierung seiner Staaten nach seines Vaters Tode zu Ende des 1213. Jahres an. Er war einer der schönsten Männer seiner Zeit, und hatte sieben Jahr

1213. zuvor Gertruden, eine Tochter Alberti, Grafen von Dachsburg geheyrathet. Die verwittibte Herzogin Agnes, dessen Frau Mutter, verpflichtete sich im Jahr 1214. durch ein solennes Instrument, sich nicht wieder zu verheyrathen, auch keinen andern Erben, Schutz-Herrn und Herrn anzunehmen, als

1214. ihren Sohn, vermachte ihm auch Amance, Longvvy und Stenay, nebst dem gantzen Heyrath-Gut, so sie von ihrem Gemahl Friderico bekommen, und behielte sich nur den Usumfructum davon auf Lebens-lang bevor: So erlangte Theobaldus grosse Vortheile, inmassen er im Jahr 1211. die Grafschafft Metz und Dachsburg von seinem Schwieger-

Vater

Vater geerbet hatte, und nun gantz Lothringen dazu bekam. A. C. 1214.

Das Manuscript des Lebens Herzogs Friderici I. giebt vor, es sey die Ehe-Verlöbniß Herzogs Theobaldi mit Gertruden von Dachsburg im Jahr 1214. bey des Kaysers Friderici II. hoher Anwesenheit zu Colmar geschehen, und die Hochzeit einige Zeit hernach zu Nancy in Beyseyn dieses Kaysers vollzogen worden, wobey Kayser Fridericus ihn zum Vicario des Reichs creiret, und ihme für sich und seine Nachkommen die sonderbahre Freyheit ertheilet, den Römischen Adler in seinen Fahnen, Standarten und Wappen-Schilden zu führen, wie Kayser Fridericus Barbarossa solche dem Herzog Matthæo seinem Aelter-Vater bereits ertheilt hatte. Man kan nicht wissen, wo dieser Geschicht-Schreiber diesen besondern Umstand hergenommen hat. Gewiß ist es aber, daß vor den Zeiten des Herzogs Matthæi, die Herzogen von Lothringen noch nicht vest beschlossen hatten, die drey junge Adler in ihrem Wappen zu führen, da wir hingegen von dieses Fürsten Zeiten an dieselbe beständig in ihren Schilden Fahnen und Standarten, wie auch in ihren Wappen und auf ihren Müntzen sehen. Was die Heyrath Herzogs Theobaldi betrifft, ist wohl nicht zu glauben, daß da er seit Anno 1206. vermählt gewesen, das Beylager bis ins Jahr 1214. solte verschoben worden seyn; Denn es ist der Heyraths-Contract von Monath September 1206. noch vorhanden, und Graf Albertus von Dachsburg, der diesen Contract beygewohnet, war schon im Jahr 1211. mit Tod abgangen. Was sonst dieser Auctor von einer entdeckten und bestraffte Verschwörung wider den Kayser Fridericum II. und andere Scribenten von einem Kriegs-Zug nach Franckreich wider den Gra-

A. C. Grafen von Guy, den Grafen von Boulogne und wider die von Alby ad annum 1209. vorgeben und erzehlen, wird hier mit gutem Grund verworffen, weil er erst im Jahr 1213. seine Regierung angetretten, man müste denn sagen, er sey von dem Herzog Friderico II. seinem Herrn Vater dem König Philippo Augusto zu Hülfe geschickt worden.

1213. Nachdem Tode Friderici II. hatte Kayser Fridericus I. sich der Stadt Roßheim, die er diesem Herzog zuvor eingeräumet, wieder hinweggenommen. Herzog Theobaldus wolte sich im Jahr 1213. derselben wieder bemächtigen, schickte seinen Obrist-Hofmeister Lambirinum von Arches mit einem Commando voraus, und befahl ihm seiner Ankunfft in dem Brüsch-Thal zu warten. Da aber der Herzog diesem zu lang ausblieb, überrumpelte er die Stadt, und eroberte sie ohne Mühe. Die Bürger warffen sich in die Kirche und in den Kirchhof und wehreten sich darinnen. Da nun die Lothringer alle Häuser verlassen fanden, und sich den Wein wohl schmecken liessen, wurden sie hernach von denen Bürgern überfallen, und in die hundert und zwantzig im Rausch erschlagen, so daß Lambirinus nebst einigen andern mit genauer Noth entkamen. Theobaldus war inzwischen mit seinen Leuten an der Brüsch angelanget, muste aber wegen dieses Umstandes unverrichteter Sachen wieder davon ziehen. *Conf. Geograph.* Beschreibung von Elsaß *p.* 321. *n.* 11.

1214. Als Philippus Augustus, König in Franckreich, im Jahr 1214. mit Johanne line terra, König in Engelland, und dem Grafen Fernando von Flandern im Krieg begriffen war, und Kayser Otto IV. es mit diesen beyden hielte, kamen Henricus, Graf von Bar, und Theobaldus, Herzog von Lothringen,

gen, jener dem König in Franckreich und dieser dem Kayser Ottoni, zu Hülfe, und wohnten beyde der blutigen Schlacht bey Bouines bey. Theobaldus hielte es vermuthlich darum mit Ottone, weil ihm Kayser Fridericus II. die Stadt Roßheim kurtz zuvor wieder weggenommen hatte. Doch hatte er nach der Schlacht mit Friderico II. zu Metz eine Unterredung, wegen einiger Kauff-Leute, die Zollfrey seyn wolten, woraus denn zu urtheilen, daß sie sich wieder musten vertragen haben. Er schloß noch den 20. Decemb. selbigen Jahres mit Bischoff Conrado zu Metz eine Defensiu - Allianz, wider alle und jede, nur den Kayser Fridericum II. den Erz-Bischoff von Trier, und den Grafen Heinrich von Bar ausgenommen. Eben dieser Graf muste auch mit jetzterwehntem Bischoff Conrado in gutem Vernehmen stehen; denn da die Stadt Metz von dem Schloß Riste in der Nachbarschafft vielen Unfug auszustehen hatte, nahm er dieses Schloß ein, und schleiffte es im Jahr 1215. Im Jahr 1216. errichtete Theobaldus gleichfalls einen Vergleich mit dem Grafen von Burgund, wegen einiger verpfändeten Güter, die er ihm wider einzulösen erlaubte. Ohngeachtet nun der Herzog Kayser Fridericum zu Metz gesprochen hatte, lag ihme doch die Stadt Roßheim immer in Sinn, und da der Kayser jenseit des Rheins, und die Gräfin von Champagne mit Erhardo von Brienne im Krieg begriffen war, machte er sich im Jahr 1218. schleunig auf, und bemächtigte sich der Stadt Roßheim ohne sonderliche Mühe, richtete auch im Elsaß eine grosse Verheerung an. Als Kayser Fridericus hiervon Nachricht erhielte, kam er mit einem Corpo Cavallerie nach Lothringen. Theobaldus verschloß sich in Amance und wurde daselbst von dem Kayser belagert. Die Stadt Nancy wurde dar-

A. C. 1214. 1215. 1216. 1218.

A. C. über von dem Grafen von Bar und von der Gräfin Blanca von Champagne in Brand gesteckt, und Theobaldus wurde darüber gefangen, und muste einen nachtheiligen Frieden eingehen. Der Krieg zwischen Erhardo von Brienne und der Gräfin Blanca von Champagne gieng erst im Jahr 1220. zu Ende.

Inzwischen war Theobaldus noch immer am
1219. Kayserlichen Hof als ein Gefangener. Endlich kam er erst im Jahr 1219. durch Vorbitte Conradi, Bischoffen zu Mez, wieder loß, bekam aber unterwe-
1220. gens einen Gifft-Tranck, woran er im Jahr 1220. zu Nancy starb, nachdem er denen Kirchen und Clöstern im Jahr 1216. 1217. viel Gutes gethan. Im Jahr 1218. hatte die Gräfin von Champagne das Schloß Monte-Clair an der Gränze, und der Graf von Bar das Schloß Foug vor Toul bevestigen lassen, auch das Schloß Stenay in Abwesenheit Theobaldi geschleiffet. Dessen ohngeachtet machte Theobaldus nach seiner Wiederkunfft Friede mit dem Grafen von Bar. Die mit Gertruden von Dachsburg geschlossene Heyrath, von welcher er sich so grossen Vortheil versprochen hatte, dienete ihm auf solche Weise zu nichts; denn Theobaldus hinterließ keine Kinder, und nachdem Gertrude erstlich Theobaldum, Grafen von Champagne, und hernach Simonem, Grafen von Leiningen, geheyrathet, starb sie im Jahr 1225. ohne Hinterlassung einiger Erben. *Conf.* General-Beschreibung von Elsaß *pag.* 21. *pag.* 26.

Nach ihrem Tode gab ihre Erbschafft wegen der ansehnlichen Güter, die sie hinterließ, noch zu grossen Verwirrungen Anlaß. Denn kaum hatte sie die Augen zugeschlossen, als verschiedene Herren auf ihre Erbfolge Anspruch machten. Johann

von

von Aſpermont, Biſchoff zu Metz, zog die durch den Tod dieſer Gräfin erledigte und von dem Biß- thum Metz releuirende Lehn-Güter alſobald wieder ein, worunter die Schlöſſer Herrenſtein und Türck- ſtein, die Städte Saaralb und Saarburg, die Grafſchafft Metz und andere Lehn-Güter mehr be- griffen waren. Der Biſchoff von Lüttich zog auch das Schloß Muſack oder Moſa, ſammt deſſen De- pendentien ein, welches nicht ohne Streit abgieng, inmaſſen man damals wohl um geringerer Sachen willen zwiſchen den Ständen Krieg führte, und der Graf von Louvain ſich ſtarck darwider ſetzte. Der Graf von Leiningen, ein Bruder von dem, der die Gertrude geheyrathet hatte, und gleich nach ſeiner Gemahlin geſtorben war, wolte auch die Güter ha- ben, die ſie ihrem Gemahl hinterlaſſen hatte. Der Herzog von Brabant wolte behaupten, er wäre der Gertruden rechtmäſſiger Erbe. Rudolph von Hab- ſpurg, der das nächſte Recht dazu gehabt hätte, meldete ſich gar nicht darum; Die Marggrafen von Baaden machten auch einen Anſpruch auf ihre Ver- laſſenſchafft, und cedirten ihr völliges Recht dem Biſchoff Berchtholdo von Straßburg, den 4. No- vember 1226. Da aber der Herzog von Brabant denen Marggrafen Herman und Heinrich von Baa- den ihr Recht noch immer ſtreitig machte, und bey- de Partheyen die Sache auf dem Reichs-Tag zu Worms anhängig machten; der Kayſer und das Reich hingegen, ſie an die Grafen Sigeberten und Heinrich von Werd, als Grafen von Elſaß, ver- wieß, ſprachen dieſe denen beyden Marggrafen von Baaden per ſententiam definitiuam absque omni contradictione, als denen wahren einzigen und rechtmäſſigen Erben ihrer Schweſter Tochter, im December 1226. die völlige Succeſſion zu, declarir-

A. C. 1220.

A. C. ten aber anbey, daß erwehnte Herren Grafen von allen diesen Gütern, Rechten und Dependentien dem Bischoff Berchthold von Straßburg und der Kirche daselbst per donationem Cession gethan. Und das will unser Autor sagen, wenn er schreibet, es habe der Bischoff von Straßburg auch einen Anspruch auf diese reiche Erbschafft gemacht und sich verschiedener Schlösser bemächtiget, anbey aber der Cession und gerechten Prætension der Marggrafen von Baaden mit keinem Wort gedencket, *Conf.* General-Beschreibung von Elsaß, *pag.* 27. 28.

Friderici II. hinterlassene Gemahlin Agnes, des Herzogs Theobaldi Mutter, nahm den 7. Julii 1222. das Schloß Stenay, sammt dessen Dependentien von dem Grafen von Luxemburg wieder zu Lehen für sich und ihre Erben. Selbiges vermachte sie dem Prinzen Renaldo, ihrem Sohn, die Schlösser Longvvi und Amance dem Herzog Matthæo und ihren Töchtern, das ihnen an der Erbschafft zukommende Recht.

1220. Theobaldo I. folgte Matthæus II. dessen Bruder in der Regierung nach, und da die verwittibte Herzogin Gertrude von Dachsburg noch in selbigen Jahre den Grafen Theobaldum von Champagne heyrathete, sahe sich Herzog Matthæus, ihr Schwager, genöthiget, mit ihr und ihrem Gemahl verschiedene Vergleiche einzugehen. Erstlich wieß er ihr die Städte Nancy und Gondreuille zum Wittwen-Sitz an, und nöthigte seine Frau Mutter, ihr besagte Stadt Nancy, so ihr Wittwen-Sitz war, zu überlassen. Agnes trug sie dahero dem Herzog ihrem Sohn zu Lehen auf, und damit er sich an ihr wegen ihres Widerstands nicht rächen möchte, muste er ihr unter Bürgschafft des Grafen und der Grä-

fin von Champagne, einen Reuers de non lædendo ausstellen. A. C. Hiernächst verglich er sich mit dem Grafen und der Gräfin von Champagne wegen der hinterlassenen Passiv-Schulden Herzogs Theobaldi seines Bruders, wobey sie denn zusammen einig wurden, daß ein jeder die Helffte der Summa bezahlen solte, die erwehnter Herzog denen Bürgern zu Metz schuldig geblieben; hingegen solte der Graf von Champagne die auf der Grafschafft Dachsburg haffende Schulden allein auf sich nehmen, und Herzog Matthæus allein für die übrigen stehen. Schließlich wurde unter ihnen ein Allianz-Tractat errichtet, Krafft dessen Herzog Matthæus dem Grafen von Champagne wider alle und jede, den Römischen König ausgenommen, mit seiner Macht beystehen solte; welches alles im Jahr 1220. vorgieng. Noch in selbigem Jahr bekriegte Matthæus, Hugonem Grafen von Luneuille, einen hefftigen, geitzigen und unruhigen Mann, welcher mit Hülffe verschiedener Herren im Lande, viel Unheil anrichtete, und die geistlichen Güter unbestraffter Weise plünderte. Matthæus überwand ihn, und hemmte seine Gewaltthätigkeit.

Im Jahr 1221. machte er mit der Stadt Metz 1221.
eine Allianz, und verglich mit derselben Guidonem von Plana.

Im Jahr 1223. trug ihm der Bischoff Con- 1223.
rad zu Metz, der allezeit seines Bruders Theobaldi bester Freund gewesen war, die Advocatiam der Stadt Saarburg mit dem Beding auf, daß er die Bürger dieser Stadt wider alle ihre Feinde schützen, und im Fall der Noth dem Bischoff die Saarburgische Militz zu Hulffe führen solte.

Herzog

A. C. 1225. Herzog Matthæus war noch unvermählet, als er die Regierung seiner Lande antrat. Er vermählte sich erst im September 1225. mit Catharina einer Tochter Valerani von Limburg, und seiner Gemahlin Ermenson, Gräfin von Luxemburg, welche ihm 3000. Liures zum Heyrath-Gut mitbrachte, welche im Jahr 1226. ausgezahlt werden solten, die er aber erst im Jahr 1229. empfienge. Matthæus und Catharina renuncirten im Jahr 1227. auf die Erbschafft der Gräfin Ermenson, ihrer Frau Mutter, gegen Erlegung einer Summa von 1000. Liures, die ihnen von denen Grafen von Luxemburg ausgezahlet werden solte.

1225. Im Jahr 1224. 1225. verheerete der Herr von Rodemach die Lothringischen Gränzen auf der Seiten von Trier mit Hülff des Herrn Haute-Pierre oder Hohenstein. Herzog Matthæus setzte sich mit Gewalt darwider, und nahm zu Bestreitung der Kriegs-Kosten von Gerhardo von Urbuy, seiner Gemahlin Mutter Bruder, unter Bürgschafft seines Bruders Jacobi, der Princier zu Metz war, eine Summa von 20000. Liures auf. Das Schloß Haute-Pierre oder Hohenstein, welches in der Lothringischen Historie gar offt vorkommt, war im Jahr 1193. von Alberto von Parroye erbauet worden. Matthæus belagerte es von Trinitatis an bis den 8. Sept. 1224. eroberte und ruinirte selbiges. Albertus, Herr von Hohenstein, machte hierauf im Jahr 1225. Friede mit Herzog Matthæo, welcher ihm dieses Schloß, oder ein anderes, wieder aufzubauen erlaubete, und ihme den verursachten Schaden einiger massen ersetzte.

Im Jahr 1225. machte er durch eine Allianz mit Johanne, Grafen von Châlons sur Saone, welcher ihm treulich beyzustehen versprach, und der Bi-

schoff von Toul trug ihm das Gut Berckheim im Elsaß zu Lehen auf, worgegen er im Jahr 1228. Theobaldo Grafen von Mümpelgard das Schloß Béfort wieder zu Lehen gab. A. C. 1228.

Im Jahr 1229. halff er dem Grafen von Champagne wider den Grafen von Bar. Die Sache wurde anfänglich wieder verglichen; Es gieng aber der Krieg noch vor Ende des Jahres von neuem wieder an; denn der Graf von Bar fiel in Lothringen ein, und verbrannte siebenzig Dörffer. Der Herzog Matthäus, der Graf Champagne und der Herr von Joinville blieben ihm nichts schuldig, sondern richteten in der Grafschafft Bar eine noch grössere Verheerung an, bevestigten auch wider ihn Montier-sur Saux, welches aber im Jahr 1230. geschleifft wurde. Dieser Krieg war mehr ein Plündern und Sengen, als ein ordentlicher Krieg, und man findet weiter keine Nachricht, wie es weiter ergangen, noch wie die Sache vermittelt worden. 1229.

Im Jahr 1231. gerieth Johannes von Aspremont, Bischoff zu Mez, mit denen Vornehmsten der Stadt in eine solche Weiterung, daß er sich aus der Stadt begeben muste. Darüber kam es im Jahr 1232. zu einem offenbahren Krieg. Der Bischoff trieb die Metzer mit Verlust zurücke, die ihn in seinem Schloß belagern wolten, und belagerte selbst mit Hülffe des Herzogs Matthäi und des Grafen von Bar die Stadt Mez, sie musten aber die Belagerung wieder aufheben, weil der Graf von Bar sich von denen Mezern bestechen ließ, und in dem Herzogthum Lothringen alles zu verheeren anfieng. Matthäus verbrannte dem Grafen einige Oerter; Nachdem er aber geschlagen worden, machte er im Jahr 1233. mit dem Grafen von Bar von 1231. 1232. 1233. 1234.

neuem

A. C. neuem Friede. Im Jahr 1234. machte der Bischoff auch Friede mit denen zu Mez, und kam wieder in sein Bißthum.

Inzwischen hatte Matthäus die Bürger zu Toul mit denen Herren von Joinville und Vaucouleurs wieder verglichen. Er bekam aber wieder Händel mit dem Grafen Heinrich von Bar, welcher ihme wegen verschiedener Lehen-Güter, die er von ihme in Händen hatte, nicht huldigen wolte. Sie erwählten aber Hugonem, Herzog von Burgund, zum Schied-Richter, welcher im Augusto 1233. die Sache wieder vermittelte. In dem dißfalls errichteten Vergleich wird eines Friedens gedacht, der vorhin zwischen beyden Partheyen zu Melun errichtet worden seyn solle; Es ist aber die Historie selbiger Zeiten so wenig bekannt, daß man von der Beschaffenheit dieses Meluner Friedens gar nichts weiß. So siehet man auch nicht, bey was für einer Gelegenheit der Graf von Bar dem Herzog von Lothringen zu Troye in Champagne nicht huldigen wollen.

1245. Nachdem Kayser Fridericus II. im Jahr 1245. abgesezt worden, versammleten sich die Reichs-Stände den 5. Augusti zu Franckfurt, und erwählten Henricum, Landgrafen von Thüringen. Matthäus wohnete diesem Reichs-Tag bey, und bezeugte dabey den grösten Eifer, vermuthlich weil Fridericus seinem Herrn Vater sehr zuwider gewesen war. Er wird in der Wahl-Acte unmittelbar nach denen Königen in Böhmen nahmhafft gemacht. Conradus, Kayser Friderici II. Sohn, wollte sich an ihme rächen, und ruckte mit einer Armee an die Lothringischen Grenzen; Diesem aber begegnete Herzogs Matthäi Sohn, Ferri oder Fridericus, mit Königlich-Französischen Truppen, und hielt ihn

in

in der Gegend von Trier von diesem Vorsaz ab. A. C.
Als auch der Bischoff von Straßburg und der Graf von Dachsburg in Lothringen einfielen, schlug sie Herzog Matthäus bey Remiremont in die Flucht, jagte ihnen bis nach Zabern nach, und eroberte diese Stadt.

Als im Jahr 1248. Wilhelm von Holland, 1247. 1248.
nach dem Tod Kaysers Henrici von Thüringen, welcher sich im Jahr 1247. ereignet, zum Römischen König an Friderici statt von neuem erwählet wurde, errichtete Herzog Matthäus mit diesem neu-erwählten Kayser eine Offensiv-Allianz de dato den 23. April 1248. Krafft deren er sich verpflichte- 1248.
te, ihme wider Fridericum II. und Conradum, dessen Sohn, und ihren Helffers-Helffern mit aller seiner Macht beyzustehen; dargegen erhielte er von Wilhelm von Holland vier tausend Marck Silber, und wurde ihm die Stadt Kaysersberg in Elsaß auf fünff Monat anvertrauet.

Einige Auctores geben vor, es sey Herzog Matthäus fünffmal nach dem gelobten Land gezogen. Solches ziehet aber unser Autor billig in Zweifel, weil er dißfalls von dem Pabst Dispensation erhalten. Doch möchte er wohl im Jahr 1227. zum erstenmal, und im Jahr 1229. zum andernmal mit Kayser Friderico dahin gezogen seyn, inmassen er die Päbstliche Dispensation erst im Jahr 1248. erhalten.

Im Jahr 1243. und 1246. brachte Matthäus die Schlösser Spitzenberg, Luneville, Gerbeviller und Valfroicourt, erstlich durch einen getroffenen Tausch und Wechsel, und hernachmals durch einen ordentlichen Kauff-Brief erblich an sich. Dergleichen Acquisition geschahe auch im Jahr 1240. und 1248. mit der Grafschafft Toul. Diese Grafschafft

A. C. schafft war gleich Anfangs nur ein Auocatia, welche die Bischöffe gewissen Herren auftrugen, daß sie das Bißthum in Schutz nehmen, ihr Kriegs-Volck anführen, und die Gerechtigkeit handhaben solten. Man achtete anfänglich diese Bedienung nur als eine Commission, welche man wieder aufhub, wenn ein Fehler zu Schulden kam. Nachmals brachten es die Grafen erblich an sich, und wurde es wie ein Eigenthum verkauffet, verpfändet und vertauschet, und so gar erblich an die Töchter gebracht. Beatrix von Foutenoy brachte diese Grafschafft zu erst an das Haus Lothringen, indem sie Matthäum von Lothringen, einen Sohn Matthäi I. heyrathete. Matthäus II. brachte sie oberwehnter massen im Jahr 1248. von der Neben-Linie an sich, es muste aber Fridericus III. dessen Nachfolger solche im Jahr 1263. dem Bischoff von Toul gegen Erlegung des Pfand-Schillings wieder einhändigen, und von dieser Zeit an ist die Grafschafft bey dem Bißthum geblieben.

Die Herzogen von Lothringen waren allein berechtiget, denen von Adel zwischen dem Rhein und der Maas den Kampff-Plaz zum Zwey-Kampff anzuweisen und darüber das Urtheil zu fällen; denn dieses war eines der alten Vorrechte der Lothringischen Cron. Hierüber entstunden zwischen dem Herzog Matthäo und dem Grafen von Bar einige Streitigkeiten, welche aber im Jahr 1245. zum Vortheil des Herzogs ausgemacht wurden.

1251. Endlich starb Matthäus im Jahr 1251. denn obschon Puffendorf und andere seinen Todes-Fall ad Annum 1250. referiren, so führet doch unser Auctor einen Brief von ihme an, welchen er noch im Jahr 1251. vor Ostern geschrieben, und welcher also das Gegentheil behauptet. Dieser Herzog

war

war einer der grösten Fürsten seiner Zeit, ein tapf- A. C.
ferer, kluger, gerechter und gutthätiger Herr. Er hatte fast an allen wichtigen Geschäfften Theil, die sich in der Nähe von seinen Staaten ereigneten, und führte sich so dabey auf, daß er Lob davon hatte.

Bey seinem Tode hinterließ er von seiner Ehe mit Catharina fünff Kinder, nehmlich 1.) Fridericum III. der ihme in der Regierung folgte, 2.) Lauram, Gemahlin des Herrn von Dampierre, 3.) Catharinam von Lothringen, Gemahlin des jungen Grafen von Lor und Chiny. 4.) Catharinam, Gemahlin Richardi, Grafen von Mümpelgardt. 5.) Isabellam, Gemahlin Henrici, Grafen von Wien.

Fridericus III. war noch minderjährig, als Herzog Matthäus II. dessen Herr Vater, im Jahr 1251. mit Tod abgieng, und die verwittibte Herzogin Catharina, dessen Frau Mutter, führte bis ins Jahr 1254. die Regierung. Im Jahr 1252. 1252.
schloß sie mit Theobaldo, Grafen von Champagne, 1253.
einen Frieden, welchen ihr Oheim garantirte. De- 1254.
nen Bürgern zu Neufchateau bestättigte sie die Frey- 1255.
heiten, die ihnen der Herzog ihr Gemahl ertheilt hatte. Diese Herzogin starb im Junio 1255. und wurde zu Beaupré begraben, nachdem sie kurz zuvor mit dem Bischoff von Toul, nebst Theobaldo, Grafen von Bar, und Henrico, Grafen von Luxemburg, wider die Bürger von Toul eine Off- und Defensiv-Allianz geschlossen hatte.

Fridericus III. war schon im Jahr 1249. noch bey Lebzeiten seines Herrn Vaters mit Margaretha von Nauarra versprochen, und der Heyraths-Contract noch in selbigem Jahr errichtet worden. Der König von Nauarra und Graf von Champagne, ver-

A.C. sprach der Prinzessin seiner Tochter zwölff tausend Liures, und der Herzog Matthæus versprach ihr Neuf-Chateau, Chatenoy, Nancy, Port und Varangeuille zum Wittwen-Siz, nebst vier tausend Liures jährlicher Einkünfften. Der Heyraths-Contract wurde von beyden Seiten bey einer Straffe von drey tausend Marck Silber vest zu halten beschworen. Als Herzog Fridericus III. im Jahr 1255. majorenn wurde, ratificirte er diese Heyrath und vermählte sich mit dieser Prinzessin.

In eben diesem Jahr verglich er sich mit Henrico, Grafen von Luxemburg, wegen seines Anspruchs auf die Erbschafft seiner Frau Mutter, Herzogin Catharina. Mit dem Grafen von Bar, seinem Vetter, schloß er auch einen Allianz-Tractat, worinnen sie einander wider alle und jede zu helffen und beyzustehen versprochen. Davon nahm aber der Graf von Bar den Kayser, den König in Franckreich, den Grafen von Flandern, den Erz-Bischoff von Rheims, und die Bischöffe von Metz und Verdun aus.

1256. 1257. Es ware damals in Lothringen der Gebrauch eingeführet, daß man die Städte und Dörffer von denen ungewissen Anlagen frey sprach, und sie auf einen gewissen Fuß der Contribution stellete, so sie en assises nannten. Denn da sie vorhin in einer völligen und unumschränckten Dependenz von ihren Herrschafften lebten, welche ihnen nach eigenem Belieben viel oder wenig auferlegten, und also die Anlagen bald erhöheten, bald minderten, wodurch sie sehr starck mitgenommen wurden: so wurden sie hingegen, durch solche Freysprechung, nur gewissen gemässigten Schatzungen und Frohn-Diensten unterworffen.

Die-

Dieses widerfuhr auch im Jahr 1256. 1257. denen Bürgern von Neu-Castell von Friderico III. mit dem Beding, daß sie ihn von denen Mobilien 6. Deniers von jeder Liure, und von den grundliegenden oder Erb-Gütern 2. Deniers von jeder Liure bezahlen solten; doch waren die Kleider, die Waffen und der gemeine oder tägliche Hausrath oder Geschirr, davon ausgenommen. Die Dienste betreffend, behielte sich der Herzog vor, son ost & sa cheuauchée, das ist, das Recht, die Militz zu Fuß und zu Pferd zu commandiren. A. C. 1256 1257.

Fridericus III. kauffte zu verschiedenen malen und von verschiedenen Herren, die Salz-Gruben zu Rosieres, welche von unterschiedlichen Neben-Linien des Hauses Lenoncourt besessen wurden. Im Jahr 1257. kauffte er den Antheil des Herrn von Haussonuille. Im Jahr 1284. hinterließ ihm Simonius von Rosieres sein vestes Haus an besagtem Ort, gegen dem was Fridericus III. zu Charmes und Fontenoy eigenthumlich besaß. Im Jahr 1292. vertauschte auch Johann von Rosieres seinen Antheil an besagten Salz-Gruben, gegen Dom-Julien und Gillonuillers, die ihme Fridericus cedirte. Im Jahr 1294. vertauschte Vautrin de Rosieres alles, was er daselbst an Unterthanen beyderley Geschlechts, Häusern, Vestungen und Salz-Gruben besaß, gegen Sechamps und Grand-Bouxieres unter Amance, die ihme von Friderico als ein Æquiualent überlassen wurden. Den Antheil der Agnes de Rosieres, Godofredi hinterlassenen Gemahlin, bekam er mit dem Beding, im Jahr 1296. daß er dem Andrea de Paroye und Huart de Beaufremont, was sie noch darauf zu fordern hatten, bezahlen solte. Endlich ratificirte Richardus von Rosieres, Godofredi Sohn, im Jahr 1301. den mit seiner Mutter getroffenen 1257. 1301.

A. C. 1257. fenen Handel, und verkauffte Friderico seinen übrigen Antheil.

Der Bischoff von Toul ruffte im Jahr 1257. Fridericum III. wider einige Freybeuter um Hülffe an, welche in seinem Lande eine grosse Verheerung anrichteten, ohne daß er ihnen das Handwerck niederlegen kunte. Fridericus griff sie bey Brixey an, erlegte ihrer zweyhundert, und schlug die übrigen in die Flucht.

In eben diesem Jahre machte er mit Rudolpho von Habsburg Friede, wie solches zwey Acten anzeigen, die von diesem Grafen vorhanden sind, anbey aber weder den Grund ihres Streits, noch warum sie Krieg mit einander geführet, mit keinem Worte zu erkennen geben.

1258-1259. Einige alte Manuscripta selbiger Zeit führen einen Lehen-Brief an, welchen Fridericus von Alphonso von Arragonien de dato 13. Martii 1258. oder 1259. vor Ostern empfangen. Sie geben vor, es habe Fridericus zu ~~dem~~ Ende die Reise nach Spanien vorgenommen, und Alphonso vor seinen Thron gehuldiget, und über die fünff Würden oder Dignitäten, die er besaß, durch eben so viel Fahnen die Lehen empfangen, und zwar die erste, als Kayserlicher Grand-Senechal in der Gegend am Rhein, die andere wegen des Rechts über den Zwey-Kampf zwischen dem Rhein und der Maas, die dritte wegen der Grafschafft Remiremont, die vierdte wegen des Marchis-Amts des Reichs durch das ganze Herzogthum Lothringen zu Wasser und zu Lande, die fünffte wegen der Kayserlichen Regalien auf die Abteyen St. Peter und St. Martin zu Metz. Der gelehrte Herr von Leibnitz und Vignier verwerffen diese Acte; Baleicourt hingegen, und nach ihme der Herr Abt Hugo versichern, daß sie

authen-

authentische Abschrifften davon haben, und dieses be- A. C.
stättiget auch unser Autor aus einem MS. in Quarto, woselbst eine solche Acte vom 18. Martii 1261. befindlich seyn solle.

Im Jahr 1260. 1261. bauete Fridericus das Schloß bey Frouard, und überließ, oberwehnter massen, die Grafschafft Toul dem Bischoff wieder. 1260. 1261.

Im Jahr 1263. errichtete er eine Allianz mit dem Grafen von Bar, Philippo von Florenges, Bischoffen von Metz und mit denen Metzern, sprach auch die Bürger der Städte Montfort, Chatenoy, Brugeres, Arches, Frouard, Dampierre, Nancy, S. Nicolas, Luneuille und Gerbeuiller frey, und unterwarff sie nur dem Gesetz von Beaumont, welches nicht auf einmal; sondern im Jahr 1261. in Ansehung der fünff ersten, im Jahr 1264. in Ansehung der Stadt Dampierre, und im Jahr 1265. in Ansehung der übrigen geschahe. Oberwehntes Gesetz von Beaumont bestund in gewissen Freyheiten, die der erste Stiffter dieser in Champagne gelegenen Stadt im Jahr 1282. denenjenigen ertheilte, die sich daselbst niederliessen; Und dieses Gesetz war im dreyzehenden Seculo in dem Herzogthum Lothringen und in denen Grafschafften Bar und Luxemburg eingeführet worden. 1263. 1264. 1265.

Fridericus III. hatte zwar, wie bereit erwehnet, mit dem Grafen von Bar Friede und Allianz gemacht; weil er sich aber zu demselben, wegen seiner Unbeständigkeit, wenig Gutes zu versehen hatte, so schloß er im Jahr 1266. den Tag vor Mariä Himmelfahrt mit Henrico, Grafen von Luxemburg, der des Grafen von Bar Tochter geheyrathet hatte, ein Bündniß wider ihn, worinnen sich Henricus sehr hoch verpflichtete, mit dem Herzog von Bar keine Allianz zu machen, noch ihme weder durch

A. C. sich, noch durch andere, mit Rath und Hülffe beyzustehen. Dieses that damals der Graf von Luxemburg, weil er im Krieg mit seinem Schwieger-Vater, dem Grafen von Bar, wegen einiger Lehen-Streitigkeiten würcklich begriffen war.

Ludouicus Sanctus, König in Franckreich, nahm sich endlich vor, diese Händel in der Güte auszumachen, und in dieser Zwischen-Frist verband sich der Herzog von Lothringen mit dem Grafen von Bar wider den Bischoff von Metz. Immittelst erfolgte durch den Ausspruch Ludouici Sancti der
1268. Friede zwischen denen Grafen von Bar und von Luxemburg im Jahr 1268. und zwischen diesem und dem Herzog von Lothringen in eben diesem Jahr, wornach sie im Jahr 1269. oberwehnte Allianz wider den Grafen von Bar erneuerten, und zwar so, daß des Grafen von Luxemburg beyde Söhne, Hen-
1270. ricus und Valeranus derselben beytraten. Dessen ohngeachtet liessen sich diese beyde Grafen von Luxemburg im Jahr 1270. aus andern interessirten Absichten mit dem Grafen von Bar wider Fridericum in ein ganz widriges Bündniß ein, welches auch
1271. Graf Henricus, ihr Herr Vatter, im Jahr 1271. ratificirte.

1272- Zwischen Anno 1270. und 1274. machte Her-
1274. zog Fridericus dreymal Friede mit dem Bischoff von Metz, weil immer ein neuer Krieg zwischen ihnen entstund, der durch einen neuen Frieden geschlichtet werden muste. Aus dieser Erzehlung kan man leichtlich abnehmen, was von denen Allianzen und Friedens-Schlüssen selbiger Zeit zu halten war.

Als Pabst Gregorius der X. und Kayser Rudolphus zu Lausanne zusammen kamen, wohnte Fridericus, nebst vielen andern vornehmen Herren, im

Jahr

im Jahr 1275. dieser Versammlung bey. Im Jahr 1276. kündigten der Bischoff von Metz, der Bischoff von Straßburg und Heinrich Graf von Zweybrücken Friderico von neuem den Krieg an. Der Herzog von Lothringen wurde in diesem Jahr geschlagen, nachdem er aber im Jahr 1277. die Oberhand gewonnen, erfolgte den 24. Augusti 1278. von neuem der Friede. Das alte Schloß bey Longvvi wurde in diesem Krieg zerstöhret, und die Stadt und Grafschafft dieses Nahmens kam einige Zeit hernach unter der Regierung Friderici an den Grafen von Bar. A. C. 1275. 1276. 1277. 1278.

Im Jahr 1278. vermählte Fridericus seinen Sohn Matthæum, mit der Gräfin Alix von Bar, bevestigte auch Raon und Bel-rouart. Im Jahr 1280. war der Herzog mit dem Bischoff von Metz und andern Herren in einem neuen Krieg verwickelt; Erstlich büsseten die von Metz bey Geniuaulx schrecklich ein; hingegen hatte Fridericus bey Moreßberg einen starcken Verlust. Der Friede folgte darauf den 26. Julii 1281. 1280. 1281.

In eben diesem Jahr vermählte Fridericus seine Prinzessin Elisabeth mit Ludouico, einem Prinzen Ludouici von Bayern, und gab ihr Winzingen, Neuweiler, Wolffsberg, Elbstein, Friesenheim, das Schloß Husen, Dornheim, Mannheim und Wachenheim zur Morgen-Gabe mit, behielte ihr auch ihr Erbtheil vor. Kurze Zeit darauf verheyrathete er auch seinen Sohn Theobaldum mit Isabella von Rumigny, wobey er 6000. Liures Heyrath-Hut, und 6000. Liures jährliche Einkünfften bekam, welche ihm auf Neu-Castell, Chatenoy und Montfort angewiesen wurden.

A. C. 1281. Fridericus III. und der Graf von Bar verbanden sich im Jahr 1281. von neuem wider die Stadt Metz; doch findet man nicht, daß dieses Bündniß etwas Merckwürdiges nach sich gezogen.

1286. 1289. Philippus Pulcher, König in Franckreich, zog im Jahr 1286. wider Fridericum zu Felde, es wurde aber die Sache durch gute Freunde vermittelt. Hierauf verstärckte er sich mit denen benachbarten Fürsten wider den Bischoff von Metz. Der Herzog von Freyburg war einer davon, dessen Sohn er seiner Prinzessin Tochter, Catharinam von Lothringen, zur Ehe gab, damit er sich desto vester mit ihm verbinden möchte. Hierauf erfolgte 1291. im Jahr 1291. ein neuer Friede mit dem Bischoff zu Metz.

Im Jahr 1288. hatte die Kron Franckreich in dem Bißthum Verdun und der darzu gehörigen Abtey Beaulieu einige Eingriffe gethan. Der Graf von Bar beschwehrte sich darüber, und ließ zugleich untersuchen, ob diese Abtey auf dem Reichs-Boden gelegen.

Kayser Rudolph stellte deßwegen Anno 1289. eine Inquisition an, und befand die Klage wohl gegründet. Der Streit erhub sich von neuem im Jahr 1295. und gieng erst im Jahr 1298. zu Ende. Im Jahr 1291. bekam Fridericus von Johann von Lothringen, Grafen von Toul, die Herrschafft Passauant.

Wenn die Umstände der Historie des Herzogs Friderici besser bekannt wären, so wäre seine Regierung eine der schönsten in Lothringen. Er wohnete unter andern zwey grossen Schlachten bey, wovon die eine bey Bitsch und die andere bey Toul geliefert wurde.

Als der König in Franckreich mit dem König Eduardo in Engelland in Krieg begriffen war, und sich fast alle Herren in denen Niederlanden des Königs in Engelland annahmen, blieb Fridericus ruhig, und ließ sich in diese Händel nicht ziehen, ohngeachtet Kayser Adolphus ihn im Jahr 1294. hinein zu ziehen suchte. Mitlerweile wurde Albertus I. an statt des Kayserς Adolphi zum Römischen Kayser erwählet, und beredete sich im Jahr 1299. zu Vaucouleurs in Herzogthum Lothringen mit dem König in Franckreich, woselbst sie die Allianz zwischen Teutschland und Franckreich erneuerten. Rudolphus, Alberti Sohn, heyrathete Blancam, Philippi Tochter, worauf sie im Jahr 1301. nach Teutschland gebracht wurde. A. C. 1294. 1298. 1301.

Der Graf von Bar hatte sich in oberwehntes Bündniß wider den König in Franckreich eingelassen, und war etliche mal in Champagne eingefallen, worinnen er eine grosse Verwüstung angerichtet, derweilen daß Philippus mit der Belagerung der Stadt Rüssel beschäfftiget war. Dieses geschahe zum letztenmal im Jahr 1297. und zwar gerade zu einer Zeit, da man von beyden Seiten einen Stillstand der Waffen getroffen hatte. Der König schickte ihm den Herrn von Crecy-Chatillon, über den Hals, der in der Grafschafft Bar alles mit Feuer und Schwerdt verheerte, den Grafen selbsten schlug und gefangen nahm. Er wurde erstlich nach Pariß geführet, wornach ihn der König mit nach Flandern nahm, und ihn zu Brügge gefangen setzte. Davon kam er nicht ehender wieder loß, als nachdem er seine Grafschafft Bar und Castellaney Ligny, und mit einem Wort alle freye Allodial-Güter, die er jenseit der Maas gegen Franckreich besaß, dem König zu Lehen auftrug, und ihme deß-

A. C. wegen huldigte, ihme auch die Schlösser und Castellaneyen von Conflans, Chatillon und la Marche für sich und seine Erben und Nachfolger auf immer und ewig überließ, welche aber der König seinem Sohn Eduardo nachmals wieder zu Lehen gab.

Dieses geschahe erst im Jahr 1301. vermittelst des Brügger-Tractats, welcher in selbigem Jahr um Trinitatis errichtet wurde. Solches muste dem guten Grafen Heinrich und seiner ganzen Familie sehr verdrießlich fallen; Es verdroß auch den ganzen Adel im Lande, welcher sich versammlete, und was der Graf gethan, wiederruffen und umstossen wolten, indem sie sich zu behaupten getrauten, es wäre in des Grafen Heinrichs Macht nicht gestangen, seine independente Souueraineté und freye Allodial-Güter auf eine solche Weise zu alieniren.

Man hat auch vor alten Zeiten ein altes Document producirt, welches diese von dem Adel gefaßte Entschliessung bestättiget: Es hatte aber dieselbe die gewünschte Würckung nicht, kunte auch nicht hindern, daß Eduardus, Henrici Sohn und Nachfolger, im Jahr 1334. die Lehen für das Herzogthum Bar nicht solte wieder empfangen haben. Henricus gieng gleich nach erlangter Freyheit mit einer ansehnlichen Macht nach Cypern und schlug die Unglaubigen.

1302. Eduardus, dessen Sohn, machte mit dem König Philippo im Jahr 1302. seinen Frieden, welcher Henrico hierauf erlaubte, wieder nach Bar zu kommen; Er starb aber selbiges Jahr unterwegens und wurde zu Neapolis begraben. Drey Jahr nach dem Brügger-Tractat, nemlich im Jahr 1304. trat Philippus Pulcher Theobaldo von Bar, Bischof-

fen

fen zu Lüttich, die Castellaneyen Conflans, Cha- A. C.
tillon und la Marche auf Lebens-lang wieder ab, und gab sie einige Monate hernach dem jüngern Grafen Eduardo wieder zu Lehen, welchem Theobaldus sein Oheim im Jahr 1310. den völligen Genuß davon überließ.

Im Jahr 1307. hatte er inzwischen von mehrerwehntem König das Schloß Goudrecourt, in dessen Dependenz er schon vorhin einige Güter besaß, zu Lehen empfangen. Und daher kommt der Unterscheid, den man zwischen denen Theilen des Herzogthums Bar, die von der Cron Franckreich releviren, und zwischen denen, die nicht davon abhangen, gemacht hat, und dessen in dem Concordat vom 15. Januarii 1571. welches nach diesem vorkommen wird, ausdrückliche Meldung geschehen.

Puffendorf führet eine Lothringische alte Tradition an, welche vorgibt, es sey Fridericus III. auf einmal unsichtbar worden, ohne daß man erfahren können, wo er hingekommen. Drey Jahr hernach hätte man in Erfahrung gebracht, daß er von einigen Mißvergnügten wäre aufgehoben und zu Maxeuille in einen Thurn verschlossen worden. Endlich hätte ihn ein Dachdecker, Nahmens Jean le Borgue, wieder befreyet, und von diesem Dachdecker wäre das Haus Hautoi entstanden. Unser Auctor führet diese Begebenheit gleichfalls aus einem MS. von seinem Leben, aus dem Vassebourg, Benoit, Baleicourt, Brouuero und Rosieres umständlich an, und setzet nur hinzu, man gebe vor, es sey solches geschehen, weil Fridericus wider die Raubereyen und Gewaltthaten einiger Herren scharfe Justiz gehalten, und es habe seine Gefangenschafft fünff Jahr gewähret; doch stimmten die Zeugnisse,

A. C. nisse, in Ansehung der Zeit, zu welcher dieses geschehen seyn solte, nicht überein: Einige setzten es ins Jahr 1270. Man hätte aber gewisse Beweißthümer, daß Fridericus in denen Jahren 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. und 1275. regieret, und so habe er damals nicht können gefangen sitzen. Das MS. von seinem Leben referirte diese Begebenheit ad annum 1302. und rechnete fünff Jahr seiner Gefangenschafft, da er doch im Jahr 1303. mit Tod abgangen. Man gebe ferner vor, es hätte oberwehnter Dachdecker die Sache, vermittelst des von Friderico empfangenen Siegel-Rings seiner Gemahlin entdecket, welche ihn sodann von dem Gefängniß befreyet.

Nachdem unser Autor alle diese Umstände angeführet, versichert er, daß in Lothringen keine authentische Schrifft und kein Diploma zu finden, worinnen von diesem fünffjährigen Interregno, weder directe, noch indirecte, die geringste Meldung geschehen wäre, man könne auch die zwey und funffzig Jahr über, da Fridericus in Lothringen regieret, eine Folge authentischer Acten von einem jeden Jahrgang zum Vorschein bringen, welche Sonnenklar erweisen, daß die ganze Zeit über kein Interregnum gewesen. Es werde auch diese Begebenheit so ungleich vorgetragen, daß dieses allein genug seye, selbige verdächtig zu machen, dahero er solche mit allem Recht unter die Fabeln rechnen könne, womit die Lothringische Geschichten angefüllet seyen.

1303. Fridericus III. starb den 31. Dec. 1303. im neunzigsten Jahr seines Alters, und wurde zu Beaupré begraben. Er hatte im Jahr 1297. sein Testament aufgesetzt, und darinnen alle seine Kinder folgender Gestalt nahmhafft gemacht.

1.) Mat-

1.) Matthæus, Herr von Bel-rouart, der im A. C. Jahr 1278. die Gräfin Alix von Bar geheyrathet, und Anno 1281. in einem Weyer ersoffen. 2.) Fridericus, Herr von Plombieres, woselbst sein Herr Vater im Jahr 1292. ein Schloß zur Sicherheit der Bäder hatte erbauen lassen. 3.) Nicolaus oder Colin. 4.) Johannes, Graf von Toul, welcher den 3. Sept. 1306. mit Tod abgieng. 5.) Ferry oder Fridericus, erstlich Probst zu S. Diey und nachmals Bischoff von Orleans, welcher im Jahr 1299. gestorben. 6.) Isabella oder Elisabetha von Lothringen, die erste dieses Nahmens, welche im Jahr 1281. den Pfalzgrafen Ludwig geheyrathet. 7.) Isasabella oder Elisabetha II. deren Schwester, welche sich im Jahr 1305. mit Henrico, Grafen von Vaudemont, vermählte. 8.) Catharina, welche im Jahr 1304. den Grafen Eginonem von Freyburg heyrathete. Der älteste unter allen war Theobaldus II. der im Jahr 1303. seinem Herrn Vater in der Regierung folgte.

Theobaldus II. hatte sich längst zuvor signalisirt, da er nur Herr von Neuf-Chateau war. Seine Heyrath mit Isabella von Rumigny, brachte ihm die Herrschafften Florines, Rumigny, Aubenton, Martigny und Boues zu. Sein kriegerischer Heldenmuth ließ ihn in dem Krieg Alberti I. wider Adolphum von Nassau nicht ruhig sitzen, dahero er im Jahr 1298. der Speyer-Schlacht und nachmals der Kayserlichen Crönung und der Entreuue des Kayſers mit dem König in Franckreich zu Vaucouleur beywohnte.

Der Graf von Flandern, der im Jahr 1297. sich mit dem König in Engelland wider den König in Franckreich verbunden hatte, sahe sich im Jahr 1298. von allen seinen Alliirten verlassen, und hatte den

Krieg

A. C. Krieg im Jahr 1299. und 1300. wider Carolum Valesium, welchen der König nach Flandern geschickt hatte, allein auszustehen. Er muste dahero nothwendig erliegen, schloß dahero mit Carolo Valesio einen Frieden, welchen aber der König nicht halten wolte, sondern ihn sammt seinen Söhnen gefangen setzte.

Bey Erzehlung dieser Umstände gedencken die Geschicht-Schreiber mit keinem Wort des Prinzens Theobaldi von Lothringen. Gewiß ist es aber, daß er im Jahr 1300. seine Güter Neuf-Chateau oder Neu-Castell, Chatenoy, Montfort, Frouart, nebst einem Theil der Stadt Gran, Philippo Pulchro zu Lehen auftragen und ihme darüber huldigen muste, gleichwie es der Graf von Bar im Jahr 1301. auch zur Straffe thun müssen, weil er dem Grafen von Flandern wider Philippum beygestanden.

Hieraus schliesset unser Autor, er müste mit dem Grafen von Bar damals auch mit nach Flandern gezogen seyn, und wider König Philippum Krieg geführet haben, inmassen er sonst keine Ursach gehabt hätte, diesem König wegen oberwehnter Güter zu huldigen. Es blieben auch obgenannte Güter ein Lehen der Cron Franckreich bis in den Monat October 1465. da solche von Ludouico XI. dem Herzog von Lothringen, Johanni von Anjou, wegen seiner treu-geleisteten Dienste wieder eingeräumet, und die Herzogen von Lothringen von dieser Zeit an der Huldigung überhoben. Dieses hatte Theobaldo II. sonder Zweiffel zur Witzigung gedienet, dahero er es nach der Hand mit dem König Philippo hielte, und ihme eben mit einem so grossen Eifer dienete, als vorhin dem Römischen König Alberto I. und dem Grafen von Flandern.

Phi-

Philippus hatte die Grafschafft Flandern seiner Cron einverleibet, und Jacobum von Chatillon zum Gouverneur darüber gesetzt. Dieser erzeigte sich dabey so hochmüthig, und legte ihnen so harte Impoſten auf, daß sich die Niederländer wider ihn auflehnten. Chatillon war nicht mächtig genug, die Rebellen zu dämpffen, und muste daher Philippus eine starcke Armee nach Flandern schicken, welche Graf Robertus von Artois commandirte. Dieser verlohr die Schlacht bey Courtrai, dabey in die zwanzig tausend Mann und zugleich das Leben. Theobaldus II. der damals noch nicht regierender Herr war, und dieser Schlacht beywohnte, wurde dabey, nebst vielen andern Herren gefangen, und von seinem noch lebenden Herrn Vater rancionirt. Es ereignete sich aber diese berühmte Schlacht den 11. Julii 1302. A. C.

Gleich nach dem Tode seines Herrn Vaters setzte sich Theobaldus II. in Besitz des Herzogthums Lothringen; Es wäre ihm aber die allzugroſſe Nachsicht und Indulgenz Friderici III. gegen dem Lothringischen Adel bey nahe fatal gewesen. Gleich beym Antritt seiner Regierung wolte er einige Priuilegia wieder einschrencken, welche erwehnter Adel besaß. Sie empöreten sich wider ihn, ergrieffen die Waffen, und bekriegten ihn. Er aber schlug sie bey Luneuille in die Flucht, und straffte einige mit der Verweisung, andere durch Zerstöhrung ihrer vesten Schlöſſer, alle aber insgesammt durch Einschrenckung ihrer Priuilegien, nach Maaßgebung der Billigkeit.

Sein Martialisches Gemüth, und die Begierde, sich Ehre zu erwerben, bewogen ihn im Jahr 1304. 1304. wieder nach Flandern zu gehen, allwo König Philippus in eigner Person commandirte. Den 18. Augusti

A. C. Augusti kam es bey Mons zu einer blutigen Schlacht,
1304. in welcher die Niederländer den Kürzern zogen, und welcher Theobaldus mit beywohnte. Nüssel wurde hierauf belagert; da aber der Graf von Namur in aller Eil wieder eine Armee von 60000. Mann zusammen brachte, stellten sich der Herzog von Brabant, der Herzog von Savoyen und der Herzog von Lothringen ins Mittel, und brachten im Jahr 1304.
1305. einen Stillstand zuwegen, worauf im Jahr 1305. ein allgemeiner Friede erfolgte.

Der König kam einige Zeit hernach nach Lothringen, woselbst er von dem Herzog sehr prächtig empfangen wurde. Er begleitete hernach den König nach Pariß, und wohneten den 14. November 1305. zu Auignon der Crönung Pabst Clementis V. bey.

Es stürzte bey dem Zug aus der Kirchen eine Mauer ein, welche den Pabst vom Pferde warff, den Herzog von Bretagne, einen Bruder des Pabsts und viele Edelleute erschlug, dem Herzog Theobaldo hingegen den rechten Arm und den lincken Schenckel entzwey brach. In eben diesem Jahr entstund
1306. ein kleiner Krieg zwischen dem Grafen von Vaudemont und dem Herzog von Lothringen. Beyderseits Länder wurden dabey hart mitgenommen, und bald darauf erfolgte der Friede, wobey der Graf Heinrich III von Vaudemont, Isabellam, eine Schwester Theobaldi, heyrathete, welche vorhin Ludouicum von Bayern zum Gemahl gehabt hatte.

Theobaldus II. lebte schon 26. Jahr in der Ehe mit Isabella von Rumigny, und hatte mit ihr im Jahr 1306. schon viele Kinder gezeuget; denn er hinterließ im Jahr 1312. drey Söhne und vier Töchter. Es muß jedoch damals ein Streit über der

Lothrin-

Lothringischen Erb-Folge entstanden seyn, inmassen A. C.
der Herzog den Samstag nach Bartholomäi 1306.
zu Colombé eine Versammlung anstellete, welcher
verschiedene Bischöffe, Grafen und Herren bey-
wohneten, und wobey die Frage: Ob im Fall,
daß ein ältester Prinz von Lothringen vor seinem
Herrn Vater stürbe, und eheliche Söhne oder
Töchter hinterliesse, diese Kinder nicht mit Aus-
schliessung aller andern Erben, zur Erb-Folge
im Herzogthum Lothringen gelangen solten? mit
ja beantwortet und erörtert wurde; da denn alle an-
wesende Herren bezeugten, daß dieser Gebrauch
von undencklichen Zeiten her in Lothringen beobach-
tet worden, und dem Herzog versprachen, selbigen
künfftighin mit allen Kräfften zu unterstützen; wel-
ches auch mit dem Jure communi ganz genau über-
ein kommt.

Nachdem Kayser Albertus I. im Jahr 1308. 1308.
ums Leben kommen, und Henricus von Luxemburg,
der VIII. dieses Nahmens A. 1309. zum Röm. König 1309
erwählet worden, blieb ihm Theobaldus beständig
ergeben. Er begleitete ihn in dem Krieg wider Ehr-
hardum von Würtemberg, und wohnete hernach
der Kayserlichen Crönung zu Aachen bey. Endlich
folgte er ihm im Jahr 1310. nach Italien; Als er 1310.
aber mit ihme nach Mayland kam, wurde ihm ein
langsam-würckender Gifft beygebracht; welches
ihn nöthigte, nach Lothringen zurück zu kehren,
allwo er seine übrige Lebens-Zeit recht elend zu-
brachte.

Nichts destoweniger zog er auf Ersuchung des 1311.
Pabstes den geistlichen Zehenden für den Kayser in
seinen Staaten ein, und übermachte es demselben,
und da man im Jahr 1311. die Tempel-Herren
aller Orten auszurotten beschloß, ließ Theobaldus

A. C. auch eine grosse Anzahl derselben in seinen Staaten hinrichten, und zog einen guten Theil ihrer Güter ein.

Er hatte in diesem Jahr noch einen kleinen Krieg mit dem Bischoff von Metz, welcher aber noch in selbigem Jahre am Sonntag nach Petri Pauli wieder verglichen wurde. Dieser Bischoff bemühete sich sehr, die Grafen von Bar und Salm, welche Theobaldus im Jahr 1308. bey dem Entsatz der Stadt und Vestung Frouard geschlagen und nebst vielen von Adel gefangen genommen hatte; Es war auch bereits die Sache mit beyderseitiger Bewilligung einigen Schieds-Richtern übergeben worden; Ehe aber diese einen Schluß fasseten, starb Theobaldus drein, und die Sache wurde durch seinen Tod wieder auf die lange Banck geschoben. Theobaldus hatte noch vor seinem Tod einen Handel mit dem König von Navarra, Grafen von Champagne, wegen einiger zu Chateau-Neuf oder Neu-Castell verübter Gewalt-Thaten, auszumachen; Es sahe auch die Sache ernstlich aus, indem der König in Franckreich sich darein mengte, doch bemühete sich Gaucherius von Chatillon, Graf von Porcien und Connétable von Franckreich, den Handel zu schlichten. Zu dem Ende überließ ihm Theobaldus Chatenoy, Monfort und Frouard, bis er von dem König von Navarra die Lehen darüber empfangen könnte, welches auf Pfingsten 1312. angestellet war.

Da aber Theobaldus vor dieser Zeit starb, erhub sich Fridericus IV. dessen Sohn im Junio nach Pariß, huldigte dem König von Navarra wegen Neu-Castell, Chatenoy, Monfort und Frouard, und überließ ihm diese Oerter, bis er den

zu

zu Neu-Castell verursachten Schaden ersetzet hätte. A. C. 1312.

Theobaldus hatte inzwischen seine Prinzessin Tochter Margaretam mit Guidone von Flandern, einem Bruder Johannis von Flandern, Grafen von Namur, vermählet, und ihr zum Wittib-Sitz das Gut Beure le Moers, sammt dessen Pertinentien, für ihre ganze Erb-Forderung eingeräumet. Als er nun bald hernach täglich an Kräfften abnahm, machte er sein Testament, und starb den 13ten May 1312.

Elisabeth von Rumigny, dessen hinterlassene Gemahlin, schritte im Jahr 1314. zur andern Ehe mit Gaucherio von Châtillon, Grafen von Porcien, Connetable von Franckreich, und bekam 1200. Liures Wittwen-Gelder, nebst einem Theil der Stadt Neu-Castell, in welcher Stadt sich ihr Gemahl das Recht, Münz zu prägen, anmassete, und dadurch Friderico IV. nicht wenig Verdruß machte. 1318. Es wurde aber die Sache im Jahr 1318. verglichen und der Nutzen gleich getheilet.

Fridericus IV. Herzogs Theobaldi II. ältester Sohn und Nachfolger, kam den 15. April 1282. auf dem Schloß Goudreuille auf die Welt; Der Abt von Bonne-fontaine hielt ihn im Namen des ganzen Closters aus der Tauffe, und da man ihm die Auferziehung des jungen Prinzens anvertraute, zog er ihn in seiner Abtey auf, und brachte ihm die Gottesfurcht bey, die er Lebens-lang von sich geäussert. Biß an den Tod seines Herrn Groß-Vaters Friderici III. führte er den Titul eines Herrn von Florines, nachmals aber nahm er den Nahmen von Rumigny an sich, welchen sein Groß-Vater vor dem Antritt seiner Regierung geführet.

A. C. Er legte frühzeitig Proben von seiner Tapferkeit an den Tag, und der Herzog, sein Herr Vater, gab ihm alle Gelegenheit an die Hand, sich besonders hervor zu thun und in den Waffen zu üben. Er machte darinnen solche Progressen, daß man ihn deßwegen nur den Ringer zu nennen pflegte. Er wohnete der Schlacht bey Frouard bey, in welcher der Graf von Bar und der Graf von Salm um ihre Freyheit kamen. Er fochte auch zu Deneuure wider den Grafen von Blamont, und zu Eriual wider die Herren von Dargneule. Der Poet, der seine Helden-Thaten beschrieben, erzehlet beym *Benoit*, *Histoire de Lorraine p.* 324. 325. alle Kriege, an welchen er Theil gehabt.

Man hat hiersoben die gute Freundschafft wahrnehmen können, die zwischen dem Herzog Theobaldo und dem Römischen Kayser vorgewaltet. Diese Freundschafft desto vester zusammen zu schliessen, hielte Theobaldus im Jahr 1304. für seinen Sohn Fridericum um Isabellam von Oesterreich, Kayserss Alberti Tochter, und Kaysers Rudolphi von Habspurg Enckelin an, welcher der erste Kayser aus dem Haus Oesterreich gewesen. Der Heyraths-Contract wurde im Monat Junio geschlossen; die Prinzessin bekam die Schlösser Bel-rouart und Spissenberg, nebst der Stadt Diey zum Wittwen-Sitz, und den 6. December 1326. wieß ihr Fridericus IV. Neu-Castell und Chatenoy zu ihrem Unterhalt an.

Damals war es in Lothringen der Brauch, wie man es schon vorher wird angemercket haben, daß die Söhne derer Herzogen an denen Domainen ihres Herrn Vaters Theil hatten. Man wieß einem jeden in denen Gütern der Cron seine Legitimam an. Fridericus IV. räumte, zu Folge dieser ein-

eingeführten Gewohnheit, Hugoni von Lothringen, A. C.
Soiſon oder Saulrup ein, nebſt 500. Liures jährli- 1312.
cher Einkünfften auf gewiſſe liegende Güter, wor-
gegen er auf die ganze Erbſchafft renuncirte. Mat-
thæus bekam Wanſperg und Paſſauant, die er ſchon
bey Lebzeiten ſeines Herrn Vaters beſeſſen, ſodann
Bieures, Darney, Florines und Blainuille, wofür er
ſeinem Herrn Bruder im Jahr 1316. huldigte, und
die Muth-Scheine und Lehen-Briefe davon em-
pfienge.

Gleich nach Antritt Friderici IV. wolten ihm die Grafen von Dachsburg und von Richecourt nicht huldigen, und überfielen ihn mit bewaffneter Hand. Er ſchlug ſie aber zwiſchen Heſſe und Lorquin, und brachte ſie dadurch zum ſchuldigen Gehorſam.

Als Philippus IV. mit dem Zunahmen Pulcher, 1314.
den Grafen von Flandern ſeiner Länder berauben
wolte, trug Fridericus IV. zu dem gütlichen Ver-
gleich viel bey, der zwiſchen ihnen errichtet wurde.
Der Graf von Bar und der Graf von Salm kamen
erſt im Jahr 1314. von ihrer Gefangenſchafft loß,
und bey dieſem Tractat vom 21. Junii ſelbigen
Jahres, wurden viele andere Sachen ausge-
macht, welche hier anzuführen zu weitläufftig fal-
len will.

In eben dieſem Jahr nahm Herzog Frideri-
cus IV. von dem Grafen von Vaudemont die Hul-
digung ein, und der Graf von Bar verpfändete ihm
La Mothe, Gondrecourt, La Marche und Cha-
tillon für eine Summa von 40000. Liures, womit
ſie beyderſeits wohl zufrieden waren. Im folgen-
den Jahre 1315. ſchloſſen ſie mit einander eine Off- 1315.
und Defenſiu-Allianz.

A. C. Im Jahr 1316. kauffte sich der Graf von Vaudemont von der Lehenbarschafft seiner Grafschafft loß, und trat wieder in sein Recht ein, in Krafft ei-
1316. ner Quittung vom 17. Dec. 1316.

In denen Jahren 1315. 1316. war in Lothringen so wohl, als auch in allen andern Ländern, eine so grosse Hungers-Noth, dergleichen man sich nicht zu erinnern wuste. Dabey herrscheten viele Kranckheiten und eine pestilenzialische Seuche, wie es gemeiniglich zu ergehen pfleget. In Franckreich und denen benachbarten Provinzen starb darüber der dritte Theil der Einwohner.

Nachdem Fridericus Austriacus und Ludouicus Bauarus im Jahr 1313. zu Römischen Kaysern erwählet, und das Reich dadurch in zwey widrige Partheyen zertheilet worden, führten beyde Concurrenten mit einander langen Krieg.

1320. Fridericus IV. hielte es mit seinem Herrn Schwager Friderico Austriaco wider Ludouicum Bauarum, in denen Schlachten bey Ulm, bey Eßlingen, und bey Straßburg. Nachdem aber Kay-
1322. ser Fridericus von Kayser Ludouico bey Mühldorff geschlagen, und der Herzog von Lothringen dabey gefangen worden, kam er nicht ehender als im Jahr
1324. 1324. durch Vermittelung des Königs in Franckreich, Caroli Pulchri, wieder loß.

Ob nun wohl Herzog Fridericus in dem Herzen noch immer gut Oesterreichisch gesinnet war, so nöthigten ihn doch die Umstände, kurz nach seiner Loßlassung, wider die Stadt Metz, weil sie es noch immer mit Friderico von Oesterreich hielte, mit dem Erz-Bischoff von Trier, dem König in Böhmen, Grafen von Luxemburg, und dem Grafen von Bar, ein Bündniß einzugehen. Metz solte belagert werden; Es getrauete sich aber die Armee dieser Bunds-

Ge-

Genossen gar nicht, die Belagerung vorzunehmen; A. C. Man verheerete das Land, und darüber erfolgte der 1325. Friede im Jahr 1325.

In eben diesem Jahr wurde der Streit mit dem Grafen von Bar, wegen der Verpfändung der Stadt Longvvi, durch Vermittelung des Bischoffs von Toul, Amadæi von Savoyen, beygeleget.

Wir haben oben unter denen Jahren 1256. 1257. 1263. 1364. 1265. gesehen, daß schon damals der Gebrauch in Lothringen und denen benachbarten Ländern aufgekommen, die Städte und Dörfer von denen willkührlichen Anlagen frey zu sprechen, und sie auf einen gewissen Fuß der Contribution zu setzen.

Dergleichen Freysprechungen giengen in dem XIV. Seculo sowohl, als in dem vorher verflossenen, noch immer starck im Schwang. Eduardus, Graf von Bar, sprach dieser Gewohnheit zu Folge im Jahr 1323. die Einwohner der Stadt Stenay gleichfalls frey, und im Jahr 1324. that der Graf von Zweybrück mit der Stadt Commercy ein gleiches. Ehe dieser Gebrauch eingeführet wurde, geschahe es zum öfftern, daß die Bürger und Unterthanen, die auf der Reise begriffen waren, um ihrer Herren Thaten und Schulden willen in Verhafft und zur Verantwortung gezogen wurden. Solches widerfuhr im Jahr 1324. noch denen befreyten Bürgern von Neuf-Chateau, welchen aber der Graf von Saarbrück durch ein Attestat zu statten kam. Da aber diese Bürger in denen folgenden Jahren von dem Amtmann zu Chaumont und andern Königlich-Französischen Amts-Leuten noch immer angefochten wurden, wendeten sie sich im Jahr 1334. deßwegen zu dem König in Franckreich, Phi-

A. C. lippo Valesio, welcher ihnen Recht wiederfahren ließ, und seinen Amts-Leuten und Unterthanen solches Unterfangen ernstlich untersagte. Da auch die Einwohner der Stadt Pont à Mousson gleichfalls zum öfftern um ihrer Herren Schulden willen ins Gefängniß geworffen und im Reich übel geplaget wurden, ließ Kayser Carl der IV. den 26. Dec. 1356. auf vorhergegangene gebührende Requisition ein Pœnal-Mandat darwider ergehen, und halff dadurch diesem Ubel wieder ab.

Die wieder erlangte Freyheit ließ Fridericum IV. des von Carolo Pulchro ihme erwiesenen Dienstes nicht vergessen, und eben die dafür hegende Danckbarkeit machte, daß er nicht nur diesem König im Jahr 1324. in Guyenne mit seiner Hülffe beystund, sondern auch im Jahr 1328. mit Philippo Valesio nach Flandern zu Felde zog. Es war aber dieser Feldzug dem guten Herzog sehr fatal, denn den Tag vor Bartholomäi selbigen Jahres blieb er in der Schlacht bey Mont-Cassel, und wurde erst im Jahr 1329. am heiligen Char-Freytag zu Beaupré begraben. Er hinterließ von seiner Gemahlin, Isabella von Oesterreich, vier Söhne und fünff Töchter. 1.) Adolphum, welcher ihm in der Regierung folgte. 2.) Fridericum, Grafen von Luneuille. 3.) Theobaldum, einen Canonicum zu Trier und zu Lüttich. 4.) Albertum, der gleichfalls ein Dom-Herr zu Lüttich und Archi-Diaconus zu Hasbain war. 5.) Annam, die ledig gestorben. 6.) Agnes, die Herzogin von Mantua. 7.) Margaretham, Gemahlin des Grafen von Rappolstein. 8.) Elisabeth, Gemahlin Hugonis von Zähringen. 9.) Blancam, eine Nonne. Dazu kommt noch ein natürlicher Sohn, Nahmens Aubert,

dessen

dessen er in seinem Testament von Anno 1315. ge- A. C.
dencket.

Nach dem zeitlichen Hintritt Herzogs Fride- 1329.
rici IV führte bey Minderjährigkeit seines Sohnes und Nachfolgers, Herzogs Rudolphi, dessen hinterlassene Gemahlin, Isabella oder Elisabetha von Oesterreich noch bis ins Jahr 1334. die Regierung. Nichts destoweniger vollzog dieser Prinz im Jahr 1329. die schon Anno 1323. noch bey Lebzeiten seines Herrn Vaters vestgestellte Heyrath mit Alienor oder Eleonor von Bar, und da diese im Jahr 1332. 1332.
ohne Hinterlassung einiger Kinder mit Tod abgieng, schritte er im Jahr 1334. zur andern Ehe, mit Ma- 1334.
ria von Blois, einer Tochter Guidonis von Chatillon und Margarethæ von Valois, Philippi Valesii Schwester, durch welche Heyrath die Grafschafft Guise mit dem Herzogthum Lothringen vereiniget wurde, und von dieser Zeit an die Appanage derer jüngsten Söhne dieses Hauses ausmachte, bis endlich diese Grafschafft im Jahr 1528. und also 200. Jahr hernach von Francisco I. zum Herzogthum erhoben, und dem Prinzen Claudio, Herzogs Antonii Bruder, unter diesem Titul gelassen wurde.

Im Jahr 1330. 1331. 1332. 1333. bis 1336. 1330.
hatte Herzog Rodolphus, theils unter der Regent- 1336.
schafft seiner Frau Mutter, theils nachdem er Anno 1334. die Regierung selbst angetretten, bald mit dem Bischoff von Toul, bald mit dem Grafen von Bar, bald mit dem Erz-Bischoff ein und anders auszumachen, worüber es mehr als einmal zu Schlägen kam. Dergleichen kleine Kriege führeten auch die vornehmsten Herren des Landes noch immer unter sich. Es wurde aber die Sache jederzeit gar bald geschlichtet.

A. C. Rodolphus blieb Philippo Valesio, seinem Oheim und guten Freund, beständig zugethan, und brachte bey demselben so viel zuwegen, daß er im Jahr 1333. sich des Schutz-Rechtes über die Dörffer Friuille, Mont, Réen, Brancourt, Coussey, Saulxares, Ontrancourt, Dombrot, Senonyes, Martinuelle und Val de Secrécourt, gänzlich begab.

1340. Nachdem Rodolphus im Jahr 1340. dem Feldzug in Flandern beygewohnet, und den 20. Sept. den Stillstand der Waffen zwischen Philippo Valesio, König in Franckreich, und Eduardo, König in Engelland, vermitteln helffen, gieng er mit seinem Kriegs-Volck nach Spanien, dem König Alphonso von Arragonien wider die Mohren beyzustehen, da er sich denn den 30. October selbigen Jahres in der Schlacht bey Gibraltar sehr hervor that, und hernach die Stadt Algesir einnehmen halff. In dem
1341. Streit, wegen der Provinz Bretagne, hielt er es mit Carolo von Blois und Philippo Valesio wider den Herzog von Monfort und den König in Engelland, und wohnte unter andern der Belagerung von Chatoceau und von Nantes bey. Er hatte fast zu gleicher Zeit wiederum einen kleinen Krieg mit dem Bischoff zu Metz, welcher aber bald wieder vermittelt wurde. Desgleichen ergieng es auch mit dem Grafen von Bar.

1342. Im Jahr 1342. gieng der Streit von beyden Seiten um einer geringen Ursach willen von neuem
1343. an. Der Krieg wurde sehr hitzig angefangen und fortgesetzet, und fast ganz Lothringen ward darüber zertheilet. Endlich starb der Herzog von Bar im
1344. Jahr 1344. zu Paris, und da muste der Bischoff sich zur Ruhe bequemen.

Der

Der Krieg zwischen Franckreich und Engelland gieng im Jahr 1346. von neuem wieder an. Eduardus, König in Engelland, trat mit einer mächtigen Armee in der Normandie ans Land, schlug die Franzosen bey Caën und Abbeuille aus dem Felde, und war im Begriff in der Normandie einzudringen, als der Herzog Adolphus dem König Philippo zu Hülffe kam. A. C. 1346.

Er muß damals eine Ahndung von seinem bald erfolgten Ende gehabt haben, inmassen er den 25. Augusti 1346. zu Abbeuille sein Testament machte. Philippus wolte die Scharte wieder auswetzen, und grieff Eduardum bey Crecy an dem Maye-Fluß an. Die Schlacht war sehr blutig, und die Französische Armee wurde dergestalt geschlagen, daß König Philippus mit genauer Noth entkam. Der Herzog von Lothringen und die Grafen von Salm und von Vaudemont, büsseten nebst vielen andern Fürsten, Grafen und Herren, dabey das Leben ein.

Lothringen war über den Verlust dieses Für- 1347.
sten nicht zu trösten; denn er war einer der tapfferesten und weissesten Fürsten seiner Zeit, und soll in dieser letztern Schlacht, nebst dem Grafen Ludouico von Blois, ungemeine Helden-Thaten verrichtet haben. Er hatte in seinem Testament seiner hinterlassenen Gemahlin, Maria von Blois, bey Minderjährigkeit seines Sohnes, Herzog Johannis I. die Regierung seiner Staaten und die Vormundschafft aufgetragen, ihr aber, im Fall sie sich anderweitig wieder vermählte, der Herzog von Würtemberg adjungiret. Als sie auch nachmals den Grafen Friedrich von Leiningen heyrathete, welchen die Stände zum Gouuerneur von Lothringen ernannten, schickte der Herzog oder Graf von Würtemberg, Brocardum von Fenetrange dahin, welcher in seinem

Nah-

A. C. Nahmen den Titul eines General-Lieutenanten von Lothringen an sich nahm.

Damals sahe man fast zu gleicher Zeit in diesen Landen etwas sehr sonderbares, nemlich zwey Prinzessinnen, welche in Lothringen und Bar die Regentschafft führten, und beyde in der Regierungs-Kunst sehr geschickt, anbey kühnen Unternehmens und der grösten Geschäffte fähig waren. Die erste war, Maria von Blois, Herzogin von Lothringen, und die andere Jolanda von Flandern, Gräfin von Bar. Diese wurde zu zweymalen über der Regentschafft von denen nächsten Anverwandten ihrer Söhne angefochten, wuste sich aber durch ihren Muth, Klugheit und Geschicklichkeit jederzeit dabey zu erhalten. Jene fand hierinnen keine Schwierigkeit, und führte die Regentschafft bis 1360. Den 12. Julii 1347. empfieng sie von dem Bischoff von Metz von neuem die Lehen wegen aller von dem Bißthum releuirenden Lothringischen Güter, welches sie in der Absicht that, den Frieden mit dem Bischoff desto besser zu erhalten. Es half aber nicht, und der Krieg gieng wegen der Schlösser Salins und Amelincourt von neuen an.

Der Bischoff ließ alles in der Gegend von Salins verheeren; da aber dessen Brüder Walther und Wilhelm das Schloß angreiffen wollten, wurden sie geschlagen, und Wilhelm als ein Gefangener der Regentin zugeschickt. Die Feindseligkeit
1348. wurde im Jahr 1348. mit dem grösten Eiffer fortgesetzet, und der Friede erfolgte nicht eher, als nachdem viele Leute durch die von beyden Seiten angerichtete Verheerungen bis auf den Grund ruinirt worden.

Es wurden in diesem Seculo noch immer kleine Kriege zwischen denen vornehmsten Herren des Lan-

Landes geführet, dergleichen die Grafen von Bar auch um diese Zeit wegen einiger Dörffer auszustehen hatten. Denn es gab öffters eine noch geringere Ursach einen sattsamen Anlaß dazu. A. C.

Im Jahr 1350. giengen die Feindseligkeiten zwischen der Regentin und dem Bischoff von Metz wieder an, und daureten zum grösten Schaden und Verderben des Landes so lange, bis die Sache durch Vermittelung des Königes Johannis II. in Franckreich im Jahr 1351. verglichen wurde. 1350. 1351.

Im Jahr 1352. errichtete Maria von Blois, Regentin des Herzogthums Lothringen, unter der Minderjährigkeit des Herzogs Johannis I. mit Jolanda von Flandern, Regentin der Grafschafft Bar im Nahmen des jungen Grafen Eduardi ihres Sohnes, eine genaue Freundschaffts-Allianz, wobey man von jeder Seiten zween Richter ernannte, welche alle zwischen ihnen und ihren Unterthanen vorfallende Händel definitiue richten, schlichten und ausmachen, und zu dem Ende jährlich zweymal zu Nancy und zweymal zu Pont à Mousson zusammen kommen solten, deren Aussprüche ganz genau exequiren zu lassen, beyde Prinzessinnen eydlich versprochen. 1352.

Als der Herzog von Würtemberg, dem die Regierung des Herzogthums Lothringen zugleich aufgetragen worden, sich im Augusto 1353. zu Poissy befand, empfieng er im Nahmen des Herzogs Johannis I von dem König in Franckreich die von dieser Cron releuirende Lehen, und versprach, das Herzogthum zu dieses jungen Herrn Nutzen und Vortheil zu regieren und regieren zu lassen. 1353.

Inzwischen war Carolus von Luxemburg, ein Königlich-Böhmischer Prinz, im Jahr 1346. zum Römischen König erwählet worden. Als er nun im

Jahr

1354. Jahr 1356. nach Metz kam, erhub er seinem Bruder Uladislao und dem Grafen Roberto von Bar zu-Gefallen, die Grafschafften Luxemburg und Bar zur Herzoglichen Würde.

(Denn inzwischen war Eduardus II. gestorben, und hatte im Jahr 1352. dem jungen Grafen Roberto, seinem Bruder, die Regierung der Grafschafft Bar überlassen.)

Miræus hatte die Acte der Erhebung der Grafschafft Luxemburg zu einem Herzogthum publici juris gemacht; Ob aber gleich die Erections-Acte des Herzogthums Bar niemals zum Vorschein gekommen, so ist doch die Sache darum nicht weniger gewiß, inmassen von dieser Zeit an die Grafen von Bar beständig den Herzoglichen Titul geführet, und die Geschicht-Schreiber der Stadt Metz dieses Factum ausdrücklich angemercket haben.

Es geben zwar die Französische Geschicht-Schreiber insgemein, und nach denenselben einige Lothringische Historiographi vor, daß König Johannes II. in Franckreich dem Grafen Roberto diese Ehre erwiesen, wobey sie sich auf zwey Ursachen gründen, und zwar erstlich darauf, daß die Grafschafft Bar im Jahr 1354. ein Lehen der Crone Franckreich war, und mit dem Reich keine Verwandtschafft hatte, und denn fürs andere, daß eben dieser Kayser Carolus IV. im Jahr 1356. und also zwey Jahre nachdem der Graf von Bar den Herzoglichen Titul zu führen angefangen, demselben in einem seinem zu Vortheil ausgefertigten Kayserlichen Brief, nur den Titul eines Grafen von Bar und Marquis von Pont beyleget. Hieraus schliessen sie erstlich, daß ihn dieser Kayser damals noch nicht müsse für einen Herzog erkannt haben, und denn fürs andere, daß Johannes II. König in Franckreich

dem

dem jungen Grafen Roberto, in Betrachtung seiner Heyrath mit dessen Prinzessin Tochter, Maria von Franckreich, die Herzogliche Würde ertheilet habe.

Zu geschweigen aber, daß kein Autor contemporaneus diese Erection dem König Johanni zugeschrieben; So ist auch die Heyrath Roberti mit Maria von Franckreich erst den 4. Junii 1364. zu Stande gekommen; nachdem König Johannes den 8. April selbigen Jahres in Engelland bereits gestorben war, mithin aber zehen Jahr nach dieser Erection.

So gab auch der Pabst in der Dispensations-Bulla vom 2. October 1364. wegen dieser Heyrath, Roberto von Bar schon das Prædicat eines Herzogs. Man kan also nicht sagen, daß die Grafschafft Bar um dieser Heyrath willen, oder derselben zu Folge, zum Herzogthum errichtet worden, ob man schon præsumiren kan, daß man in Ansehung derselben nachmals diesen Titul um so viel ehender in Franckreich habe gelten lassen und für bekannt angenommen. Man kan nicht in Abrede seyn, daß die Grafschafft Bar im Jahr 1354. ein Französisches Lehen war; denn wir haben oben unterm Jahr 1301. gesehen, daß der Graf von Bar in dem Brügger-Tractat dem König in Franckreich huldigen müssen: Und so hätte der König in Franckreich, und nicht der Kayser, den Herzoglichen Titul beylegen sollen. Man muß aber hierbey anmercken, daß 1.) von Alters her die ganze Grafschafft Bar, so wohl diß- als jenseits der Maas, für ein Reichs-Lehen gehalten worden. Denn Bar ware gleichsam die Barriere zwischen dem Königreich Franckreich und dem Königreich Lothringen. Wenn Otto Frisingensis von der Expedition Kayſers Henrici IV.

A. C. ci IV. wider das Schloß Bar redet, so sagt er, es sey dasselbe an den Gränzen des Reichs gelegen. Ohnstreitig ist es, daß Fridericus I. Graf von Bar, der das Schloß dieses Nahmens erbauet, diese seine Würde niemand anders, als Kayser Ottoni dem Grossen zu dancken hatte.

Als er auch im Jahr 964. das Schloß Bar erbaute, und zwischen ihm und dem Bischoff von Metz darüber ein Streit entstund, brachte dieser seine Klage nicht bey dem König in Franckreich, sondern bey dem Kayser Ottone an, welcher ihm auch Recht schaffte. Als Renaldus, Graf von Bar, im Jahr 1112. wider Kayser Henricum sich auflehnte, wurde er in seinem Schloß belagert, zum Gefangenen gemacht, und nicht eher wieder auf freyen Fuß gestellet, bis er dem Kayser huldigte.

Als Philippus Pulcher, König in Franckreich, die Abtey Beaulieu in Schutz nahm, und der Graf von Bar sich bey dem Kayser darüber beschwerete, haben wir oben gesehen, wie es der Kayser im Jahr 1288. aufgenommen. Auch nach der berühmten Entreuue zu Vaucouleurs im Jahr 1299. und nach dem Brügger-Tractat von Anno 1301. haben 2.) die Römischen Kayser ihre Bothmäßigkeit über die Grafschafft Bar und derselben Länder und Unterthanen noch ausgeübet, und wo ja die Könige in Franckreich von denen Jahren 1287. 1288. 1290. und 1293. einige Acta und Decreta aufzuweisen haben, so fehlet es denen Kayserm auch an dergleichen nicht. Selbst der Graf von Bar hat in einigen Fällen erkennen müssen, daß die Grafschafft Bar ein Reichs-Lehen wäre, welches Recht auch bis zu des Kayserś Maximiliani des I. Zeiten beständig behauptet worden. Hat Graf Robertus von Bar im Jahr 1343. bey dem Kayser Carolo IV. um Dispensations-

tions-Briefe angehalten, und eben dieser Kayser im A. C
Jahr 1356. Jolanda von Bar die Vormundschafft über ihren Sohn Robertum aufgetragen, so muß man gestehen, daß sich eben diese Gräfin und Johanna von Bar um eben dieser Ursach willen nach Pariß gewendet. Hat Eduardus, Graf von Bar, im Jahr 1334. dem König in Franckreich gehuldiget, so hat Robertus im Jahr 1384. auch vom Kayser Wenceslao in der Stadt Luxemburg die Lehen empfangen. Hat endlich Franckreich durch die Appellation nach Sens und nach Pariß sein Recht behauptet; So hat das Reich sein Recht über diese Lande durch die Appellation an das Cammer-Gericht zu Speyer gleichfalls erhalten, welche durch die Erection der Marggrafschafft Pont à Mousson, bis an die Transaction zu Nürnberg von An. 1542. bestanden.

Aus diesem allen erhellet, daß beydes der König in Franckreich und der Kayser das Recht gehabt, die Grafschafft Bar zum Herzogthum zu erheben, und zwar jener, wegen derer von Franckreich releuirenden, dieser aber wegen derer vom Französischen Lehen frey gebliebenen Länder der besagten Grafschafft, welches man denen, die das letztere läugnen, entgegen setzen kan.

In eben diesem Jahr, und auf derselbigen Reise, errichtete der Römische König Carolus IV. die Landschafft und Herrschafft Pont à Mousson zu einer Reichs-Stadt und Marggrafschafft, obenwehntem Grafen Roberto von Bar zu Gefallen. Das Errichtungs-Schreiben ist von Metz, 3. Idum Martii, Indictione septima Anno 1354, oder 1354
vom 13. Martii 1355. vor Ostern. Der Kayser dispensiret zugleich den jungen Marggrafen von der Minderjährigkeit, und ertheilt ihm zugleich das Pri-

A. C. uilegium, den Kayserlichen Adler bey öffentlichen Gepränge̊n über des Kayſers Haupt zu tragen, jedoch mit dem Beding, daß er denſelben von dem Kayſer zu Lehen empfange. Der Brief, der die Stadt betrifft, iſt vom 4. April 1354. So trug auch eben dieſer Kayſer der Prinzeſſin Jolanda von Flandern, Gräfin von Bar, den 21. December 1356. bey der Minderjährigkeit Roberti die Adminiſtration der Marggrafſchafft Pont à Mouſſon würcklich auf, woraus zu ſchlieſſen, daß die vorhergegangene Diſpenſation des Alters dieſes jungen Prinzen nur auf das Herzogthum Bar angeſehen geweſen.

1354. Das Kayſerliche Edict de dato Nürnberg den 23. Septemb. 1354. wodurch denen Biſchöffen von Metz, Toul und Verdun, dem Herzog Wenzel von Luxemburg, des Kayſers Brudern, denen Grafen von Saarbrück, Zweybrücken, Bitſch, Bar und Apremont und dem Magiſtrat der Stadt Toul, Metz und Verdun ausdrücklich und bey Straffe der Kayſerlichen Ungnade injungirt wurde, den von Kayſerlicher Majeſtät in Lothringen geſtiffteten und in Dero Händen beſchwornen Frieden zu erhalten, trug zu des Landes Beruhigung ein groſſes bey. Es dauerten doch die Verwirrungen und Feindſeligkeiten noch in denen folgenden Jahren fort, und der Friede wurde nicht ehender vollkommen hergeſtellet,
1357. als nach dem Tractat vom 27. Februarii 1357. oder
1358. 1358. vor Oſtern.

Dieſe Transaction unterſchrieben Ademar, Biſchoff von Metz, Jolanda von Flandern, Gräfin von Bar, die Stadt Metz, die Herzogin Maria von Blois, Regentin von Lothringen, der Herzog Johannes, der Graf von Zweybrücken, der Graf von Saarbrück, der Graf von Salm, die Herren

ren von Fenetrange, und der Ritter von Four- A. C.
bach.

Die von der Herzogin Maria von Blois, währender Regentschafft wider den Bischoff und die Bürger zu Metz, wie auch wider die Barische Lande geführte Kriege, hatten zu nichts als zum Verderben ihrer eigenen und der benachbarten Lande gedienet. Man hielte demnach im Monat December nach geschlossenen Frieden in der Stadt Nancy eine General-Versammlung der Stände, in welcher man dem Staat und Finanz-Wesen wieder aufzuhelffen bemühet war. Die Longobarden, Italiäner, Wechsler, Banquiers, und Wucherer, wurden verwiesen und ihre Güter confisciret, womit man die durch den Krieg eingegangene Plätze wieder in Stand setzte, und die von der Herzogin gemachte Schulden bezahlte. Doch kunte man viele verpfändete Kostbarkeiten nicht lösen, welche dahero verlohren giengen, und verkauffet wurden.

Im Jahr 1356. wohnete Herzog Johannes I. 1356.
der gemeinen Sage nach, erstlich der Belagerung von Bretteuil, und hernach den 19. September der unglücklichen Schlacht bey Poitiers bey, in welcher er, nebst König Johanne dem II. in Franckreich soll zum Kriegs-Gefangenen gemacht und nach Engelland geführet worden seyn; Da hingegen andere vorgeben, er habe den Dauphin Carolum bey seiner Retirade nach Paris begleitet, und ausserordentliche Helden-Thaten in der Schlacht verrichtet. Dieses alles ziehet unser Autor wegen seines damaligen noch zarten Alters von zehen bis zwölff Jahren billig in Zweiffel.

A. C. Nachdem Kayser Carl der IV. den 5. April 1355. vom Pabst Clemente VI. zu Rom gekrönet
357. worden, kam er im Jahr 1357. mit der Kayserin, seiner Gemahlin, und denen Chur-Fürsten von Maynz, von Trier, von Cölln, von Bayern, von Sachsen, von Brandenburg und von der Pfalz nacher Metz, daselbst einen grossen Reichs-Tag zu halten, bey welchem auch gegenwärtig waren der Erz-Bischoff von Rouen, der Cardinal von Perigord, die Bischöffe von Straßburg, von Lüttich, von Metz, von Verdun, der Dauphin von Franckreich, der Herzog von Brabant, der Herzog von Bar, die Grafen von Saarbrück, von Zweybrücken, von Salm, von Sarwerdern, von Leiningen, nebst vielen andern. Es wird aber dabey des Herzogs Johannis des I. mit keinem Wort gedacht.

Auf diesem Reichs-Tag wurde die Grafschafft Jülich zum Herzogthum erhoben, und die Sache wegen der Freyheit des Königes Johannis aufs Tapet gebracht, in diesem Stück aber nichts gewisses beschlossen, so daß der Dauphin unverrichteter Sachen wieder nach Franckreich ziehen muste.

360. Im Jahr 1360. übernahm der Herzog Johannes I. die Landes-Regierung, und heyrathete Sophiam, eine Tochter Eberhard des IV. Grafen von Würtemberg, mit welcher er die Prinzen Carolum und Fridericum, und die Prinzessin Elisabeth erzeugte; da er hingegen von seiner andern Ehe mit Margaretha, einer Gräfin von Chiny, keine Kinder bekam. Seine Vermählung mit der ersten gieng, nach Naucleri Bericht, in Würtemberg vor sich, welcher Albertus, Herzog von Oesterreich, und viele Teutsche Fürsten beywohneten. Das Freuden-Fest währete dreyzehen Tage mit allerhand Ritter-Spielen, wobey die Fürsten ihren Staat und Herr-

lich-

lichkeit sehen liessen, wornach der Herzog sei- A. C
ne Gemahlin nach Nancy brachte, und daselbst mit grossen Freuden- Bezeugungen empfangen wurde.

Im Jahr 1361. empfieng der Herzog vom 1361.
Kayser Carl dem IV. die Lehen wegen des Münz-Rechts zu Yue, wegen der Grafschafft Remiremont, und wegen der Marchis-Würde, unterschrieb auch in selbigem Jahr einen Allianz-Tractat auf zwey Jahr mit vierzig andern benachbarten Herren, zu Erhaltung des Friedens im Lande.

Im Jahr 1363. zog er mit einer starcken Ar- 1363.
mee wider die Türcken nach Preussen, denen Teutschen Ordens-Rittern zu Hülffe, und halff den Sieg bey Thoren erfechten. Bey seiner Abwesenheit regierte Brocardus von Fenetrange noch ferner in Lothringen, und schlug den Herrn von Auberticourt, der es mit den Engelländern hielte, welchen er bey Nogent-sur-Seine gefangen nahm.

In eben diesem Jahr wurde das Herzogthum Lothringen und die benachbarte Länder von einem herum streiffenden zahlreichen Kriegs-Volck sehr hart mitgenommen. Denn nachdem Eduardus, König in Engelland, den König Johannem II. in Franckreich gefangen bekommen, hatte er demselben einen Frieden abgenöthiget, nach welchem er den grösten Theil seiner Armee beurlauben muste. Diese abgedanckte Soldaten wolten nicht gern die Waffen niederlegen, rotteten sich derowegen zusammen, formirten eine Armee, und erwählten sich einen General, unter dessen Befehl sie anfänglich in Franckreich Ubel hausten, und selbiges Königreich vollends erschöpfften, wornach sie sich gegen Trier wendeten, mit dem Vorsatz, in dieser Gegend von ihrem Raub zu leben. Es wurden aber von Seiten des Erz-Bi-

A. C. schoffs so gute Anstalten gemacht, daß sie sich nicht getraueten, allda einzubrechen, sondern sich nach dem Wasgau wendeten.

1364. Die Elsassischen Stände, denen damals die Gefahr nahe war, verbanden sich im Jahr 1364. darwider, wodurch das Land in die zwey Jahre gesichert blieb. Was das Elsaß nachgehends davon erlitten, kan ohnbeschwert in unserer General-Beschreibung von Elsaß *pag.* 55. 56. nachgelesen werden.

Allein eben zu der Zeit, da sie sich von Elsaß entfernen musten, fielen diese sogenannte Britannier in Lothringen und in die Bißthümer Metz, Toul und Verdun, worinnen sie eine grosse Verheerung
1365. anrichteten. Es bedieneten sich der Graf von Blamont und der Graf von Bar ihrer Hülffe; jener wider den Grafen von Salm und den Bischoff von Straßburg, und dieser wider die Stadt Metz. Endlich wurden sie im Jahr 1365. vom Kayser Carl dem IV. im Elsaß, und von dem Herzog von Lothringen zwischen Neu-Ville und St. Nicolas geschlagen. Als sie gleich darauf in das Herzogthum Luxemburg fielen, folgte ihnen der Herzog auf dem Fusse nach, und erlegte bey Diedenhoven ihrer drey tausend. Der Herzog von Brabant war auch hinter ihnen drein, und endlich jagte man sie aus dem Lande. Doch hatte man Mühe genug, die Häupter dieses Volcks aus denen Vestungen zu bringen, und was sie nicht verheeret hatten, wurde von denen Völckern, die man wider sie gebrauchte, vollends verderbet.

Der König Johannes II. war inzwischen den 8. April 1364. in London gestorben, dessen Nachfolger, Carolus Sapiens, der fünffte dieses Nahmens, mit dem Herzog von Lothringen in vertrauter

Freund-

Freundschafft lebte. Dieser wohnte den 19. May a. C. e. a. seiner Königlichen Salbung und Crönung zu Rheims und seinem Einzug zu Pariß bey.

In eben diesem Jahr zog er seinem Schwa- 1364. ger, dem Grafen von Blois, nach Bretagne zu Hülffe, und wohnte der Schlacht zu Auray bey, in welcher sein Schwager das Leben einbüssete, er aber nebst vielen andern Herren gefangen wurde, und erst im Jahr 1365. wieder loß kam. Der Graf von Vaudemont hatte im Jahr 1364. das Herzogthum Lothringen feindlich angegriffen, und der Herzog die Grafschafft Vaudemont dargegen mit Feuer und Schwerdt verheeret. Der Graf, der dem Herzog nicht gewachsen war, raffte im Jahr 1365. 1365. allerhand Volck, von Engelländern, Britanniern, Normannen, Gascogner, Picarder zusammen, und fieng noch ärger, als in Lothringen, an zu hausen. Der Herzog gieng ihm auf den Leib, schlug ihn bey Saint-Blin in die Flucht, und erlegte zehen tausend Mann, nahm auch ihrer vier hundert gefangen.

Lothringen war durch diese Kriegs- und andere Plagen in einen so elenden Zustand gerathen, daß kein Haus noch Familie darinnen war, in welchem man nicht einige Merckmahle der gemeinen Land-Plage gesehen hätte. Die Pest-Seuche, welche hinten drein kam, setzte das Land vollends 1365. in einen recht Trost-losen Zustand. Dannoch wolte der Graf von Vaudemont sich nicht ehender zum Ziel legen, bis Kayser Carl der IV. und König Carolus der V. ihn dazu vermochten.

Durch diesen Frieden wurde die Ruhe im Lande noch nicht wieder hergestellet. Es war der kleinen Kriege kein Ende. Man sahe von allen Seiten einige Auanturiers, die sich Hauffen-weise zusam-

A. C. men rotteten, und das platte Land verheerten, und diese ausgelassene Freyheit hatte schon im Jahr 1365. ihren Anfang genommen. Solches geschahe weder auf Befehl, noch mit Wissen und Willen des Königes in Franckreich, inmassen seine Länder eben so hart, als die benachbarten, mitgenommen wurden. Selbst das Land-Volck dienete diesen tollen Völckern zu Weg-Weisern, und richtete noch mehr Schaden an, als der Feind.

1366. Diesem Übel abzuhelffen, machten die Herzogen von Lothringen und von Bar mit König Carolo V. in Franckreich eine Allianz auf zwey Jahre, vom 31sten November 1366. an zu rechnen, in welcher sie einander allen gegenseitigen Beystand versprachen.

1367. Dieses alles wurde zu Anfang des Jahres 1367. zwischen dem König und dem Herzog von Lothringen, durch ein anderweites Bündniß, von neuem bestättiget, und zu beyderseits Schaden-Ersetzung die fernere benöthigte Anstalten gemacht. Kayser Carl der IV. hatte das Jahr zuvor den Herzog von Lothringen zu seinem General-Lieutenant an der Mosel erkläret, und deßwegen an alle Bischöffliche Städte Befehl ergehen lassen; ihme in solcher Qualität den Gehorsam zu leisten. Er hatte noch in selbigem Jahre die Stadt Marsal eingenommen, und selbige des andern Tages wieder verlohren. Die Freude, die man darüber bezeugte, war sehr kurz, und gab hernach zu dem Sprichwort Anlaß: Die Freude von Marsal; Dessen man sich bediente, wenn man eine kurze Freude mit wenig Worten beschreiben wolte.

1368. Inzwischen war im Jahr 1367. und 1368. zwischen dem Herzog von Bar, dem Herzog von Lothringen und der Stadt Metz, noch immer Krieg, und

und im Monat April dieses Jahres entstund ein neuer Handel, der grosse Weitläufftigkeiten nach sich zog. Es gieng bey Ligny ein blutiges Treffen vor, in welchem viele Grafen und Herren auf der Wahlstatt blieben, und der Herzog von Bar, nebst sechzig der vornehmsten Herren, gefangen wurden. Man brachte sie nach Metz, allwo sie ziemlich lang sitzen musten. A. C.

Der Krieg daurete im Jahr 1369. noch immer fort, und der Herzog von Bar kam erst im Jahr 1370. durch Vermittelung des Herzogs von Lothringen, gegen eine Ranzion von 60000. Gulden, wieder loß; wie wir dieses hernach mit mehrerem sehen werden. 1369. 1370.

Ehe noch dieses geschahe, fielen im Jahr 1368. und 1369. noch ein und andere Dinge vor, deren wir allhier gedencken müssen. 1368

Im Jahr 1368. belagerten noch die von Metz, nebst dem Grafen von Saint-Pol, einen nahe bey Gondrecourt gelegenen Thurn, welchen der Herr Collard Desarmoises und Franq de Lastre mit vielen Kriegs-Leuten besetzt hielten. Die Belagerung daurete vierzehen Tage. Endlich wurde der Thurn untergraben, und die Besatzung ergab sich, als sie sahe, daß er einfallen wolte. In dem Augenblick, da der Thurn einfiel, wurde der Herr Desarmoises enthauptet. Dreyzehen andere Männer von der Besatzung wurden vor dem Thurn aufgehencket. Die von Metz nahmen noch in selbigem Jahr das Schloß Mussy ein.

Im Jahr 1369. belagerten sie, nebst dem Herzog von Lothringen, Belleuille, nahe bey Dieulevvart. Nach einer Belagerung von drey Wochen, wurde die Vestung mit stürmender Hand eingenommen, geplündert und geschleiffet. Man henckte 1369.

A. C. vor dem Schloß zwanzig von denen, die zur Defension darinnen lagen, worunter viele von Adel waren. Zwölff davon wurden beym Leben erhalten, um gegen den Herrn Olry, welchen Peter von Bar in seiner Gewalt hatte, ausgewechselt zu werden.

Dieses war die Kriegs-Raison selbiger Zeiten, worüber man sich um so weniger zu verwundern hat, weil die meisten Besitzer solcher Vestungen Räuber waren, welche die Reisenden beraubten und von ihrem Raub lebten. Einer von den Scriptoribus domesticis sagt: Es hätten die Herren von Belleuille wider den Herzog Johannem conspirirt gehabt, und die vornehmsten Verschwornen wären gewesen, Godofredus von Serriere, Petrinus von Diuilly, Henzelinus von Fontoy, der Bastart von Tilley, und Vautrinus Pailledos, welche nach Nancy gebracht und mit dem Schwerdt gerichtet worden.

Einige Zeit hernach ruckten der Herzog von Lothringen, der Herr von Fenetrange, und die von Metz vor das Schloß Pierre fort, zwey oder drey Stunden von Pont à Mousson gegen Abend. Peter von Bar, dem dieses Schloß zugehörte, hielte den Herrn Oley darinnen gefangen. Es lagen die Belagerer schon drey Wochen vor diesem Schloß, und die Belagerten waren geneigt, sich in zwey Tägen zu ergeben, als jene die Belagerung gänzlich aufhuben, allen ihren Zeug stehen liessen, und sich in grosser Unordnung zuruck zogen. Ein gewisses MS. gibt vor, sie seyen durch ein Oracul erschreckt worden. Sie setzten darum den Krieg nicht weniger bis in den späten Winter fort. Sie eroberten und verbrannten den Tag vor Allerheiligen den neuen Marckt-Flecken Briey, und den Marckt-Flecken

cken unterhalb Mouſſon. Sie ruinirten hernach Sor- A. C.
cy den 12. Dec. 1369.

Den 10. dieſes Monats errichtete der Herzog von Lothringen mit Johanne, Grafen von Salm, einen Friedens-Tractat, in welchem ſein verſtorbener Vetter, Johannes Junior, Graf von Salm, mit begriffen wurde. Hugo von Fenetrange, Abt von Gorze, hatte an dem Krieg Theil genommen, in welchem man Henrico von Bar die Stadt und das Schloß Belleuille, das Schloß Nouſart, das Schloß oder den Thurn Mars hinweggenommen, und das Schloß Pierre-fort ſehr beſchädiget hatte; Er machte demnach mit Henrico von Bar, und mit Peter von Bar, deſſen Sohn, durch drey beſondere Tractaten einen Frieden, und zwar erſtlich mit dieſem letztern den 8. Auguſti 1370. ſodann end- 1370.
lich mit Johanne, Ritter von Mars, den 5. Auguſti 1370. und dann endlich mit Henrico von Bar den 7. Auguſti ſelbigen Jahres. Eben in dieſem Jahr machte auch der Herzog von Lothringen Friede mit dem Herzog von Luxemburg, wobey nichts beſonders anzumercken vorfällt.

Da nun der Herzog von Bar noch immer zu Metz gefangen ſaß, woſelbſt er währender ſeiner Gefangenſchafft die Carmeliter-Kirche prächtig aufbauen ließ, arbeitete der Herzog von Lothringen mit groſſem Eifer an ſeiner Befreyung, und verbürgte ſich für die Summa von 60000. Gulden, gegen deren Erlegung man ihn wieder auf freyen Fuß zu ſtellen verſprach. Der Bürgſchaffts- oder Cautions-Tractat kam den 9. Auguſti 1370. zu Pont à Mouſſon endlich zu Stande.

An eben dieſem Tage wurde auch der Friede zwiſchen dem Herzog von Bar und denen Bürgern von Metz geſchloſſen. Unter andern harten Bedin-

gungen

A. C. gungen war der Articul von der Ranzion dem Herzog von Bar am allerbeschwerlichsten, inmassen er dem Herzog von Lothringen die Stadt und das Schloß Foug gegen seine geleistete Caution verpfänden muste.

Hierauf schlossen beyde Herzogen einen neuen Tractat mit einander, Krafft dessen der Herzog Johannes sich anheischig machte, mit dem von Bar zu überschickenden Stempel, unter dem Nahmen beyder Herzogen, durch seine Münz-Meister in Nancy für zwanzig tausend Gulden Münz prägen zu lassen, und noch vierzig tausend Gulden zu völliger Bestreitung der sechzig tausend Gulden Ranzion beyzufügen. Das erstere geschahe würcklich, inmassen man noch heut zu Tage dergleichen Münzen siehet, da auf der einen Seite der getheilte Schild von Lothringen und Bar nebst der Beyschrifft befindlich: JOANNES ET ROBERTUS DUCES, mit dieser doppelten Umschrifft in zwey Reihen; In der ersten Reihe: MONETA DE NANCEIO; Und in dem äusseren Creyß: BENEDICTUM SIT NOMEN DOMINI DEI JESU-CHRISTI.

Kaum war der Herzog von Bar aus dem Gefängniß, als ihn die von Metz zu einem neuen Tractat nöthigten; denn diese waren mit denen 60000. Gulden nicht zufrieden, welche er ihnen für sich und die andern Gefangene zu bezahlen versprochen, und zwangen die gefangene Edelleute, sich noch besonders loß zu kauffen; wodurch denn der Herzog Robertus sich gemüssiget sahe, dißfalls mit denen von Metz eine neue Transaction aufzurichten, und ihnen für sich und für die übrige Gefangene hundert und vierzig tausend Gulden zu versprechen, woran er auch im Monat September 1370. fünff und zwanzig tausend Gulden bezahlte. Es war diese geforderte

derte Summa ganz übermässig, und der Herzog be- A. C.
schwehrte sich darüber bey dem Pabst Gregorio dem X. welcher ihn und seine Bürgen von dem geleisteten Eyd frey sprach. So versichert auch der Decanus von St. Theobald, daß diese Summa niemals bezahlet worden.

Es fand auch der Herzog von Bar bald Gelegenheit, sich wegen dieses harten Verfahrens an denen von Metz zu rächen. Dann noch im Jahr 1370. brachte er wider sie, wider ihren Bischoff und wider den Grafen von Salm eine starcke Armee auf die Beine, womit er zweymal durch ihre Länder zog, und ihnen grossen Schaden zufügte.

Derweilen daß dieses in Lothringen vorgieng, 1370.
ließ die verwittibte Herzogin Jolanda von Bar, ihren Sohn Henricum, wegen eines wider ihn gefassten Unwillens, bey dem Walde von Vincennes eigenmächtig in Arrest nehmen, da doch König Carolus der V. damals zu Vincennes, und der junge Herzog von Bar in des Königes Schutz war. Von dar ließ sie ihn in verschiedene Gefängnisse bringen, und hielt ihn eine ziemliche Zeit darinnen gefangen, ohngeachtet der König in Franckreich ihr öffters befahl, denselben wieder auf freyen Fuß zu stellen. Dieses verdroß endlich den König, der sie selbst in Arrest nehmen, und erstlich nach Arantieres, sodann nach Bar-sur-Aube, von dar nach Sens, und von Sens im Martio 1377. in den Tempel-Thurn zu Pariß bringen ließ. Sie entwiech zwar aus diesem Gefängniß, wurde aber auf der Flucht wieder ergriffen und zuruck gebracht, kam auch nicht ehender wieder loß, als nachdem der Graf von Flandern, ihr Vetter, sich ihrer ernstlich annahm, welcher endlich ihre Freyheit unter sehr harten Bedingungen und mit genauer Noth erlangte, welche der

König

A. C. König in der Transaction vom 5. December 1377. auf des Grafen von Flandern fernere Vorstellungen, doch in etwas minderte. Hierauf erhielte die Herzogin Jolanda ihre Remissions-Briefe den 3ten April 1378.

1371. Dreyzehen hundert Britannische Reuter, welche im Jahr 1371. dem Grafen von Spanheim zu Hülffe kamen, zogen durch das der Stadt Metz zugehörige flache Land. Auf der Ruckreise kamen sie wieder dahin, und richteten im Lande grosse Unordnung an. Sie drangen in Lothringen biß Neu-Castell, und da sie die Gegend da herum noch ferner verheerten, thaten die Bürger dieser Stadt einen Ausfall, in welchem sie ihrer viele erlegten.

Um eben diese Zeit hatte der Herzog von Lothringen mit denen von Metz einen neuen Krieg auszustehen, wozu ihn Peter von Bar beredete. Die von Metz verstärckten sich mit einigen Bunds-Genossen, und nachdem sie Hülffs-Völcker von ihnen erhalten hatten, streifften sie damit durch ganz Lothringen, verübten darinnen allerhand Grausamkeiten, eroberten Letricourt und Saunoy, verbrannten Neu-Castell, schleifften das Schloß Grals, und führten den Herrn Theodoricum von Grals und dessen Sohn mit sich gefangen. Es belagerte aber hierauf der Herzog von Lothringen die Stadt Metz drey Monat lang, in welcher Belagerung er von Guidone de Pontarlier, Marschallen von Burgund, zum Ritter geschlagen wurde. Es wurde hierauf ein Stillstand vom 1. Nov. 1371. bis Pfingsten 1372. getroffen, worauf die Belagerung aufgehoben wurde.

1372. Im Jahr 1372. daurete der Krieg zwischen denen von Metz und Peter von Bar, Herrn von Pierre-fort, noch immer fort. Es wurden von beyden

den Seiten noch ein und andere Feindseligkeiten ver- A. C.
übet: da aber diese verderbliche Kriegs-Laufften auch die Unterthanen der benachbarten Herrschafften mit betraff, welche von denen feindlichen Streiffereyen viel leiden musten, bemüheten sich die Bischöffe von Metz, Toul und Verdun, und die Herzogen von Lothringen und Bar, diesen Streit zu vergleichen, wie denn der Friede im Jahr 1373. durch dieser Prä- 1373.
laten und Fürsten Vermittelung zu Pont à Mousson geschlossen wurde.

Was man schon im Jahr 1373. in verschiedenen Oertern am Rhein, an der Maas und an der Mosel wahrgenommen hatte, das ereignete sich auch im Jahr 1374. zu Metz, in Ansehung einer Kranck- 1374.
heit, von welcher die Leute plötzlich überfallen wurden. Diese betraf Personen von allerley Geschlecht, Stand und Alter, welche wachend und schlaffend auf der Gassen und in denen Häusern, wie die Bachanten zu tanzen und zu singen anfiengen. Der Priester wurde von dem Altar, der Ackers-Mann hinter dem Pflug, der Richter in den Gerichte, von dieser seltsamen Kranckheit plötzlich ergriffen, welche sodann so lange tanzen und singen musten, bis sie vor Müdigkeit zur Erden niederfielen und unbeweglich liegen blieben. Es daurete dieser Zustand zuweilen neun bis zehen Tage, zuweilen auch länger, und man zehlte zu Metz wohl fünffzehen hundert Personen, die davon angegriffen wurden. Daraus entstund bey ihrer vielen ein Mißbrauch. Viele Weiber liessen alle Schamhafftigkeit fahren, und trieben öffentliche Schande; Andere liessen sich sonst verführen, und geriethen in andere Excessen. Aus Lothringen kam dieser wunderliche Zustand auch in die Niederlande, und endlich muste man dieser Raserey mit Gewalt steuren.

Im

A. C. Im Jahr 1381. gieng dieser seltsame Tanz in Trier wieder von neuem an, und wenn man Brouuero und unserm Autor Glauben zustellen soll, so half sonst nichts als eine Wahlfahrt darwider, wodurch eine arme Capell bey Kilburg in kurzer Zeit reich worden.

Der Herzog von Lothringen hielte sich sehr offt an dem Französischen Hof auf, und hatte grossen Theil an denen wichtigsten Geschäfften, die an demselben vorfielen: Ja das Vertrauen, so man in seine Fähigkett, in seine Treue und in seine Tapfferkeit setzte, machte, daß man sich seiner in denen delicatesten und gefährlichsten Umständen bedienete. Ein gewisser Autor, der dieses Herzogs Lebens-Beschreibung in MS. hinterlassen, sagt ausdrücklich: Es sey dieser Herzog mit dem Herzog Philippo von Burgund, des Königes Caroli des V. Bruder, im
1377. Jahr 1377. wider die Engelländer in Picardie geschickt worden, wobey sie die Städte und Vestungen Ardres, Arduis und Vauclingen eroberten, und selbige mit einer guten Besatzung und Lebens-Mitteln versahen, um dadurch denen Streiffereyen der Englischen Besatzung zu Calais Einhalt zu thun.

In eben diesem Jahr that Kayser Carl IV. eine Reise nach Franckreich, um zwischen dem König in Engelland und dem König in Franckreich einen Frieden zu stifften. Nachdem er den 23. December 1377. mit dem Römischen König Wenceslao, seinem Sohne, und seiner ganzen Hofstaat zu Cammerick angelanget, wurde er daselbst von dem Herzog von Lothringen, von dem Grafen von Saarbrück, und vielen andern Fürsten, Grafen und Herren im Nahmen des Königes in Franckreich empfangen.

Der

Der Kayser hielte den 3. Januarii 1378. sei- A. C.
nen öffentlichen Einzug zu Pariß mit vielen Pracht 1378.
und Herrlichkeit, und zog den 16. Januarii wieder
aus der Stadt, ohne in dem Friedens-Geschäffte
etwas fruchtbares ausrichten zu können. Den 16.
Dec. 1380. starb Carolus der V. König in Franck- 1380.
reich, und Carl der VI. dessen Sohn, der nur zwölff
Jahr alt war, folgete ihm in der Regierung nach,
und wurde im October selbigen Jahres zu Rheims
gesalbet und gekrönet. Diesem Crönungs-Gepränge
wohneten bey die Herzogen von Anjou, von Bur-
gund, von Berry, von Bourbon, Wenceslaus,
Herzog von Brabant, Johannes, Herzog von Lo-
thringen, Robertus, Herzog von Bar, und unzehlich
viele andere Herren.

Derweilen daß der Herzog von Lothringen bey
diesen Umständen am Französischen Hof war, wie-
gelten sich die Bürger der Stadt Neuf-Chateau oder
Neu-Castell wider ihn auf. Es hatten sich diese
Bürger schon im Jahr 1372. wider ihn aufgelehnet,
und wie man aus einer geschriebenen Chronick sie-
het, den Secretarium des Herzogs Johannis besto-
chen, welcher sich einen Brief, ohne dem Herzog den-
selben vorzulesen, unterschreiben lassen, wodurch
dieser erkannte, daß er die Stadt Neu-Castell
von dem König in Franckreich zu Lehen trüge,
und demselben in allen Fällen dafür zu huldigen
schuldig wäre. Nachdem der Herzog den Betrug
gemercket, hatte er sich im Jahr 1372. in eigener
hoher Person nach Neu-Castell erhoben, die Bür-
ger der Verrätherey überzeuget, und die Rädels-
führer hart bestraffet, auch sieben oder acht derse-
ben den Kopff für die Füsse geleget. *Conf. Puffend. Introd. â L' Histoire Uniuerselle Liur. IV. Chap. II. de la Maison de Lorraine p. 42. 43.* Dieses harte Ver-

A. C. fahren machte sie nicht williger; denn sie erregten gegen dem Jahr 1380. einen neuen Aufstand, und suchten den Herzog bey dem König in Franckreich zu verunglimpffen, brachten auch zu dem Ende ihre Sache bey dem Parlament zu Pariß an. Dieses geschahe so heimlich, daß der Herzog, der damals an dem Französischen Hof war, nicht das geringste davon erfuhr. Nachdem aber die Deputirten der Stadt wieder abgereiset waren, vertraute König Carolus VI. der den Herzog liebte, demselben der Sachen ganzen Vorgang, rieth ihm an, wieder nach Lothringen zu reisen, und both ihm im Nothfall seine Macht und Hülffe an, dieses aufrührische Volck zum Gehorsam zu bringen. Als der Herzog zu Bar anlangte, erfuhr er, daß die Bürger zu Neu-Castell einen öffentlichen Aufstand erreget hatten,
1381. und öffentlich ausrufften: Es lebe der König.
1382. Dieses unverschämte Verfahren brachte den Her-
1383.
1384. zog zu denen äussersten Entschliessungen. Er gieng
1385. gerade nach Nancy, in dem vesten Entschluß, die Stadt Neu-Castell zu verbrennen; Allein die Bischöffe von Metz und von Toul und die vornehmsten Herren des Hofs entwaffneten seinen Zorn. Er nahm nur dreyssig der schuldigsten gefangen, und züchtigte die Juden, die an dieser Aufruhr Theil genommen hatten, indem sie denen Bürgern ansehnliche Geld-Summen auf Wucher geliehen. Man siehet aus einer Acte, welche unter der Regierung Herzog Carl des I. der dem Herzog Johanni in der Regierung gefolget, daß die Bürger zu Neu-Castell sich besonders darüber beschwerten: daß der Herzog von Lothringen, zum Nachtheil ihrer Privilegien und Justitz-Rechte, vor welcher sie allein Rede und Antwort zu geben schuldig wären, ohne daß man sie anderswohin vor Gericht ziehen dörffte, sie

in

in Arrest nehmen und durch seine Gerichts-Bedien- A. C.
ten übel tractiren liesse; daß er aus seinem Schloß eine Citadell gemacht, selbige mit Gräben und Zug-Brücken gegen die Stadt, und mit einem Thor von aussen versehen, die Stadt dadurch in Zaum zu halten; daß er sich derselben mit Gewalt bemächtiget, und die Bürger zu einer Geld-Busse von zehen tausend Francken verdammet, wovon er drey tausend würcklich empfangen. Wie geneigt der König in Franckreich dem Herzog Johanni immer seyn möchte, zog sich doch in seinem Gemüthe über diese Reden eine trübe Wolcke auf, worwider der Herzog genug zu streiten hatte. Er fertigte deßwegen zweymal eine Gesandtschafft nach Bretagne an den König, Enguerrant de Coucy, welcher seine Prinzessin Tochter im Jahr 1386. heyrathete, daß er sich 1386.
bemühen möchte, diese Sache beyzulegen. Diese verwirrte Händel dauerten noch viele Jahr hindurch, und giengen unter der Regierung Herzog Carl des II. von neuem wieder an, wie man es hierunten mit mehrerem sehen wird.

Bey diesen Verwirrungen in Lothringen, erkühnte sich noch ein jeder in eigenen Angelegenheiten via facti zu verfahren, und sich selbsten mit gewaffneter Hand Recht zu schaffen. Darwider traten die Herzogen von Luxemburg und von Bar im Jahr 1387. zusammen; und um den Frieden und die gute Ordnung in ihren Landen zu erhalten, ernannten sie den 16. December selbigen Jahres einige Rich- 1387.
ter von beyden Seiten, vor welchen alle dergleichen Händel mit dem ausdrücklichen Vorbehalt solten abgethan werden, daß wenn einer oder der andere vor diesem Gericht nicht erscheinen wolte, die übrigen Herren sich des Klägers annehmen, und denselben wider den Beklagten Recht schaffen solten.

A. C. Inzwischen hatten sich die von Gent und die Niederländer im Jahr 1382. wider Ludouicum, Grafen von Flandern, ihren rechtmässigen Landes-Herrn, empöret, wodurch denn der Herzog Johannes wieder nach Franckreich zu gehen gemüssiget wurde. Er brachte zu dem Ende eine Armee von drey tausend Mann zu Pferd auf die Beine, das Fuß-Volck und die Volontaires darunter nicht gerechnet, brach im Frühling selbiges Jahres nacher Pariß auf, und begleitete den König und den Herzog von Burgund nach Flandern. Sie gewannen die Schlacht bey Pont de Commes, eroberten Ypern nebst vielen andern Städten, und erhielten den 27. November über die Niederländer bey Rosebeck einen vollkommenen Sieg, in welchem, nach Aussage vieler Geschicht-Schreiber, in die vierzig tau-
1390. send Niederländer erleget wurden. Der Herzog Johannes kam mit seinem Kriegs-Volck wieder nach Pariß, und war im Begriff mit Ludouico, Herzog von Anjou, nach Italien zu ziehen, als sein oberwehnter Secretarius, der von denen Bürgern von Neu-Castell bestochen worden war, nach dem Vorgeben des MS. seines Lebens ihme mit Gifft vergab; weßwegen auch die Bürger dieser Stadt noch viele Jahre hernach beschuldiget wurden, als wären sie an dem Tode dieses Herzogs schuldig gewesen. So erzehlet es Puffendorff selber an oberwehnter Stelle seiner Uniuersal-Historie.

Nun brach der Herzog von Anjou gleich zu Anfang des Jahres 1382. von Pariß auf. Er kam den 2. Febr. selbigen Jahres zu Auignon an, gieng den 31. May von dar nach Italien, und starb zu Bari den 20. Sept. 1384. So müste demnach der Herzog von Lothringen im Jahr 1382. oder 1383. Gifft bekommen haben.

Da

Da man aber aus einigen authentischen Actis erweisen kan, daß der Herzog noch im Jahr 1390. im Leben gewesen, so schliesset unser Autor daraus, daß, was man von seiner Vergifftung erzehlet, nur eine Fabel sey, oder daß er nicht gleich davon müsse gestorben seyn, sondern noch verschiedene Jahre geschmachtet haben, biß er zu Ende des Jahres 1390. gestorben. Die Grabschrifft seiner Gemahlin Margaretha von Chiny giebt vor, er sey den 27. Sept. 1389. gestorben, womit das MS. seines Lebens, Valdenarius, Vasseburg und Rosiers fast übereinkommen, die seinen Tod alle in dieses Jahr setzen. Zu geschweigen aber, daß erwehnte Grabschrifft gar keine Autorität hat, und contradictoria in sich schliesset, in massen sie den Tod dieser Prinzeßin ad annum 1372. referirt, da sie doch im Jahr 1377. zur Executorin des Testaments des Herzogs Johannis ernannt worden; So erzehlet Paquier, daß den 9. Aug. 1389. ein Parlaments-Schluß in der Sache von Neu-Castell wider den Herzog ergangen, welchen der Herzog im Junio 1390. zum Theil exequiret, und wegen dieser Stadt dem König gehuldiget, in dem übrigen aber die Parition versprochen. Dergleichen Schluß sey auch im Parlament zu Paris den 27. Aug. 1390. wider ihn abgefasst worden. Es sey hernach der Herzog um Wiederruffung des Palaments-Schlusses de Anno 1389. bittlich eingekommen, und habe seine und seiner Vorfahren treu-geleistete Dienste, als eine Motiv angeführet, auch wircklich seine Bitte erlanget; Es sey aber dieses Arrêt vom 9. Martii 1390. erst nach seinem Tode erfolget, und er sowohl, als seine Söhne Carolus und Fridericus darinnen begriffen gewesen. Es versichert auch der Abt de Camp, er habe die Nachlassung der Huldigung wegen Neu-Castell

A. C. 1390.

A. C 1390. erhalten, welche aber niemahls in ihre Würckung gegangen, weilen sie in dem Parlament nicht protocollirt und verificirt worden. Nichts destoweniger wolte Herzog Carl der I. selbige per viam facti behaupten, gieng auch mit denen Einwohnern der Stadt sehr übel um, welche er beschuldigte, daß sie seinen Herrn Vater mit Gifft vergeben hätten. Wir werden hernach sehen, was darauf erfolget. Der Herzog machte sein Testament im September 1377. und starb zu Paris zwischen dem Monat Aug. 1390. und dem Martio 1391. Von dannen wurde er mit grossem Gepränge nach Nancy gebracht, und nach Innhalt seines Testaments in der Collegial-Kirche S. Georgii vor dem Altar der von ihm gestiffteten und reichlich beschenckten Capelle Unser Lieben Frau, in seine Grufft geleget.

Er hinterließ von seiner ersten Gemahlin, Sophia von Würtemberg zwey Söhne und eine Tochter, nemlich: 1.) Carolum I. der ihm in der Regierung folgte: 2.) Fridericum von Vaudemont, welcher Margaretham von Vaudemont, die letzte Erbin von dem ersten Stamm derer Grafen von diesem Hause, heyrathete, mit welcher er den zweyten Stamm besagter Grafen fortsetzte. 3.) Isabellam oder Elisabetham von Lothringen, welche erstlich Enguerrand de Coucy, hernach aber den Herzog von Bayern, heyrathete.

Carolus I. Herzog Johannis der ersten ältester Sohn, (welchen unser *Autor*, ich weis nicht aus was für einem Grunde, wider den Gebrauch aller andern Geschicht-Schreiber, *Carolum* den *II.* nennet,) erblickte zu erst das Licht der Welt im Jahr 1364. und da ihn König Carl der V. in Franckreich aus der Tauffe gehoben hatte, wurde er an dem Französischen Hof auferzogen, woselbst er mit Philippo,

lippo, Herzog von Burgund, dessen Söhne, eine ge- A. C.
naue Freundschafft aufrichtete. Er wohnete mit 1390.
ihme im Jahr 1382. der Schlacht zu Rosebeck, un-
ter dem Commando König Carl des VI. der in eige-
ner Person, nebst dem Herzog Johanne, dabey zu-
gegen war, und im Jahr 1383. dem Entsatz der Be-
stung Ypern und dem gantzen Feldzug in Flandern
bey. Als der Krieg im Jahr 1385. von neuem wie-
der angieng, versäumte er auch diese Gelegenheit
nicht sich in den Waffen zu üben, und folgte dem
König und dem Herzog von Burgund seinem Freun-
de, aller Orten nach.

Als dieser Herzog nach dem Todes-Fall seines
Herrn Vaters im Jahr 1390. die Landes-Regierung
antratt, war er ohngefehr fünff und zwanzig Jahr
alt. Im Martio 1390. das ist, im Jahr 1391. vor 1391.
Ostern, theilte er die Erb-Folge mit seinem Bruder
Friderico, Grafen von Vaudemont. Er überließ
ihm viele Ländereyen und Herrschafften, welche er
im Thierasch besaß, und worunter viele Städte
und Schlösser mit allen Dependentien begriffen wa-
ren. Der Anfang seiner Regierung ist wegen der
strengen Justiz berühmt, welche er an denen Bür-
gern zu Neu-Castell ausübte, weil er der vesten Mei-
nung war, sie hätten den Tod seines Herren Vaters
mit Gifft befördert. Er beruffte zu Nancy alle sei-
ne Räthe zusammen, und fragte einen jeden um sei-
ne Meinung, was ihn von dieser Frevel-That
dünckte, und wie er sich deßwegen an den Thätern
rächen solte? Alle waren der Meinung, daß die Ur-
heber einer solchen Frevel-That des Todes schuldig
wären. Diesem einmüthig gefällten Urtheil zu Fol-
ge, ließ der Herzog ihrer viele an den Galgen und
an die Dächer der Häuser aufhencken, andere wur-
den mit dem Schwerdt gerichtet, andere gevierthei-

A. C. 1591. let, und die Viertel auf die Land-Strassen an Pfäle gehenckt; Einige wurden verbrannt, und die übrigen zu einem ewigen Gefängniß verurtheilet. Man schleiffte die Häuser der vornehmsten Rädels-Führer, und verboth auf ewig sie wieder aufzubauen.

Es hatte der Herzog aus Rachgier vest bey sich beschlossen, die Stadt im Feuer aufgehen zu lassen; Es legte aber der gantze Rath für die Stadt und für die überbliebene Bürger eine Fürbitt ein, worauf er sich endlich entschloß, ihnen mit dem Beding zu verzeihen, daß sie hinführo ewiglich eine grosse Summa Geldes, als ein Löse-Geld bezahlen, und mitten auf dem Marckt ein grosses Creutz aufrichten solten, vor welches sie den 22. Sept. eines jeden Jahres einen mit Wasser und Blut angefüllten Zuber stellen solten, worein ein jeder unter ihnen öffentlich den Kopf und den Arm tauchen, und den Tribut zugleich entrichten solten. Man benahm ihnen auch das Justitz-Recht, welches sie erst zehen Jahre hernach wieder erlangten.

Die Bürger brachten ihre Klage bey dem Parlament zu Paris an. Es entstund darüber ein grosser Streit; nachdem aber vielfältig darüber conferiret, und die Sache des Herzog Carls für recht erkannt worden, blieb die Stadt Neu-Castell, samt derselben Dependentien, unter der Bothmassigkeit des Herzogs und seiner Nachfolger.

Da nun der Herzog Carl noch unverheyrathet war, richtete er seine Absicht auf Margaretham von Joinuille, Gräfin von Vaudemont, welche schon vorhin Johannem von Burgund, Herrn von Montagu und Petrum von Genff geheyrathet hatte. Er trug seinem Bruder Friderico, Herrn von Rumigny, die Commission auf, um diese Prinzessin für ihn zu werben; Er warb aber für sich selbsten, und heyra-

thete,

rhete Margaretham. Solches mißfiel seinem Herrn A. C.
Bruder nicht; denn er liebte Fridericum sehr zärtlich, 1391.
und war froh, daß ihm die Grafschafft Vaudemont
und die Freye Herrschafft Joinuille durch diese Hey-
rath zu Theil wurde. Diese Heyrath Friderici
macht in dieser Historie eine merckwürdige Epocham,
weil seine Nachkommen nicht lange hernach zu dem
Besitz von gantz Lothringen gelangten.

Wenn man dem geschriebenen Leben des Her-
zog Carls Glauben zustellen darf, so wohnete er im
Jahr 1391. nebst dem Herzog von Bourbon in A-
frica der Belagerung der Stadt Carthago, und dem
bey Tunis erfochtenen Sieg bey. Glaubwürdiger
ist, was man von ihme in der Lothringischen Chro-
nick liesest, daß, nachdem er dem König Sigismundo
von Ungarn wider die Türcken gute Dienste gethan,
ihm dieser König im Jahr 1393. zu seiner Heyrath 1393.
mit der Prinzessin Margaretha, Herzogs Ruperti
in Bayern Tochter, grossen Vorschub gethan, der
nachmahls im Jahr 1400. an des abgesetzten Wen-
ceslai Stelle zum Römischen Kayser erwehlet wor-
den. Das Beylager wurde in Bayern vollzogen,
wornach der Herzog seine Gemahlin nach Haus
führte, welche mit vielen Freuden-Bezeugungen im
Land empfangen wurde.

In eben diesem Jahr schlichtete der Herzog von
Burgund mit dem Herzog von Lothringen einen
Handel, der einige Jahre zuvor, zwischen dem Bur-
gundischen und Lothringischen Adel entstanden, und
wobey von beyden Seiten verschiedene gefangen
worden waren, da denn beyderseits gefangene wie-
der auf freyen Fuß gestellet, und alle Feindseeligkei-
ten unter ihnen ins künfftige verbothen wurden.

Im Jahr 1394. hätte sich die Stadt Straßburg
gerne eines Tributs erlediget, welchen sie dem Her-

A. C. zog von Lothringen zu bezahlen schuldig war, ergriff
1394. demnach die Waffen, drang in Lothringen ein, verheerete das Land mit Feuer und Schwerdt, und setzte bis gegen Blamont und Luneuille alles in Schrecken. Der Herzog Carl eilete mit starcken Schritten herbey, liefferte ihnen eine Schlacht, zerstreuete sie, erlegte ihrer eine grosse Anzahl, verfolgte sie biß ins Elsaß, plünderte das Land, und nachdem die Grafen von Saarwerdern, von Zweybrücken und von Vaudemont zu ihm gestossen, schickte er sich an, Straßburg zu belagern; Es schickte aber Kayser Wenceslaus Radulphum von Concy, Bischoffen von Metz, Franciscum Sidonium, Weyh-Bischoffen von Toul und die Herzogen von Brabant und Bayern, zu dem Herzog Carl ins Lager, welche ihm so lang zuredeten, biß er sich über den gewöhnlichen Tribut, den die Straßburger zu bezahlen hatten, an einem Löse-Geld von zehen Marck Gold und hundert Marck Silber, genügen ließ.

Die Kriege, welche den Herzog Carl bis dahin beschäfftiget hatten, und die verschiedene Reisen die er gethan, hatten ihme noch nicht erlaubet, die Siegel des Herzogthums Lothringen von denen Regenten abzufordern. Dieses geschahe demnach erst den
1395. 5. Aug. 1395. Da ihme dann Herr Jacobus von Amances als Marechal, Herr Johann von Paroye als Senechal, und Herr Gerhard von Haraucourt, als Ritter, in Gegenwart des gantzen Raths, selbige einhändigten.

Herzog Carl bemühete sich hernach den Frieden und die Gerechtigkeit in seinen Landen wieder empor zu bringen. Er verziehe allen rebellischen Unterthanen, ließ alle des Landes Verwiesene wieder zuruck beruffen, und räumte ihnen ihre Güter wieder ein. Er that viele Reisen nach Teutschland, nach

Franck-

Franckreich, und nach Engelland, um den Frieden A. C.
zwischen den Fürsten wieder herzustellen, und die von so langer Zeit her unter ihnen herrschende Trennung gäntzlich aufzuheben. Er hatte beständig viele tugendhaffte und gelehrte Männer um sich, deren guten und wohlmeinenden Raths er sich in denen wichtigsten Geschäfften bediente.

Den 14. Dec. 1399. überließ der Herzog Ro- 1399.
bertus von Bar, mit Bewilligung seiner Gemahlin, Mariæ von Franckreich, seinem ältesten Sohn Eduardo, die Marggrafschafft Pont à Mousson, samt allen dazu gehörigen Städten, Schlössern und Schloß-Hauptmannschafften und andern Dependentien, wie auch die Herrschafft und Castellaney Dun, samt allen was dazu gehörte, womit sie ihn, mit Vorbehalt des Usufructus und des Dominii utilis, wircklich belehnten, damit er mit einem prächtigeren Titul an dem Französischen Hof und bey dem Herzog von Burgund seinem Oheim erscheinen, und eine vortheilhafftere Heyrath treffen könnte.

Nachdem die Christliche Armee von dem Türckischen Kayser Bajazet im Jahr 1396. bey Nicopolis eine gäntzliche Niederlage erlitten, und Enguerrand de Coucy, unsers Herzogs Schwager, in der Schlacht gefangen worden und in den Banden gestorben, auch die zwey Söhne Herzog Roberti von Bar, Henricus und Philippus, nebst vielen andern vornehmen Herren so wohl von Lothringen als von Metz dabey umkommen, beschloß der Herzog Carl nach Ungarn zu ziehen, und theils den Tod seines Schwagers zu rächen, theils aber auch dem König in Ungarn wider die Türcken beyzustehen. Es schlug sich zu ihm der Kern des Lothringischen und Metzischen Adels, da sie denn samtlich den 25. November

1399.

A. C. 1399. am Tage Catharinæ von Nancy aufbra-
1399. chen.

Man rieth ihnen unterwegens nicht nach Ungarn, sondern denen Teutschen Ordens-Rittern wider den Herzog von Litthauen nach Preussen zu Hülfe zu ziehen. Der Herzog Carl hätte gern gesehen, daß die Metzischen Herren sich unter seine Fahnen begeben hätten, und erboth sich zu dem Ende, sie Zehrfrey zu halten: Sie weigerten sich aber dessen unter dem Vorwand, daß sie dahin gekommen wären, Ruhm zu erwerben, nicht aber unter eines andern Fahnen zu dienen; welche Antwort dem Herzog nicht gefiel. Herzog Carl schlug den Feind bey Vilna, nahm das Haupt derselben gefangen, und schickte ihn nach Marienburg. Auf der Ruck-Reise wolten die von Metz ihren Weg über Flandern, Hennegau und Brabant nach Haus nehmen; als sie aber der Herzog ersuchte, lieber mit ihm zu ziehen, weil sie mit ihm hingezogen wären, thaten sie ihm solches
1400. zu gefallen, und kamen am Palm-Samstag 1400. wieder nach Metz. Der Herzog Carl wurde an den Sächsischen Gränzen von einem Herzog in Schwaben angegriffen, der weit stärcker war, als er, wehrte sich aber so tapffer, daß er seinen Feind in die Flucht schlug. Von dar kam er nach Franckfurth zu dem Herzog Ruperto von Bayern, seinem Herrn Schwieger Vater, welcher den 20. Aug. 1400. an des abgesetzten Wenceslai statt von denen Chur-Fürsten des Reichs zum Kayser erwehlet worden war. Er wohnete hernach den 6. Januarii
1401. 1401. der Kayserlichen Crönung zu Cölln bey; denn Aachen war noch in der Gewalt der Gegen-Parthey. Von dar schickte ihn der Kayser, nebst dem Herzog Stephano von Bayern seinen Vetter, nach Franckreich, die Allianz zwischen dem Römischen

Reich

Reich und Frankreich wieder zu erneuren, musten aber, A. C.
da der Herzog von Burgund es noch mit Ruperto
hielte, und also die Gemüther am Hof zwischen bey-
den Partheyen zertheilet waren, unverrichteter Sa-
chen wieder zurück gehen.

Da inzwischen die Städte Metz und Toul Ru-
pertum nicht für ihren Kayser erkennen wolten, kün-
digte ihnen der Herzog Carl den Krieg an, und nö-
thigte die Stadt Metz, demselben jährlich drey tau-
send Francken zu reichen. Hiernächst belagerte er
mit Hülffe Eduardi, Marggrafen von Pont à Mous-
son, des Herzogs von Bar ältesten Sohnes, und
Friderici, Grafen von Vaudemont, seines Herrn
Bruders, die Stadt Toul, ließ die Weinstöcke
und fruchtbare Bäume in dasiger Gegend umhauen,
verderbte die Früchte des Landes, verheerte das plat-
te Land, und ließ die Mühlen und andere Gebäude,
die ausser der Stadt waren, einreissen. Die Bür-
ger schickten sich zu einer tapffern Gegenwehr an, und
brachen die Abtey St. Leo bis auf den Grund ab,
damit der Feind sich derselben zu ihrem Nachtheil
nicht bedienen kunte, da sich dann inzwischen die Ca-
nonici nach Liuerdun begaben, bis man ihnen eine
andere Abtey baute, und nach dem zwischen ihnen
und denen Bürgern gemachten Vertrag, ein Æqui-
ualent angedeyen ließ. Der Herzog von Lothrin-
gen lagerte sich auf dem St. Michaels-Berg, allwo
er ein hölzernes Bollwerck aufrichten, und die
Stücke gegen die Stadt aufpflanzen ließ; Der
Marquis von Pont à Mousson hatte sein Lager auf
der Höhe von St. Georgen, und der Graf von Vau-
demont besetzte die Mosel. Die Bürger wandten
sich bey diesen äussersten Umständen zu König Ca-
rolo VI. welcher ihnen Briefe an den Amtmann von
Vermandois mitgab, krafft deren dieser alle Lehen-

und

A. C. und andere Güter, so der Herzog, der Marggraf und der Graf in seinem Amt besassen, ohnverzüglich einziehen solte.

1402. Diese Briefe waren vom 14ten Junii 1402. Sie kamen aber vermuthlich zu spat, oder erlangten wenigstens ihre Würckung nicht; denn die Stadt muste sich nach einer zwey-monatlichen Belagerung aus Mangel der Lebens-Mittel ergeben, und denen Belagerern eine Summa Gelds bezahlen. Denen Canonicis von Saint Leon wurde den 28sten Junii 1403. eine andere Abtey angewiesen.

Inzwischen schiene es, als ob Kayser VVenceslaus nicht viel nach seiner Absetzung fragte, und sich um alle andere Umstände nicht viel bekümmerte, wenn man ihn nur trincken und sich lustig machen ließ. Kayser Rupertus wurde zu gleicher Zeit von Pabst Bonifacio IX. und von denen Florentinern ersuchet, nach Italien zu kommen, und theils die Kayserliche Cron zu empfangen, theils aber auch sich der Macht Johannis Galeacii, Herzogs von Mayland, zu widersetzen, welcher allen Fürsten in Italien zum Schrecken worden war.

Im Herbst 1401. erhub sich der Kayser mit einer ansehnlichen Armee dahin, in Begleitung des Herzogs von Lothringen und vieler andern Teutschen Fürsten; Es verrichtete aber der Kayser daselbst nichts Denckwürdiges, und kam im April 1402. wieder nach Teutschland. Mitlerweile wurde Sigismundus, König in Ungarn, ein Bruder Kaysers VVenceslai, mit Bewilligung dieses Prinzens und derer ihm treu gebliebenen Teutschen Stände, zu Anfang des Jahres 1402. zum Reichs-Vicario erkläret. Es wurde aber dessen Kriegs-Heer von Kayser Ruperto, mit Hülffe und Beystand des Herzogs von Lothringen, geschlagen, sodann aber die

Städte

Städte Nürnberg und Franckfurt von diesen bela- A.C.
gert, welche dem Kayser Wenceslao bis auf das äusserste getreu blieben.

Eben dieser abgesetzte Kayser hatte einige Jahre zuvor das Herzogthum Luxemburg an den Herzog in Mähren, seinen Oheim, um eine grosse Summa Geldes verpfändet, und als er in eben diesem Jahr 1402. selbes nicht auslösen kunte, ersuchte er den Herzog von Orleans, seinen Vetter und guten Freund, selbiges an seiner statt zu thun. Dieser that es, und kam mit einer guten Anzahl Kriegs-Volck, sich in den Besitz davon zu setzen. Die Herzogen von Lothringen und von Bar empfiengen ihn bey dieser Gelegenlleit, nebst vielen andern benachbarten Herren, mit grossen Pracht, und begleiteten ihn bis nach Luxemburg, allwo er einen prächtigen Einzug hielte, und mit aller Submission empfangen wurde.

Im Jahr 1406. entstund ein neuer Krieg zwi- 1406.
schen denen Herzogen von Lothringen und Bar, wegen des Schlosses Auant-Garde, welches dem Herzog von Bar zugehörte, von dem Marggrafen Pont à Mousson, dessen Sohn, dem König in Franckreich zur sicheren Verwahrung anvertrauet, und von dem Herzog von Lothringen belagert, eingenommen und geschleiffet worden war. Da nun der König in Franckreich um dieser Ursach willen eine starcke Armee anrucken ließ, giengen beyde Herzogen mit einander einen Vergleich ein. Sie wurden aber bald wieder uneins, und Neuf-Chateau ergab sich darauf dem Französischen General.

Endlich erhielte der Herzog von Lothringen, durch Vermittelung seines Bruders Friderici, Grafen von Vaudemont, von dem König in Franck-

reich

A. C. reich unter der Bedingung den Frieden, daß er das Schlos der Auant-Garde wieder solte aufbauen lassen, und selbiges der Königlichen Besatzung übergeben.

Der im Jahr 1402. zwischen dem Herzog von Lothringen und der Stadt Toul geschlossene Friede hatte die gewaltthätige Würckungen des Kriegs
1406. nur auf eine Zeit lang aufgehalten; denn es giengen die Unternehmungen und Thätlichkeiten zwischen denen Beamten und Unterthanen von Lothringen und Toul bald wieder an. Der Bischoff von Toul, der Graf von Vaudemont, und viele andere vornehme Herren, bemüheten sich, einen dauerhafften Frieden zwischen ihnen zu vermitteln, und richteten einen langen Friedens-Tractat auf, in welchem man schiene alles erschöpfft zu haben, damit man dem vergangenen Ubel abhelffen, und dem künfftigen vorbeugen könnte. Dieses war aber zu denen damals ausgelassenen Zeiten fast etwas unmögliches, da ein jeder auf sein besonderes Interesse dabey zu sehen hatte.

Durch diesen Tractat wurde der vorige Friede einiger massen bestättiget; denn die Bürger von Toul verpflichteten sich von neuem, dem Herzog von Lothringen jährlich vier hundert Liures in so lang zu bezahlen, bis sie ihm eine Summa von acht tausend Liures auf zweymal entrichtet hätten. Im übrigen wurde alles Vergangene in Vergessenheit gestellet, eine Defensiu - Allianz zwischen dem Herzog und der Stadt errichtet, und die Freyheit der Commercien von neuem bestättiget; welches alles den 21sten April 1406. unterzeichnet wurde.

Es hatte der Herzog von Orleans, König Carl des VI. Bruder, wie wir oben gesehen, die

Par-

they des abgesetzten Wenceslai wider Kayser Ru- A. C.
pertum, mehr aus Feindschafft wider den Herzog von Burgund, als aus Hochachtung gegen Wenceslaum, ergriffen.

Er rückte würcklich mit seinen Völckern an, sich dem Kayser Ruperto zu widersetzen; da er aber wider Vermuthen zurück gehen muste, und das Herzogthum Luxemburg, obgedachter massen, als ein Unterpfand besaß, befahl er dem Obrist-Marschall selbigen Landes, so viel Truppen, als ihme möglich seyn würde, zusammen zu bringen, da er inzwischen sein Bündniß mit Roberto, Herzog von Bar, dem Bischoff von Verdun, denen Grafen von Nassau, von Salm, von Saarwerdern, von Saarbrück und Commercy und denen Herzogen von Berg und Jülich verstärckte.

Nachdem dieses geschehen, kündigte er dem Herzog von Lothringen, als dem eifrigsten Verfechter disseit des Rheins, öffentlich den Krieg an. Diese Fürsten fielen so gleich seine Länder an, in welchen sie eine grosse Verwüstung anrichteten. Desgleichen thaten sie in dem Metzer-Gebiethe, sonderlich aber in denen Ländern, die dem Bischoff von Metz, Radulpho von Coucy, als einem Bunds-Genossen des Herzog Carls, zugehörten. Nach diesen begangenen Feindseligkeiten ließ der Obrist-Marschall von Luxemburg den Herzog Carl durch einen Herold zu einer öffentlichen Schlacht ausfordern, und ihme zugleich andeuten, daß er ihm und allen Fürsten, seinen Bunds-Genossen, das Mittags-Mahl in dem Pallast zu Nancy zubereiten solte. Der Herzog Carl nahm die Fehde an, und ließ dem Groß-Marschall zur Antwort wissen: Er wolte in zwey Tagen zwischen der Stadt Nancy und dem Meurthe-Fluß seiner gewärtig seyn.

A. C. Der Groß-Marschall und dessen Bunds-Genossen lagerten sich noch selbigen Tages, an welchem die Ausforderung geschehen war, vor der Stadt Nancy in dreyen verschiedenen Quartieren. Des andern Tags wolten sie die Stadt bestürmen; Es stellte sich aber der Herzog an die Spitze seiner Truppen, ruckte damit ins freye Feld, und nachdem er sie in Schlacht-Ordnung gestellet, grieff er den Feind recht muthig an. Das Treffen war hefftig und der Streit hielte lang an; da aber die Truppen des Herzogs von Orleans, die im Hinterhalt waren, dem Kriegs-Volck seiner Bunds-Genossen nicht zu Hülffe kommen wolten, wurden diese endlich in Unordnung gebracht und aufs Haupt geschlagen. Der Groß-Marschall von Luxemburg, die Grafen von Saarbrück, Saarwerdern und Salm wurden, nebst vielen andern vornehmen Herren, zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und nach Nancy geführet, allwo ihnen der Herzog das Mittag-Essen gab, nicht aber in seinem Pallast, wie sie verlangt hatten, sondern in engen Gefängnissen, dahin sie gebracht wurden. Es wurde dieses Treffen die Schlacht bey Champigneules genennet, weil selbige zwischen diesem Dorf und der Stadt Nancy im 1407. Jahr gelieffert worden. Unser Autor versichert aus dem Vasseburg und einem MS. des Lebens der Herzogin Margaretha, Kayfers Ruperti Tochter, daß diese fromme und tugendhaffte Fürstin ihrem Gemahl nicht nur diesen, sondern auch viele andere Siege von dem Himmel erbethen, indem sie währender Schlacht in der Stadt öffentliche Bet-Stunden und solenne Processionen angestellet, welchen sie in eigener hoher Person barfuß beygewohnet. Anderer Umstände ihres Lebens allhier nicht zu gedencken.

Nach

Nach diesem bey Champigneules erhaltenen A. C.
Sieg schickte der Herzog seine Völcker aus, welche die Grafschafften Salm, Saarbrück, Buckenum und Commercy ziemlich verheerten, von dar in das Herzogthum Bar und Bißthum Verdun einbrachen, woselbst sie der Stadt Verdun mit einer Belagerung droheten. Es kauffte sich aber der Bischoff mit einer Summa Geldes von dieser Vexation loß, und verhütete dadurch seines Landes Verwüstung.

Unterdessen nahmen sich viele Herren, und unter andern Herzog Stephanus in Bayern derer von Herzog Carlen gefangenen Fürsten und Herren an, und bemüheten sich, ihre Freyheit zu erhalten. Es wurde auch solches endlich mit dem Bedinge geschlossen, daß jeder Graf für sich und seine Leute sechzig tausend, und jeder Baron oder Freyherr dreissig tausend Thaler Ranzion bezahlen solten. Heinrich, Graf von Saarwerder erhielte seine Freyheit durch Vermittelung des Bischoffs von Metz, der sich gegen dem Herzog für ihn verbürgte, und muste dem Herzog die Herrschafft Bouquenom oder Buckenum verpfänden. Der dißfalls geschlossene Tractat war de dato Metz den 4. September 1407. Wolte der Graf von Nassau seine Freyheit erlangen, so muste er ein Vasall des Herzogs von Lothringen werden. Und so gieng dieser Krieg aus.

Einige Zeit hernach starb der Graf von Saarwer- 1408.
der ohne Hinterlassung männlicher Erben, und da sich Graf Friderich von Mörs dieser dem Bischoff von Metz heimgefallenen Grafschafft bemächtigte, dieser Bischoff aber sich durch die Waffen nicht Recht schaffen kunte oder wolte, richtete er mit denen Herzogen von Lothringen und von Bar, und mit dem Marggrafen von Pont à Mousson deßwe-

&c. gen einen Tractat auf, krafft dessen er ihnen zwey Drittel von dieser Grafschafft verpfändete, mit dem Beding, daß sie ihn in den Begriff des andern Drittels setzen solten, wobey er sich auch vorbehielte die zwey verpfändete Drittel durch Bezahlung einer Summa von 20000. Francken an Gold nach dem Königlich-Französischen Fuß wieder zu lösen. Dieser Tractat war vom 2. Julii 1408.

1407. Im Jahr 1407. und kurz nach dem, was wir unter diesem Jahre besser oben erzehlet haben, ereignete sich in Franckreich ein wichtiger Handel, wodurch das Königreich Franckreich in die äusserste Umstände gerieth. Ludouicus, Herzog von Orleans, König Caroli VI. einziger Bruder, und Johannes, Herzog von Burgund, dessen naher Bluts-Freund, lebten von langer Zeit her in einem offenbaren Haß gegen einander. Es hatten sich ihre guten Freunde vergeblich bemühet, sie mit einander zu versöhnen. Ihre Versöhnung war niemals aufrichtig gewesen. Endlich ließ der Herzog von Burgund den Herzog von Orleans den 27. November 1407. um sieben oder acht Uhr des Abends auf der Gassen zu Pariß durch achtzehen Meuchel-Mörder ermorden. Der Herzog von Burgund muste kurz darauf die begangene Mord-That bekennen, und sich nach der Picardie in Sicherheit begeben, da dann der Herzog von Lothringen ihn zu Arras besuchte, und mit ihme vielfältig conferirte.

1408. Im Anfang des Jahres 1408. kamen sie beyde mit einem starcken Geleite wieder nach Pariß, allwo er, der Herzog von Burgund, ein Absolutorium, von dem König selbst unterschrieben, erlangte. Der Haß, welchen der Herzog von Lothringen wider den Herzogen von Orleans, wegen

des

des in seinen Landen erregten Kriegs, gefasset hat- A. C.
te, machte, daß er es bey diesen Umständen mit dem Herzog von Burgund hielte.

Er zog mit demselben Johanni von Bayern, Bischoffen von Lüttig, wider die Bürger dieser Stadt zu Hülffe, welche ihren Bischoff zu Mastricht belagerten. Bey ihrer Ankunfft machte man auf acht Tage einen Stillstand der Waffen, wobey die Lütticher die Belagerung aufhuben, und sich nach Lüttich zurück zogen; Nachdem sie aber einige 1408.
Verstärckung erhalten, beschlossen sie, den Herzog von Burgund währenden Stillstand anzugreiffen. Der Herzog, dem dieses zeitig hinterbracht wurde, gieng in guter Ordnung auf sie loß, liefferte ihnen die Schlacht, und schlug sie solcher gestalten, daß wie einige wollen, ihrer vier und dreissig tausend, oder nach dem Angeben anderer Scribenten, wenigstens vier und zwanzig tausend auf dem Platz blieben, zu welchem Sieg der Herzog von Lothringen, der die Arriere-Garde commandirte, nicht wenig beytrug. Die Stadt Lüttich wurde hierauf dem Kriegs-Volck Preiß gegeben, und viele Dom-Herren und vornehme Bürger musten in der Maas ihren rebellischen Geist aufgeben. Der Herzog von Burgund machte sich alsobald wieder auf den Weg nach Pariß; Ehe er aber daselbst anlangte, richtete die Zeitung von seinem Sieg daselbst eine grosse Verwirrung an, inmassen die Königin sich daselbst nicht sicher zu seyn glaubte, sondern mit dem König und dem ganzen Königlichen Hause nach Tours flüchtete. Als der Herzog von Burgund solches unterwegens vernahm, ließ er durch den Grafen von Hennegau die Königin ersuchen, wieder nach Pariß zu kommen, gab auch dem Grafen Vollmacht, im Fall daß man es verlangte, sich darüber in einen

A. C. Vergleich einzulassen. Nicht lange hernach kam der Herzog von Bourbon in Begleitung des Herzogs von Lothringen und des Grafen von Hennegau wieder nach Pariß, erschien vor dem Parlament, und vertheidigte seine Thaten wider die verwittibte Herzogin von Orleans. Es billigte kein Mensch die Ursachen, die er zu seiner Defension anführte: Man hatte aber doch das Herz nicht, ihn zu verdammen, weil man sich vor seiner grossen Macht und Gewalt fürchtete. Es nahmen sich aber hernachmals der Herzog von Lothringen und der Graf von Hennegau seiner bey der Königin mit solchem Nachdruck an, daß er mit dem König und dem jungen Herzog von Orleans versöhnet wurde. Solches geschahe zu Chartres in hoher Gegenwart der Königin, des Dauphins, wie auch seiner Gemahlin, derer Könige von Sicilien und Navarra, derer Herzogen von Berry und Bourbon, des Cardinals von Bar, und des Marggrafen von Pont à Mousson, seines Herrn Bruders. Dieser Cardinal ließ den Herzog von Burgund und die zwey Söhne des Herzogs auf dem H. Evangelio schwören, daß sie gegen einander gute Freundschafft halten wolten.

Die Freundschafft, die der Herzog Carl gegen dem Herzog von Burgund bezeiget, und die Dienste, so er ihme, nach dem am Herzog von Orleans verübten Meuchel-Mord, öffentlich geleistet, hatten die Gemüther am Königlichen Hof sehr von ihm abgeneiget; Und da man den wider den Herzog von Burgund gefassten Haß gegen ihn selbsten nicht an den Tag legen durffte, ließ man die ganze Last desselben auf den Herzogen von Lothringen zurücke fallen.

Als demnach ein berühmter Rechts-Gelehrter zu Pariß, Nahmens Jean Petit, ohngefähr um diese Zeit auf Requisition des Königlichen Hofs seine unvorgreiffliche Gedancken entwarff: Wie die Regierung des Reichs am weissesten einzurichten wäre: Schlug er unter andern vor: Man müste sich zu dem Ende derer Herzogthümer Luxemburg und Lothringen, wie auch der Städte von Provence und Savoyen bemächtigen. Der Herzog von Lothringen, den das Bezeigen des Französischen Hofs gegen ihn verdroß, machte den 4ten Febr. 1408. oder 1409. vor Ostern ein Testament, in welchem man beym Vignier pag. 174. unter andern folgende Articuln lieset: Wollen und verordnen, im Fall wir nichts als Töchter hinterliessen, die aus einer rechtmässigen Ehe gebohren und erzeuget, daß oberwehnte unsere Executores selbige an keinen Mann verheyrathen können, der ein Unterthan des Königreichs Franckreich sey. Und der Mann der Tochter, welche Herzogin von Lothringen wäre, solte eydlich angeloben: daß er in dem Herzogthum Lothringen beständig, oder wenigstens die meiste Zeit, ohne bösen Vorsatz, seine Wohnung aufschlagen wolte. Er änderte aber aus interessirten Absichten nachmals seine Meinung, and machte ein anders Testament. A. C. 1409.

Kaum hatte der Herzog Carl im Jahr 1407. und 1408. mit denen bey Champigneules gefangenen Grafen und Herren Friede gemacht, und sie auf freyen Fuß gestellet, als diese sämmtlich im Jahr 1409. die Waffen wider ihn von neuem ergriefen, und seine Länder von neuem zu verheeren anfiengen. Herzog Carl gieng auf sie loß, begegnete ihnen bey Pont à Mousson, und hielte Kriegs-Rath, wie er sie am füglichsten angreiffen solte. Es war seine

A.C. Macht gegen die Anzahl der feindlichen Truppen so gering, daß alle anwesende Herren der Meynung waren, es solte der Herzog dem Treffen nicht beywohnen: Er aber nahm dieses für einen Schimpf auf, griff augenblicklich den Feind an, brachte sie in die Flucht, und schreckte sie dergestalt, daß sie von neuem um Friede baten, welchen er ihnen auch schenckte.

Vasseburg und andere Geschicht-Schreiber eignen abermals der Herzogin Margaretha von Bayern, des Herzogs Gemahlin, diesen Sieg zu, welche, ob sie schon nicht aus ihrem Bet-Cämmerlein gegangen, doch an der Spitze des Heeres denen Feinden mit einem so entsetzlichen und glänzenden Gesicht erschienen sey, daß sie dessen Anblick nicht hätten ausstehen können. Welchen Umstand man hier an seinen Ort gestellet seyn lässet.

In eben diesem Jahr wohnete der Herzog, nebst dem Cardinal von Bar, dem Marquis de Pont und Grafen von Vaudemont, der Vermählung Ludouici von Bayern mit der Prinzessin von Navarra bey. Das Beylager wurde zu Melun bey hoher Anwesenheit König Carl des VI. des Königes von Navarra, derer Herzogen von Berry und von Burgund, und vieler andern Fürsten und Herren, mit vielem Pracht vollzogen, und der Herzog von Lothringen blieb mit dem Marquis de Pont und mit
1410. dem Grafen von Vaudemont bis ins Jahr 1410. an dem Königlich-Französischen Hof.

Als immittelst das Concilium zu Pisa den 25. Martii 1409. seinen Anfang genommen hatte, in welchem die Päbste Benedictus XIII. und Gregorius XII. abgesetzt und Alexander V. erwählet wurde, sendete der Herzog auch seine Gesandten dahin.

him. Man gedachte durch solche Absetzung der zwey A. C.
Gegen-Päbste der schon lange fortdaurenden Trennung gänzlich abzuhelffen.

Lothringen muste sich Pabst Alexander V. unterwerffen; Es daurete aber die Trennung darum nicht weniger fort, bis endlich im Jahr 1414. auf dem Concilio zu Costnitz dieser Streit beygeleget wurde.

Herzog Robertus von Bar gedachte im Jahr 1409. wegen seiner Verlassenschafft eine solche Ein- 1409.
richtung zu machen, worüber nach seinem Tode aller Zanck und Streit vermieden werden könnte. Er hatte drey noch lebende Söhne, Ludouicum, Cardinal von Bar, Johannem und Eduardum, und einen Enckel von seinem in einer Schlacht gebliebenen ältesten Sohn Henrico, Nahmens Robertus. Diesem letztern gab er ansehnliche Güter in denen Niederlanden, worgegen er auf das Herzogthum Bar, die Marggrafschafft Pont à Mousson, die Herrschafft Cassel und die andern Länder in Champagne, Chartrain, Pusoye, Perche und Burgund, jedoch mit dem Vorbehalt, Verzicht that und renuncirte, daß wenn der Herzog Eduardus, und dessen zwey Brüder Ludouicus und Johannes ohne Leibes-Erben mit Tod abgiengen, er, Robertus, Henrici Sohn, in dem Herzogthum Bar und in der Marggrafschafft Pont à Mousson zur Erb-Folge gelangen solte.

Hiernächst theilte er auch im September selbigen Jahres unter oberwehnte seine drey noch lebende Söhne, Ludouicum, Johannem und Eduardum, mit ihrem guten Willen und Consens, nicht allein die Güter, die ihnen von der Erbschafft ihrer verstorbenen Frau Mutter, Maria von Franckreich, zukamen, sondern auch, was sie nach seinem

a. c. Tod zu hoffen hatten; Denn es hatten seine Prinzessinnen Töchter keinen Anspruch mehr daran, indem sie mit einer Summa Geldes davon waren abgewiesen worden, und sammt und sonders auf die Väterliche und Mütterliche Erbschafft renuncirt hatten.

Es wurden allen dreyen verschiedene Länder in Franckreich und Lothringen angewiesen, und dem ältesten Eduardo, nebst der Marggrafschafft Pont à Mousson, und Herrschafft Cassel, die Erb-Folge in dem Herzogthum Bar und in allen Ländern, die sein Vater sich vorbehalten, versichert und vorbehalten.

Wie wenig diese Theilung gefruchtet, wird man aus dem Erfolg dieser Historie sehen, und das ist auch die Ursach, warum wir uns nicht die Mühe geben wollen, die einem jeden unter ihnen in dieser Theilung zugefallene Güter allhier nahmhafft zu machen.

1412. Als der Herzog Carl im Jahr 1412. in Erfahrung brachte, daß der Herzog von Berry und viele vornehme Herren in Franckreich wider König Carl den VI. einen Aufstand erreget hatten, und ihn vom Thron stossen wolten, im Fall daß er den Herzog von Burgund noch ferner beystünde, kam er zu Anfang des Jahres zu dem König nach Melun, und both ihm seine Dienste an, welche mit grosser Freude angenommen wurden, da er ihn denn in der Expedition auf Bourges begleitete.

Der König begab sich nach dem Oster-Fest 1412. auf die Reise, und langte den 10. Junii vor dem Platz an. Der Herzog von Berry hatte sich mit acht hundert Mann zu Pferd und einer grossen Anzahl Infanterie daselbst verschlossen. Der König ließ an den Herzog von Berry die Ordre ergehen,

gehen, ungewafnet vor ihm zu erscheinen, und da A. C
er sich dessen weigerte, gieng die Belagerung mit allem Ernst an. Es hatten die Belagerten ein Verständniß in dem Königlichen Lager, und diesem zu Folge bereits alle Anstalten gemacht, den König, mit Hülfe seines Secretarii und zweyer Stallmeister, die man bestochen hatte, mitten unter seinem Kriegs-Heer aufzuheben. Es wurde aber dieses Verständniß gleich bey dem ersten Ausfall entdecket, und denen Verschwornen im Angesicht der ganzen Armee der Kopff vor die Füsse geleget. Nach einer 1413.
langwierigen Belagerung nöthigte die in beyden Ar- 1414.
meen graßirende Pest beyde Partheyen an den Frieden zu gedencken. Der Herzog von Berry übergab dem König die Stadt, sagte der Allianz mit dem König in Engeland ab, und versprach, den zu Chartres zwischen dem Herzog von Orleans und Herzog von Burgund geschlossenen Frieden unverbrüchlich zu halten.

Es hatte dieser Herzog die Engeländer nach 1415.
Franckreich zu Hülfe geruffen, und dadurch war mitten im Reich ein Kriegs-Feuer entstanden, welches durch diesen Frieden nicht mochte gedämpfft werden. Der Aufstand des Herzogs von Burgund machte nicht lange hernach, daß dieses unter der Asche glimmende Feuer vollends in helle Flammen ausschlug. Dieser verglich sich zwar bald wieder mit dem König und denen Prinzen von Geblüthe; nachdem aber die Engeländer den König eine Zeitlang mit falscher Hoffnung aufgehalten, kündigten sie ihm endlich im Jahr 1415. den Krieg an. Der Herzog von Burgund both dem Königlich-Französischen Hof seine Dienste wider Engeland an; Man trauete ihm aber nicht und bedanckte sich davor, welches vermuthlich die Ursach war, warum der Herzog von

Lothrin-

A. C. Lothringen sich in diesem Krieg des Königes in Franckreich nicht annahm. Rimerius führet zwar Tom. 9. p. 315. einen Brief an, worinnen Bertolfus, Commandant zu Calais, sub dato Octobris 1415. dem Herzog von Bedfort, einem Engeländer, Bericht ertheilet, daß der Herzog von Lothringen schon in die funfzig tausend Mann beysammen hätte, und bey Zusammenrückung der Armee wohl hundert tausend Mann zusammen bringen würde; Da aber hierbey nicht deutlich gesagt wird, mit welcher Parthey er es gehalten habe, und man auch nicht findet, daß die Französische Geschicht-Schreiber ihn unter diejenige gerechnet hatten, die für König Carl den VI. gefochten; So muß die Frage: Auf welcher Seiten er gestanden? wohl unerörtert bleiben, es wäre denn, daß man schliessen wolte, er müsse darum bey der Englischen Armee gestanden seyn, weil ein Englischer Commandant seiner gedencket. Gewiß ist es, daß der Herzog Carl, für Franckreich nicht so wohl als seine Vorfahren geneigt war, inmassen die Autorität, die sich das Parlament zu Paris angemasset hatte, den zwischen seinem Herrn Vater und dessen Unterthanen entstandenen Streit vor sein Gericht zu ziehen, ihm sehr schwer auf dem Herzen lag. Er hielte es demnach lieber mit dem Herzog von Burgund, wuste aber die Cron Franckreich iederzeit beym guten Willen zu erhalten, und sich nach deren Umständen zu richten. Puff. l. c. p. 44.

Den 25. Oct. 1415. ereignete sich die berühmte Schlacht bey Azincourt, in welcher Eduardus, Herzog von Bar und dessen Bruder Johannes, wie auch Fridericus, Graf von Vaudemont, des Herzogs Carls einziger Bruder für den König in Franckreich fochten. Eduardus, Herzog von Bar, hatte

den

den 7. October zuvor aus gemeiner Ahndung sein A.C.
Testament gemacht. Die Franzosen verlohren dabey zehen tausend Mann, und unter diesen in die acht tausend Edelleute. Man zehlte unter die Todten acht Fürstliche Personen, nemlich den Herzog von Alençon, den Herzog von Bar, und dessen Bruder, Robertum, dessen Bruders Sohn, den Herzog von Neuers, den Herzog von Brabant, einen Bruder des Herzogs von Burgund, den Connetable Carl von Albret, und Fridericum, Grafen von Vaudemont, des Herzogs von Lothringen Bruder; der Gefangenen nicht zu gedencken, worunter nur allein vierzehen hundert Edelleute waren. Dieser Verlust setzte den Französischen Hof in die gröste Bestürzung. Die Furcht und das Mißtrauen gegen den Herzog von Burgund vermehrte noch den Schrecken und die Verwirrung. Man führte den König von Rouen nach Pariß, woselbst er eine Verordnung ergehen ließ, welche vornemlich auf den Herzog von Burgund angesehen war, und Krafft deren allen und jeden Prinzen von Geblüt verbotten wurde, ohne Königlichen Befehl nach Pariß zu kommen.

Der Herzog kehrte sich nicht daran, sondern kam mit zehen tausend Mann Cavallerie in Beglei- 1416.
tung seines guten Freundes, des Herzogs von Lothringen, erstlich nach Troyes, und sodann nach Prouins, von dar er Deputirte nach Paris schickte, und bey dem Dauphin um Erlaubniß anhalten ließ, dem König daselbst die Aufwartung zu machen. Hierauf erhielte er zur Antwort: Er könnte dahin kommen, wenn er seine Truppen abdancken und als ein gehorsamer Unterthan erscheinen wolte. Der Præsident des Parlaments zu Paris muste ihn zu gleicher Zeit einen Brief einhändigen, worinnen man

A. C. man ihm verboth, näher an Pariß zu rucken, und zugleich den Befehl ertheiite, sein Kriegs-Volck abzudancken. Der Herzog that weder dieses noch jenes Er ruckte mit seiner Armee weiter bis Coloniers, und postirte sich hernach zu Lagny, woselbst er den ganzen Monat December 1415. und im Anfang des Jahres 1416. noch eine Zeit lang stehen blieb, ohne denen Königlichen Unterthanen sonderlichen Schaden zu thun. Demnach aber der Graf von Armagnac, Connetable von Franckreich, die Feindseligkeiten zu erst angefangen, fieng der Herzog von Burgund in der Gegend von Pariß auch übel an zu hausen, biß ihn endlich der Geld-Mangel nöthigte, sich in seine Grafschafft Artois zuruck zu ziehen; Da denn der Herzog von Lothringen von ihme schied, und sich wieder nach seinen Staaten erhub.

Es hatte dieser Prinz den 2. Martii 1415. der zweyten Session des Concilii zu Costnitz beygewohnet; da ihn aber andere Geschäffte nach Haus zuruck berufften, hinterließ er daselbst zwey Deputirte, diesem Concilio beyzuwohnen. In eben diesem Jahr entstund zwischen ihme und denen von Metz ein kleiner Krieg wegen ein und andern Irrungen, worauf aber bald ein Stillstand der Waffen erfolgte.

Immittelst hatte der Herzog von Burgund viele Städte in Franckreich unter dem Vorwand an sich gezogen, daß man den Nahmen und das Ansehen des Königes mißbrauchte, den Staat zu verwirren und die Städte und Provinzen abzumatten, weßwegen man auf die Reformation der Regierung dringen muste: Und da er sahe, daß er bey Hof und auf dem Lande verhasst war, fieng er an die Län-

der

der der Gegen-Parthey zu verheeren, wobey ihm noch viele Städte zufielen. A. C.

Endlich befreyete er die zu Tours gleichsam gefangen sitzende Königin im Novemb. 1717. und brachte sie nach Chartres, von dannen sie sich nach Troyes erhub, und daselbst ein neues Parlament und einen neuen Canzler von Franckreich erwählte; Nachdem sie auch den Herzog von Lothringen zu sich dahin beruffen, machte sie ihn im Anfang des Jahrs 1418. zum Connetable von Franckreich. Der Herzog von Burgund brachte so viel zuwegen, daß man ihn nebst dem Dauphin für einen Regenten von Franckreich erkennen muste, und bemächtigte sich hernach der Stadt Pariß. Was für Verwirrungen und heimliche Intriquen auf diese seltsame Veränderungen erfolget, kan man aus denen Französischen Geschichten weitläufftiger ersehen. Die Königin und der Herzog von Burgund kamen den 14. Jul. 1418. nach Paris. Der Herzog von Lothringen wurde daselbst als Connetable von Franckreich angenommen, und von dem König in dieser Würde bestättiget, wie le Fevre und le Laboureur in der Lebens-Beschreibung König Carl des VI. solches ausdrücklich bezeugen. Er muß aber nicht lang bey dieser Würde geblieben seyn; denn in eben diesem Jahr finden wir bey *Godefroi* in seiner *Liste des Grands Officiers de la Couronne pag.* 44. 45. Claudium von Rochefort in diesem Ehren-Amt eines Connetable von Franckreich. Wir können nicht eigentlich wissen, wie lange sich der Herzog Carl damals zu Paris aufgehalten. Wahrscheinlich ist es aber, daß er derer in Franckreich herrschenden Uneinigkeiten und Unordnungen gar bald überdrüssig worden, und sich nach Lothringen zuruck begeben; Und das klägliche Ende des Herzogs von Burgund, welcher den 1417. 1418.

A. C. 1419. 10. September 1419. in Gegenwart des Dauphin zu Montereau-sur-Yonne ermordet wurde, verleidete ihm vollends den Französischen Hof.

Da man in eben diesem Jahr 1419. an dem Frieden zwischen denen Cronen Franckreich und Engelland arbeitete, hatte König Heinrich der V. in Engelland unter andern in Vorschlag gebracht, daß man ihm die Prinzessin Catharinam in Franckreich, nebst einer Million Gold-Gulden Heyrath-Gut, zur Gemahlin geben, sodann auch die Normandie, Guyenne und die Grafschafft Ponthieu mit aller ihrer Oberherrlichkeit überlassen solte. Da aber der damals noch lebende Herzog von Burgund sich den 11. Julii selbigen Jahres mit dem Hof versöhnet hatte, und König Henricus besorgte, es möchten Franckreichs Kräfften dadurch wider ihn vereiniget werden, wendete er sich zu dem Herzog von Lothringen, und hielte für seinen Bruder, den Herzog von Bedford, um die Prinzessin Isabellam an, in Hoffnung durch diese Allianz den Herzog von Lothringen auf seine Seite zu ziehen, und Franckreich auf solche Weise in die Mitte zu fassen. Was Herzog Carl darauf geantwortet, ist unbekannt, zugleich aber Verwunderungs-würdig, daß der König in Engelland von ihrem schon den 20. Martii selbigen Jahres mit Renato von Anjou geschlossenen Heyraths-Contract damals noch nichts gewust, wovon bald hernach ausführlicher soll gehandelt werden.

1420. Den 24. May 1420. wurde zu Troyes in Champagne der berühmte Friedens-Tractat geschlossen, worinnen man sich anheischig machte, dem König in Engeland die Prinzeßin von Franckreich zur Gemahlin zu geben, und nach dem Tode König Carl des VI. mit Ausschliessung des Dauphin den

Fran-

Französischen Thron einzuräumen. Der König in Franckreich wolte den Herzog von Lothringen mit in diesen Tractat ziehen. Es schrieb auch der König in Engeland an ihn, und ersuchte ihn im Jahr 1420. gleich nach geschlossenen Frieden, sich in der Gegend von Troyes bey ihme einzufinden, und mit ihme über wichtige Sachen zu berathschlagen. Er entschuldigte sich aber mit dem Kriege, welchen er damahls wider die Stadt Metz auszuführen hatte, und schickte nur zwey vertraute Räthe an ihn, welche die Ursachen, warum er nicht persönlich erscheinen könte, mündlich vortragen solten. Sein Antwort-Schreiben war vom 28. May 1420. A. C.

Der Cardinal Ludouicus von Bar, Bischoff zu Verdun, hatte nach der Schlacht bey Azincourt, in welcher seine beyde Brüder Eduard III. und Iohannes geblieben, das Herzogthum Bar, nebst derselben ganzen Verlassenschafft erblich an sich gebracht. Der Herzog Carl hatte keinen männlichen Erben, der sein Herzogthum nach ihme hätte besitzen können. Seinem Hause so wohl, als dem ganzen Lande war viel daran gelegen, daß er die Herzogthümer Lothringen und Bar zusammen vereinigen möchte. Das MS. von seinem Leben versichert, es seyen ihme die Stände von Lothringen selber mit dem wohlmeinenden Rath an Hand gegangen, seine älteste Prinzeßin Tochter Isabellam mit Renato von Anjou zu vermählen, welchem die Erb-Folge in dem Herzogthum Bar versichert war. Man stellte ihm den Vortheil, der aus dieser Heyrath erfolgenw ürde, so vielfältig vor, daß man ihn endlich bewog, die Antipathie zu überwinden, krafft deren er in seinem Testament von Anno 1408. oder 1409. vor Ostern alle Französische Unterthanen von der Heyrath mit seiner ältesten Tochter und Erbin 1419.

A. C. seiner Staaten ausgeschlossen hatte. Diese Heyrath zwischen Renato von Anjou und Isabella von Lothringen wurde auf dem Schloß Foug beschlossen, und die Ehe-Beredung den 20. Martii 1418. oder 1419. vor Ostern, eben daselbst aufgesetzet. Es wurde besonders darinnen ausgemacht, daß so bald Renatus von Anjou, Graf von Guise, in Lothringen würde angelangt seyn, ihn der Cardinal von Bar zum Erben des ganzen Herzogthums von Bar und der Marggrafschafft Pont à Mousson öffentlich erklären und alle Vasallen und Unterthanen ihn nach seinem, des Cardinals Tod für ihren rechtmäßigen Herrn zu erkennen, durch einen Eyd verbinden solte; Und daß ingleichem der Herzog Carl alle seine Vasallen und Unterthanen auf gleiche Art bewegen solte, nach seinem Tode und im Fall er keine männliche Erben aus rechtmäßiger Ehe hinterließ, seine Tochter Isabella, und ihren Gemahl um ihrentwillen, für ihre rechtmäßige Herrn und Frau zu achten, und ihnen den Gehorsam zu leisten. So bald Renatus, Graf von Guise, würde angelangt seyn, solte ihm der Cardinal von Bar, die Marggrafschafft Pont à Mousson, oder Saint Mihiel, Briey, Longvvi, Marville, Saucy, Stenay, Longuyou, Foug, Pierre-fort, Condé an der Mosel und Avant-Garde würcklich einräumen. Auf den Pfingst-Tag 1419. oder wo möglich noch ehender solte Renatus in dem Herzogthum Bar eintreffen; Alsdann aber ein gewisser Tag angesetzt werden, an welchem der Cardinal von Bar sein Oheim, ihn nach Nancy bringen und in die Hande des Herzog Carls lieffern, dieser aber seine Person und Länder guberniren, so dann selbigen Tages das Ehe-Verlobniß, und Tages darauf das Beylager Renati und Isabellæ gehalten werden solte. Der

Prin-

Prinzeßin wurden fünf tausend Livres jährlicher Ein- A. C.
künfften angewiesen, und im Fall, daß der Herzog Carl einen männlichen Erben hinterlassen dörffte, solte sie nur vier tausend Livres jährlicher Einkünfften zu geniessen haben, und über dieses einmal für allemal eine Summa von vierzig tausend Livers bezahlt bekommen. Den 24. Junii 1419. willigte 1419.
Isabella, Königin von Sicilien und Herzogin von Anjou, im Nahmen ihres ältesten Sohnes Ludouici von Anjou, darein, daß Renatus künfftighin das Wappen von Bar führen solte, nach dem Verlangen des Cardinals von Bar, der ihn zum Erben eingesetzt und gleichsam an Kindes statt angenommen hatte. Und den 3. Aug. selbigen Jahres cedirte der Cardinal von Bar den eigenthümlichen Besitz des Herzogthums Bar, der Marggrafschafft Pont à Mousson, und aller seiner andern Länder dem jungen Herzog Renato, doch so, daß er sich den eigenthümlichen Besitz der Städte und Schlösser Stenay, Clermont, Varenne und Vienne, welche er aus gewissen besonderen Ursachen demselben nicht cedirte, mit dem ausdrücklichen Bedinge, daß Renatus von nun an den Titul und das Wappen von Bar führen solte: Worgegen sich Renatus zu gleicher Zeit verpflichtete, den Nahmen und das Wappen von Bar zu führen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß er in dem Schilde der völligen Wappen von Bar, ein Herz-Schildlein mit dem Wappen von 1419.
Anjou, seines Stamm-Hauses, führen könte. Und im Fall daß Renatus noch bey Leb-Zeiten des Cardinals ohne Kinder sterben würde, solte er den eigenthümlichen Besitz des Herzogthums und der Marggrafschafft unter oberwehnten Bedingungen dem Prinzen Carl von Anjou, seinem Bruder, auftragen.

A. C. Im Jahr 1420. verpflichtete sich der Herzog
1420. Carl von Lothringen durch eine öffentliche Acte gegen dem Cardinal von Bar, dem jungen Herzog Renato, so bald er das fünfzehende Jahr würde erreichet haben, die Städte, Länder und Vestungen, welche er wegen der Aufsicht, die er bey seiner Vermählung mit seiner ältesten Prinzeßin Tochter Isabella über seine Person auf sich genommen, von ihme in Händen hatte, wiederum abzutretten, und zu dessen mehrer Versicherung, verbürgten sich die vornehmsten Herrn des Landes, im Fall daß der Herzog solches nicht thäte, sich als Geisseln in dem Schloß Clermont in Argonne einzufinden. Diese Acte, welche den 23. Octobris selbigen Jahres errichtet worden, gedencket unter andern, daß diese Herren eingewilliget hätten, daß man in solchem Fall alle vierzehen Tage ihre Pferde zum besten desjenigen, dessen Geisseln sie seyn würden, verkaufen dörffte, welche Pferde wenigstens zwanzig Sols werth seyn würden.

1420. Einige Zeit hernach, nemlich den 10. Novembris selbigen Jahres, verschrieb sich der Herzog Carl gegen den Cardinal von Lothringen, und versprach ihm durch eine authentische Acte, in Betrachtung der Heyrath seiner Tochter Isabella mit dem Herzog Renato, im Fall daß er keine männliche Erben hinterlassen solte, seine Tochter für eine Herzogin von Lothringen erkennen zu lassen, und von allen Vasallen, Unterthanen und Städten des Herzogthums Lothringen einen Eyd zu nehmen, daß sie selbige dafür erkennen, und ihr, als ihrer souverainen Herzogin, und dem Herzog ihrem Gemahl um ihrentwillen Gehorsam leisten wolten; Inmassen ihr Recht von solcher Beschaffenheit wäre, seyn würde und seyn solte. Der Herzog Carl versprach

zwar

zwar solches noch vor dem Oster-Fest 1421. zu Stand zu bringen und dem Cardinal von Lothringen sowohl, als auch dem Herzog Renato Briefe und Siegel zu mehrer Versicherung davon einzuhändigen. Es kam aber dieses erst im Jahr 1425. in seine Erfüllung, wie man es an seinem Ort mit mehrerem sehen wird. A. C.

Diese zwischen Renato und Isabella getroffene Heyrath war ein so grosser Vortheil für beyde Häuser von Lothringen und von Bar, und für beyde Staaten, deren Vereinigungs-Band und Glückseeligkeit sie ausmachte, daß fast jedermann derselben Beyfall gab und ein grosses Vergnügen darüber bezeugte. Man sahe dadurch zwey Durchlauchtigste Häuser ganz genau mit einander vereiniget, und zwey Länder, die bis dahin fast beständig wider einander in Waffen gelegen, durch ihr eigenes Interesse unzertrennlich zusammen verbunden. Ihre vereinigte Kräfften gaben die gewisse Hoffnung, daß sie von nun an allen kleinen benachbarten Machten weit überlegen seyn würden. Man hoffete mit gutem Grunde den Frieden nunmehro in Lothringen herrschen zu sehen, nachdem Zanck und Zwietracht so lange darinnen geherrschet. Doch schlug nach der Hand diese süsse Hoffnung fehl: Denn nach Herzog Carls zeitlichem Hintritt hatte das Herzogthum Lothringen solche Kriege auszustehen, wodurch es in einen Abgrund des Ubels gestürtzet wurde.

In eben diesem Jahr 1420. hatte der Herzog Carl einen kleinen Krieg mit der Stadt Metz, wegen der Vestung Annecy, und mit der Stadt Toul wegen einiger Huren-Kinder der Priester in Lothringen, die sich dahin begeben hatten. Die Stadt Toul muste nach vielem erlittenen Schaden zum Creutz kriechen. Der Stadt Metz gab der Herzog 1420. 1421.

A. C. wegen obberwehnter Vestung alle gebührende Satisfaction; Dessen ohngeachtet aber griffen sie ganz unvermuthet sein Volck von neuem an, und gaben sich nicht eher zufrieden, biß ihnen der Herzog eine jährliche Pension von drey tausend Gulden erließ. Hingegen hielte sich Conradus Bayer von Poppard, Bischoff zu Metz, zu Herzog Carln desto freundlicher,
1422. und richtete mit ihme im Jahr 1422. auf Lebenslang einen Friedens- und Freundschafft-Tractat auf, und versprach niemals wider ihn etwas vorzunehmen, noch seinen Feinden einigen Vorschub zu thun.

Nach der Vermählung der Prinzeßin Isabella mit dem Herzog Renato von Anjou, verwarff der Herzog Carl die politische Absichten, in welchen er sein obangeführtes erstes Testament gemacht, und war von dieser Zeit an einzig und allein darauf bedacht, wie er durch eine neue rafinirtere Staatsklugheit das Herzogthum Lothringen seinem Eydam und seiner Tochter versichern, beyde Herzogthümer unzertrennlich mit einander vereinigen, und die reiche Erb-Folge, welche Renatus noch zu gewarten hatte, demselben beyfügen mögte.

1424. Er machte demnach den 11. Junii 1424. oder
1425. 1425. vor Ostern ein anders Testament, in welchem er nach ein und andern Einrichtungen, erstlich seinen natürlichen Söhnen und andern Kindern, die Er mit seiner Maitresse, Alizon du May, erzeuget, ein und ander Schlösser und Gelder, und seinen ganzen Haus-Rath vermachte; So dann ein und andere Vorsehung that, um die Souveraineté des Herzogthums Lothringen Renato von Anjou, als dem Gemahl seiner ältesten Tochter Isabella, wider die Ansprüche Antonii, Grafen von Vaudemont, seines Bruders Sohns, zu versichern, von

welchem

welchem er vermuthete, daß er sein äusserstes thun A. C.
würde, das Gesetz von der männlichen Erb-Folge
in dem Herzothum Lothringen, mit Ausschliessung
der Töchter zu behaupten: Endlich aber alle von ih-
me vorhin gemachte Testamenten und Codicillen
wiederruffte und verwarff, Margaretham von Bayern
seine Gemahlin, und Jacobum, Marggrafen zu
Baden seinen Eydam zu Executoren seines Testa-
ments ernannte, und Renatum von Anjou ersuchte,
sein Siegel nebst dem Herzoglich-Lothringischen
darunter zu drucken.

Antonius, Graf von Vaudemont, kunte leicht-
lich begreiffen, daß alle diese von Herzog Carlen
gebrauchte Vorsichtigkeit, wider ihn gerichtet wä-
re. Er hatte sich weder dem ersten Testament sei-
nes Oheims, noch dem Heyraths-Contract seiner
Tochter Isabella, welchem er beygewohnet, im ge-
ringsten nicht widersetzet, obschon dieser fast eben die
Clausuln in sich hielte, die in dem zweyten Testa-
ment begriffen waren. Endlich ließ er sein Mißver-
gnügen durch einige Reden mercken, und man er-
fuhr, daß er gesagt hätte: Er wäre der rechtmäs-
sige Erbe des Herzogthums, im Fall daß der
Herzog Carl ohne männliche rechtmäßige Leibes-
Erben mit Tod abgienge.

Als dieses dem Herzog Carl hinterbracht wur-
de, schrieb er in den Oster-Feyer-Tägen an den
Grafen von Vaudemont, er müste sich sehr verwun-
dern dergleichen Dinge zu hören, und bäthe ihn al-
so, ihm durch den Expressen in Antwort wissen zu las-
sen, was eigentlich daran wäre. Der Graf ant-
wortete, er wäre vest entschlossen, wider ihn und die
seinigen nichts vorzunehmen, das einem guten und
getreuen Vetter nicht gebührte; Er wäre bereit, ihm
und den seinigen mit Gut und Blut zu dienen, und

A. C wünschte nur in seiner Gegenwart angehöret zu werden, um sich gegen solche Beschuldigungen zu rechtfertigen. Diese Antwort vergnügte den Herzog nicht. Er schrieb den 25. April wieder an ihn, und begehrte von ihme Brief und Siegel, daß weder er noch die seinigen niemals zum Herzogthum Lothringen gelangen könten, so lang er, der Herzog und seine Kinder leben würden; Er könte ihm solches in Betrachtung des allgemeinen Gebrauchs in Lothringen, nicht versagen: Im übrigen könte er in vierzehen Tagen zu Nancy erscheinen, wo nicht, so müste er glauben, daß dasjenige, so man von ihme sagte, wahr wäre. Die Antwort des Grafen vom 26. April, lautete, er wolte sich darüber Raths erholen, und ihme so dann vergnüglich antworten. Da aber diese Antwort nicht erfolgte, und der Herzog den ersten Junii kurzum eine Erklärung von ihm haben wolte, schwieg der Graf beständig dazu stille; Und was er nachgehends in dieser Sache gethan, giebt genugsam zu erkennen, wie er schon damals mochte gesinnet gewesen seyn. Was aber in dieser Sache weiter vorgegangen, wird sich in denen Geschichten Renati von Anjou am füglichsten anbringen lassen, worunter die Jahr 1425. und 1426. besonders gehören.

142 . Im Jahr 1427. bekriegte der Herzog Carl die Stadt Metz um einer ziemlich geringen Sache willen: Es hatte der Abt zu St. Martin in seinem Garten einen Trag-Korb voll Obst abbrechen und nach Metz bringen lassen. Dieses Obst wurde in die Stadt eingelassen, ohne dem Herzog sein gebührendes Recht davon zu entrichten; Puffendorff sagt, es habe der Herzog dieses für ein Laster der beleidigten Majestät angesehen, und deswegen die Stadt Metz mit dreißig tausend Mann belagert, welche damals für eine fürchterliche Armee hätte können geachtet wer-

werden. Es habe die Stadt Metz sich darum nicht A. C.
williger erzeiget, sondern sich vielmehr seinen Drohungen mit Gewalt widersetzet, wie denn auch der Tod dem Herzog wenig Raum gelassen, seine Rache auszuüben. Unser Autor führet diese Sache viel umständlicher an, und sagt: Die Abtey St. Martin sey nahe an der Stadt Metz, nahe an der Mosel, an dem Berg Saint-Quentin gelegen. Der Abt Nicolaus Chaillot habe oberwehntes Obst in sein Haus nach Metz tragen lassen, wohin er sich aus seiner Abtey begeben hatte. Die Ordens-Leute, welche in dieser Abtey befindlich waren, und gegen dem Abt sich mißvergnügt bezeugten, hätten denen Amt-Leuten des Herzogs von diesem Transport des Obsts Nachricht gegeben, von welchem die Abtey, als von ihrem Lehn-Herrn dependirte, und der von dem Marckt-Flecken Saint-Martin souverainer Herr war, welcher damals in achtzig, oder wie einige wollen, in hundert und zwanzig Feuer-Mauren bestund. Dieses habe sich im September 1427. zugetragen. Es hätten die Amt-Leute des Herzogs zu offt wiederhohlten mahlen im Nahmen ihres Principals ein gewisses Recht gefordert, weil das Obst aus dem Staat von Lothringen in das Metzer-Gebiet überbracht worden. Dieser Forderung hätten sich die Schöpfen und der Magistrat der Stadt Metz widersetzet, weil solches ihren Privilegien und Freyheiten zuwider wäre. Durch dieses Verfahren wären die Gemüther nach und nach verbittert worden, so daß gleich anfangs von beyden Seiten einiges Vieh hinweggenommen, und hernach auch einige Gefangene eingebracht worden, biß die Sache endlich zu einem offenbahren Krieg Anlaß gegeben, wodurch das Land sehr mitgenommen, und worüber nicht lange hernach der Marckt-Flecken und

A. C. die Abtey St. Martin gänzlich ruinirt worden, welches, seiner Erzehlung nach, folgender massen geschahe.

Erstlich machten sich des Herzogs Kriegs-Leute an das Dorff Corny, und die Metzer übten das Jus talionis an dem Dorff Belraen. Hierauf kündigte der Herzog denen von Metz den Krieg an. Diese schickten einen Edelmannn, Nahmens Areste, nach der Vestung Verry, selbige einzunehmen, und fiengen die Feindseligkeiten damit an, daß sie die Abtey und den Marckt-Flecken St. Martin bis auf die Abtey-Kirche und Pfarr-Kirche, in Grund verderbten. Der Herzog Carl verboth hierauf alle Zufuhr aus seinen Staaten nach Metz, wolte auch die Herzogin von Luxemburg dazu bereden, welche sich aber in diesen Streit nicht mengen wolte. Die von Metz liehen ihr deßwegen eine Summa Geldes, womit sie dem Herzog von Lothringen bezahlte, was sie ihm schuldig war.

1429. Im Jahr 1429. wurde der Krieg noch immer fortgesetzet. Den letzten May ließ der Herzog die Herren und Bürger der Stadt Metz durch einen Herold von neuem ausfordern, und hätte ihnen, damaligen Gebrauch nach, acht Tag Zeit zur Kriegs-Rüstung lassen sollen, ohne von Seiten seiner etwas zu unternehmen. Er ließ aber gleich des andern Tages die Kirche zu Apilley angreiffen, in welcher einige Kriegs-Leute von Metz waren, die sich aber so tapffer wehrten, daß man ihnen nichts anhaben kunte. Der Herzog von Bar, der Herzog von Bayern, der Marggraf von Baaden und der Erz-Bischoff von Cölln, nahmen sich bey diesen Umständen des Herzogs an, und kündigten den 10. Julii denen von Metz zugleich den Krieg an. Des andern Tages ruckten alle diese Herren, nebst dem

Her-

Herzog Carl, mit einer Armee von zehen tausend A. C.
Mann zu Pferd und zwanzig tausend Mann zu Fuß gegen die Stadt Metz an, in willens, das platte Land zu verheeren, und die Stadt einzunehmen. Den 12. 13. und 14. wurden viele Städte und Dörfer verheert und die Früchte auf dem Lande abgemähet. Den 15. lagerten sie sich so nahe an der Stadt, daß man das ganze Lager übersehen kunte. Den 16. 17. und 18ten wurden viele Wein-Stöcke abgehauen, viele Bäume abgescheelet und viele Früchte abgemähet, sodann aber auf der Höhe von Chatillon einige Stücke gegen die Stadt, und in der Stadt einige Batterien gegen das Lager gerichtet, womit man ohne sonderlichen Effect gegen einander zu spielen anfieng.

Diese Verheerungen währten die ganze Zeit fort, so lang die Armee in der Gegend von Metz war. Es liessen sich aber die in der Stadt dieses so gar nicht schrecken, daß sie kaum die Wacht auf den Mauren und an den Thoren verstärckten, und diese darum nicht früher, noch später verschlossen, als es sonst zu geschehen pflegte.

Endlich wurde durch Vermittelung des Bischoffs von Metz und des Grafen von Salm ein Stillstand bis zum 26. selbigen Monats getroffen; da man denn immittelst an einem Frieden arbeitete, welcher auch den 30. December geschlossen und den 1. Jan. 1430. publicirt wurde. Die Metzer bothen 1430
dem Herzog sechzig tausend Gülden an, ihre Gefangene auszulösen, und die Kriegs-Kosten zu ersetzen, und versprachen denen Commissariis eine gute Belohnung.

Ungeachtet nun der Friede bereits publicirt war, so war doch der Herzog damit sehr schlecht zufrieden, als ihm der Herr von Haussonuille den

Vor-

A. C. Vorgang der Sachen erzehlte, und da man den Grafen von Salm einer Maluersation beschuldigte, erweckte er ihm gewisse Feinde, die ihn bekriegten, wolte auch seine Gefangene nicht loßgeben, weil er der Meynung war, daß das Löse-Geld für die Gefangene ihme allein hundert tausend Gulden auswerffen, und die Stadt Metz sich seinem Gehorsam unterwerffen solte. Es machte aber bald hernach des Herzogs Tod aller dieser Widerwärtigkeiten ein Ende.

Wir haben wegen des Zusammenhangs der Sachen, und derer von dem Herzog Carl geführten Kriege, verschiedene Begebenheiten seines Lebens nicht anführen können, die keine Verwandtschafft damit haben, und wodurch die Erzehlung gar zu offt unterbrochen worden wäre. Ohngeachtet seine Lebens-Art nicht allzu Regel-mäßig war, gedencket doch unser Autor einiger geistlichen Stifftungen, die man ihme zu dancken hat. Die Herzogin Margaretha besaß alle hochschätzbare Tugenden und die schönste Eigenschafften, die man nur wünschen kan, und hatte doch die Gabe nicht, dem Herzog Carl, ihrem Gemahl, zu gefallen. Alix, oder Alizon du May, wuste sein Herz besser zu gewinnen, und zeugete mit ihme fünff natürliche Kinder, derer in seinem Testament gedacht wird. Diese Auffführung war seinen Unterthanen eine Aergerniß, welche ihr Mißvergnügen darüber offentlich bezeugten. Das berühmte Mädgen von Orleans, Jeanne d'Arc, welche zu seiner Zeit König Carl dem VII. in Franckreich, wider die Engelländer, zu Hülffe kam, und in dem Bißthum Toul gebohren und erzogen war, unterstund sich zum öfftern, dem Herzog ihre Meynung dißfalls mit der Freymüthigkeit zu eröffnen, welche diejenige an sich haben,

ben, die, wie sie die Leute bereden können, daß sie A. C.
von GOtt zu ausserordentlichen Helden-Thaten
ausersehen worden. Es halffen aber weder ihre
Vorstellungen, noch alles, was man sonst dem
Herzog sagen mochte, gar nichts darwider. Was
diese Pucelle d'Orleans sonst verrichtet, und was
sie für ein Schicksal gehabt, übergehen wir hier
mit Stillschweigen, ob schon unser Autor eine weit-
läufftige Erzehlung davon macht, weil solche aus
den Französischen Geschichten zur Genüge bekannt
sind. Wir müssen vielmehr desjenigen gedencken,
was er von dem Schicksal der Alizon du May, nach
des Herzogs Tod, mit Fleiß verschwiegen. Die-
se Unglückseelige ward der Wuth aller derjenigen
Preiß gegeben, die sie zur Zeit ihrer Gunst betrü-
bet hatte, und von denenselben äusserst beschimpf-
fet, wie sie dann auch nur von gemeinem Stande
war. Doch verschonte man sie mit der öffentlichen
Straffe.

Der Herzog Carl starb am Mittwochen den
25. Januarii 1431. Mit seiner Gemahlin Marga 1432.
retha hatte er zwey Söhne erzeuget, welche in der
Jugend starben. Er hinterließ zwey Töchter, Isa-
bellam, eine Gemahlin Herzogs Renati, und Ca-
tharinam, Gemahlin des Marggrafen Jacobi von
Baaden. Die Herzogin Margaretha machte ihr
Testament den 24. Aug. 1434. und starb zwey Tage
hernach.

Renatus von Anjou, Graf von Guise, wel-
chem der Cardinal von Bar das Herzogthum Bar
zugedacht hatte, gelangte durch diesen Todes-Fall,
vermittelst seiner Heyrath mit Isabella von Lothrin-
gen, im Jahr 1431. zu dieses Landes Regierung.
Er hatte den 26ten Januarii 1408. zu Angers das
Liecht der Welt erblicket. Sein Herr Vater gab

ihm

A. C. ihm erstlich den Titul eines Grafen von Guise, und sein Oheim, der Cardinal und Herzog von Bar, beruffte ihn nach der Schlacht bey Azincourt zu sich, ihn an seinem Hof zu erziehen und zum Erben einzusetzen. Von dieser Stund an war er darauf bedacht, wie er ihn mit Isabella von Lothringen, Herzogs Carls ältesten Tochter, vermählen möchte. Er ließ mit dem Herzog davon sprechen, welcher sich den Vorschlag gefallen ließ, da dann diese Heyrath oberwehnter massen geschlossen wurde. Diesem zu Folge ließ der Cardinal den 13. Aug. 1419. die Stände des Herzogthums Bar dem Herzog Renato huldigen, und den 10. October 1420. erfüllte der Herzog Carl den dritten Articul des Heyraths-Contracts in Ansehung der Erb-Folge, versammlete auch nicht lange hernach die Stände des Herzogthums, welche sein Versprechen für genehm hielten und bestättigten, worauf das Beylager gehalten wurde. Der Bischoff von Toul seegnete sie den 14. October ein, und darüber war in dem ganzen Lande eine allgemeine Freude.

In eben diesem Jahr belagerten der Cardinal von Bar und der Herzog Renatus die Stadt Ligny, weil Johann von Luxemburg, als Vormund des jungen Grafen von Saint Pol, dem Cardinal nicht huldigen wolte. Die Besatzung wehrte sich zwar tapffer, doch muste sie zuletzt die Stadt übergeben.

Herzog Adolph von Bergen, der eine Prinzessin von Bar, Nahmens Jolanda die jüngere, geheyrathet hatte, die eine Schwester des Cardinals und Herzogs Eduardi III. war, machte im Nahmen dieser seiner Gemahlin einen Anspruch auf das Herzogthum Bar. Damit er nun zu seinem Zweck gelangen möchte, ruckte er mit seinem Kriegs-Volck

an

an die Barischen Gränzen, bemächtigte sich des A. C.
Schlosses Pierre-pont, eroberte Briey, und ließ die Besatzung über die Klinge springen. Sancy und Estain hielten sich nicht lang; Kurze Zeit hernach wurde er aber durch die Besatzung zu Longwi nach Nancy gefänglich eingebracht. Daselbst blieb er zwey Jahre gefangen, und kam nicht anders loß, als indem er auf alle seine Ansprüche auf das Herzogthum Bar Verzicht that.

Die Herzogin Isabella, des Herzogs Renati Gemahlin, brachte den ersten Augusti 1424. einen Sohn auf die Welt, welcher in der Tauffe Johannes genennet wurde, und worüber im ganzen Lande eine grosse Freude war.

Bis dahin hatte der Graf von Vaudemont 1431.
stille geschwiegen, indem er immer hoffte, im Fall daß Isabella keine männliche Erben bekäme, nach des Herzogs Tod sein Recht auf Lothringen noch zu behaupten. Es wachte aber bey der Geburt des Prinzens Johannis seine Unruh wieder auf. Er sahe mit Verdruß, daß das ganze Land seine Geburt, als die Geburt des vermeyntlichen Erbens von Lothringen, gefeyret hatte. Er erklärte sich demnach, oberwehnter massen, daß er nach dem Tod des Herzogs Carl, mit Ausschliessung der Prinzessinnen Isabella und Catharina, die Erb-Folge auf Lothringen für sich behaupten wolte. Dieser gebrauchte dargegen auf seiner Seiten alle Vorsichtigkeit, und machte im Jahr 1424. den 11ten Januarii, oder im Jahr 1425. vor Ostern sein Testament, in welchem er dem Herzog Renato und der Herzogin Isabella die Erb-Folge versicherte.

Unter-

A. C. Unterdessen lernte der Herzog Renatus das Kriegs-Handwerck unter der Anführung des Herzogs Carls seines Schwieger-Vaters. Sie nahmen mit einander das Schloß Rinancourt ein, und schleifften selbiges. Ein gleiches Schicksal hatte la Ferté, dessen Mauren niedergerissen wurden. Beaumont muste sich hiernächst ergeben, und kam auch um seine Mauren, und Renatus machte es der Vestung Passavant nicht besser. Die Belagerung von Vezelize, in der Grafschafft Vaudemont, kostete mehr Blut, und daurete drey ganzer Jahre; endlich aber ergab sich die Stadt, und die Besatzung wurde nach Nancy gefangen geführt. Vaudemont wurde damals vergeblich belagert.

In oberwehntem Krieg wider die Stadt Metz stund Herzog Renatus auch seinem Schwieger-Vater bey, bis er sich im Monat Julio 1429. zu der Crönung und Salbung des Königes Carl des VII. nach Rheims erhub, und unterwegens noch zwölff Städte und Dörffer in dem Metzer-Gebiete verbrannte. Bey dieser Gelegenheit belagerte er etliche Städte in Franckreich, schlug den Entsatz von Chappes, und nahm die Vestung ein.

Henricus der V. König in Engelland, war damals Meister von Pariß und von dem grösten Theil von Franckreich. Und so muste der Herzog Renatus wider seinen Willen nach Paris gehen, mit Henrico, der sich einen König in Franckreich und Engelland nennen ließ, einen Friedens- und Allianz-Tractat zu schliessen, und ihme wegen des Herzogthums Bar den 10. May-Monats im Jahr 1429. huldigen.

1431. Nachdem der Herzog Carl den 25. Januarii 1430. das ist, im Jahr 1431. vor Ostern, den Weg aller Welt gegangen, erhub sich der damals abwesende

sende Herzog Renatus alsobald nach Nancy, in Be- A. C.
gleitung einer grossen Menge des Adels, um von dem Herzogthum Lothringen Besitz zu nehmen. Die verwittibte Herzogin Margaretha fuhr ihm mit den vornehmsten Herren entgegen, empfieng ihn mit grossen Ehren-Bezeigungen, und führte ihn nach Nancy in die Kirche zu St. Georgen, allwo er mit einem cörperlichen Eyd versprach, die Gesetze des Landes zu beobachten. Er besuchte hiernächst alle Städte im Lande, die ihn für ihren souverainen Herrn erkannten und beschenckten. Er nahm von denen Vasallen die Huldigung ein, und schrieb den 29. Jan. 1431. an die Geistlichkeit zu Toul, sie seines Schutzes zu versichern, und ihnen anzuzeigen, daß er die in seinen Staaten liegende Güter des Capituls in seine Verwahrung genommen hätte, anbey aber die Kirche daselbst für die Mutter-Kirch seines Herzogthums erkannte, auch den Bischoff ersuchte, ihme in der Regierung mit gutem Rath an die Hand zu gehen, welches er auch nachgehends treulich that.

War Carolus I. mit dem Zunahmen Audax deßwegen gelobt worden, daß er seine Staaten vor dem Angriff fremder Völcker zu beschützen gewust, so hat man ihm auf der andern Seite nicht zu gut gehalten, daß er denen Rach-Gedancken wider Antonium, Grafen von Vaudemont, seines Bruders Sohn, Gehör gegeben, weil er aus einer Ehe gebohren war, darum ihn sein Bruder gebracht.

Lothringen kam also auf eine Zeit lang an Renatum von Anjou, an dessen Sohn Johannem II. und an Nicolaum, dessen Enckel, deren wir hier auch einige Erwehnung thun werden, wenn wir

A. C. mit der Historie des Herzogs Renati werden fertig seyn.

1431. Einige Zeit nach oberwehnter von dem Herzog Renato I. geschehenen Possessions-Ergreiffung des Herzogthums Lothringen, wolte Antonius, Graf von Vaudemont, sein Recht auf dieses Herzogthum mit allem Ernst behaupten. Er ließ zu dem Ende der Herzogin Margaretha und denen Ständen des Reichs seinen Anspruch auf Lothringen bekannt machen, und kam im Martio mit einer starcken Escorte vor die Stadt Nancy, und verlangte daselbst als souverainer Herr aufgenommen zu werden. Er war ein Sohn Friderici von Lothringen, Grafen von Vaudemont, der ein Bruder Herzog Carl des I. gewesen war. Von seiner Frau Mutter hatte er die Gratschafft Vaudemont und die Grafschafft Joinville geerbet, und seine Gemahlin Maria, eine Tochter Johannis VI Grafen von Harcourt, hatte ihme noch Aumale, Mayenne und Elbœuf zugebracht.

Betreffend das Herzogthum Lothringen, behauptete er, daß, da die Töchter in Lothringen nicht erbfähig wären, ihme dieses Herzogthum, als dem nächsten Agnaten des letztern Herzogs von Rechts-wegen gehörte. Allein der Fürstliche Regierungs-Rath und die Stände, welche von Renato gewonnen waren, und die der Herzog Carl, dessen Gedächtniß sie in Ehren hielten, von langer Zeit her dazu beredet, gaben ihm eine Antwort, die ihm nicht gefiel. Der Graf zog dahero sehr zornig ab, und schwur bey seiner Seele, daß er bald Herzog von Lothringen seyn wolte.

Antonius war ein tapfferer und heldenmüthiger Prinz, immer begierig, Ruhm und Ehre zu erwerben, in der Kriegs-Kunst wohl erfahren, von

langer

langer Statur und wohl gebildet, von gravitäti- A. C.
schen und majestätischen Gang, in denen Kriegs-
Fatiquen unermüdet, in seinen Unternehmungen
standhafft, gegen die Armen mitleidig, und ein
grosser Freund der Justiz und Redlichkeit. Er woh-
nete acht offenen Feld-Schlachten bey, und hatte
das Glück, niemals überwunden zu werden. Die
erste war eine Schlacht, welche Philippus, Herzog
von Burgund, denen Generalen König Carl des
VI. lieferte, um seines Vaters Tod zu rächen; Die
andere lieferte er wider die Herzogin Isabella von
Lothringen, seine Baase, wegen der Erb-Folge;
Die dritte, wider die von Metz; Die vierdte, wi-
der die von Chamelz; Die fünffte, wider die von
Tuilliers; Die sechste, wider die von Vaudemont;
Die siebende, wider die Herren von Vergy, und
die achte wider Renatum von Anjou bey Bulgne-
ville. So wird dieses in dem MS. seines Le-
bens erzehlet, ob schon die besondere Umstände
dieser Schlachten in der Historie nicht alle bekannt
sind.

Die von denen Lothringischen Ständen dem 1431.
Grafen Antonio ertheilte widrige Antwort stärckte
ihn nur immer mehr in dem gefassten Entschluß, sein
Recht zu behaupten. Er hatte bereits den 22. Febr.
1431. das Wappen von Vaudemont in das Lothrin-
gische verwandelt und den Herzoglichen Titul an
sich genommen. Er gieng hierauf nach Flandern zu
dem Herzog von Burgund, ihn um Hülffe anzu-
ruffen, welcher auch dem Marschall von Burgund
Befehl ertheilte, ihme so viel Volck, als möglich
wäre, zuzuführen, und den Grafen von Saint-Pol
zugleich ermahnete, seinem Vetter, dem Grafen
von Vaudemont, Hülffe zu leisten. Dieser gab
ihm den Hauptmann, Grand Martin, mit seinen

A C. Compagnie. Da nun der Herzog Renatus wohl sahe, daß er einen schwehren Krieg würde auszustehen haben, brachte er von allen Seiten viel Kriegs-Volck zusammen, und erhub sich in eigener Person zu König Carl dem VII. in Franckreich, welcher ihm den General Barbasan mit seinen Trouppen gab. Zu gleicher Zeit ließ der Herzog Renatus dem Grafen von Vaudemont anbefehlen, er solte nach Nancy kommen und ihme für die Grafschafft Vaudemont huldigen. Auf dessen abschlägige Antwort, schrieb Renatus an die Amt-Leute zu Bar und zu Saint Mihiel, und ertheilte ihnen Befehl, sich nach der Stadt Vaudemont und andere Oerter der Grafschafft zu begeben, und den Grafen oder seine Amt-Leute, bey Straffe der Confiscation aller seiner Länder, zu dieser Submission zu bewegen. Der hierzu ertheilte Befehl war vom 11. April 1431. Den 13. eben dieses Monats ergieng die Citation zum andern mal, und den 14. May ließ Renatus schrifftlich dem Grafen zu wissen thun, daß, wenn er nicht parirte, er via facti wider ihn verfahren würde. Dieses Verfahren des Herzogs Renati wurde von vielen gemißbilliget, welche behaupteten, wie es denn auch in jure feudali seinen Grund hat, daß der Vasall ein Jahr Zeit haben müsste, seinem neuen Lehen-Herrn die Huldigung zu leisten, und daß, da der Cardinal von Bar erst den 23. Junii 1340. gestorben, er das Jahr erstlich hätte sollen abwarten, ehe er den Grafen angegriffen hätte. Er unterließ darum nicht, den 1. Junii 1431. die Belagerung der Stadt Vaudemont vorzunehmen, worinnen sich aber Gerhard von Pfaffenhoven und Heinrich de Fauconcourt so tapffer wehrten, daß sie dem Grafen Zeit übrig liessen, die Stadt zu entsetzen.

Renatus blieb nur 14. Tage vor dem Platz, A. C.
und nachdem er die ganze Gegend herum verheeret die fruchtbaren Bäume niederhauen und die Wein-Stöcke ausreissen lassen, begab er sich den 15. Junii von dar hinweg, um eine zahlreiche Armee zusammen zu bringen. Er hub darum die Belagerung nicht auf, sondern ließ gute Trouppen in zweyen zu dem Ende erbauten in einander geschlungenen starcken hölzernen Bevestigungs-Werckern, unter dem Commando seines Schwagers, des Marggrafen von Baaden, des Herrn Hennemann de Lenoncourt und Ehrhardi du Châtelet, die Stadt bey seiner Abwesenheit blocquirt zu halten. Der Graf von Vaudemont eilete zum Entsaß mit denen Trouppen des Grafen von Saint-Pol, des Herzogs von Savoyen und des Prinzens von Oranien, nebst vielen Frey-Compagnien, die sich zu ihme geschlagen hatten. Die von seiner Gemahlin zusammen gebrachte Infanterie und die Burgundische Hülffe conjungirte sich mit ihme zu Joinville, nachdem besagte Hülffs-Völcker unterwegens in dem Herzogthum Bar übel gehauset und viele Dörffer verbrannt. Diese Armee des Grafen Antonii von Vaudemont, welche in vier tausend Mann zu Pferd und zwey tausend Mann zu Fuß bestunde, lagerte sich an dem Bach zwischen Sandaucourt und Bulgneville, und verschanzte sich daselbst auf der Seiten von Sandaucourt mit einem guten Graben, der mit Pallissaden versehen war.

Renatus zog von seinen Freunden und Alliirten alle mögliche Hülffe zusammen; der Pfalzgraf Ludwig gab ihm funffhundert Pferde. Von dem Marggrafen von Baaden, seinem Schwager, bekam er hundert und funfzig; von dem Bischoff von Metz zwey hundert, von Roberto von Saarbrück

A. C. fünf und zwanzig, von dem Grafen Johann von Salm, dreyssig, von Visse de Conflans und Roberto von Baudricourt, Gouverneur zu Vaucouleurs, dreyhundert, von denen Herren zu Rappolstein und Blamont, vierzig. König Carl der VII. gab ihm den General Barbasan, mit zwey hundert Lanzen, diejenige ohngerechnet, die Pfeil und Bogen führten, welches in allem zwey tausend drey hundert und fünf und siebenzig Pferde ausmachte, wozu noch zwey tausend Mann Cavallerie kamen, die er in Lothringen und Bar zusammen gebracht. Seine Infanterie war sehr zahlreich, doch weiß man nicht eigentlich, wie starck sie war. Puffendorff sagt, es habe Renatus über zwanzig tausend Mann gehabt, worunter ein zahlreicher Adel gewesen. Der Decanus zu St. Theobalden setzet zwölf tausend Mann zu Pferd und zehen tausend Mann zu Fuß, welches mit Puffendorff fast übereinkommt. Monstrelet zehlet darunter sechs tausend streitbare Männer, die fast lauter Edelleute oder alte versuchte Soldaten waren. Das MS. der Historie des Herzogs Renati macht seine Armee vier und zwanzig tausend Mann starck, und die Lothringische Chronick redet nur von neun tausend Mann.

1431. Der Graf von Vaudemont hatte bis dahin sein eigenes Land eingebüsset, und seine Residenz war dermalen in Gefahr. Um nun dieser wieder Lufft zu machen, lagerte er sich oberwehnter massen zwischen Sandaucourt und Bulgneville, und both dem Herzog Renato, der sein Lager gegenüber aufgeschlagen hatte, die Schlacht an. Beyde Armeen stunden gegen einander, und die Armee des Grafen von Vaudemont blieb fast den ganzen Tag in Schlacht-Ordnung stehen. Da aber Renatus nicht die geringste Bewegung machte, zogen sie sich gegen

Abend

Abend in ihr Lager zurücke. Daselbst wurde Kriegs-Rath gehalten, was bey solchen Umständen zu thun wäre. Die erfahrenste Generalen waren endlich der Meynung, weil man wegen Mangel an Lebens-Mitteln nicht lange daselbst bestehen könnte, anbey auch lange nicht so starck wäre, als der Herzog Renatus, und wegen der Defiléen, Hecken und anderer Hindernissen nicht ohne die gröste Gefahr ihn in seinem Vortheil angreiffen könnte, es das rathsamste wäre, sich nach Burgund zuruck zu ziehen, und daselbst so lang zu warten, bis man eine grössere Macht zusammen gebracht hätte. Diese Meynung mißfiel zwar dem Grafen von Vaudemont; er muste sich aber doch derselben unterwerffen. Solchergestalt brach die Armee des andern Tages, nemlich den 2. Julii, würcklich nach Burgund auf. Zu gleicher Zeit ruckte der Herzog Renatus an der Spitze seiner Armee gegen Sandaucourt. Dieses gab dem Grafen von Vaudemont Anlaß und Gelegenheit, seine auf dem Marsch begriffene Armee wieder zusammen zu ziehen, und mit Hülffe der andern Generalen sie in aller Eil, so gut möglich, in Schlacht-Ordnung zu stellen. Die Bogen-Schützen wurden an die Fronte und auf die Flügeln gestellet, welche ihre Lehn-Stangen insgesammt vor sich in die Erde steckten, und sich daraus gleichsam Pallisaden machten. Die Cavallerie muste absteigen und zu Fusse fechten. Im Rucken hatten sie ihre Pferde und die Wagen-Burg, damit man ihnen nicht in den Rucken fallen könnte. Der Herzog Renatus ruckte immer näher an, und stellte endlich an dem Bach zwischen Sandaucourt und Bulgneville seine Armee in Schlacht-Ordnung, so, daß beede Armeen kaum eine Viertel-Stunde von einander entfernet waren. Der Graf und der Herzog A. C

A. C. hielten eine Unterredung zwischen beyden Armeen, einen Vergleich zu tentiren, da sie aber beyderseits auf ihren Forderungen beharreten, schieden sie noch verwirrter von einander, als sie vorhin gewesen. Der Graf von Vaudemont verschanzte sich je länger je mehr in seinem Lager, umringte es um und um mit einer Pallisade, mit Wägen und Fässern, so, daß nur eine Oeffnung zum Ausfallen daraus gelassen wurde. Renatus hielt auch einen Kriegs-Rath, ob er bey solcher der Sachen Beschaffenheit die Schlacht liefern solte. Der Bischoff von Metz, der Graf von Salm, der Herr von Barbasan und einige Barons hielten es nicht für rathsam. Es behaupteten aber die jungen Herren, die dabey waren, sonderlich der Graf von Saarbrück, der Bastard von Tuilliers, und der Herr von Haussonville, die affirmativam. Barbasan war ein alter General, der seinen Helden-Muth in tausend Gelegenheiten gezeiget hatte. Diesem warf Haussonville seine Furchtsamkeit vor, welchem er aber zur Antwort gab: Man würde wohl in der Action sehen, wer ein Herz hätte, und wer nur schwatzen könnte, welches sich auch bald zeigte. Renatus ließ hierauf den Grafen von Vaudemont, nach damaligen Gebrauch heraus fordern; welcher sich zur Schlacht willig und bereit erzeigte. Man bließ zum Schlagen, und ein jeder setzte sich in den Stand, sich wohl zu verhalten. Es wurden bey dieser Gelegenheit von beyden Seiten verschiedene Edelleute zu Rittern geschlagen. Barbasan commandirte die Avant-Garde des Herzogs Renati, welche in dem Kern des Adels und der Reuterey bestunde. Der Herzog selbst, der Bischoff von Metz und der Graf von Salm stunden bey dem Corps de Bataille, und dem Grafen von Saarbrück, Eustachio von Con-

flans

flans und oberwehnten Hauſſonville wurde die Ar- A. C.
riére-Garde anvertrauet.

In dem Augenblick, da die Armeen bereits 1431.
gegen einander ſtunden und auf einander loßgehen ſolten, ereignete ſich ein Zufall, welcher verſchiedentlich erzehlet wird. Puffendorff ſagt, es ſey ein Hirſch durch die Lothringiſche Truppen geſprungen, und habe unter ihnen einen Tumult verurſachet, welcher dem Feind nicht undienlich geweſen. Die Burgundier hätten ſich dieſe Unordnung zu Nutz gemacht, und ohne Anſtand dieſelbe angefallen, auch mit Verluſt 200. Todten einen vollkommenen Sieg erfochten, wobey die Lothringer über 2000. Edelleute und ſtreitbare Männer eingebüſſet, die Gefangene nicht mit gerechnet, worunter Renatus ſelber geweſen. Monſtrelet ad annum 1431. und unſer Autor an dieſem Ort ſagen, es habe ſich dieſer Hirſch mitten zwiſchen beyde Armeen geſtellet, und nachdem er ſie eine Zeit lang wohl betrachtet, dreymal mit dem Fuß gegen die Erde geſtampffet, worauf er gerade durch die Lothringiſche Armee geſprungen ſey. Die Soldaten hätten alsdann ein Geſchrey angefangen, worauf der Hirſch, ſo gut möglich, ſich zu retten geſuchet. Als Renatus geſehen, daß der Feind keine Bewegung machte, habe er den Angriff zu thun beſchloſſen. Da habe der Graf von Vaudemont einige bey ſich habende Stücke und Feld-Schlangen losbrennen laſſen, wodurch die erſte Linie der Lothringiſchen Armee ſehr dünn geworden, und die meiſten Soldaten ſich gemüſſiget befunden, mit dem Bauch auf die Erde zu legen. Dieſes, ſagten ſie, geſchahe um 11. Uhr Vormittag. Die Bogen-Schützen aus der Picardie ſchoſſen alsdenn ihre Pfeile ſo zu rechter Zeit ab, daß ſie unter der Armee des Herzogs Renati eine groſſe Unord-

A. C. nung anrichteten. Zu gleicher Zeit fiel die Gendarmerie diese schon wanckende Volcker an, und warf sie gänzlich übern Hauffen.

Der Graf von Saarbrück, Robertus von Baudricourt, Eustachius von Conflans und mehrerwehnter Johannes von Haussonville, welche den Herzog beredet hatten, die Schlacht zu liefern, und denen er die Arriere-Garde anvertrauet, wurden beschuldiget, daß sie der Avant Garde nicht zeitig beygesprungen, sondern das Haasen-Panier aufgeworffen.

Eine Lothringische Chronick sagt hiervon ausdrücklich: Mais celui-jour furent bien gardez plusiours d'etre prins, par leurs boins chevaux, & par lors éperons que bien les défendont, und nachdem sie obgedachte Herren nahmhaft gemacht, qui en rallont en leurs Hôtels, & avec eux plus de deux mille hommes d'armes, & par eux furent les autres, qui demeuront, morts, & plus aisiez à déconfire, dont ce fut grand dommaige. Das ist: Es wurden aber ihrer viele, selbigen Tages, durch ihre gute Pferde, und durch ihre Sporen, welche sie wohl defendirten, dafür bewahret, daß sie nicht gefangen wurden. Der Graf von Saarbrück, Robert von Baudricourt, Eustachius von Conflans und Johann von Haussonville zogen mit mehr denn zwey tausend Mann wieder nach Hause, und durch sie waren die übrigen, welche auf der Wahlstatt blieben, leichter zu schlagen, welches ein rechter Schaden war.

1431. Diese berühmte Schlacht dauerte nicht viel über eine Viertel-Stunde; denn da die Lothringische Armee in dem Augenblick, da sie in völliger Schlacht-Ordnung anruckte, in die Flucht geschlagen wurde, hatte der Herzog Renatus keine Zeit, sich

sich zu recolligiren. Er bekam drey Wunden, an dem Munde, auf der Nasen und am Arm, und ergab sich einem Edelmann des Grafen von Enghien. A. C.

Puffendorff sagt, es habe der Graf von Vaudemont diesen erhaltenen Sieg nicht recht zu verfolgen gewust, und einen grossen Fehler darinnen begangen, daß er seine Gefangenen nicht selber verwahret, setzt aber gleich hinzu, es hätten ihm vielleicht die Burgundier hierinnen nicht freye Wahl gelassen, und so sey Renatus nach Dijon in Burgund gefangen gebracht worden. Unser Autor erzehlet die Sache folgender massen: Oberwehnter Edelmann, der den Herzog Renatum gefangen bekommen, sey eben der Grand Martin gewesen, welchen der Graf von Saint-Pol dem Grafen Antonio zu Hülffe gesandt, der sonst Martin Fouyars oder Martin Farmale genennet wurde; welches aus einer Schrifft, die Vignier pag 203. anführet, und welche auf Befehl des Grafen von Vaudemont aufgesetzt worden, abzunehmen wäre. Dieser Kriegs-Held sey alsobald zu dem Herzog von Vaudemont geritten, und habe ihn gefraget, was er mit dem Herzog Renato anfangen solte? Worauf ihn der Graf ersuchet, den Herzog in eine nah-gelegene Hecke zu führen, und einer guten Belohnung gewärtig zu seyn, welches ihm auch jener zu thun versprochen.

Inzwischen hätte sich der Marschall von Burgund mit seinen Leuten des Herzogs Renati bemächtiget, und ihn nach Burgund geführet, woselbst er erstlich auf dem Schloß Bracon-sur Salins in der Grafschafft, und sodann auf dem Schloß zu Dijon gefangen gesetzt worden. Graf Antonius von Vaudemont habe inzwischen denen Flüchtigen, Hausfonville,

A. C. sonville, Grafen von Saarbrück und Robert von Baudricourt, zwey Tage lang nachgesetzt, und da er sie nicht erreichen können, sich in dem Lager wieder eingefunden, daselbst aber den Herzog Renatum und die meisten Gefangenen nicht mehr angetroffen, als welche Tages zuvor mit einer guten Escorte nach Burgund waren geschicket worden.

Dieses Verfahren der Burgundischen Hülffs-Völcker, welches nichts anders als den Eigennutz zum Grund hatte, brachte die Projecten des Grafen in ziemliche Unordnung. Von diesem Augenblick an merckte er gar wohl, daß man ihn der vornehmsten Frucht seines Sieges beraubte, und daß er, von der Hülffe dieser Bunds-Genossen entblösset, weder seine Ansprüche behaupten, noch sein Glück verfolgen kunte. Der großsprecherische Haussonville hatte sich durch die Flucht gerettet; hingegen blieb der tapffere Barbasan, welchen man den Ritter ohne Vorwurff nannte, mit einer grossen Menge des Adels, auf der Wahlstatt.

Als die Nachricht von dieser Niederlage nach Nancy gebracht wurde, gerieth en die Herzoginnen Margaretha und Isabella darüber in keine geringe Verwirrung. Da sie aber vermutheten, es würde der Graf von Vaudemont seinen Sieg verfolgen, so deputirten sie unverzüglich an alle Städte in Lothringen, mit dem ausdrücklichen Verboth, keinen andern als den Herzog Renatum für ihren Herrn zu erkennen, nicht die geringste Bewegung zu thun, auch keinen Befehl von dem Grafen von Vaudemont anzunehmen; wobey man sie im übrigen ermahnte, sich vor allem Uberfall zu hüten, in Hoffnung, daß allen Dingen mit der Hülffe GOttes schon würde Rath geschafft werden.

Die Trouppen, welche noch vor der Stadt A. C.
Vaudemont lagen, hatten dasjenige, was bey Bulgneville vorgegangen, nicht sobald in Erfahrung gebracht, als sie in der grösten Unordnung die Flucht ergriffen und das ganze Lager im Stich liessen. Als die Belagerten dieses merckten, waren sie gleich hinter ihnen her, erlegten ihrer viele, machten viele Gefangene, und bereicherten sich mit der im Lager gefundenen Beute.

Der Graf von Vaudemont zog sich die Vorstellungen der verwittibten Herzogin Margaretha, und die Plagen, die der bürgerliche Krieg über das ganze Land ziehen kunte, zeitlich zu Gemüthe, und machte mit der Herzogin Isabella einen Stillstand vom 1. August. bis den 11. Novembris, welcher hernach bis den 26. ejusdem verlängert, und endlich noch bis den 25. Januarii 1432. prorogirt wur- 1432.
de. Diese ganze Zeit über redete man vielfältig von denen Mitteln, den Herzog Renatum wieder in Freyheit zu setzen; Die grosse Frage aber, wem die Souverainité in Lothringen solte zu Theil werden, blieb immer unausgemacht, und inzwischen gewonnen beyde Herzoginnen Zeit sich des Adels in Lothringen von neuem zu versichern.

Als der Stillstand zu Ende war, brachte der Graf von Vaudemont sieben tausend Mann zusammen, womit er in Lothringen einzubrechen gedachte. Es kamen aber die Herzoginnen nach Vezelize zu ihme, und brachten einen neuen Stillstand auf drey Monat zuwegen, wobey sechs Ritter ernannt wurden, das Land zu regieren, und den Succeßions-Streit zu schlichten, da dann der Graf Antonius bis zu Austrag der Sache sein Kriegs-Volck zuruck zog. Nachdem diese die Sache etliche Monat lang wohl untersuchet, declarirten sie dem Grafen

von

A. C. von Vaudemont, daß die ihnen vorgelegte Frage nicht von ihrer Competenz wäre, inmassen dieselbe, da das Herzogthum Lothringen ein Reichs-Lehn sey, vor den Kayser gehörte; Sie hätten dahero von dem Herzog Renato und von der Regierung Befehl, ihm hiermit zu declariren, daß sie in ihrem Nahmen an dieses Tribunal appellirten. Antonius war über diese Erklärung sehr bestürtzt; Doch durffte er die Kayserliche Jurisdiction nicht decliniren. Kayser Sigismundus nahm die Appellation an, und ließ an die Concurrenten den ausdrücklichen Befehl zufertigen, in Person vor ihme zu erscheinen und den Streit auszumachen. Der Graf von Vaudemont, der sich vor dem Erfolg dieser Instanz fürchtete, weil ihme Renati grosser Credit wohl bekandt war, welchen König Carl VII. mit seiner Recommendation unterstützte, ersuchte den Herzog von Burgund, seinen Gefangenen nicht loß zu lassen und ihm allerhand Hindernissen in den Weg zu legen, damit er vor dem Kayser in Person nicht erscheinen könte. Der Herzog von Burgund, dem diese Dependenz, in welcher er den Kayser zum Gegner hatte, wohlgefiel, versagte dem Herzog seine Freyheit ziemlich lang. Ehrhardus du Châtelet wurde von der Lothringischen Regierung zu ihme nach Brüssel abgeschickt, einige Mittel zu seiner Loßlassung vorzuschlagen: Es sagte ihm aber der Herzog von Burgund ganz rein heraus, daß er seinen Gefangenen nimmermehr einem andern anvertrauen, noch die Entscheidung der Sache, worüber das Kriegs-Recht ihn zum natürlichen Richter machte, fremden Richtern überlassen würde. Nach dieser Erklärung stellte die Regierung ihre Sollicitationes bey dem Kayser ein, und man versuchte andere Wege dem Herzog Renato zur vorigen Freyheit zu verhelffen.

helffen. Wir übergehen hier mit Fleiß ein und an- A. C.
dere Unordnungen, die mittlerweile von Venceli-
no de la Tour, von dem Grafen von Saarbrück
und von Roberto de Baudricourt in dem Lothringi-
schen und Luxemburgischen angerichtet wurden, um
diese wichtige Sache ohne fernere Unterbrechung aus-
zuführen.

Puffendorff sagt l. c. pag. 47. die Entscheidung
dieser Streit-Sache sey gleich Anfangs an das Con-
cilium zu Basel verwiesen worden, und da Rena-
tus zu Behauptung seiner Gerechtsamen sich gerne
dahin begeben wollen, habe er dem Herzog von
Burgund seine zwey Söhne, Johannem und Lu-
dovicum zu Geisseln gegeben, die dann im Jahr
1432. an seiner Stelle sich im Gefängniß eingefun- 1432.
den, ihme diese Freyheit zu verschaffen. Man wu-
ste nicht eigentlich, was das Concilium darüber de-
cretiret. Gewiß seye es aber, daß Renatus, wie
zuvor, im Besitz von Lothringen verblieben, und
noch selbiges Jahr wieder ins Gefängniß wandern
müssen.

Wie das, was dieser berühmte Autor von
einer Appellation an das Concilium zu Basel sagt,
zu verstehen sey, werden wir bald hernach sehen,
und sodann diesen Paragraphum mit dem, was wir
vorher von einer Appellation an den Kayser gesagt,
conciliiren.

Die übrigen Umstände erzehlet unser Autor
folgender massen: Renatus, dem die Zeit in seinem
Gefängniß sehr lang wurde; vertrieb sich dieselbe
mit Mahlen, und ließ inzwischen bey dem Herzog
von Burgund durch die Herzogin seine Gemahlin
und durch die Fürsten, die ihm verwandt waren,
fleißig um Erlaubniß anhalten, auf eine Zeit lang
aus dem Gefängniß zu gehen, und seine wichtigste

Sachen

A. C. Sachen in Ordnung zu bringen. Die Herzogin Isabella reisete zu dem Ende den 12. April zu dem Herzog nach Lyon, in Begleitung derer Bischöffe von Metz und Toul, und vieler Lothringischen Edelleute: da dann der Herzog von Burgund durch das inständige Bitten beyder Herzoginnen von Lothringen, wie auch des Herzogs von Savoyen, des Grafen von Genf, und anderer Prinzen von seinem Geblüte, bewogen, endlich den Wunsch des Herzogs Renati, jedoch unter recht harten Bedingnissen, erfüllte.

Diese Conditionen waren kürzlich von folgendem Innhalt: Erstlich solte Renatus den 1. May 1432. aus dem Gefängniß gehen, und an eben diesem Tag im Jahr 1433. sich wieder hinein begeben; Ehe er aber das Gefängniß verliesse, solte er ihm seine zwey Söhne, Johannem und Ludouicum von Lothringen, als Geisseln in seine Gewalt übergeben; Hiernächst solte er ihm von denen vornehmsten Lothringischen Ständen Brief und Siegel zur Caution verschaffen, daß, wo er nicht an besagtem Tage wieder käme, sie an seiner Stelle ins Gefängniß gehen würden. Uber dieses solte er ihm die Schlösser Clermont in Agonne, Châtillon an der Saone, Bourmont in dem Herzogthum Bar, und die Stadt Charmes in dem Herzogthum Lothringen, in so lang er aus dem Gefängniß bliebe, in seine Verwahrung geben; einiger anderer Bedingnissen zu geschweigen, welche in omnem eventum beygefüget worden. Dieser Vergleich geschahe zu Dijon ultimo Aprilis 1432.

Demselben zufolge führten die vornehmsten Beamten von Lothringen in Begleitung vieler vornehmen Herren den 25. April die zwey Prinzen des Herzogs Renati als Geisseln zu dem Herzog Rena-

to von Burgund. An eben diesem Tage gieng der A. C.
Herzog Renatus aus dem Gefängnis, und langte
den 1. May 1432. zu Bar-le Duc an. Daselbst 1432.
erhub er sich nach der Kirche St. Nicolai, GOtt
für seine Befreyung zu dancken, that hernach eine
Wallfahrt nach U. L. F. der Abtey zu Bouxieres,
woselbst sich die verwittibte Herzogin Margaretha,
die Herzogin Isabella, dessen Gemahlin, und der
Graf Antonius von Vaudemont bey ihme einfan-
den, und nach verrichtetem GOttes-Dienst hielte
er seinen Einzug in der Residenz-Stadt Nancy, und
blieb die übrige Zeit des Jahres im Lande, woselbst
er den Frieden im Lande wieder herzustellen und die
nöthigste Geschäffte in Ordnung zu bringen bemü-
het war.

Den 5. October 1432. verheyrathete Antonius,
Graf von Vaudemont, seine älteste Tochter, Mar-
garetham von Lothringen mit Antonio, Herrn von
Croy und Renty, und gab ihr einmal für allemal
zehen tausend Rheinische Gold-Gulden zum Hey-
rath-Gut, worgegen sie auf die väterliche und müt-
terliche Erbschafft, jedoch mit dem Beding, renun-
ciren muste, daß, wenn der Graf von Vaudemont
nichts als Töchter hinterließ, sie mit denselben zu
gleichen Theilen gehen solte. Zu mehrer Versicherung
des Heyrath-Guts wurden dem Herrn von Croy die
Herrschafften von Arscot und von Pierre-bois in Bra-
bant verpfändet.

Ohngefehr um diese Zeit errichtete der Herzog
von Lothringen und Bar mit denen Grafen von Lig-
ny und Saint-Pol, Gebrüdern, einen Vergleichs-
Tractat, krafft dessen der Herzog Renatus dem Gra-
fen von Ligny, Johanni von Luxemburg, die von
demselben erkauffte Grafschafft Guise cedirte.

A. C. Gegen dem Ende des Jahres 1432. erhuben sich Renatus von Anjou und Antonius von Vaudemont zu dem Herzog von Burgund nach Flandern,
1433. als welcher sich die Entscheidung der zwischen ihnen noch im Streit liegenden wichtigen Sache, sowohl in Ansehung der Ranzion, als auch der Oberherrlichkeit und des eigenthumlichen Besitzes des Herzogthums Lothringen, eigenmächtig vorbehalten hatte. Als nun diese zwey Prinzen zu Brüssel waren, unterwarffen sie sich einmüthig dem Urthel des Herzogs von Burgund, welcher, um einen dauerhafften Frieden zwischen ihnen zu stifften, ihnen die Heyrath Friderici, des ältesten Sohnes des Grafen von Vaudemont, mit Jolanda, der ältesten Tochter des Herzogs von Bar, wohlmeynend in Vorschlag brachte, die sie sich auch beyde wohl gefallen liessen. Zu Beförderung dieser Heyrath wurden unter ihnen verabredet und ausgemacht, daß der Herzog Renatus seiner Tochter einmal für allemal eine Summa von 18000. Rheinischer Gulden geben solte, welche Summa man zur Helffte an grundliegende Güter zum Nutzen der Partheyen verwenden würde. Uber dieses solte er ihr an ihrem Verlöbniß-Tage eine Summa von zwölff hundert Rheinischen Gulden jährlicher Erb-Renten einhändigen, welche mit einer Summa von eilff tausend Rheinischen Gulden wieder ausgelöset werden könnte. Der Verlöbniß-Tag solte auf den nächstkünfftigen Fest-Tag Johannis des Täuffers angestellet, hernach aber die Prinzessin Jolanda dem Grafen von Vaudemont in der Stadt Neuf-Chateau übergeben, und sodann an seinem Hof auferzogen werden, bis sie die Jahre erreichet, da sie das Beylager vollziehen könnte.

Betreffend die Haupt-Frage, wem das Herzogthum Lothringen eigenthümlich zufallen solte, behielte

hielte sich der Herzog von Burgund die Entscheiben vor, und verordnete, daß beyde Theile an dem Weynachts-Fest 1433. dem Herzog oder denen von ihm zu dem Ende ernannten Commissariis ihre Gründe, Documenten, Beweißthümer und Ansprüche schrifftlich überreichen solten, so würde der Herzog von Burgund ein Jahr hernach, nachdem er alles reifflich erwogen und untersuchet, alsdenn in der Sache sprechen, was Recht wäre. Auf diese Bedingnisse wurde zwischen Renato und Antonio der Friede gemacht, welchen sie den 29. Februarii c. a. in ihren Staaten solten publiciren lassen. Der Tractat war aber de dato Brüssel den 13. Februarii 1432. das ist, nach unserer Rechnung 1433. vor Ostern. Die Ratification erfolgte von Seiten des Grafen von Vaudemont den 29. Junii 1439. und auf Seiten des Herzogs Renati erst den 27. Febr. 1436. zu Ryssel in Flandern. A. C.

Der Graf von Vaudemont ratificirte diesen Tractat nur in so ferne es die Heyrath seines Sohnes Friderici mit des Herzogs Renati Prinzessin Tochter betraff, nicht aber in Ansehung der übrigen Articuln, und noch weniger in Ansehung der Ranzion des Herzogs Renati, auf welche er einen gerechten Anspruch machte. Er wolte so gar diese Sache bey dem Parlament zu Paris anhängig machen, und publicirte in dieser Absicht eine Schrifft, in welcher er erweißlich darstellete, daß er in dem Krieg wider den Herzog von Lothringen jederzeit für den Urheber dieser Unternehmung wäre gehalten und angesehen worden. Daß dieser Prinz von seinen Leuten wäre zum Gefangenen gemacht, und zu ihme, als dem General der sieghafften Armee, keinesweges aber zu dem Herzog von Burgund, welcher gar nichts dabey gewesen, gebracht worden.

A. C. Endlich hielten sich weder der Herzog Renatus, noch der Graf von Vaudemont an das wegen der Entscheidung des Haupt-Streits gemachte Project, wie solches aus folgenden Umständen deutlich erhellen wird.

Als diese zwey Prinzen in ihren Staaten wieder anlangten, schienen sie über den zwischen ihnen getroffenen Vergleich sehr vergnügt zu seyn. Die Stadt Metz tractirte den Grafen von Vaudemont, welcher den 8. Martii 1433. daselbst eintraff. Er erhub sich mit dem Herzog Renato nach St. Nicolas, und nachdem sie drey Tage daselbst verblieben, kamen sie in der schönsten Einigkeit von der Welt nach Nancy. Das ganze Land freuete sich, als es sahe, daß sich alles so glücklich zu einem endlichen
1433. Frieden neigte, welchen man sehr nahe zu seyn glaubte.

Man wurde noch mehr in dieser süssen Hoffnung gestärcket, als der Herzog Renatus und der Graf von Vaudemont, nachdem sie ihre wichtigste Geschäffte zu Nancy in Ordnung gebracht, ihre Macht mit einander vereinigten; um denen Raubereyen und Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun, welche von einer starcken Rauber-Bande ungestraffter Weise in denen Herzogthümern Lothringen und Bar begangen wurden. Sie schlugen dieselben zweymal, und zerstreueten sie dergestalt, daß man von selbiger Zeit an keine so grosse Rotte mehr davon im Lande sahe, wie solches vorhin geschehen. Sie grieffen hernach zu Africourt oder Afincourt eine Rotte von diesem Raub-Gesindel an, eroberten diese Vestung, plünderten und verbrannten dieselbe, erlegten dreyssig Mann, nahmen über sechzig gefangen, und unter diesen ihr Haupt, Perrin de Mont-doré. Dieser wurde erstlich nach Neuf-

Cha-

Chateau, und hernach nach Bar-le Duc ins Ge- A. C.
fängniß gebracht, woselbst er starb: Die übrigen wurden alle mit dem Strang gerichtet. Sie marschirten hiernächst, nebst dem Bischoffen von Metz, wider zwey Schlösser, Nahmens Vernesperg, die sie einnahmen, und alle darinnen befindliche Räuber über die Klinge springen liessen. Dieser Schlösser zugleich mächtig zu werden, hatten sie ihre Macht zertheilet; nachdem sie aber wieder zusammen gestossen, und durch die Truppen des Grafen von der Marck verstärcket worden, belagerten sie gesammter Hand den Thurn im Ardenner-Walde, in welchen oberwehnter Vencelinus de la Tour, der zwey Jahre zuvor, nebst dem Grafen von Saarbrück, Herrn von Commercy, und einigen andern in Lothringen und Bar sehr übel gehauset, sich verschlossen hatte. Dieser Hauptmann war damals Bettlägerig; Er ergab sich mit seiner Bande, und erhielte eine Capitulation, worüber viele Leute murreten, welche haben wolten, daß man ihm nach Verdienst lohnen solte.

Das Schloß zu Passavant wurde auch erobert und geschleiffet, und der Criminal-Richter von Longwy, welcher sich desselben durch Verrätherey bemächtiget hatte, wurde gefangen nach Bar-le Duc gebracht, und endlich gerichtet.

Im May-Monat mehr-erwehnten Jahres 1433. machte der Herzog Renatus mit Conrado Bayer, Bischoffen zu Metz, einen Vergleich, in Krafft dessen er ihme die Städte Nommeny, S. Avold, Baccarat, Delme und einige andere, welche die Bischöffe zu Metz längst zuvor verpfändet hätten, gegen Erlegung einer Summa von fünffzehen tausend Gulden wieder einräumte. Hernach unternahm er im Monat Junio, nebst dem Grafen von Vaude-

mont und vielen andern Herren, die Belagerung der Vestung Grandpré, so ein Raub-Nest war, welches er eroberte und zerstörte. Endlich machte er den 8. Augusti c. a. mit der Stadt Metz eine Allianz auf sechs Jahre. Da auch verschiedene Französische Officiers damals Mine machten in Lothringen mit ihrem Volck einzubrechen, ließ ihnen König Carl der VII. ausdrücklich verbieten, auf Renati Grund und Boden mit gewaffneter Hand zu erscheinen, weil er damals in Gefängnis war. Dieses Verbot wiederholte er abermals im Jahr 1436. und 1437. und ertheilte einigen Troupen, die bereits in dem Herzogthum waren, den ausdrücklichen Befehl unverzüglich das Land zu räumen.

1434. Inzwischen sollicitirte die Lothringische Regierung wiederum sehr starck bey dem Kayser Sigismundo, daß er die Haupt-Sache der Erb-Folge in dem Herzogthum Lothringen untersuchen und entscheiden lassen möchte. Als demnach Ludovicus von Haraucourt, Bischoff zu Verdun, und Conradus Bayer, Bischoff zu Metz, zwey von denen Lothringischen Administratorn, auf dem Concilio zu Basel waren, hielten sie bey denen Patribus, die daselbst versammlet waren, nebst denen Königlich-Französischen Gesandten starck an, daß sie diese Sache zu Herzen ziehen, und sich in einer Session darüber berathschlagen möchten, damit der Kayser zufolge dieser Deliberation desto geneigter sich finden ließ, diese wichtige Sache vorzunehmen. Es langte aber Kayser Sigismundus den 10. October 1435. zu Basel aus Italien an, woselbst er sich von dem Pabst hatte krönen lassen. Da verfolgten die Bischöffe von Metz und von Verdun ihre Unternehmung mit noch grösserem Eifer, als vorhin; welches

ches denn den Kayser zu dem Entschluß brachte, Renatum und Antonium auf das Concilium zu Basel zu beruffen, und ihnen hierzu einen gewissen Tag anzuberaumen. Johannes Germanus, Bischoff zu Nevers, welcher der Principal-Gesandte des Herzogs von Burgund auf diesem Concilio war, bemühete sich vergeblich, diese Kayserliche Verordnung widerruffen zu lassen: Der Kayser blieb standhafft bey seinem Entschluß. Er ließ deswegen evocatoria und salvos conductus an beyde Prätendenten unterm 22. und 24. Februarii 1434. ausfertigen, daß sie nach Basel kommen solten, welches die Patres des Concilii in der XVII. Seßion auch thaten. Beyde Prinzen folgten dieser Citation und kamen nach Basel. A. C.

Antonius merckte gar bald, daß sein Gegner die Ober-Hand gewonnen, und daß sein wohlgegründetes Recht, welches von vielen Puissanzen unterstützet war, in dem Gemüth des Kayserś, und bey dessen Räthen einen starcken Eindruck gemacht hatte. Dieserhalben überreichte er den 23. April 1434. eine Schrifft, krafft deren er sich dem zu entwerffenden Urtheil widersetzte, woferne man ihme nicht die von seinem Gegner übergebene Urkunden ad replicandum communicirte. Er begleitete in eigener Person die Advocaten und Procuratores, welche dem Kayser diese Acte ankündigen solten, und führte selber dabey das Wort. Sigismundus fiel ihm in die Rede, und sagte, er hätte seine Einwendungen vollkommen wohl verstanden, und wolte mit seinen Räthen darüber conferiren; Es ergriff aber einer von seinen Advocaten das Wort, und fuhr fort die Argumenta für die männliche Erb-Folge in Lothringen vorzutragen. Der Kayser deputirte den Bischoff zu Passau, den Grafen von Oettingen und den Reichs-Hof-Rath Chicala, seine Gründe zu- 1434.

A. C. beherzigen, welche ihn anhörten und den Innhalt seines Vortrags dem Kayser hinterbrachten.

Gleich des andern Tages darauf, nemlich den 24. April 1434. stellte Sigismundus in der Dom-Kirche daselbst ein solennes Gericht an, um in dieser Sache mit desto grösserem Gepränge zu sprechen. Als er sich eben auf den Kayserlichen Thron setzen wolte, bath ihn der Graf von Vaudemont ins Ohr um Erlaubnis, seine Sache vor der Versammlung zu vertheidigen, und zu gleicher Zeit hub sein Advocat an zu reden. Man hörete ihn an, ohne ihm in die Rede zu fallen: Wornach der Kayser dem Reichs-Hof-Rath Chicala einen Winck gab, das Urtheil zu sprechen. Chicala erhub seine Stimme und sagte: Es hätten Kayserliche Majestät, nachdem sie von denen Rechts-Gründen der Partheyen vollkommenen Bericht eingezogen, und das Gutachten der Fürsten und Räthe vernommen, dem Herzog Renato, die Investitur des Herzogthums Lothringen, welches er bereits in Besitz genommen, provisorio modo, und denen Gerechtsamen des Grafen von Vaudemont ohne Præjudiz und Nachtheil, zuerkandt. Zu gleicher Zeit ließ er den Herzog Renatum hervortretten nahm, von ihme den Eyd der Treue, und belehnte ihn mit dem Herzogthum Lothringen, nach dem alten Formular, dessen sich die Herzogen von Lothringen in gleichen Fällen bedienet hatten, und welches unser Autor unter denen Documenten von Anno 1434. anführet.

Der Herzog Renatus kam hierauf wieder nach Lothringen, und wurde daselbst mit allen Freuden-Bezeugungen empfangen, die ein treu-ergebenes Volck gegen seinem Landes-Herrn bezeugen kan. Der Herzog wolte zu der öffentlichen Freude auch etwas beytragen, und gab zu Pont à Mousson ein gros-

grosses Fest, wobey nach dem Gebrauch damaliger A. C.
Zeiten ein Turnier- und Ringel-Rennen angestel-
let wurde. Dabey erschienen unter andern viele vor-
nehme Standes-Personen aus der Stadt Metz,
die sich bey diesen ritterlichen Ubungen durch ihre
Geschicklichkeit sonderlich hervorthaten. Als sie aber
mit einer Bedeckung von fünff und vierzig Solda-
ten von ihren eigenen Troupen wieder nach Haus
kehrten, stellte Robertus von Saarbrück, Herr von
Commercy, einen Hinterhalt von hundert und dreis-
sig Mann im Walde, welche ihrer achtzehen, nebst
zwey und zwanzig Reit-Pferden aufhuben und nach
Commercy brachten, die auch bis den 28. May da-
selbst bleiben musten. Darüber entstund ein schweh-
rer Krieg zwischen denen von Metz und besagten Herrn
von Commercy, wobey der Herzog Renatus, der
Bischoff von Metz, der Abt von Gorze, der Graf
von Salm, die Stadt Toul, das Herzogthum
Luxemburg und viele andere Herren sich der Stadt
Metz annahmen. Den 8. September 1434. ruckte 1434.
man vor das Schloß Commercy, diese Vestung zu
belagern. Es legte sich aber Artus de Richemont,
Connêtable von Franckreich ins Mittel, bewog den
Herzog sechs Wochen hernach die Belagerung auf-
zuheben, und brachte den 19. October c. a. einen
Vertrag zu Stande. Robertus von Commercy
wolte sich hernach nicht daran kehren, weil die von
Metz bey ihrem Abzug ihre Quartiere in Brand steck-
ten. Als aber der Herzog Renatus wieder vor Com-
mercy ruckte, kroch er endlich zum Creutz, versöhn-
te sich mit ihme, und versprach allen Interessenten
alle Satisfaction, welches den 13. December 1434.
durch Vermittelung des Grafen von Richemont
ausgemacht wurde.

A. C. Ob gleich die Zeit der Relaxation des Herzogs Renati schon längst verflossen war, inmassen er sich dem Vertrag gemäß im Jahr 1433. den 1. May wieder ins Gefängniß hätte stellen sollen, so drang doch der Herzog von Burgund für sich eben nicht darauf, sondern war damit zu frieden, daß dessen beyde Söhne im Gefängniß lagen, und daß er die ihm zum Unterpfand gegebene Städte behalten kunte. Es schickte aber der Graf von Vaudemont, der bey dem Kayser nichts mehr zu suchen hatte, seine Räthe und Advocaten nach Brüssel, um seine Ansprüche daselbst von neuem vorzutragen und den Herzog von Burgund um Recht anzuflehen. Philippus nahm dieselben günstig auf, und ließ durch seine Räthe seine Gründe untersuchen. Der Herzog Renatus wurde durch einen Herold vor der Thür des Pallastes citirt, und nach Verfliessung der Terminen, von dem Herzog von Burgund am Weyhnachts-Fest 1434. in contumaciam condemniret; wobey auch erlaubet wurde, ihm den 25. December 1435. abermals zur Comparition anzuberaumen. Zu gleicher Zeit wurde ihm gerichtlich anbefohlen, sich unverzüglich wieder in seinem Gefängnis zu Dijon einzufinden. Man suchte das Gemüth des Herzogs von Burgund durch die Mediation des Bischoffs von Metz einiger massen zu besänfftigen; Er war aber unerbittlich, und man muste ihm Gehorsam leisten.

Als immittelst des Herzogs Renati ältester Bruder Ludouicus III. von Anjou, welchen die Königin zu Neapolis Johanna II. zum Erben eingesetzet, den 12. oder 15. November 1434. in Calabrien gestorben war, und sein Recht auf das Herzogthum Anjou und die Grafschafft Provence, wie auch auf die Cron von Sicilien, Neapolis und Jerusalem auf seinen Bru-

Bruder Renatum per Testamentum gebracht hatte, A. C.
besagte Königin Johanna auch den 2. Febr. 1435. zu 1435.
Neapolis diese Zeitlichkeit mit dem ewigen verwechselte, gelangte Renatus dadurch nicht nur zum wircklichen Besitz besagter Länder in Franckreich, sondern er hätte auch den erledigten Thron von Sicilien und Neapolis wircklichen in Besitz nehmen können, wenn er nicht kaum drey Wochen zuvor wieder ins Gefängniß gegangen wäre. In Erwartung seiner Ankunfft, erwehlten die Neapolitanische Stände, dem letzten Willen der Königin gemäß, sechzehen der vornehmsten des Reichs, in seiner Abwesenheit zu regieren, und schickten zugleich an Renatum eine Deputation, welche ihn einladen solte, nach Italien zu kommen, und das Königreich in Besitz zu nehmen. Als diese in Provence ans Land traten, erfuhren sie erst, daß Renatus in Burgund gefangen saß, setzten aber doch ihre Reise nach Lothringen fort, und bothen der Herzogin Isabella in Abwesenheit ihres Gemahls die Cron an. Die Freude, welche diese Zeitung an dem Lothringischen Hof verursachte, war durch das harte Verfahren des Herzogs von Burgund in puncto der Erlassung des Königes Renati sehr gemässiget: Denn dieses neu-aufgehende Glück machte seine Gefangenschafft nur langwieriger, seine Ranzion nur kostbarer und seine Bande nur schwerer. Man brachte ihn von Dijon wieder in sein erstes Gefängniß nach Bracon, allwo er noch zwey Jahr lang genauer als jemahls verwahret wurde.

Es erklärte demnach dieser unglückseelige Fürst seine Gemahlin Isabella zur Regentin seiner Staaten von Anjou, von Provence, von Neapolis und Sicilien, ersuchte sie die Neapolitanische Erbfolge in Person zu ergreiffen, und bestellte inzwischen die Bischöffe von Metz und von Verdun, die Herzog-

thümer

A. C. thümer Lothringen und Bar in ihrer Abwesenheit zu
1435. administriren.

Die Geschichten selbiger Zeiten beschreiben uns die Könin Isabellam, als eine rechte Heldin von vortheilhaffter Statur, starcken, lebhafften und feurigem Temperament, und grossem Muth und Hertzhafftigkeit, welche der grösten Unternehmungen fähig, und in denen Geschäfften unermüdet, eine sonderbare Politesse und recht männliche Beredsamkeit mit der Lebhafftigkeit des Verstandes verknüpffte. Ehe sie nach Italien aufbrach, schickte sie den Grafen von Reillane, Carolum von Châtillon und Vidalen von Cabanis voraus, mit dem Herzog Philippo zu Mayland, der durch Vereinigung des Genuesischen und Ligurischen Staats mit Mayland, einer der mächtigsten Fürsten in Italien war, eine Alliantz zu treffen. Sie gieng hernach mit denen Neapolitanischen Deputirten zu Schiffe, und trat im Sept. 1435 mit ihrem zweyten Prinzen Ludovico in Italien ans Land. Puffendorff sagt, der älteste Prinz Johannes sey dabey gewesen; unser Autor, der sich nach einem MS. des Herzogs Renati gerichtet hat, gedencket nur des jüngern, und Champier will, daß Isabella beyde Prinzen mit sich dahin genommen habe: Wir halten uns aber bey dieser Schwierigkeit nicht auf, die doch zur Haupt-Sache nichts macht.

Mittlerweile war König Alphonsus von Arragonien, der neben dem König Renato auf die Königreiche Neapolis und Sicilien einen Anspruch machte, mit seiner Flotte vor die Stadt Messina geruckt, da unterdessen die von seinem Anhang in dem Königreich Neapolis unter der Hand die Gemüther zu gewin-

gewinnen, und sich der Städte zu versichern suchten. A. C. 1435.

Johannes Antonius von Ursinis, Fürst von Tarento, einer der vornehmsten darunter, nahm Capua hinweg, und ruffte Alphonsum zu Hülffe, welcher mit seiner Flotte vor Gaeta kam. Der Herzog von Mayland warf den General Spinola mit guten Truppen in die Vestung, welche kurz darauf von Alphonso zu Wasser und zu Lande belagert wurde. Spinola wehrte sich tapffer; Die Genueser rüsteten auf Befehl des Herzogs von Mayland zum Entsatz der Vestung Gaeta eine Flotte aus, mit welcher sie die Spanische Flotte gänzlich ruinirten, und den König Alphonsum, nebst dem König von Navarra gefangen bekamen. Gaeta wurde dadurch wircklich entsetzet, und die Gefangene dem Herzog von Mayland überantwortet. Die Königin Isabella kam kurtz nach diesem Sieg nach Gaeta, und wurde so wohl daselbst, als auch nachmahls den 18. Oct. 1435. zu Neapolis sehr herrlich empfangen. Da sie aber den, von dem Herzog zu Mayland, ihrem Bunds-Genossen, im Nahmen des Königes Renati ihres Gemahls, zu Gaeta bestellten Gouverneur, bey ihrer Ankunfft daselbst ab- und einen von ihren Leuten dargegen eingesetzet, machte sie sich dadurch besagten Herzog abgeneigt. Dieser Herr ließ sich das schlechte Vertrauen, so die Königin in diesem Fall gegen ihn bezeuget, da doch seine Leute Gaeta so wohl defendiret und Alphonsum geschlagen hatten, dergestalt verdriessen, daß er mit Alphonso Friede machte, ihn wieder auf freyen Fuß setzte, und auf einem Genuesischen Schiffe nach dem Königreich Neapolis seeglen ließ. Gaeta gieng darüber verlohren, und ergab sich dem König Don Pedro von Navarra. Die Königin ließ Capua vergeblich

bela-

A. C. belagern. Alphonsus traf daselbst ein, gewann den
1435. Grafen von Nola, und nahm Scafati und Castellomare mit Accord ein.

Derweilen daß alle diese Dinge in dem Königreich Neapolis vorgiengen, bemühete sich die Lothringische Regierung äusserst den Herzog Renatum wieder in Freyheit zu setzen. Den 19. Sept. 1435. versammleten sich die Stände zu Nancy, und beschlossen zu seiner Befreyung von ihrem Vermögen einen ansehnlichen Beytrag zu thun. Da auch eben damahls ein Friedens-Congreß zu Arras gehalten wurde, bemüheten sich die Deputirten der Regierung und die Gesandten der Königin, den König mit in diesen Frieden zu ziehen, und ihme dadurch zu seiner Freyheit zu verhelffen. Der Friede wurden den 21. Sept. zwischen dem König in Franckreich und dem Herzog von Burgund geschlossen. Allein dieser erklärte sich gantz deutlich, in Beyseyn der Königl. Französischen Gesandten, daß er Renatum darunter nicht wolte mit begriffen haben.

Der Graf von Vaudemont machte sich die Abwesenheit und das Unglück Renati auch zu Nutz, wiederholte seine Instantz bey dem Burgundischen Rath, und kam mit neuen Schrifften ein, sein Recht auf Lothringen zu behaupten. Diese neu-eingerichte Schrifften wurden dem Agenten des Herzogs Renati communiciret, welcher aber gar nicht antworten mochte. Renatus wurde selbst zum vierten mahl citirt, vor dem Herzog von Burgund in Person zu erscheinen, der sich aber wenig darum bekümmerte. Philippus condemnirte ihn hierauf den 25. Dec. 1435. von neuem in contumaciam, und gab ihm noch Zeit bis zum 24. Junii des nächstfolgenden Jahres 1436.

Da man von dem herumstreiffenden Raub-Ge- A. C.
sindel noch immer in denen Lothringischen Landen 1435.
viel auszustehen hatte, suchte die Lothringische Regierung selbiges auch in diesem Jahr zu dämpfen und mit Gewalt zu unterdrucken, ließ dahero viele Raub-Nester belagern und zerstöhren, und die Räuber aller Orten angreiffen und verjagen; Und damit man gesammter Hand daran seyn möchte, so machten die Bischöffe von Metz und Verdun, der Abt von Gorze, der Graf von Salm, der Herr von Fenetrange und die Stände von Lothringen einen Bund miteinander, den Frieden im Lande zu erhalten, und in Abwesenheit des Herzogs alle Gewaltthätigkeiten zu unterdrucken. Und da man in vorigen Jahren, von dem Grafen von Saarbrück, Herren von Commercy viele dergleichen Gewaltthaten hatte ausstehen müssen, als wurde derselbe bey Basel in gleicher Absicht in Arrest genommen, und in Lothrin- 1436.
gen gefangen gesetzt, biß ihn endlich Herzog Renatus nach erlangter Freyheit wieder los ließ. Im Jahr 1434. hatte ihn Herzog Renatus schon ziemlich gezüchtiget. Hierauf hatte er die Reise nach Jerusalem vorgenommen. Auf der Ruckreise kam er nach Basel, und als er zum Thor hinaus ritte, wurde er von einem vornehmen Herrn aufgehoben, dessen Vatter vorhin sein und seines Vaters Gefangener gewesen war. Dieser überliefferte ihn im Augusto 1436. der Regierung in Lothringen, welche ihn theils zu Sierck, theils zu Dieuze, theils zu Nancy bis in den Monath Martium 1437. gefangen hielten. Als ihn Herzog Renatus in der Char-Woche wieder auf freyen Fuß stellte, muste er zehen tausend Salus, (welches eine Müntz war, die der König in Engelland in Franckreich hatte schlagen lassen, und worauf der Englische Gruß war) für seine

Ran-

A. C. 1436. Ranzion zu bezahlen, und künfftighin mit denen Lothringischen Unterthanen friedlich zu leben, eydlich versprechen und angeloben.

In Italien fehlete es der Königin weder an Muth, noch an Resolution; da sie sich aber mitten unter einer unbeständigen und wanckelmüthigen Nation befand, von dem Herzog von Mayland verrathen, und von denen Genuesern aus der Ursach verlassen war, weil dieser Herzog den König von Arragonien ohne ihren Consens wieder auf freyen Fuß gestellet hatte, und also hinfüro keine genugsame Kräfften hatte, diesem mächtigen Concurrenten zu widerstehen, so nahm sie ihre Zuflucht zu dem Pabst Eugenio IV. welcher ihr unter dem Commando Johannis Viteleschi, Patriarchen von Alexandria drey oder vier tausend Mann Hülffs-Völcker zum Entsatz der Stadt Aquila schickte, die noch für die Königin Isabella wider den König von Arragonien vesten Stand hielte. Dieser Patriarch verjagte den Feind aus selbiger gantzen Gegend, bemächtigte sich der Stadt Atina und des engen Passes auf dem Monte-Cassino, wodurch er sich den Weg nach Apulien bahnte. Aquin, Arquin, und das Gebiet von S. Germano muste sich hernach ergeben, und in diesem allen fuhr er so glücklich, daß man gar nicht zweiffelte, er würde in kurzer Zeit der Königin Isabella das gantze Königreich Neapolis ohne sonderliche Mühe unterwürfig machen: Man erstaunte aber, als er plötzlich seine Fahnen wieder einpacken ließ, und seine Winter-Quartier zu Rom bezog.

Der schlechte Zustand der Sachen in Italien und der Verdruß der Gefangenschafft bewogen den König Renatum auf seine Befreyung ernstlich bedacht zu seyn. Man hatte schon das Jahr zuvor in denen Herzogthümern Lothringen und Bar zu seiner Ranzion

zion Subsidien = Gelder erhoben ; Da aber diese freywillige Gaben nur einen kleinen Theil der Summen ausmachte, die man dazu nöthig hatte, ersuchte er die Ritterschafft seines Staats, ihm durch ihre Freygebigkeit aus dem Gefängniß zu helffen. Diese schätzte sich in die Wette, und machte sich eine Pflicht und eine Ehre daraus, daß sie zu der Freyheit ihres Landes = Herren etwas beytragen kunten. Um sie destomehr dazu aufzumuntern, gab er denen Administratoren der beyden Herzogthümer die Commission seine Domaine-Güter zu verpfänden, und die davon erhebende Gelder zu diesem Endzweck zu verwenden. A. C. 1436.

Als nun der Herzog von Burgund im Jahr 1436. nach Dijon kam, und dem König Renato viele Ehr und Höflichkeiten erzeigte, auch seinem Cantzler Rolin, mit demselben umzugehen, erlaubte, und dieser dem König seine Dienste anboth, nahm Renatus dieses Erbieten für bekannt an, und ließ sich durch dessen Vermittelung mit denen Commissariis des Herzogs von Burgund wegen seiner Erlassung in eine Unterhandlung ein. Es fand sich zu dem Ende im May-Monath 1436. eine ansehnliche Gesandschafft zu Dijon ein, und zwar der Bischoff von Toulouse und der Graf von Vendome, im Nahmen des Königes in Franckreich, der Bischoff von Chartres und ein Ritter im Nahmen des Herzogthums Anjou, ein Ritter, wegen der Grafschafft Provence, ein Ritter, wegen des Königreichs Neapolis, nebst verschiedenen Räthen, welchen die Commissarii des Herzogs von Burgund, die von demselben vorgeschlagene Conditionen und Forderungen vorlegten. Auser dem aber, daß der Herzog die Abtrettung gewisser Rechte und Länder in Flandern, die Huldigung wegen der Marggraf-

A. C. 1436. schafft Pont à Mousson, die Verpfändung gewisser Städte in Lothringen und des gantzen Hertzogthums Bar, nebst einer Million Salus verlangte, welche Gold-Müntz drey Pfenning und einen Gran wog, und dem innerlichen Werth nach fünf und zwanzig sols tournois damahliger Königlicher Frantzösischer Währung ausmachte; Waren diese und andere dergleichen darinnen enthaltene Propositiones so übermässig und so exorbitant, daß man selbige nicht kunte genehm halten; mit welchem vorsichtigen Verfahren der hohen Gesandschafft der König Renatus auch wohl zu frieden war. Da nun in der Haupt-Sache damahls nichts zu hoffen war, verlangte der König nur auf sechs Wochen frey gelassen zu werden, erlangte auch dieses den 7. Nov. 1436. mit dem Beding, daß er den Herzog seinen ältesten Sohn Johannem und die Briefe und Siegel von dreissig seiner besten Vasallen zur Gaissel und Unterpfand geben, nebst diesem aber Clermont in Argonne, Neuf-chateau in Lothringen, und Gondrecourt in den Barischen Landen zu mehrer Versicherung einräumen solte, und waren die sechs Wochen vom 26. Dec. an zu rechnen. Auf diese Bedingungen ward er aus dem Gefängniß gelassen und kam wieder nach Lothringen, und langte den 25. Nov. zu Pont à Mousson, glücklich an. Da nun dieses vornehmlich in der Absicht geschahe, damit er mit dem Hertzog von Burgund wegen seiner Befreyung desto füglicher handlen möchte; So erhub er sich mit dem Hertzog von Vaudemont nach Flandern, und kam den 25. Dec. zu Ryssel an, woselbst man end-
1437. lich den 28. Januarii 1437. nach vielen zwischen dem Grafen von Richemont, Connêtable von Burgund, und dem Ertzbischoff von Rheims, dessen Cantzler, eines Theils, und denen Hertzogen von

Bour-

Bourbonnois und Auvergne, andern Theils, über C. A.
der Frey- und Erlassung des Königes Renati gehal- 143[illegible].
tenen Conferentzen, diese Haupt-Sache unter diesen Bedingungen ausmachte: Daß der König Renatus gegen seine Loßlassung, 1.) seine Rechte und Güter in Flandern dem Hertzog von Burgund auftragen, und von ihme wieder zu Lehn nehmen; 2.) demselben für sein Löse-Geld viermahl hundert tausend Gold-Gulden bezahlen solte, wie der König in Franckreich selbige damahls schlagen ließ, so daß 70. Stück auf das Marck von Troge giengen mit 24. Karat Frantzösischer Währung und einem quart de remede: nemlich zweymahl hundert tausend Gold-Gulden oder Thaler in zwey Terminen, ohne Maas und Ziel vorzuschreiben; hundert tausend Gold-Gulden oder Thaler zu Ende des Monats May 1437. und wieder hundert tausend zu Ende des Monats May 1438. in der Stadt Dijon auf seine Unkosten. Und im Fall, daß er das Königreich beyder Sicilien gantz oder grösten Theils in Besitz bekommen solte, war auch zugleich ausgemacht, daß der König dem Hertzog noch zweymahl hundert tausend Thaler zu Ende des ersten und andern Jahres der Possession in der Stadt Genf bezahlen solte. Zu dessen mehrer Versicherung waren noch ein und andere Articuln beygefüget, welche hier einzurucken zu weitläuffig fallen will.

Den 4. Februarii 1437. ließ der Herzog von Burgund diesen Articuln gemäß die Briefe und Siegel zu des Königes Renati Befreyung ausfertigen, wobey er der viermahl hundert tausend Gold-Gulden, und der verglichenen Zahlungs-Terminen und Conditionen, wie auch derer von dem König ihme deßwegen gegebenen Versicherungen gedachte; hingegen aber von denen in Flandern cedirten Rechten

A. C. und Gütern keine Erwehnung that. Die erste Zah-
1437. lung der hundert tausend Gold-Gulden solte geschehen zu Ende des Monats May 1437. und vier Wochen hernach solten die Burgundische Truppen die Vestung Clermont in Argonne verlassen. Die andere zu Ende des Monats May 1438. und vier Wochen hernach solte die Stadt Neuf-chateau evacuirt werden, und so von den übrigen. Den 6. Febr. 1437. versprach der Herzog von Burgund, des Königes Renati ältesten Sohn Johannem wieder auf freyen Fuß zu stellen, so bald ihme die Briefe und Siegel der vierzig Vasallen wären eingehändiget worden.

Tages darauf, als den 7. Febr. 1437. tractirte der König Renatus mit Antonio Herrn von Croy und Renty, des Herzogs von Burgund Raths und vordersten Cammer-Herrn, wegen der Ranzion Johannis von Rodemach, welcher in der berühmten Schlacht bey Bulgneville zum Gefangenen war gemacht worden, und versprach so wohl für das Löse-Geld, als für seine Verpflegung währender Gefangenschafft oberwehntem Herrn zehen tausend Gold-Gulden, die eine Helffte auf den 31. May 1437. und die andere Helffte auf den letzten May 1438. mit dem Beding zu bezahlen, daß die Vestung Clermont erst nach Zahlung der ersten Summa, und die Stadt Neuf-chateau erst nach Zahlung der andern evacuirt werden solten, worgegen der Herr von Rodemach unverzüglich auf freyen Fuß solte gestellt werden.

Die Chronick des Decani zu St. Theobald sagt, es habe der Herzog von Burgund dem König Renato am Neuen Jahrs-Tag an denen verglichenen sechs mahl hundert tausend Gold-Gulden, zwey hundert tausend; so dann wegen der Heyrath Johannis

hannis von Lothringen mit Maria von Bourbon, A. C.
hundert tausend, und endlich wegen der Cession des 1437.
Gutes Cassel, hundert tausend Salus nachgelassen.
Da aber der Vergleich erst den 28. Januar. 1437.
geschehen, kan der Herzog von Burgund diesen
Nachlaß unmöglich am Neuen Jahrs-Tag gethan
haben, es wäre denn, daß er vorläuffig seine Forde-
rung auf viermahl hundert tausend reduciret. Daß
aber Cassel dem Herzog von Burgund gegen Neuf-
chateau, Clermont und Langvvy überlassen wor-
den, bezeugen Nicolelile und Vassebourg. Dem
sey wie ihm wolle, sobald Renatus wieder in Lothrin-
gen anlangte, versammlete er die Stände in der
Stadt Pont à Mousson, und begehrte von ihnen die
zu Bezahlung der zweyhundert tausend Gold-Gul-
den benöthigte Subsidien. Man beschloß diese
Summa von allen Unterthanen zu erheben, und
schätzte sie durch die Banck, Geistliche und Weltliche,
zu zwey Gold-Gulden von jeden Feuer-Heerd. Ei-
nige haben angemercket, daß Renatus die ersten An-
lagen und Impostен im Lande gehoben.

Inzwischen kam der Patriarch Viteleschi zu An-
fang des May-Monats 1437. mit seinen Truppen
wieder ins Königreich Neapolis, nahm in Campa-
nien einige Städte hinweg, plünderte und verbrandte
Monte-Sarchio und belagerte la Rocca, nachdem
er von Jacomo Caldora einige Verstärckung er-
halten. Da wachten die Feinde, die ihn bis dahin
im Lande hatten herum flanquiren lassen, auf ein-
mahl wieder auf, und huben an, ihn zu beunruhigen.
Der Fürst von Tarento postirte sich mit funfzehen
hundert Pferden, und acht hundert Mann Infan-
terie bey Monte Fiescolo, zwischen Monte-Sarchio
und Benevento, und auf der andern Seite lagerten
sich Riccio und Ventimiglia mit denen meisten Trup-

A. C. pen des Königes von Arragonien zu Tour, vier Meilen von Monte-Sarchio, um dem Patriarch die Zufuhr abzuschneiden. Es bediente sich aber dieser einer List, wodurch er sie in die Fallstricke lockte, die sie ihm gestellet hatten. Er schickte einige von seinen Leuten mit Last-Thieren nach Benevento Lebens-Mittel daselbst zu kauffen, und machte zugleich einen Hinterhalt von vier Escadrons, dem Feind auf den Dienst zu lauren, im Fall daß er solche aufzuheben einige Bewegung machte. Der Fürst von Tarento griff auf dem Rückwege diese Convoy an, und brachte sie in Unordnung; ehe er sichs aber versahe, wurde er von dem Hinterhalt angefallen, welcher seine Truppen zerstreuete, und in die Flucht schlug, so daß er sich mit genauer Noth in seine Vestung warf. Die Vestung zu Monte-Sarchio ergab sich nach dieser Niederlage, und des andern Tages ruckte Vitelleschi unversehens vor die Vestung des Fürsten zu Tarento, und nahm sie in einem Vormittage mit Sturm ein. Der Fürst wurde in einem Weinberg gefangen, in welchem sein Pferdt mit ihme gestürtzt war, und der Printz Gabriel von Ursinis dessen Bruder entkam mit einem guten Theil seiner Leute durch das Hinter-Thor. Diese That brachte dem Vitelleschi bey dem Pabst einen Cardinals-Hut zu wegen. Es war aber von dem Schicksal verordnet, daß dieser General nachgehends die Schantz versehen solte. Er begieng einen recht groben Fehler, indem er den Fürsten von Tarento mit dem Bedinge wieder auf freyen Fuß stellte, daß er neue Truppen zusammen bringen und sich zu ihme schlagen solte, wodurch er nicht allein die Eroberung des gantzen Königreichs abermahls verfehlte, welche er, nach jedermanns Urtheil, in kurtzer Zeit hätte zuwege bringen können, sondern auch sich den Unwil-

len

len der Königin Isabella zuzog, und bey Jacomo A. C.
Caldora eine solche Eifersucht erweckte, daß dieser 1437.
seine Armee verließ. Von dieser Zeit an gieng alles den Krebsgang. Der König Alphonsus ruckte ins Feld, und der Cardinal verschloß sich in Salerno, woselbst ihn jetztgedachter König ziemlich in die Enge trieb. Er schaffte sich zwar durch einen Betrug wieder Lufft, und wolte an dem König eine Verrätherey begehen; Es wurde aber diese noch bey Zeiten entdec et, so daß der König glücklich nach Capua entkam. Der Cardinal warf sich hierauf in Monte-Sarchio, allwo er vergeblich auf die Hülfe des Fürsten von Tarento wartete. Hierauf that er einen vergeblichen Anfall auf Train in Apulien, und da ihme auch diese Unternehmung fehl-schlug, überließ er das Commando dem Laurenzo de Catignola und erhub sich zu dem Pabst nach Ferrara, allwo er zu Anfang des Jahres 1438. anlangte.

Nachdem der König Renatus alles in seinem Staat wohl angeordnet, und zu Hebung derer zu Bezahlung seines Löse-Gelds benöthigten Geld-Summen die Vorsehung gethan, brachte er durch Verpfändung verschiedener Länder so viel Geld zusammen, als ihme möglich war, in Willens, bey so bewandten Sachen, selbst nach Italien zu ziehen. Zu dem Ende vertraute er denen Bischöffen von Metz und von Verdun, und Erhardo du Chatelet das Gouvernement der beyden Herzogthümer, und bestellte einen Regierungs-Rath, welcher aus verschiedenen der vornehmsten Herren bestund. Er brach hiernächst zu Anfang des Jahres 1438. mit dem Kern des Lothringischen und Barischen Adels von Nancy auf, beschloß im Februario in der Grafschafft Anjou die Heyrath seines ältesten Printzens Johannis, mit Maria von Bourbon, erhub sich so

A. C. 1437. denn nach der Provence, allwo seine Unterthanen ihme alle ersinnliche Ehre erzeigten, und in der ersten Versammlung der Stände ihme hundert tausend Gold-Gulden zu seiner vorhabenden Reise verehrten, und zu Ausrüstung seiner Galeeren etwas beyzutragen beschlosen. Der Pabst, die Venetianer und die Florentiner liessen ihm durch ihre Gesandten zu seiner Befreyung Glück wünschen, anbey aber zugleich ersuchen, schleunig nach Italien zu kommen. Desgleichen thaten auch die Genueser, mit Bitte nach Genua zu kommen, und mit seiner Armee daselbst auszuruhen. Nachdem er zur Sicherheit der Stadt Marseille alle nöthige Anstalten gemacht, seegelte er den 5. April 1438. mit fünf Galeeren und zwey Brigantinen von dannen ab, und kam glücklich nach Genua. Man begegnete ihm daselbst acht Tag lang auf das allerfreundlichste; als er aber fort wolte, hielte man ihn lang auf, bis er denen Genuesern ihre Freyheiten und Privilegia bestättigte, worwieder er aber auch den 13. April solenniter protestirte. Er fuhr endlich von dannen mit seinen fünf Galeeren ab, und langte unter Begleitung sieben Genuesischer Galeeren den 9. May 1438. glücklich zu Neapolis an, woselbst er von der Königin seiner Gemahlin, von dem Adel und dem gemeinen Volck mit gantz ausserordentlichen Freuden-Bezeugungen empfangen wurde.

Er beruffte so gleich den Jacomo Caldora zu sich, der den grösten Theil der Päbstlichen Armee in seinen Sold genommen hatte, ingleichen den General Micheletto, der von drey Jahren her gantz Calabrien unter dem Gehorsam des Königes und der Königin erhalten hatte, und der ihme tausend Pferde zuführte, durch welchen Zusatz die Armee des Königes Renati so verstärckt war, daß man sich zu

Be-

Behauptung des Reichs gute Hofnung davon c. A.
machte.

Die Genuesische Flotte muste er doch meistentheils wieder zuruck schicken, weil er so viel Volck nicht unterhalten kunte. Er bemächtigte sich wieder der Stadt Schuffati und des Herzogthums Melfy, welches er den 5. Augusti der Königin seiner Gemahlin, nebst denen Städten und Ländern Surento, Massy, Castelmare und Stabia verehrte. San-Severino wolte er belagern, da er aber dieses Orts nicht 1438.
mächtig werden kunte, fouragirte er in der gantzen Gegend, und verbrandte alle umliegende Oerter. Er ließ so dann dem König Alphonso die Schlacht anbieten. Dieser nahm es für bekannt an, erwehlte zur Wahlstatt die Ebene zwischen Nola und la Serra, und stellte sich auch zur bestimmten Zeit ein; Renatus aber hielte es nicht für rathsam. Nachdem aber Alphonsus weggezogen war, begab er sich dahin, und meinte zu Rettung seiner Ehre genug gethan zu haben. Er gieng hernach nach Abruzzo und eroberte Castel-novo. Alphonsus hingegen 1439.
bemächtigte sich des Thals di Gardano und vieler Städte, und belagerte mit fünffzehen tausend Mann die Stadt Neapolis zu Wasser und zu Lande. Seine See-Macht bestund in zehen Schiffen, und die zu Lande war noch ziemlich zahlreich. Don Pedro von Navarra war mit dem König seinem Bruder auch im Lager. Als er aber eines mahl auf der Flotte einige Ordres zu ertheilen hatte, nahm ihm eine Stuck-Kugel den Kopf hinweg, welcher ins Meer fiel, und nicht gefunden wurde. Des andern Tages wolte Alphonsus einen Sturm wagen, wurde aber 1439.
durch einen starcken Regen daran verhindert. Er muste hernach gar die Belagerung aufheben, und nahm Gaviano und La Rocca hinweg. Renatus

A. C. kam wieder nach Neapolis, nahm Castel-nouo ein, worauf sich das Castel del Ouo gleich ergab. Da er nun also von der Stadt und von allen Schlössern Meister war, nahm er auch Salerno und das ganze Fürstenthum, wie auch viele Städte in Calabrien ein. Alle diese Expeditionen machten den Haupt-Streit noch lange nicht aus. Da beyde Könige
1441. einander an Macht fast gleich waren, und nur immer einander die Städte wieder abnahmen, wurde das Königreich dadurch so hart mitgenommen, daß man mit genauer Noth drey oder vier Städte darinnen hätte finden können, die in Ruhe und Wohlstand gelebt hätten. Das Land lag entweder zerstöhret oder ungebauet. Es waren weder die Soldaten, noch das wanckelmüthige Volck, denen Königen getreu, sondern hiengen bald dem einen, bald dem andern an. Renatus hätte schon im Jahr 1439. das Königreich verlassen müssen, wenn die Genueser und Jacomo Caldora ihn nicht unterstützt hätten. Da aber dieser General in der Belagerung von Concello an einem Schlag-Fluß starb, geriethen die Sachen des Herzogs Renati darüber in grosse Unordnung. Nach ein und andern Bewegungen und Belagerungen ruckte Alphonsus vor Neapolis und nahm die Stadt
1442. mit List ein. Dieses geschahe den 2. Junii 1442. Renatus sahe sich dadurch genöthiget dem König Alphonso das Königreich zu überlassen. Die Königin war schon im Jahr 1441. wieder nach Haus gegangen und in Lothringen angelanget. Nunmehro verließ Renatus auch Italien und kam mit zweyen Genuesischen Schiffen wieder nach Provence zurücke.

Mittlerweile daß dieses alles in Italien vorgieng, schwebten die Lothringischen und Barischen Lan-

Lande in der grösten Unruhe. Den Grafen Anto- A. C.
nium von Vaudemont hatte es über die massen ver-
drossen, daß Renatus währender seiner Abwesen-
heit die Regierung seiner Lande seinem Sohne Fri-
derico, der mit der Prinzeßin Jolanda verlobt war,
nicht anvertrauet hatte, und suchte deswegen aus
Rache eine Unruhe nach der andern im Lande zu er-
wecken. Zu dem Ende zog er allerhand Raub-Ge-
sindel an sich, so seit dem Jahr 1437. im Land her-
um vagirte, welches der bekannte Robert von Com-
mercy, auch that, womit sie die ganze Zeit über
das ganze Land beunruhigten und grossen Schaden
anrichteten, bis endlich König Carl VII. in Franck-
reich denen Regenten von Lothringen Hülffs-Völ-
cker schickte, welche die Grafschafft Vaudemont
gänzlich verheerten, und den Grafen mit seinem
Volck zuruck trieben. Darum hörte der Krieg
nicht auf, sondern wurde in den folgenden Jahren
bald mit den einen, bald mit den andern geführet
und fortgesetzet. Carl der VII. näherte sich auch im
Jahr 1441. mit einer Armee von 20000. Mann,
dessen Troupen in Lothringen auch grossen Scha-
den verübten. Nachdem er sich wieder entfernet
fieng Robertus von Commercy wieder von neuem
an. Da nun also das Land allzu hart mitgenom-
men wurde, trat der Adel zusammen und machte
einen Bund, Lothringen bey des Königes Abwesen-
heit wider alle Feinde zu beschützen. Sie hatten es
auch wohl nöthig, denn Robertus hörete nicht auf
sie zu beunruhigen, und dieses Unheil dauerte noch,
als König Renatus im Jahr 1442. wieder ins Land 1442.
kam. Alles war in der grösten Unordnung, ein je-
der nahm sich die Freyheit seine Nachbarn zu be-
kriegen und die Regierung kunte es nicht hindern.
König Renatus unternahm nach seiner Wiederkunfft

weiter

A. C. weiter nichts merckwürdiges, als daß er im Jahr
1443. 1444. mit Hülfe König Carl des VII. die Stadt
1444. Metz bekriegte und belagerte, worauf endlich im
1445. Jahr 1445. der Friede erfolgte: Daß er den 21. November 1445. seinem ältesten Sohn Johanni, Herzog von Calabrien, die Marggrafschafft Pont à Mousson abtrat, auch wider die Päbstliche Cession an Alphonsum wegen Neapolis protestirte, alle von seinen Vorfahren alienirte Güter revocirte,
1448. und im Jahr 1448. den Ritter-Orden vom halben Mond stifftete, nachdem er schon etliche Jahre zuvor die Regierung des Herzogthums Lothringen seinem ältesten Sohn Johanni aufgetragen, und sich nebst der Königin Isabella nach Provence und Anjou begeben hatte, welche er sich nebst dem Herzogthum Bar vorbehielte. Johannes II. Herzog von Lothringen und Calabrien, ältester Sohn des Königes Renati von Sicilien und Isabellen von Lothringen, erblickte den 2. Augusti 1424. zu Nancy das Licht der Welt, und wurde den 5. selbigen Monats in der Haupt-Kirchen zu Toul getauffet, wobey ihn Conradus Bayer, Bischoff zu Metz, und Wilhelm Diest, Bischoff zu Straßburg aus der Tauff hielten. Sein Lehr-Meister war Johannes Manget, der nach der Hand Decanus der Kirche zu St. Diey gewesen, und sein Hof-Meister, Nicolaus von Harancourt, Canonicus und Archidiaconus der Kirchen zu Metz und Toul.

Er führte schon den Titul eines Herzogs von Calabrien, ehe noch Ludouicus III. König von Sicilien und Neapolis mit Tod abgieng, und ehe noch Renatus von Anjou, sein Herr Vater, zum König über diese beyde Königreiche erkannt worden. Als er im Jahr 1432. als Gaisel nach Dijon geschickt wurde, hatte er erst das achte Jahr seines Alters erlebet.

lebet. Dieses geschahe wiederum im Jahr 1436. A. C. als der König sein Herr Vater nach Flandern gieng, seine Erlassung bey dem Herzog von Burgund auszuwircken. Auf dieser Reise verabredete der König Renatus die Heyrath des Herzogs von Calabrien, mit der Prinzeßin Maria, einer Tochter Caroli, Herzogs von Bourbon und Auvergne und Agnesiæ von Burgund. Der Heyraths-Contract ist von 3. Februarii 1437. Der Herzog von Bourbon versprach seiner Tochter funfzig tausend Gold-Gulden mitzugeben, und Renatus erklärte seinen Sohn zum Erben der Königreiche Jerusalem und Sicilien, des Herzogthums Anjou und der Grafschafft Provence, behielte sich zugleich vor, seine übrige Länder und Herrschafften entweder diesem Sohn, oder seinen andern männlichen oder weiblichen Erben, nach eigenem Gefallen zu hinterlassen, wieß auch der Prinzeßin Maria sechs tausend Ducaten jährlicher Einkünfften auf die Königreiche Sicilien, drey tausend Livres auf die Grafschafft Provence und drey tausend Livres auf das Herzogthum Anjou, nebst denen Städten Saumur und Lodéve zu ihrer Wohnung und Wittwen-Sitz. Johannes II. war damals zu Dijon im Gefängnis an seines Herrn Vaters Stelle, und kam davon nicht ehender los, als zu der Zeit, da ihn sein Herr Vater daselbst abholte, und nach Provence und Italien mit sich nahm. Sein Beylager solte im Jahr 1438. vollzogen werden und gieng auch, oberwehnter massen, wircklich vor sich, da es uns dann wohl gleich gilt, ob es zu Nancy, oder zu Moulins in Bourbonnois oder zu Angers geschehen. Der Herzog von Calabrien war damals ohngefehr im funfzehenden Jahr seines Alters. Im Jahr 1441. kam er mit der Königin seiner Frau Mutter wieder nach Lothringen, da ihm

denn

A. C. denn der König sein Herr Vater die Regierung der Herzogthümer Lothringen und Bar auftrug. Im
1448. Jahr 1448. büssete er die Prinzeßin Maria seine Gemahlin ein, die ihm drey Kinder gebahr und an dem dritten starb, welcher Nicolaus genennet wurde, und ihme in der Regierung folgte. In eben diesem Jahr wurde er von dem Pfalz-Grafen angegriffen, welcher denen Grafen von Salm und von Nassau seinen, des Herzogs von Calabrien Bunds-Genossen, ins Land fiel. Der Graf von Lützelstein hielte es mit dem Pfalz-Grafen: Sie wurden aber beyde genöthiget um Friede zu bitten, und die Bedingungen anzunehmen, die ihnen der Herzog Johannes vorschrieb.

1449. Dieser Prinz erhub sich im Jahr 1449. zu König Carl dem VII. und half ihm die schon von langer Zeit her unter der Gewalt der Engeländer gestandene Normandie wieder zum Gehorsam zu bringen. Er hatte mit dem Dauphin, welcher nachmals unter dem Nahmen Ludwig des XI. regieret, eine genaue Freundschafft aufgerichtet, und bemühete sich vielfältig denselben mit seinem Herrn Vater zu versöhnen. Es hatte ihm König Renatus, wie wir bereits erwehnet, schon vorhin das Herzogthum Lothringen abgetretten, und so lange seine Frau Mutter lebte, besaß er solches nur Commissions-weise: Nachdem aber Isabella im Jahr 1453. gestorben war, setzte er sich den 22. May selbigen Jahres in den würcklichen Besitz dieses Landes.

1453. Am Mittwochen nach Quasimodogeniti, 1453. errichteten König Renatus und der Herzog Johannes mit denen Pfalz-Grafen Friderico und Philippo einen Allianz-Tractat, krafft deren sie einander alle Hülfe versprachen. Von diesem Jahr an kam Renatus nicht mehr nach Lothringen, sondern

dern brachte seine übrige Lebens-Zeit in der Graf- A. C.
schafft Provence und in dem Herzogthum Anjou zu, mit Mahlen, mit Verse machen, mit Blumen- und Bäumen-Pflanzen, mit Anrichtung der Gärten und Verpflegung verschiedener Arten rarer und seltsamer Vögel, welches freylich für einen König eine schlechte Beschäfftigung war.

Er zog noch in selbigem Jahre denen Florentinern und dem Herzog von Mayland wider Alphonsum und die Venetianer zu Hülfe, trieb auch die Venetianer ziemlich in die Enge. Da ihm aber die Florentiner nicht Wort hielten, und er deswegen 1453.
im Jahr 1454. wieder nach Hause ziehen wolte, er- 1454.
suchten sie ihn, das Commando dem Herzog von Calabrien aufzutragen; welches er sich auch gefallen ließ.

Es machten demnach die Florentiner mit dem 1455.
Herzog Johanne II. von Lothringen und Calabrien den 20. Februarii 1455. eine Allianz und Confoederation, krafft deren sie dem König von Sicilien sechs und dreissig tausend Gulden in drey Jahren, jedes Jahr zwölff tausend zu bezahlen, und den 4. Januarii den Anfang damit zu nehmen, versprachen; Worgegen sich der Herzog Johannes verbindlich machte, diese drey Jahr über, vom 4. Januarii 1455. an zu rechnen denen Florentinern und dem Herzog zu Mayland in Italien wieder alle ihre Feinde zu dienen, den Pabst, den König in Franckreich und den Kayser ausgenommen: Diese Zeit über solte er die Florentinische Truppen, als General commandiren, und diese ihm den Eyd der Treue leisten: Ihme solten ins besondere diese drey Jahr über Monathlich zwey tausend Gulden bezahlet werden: Es solte ihm die Stadt Florentz neun hundert Mann Cavallerie in ihrem Sold unterhalten, welche seinem Befehl

folgen

A. C. folgen und beständig bey ihm bleiben solten. Uber
1455. dieses versprach auch diese Stadt für den Sold von 6000. Mann Cavallerie, zu Dienst des Herzogs Jährlich zwantzig tausend sechs hundert vier und sechzig Gulden zu bezahlen. Diesemnach brach der Herzog von Lothringen und Calabrien im Jahr 1455. von Lothringen auf, nachdem er denen Marschallen von Fenetrange und von Lenoncourt die Regierung seiner Staaten anvertrauet. Er nahm zweyhundert Edelleute mit sich, welche insgesammt unter ihren Waffen ein Camisal von gelben Atlas trugen. Er kam glücklich nach Italien, stelte sich an die Spitze der Toscanischen Truppen, nöthigte Alphonsum von Arragonien, der mit ihnen in Krieg verwickelt war, von seiner Unternehmung abzustehen, und beförderte dadurch den Frieden in Italien. Die Stadt Florentz bezahlte alle Unkosten des Kriegs, und verehrte dem Herzog von Calabrien siebenzig tausend Gulden, womit er das dem Marggrafen von Baaden verpfändete Amt Waßgau wieder einlösete.

1456. Er kam hiernächst wieder nach Lothringen, und ließ im Junio 1456. einen Lust-Kampf vorstellen, welcher dem Adel und dem Volck in dasiger Gegend zum Schau-Spiel dienete. Er erwehlte hierzu vier und zwantzig Edelleute, welche noch nicht waren zu Rittern geschlagen worden, welchen er gewisse Gesetze vorschrieb. Dieser Lust-Kampf geschahe zwischen Nancy und St. Nicolas.

1457. Im Monath Julio 1457. hatte die Stadt Nancy ein neues Schau-Spiel, an der solennen Gesandtschafft, welche Ladislaus, König in Ungarn, an den König in Franckreich schickte, bey demselben um die Princeßin Magdalena von Franckreich anzuwer-

zuwerben, bey welcher in die fünf hundert Edelleute und vornehme Ungarische Herren waren, welche insgesamt von dem Herzog wohl empfangen und bewirthet wurden. Der Ertzbischoff Colossa war der Principal-Gesandte. A. C. 1457.

Als die Genueser ohngefehr um diese Zeit sich dem König Carl dem VII. in Franckreich ergaben, und dieser Printz sich dieser wanckelmüthigen Republicaner versichern wolte, trug er dem Herzog Johanni von Lothringen und Calabrien das Gouvernement dieser Stadt auf; Denn er war ein tapfferer, kluger und moderater Fürst, welcher, nach dem Zeugniß der Italiänischen Geschicht-Schreiber selbst, in der Kunst, die Gemüther zu lencken, es denen schlauesten in Italien gleich that. Diese Commission nahm der Herzog Johannes um so williger auf sich, weil ihn solches in Stand setzte, das von Alphonso von Arragonien dem König Renato von Anjou unrechtmäßig vorenthaltene Königreich Neapolis wieder zu erlangen. Alphonsus wolte ihm zuvor kommen und belagerte schleunig die Stadt Genua zu Wasser und zu Lande. Dessen ungeachtet warff sich der Herzog von Calabrien in die belagerte Stadt, und defendirte dieselbe mit aller ersinnlichen Tapferkeit und Klugheit. Gantz Italien erwartete mit Verlangen den Ausgang dieser Belagerung, als der König von Arragonien unvermuthet erkrancke, und den 27. Junii 1458. diese Welt gesegnete: Da sich denn die Belagerung mit seinem Leben endigte. 1458.

Es kamen gleich darauf einige Neapolitanische Herren zu dem Herzog Johanni, und ersuchten ihn, von dem ihm von Rechts-wegen zukommenden Kö-

A. C. nigreich die Posseßion zu ergreiffen. Da aber der
1458. Pabst Pius II. welcher vorhin unter dem Nahmen Æneas Sylvius bekannt gewesen, Ferdinandum von Arragonien bereits mit dem Königreich Neapolis belehnet hatte, legte er dem Herzog in seinem Vorhaben grosse Hinderniſſen in Weg. Es ließ aber der König Renatus wider diese Päbstliche Belehnung solenniter protestiren, und inzwischen unterließ der Herzog Johannes nicht grosse Kriegs-Rüstungen zu machen, worinnen ihme die Genueser trefflich zu statten kamen, inmassen sie zehen Galeoten und drey Transport-Schiffe ausrüsteten, selbige auf drey Monat besoldeten, und dem Herzog noch dazu sechzig tausend Ducaten auszahlen liessen. Es schickte ihm auch der König Renatus von Marseille zwölff Galeoten, nebst dem Versprechen, daß es ihme an Geld nicht fehlen solte, und daß der König in Franckreich selbst seine Unternehmung unterstützen, und ihme mit Hülffe und Beystand an Hand gehen würde. Er gieng demnach den 4. Octobr. 1459. zu Schiffe, nachdem er den Don Juan Cossa, einen Neapolitaner, zum Groß-Admiral seiner Flotte bestellet, und kam erstlich nach Pisa, und von dar in drey Tagen nach Gaeta, um auf dem Lande des Don Antonio Centiglia, Marchese di Cotrano, der ihn zu sich beruffen hatte, in Calabrien ans Land zu tretten: Er muste aber zu seinem Verdruß erfahren, daß dieser Herr auf Befehl des Königes Ferdinandi in Arrest war genommen worden, welches ihm keinen geringen Kummer machte, inmassen er bey so gestalten Sachen nicht wuste, wo er die Landung vornehmen solte. Er wendete sich erstlich nach Fossa di Vulturno, und sodann nach Baya, und da er den Feind an diesen Orten auf guter Hut fande,

1459.

gieng

gieng er eben bey sich selbsten zu Rath, ob er nicht lieber nach Genua zuruck seegeln solte, ehe ihm die Lebens-Mittel ausgiengen, als mitten in dieser Angst Don Marino di Mariano, Herzog von Sessa und Fürst von Rossano, welcher die Prinzessin Eleonora, des Königes Ferdinandi Schwester geheyrathet und seine Länder bey Baya auf dem vesten Lande hatte, ihme seine Dienste und Güter unter gewissen Bedingungen anboth. Herzog Johannes II. nahm dieses Erbieten als eine Schickung des Himmels an, gieng sein Begehren in allen Stücken ein, und ließ seine Truppen zu Castelmare oberhalb Vulturno ans Land tretten, erhub sich so dann nach Sessa, von dar er das gantze herum liegende Land in Schrecken setzte, derweilen, daß der Herzog von Marino sich des Ortes Calvi, nahe bey Capua bemächtigte. A. C. 1459.

Die durch das gantze Königreich Neapolis gar bald erschollene Zeitung von dem Aufstande des Herzogs Sessa, verursachte darinnen eine fast allgemeine Revolution zu Gunst des Herzogs von Calabrien. Die Fürsten, Freyherren und Völcker ergaben sich ihme in die Wette; Denn ohne den Fürsten von Tarento darunter zu rechnen, welcher das Haupt unter allen war, und der sich noch verborgen hielte, und Ferdinando noch immer ergeben zu seyn schiene, ohngeachtet er es mit Johanne II. hielte; so kam Antonio Caldora, des Jacomo Caldora Sohn, mit allen seinen Anhängern, welche ihre Güter in der Provintz Abruzzo hatten, zu besagtem Herzog, und übergaben ihm alle ihre Länder und Herrschafften. Desgleichen that auch der Herzog di Sora, wodurch die Armee des Herzogs sehr verstärcket wurde. Er erhub sich mit ihnen

A. C. 1459. nach Abruzzo, woselbst sich ihme die Stadt Aquila mit allen dazu gehörigen Plätzen ergab. Einige Zeit hernach both der Graf von Campo-Basso dem Herzog Johanni auch seine Dienste an, und öffnete ihme den Paß nach Apullien, indem er ihme seine Länder einräumte. Der Marquis d'Este und Dom. Alos waren Commandanten der Vestungen, welche in dieser Provintz dem Gehorsam des Königes Ferdinandi unterworffen waren. Der Marquis d' Este war wider Ferdinandum heimlich mißvergnügt, weil er, seiner Meinung nach, von demselben nicht nach Erforderung seiner Geburt und nach Verdienst angesehen wurde, wie denn auch dessen Bruder Borso, Herr von Ferrara, der denen Frantzosen sehr ergeben war, ihn beständig wider den König Ferdinandum aufhetzte. Er fassete demnach auf einmahl seine Resolution, ruckte mit ohngefehr sechs hundert Mann Cavallerie, die er unter seinem Befehl hatte, aus Foggia, und nachdem er sie versammlet hatte, bezeugte er ihnen, er könte des Königes übeles Verfahren gegen sich nicht länger vertragen, und hätte dahero seine Resolution gefasset, nun könten sie sich auch entschliessen, wem sie am liebsten dienen wolten; er wolte ihnen gern erlauben, hinzugehen, wo sie wolten; es könten sich aber diejenige, die es mit ihme halten würden, gewiß versichern, daß er sie niemahls verlassen würde. Da er nun bey seinem Kriegs-Volck sehr beliebt war, so blieben die meisten bey ihme, und mit diesen ergab er sich dem Herzog von Calabrien, welcher ihn mit aller ersinnlichen Ehre aufnahm. Gleich darauf ergab sich gantz Apulien, indem die Städte Lucretia, Foggia, San-Severo, Troia, Manfredonia und andere mehr, sich für den Herzog

Johan-

Johannem erklärten. Als der Fürst von Tarento, A. C.
der bis dahin noch hinter dem Berge gehalten hatte, 1459.
diese schnelle Eroberungen und den reissenden Strohm der Revolution sahe, hielte er nicht für rathsam, sich länger zu verstellen. Er brachte dahero gantz unvermerckt drey tausend Mann Cavallerie in seinem Fürstenthum zusammen, und fieng an, den König Ferdinandum an verschiedenen Orten zu bekriegen. Dieser Prinz erhielt davon Nachricht, als er aus Calabrien nach Terra di Laboro wieder zurücke kam, und nachdem er seine Leute mit vieler Mühe zusammen gebracht, gieng er vor Calvi: Da es aber schon späth im Jahre und dieser Platz mit allen Nothwendigkeiten wohl versehen war, sahe er sich genöthiget die Belagerung aufzuheben, und nach Neapolis zuruck zu ziehen. Was diesen Feldzug über geschehen war, gab ihm genugsam zu erkennen, wie wenig er sich auf die Neapolitaner zu verlassen hätte. Er setzte demnach ein billiges Mißtrauen in ihre Wanckelmuth, und suchte Hülfe bey denen andern Machten in Italien. Pabst Pius II. und Franciscus Sforcia, Herzog zu Mayland, versprachen ihm einige Hülfs-Völcker, die sie auch unverzüglich aufbrechen liessen. Die Venetianer und Florentiner erklärten sich hingegen zur Neutralität, und wiederrufften ihr vorhin gethanes Versprechen, dem Herzog Johanni, so lang der Krieg währete, jährlich achtzig tausend Ducaten zu bezahlen.

Als dieser Hertzog hiervon Nachricht erhielte, zog er mit denen ihm ergebenen Neapolitanischen Herren wieder zu Felde, und bemächtigte sich der Städte Sora und Sarno. Ferdinandus zog mit seiner Armee aus Neapolis, und lagerte sich zwi-

A. C. 1459. schen diesen zwey Städten, allwo die Päbstliche und Mayländische Truppen zu ihme stiessen. Nach dieser Conjunction stellten sie ihre Truppen in Schlacht-Ordnung. Der Herzog Johannes hielt mit seinen treu-ergebenen einen Rath, ob er die Schlacht lieffern solte; Der Herzog von Sessa war der Meinung, daß man nicht einen Augenblick anstehen solte, den Feind anzugreiffen. Es brach demnach die Armee von Sarno auf. Der Herzog von Sessa commandirte den Vortrapp, und ritte ein Pferd, der Löwe genannt, mit welchem nur ein eintziger Stall-Knecht zurechte kommen kunte. Er griff den Feind mit grosser Hefftigkeit und Tapfferkeit an. Der Herzog Johannes und der König Ferdinand ertheilten alle Ordres, und stritten selbst recht Heldenmüthig. Der Sieg wanckte ziemlich lang auf beyden Seiten, endlich aber erklärte er sich für den König Johannem. Die Armee Ferdinandi gerieth in Unordnung, und wurde in die Flucht geschlagen; Die Anzahl der Todten war eben nicht grof.; es wurden aber ihrer viele gefangen. Ferdinandus entkam mit genauer Noth nach Neapolis, und der Herzog von Tarento beredete den Herzog Johannem und die, so bey ihme waren, sich in ihr Lager zuruck zu ziehen, wie sie denn noch selbigen Abends alle ihre Gefangenen wieder loß liessen. Hieran begiengen sie einen gedoppelten Fehler, der drey Tage hernach nicht zu redressiren war. Ferdinandus gewan dadurch Zeit und Gelegenheit, sich in Neapolis zu verstärcken, und seine zerstreute Völcker wieder an sich zu ziehen: Dahingegen Herzog Johannes, wenn er seinen Sieg verfolget hätte, den Krieg gar leicht hätte können ausmachen, und sich des gantzen Königreichs in wenig Tagen bemäch-

bemächtigen. Dieses bekannte Ferdinandus selbst, wenn er von dieser Action redete. Den ersten Tag, sagte er, waren die Feinde meiner Person und meines Reichs mächtig, wenn sie gethan hätten, was sie hätten thun sollen: Des andern Tages hätten sie sich noch des Reichs, nicht aber meiner Person, bemächtigen können: Am dritten Tage hatten sie keine Gewalt mehr, weder über meine Person, noch über das Königreich. A. C. 1459.

Währender Zeit warff die Stadt Genua das Frantzösische Joch von sich, und setzte sich wieder in Freyheit. Hierzu trug die Abwesenheit des Hertzogs von Calabrien ein grosses zu. Und nun kunte er auch das Königreich Neapolis um deßwillen nicht verlassen, noch der Genuesischen Flotte, die ihn überbracht hatte, auf der Rückreise trauen. Seine eintzige Hofnung gründete sich auf die Hülfe, die ihme aus Franckreich zukommen kunte. Es hatte auch der König Renatus, dessen Herr Vater den Aufstand der Genueser nicht so bald vernommen, als er seinen Eydam Fridericum von Lothringen, Grafen von Vaudemont, zu seinem General Lieutenant in dem Königreich Sicilien ernannte, und denselben mit seiner See-Flotte nach dem Königreich Neapolis abseegeln ließ, weil er wuste, daß der Neapolitanische Adel ein grosses Verlangen trug, unter seiner Bothmäßigkeit zu stehen, der Herzog von Calabrien für den König in Franckreich wider die Genueser agiren muste, er aber der König Renatus Kranckheit halber nicht im Stande war, die Reise dahin vorzunehmen. Im Jahr 1460. rüstete König Renatus zehen Galeeren aus, auf welchen er mit einer guten Anzahl Truppen wider die Genue- 1460.

A. C. 1460. ser zog. Da aber seine Völcker die erste Action bey Genua verlohren, kam er unverrichteter Dinge wieder nach Hause. Inzwischen war der Hertzog von Lothringen und Calabrien, dessen Sohn, noch immer in dem Königreich Neapolis, und hatte sich nach der Schlacht bey Sarno nach Baya begeben. Von dar wandte er sich nach Apulien, und da ihn der König Ferdinand daselbst aufsuchte, verschloß er sich in der Stadt Troia, woraus er mit genauer Noth entkam, da er denn dieses Königreich gäntzlich verließ, und erst nach Provence, hernach aber nach Lothringen zuruck kehrte, allwo er biß an den Tod König Carl des VII. in Franckreich verblieb, welcher sich den 22. Julii 1451. ereignete. Dieser Ausgang seiner Unternehmung erwecket bey mir einen billigen Zweiffel, ob dieser Hertzog sich währender Zeit wider die Genueser gebrauchen lassen, und ob Fridericus, Graf von Vaudemont, jemahls mit einer Flotte dahin geschickt worden, obschon unser Autor solches, oberwehntermassen, ausdrücklich sagt, und sich dißfalls auf Briefe des Königes Renati de dato Souverger bey der Stadt Aix den 21. Aug. 1459. beziehet: Denn, wenn dieses geschehen wäre, so hätte Herzog Johannes im Jahr 1460. nicht unverrichteter Sachen wieder nach Hause ziehen dörffen. So werden wir auch bald sehen, daß er erst etliche Jahre hernach mit dem Herzog Johanni der dritten Expedition auf Neapolis beygewohnet.

Sobald der Dauphin, Ludovicus XI. zu Genap in Brabant die betrübte Nachricht von dem Todes-Fall seines Herrn Vaters erlangte, erhub er sich schleunig nach Paris, und von dar nach Rheims

um

um sich daselbst krönen zu lassen. Der Her- A. C.
zog Johannes wohnete dieser Crönung mit einem 1461.
zahlreichen Gefolg des Lothringischen Adels bey, und verehrte dem König einige Reit-Pferde. Er verlangte hierauf von dem König eine zulängliche Hülfe, das Königreich Neapolis zu erobern; Da aber der König ihm kaltsinnig zur Antwort gab, daß er sich darüber bedencken wolte, verdroß diese Auffühurung den Herzog so sehr, daß er sich einige Jahre hernach in ein Bündniß wider ihn einließ.

Ehe sich noch dieser Zufall ereignete, unternahm der Herzog Johannes noch im Jahr 1462. 1463. 1462.
die dritte Expedition auf das Königreich Neapolis. Er nahm zu dem Ende grosse Geld-Summen auf und erhub aufferordentliche Subsidien von hundert tausend Livres. Verschiedene Privat-Personen streckten ihm eine Summa von vierzig tausend Livres vor. Er bestellte seinen Sohn Nicolaum, Marggrafen zu Pont à Mousson zum General-Stadthalter des Herzogthums Lothringen bey seiner Abwesenheit, unter der Aufsicht verschiedener Hof-Meister, worunter Johann von Fenetrange der Vornehmste war. Er nahm hierauf seinen Weg durch die Grafschafft Provence, allwo der König Renatus, sein Herr Vater, ihme hundert tausend Livres, drey hundert Mann Cavallerie und viele Bogen-Schützen mitgab. Er ersuchte hiernächst die Genueser, ihm mit ihren Galeeren und Transport-Schiffen an Hand zu gehen, welches sie auch, gegen einer Summa von zwanzig tausend Livres, willig thaten. Von Genua gieng er nach Venedig, woselbst der Graf Fridericus von Vaudemont, und der Marggraf Bernhard von Baaden, seiner war-

A. C 1462. teten. Die Venetianer empfiengen sie sehr wohl und tractirten sie vier Tage nach einander. Von dar erhuben sie sich nach dem Königreich Neapolis, allwo der Herzog von Gaeta, der Fürst von Tarento, der Fürst von Salerno, der Graf von Campo-Basso und Jacobus Galliot ihnen entgegen kamen, und dem Herzog ihre Dienste anbothen.

Kurz nach der Crönung König Ludwig des XI. und nach der Abreise des Herzogs Johannis II. kamen ohngefehr funfzig Französische Reuter, von der Besatzung zu Vaucouleurs nach Nancy, da dann sechs unter ihnen mit sechs Lothringischen Rittern, und zwar denen Herrn von Salm, von Crehange, von Herange, von Savigny, von Courtecour, und de la Plume, vier Tage lang verschiedene Ritter-Spiele hielten, welche von der Regierung autorisirt waren; Es fand sich dabey eine grosse Menge des Adels und adelichen Frauenzimmers ein, und endlich trugen die Lothringer den Ruhm davon, daß sie sich besser gehalten hätten, als die Franzosen.

Unterdessen giengen in Italien weit ernsthafftere Dinge vor. Der König Ferdinandus, der sich zu Neapolis aufhielte, ruckte mit seiner Armee ins Feld. Es fielen viele Scharmützel und ungefehre Zufälle vor, jedoch aber keine Action, die der Sache den Ausschlag gegeben hätte. Der Herzog Johannes nahm viele Städte und Schlösser ein. Der Graf Fridericus von Vaudemont that sich durch seine Tapferkeit vor andern hervor. Nachdem der Herzog Johannes die Stadt Manfredonia eingenommen, zeigte man demselben an, daß in einer Kirchen zwölff silberne Bild-Säulen der Apostel wären, und eine silberne Glocke von fünff Centner,

ner, und ermahnete ihn, Geld davon münzen zu A. C.
lassen, und das Kriegs-Volck damit zu bezahlen;
Er wolte es aber nicht thun. Der König Ferdi-
nandus war so delicat nicht, sondern nahm alles
dieses Silber weg, und besoldete damit seine Sol-
daten, wodurch er sich dieselben nicht allein genauer
verband, sondern auch mehrere an sich zog. In-
zwischen wurde doch König Ferdinandus von Her- 1463.
zog Johanne abermahls geschlagen und überwun-
den, und muste in der Stadt Neapolis seine Sicher-
heit suchen. Was er aber durch seine Tapferkeit
nicht hatte zuwege bringen können, das wirckte die
Königin seine Gemahlin, durch heimliche Unter-
handlungen vermittelst ihres Bruders, des Fürsten
von Tarento, aus. Diesen beredete sie, die Par-
they des Herzogs Johannis zu verlassen, und dem
König ihrem Gemahl ferner nicht im Wege zu ste-
hen, welcher nachmals die übrige Neapolitanische
Herren ohne grosse Schwierigkeit vollends von dem
Herzog abzog. Da nun diese insgesamt ihn ver-
liessen und nach Neapolis giengen, sahe sich der Her-
zog genöthiget, zu seinem Herrn Vater nach der
Provence zu kehren. Zu gleicher Zeit wurde ein
Courier angehalten, welcher ein Schreiben König
Ludwig des XI. in Franckreich an König Ferdinan-
dum von Neapolis auf sich hatte, worinnen er ih-
me versprach, dem Herzog Johanni keine Hülfe
mehr zu geben, welcher bald hernach wieder nach Lo-
thringen kam. Dieses sagt ausdrücklich die Lothrin-
gische Chronick. Gewiß ist es aber, daß der Her-
zog Johannes zu Anfang des Jahres 1464. von sei- 1464.
nen Landen entfernet war, daß er in selbigem Jahr
wieder nach Hause kam, und daß man ihn wegen
seiner glücklichen Wiederkunfft solenniter beschenck-

te,

A. C. te, inmassen Benoît, in seiner *Hist. de Lorraine*, p. 1464. 428. 429. & *seq.* solches ausdrücklich bezeuget.

Es hatten um eben diese Zeit die vornehmsten Herren in Franckreich, aus Mißvergnügen über die damalige Regierung wider Ludwig den XI. heimlich eine zahlreiche Ligue unter sich gemacht, wovon der Graf von Charolois, ein Sohn des Herzogs von Burgund, der Herzog von Bourbon, und der Herzog von Bretagne, die Häupter waren. Der Herzog von Lothringen hatte sich gleich anfangs aus oberwehnten Ursachen damit eingelassen, und in Stand gesetzet, diese Parthey mit Nachdruck zu unterstützen. Die Sache wurde vier Jahr lang so heimlich und mit solcher Geschicklichkeit geführet, daß der König, der sonst schlau genug und sehr argwöhnisch war, nicht die geringste Kenntniß davon hatte. Die Verschwornen versammleten sich mitten in der Stadt Paris, und zuweilen in der Kirche zu U. L. F. daselbst, ohne daß man darüber den geringsten Argwohn geschöpfft hätte. Damit sie einander desto besser erkennen möchten, trugen sie am Gürtel einen kleinen seidenen Nestel, den sonst niemand gewahr wurde.

Nachdem König Ludwig XI. wider den Herzog von Bretagne ein Mißtrauen gefasset, ruckte er im Februa-
1465. rio 1465. in Begleitung seines Bruders, des Herzogs von Berry, des Königs Renati von Sicilien, des Grafen von Maine und vieler anderer Herren biß in die Provinz Poitou. Daselbst brachte er in Erfahrung, daß der Herzog von Bourbon in der Provinz dieses Nahmens, die Fahne der Aufruhr aufgepflanzet. Zu gleicher Zeit verließ der Herzog von Berry, des Königes Bruder, seine Armee, und warf sich zum

Haupt

Haupt der sogenannten Ligue du bien public auf. A. C.
Der Graf von Charolois, die Herzogen von Alen- 1465.
çon und von Calabrien, die Grafen von Armagnac und von Dunois und viele andere Herren, vereinigten sich mit ihnen. Das besondere dabey war, daß der Graf von Charolois und der Herzog von Calabrien dieses unwissend des Herzogs von Burgund und des Königes von Sicilien, ihrer Herren Väter, thaten, welcher letztere König Ludwig dem XI. jederzeit treulich zugethan blieb.

Es ist die Historie von diesem Krieg vorhin bekandt, als welche von denen Französischen Geschicht-Schreibern, und selbige sonderlich von Comines, der in dem Lager des Grafen von Charolois gewesen, sehr umständlich beschreiben. Wir wollen hier weiter nichts davon anführen, als was unsern Herzog Johannem betrifft. Er stieß mit seinem Volck zu der Armee auf dem Wege zwischen Moret und Charenton. Er hatte ohngefehr neun hundert Mann Cavallerie aus dem Herzogthum und der Grafschafft Burgund, anbey aber wenig Fuß-Volck bey sich. Comines lobt seine Mannschafft, sonderlich aber vier hundert Bogen-Schützen, die ihm der Pfalz-Graf mitgegeben, und fünf hundert Schweitzer, welche die ersten gewesen seyn sollen, die in Franckreich gedienet und durch ihr tapferes Verhalten ihren Lands-Leuten einen Nahmen gemacht. König Ludwig suchte ihn von der Ligue abzuziehen, und versprach ihm dargegen alle Hülfe; Er wieß aber den Gesandten mit abschlägiger Antwort ab. Als der König diese Antwort erhielte, und zugleich vernahm, daß die Prinzen die Stadt Paris durch Unterhandlungen zu gewinnen

A. C 1465. winnen suchten, eilete er dahin, um ihnen vorzukommen, und wurde daselbst mit grossen Freuden-Bezeugungen aufgenommen. Hierauf ruckte die Armee der Ligue vor Paris, und belagerten den König darinnen, oder machte viel mehr Mine diese Stadt zu belagern; Denn nachdem man eine Zeitlang davor gelegen, ließ man sich in Tractaten ein, wobey ein jeder sich, so gut er kunte, mit dem König versöhnte. Als der Herzog von Calabrien dieses merckte, begab er sich zu dem König nach Paris, warff ihm die Gleichgültigkeit vor, die er vormals für sein Interesse bezeiget, und wie er, wider sein Versprechen, ihm wegen Neapolis nicht allein keine Hülfe gegeben, sondern vielmehr an Ferdinandum geschrieben, er könte gewiß versichert seyn, daß er dem Herzog von Calabrien keinen Beystand leisten würde. Er legte ihme zugleich die aufgefangene Briefe vor. Ludovicus XI. wurde von denen wichtigen Beweggründen des Herzog Johannis gerühret, und versprach ihme zweymal hundert tausend Thaler, und eine starcke Hülfe an Volck auf seine Unkosten, im Fall daß er die Eroberung des Königreichs Neapolis noch einmal versuchen wolte.

Das MS. von dem Leben dieses Herzogs Johannis II. saget, er habe aus Ehrfurcht vor seinem Herrn Vater, dem König Renato von Anjou, wider dessen Willen er sich mit denen Prinzen eingelassen, von dem König Ludovico XI. nichts verlanget; Er habe sich auch blos darum zu der Ligue geschlagen, weil er einfältiglich geglaubet, sie sey zur Erhaltung des gemeinen Bestens angesehen, dahero er öffters zu seinen Freunden gesagt, wenn er von dieser Sache geredet: Ich meinete diese *Ligue*,

wäre

wäre zum besten des gemeinen Wesens, nun se- A. C.
he ich aber wohl aus dem Nachdruck, daß man 1465.
dabey seine Absicht bloß auf sein Privat-Interes-
se gerichtet. Gewiß ist es, daß in dem am 5. Octo-
ber 1465. zu Conflans geschlossenen Tractat des
Herzogs von Calabrien mit keinem Worte gedacht
worden. In dem Tractat von 29. obigen Monats
und Jahres, zu St. Mauer am Graben, wird er
zwar nebst denen andern Prinzen gleich anfangs
nahmhafft gemacht, darinnen aber von seinen An-
gelegenheiten weiter nichts gemeldet. Man weiß,
daß noch andere besondere Tractaten mit denen Für-
sten und Herren, die in diesem nicht nahmhafft ge-
macht sind, gepflogen worden.

Der Tractat, der mit dem Herzog von Ca-
labrien besonders geschlossen worden, ist erst vor
kurzer Zeit im Druck erschienen. Der König be-
zeuget darinnen, daß dieser Herzog sich ernstlich ha-
be angelegen seyn lassen, die Prinzen mit ihme zu
versöhnen und wieder zu ihrer Pflicht und Schuldig-
keit zu bringen, und dieses zu erkennen, erläßt er
ihm die auf verschiedene Herrschafften in seinen Staa-
ten prætendirte Huldigung, und cedirt ihm über-
haupt für sich und für die Herzogen von Lothringen
seine Nachfolger alle Rechte, Gründe und Actio-
nes, welche in Ansehung der Huldigungen, Lehn-
Dienste und Lehn-Muthungen dieser Herrschafften
der Cron Franckreich zugestanden. Der König er-
zeigte dem Herzog Johanni noch mehr Wohltha-
ten: Er verehrte ihm hundert tausend Thaler zum
Behuf der neuen Unternehmungen auf das König-
reich Neapolis, und gab ihm über dieses eine jähr-
liche Pension von 24000. Gulden, damit er seine

Staa-

A. C. 1465. Staaten desto bequemer zu des Königs Nutzen in gutem Stand erhalten könte. Endlich ertheilte er ihm die Verwahrung des Gouvernement von dem Schloß und Schloß-Hauptmannschafft Vaucouleurs mit denen gewöhnlichen Besoldungen, Rechten und Nutzungen, wie auch die Einkünfften besagter Schloß-Hauptmannschafft, nach Abzug der Besoldung derer Officiers und anderer gewöhnlichen Beamten. Dieses alles wurde den 15. Novembris 1465. im Parlament zu Paris auf ausdrücklichen Befehl des Königes verificiret.

Der Marschall von Burgund Theobaldus von Neuf-châtel verlangte um diese Zeit von Ludwig dem XI. die Herrschafft Epinal, als ein Gut, woran dem König nicht viel gelegen, und welches von denen übrigen Staaten Sr. Majestät sehr entfernet wäre. Ludwig XI. gewährete ihn gar gern seiner Bitte, und gab ihm darüber Brief und Siegel. Georg von Saint Bliu, Amtmann zu Sens, muste denen Bürgern zu Epinal den Königlichen Willen andeuten; Sie ersuchten ihn aber Se. Majestät zu bitten, ihnen lieber einen andern Souverain zu geben, weil sie sich mit denen Unterthanen des Marschalls nicht vertragen könten. Als hiernächst der Vicomte von Gisors in des Königes Nahmen dahin kam, liessen sie ihn gar nicht hinein kommen, sondern beschwehrten sich, daß der König wider die Briefe König Carl des VII. hierinnen gehandelt hätte. Der König schrieb deswegen an sie den 21. Julii 1465. und befahl ihnen den Herrn von Gisors zum Gouverneur einzunehmen. Sie gehorcheten, und den 20. September wolte sie besagter Commendant bereden, sich dem Marschall von Burgund zu ergeben.

Sie

Sie aber setzten sich darwider und appellirten an das Parlament den 2. October 1465. Diese Appellation erneuerten sie den 9. Octobris selbigen Jahres, und als der Herr von Marle, Präsident im Parlament zu Paris den Marschall von Burgund per Procurationem einführen wolte, setzten sie sich auch, ohngeachtet aller wiederholten Königlichen Befehle, allemal darwider. Da nun König Ludwig XI. besorgte, sie dörfften ihre Zuflucht zu Kayserlicher Majestät nehmen, beruffte er sie auf den 1. Julii 1466. nach Montargis, hörete daselbst ihre Gründe und Ursachen an, sprach sie von dem Eyd der Treue loß, den sie ihme geleistet, und von der Huldigung, die sie ihm schuldig waren, und erlaubte ihnen, sich nach belieben zu ihrem Schutz einen Fürsten zu erwählen; Worauf die Deputirte des Magistrats den zu Montargis damals anwesenden Herzog von Lothringen und Calabrien für ihren Souverain und Schutz-Herrn erkannten. A. C. 1465.

Es wurde von dieser getroffenen Wahl eine Acte aufgesetzet, worinnen oberwehnte Umstände weitläufftiger erzehlet werden, und welche in dem Cartul. von Lothringen p. 382. & seqq. befindlich. Diesem zu folge hielte der Prinz Nicolaus von Lothringen, Marquis von Pont à Mousson den 21. Julii 1466. seinen öffentlichen Einzug zu Epinal, beschwur draussen vor dem Thor die alten Privilegia der Einwohner, und fügete noch das Privilegium bey, daß sie weder durch Theilungen, Heyrathen, Appanagen, Donationen, Vertauschungen, noch sonsten auf eine andere Weise von dem Herzogthum Lothringen niemals getrennet, noch veräussert werden könten; Worauf ihme die Bür- 1466.

A. C. 1466. ger und Einwohner noch an selbigem Tage in der Kirchen St. Goërici den Eyd der Treue leisteten. Den 6. Augusti 1466. ließ ihnen König Ludwig der XI. über die ihnen am 1. Julii ertheilte oberwehnte Erlaubniß Briefe und Siegel ausfertigen, worinnen er sich aller seiner Rechte auf Epinal begab.

Dieses Verfahren der Bürger zu Epinal verdroß den Marschall von Burgund dergestalt, daß er mit einer Armee vor die Stadt ruckte, und selbige belagerte. Die Gemüther waren hierbey in der Stadt zertheilet; Endlich aber vereinigten sie sich zum Vortheil des Herzogs von Lothringen und Calabrien. Ludwig XI. riethe dem Herzog Johanni, sich dem Marschall mit Gewalt zu widersetzen. Der Marggraf von Pont à Mousson erhielt in Abwesenheit des Herzogs seines Herrn Vaters Befehl, die Stadt zu entsetzen. Dergleichen Befehl ergieng auch von König Ludwig dem XI. an Colignon de Ville, Amtmann im Waßgau, die Land-Militz zusammen zu bringen, und damit zum Entsatz besagter Stadt zu eilen. Die Armee versammlete sich, und der junge Marggraf stellte sich an die Spitze. Als er nun im Anzug war, hub der Marschall, der sich zu schwach befand eine Schlacht zu wagen, schleunig die Belagerung auf, und ließ seine Artillerie und Bagage im Stich. Der Marggraf hielte seinen öffentlichen Einzug in die Stadt, und ergrief die Possession von Epinal; welche Stadt von dieser Zeit an beständig unter der Botmäßigkeit derer Herzogen von Lothringen verblieben.

Einige Zeit zuvor kam Herzog Johannes II. wieder nach Lothringen, woselbst er beständig mit denen Gedancken umgieng, das Königreich Neapo-

lis

lis an sich zu bringen, oder seine Gerechtsame auf Arragonien zu behaupten. Viele von seinen Hof-Leuten riethen ihm, sein Herzogthum Lothringen zu verkauffen oder zu verpfänden, damit er die zu Ausführung des vorhabenden Kriegs benöthigte Geld-Summen aufbringen könte: Er verwarf aber diesen Rath, und sagte: Es würde das Geld versplittert und verschwendet, es blieben aber die Länder beständig stehen, und dieneten in denen grösten Unglücks-Fällen zur sichersten Zuflucht. A. C. 1466

Bey dieser seiner Anwesenheit in Lothringen, brachte er die Stadt Neuf-château, so sich unter der Regierung seiner Vorfahren öffters empört hatte, wider zum Gehorsam. Er erhub sich zu dem Ende in eigener hoher Person dahin, ließ die Rädels-Führer in Arrest nehmen, einige davon nach Verdienst bestraffen, und denen übrigen Gnade wiederfahren. Der Prinz Nicolaus von Lothringen wohnete nachmals öffters in dieser Stadt, und war eben daselbst zugegen, als er von der Cession der Stadt Epinal Nachricht erhielte.

Ersterwehnter Printz Nicolaus von Lothringen, Marggraf zu Pont à Mousson, war mit der Prinzeßin Anna von Franckreich, des Königes Ludwig XI. Tochter, frühzeitig versprochen, die Vermählung aber um verschiedener Ursachen willen, noch immer aufgeschoben worden. Es wurde aber endlich der Heyraths-Contract ultimo Julii 1466. aufgesetzt, krafft dessen der König seiner Prinzeßin Tochter eine Summa von viermahl hundert sieben und achtzig tausend fünf hundert Livres zum Heyraths-Gut verschrieb: Von dieser Summa wurden von dem König dem Printzen Nicolao, hundert sieben

A. C. 1466. und dreyßig tausend fünf hundert Livres an baarem Geld bezahlet, und zu Versicherung der Bezahlung des Restes von besagter Summa, welcher sich noch auf dreymahl hundert funfzig tausend Livres belief, cedirte der König dem Printzen Nicolao seinem Eydam die Städte und Herrschafften Chaumont, in der Provintz Bassigny, Nogent, Montigny, Coiffy, Voisy, Sainte-Menehoud, S. Dizier, Vaucouleurs und Montecler, mit allen Dependentien und Zugehör, ausgenommen, was zu Bezahlung der Gens d'armes darauf geleget war, welche Herrschafften jährlich funfzehen tausend Livres abwerffen, oder widrigenfalls der Abgang von dem König vergütet werden solte. Sodann cedirte er ihm auch das Gut Pesenas in Languedoc mit allen Pertinentien, wie auch nicht weniger, den Zoll, welchen er wegen der Grafschafft Provence, nebst dem König von Sicilien an dem Rhone-Fluß zu erheben hatte, welches, seinem Versprechen nach, jährlich zwantzig tausend Livres abwerffen solte: Welche Güter, Rechte und Herrschafften samt und sonders von denen Königen, dessen Nachfolgern gegen einer Summa von dreymahl hundert funfzig tausend Livres wieder ausgelöset werden könten; nemlich für die erstgemeldte Städte und Herrschafften hundert und funtzig tausend, und für die Herrschafft Pesenas und das Recht an dem Rhone-Fluß zweyhundert tausend Livres. Johannes II. Herzog von Lothringen und Calabrien versprach dargegen der Prinzeßin Anna von Franckreich zur Morgen-Gabe und Wittwen-Sitz, alles was vormahls dißfalls zu Tours zwischen dem Bischoff von Marseille und dem Herrn von Beauveau, ausgemacht worden. Des andern Tages, als den 1. Aug. 1466.

wurde

wurde besagter Heyraths-Contract zu la Mothe am Walde von dem König in seinem Rath, wie auch dem Herzog von Bourbon, dem Bischoff von Evreux, denen Herren von Craon und de la Forêt und vielen andern Herren unterzeichnet, versiegelt und ratificirt. A. C. 1467 Den 12. Jan. 1467. ließ der König wegen obiger Cessionen die Briefe und Siegel ausfertigen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß der Printz Nicolaus oberwehnte Städte dem König wieder einhändigen solte, so offt er derselben im Krieg wider seine Feinde benöthiget wäre. Den 10. Augusti selbigen Jahres schrieb König Ludwig der XI. an die von Bar, sich in Betrachtung dieser Heyrath dem Herzog von Burgund zu widersetzen, welcher gedrohet hatte durch das Herzogthum Bar in Franckreich einzudringen. Im Jahr 1475. ernannte der König den ersten Präsidenten Lauret, sich mit dem König Renato von Anjou, wegen Ersetzung zu ey hundert tausend Gold-Gulden, so für das Heyraths-Gut der Prinzeßin Anna von Franckreich, als Gemahlin des Herzogs Nicolai, bezahlet worden wären, und viertzig tausend Livres jährlicher Einkünfften, so sie die sieben Jahre ihres Ehestands über von dem König empfangen, in Tractaten einzulassen. So daß diese ihre Ehe von dem Jahr ihrer Vermählung 1467. biß an den Tod des Herzogs Nicolai, der sich im Jahr 1473 ereignet, diese sieben Jahre ausmachen solte. Dieses alles ist sehr umständlich, und mit so gewissen Ausdrückungen versehen, daß man meinen solte, es sey daran nicht im geringsten zu zweiffeln. Nichts destoweniger weiß man gantz gewiß, daß diese Heyrath niemahls vollzogen worden; Daß der Herzog Nicolaus sich niemahl wircklich vermählet; daß er niemahls eini-

A. C. 1467 ge rechtmäßige Kinder gezeuget, und daß er so wenig schuldig zu seyn vermeinte, sich an die Prinzessin Anna von Franckreich zu halten, daß er um die Prinzeßin Maria von Burgund, bey dem Hertzog Carl angeworben. Und alle diese Anforderungen des Königes Ludwig des XI. an den König Renato von Anjou, geschahen nur, eine Hypothec auf die Grafschafft Provence zu erlangen. Der Hertzog Nicolaus blieb nach diesen vorgeblichen Ehe-Contracten nicht lange in Franckreich: Denn der Hertzog Johannes, sein Herr Vater, schickte ihn bald darauf wieder nach Lothringen, dem Marschall von Burgund die Spitze zu bieten, welcher den vor Epinal erlittenen Schimpf mit Gewalt zu rächen suchte. Wir werden aber bald wieder auf diese Geschichten kommen, wenn wir den im Jahr 1468. von dem Hertzog Johanne II. zu Eroberung des Königreichs Arragonien unternommenen Krieg, welcher die letzte Unternehmung dieses Hertzogs gewesen, werden angeführt haben.

Nachdem die Catalonier wider Johannem II. König in Navarra und Arragonien, einen Aufstand erreget, bothen sie das Königreich Renato von Anjou, König in Sicilien, an, welcher wegen Jolanda von Arragonien seiner Groß-Mutter auf das Königreich Arragonien ein unstreitiges Recht hatte. Dieser Printz, welchem sein hohes Alter nicht mehr erlaubte an eine solche Expedition zu gedencken, trug selbige dem Hertzog von Calabrien seinem Sohn auf, der auch dieselbe gar gern über sich nahm.

Renatus und Johannes kamen mit Margaretha von Anjou, Renati Tochter, des Printzens von

Wallis Mutter, und König Henrici VI. in Engel- A. C.
land Wittib in Tours zusammen, und nahmen da- 1468.
selbst die zu dieser grossen Unternehmung benöthigte Maas-Reguln. Hierauf erhub sich der Hertzog von Calabrien nach Paris, und ersuchte König Ludwig XI. mit welchem er vollkommen versöhnet war, ihme die Truppen nach Catalonien mitzugeben, die er ihm zu einer Expedition nach Italien versprochen hatte. Der König bath ihn vordersamst den Frieden mit dem Herzog von Bretagne zu Stande zu bringen, welches er auch that, indem der Friede zu Ancenis glücklich geschlossen und 17. Sept. 1468. von dem Herzog von Bretagne zu Nantes ratificirt wurde.

Hiernächst gab ihme der König acht tausend Bogen-Schützen, eine gute Anzahl Cavallerie, nebst einer schönen Artillerie, welche biß jenseits Pertuis mit ihme zogen, hernach aber von dem König aus politischen Ursachen contramandirt wurden. Der Hertzog erhielt dargegen von dem König die Erlaubniß in der Grafschafft Armagnac auf seine eigene Kosten zu werben. Er ließ auch in denen Herzogthümern Lothringen und Bar Werb-Plätze aufschlagen. Alle seine Freunde halfen ihm mit Geld aus. Renatus sein Herr Vater gab ihm hundert tausend Livres und eine Compagnie von zwey hundert Bogen-Schützen. Die Freyherren und der Adel in Lothringen schossen ihm grosse Geld-Summen vor. Selbst die Damen und Bürgerinnen im Lande verkaufften oder versetzten ihre Ringe und Jubelen, Geld für ihn aufzubringen. Fridericus, Graf von Vaudemont, General-Obrist seiner Armer, nahm nebst Jacobo de Wisse, Hauptmann der Leib-Wacht des Herzogs Johannis, die

C. A. Anführung der Lothringischen Troupen auf sich.
1468 Dem Prinzen Nicolao und dem Groß-Marschall von Fenetrange, wurde nebst einigen andern die Interims-Regierung im Lande aufgetragen.

Herzog Johannes II. kam zu Ende des Jahres 1468. glücklich nach Catalonien und wurde daselbst mit grossen Freuden-Bezeugungen empfangen. Es unterwarff sich ihm fast die ganze Provinz und erkannte ihn alsobald für ihren König. Barcellona öffnete ihme die Thore. Fridericus Graf von Vaudemont entsetzte Cereal, verfolgte die Arragonier biß nach Ampuric, belagerte diesen Ort und eroberte denselben, nachdem er die Arragonier nochmals dabey geschlagen, und kam wieder zu dem Herzog Johanne nach Barcellona; Hierauf nahmen sie mit vereinigten Kräfften die Stadt Gironna ein, wornach die Städte Rosa, Vic, Lobergat, Berguſa, Fraga, Lerida, Tortosa, Cubela, nebst vielen an-
1469. dern sich auch ergeben musten. Tourilla empörte sich
1470. und wurde durch den Grafen von Vaudemont wieder zum Gehorsam gebracht. Der Herzog Johannes blieb inzwischen zu Barcellona die Geschäffte des Landes zu besorgen, und setzte in den Unbestand der Catalonier ein billiges Mißtrauen: Doch erwiesen ihm die Herren und Damen so wohl, als der gemeine Mann daselbst alle Freundschafft und Ehrerbietung.

Nachdem er sich auf solche Weise ganz Catalonien unterworffen, war er auch auf die Eroberung des Königreichs Arragonien bedacht. Er brach demnach von Barcellona auf, nahm Martarella, Castelnovo, Granada, Berbano und Verpilla mit Accord ein, suchte Orgilla zu entsetzen, worinnen

Dom

Dom Dyonisius für ihn hielte, belagerte Tamari A. C.
zu Wasser und zu Lande, und reducirte durch seine 1469.
Armee endlich diesen Ort, welcher sich theuer rancioniren muste. Derweilen aber daß dieses in Arragonien vorgieng, starb der Herzog Johannes II.
den 13. December 1470. zu Barcellona, an einem 1470
hitzigen Fieber, oder wie andere wollen, an einem beygebrachten Gifft, im 45sten Jahr seines Alters und im 13. Jahr seiner Regierung. Er besaß recht Helden-mäßige Eigenschafften, und es fehlete ihm nichts als ein besseres Glück, getreuere Freunde, und grössere Kräfften, seine gerechte Ansprüche und weitläufftige Anschläge auszuführen. Die Catalonier bedaureten seinen Verlust, als den Verlust eines Vaters. Es wurde ihm auch ein prächtiges Leichen-Begängniß gehalten, und sein Leichnam in das Königliche Begräbniß zu Barcellona geleget. Acht Tage vor seinem Tode hatte er mit einer Escorte von 10000. Mann eine Wallfahrt nach U. L. F. zu Mont-Ferrat vorgenommen, und sich hin und wieder tragen lassen. Er hatte auch einige Zeit vor seiner Kranckheit und Tod einen Deputirten, Nahmens Carion, an den König von Castilien geschickt, um dessen Prinzeßin Tochter eine Werbung zu thun. Der König hatte ihm selbige zugesagt und gedachte ihn bald in den Besitz von dem Königreich Arragonien zu setzen; Er erhielte aber kurze Zeit darauf die Nachricht von dem Todes-Fall des Herzogs Johannis, welche er dem Abgeordneten notificirte. Die Prinzeßin, um welche der Herzog hatte werben lassen, ist vermuthlich Isabella von Castilien, um welche König Ludwig der XI. gleichfalls für seinen Bruder, den Herzog von Guyenne angeworben, und die hernach Ferdinandum Catholicum geheyrathet,

A. C. 1470. welcher durch diese Vermählung die Königreiche Castilien, Arragonien, Sicilien Neapolis und Navarra zusammen vereiniget, woraus die Grösse des Durchlauchtigsten Hauses Oesterreich entstanden. Vier Tage vor seinem Tode machte er zu Barcellona sein Testament und setzte den Herzog Johann von Calabrien und den Marggrafen Nicolaum von Pont à Mousson, seine rechtmäßige Söhne, zu Erben ein, vermachte anbey seinen natürlichen Kindern ein jährliches Gehalt. Jetzt erwehnter Herzog Johannes von Calabrien, dessen im Testament gedacht wird, ist von denen meisten Geschicht-Schreibern und Genealogisten gar weggelassen worden, weil er niemals zur Regierung gelanget, und seinen Herrn Vater vermuthlich nicht lang überlebet. Einige läugnen gar seine Existenz, oder confundiren ihn mit Johanne von Calabrien, Marquis du Pont, einem natürlichen Sohn des Königes Renati von Sicilien; Es ist aber das Testament seines Herrn Vaters ein unverwerflicher Beweiß des Gegentheils. Man führet eine Französische Genealogie an, in welcher ein Johannes II. von Anjou und III. von Lothringen zu sehen. Morery hat in seinem Wörter-Buch dieser Meinung beygepflichtet. Das Capitular-Register zu Toul sagt: Es seyen im Jahr 1468. der Herzog von Calabrien und dessen Bruder Nicolaus, Marggraf von Pont à Mousson, nach Toul gekommen, und von dem Capitul mit Wein beschenckt worden. Im Januario 1449. lösete der Herr von Apremont mit Einwilligung des Herzogs von Calabrien, eines Sohnes des Königes Johannis von Jerusalem, verschiedene verpfändete Güter wieder aus. Nicolaus kunte es nicht seyn, der nur ein Jahr alt war, und nur den Titul eines Marggrafen

grafen von Pont à Mousson führte. Dieser Herzog mag im Jahr 1441. gebohren worden, und im Jahr 1470. kurz nach seinem Herrn Vater, ohngefehr 28. Jahr alt, wieder gestorben seyn. A. C. 1470

Nicolaus, Marggraf von Pont à Mousson, ein Sohn Johannis des II. und der Herzogin Mariæ von Bourbon, folgete seinem Herrn Vater in der Regierung nach. Dieser Prinz war zu keinen grossen Thaten gebohren. Als er die Regierung in Lothringen ergreiffen solte, war er an dem Französischen Hof, an welchem ihn eine Liebes-Intrigue aufhielte. Man muste ihm Gewalt anthun, ihn von diesem Ort loszureissen, und er kam wider seinen Willen nach Nancy von seinen neuen Unterthanen die Huldigung einzunehmen. Sein Einzug geschahe den 7. Augusti 1471. Gleich darauf kehrte er wieder nach Paris, und bekümmerte sich wenig um Lothringen. Bey dem Todes-Fall seines Herrn Vaters war kein Prinz von seinem Geblüte bey der Armee in Arragonien, denn der Graf von Vaudemont war schon im Jahr 1469. nach Haus zuruck gekehret, und kurz nach seiner Ankunfft zu Joinville gestorben. Es schickte demnach die Generalität eine Deputation an den Herzog Nicolaum nach Paris und liesse ihn ersuchen, sich an die Spitze der Armee seines Herrn Vaters zu stellen. Man wartete lang auf ihn, und es breitete sich ein Gerücht aus, daß er käme; Er kam aber nicht zum Vorschein. Champier sagt, es habe König Ludwig XI. ihn nicht fortreisen lassen, und der König Renatus ihm keine Hülfe leisten wollen. Ein natürlicher Sohn des Herzogs Johannis, welcher der Bastart von Calabrien genennet wurde, kam nach Catalonien, wel- 1471.

chen

A. C. 1471. chen aber die Catalonier nicht groß achteten. Mittlerweile erhielte die Lothringische Armee noch einen Sieg über die Arragonische; als sie aber sahe, daß der Herzog Nicolaus nicht kam, kehrten sie im Jahr 1471. nach Lothringen zurücke, und übergaben dem Herzog von Cardonna das Herzogthum dieses Nahmens, um ihre Rückreise durch ihn zu versichern. Dieses haben wir aus des Puffendorffs kurzen Einleitung und aus unserm Autore nur vorläuffig erinnern wollen; Nunmehro aber müssen wir die Historie dieses Herzogs weiter herleiten.

Herzog Nicolaus war, oberwehnter massen, im Jahr 1448. auf die Welt kommen, und seine Frau Mutter an der Geburt gestorben. Daß ihm der Herzog sein Herr Vater im Jahr 1462. und wiederum im Jahr 1468. bey seiner Abwesenheit die Landes-Regierung aufgetragen, haben wir bereits gehöret; Doch waren neben ihme auch andere Regenten bestellet, welchen er die Regierungs-Sorge gar wohl überlassen kunte, welches er auch offt that, wenn er an dem Französischen Hof sich aufhielte. Champier sagt, er seye einer der schönsten und wackersten Printzen seiner Zeit gewesen, und beschreibet ihn dabey als einen rechten Helden. Wir sehen doch nicht, daß er an dem Krieg, welcher zur Zeit seiner Interims-Regierung mit dem Marschall von Burgund vorgefallen, einen sonderlichen Antheil gehabt, ausser daß er, nebst dem Marschall de Fenetrange wider die Unternehmungen obgedachten Marschalls von Burgund, ehe der Krieg noch recht angieng, gute Anstalten machte, und nicht allein die Stadt Epinal, sondern auch die Stadt und das Schloß Charmes, und andere Vestungen

stungen im Lande mit starcken Besatzungen versahe, A. C.
denen Streiffereyen der feindlichen Besatzungen sich 1471.
mit Nachdruck zu widersetzen, und denselben Einhalt zu thun: Denn in dem gantzen Krieg wird seines Nahmens nicht einmahl gedacht, inmassen er sich währender Zeit an dem Französischen Hof aufhielte.

Um nun, versprochener massen, wieder auf diesen Krieg zu kommen, wolte sich der Marschall von Burgund die Abwesenheit des Herzogs Johannis des andern und die Jugend des Marggrafen Nicolai von Pont à Mousson zu Nutz machen, und that eine Reise nach Flandern, um von dem Herzog von Burgund eine Hülfe zu erlangen, welche ihn in Stand setzen möchte, sich von der Stadt Epinal Meister zu machen. Der Herzog von Burgund der dem Herzog Johanni II. versprochen hatte, in seiner Abwesenheit wider das Herzogthum Lothringen nichts vorzunehmen, schlug ihm seine Bitte rund ab. Er gieng sehr mißvergnügt vom Hof weg, brachte ohngefehr zweyhundert Wag-Hälse zusammen, nahm seinen Rückweg durch das Herzogthum Luxemburg, warf einige Mannschafft in Liverdun, so ihm sein Sohn Antonius von Neuf-châtel, der im Jahr 1461. zum Bißthum Toul gelanget war, in die Hände gelieffert hatte, besetzte auch die Städte Brixey und Maisieres, welche jetzt erwehntem Bischoff gehörten, und seine eigene Städte Bainville, Chaligni, Clisentaines und Romont und begab sich nach Châtel an der Mosel.

Dieses gab zu einem Krieg Anlaß, welcher etliche Jahre fortgesetzet wurde; denn da diese Besatzun-

A. C. 1471. satzungen des Marschalls von Burgund, die entweder mitten in dem Herzogthum Lothringen oder an den Gränzen gelegen waren, bald hier, bald dorten einbrachen, und das Land verheerten, muste die Regierung sich nothwendig mit gehörigem Nachdruck darwider setzen. Der Marschall de Fenetrange belagerte erstlich Liverdun, welche Stadt sich den 16. Sept. 1467. ergeben muste. Es starb aber dieser tapffere Held im November selbigen Jahrs zum grossen Leidwesen der Lothringischen Lande. Der Herr von Thierstein, Commandant von Epinal, schlug hierauf den Succurs aus Burgund im Jahr 1468. und bekam den Herren de la Riviere bey dieser Gelegenheit gefangen. Die Lothringischen Truppen belagerten sr dann von Martio biß in den August-Monath 1469. die Stadt und Schloß Chaligny, welche sich ergeben und capituliren muste. Es wurde zu gleicher Zeit das Schloß Rovvins geschleifft, Bainville erobert, und der Thurn nebst dem Schloß zu Grund gerichtet. Das Schloß Brixey und alle andere zu dem Bißthum Toul gehörige Vestungen, hatten gleiches Schicksal, und man schonete auch der Städte Romond, Clisentaires und Valacourt keines weges, und so behielten die Burgundier in Lothringen keinen Platz, als Châtel an der Mosel, welcher Ort starck bevestiget und wohl versehen war, worgegen man aber Charmes besetzt hatte.

Im Jahr 1469. fiengen die Herrn de la Roche auch auf einmahl an, in denen Lothringischen Landen zu streiffen, und alles zu verheeren, worinnen sie von dem Bischoff von Straßburg unterstützet wurden. Die Regierung schlug in Abwesenheit

des

des Herzogs Nicolai, der am Französischen Hof war, die billigsten Conditiones zu einem Vergleich vor, welche aber verworffen wurden. Der Graf von Salm, der inzwischen zum Marschall von Lothringen erwehlet worden war, belagerte ihre Vestung, welche eingenommen und geschleiffet wurde. Maasmünster ergab sich freywillig. Domevre fiel vor der feindlichen Gewalt. A. C. 1471.

Nicolaus war noch immer am Französischen Hof, als der Herzog von Burgund vom König Ludwig dem XI. in der Versammlung der Stände zu Tours im Jahr 1470. für einen Feind des Reichs erkläret, und vor das Palament zu Paris citirt wurde.

Im Jahr 1471. und da Herzog Joaannes II. bereits gestorben, und der Herzog Nicolaus noch abwesend war, ließ die Lothringische Regierung die Stadt Châtel an der Mosel förmlich belagern, und den Herzog Nicolaum ersuchen, von seinen Landen Besitz zu nehmen. Als sie aber sahen, daß dieser Prinz sich in Paris von solchen Banden fesseln ließ, die seiner Hoheit und seines Muths nicht würdig waren, und an ihre Beschützung nicht gedachte, machten die Stände unter sich einen Bund zu ihrer Defension, und liessen zum ewigen Andencken ihre Wappen in der St. Georgen Kirche zu Nancy aufhencken. Die Besatzung von Charmes hub mittlerweile die Heerde von Châtel auf. Die Belagerung wurde hierauf im Martio 1471. angefangen, und war eine der berühmtesten selbiger Zeiten. Endlich wurde dieselbe mit dem Beding aufgehoben, daß der Marschall von Burgund und

dessen

A. C. 1471. dessen Sohn der Marschall von Ricourt sich aller Ansprüche auf Epinal begeben, und denen Lothringern, ausser Romont, alle umliegende Länder überliessen. Kaum war die Lothringische Armee abgezogen, als bey der Vestung ein Succurs von 8000. Mann anlangte, welcher gleich vor die Stadt Charmes ruckte. Die Lothringische Regierung ließ den Lothringischen Adel aufsitzen, und in 24. Stunden war die Armee um 6000. Mann verstärcket, worauf die Burgundier unverrichteter Sachen wieder nach Haus zogen.

Der Krieg war also gäntzlich zu Ende, als die Lothringischen Stände eine solenne Deputation nach Paris schickten, und den Herzog Nicolaum ersuchen liessen, nach Lothringen zu kommen, und diese Commission wurde dem Herren Johann de Wise, der solche angerathen hatte, aufgetragen. Den 1. August. kam der Herzog nach Bar, und erhub sich des andern Tages nach Nancy, allwo der vornehmste Adel des Landes beysammen war. Er wurde daselbst mit grossem Gepräng eingeholet, leistete in der St. Georgen Kirchen den Eyd, und nahm die Huldigung ein. Einige Zeit hernach invitirte er die vornehmste Damen des Landes nach Nancy, und stellete zu ihrer Belustigung viele Ritter-Spiele an. Hiernächst besuchte er die vornehmste Städte seiner Staaten, und kehrete wieder nach Franckreich. Da ihm aber der König Ludwig der XI. nicht nach Wunsch begegnete, und seine Braut, die Prinzessin Annam, dem Herzog von Bretagne zur Gemahlin gab, kam er eilends wieder nach Lothringen, und gab denen Burgundischen Gesandten Audienz, welche ihn ermahnten,

sich

sich mit dem Herzog von Burgund wider den Kö- A. C.
nig in Franckreich in ein Bündniß einzulassen, und 1471.
ihm dessen Prinzessin und einzige Erbin, Mariam, zur Gemahlin auftrugen. Da nun seine Räthe ihm anriethen, eine solche Parthey nicht auszuschlagen, ließ er sich damit ein, und versprach in kurzem zu dem Herzog von Burgund nach Flandern zu kommen, hielte aber diese Resolution sehr geheim.

Gegen dem Ende des Monats Martii 1472. er- 1472.
hub sich der Herzog mit einem geringen Gefolg nach Flandern. Der Herzog von Burgund nahm ihn sehr freundlich auf, und brachte eine Armee von vierzig tausend Mann zusammen, den König in Franckreich zu bekriegen. Der Herzog von Lothringen ließ seine Troupen dahin anrucken, und wohnte mit dem Herzog von Burgund der General-Musterung zu Arras bey. Daselbst schloß er mit demselben die Tractaten den 25. und 27. May 1472. Dabey versprach ihm die Herzog von Burgund seine Tochter Maria, und beyde Verlobte bekräfftigten solches den 13. Junii c. a. durch gleichlautende Briefe. Nesle wurde mit Sturm eingenommen, Roge ergab sich ohne Widerstand. Beauvais wurde vergeblich belagert. Eu, Saint-Valery, Dieppe, Arque, Aussay, Neuf-châtel und Longueville fielen vor der feindlichen Macht, und so gelangte die Armee endlich vor Rouen. Der Herzog von Burgund verließ bald hernach diese Stadt und wendete sich nach der Picardie. Er lagerte sich erstlich zu Pequigny bey Amiens. Von dar zog er sich zurucke zwischen Saint-Quentin und Peronne, allwo er ohngefehr sechs Wochen stehen blieb. Als der Herzog von Lothringen im Begriff war mit seinem Volck nach Haus

A. C. zuruck zu kehren, renuncirte er auf die Heyrath mit
1472. der Prinzeßin Maria, welches die Prinzeßin auch that, jedoch ohne Abbruch der Alliantz und Confoederation. Die Renunciations-Acte des Herzogs war vom 5. November und der Prinzeßin ihre von 3. December 1472. Nicolaus nahm hierauf von dem Herzog Carolo von Burgund Abschied, und kam zu Ende Novembris mit seinen Troupen in Lothringen wieder an. Er that hiernächst im Jahr
1473. 1473. eine vergebliche Unternehmung auf Metz, wobey er seine Standarte und vier Fahnen nebst vielem Volck verlohr. Den 20. Junii 1473. gab er denen Herren Johann de Wisse und Hugoni von Eumont eine Procuration, um oberwehnte Prinzessin Maria von Burgund von neuem anzuhalten. Er gieng noch mit einer neuen Unternehmung wider die Stadt Metz schwanger, als er den 24. Julii plötzlich erkranckte, und den 27. ejusdem im Jahr 1473. an dieser Kranckheit starb, im 25. Jahrs seines Alters.

Dieweil er nun so kurze Zeit kranck gelegen war, fasseten die Bürger von Nancy einen Argwohn auf dessen Hof-Bediente, als ob sie ihm mit Gifft vergeben hätten. Sie lieffen dahero zu den Waffen, und suchten selbige auf, fanden aber bey dem Leichnam, nur einige Damen davon, die ihn bewachten. Sobald die vornehmste Herren des Landes diesen Todes-Fall vernahmen, kamen sie eilends nach Nancy, und hatten Mühe genug die Bürger wieder zu Frieden zu stellen. Es wurde dem Herzog ein prächtiges Leichen-Begängnis gehalten, und sein erblaster Rest in der Kirchen zu St. Georgii beygeleget. Hiernächst wurden ihme auch neun Tage lang die Exequien gehalten. Er wurde von dem Volck mit

häufi-

häufigen Thränen zur Grufft begleitet, und Rena- A. C.
tus II. richtete ihm ein Grabmahl von schwarzem 1473.
Marmor auf, an welchem sein Bildniß, neben dem Grabmahl Herzogs Johannis I. zu sehen ist. Mittlerweile hatte sich der Bischoff von Metz, Georg von Baaden auf Befehl des Kayserς sehr bemühet, den Frieden zwischen der Stadt Metz und Lothringen zu stifften. Schon bey Lebens-Zeiten des Herzogs Nicolai hatte er seine Unterhandlungen ohne sonderlichen Fortgang angefangen. Es war nur ein Stillstand von 17. biß zum 28. Julii 1473. geschlossen worden. Der unversehene Tod des Herzogs bewog seine Agenten geschwind einen andern Stillstand zu schliessen, ehe sein Tod kundbar würde, welcher Stillstand wenige Tage hernach zu Metz publicirt wurde. Den 28. April des folgenden 1474. 1474.
Jahres wurde der Friede zu Nommeny geschlossen.

Eine noch weit wichtigere Sache bekümmerte die Stände von Lothringen, und diese betraf die künfftige Erb-Folge in denen Herzogthümern Lothringen und Bar: Denn obgleich der Herzog Nicolaus zweymal verlobt und im Begriff gewesen sich zu verheyrathen, nemlich das erste mal mit der Prinzeßin Anna von Franckreich und das andere mal mit der Prinzeßin Maria von Burgund, so hatte er sich doch niemals wircklich vermählet, noch einige rechtmäßige Kinder hinterlassen. Da nun die Land-Stände sich über dieser wichtigen Sache berathschlageten, entstund unter ihnen ein hitziger Streit. Einige wolten den Bastard von Calabrien zur Nachfolge beruffen. Andere waren der Meinung, man solte den Herzog Renatum I. König von Sicilien ersuchen, die Regierung des Herzogthums von neuem

A. C. zu übernehmen. Dargegen waren auch einige, wel-
1474. che Carolum, seinen Sohn Jacobi, Marggrafen von Baaden und der Prinzeßin Catharinæ von Lothringen, vorschlugen. Keine von diesen Meinungen fand einigen Beyfall, sondern es fiel endlich der Schluß einmüthig dahin, daß man der Prinzeßin Jolanda von Anjou, Friderici II. Grafen von Vaudemont hinterlassenen Gemahlin, Renati II. Mutter, und Renati I. von Anjou,, wie auch Isabellæ von Lothringen Tochter, die Regierung auftragen solte, inmassen sie vermöge der Gerechtsamen ihrer Frau Mutter Isabellæ, die eine Tochter Herzog Carl des I. war, alle Rechte des männlichen und weiblichen Geschlechts in ihrer Person vereinigte. Johannes de Wisse wurde an die Prinzeßin Jolanda nach Joinville deputirt, ihr diese Resolution des Raths anzukünden. Jolanda nahm es für bekannt an, und versprach medio Augusti mit dem Prinzen Renato ihrem Sohne nach Nancy zu kommen. Um nun dem Prinzen ihrem Sohn die Succesion auf Lothringen desto mehr zu versichern, cedirte sie demselben durch eine autentische Acte de dato Vezelise den 2. Augusti 1473. alle ihre Rechte und Gerechtsamen, doch so, daß sie sich auf Lebens-lang die Einkünfften vorbehielte. Der König Renatus von Anjou cedirte ihr auch den 15. Novembris 1479. das Herzogthum Bar nach seinem Tode, für sie und ihren einzigen Sohn Renatum, wodurch der Besitz der beyden Herzogthümer Lothringen und Bar Renato II. versichert wurden.

Jetzterwehnter Renatus I. Herzog von Lothringen und König zu Neapolis und Sicilien, lebte bey diesen Umständen noch in Provence, und hatte sich

nach

nach dem Tod der Prinzeßin Isabella von Lothrin- A. C.
gen, mit Johanna, Gräfin de la Villa zum andern
mal vermählet, die ihn überlebte, und mit welcher
er keine Kinder zeugte. Den 22. Julii 1474. mach- 1474.
te er sein Testament, worinnen er auch seine natür-
liche Kinder wohl bedachte, wiewohl seinem letzten
Willen nicht in allen Stücken nachgelebet wurde,
inmassen der Bastard von Anjou, das ihme ver-
machte Marggrafthum Pont à Mousson nicht be-
kam. Er setzte Carolum von Anjou, seines Bru-
ders Sohn zum Haupt-Erben ein, und starb zu 1480.
Aix in Provence den 10. Julii 1480. Sein Leich-
nam wurde anfänglich in der Haupt-Kirche da-
selbst verwahrlich beygeleget und hernach
nach Angers gebracht.

ENDE

des ersten Theils.

)o(

Nu

Heinrich, Herzog von
gen. † 30. Julii 162

Nicole, geb. 3. Oct. 1608. † 20. Nov. 1657. Vermählt an Carolum III. Herzog von Lothringen.

Claudia, geb. 15. Oct. 1612. † 1648. Gem. Nicolai Franciſci.

Franciſcus Stephanus, Herzog Eliſab

ım. II.

Renatus II. Herzog von Lothringen.

Anton, geb. 4. Jun. 1489. † 15. Jun. 1544.

Franciſcus, geb. 23. Aug. 1517. † 12. Julii 1545.

Carolus II. geb. 18. Febr. 1543. † 14. May 1608.

Lothrin-

Franciſcus, Graf von Vaudemont, geb. 1571. † 1632.

Carolus III. Herzog von Lothringen, geb. 1604. † 1675. Gem. 1.) Nicole. 2.) Beatrix von Cuſance. 3.) Maria von Apremont.

Nicolaus Franciſcus, geb. 1609. † 1670. anfangs Cardinal, hernach vermählt mit Claudia 1634.

Carolus Leopoldus, Herzog von Lothringen, geb. 1643. † 1690. Gem. Eleonora Maria, Ertz-Herzogin von Oeſterreich.

.copold Joſeph Carl, Herzog von Lothringen, geb. 1679. † 27. Mart. 1729. Gem. Eliſabeth Charlott, Prinzeßin von Orleans.

th Thereſia Carolus Anna Charlotte

Historisch-Geographische Beschreibung Des Herzogthums Lothringen/

Nach Anleitung der beygefügten Special-Land-Charte.

Anno MDCCXLIII.

Vorbereitung.

Auf dieser Special-Charte erscheinen in der Mitten die Herzogthümer **Lothringen** und **Bar**, und die Bißthümer **Metz**, **Toul**, und **Verdun**; Oben gegen Mitternacht, das Herzogthum **Luxemburg** und das Erzbißthum und Churfürstenthum Trier zum Theil; zur rechten gegen Morgen das **Ober** und **Nieder-Elsaß**, der **Breyßgau** und die **Ortenau**; zur lincken gegen Abend die **Grafschafft** *Champagne* in **Franckreich**; Unten gegen Mittag, die **Grafschafft Burgund**, oder die sogenannte *Franche-*

Comté. Zwischen denen Lothringischen Landen, dem Sundgau, Elsaß und Burgund ist das hohe Gebürg, lat *Mons Vogesus*, gal. *les Montagnes de Vosge*, Teutsch, der **Waßgau** oder das *Vogesische* **Gebürg**.

Daß **Lothringen** nicht allezeit diesen Namen geführet, sondern denselben erst im neunten Seculo von König *Lothario II.* bekommen, haben wir oben in der Historie von Lothringen pag. 2. hinlänglich gezeiget.

In die **Länge** erstrecket sich dieses **Herzogthum** von 26. bis zum 29 Grad, und in die **Breite** vom 48. bis zum 49. Grad 50. Minuten, welches einen Weg wie den andern ohngefähr vierzig Meilen ausmacht. Andere setzen ohngefähr vier Tag-Reisen in die **Länge** und drey in die **Breite**, welches schwer miteinander zu vergleichen, es sey denn daß man darunter entweder nur Französische Meilen oder Tag-Reisen auf der Post verstehet. Dieses ist bisher die Meinung verschiedener Gelehrten in ihren Geographischen Wercken gewesen.

Die General-Charte, welche der Herr Calmet seinem schönen Wercke beygefüget, und beyde Herzogthümer in sich begreifft, rechnet die **Länge** vom 47sten Grad 35. Minuten, biß zum 50sten Grad 20. Minuten, und die **Breite** vom 21sten Grad 50. Minuten, biß zum 26sten Grad 10. Minuten welches ganz anders heraus kommt, und in die Länge und Breite ohngefähr 47. Teutsche oder neun und siebenzig Französische Meilen nach dem verjüngten Maaßstab austrägt. Will man es aber recht genau nehmen, so kan man in die Länge weniger nicht als vier Grad, und in die Breite wenigstens drey Grad rechnen, da denn das übrige wegen der anstossenden benachbarten Länder abgezogen wird. Daß dieses

Land

Land vor alten Zeiten von einem viel grösseren Umfang gewesen, ist aus vorhergehender Historie gleichfalls zu ersehen.

Oben gegen Norden um die Saar, nicht weit von ihrem Einfluß in die Mosel, ist ein schmahler Strich Landes zwischen Lothringen, dem Hundsrück und der Pfaltz, welcher den Namen *Austrasien*, teutsch, das Oesterreich, behalten hat.

Das Land ist an sich ein gutes, schönes und einträgliches Land, welches mit Getraidt und allen andern Lebens-Mitteln reichlich versehen: Ob es demnach schon in den vorigen Kriegs-Läufften öffters sehr hart mitgenommmn worden; So hat es sich doch jederzeit nach einigen Jahren durch Ruhe und Frieden wieder erholet, wie wir es an dem Elsaß, der Pfaltz und andern fruchtbaren Ländern gar offt erlebet.

Unter denen grossen Seen ist der *Lindre*-See sonderlich berühmt, aus welchem der Fluß *Seille* entspringet. Die Wälder hegen Wildprett die Menge; und die beste und fetteste Weyde für das Vieh findet man auf den Heyden und in dem Gebürge. Es hat auch da verschiedene schöne Saltz-Quellen, viele Fischreiche Teiche, und ergiebige Bergwercke. Wie denn in dem Vogesischen Gebürge die Einwohner des Landes Perlen, Lasur, Chalcedonier und eine andere Materie finden, aus welcher Kelche und andere Geschirre verfertiget werden.

In denen ältern Zeiten gaben die Einwohner gute Soldaten ab, wie sie denn einander fast immer in den Eisen lagen und von denen öfftern feindlichen Unternehmungen ihrer Mit-Stände wenig Ruhe hatten. In den folgenden Zeiten wären sie froh gewesen, wenn ihre mächtige Nachbarn sie mit Frieden gelassen hätten, und seit dem Ryßwickischen

schen Frieden haben sie nach dem Beyspiel ihres klugen und friedfertigen Regentens den Frieden und die Ruhe im Lande, als ein Geschenck des Höchsten, verehret, anbey auch recht höfliche Sitten an sich genommen, und das Dissimuliren, besser als vor alten Zeiten gelernet.

Die Herzogen von Lothringen waren wegen der Marggrafschafft und des Fürstenthums *Nomeny*, der Marggrafschafft *Pont a Mousson*, und der Grafschafften Falckenstein, *Blamont* oder Blanckenberg und *Remiremont* oder Reimersberg, als Lehen des Heil. Römischen Reichs Teutscher Nation, für unmittelbare Fürsten des Heil. Römischen Reichs zu achten, concurrirten auch deswegen zu dem Ober-Rheinischen Crayß / anstatt des Burgundischen, weßwegen sie auch auf dem Reichs-Tage, Sitz und Stimme hatten.

Nachdem aber die Herzogthümer Lothringen und Bar in dem letzteren Friedens-Schluß von Anno 1738. von Römisch-Kayserl. Majestät und dem Heil. Römischen Reiche dem König Stanislao auf Lebenslang und nach dessen zeitlichen Hintritt der Cron Franckreich überlassen worden; Hat man sich von Kayserl. Majest. und von Reichs-wegen quoad Votum & Sessionem auf dem Reichs-Tage reservando verwahret, und haben der König Stanislaus und der König in Franckreich darauf renunciren, und sich dieses Rechts begeben müssen. So ist auch die Grafschafft Falckenstein in dem zweyten *Separat*-Articul der zu Wien den 11. *April* 1736. errichteten *Convention*, samt deren Pertinenzien, von der in dem zweyten Articul der Präliminar-Friedens-Puncten enthaltenen *Cession* der Herzogthümer Lothringen und Bar specialiter ausgenommen worden.

Die

Die Einkünfften des Herzogthums belauffen sich etwan auf zwey Millionen Gulden, wozu die Salzwercke schon fünffmal hundert tausend Thaler, und der See *Lindel* jährlich sechzehen tausend Pfund abwerffen soll.

Die einzige Religion im Lande ist die Römisch-Catholische, zu deren Erhaltung Herzog Carl der II. ein Gesetz gemacht, vermöge dessen ein jeder Unterthan, der die Religion ändert, den Strang zu gewarten hat, welches seine Nachfolger von Zeiten zu Zeiten erneuert, und darüber streng gehalten haben. Dessen ohngeachtet, macht man denen Protestanten, die sich als Reisende darinnen aufhalten, wegen ihres Glaubens nicht die geringste Schwürigkeit. Wenn sie aber in Lothringen sterben, so müssen ihre Leichen ausserhalb der Grentze des Landes zur Beerdigung gebracht werden. Man findet keine Bißthümer im Lande, die dazu gehören, hingegen aber destomehr Clöster und Abteyen, welche wir zum Beschluß dieser Geographischen Beschreibung besonders anführen werden

Der Flüsse, die das Land theils durchfliessen, theils neben hin streichen, sind vornemlich fünf an der Zahl.

1. Die Mosel, lat. *Mosella*. gal. *la Moselle*, welche fast mitten durchs Land nach dem Rheine zufliesset und bey Coblenz in denselben fällt. Und diesen Fluß nennet man den grösten, vermuthlich wenn man die Maas nicht dazu rechnet.
2. Die *Meurthe* lat. *Murta*, welche in dem Vogesischen Gebürge entspringet, und bey Frouard unterhalb Nancy in die Mosel fällt, anbey aber durch sein klares Wasser sich von dem andern unterscheidet.

3. Die *Seille*, lat. *Salia*, welche aus dem Lindre-See, oberwehnter massen entspringet, und bey Metz sich gleichfalls in die Mosel ergiesset Dieser ist so fischreich, daß er jährlich über 9000. Pfund Karpfen abgiebt, welches sonder Zweifel von oberwehnten See herrühret.

4. Die **Saar**, lat. *Sara*, welche bey Salm in dem Vogesischen Gebürge ihren Ursprung hat, bey Trier in die Mosel fält, und der kleinste Fluß unter diesen ist, ohngeachtet er unterwegens viele andere Flüsse in seinen Schoos aufnimmt.

5. Die **Maas**, lat. *Mosa*, gal. *Meuse*, welche zur lincken gegen Abend das Land durchstreichet, und nach denen Niederlanden zufliesset, unstreitig aber der vornehmste unter allen diesen Flüssen ist.

Ausser diesen sind in diesem Lande noch viele andere kleine Flüsse und Bäche, deren man in denen Geographischen Beschreibungen nicht gedencket, und die in den accuraten Land-Charten angezeiget werden; als die *Crune*, der *Ofun*, die *Orne*, die *Longeau*, der *Iron*, die *Rue*, der *Madon*, die sich theils in die **Maas**, theils in die **Mosel** ergiessen; ingleichen der *Orney*, welcher *Bar le Duc* durchfliesset, und hernach bey *Vitry* in die *Marne* fält. So ergiessen sich auch die *Mortagne*, die *Vezouze*, der *Sanon*, und die *Plaine* an verschiedenen Orten oberhalb Nancy und Blainville in die *Meurthe*; die *Voloye*, ganz nahe an dem Vogesischen Gebürge in die **Mosel**; da hingegen die *Blise* zur rechten und der *Nied* zur lincken sich mit der Saar vereinigen. Anderer, die nicht so nahmhafft sind, allhier nicht zu gedencken.

Die

Die Politische Verfassung des Herzogthums Lothringen und dazu gehöriger Lande betreffend, hat dasselbe, bis an den letzten Friedens-Schluß seine eigene Herzoge gehabt, deren Succession erblich gewesen. In den älteren Zeiten führete es anfangs den Titul eines Königreichs. Der beliebte Herr Verfasser der **Europäischen** *Fama* sagt in seinem **Alten- und Neuen-Staat von Lothringen**, es sey dieses Königreich nachgehends vom König Carolo Simplice in Franckreich zum Herzogthum gemacht worden, ohne daß der Dependenz, die es von dem Reiche gehabt, etwas abgegangen, in massen die folgende Teutsche Könige und Kayser ihre Jura jederzeit zu behaupten gesuchet, auch Kayser Otto II. seinem Bruder das Land also übergeben, daß er es als ein Lehn von dem Reiche erkennen solte, welches auch bey der Veränderung, die unter Gerhardo Alsatico mit Lothringen vorgegangen, geschehen; wie man denn bey dessen Nachkommen auch unlaugbare Zeugnisse finde, daß der Lehns-Nexus mit dem Reiche von ganz Lothringen zu verstehen sey: Deßwegen habe Kayser Fridericus I. den Herzog Matthæum in einem Diplomate, suum & Imperii fidelem genennet: Man habe den Lehen-Brief, in welchem Alphonsus den Herzog Friederich von Lothringen An. 1258. mit dem fünffachen Reichs-Fahn-Lehn, als Herzogen von Lothringen und Grafen zu Remiremont öffentlich beliehen. In denen Streitigkeiten Antonii, Grafen von Vaudemont, mit Renato von Anjou, habe Kayser Sigismundus Renatum gleichfalls investiret, da ausdrücklich die Worte befindlich. Dominus noster metuendissimus fuit honorifice receptus per Dominum Imperatorem in regalibus Ducatus Lotharingiæ. Er beziehet sich

dißfalls auf des berühmten Herrn Hofraths Mascovv *Dissertatio de nexu Lotharingiæ Regni cum Imperio Rom. Germanico.*

Diese Materie unsers Orts möglichster massen zu illustriren, haben wir in unserer hier vorstehenden Historie von Lothringen p. 138. ad An. 887. 899. angemercket, daß Kayser Arnolphus damahls allein Herr über das Königreich Lothringen gewesen, und daß König Odo in Franckreich (gleichwie es auch Ludovicus ultramarinus nachgehends gethan) auf Lothringen und Kaysers Arnolphi übrige Staaten und Länder renunciret, worauf dieser seinen Sohn Zvventeboldum zum König in Lothringen crönen lassen. So haben wir auch p. 140. fleißig angezeiget, wie Ludovicus III. von denen grossen des Reichs noch bey Zvventeboldi Lebzeiten, wegen seines übelen Verhaltens, zum König ausgeruffen, und nach dessen im Jahr 912. erfolgten Absterben, Carolus Simplex an statt seiner erwehlet worden, wobey wir den grossen Verfall des Lothringischen Reichs zu seiner Zeit keines weges mit Stillschweigen übergangen. Gleich nach diesem Umstand, zu Anfang des zehenden Seculi, nachdem mehrerwehnter Zvventebold im Jahr 900. in einer Schlacht geblieben, und Ludovicus III. An. 912. Jahr schon gestorben war, finden wir in der Historie einen Herzog, Namens Raginerium, welcher der erste Dux Beneficiarius von Lothringen gewesen und im Jahr 919. dieses Zeitliche geseegnet. Von diesem schreibet Herr Calmet, er sey Carolo Simplici treulich zugethan gewesen, weßwegen der König dessen Stelle, in Beyseyn der Grossen des Reichs, dessen Sohne Gisliberto aufgetragen. Wer Raginerium zu dieser Stelle erhoben habe, und wenn solches geschehen, meldet er

gar

gar nicht Es mag wohl seyn, daß Carolus Simplex, der selbst der Regierung nicht wohl fähig war, Raginerium nach seiner Gelangung zum Thron, zur Herzoglichen Würde erhoben. Es erinnert aber anben oberwehnter Herr Calmet, daß er durch die Duces Beneficiarios diejenige verstehet, welche diese Würde aus pur lauterer Kayserl. Gnade erlanget, und derselben von Kayserl. Majestät nach eigenem Gefallen beraubet werden kunten, welches das Gegentheil zu insinuiren scheinet.

Was es mit dem Lehn-Brief Alphonsi in favorem Friderici III. und mit denen fünf Fahnen für eine Bewandniß habe, ist p. 180. gleichfalls nachzulesen. Die übrigen Umstände haben wir auch, soviel nöthig, jedes an seinem Ort, angeführet, und den Lothringischen Lehns-Nexum mit dem Reich sattsam gewiesen.

Gewiß ist es aber, daß sich das Haus Lothringen nachgehends in Freyheit zu setzen gesuchet, und daß sich unter andern Herzog Antonius die Umstände wohl zu Nutzen gemacht, in welchen sich Kayser Carl der V. befand, als er mit Franckreich im Krieg begriffen war; denn da dieser Kayser dieses Herzogs Freundschafft vonnöthen hatte, traf Kayser Ferdinandus auf Befehl seines Herrn Bruders im Jahr 1542. mit Antonio einen Vergleich, krafft dessen das Herzogthum Lothringen von dem Kayser unter gewissen Bedingungen für eine Souveraineté und für ein freyes Herzogthum erkannt, und in des Reichs Schutz genommen worden, wie wir es in II. Theil unserer Historie ausführlicher beschreiben werden. *Vid.* Johann Georg Reyßlers Reiß-Beschreibung *II.* Theil *p.* 1329.

Was für Länder die Herzoge von Lothringen nach diesem Vergleich, theils mittelbar, theils unmittelbar

bar von dem Reiche zu Lehn nehmen müssen, erhellet am besten aus denen Tabulis Investituræ, welche zu Ferdinandi II. Zeiten im Jahr 1627. mit Herzog Carl dem III. aufgerichtet worden.

Im Herzogthum Bar haben die Könige in Franckreich die possessionem vel quasi Dominii ergriffen. Wie Graf Henricus von Bar im Jahr 1301. vom König Philippo in Franckreich gezwungen worden, ihme seine Grafschafft Bar und die Castellaney Ligny zu Lehn aufzutragen, haben wir oben p. 185. deutlich angemercket. Und darauf gründet sich das Recht der Cron Franckreich auf das Herzogthum Bar. Die drey Bißthümer **Metz, Tull und Verdun**, sind bekannter massen im Westphälischen Frieden an Franckreich überlassen, und nur dem Churfürsten zu Trier sein Jus Metropolitanum dabey vorbehalten worden. *Conf.* **Alter- und Neuer-Staat von Lothringen** *p. 9. 10. 11. 12.*, allwo man auch dasjenige, was die **Titulatur und Ansprüche derer Herzogen von Lothringen** betrifft, nachschlagen kan.

Nachdem aber diese beyde Herzogthümer in dem letzten Frieden, **aber mit der Ausnahm der Grafschaft Falckenstein**, der Cron Franckreich, gegen eine Renunciation auf das Jus Voti & Sessionis in Comitiis, völlig überlassen worden, so fält ohnehin die quæstio von oberwehntem Lothringischen Lehns-Nexu mit dem Heil. Röm. Reich gänzlich hinweg, und sollen besagte Lande, nach dem Tode des Königes Stanislai, der Cron Franckreich einverleibet werden. Diesemnach hätten wir, bey solcher der Sachen Beschaffenheit nicht mehr nöthig, den gewöhnlichen Unterschied zwischen dem Barrois mouvant und non mouvant, Lorraine cedée à la France und France cedée à la Lorraine, ich meine, zwischen denen

Län-

Ländern, in dem Herzogthum Bar, die vor diesem ein Französisch Lehn gewesen oder nicht, und die in Lothringen vormahls an Franckreich cediret, oder von Franckreich Lothringen überlassen worden, in dieser Geographischen Beschreibung so genau anzuzeigen: Weilen es aber solche Passus und Umstände der Historie betrifft, woran der Nachwelt dörffte gelegen seyn, und welche man billig nicht soll in gänzliche Vergessenheit stellen; so wollen wir dißfalls keine Mühe sparen, und nach Anleitung der accuratesten Land-Charten, alles was hiervon zu wissen nöthig, fleißig anmercken.

Die Lothringische Lande theilen sich von selbsten in drey Haupt-Theile, und so haben wir dabey zu sehen,

I. Auf das Herzogthum Lothringen;
II. Auf das Herzogthum Bar, und denn
III. Auf die drey Bißthümer Metz, Tull und Verdun.

I. Von dem Herzogthum Lothringen.

Das Herzogthum Lothringen, lat. *Ducatus Lotharingiæ*, ist, wie aus oberwehnten Umständen ohnschwer abzunehmen, eines der ältesten und ansehnlichsten in Europa. Die ansehnlichsten Städte darinnen sind folgende.

NANCY, lat. *Nancejum*, die Haupt-Stadt im Lande und alte Residenz der Herzogen von Lothringen, liegt am Fluß *Meurthe*, lat. *Murta*. Vor dem Jahr 1060. nach Christi Geburt findet man keine sichere Nachricht von dieser Stadt. Man hält dafür, daß sie nicht gleich von Anfang denen Herzogen von Lothringen zugehöret, sondern denen Nachkommen Odalrici, eines Bruders Gerhardi von Elsaß, deren einer, Namens *Drogo* von

Nan-

Nancy, dessen im Anfang des dreyzehenden Seculi vielfältig gedacht wird, sein Schloß zu Nancy und daran liegende Stadt, gegen das Schloß und Castellaney von Rosieres aux salines, Lenoncourt, dem Bezirck von Moyen und Haussonville vertauschet, und sich, für sich und seine Erben, den Titul von Nancy und das Senechal Amt von Lothringen, vorbehalten haben soll. Die Stadt theilet sich in zwey Theile, in die alte und in die neue Stadt, welche durch eine Brücke zusammen hangen. Im Jahr 1587. machte man den Anfang an denen Vestungs-Werckern um die alte und neue Stadt, so daß selbige in ein Corpus von 16. Basteyen, mit ihren halben Monden, und Contrescarpe versehen, eingefasset wurden, so wie der Plan davon noch in Zeileri Topographie zu sehen. Dieser Plan kommt mit demjenigen wohl überein, welchen uns der Herr Calmet in seinem schönen Wercke mitgetheilet. Nachdem aber König Ludwig der XIV. in Franckreich im Jahr 1670. diese Stadt durch den Marschall von Crequy einnehmen lassen, wurden die Basteyen und Aussenwercker der Neustadt, und die Aussenwercker der Altstadt geschleiffet, welche deßwegen letzterwehnter Plan nur mit Puncten angezeiget. Doch ließ man die Basteyen und Wälle der Altstadt aufrecht stehen, in welchem Zustand die Stadt im Ryßwickischen Frieden dem Herzog mit dem ausdrücklichen Beding restituiret worden, daß er weder diesen Ort noch andere in seinen Staaten, wieder bevestigen solte. Es ist diese Stadt zum öfftern belagert und eingenommen worden; unter allen Belagerungen aber, die sie ausgestanden, ist diejenige am allermerckwürdigsten, welche der letzte Herzog von

Bur-

Burgund, Carolus Audax im Jahr 1476. vorgenommen, und in welcher er das Leben eingebüsset. Dieser Herzog war daselbst in der Haupt-Kirchen zu St Georgen begraben worden, in welcher man auch sein Marmornes Grab-Mahl noch siehet; Es ist aber sein Leichnam nachgehends auf Befehl Kayser Carl V. nach Brügge gebracht worden. Vor dem St. Johannis-Thor, mitten in dem S. Johannis-See, nicht weit von der Commenthurey des Johanniter-Ordens, siehet man noch das Creutz des Herzogs von Burgund, an welchem auf einer Platten eine Französische Inscription stehet, welche Ortelius in seinem *Itinerario Gallico Brabantico* anführet, dergleichen Creutz auch bey einer Capelle auf dem Wege nach Tull stehet. Beydes Stadt und Schloß Nancy, ist denen Herzoginnen von Lothringen vielfältig und fast gemeiniglich in ihren Heyraths-Contracten zum Wittwensitz angewiesen und verschrieben worden. In dem Spanischen Successions-Krieg nöthigte König Ludwig XIV. den Herzog, Französische Besatzung in diese Stadt einzunehmen. Der Herzog, der nicht gern in einer Stadt bleiben wolte, davon er Herr war, ohne darinnen befehlen zu können, ließ sich die bezeugende Ehrerbietungen, der Königlichen Officiers nicht halten, und erhub sich nach Luneville, woselbst er auch, ohngeachtet Nancy nach dem Baader-Frieden restituirt wurde, von selbiger Zeit an beständig residirte. Unter vielen schönen Pallästen, die in der alten und neuen Stadt sehens-würdig sind, ist der Fürstliche Pallast der allerprächtigste, hinter welchem ein schöner Lust-Garten angeleget ist. Von diesem Schloß ist ein Theil abgebrochen, und ein neuer weit prächtige-

rer

rer Pallast angefangen, aber nicht ausgeführet worden. In der Kirchen, S. Georgii sind die Begräbnisse der alten Herzogen von Lothringen. Die neuere haben ihre Ruhestätte in der Capuciner-Kirche. *Vid. Memoires du Baron de Pölnitz T. I.* Johann Georg Keyßlers Reiß-Beschreibung. *T. II.* In dieser alten Fürstlichen Residenz ist auch ein Fürstlich Ober-Amt und eine Land-Vogtey. Sonsten sind noch viele Kirchen und Krancken- oder Armen-Häuser, wie auch viele Manns- und Frauen-Clöster daselbst zu sehen.

LUNEVILLE lat. *Lunavilla*, teutsch Lüenstadt, eine kleine Stadt an der Vezouze, vier Meilen von Nanzy Sud-Ost-werts gelegen, an der Land Strasse von Straßburg nach dieser Fürstl. Residenz-Stadt. Der letzt verstorbene Herzog hat vom Anfang dieses Seculi daselbst residiret, und es hält sich noch heut zu Tag der König Stanislaus mit seiner Hofstatt daselbst auf. Diese Stadt, welche ehedessen was sehr geringes war, verdienet heut zu Tage wohl besehen zu werden; denn es hat der vorige Herzog viele prächtige Gebäude daselbst aufgeführet. Das Fürstliche Schloß ist sehr schön, von innen aber noch prächtiger, als von aussen, und soll der Schade, welchen der letzte Brand darinnen angerichtet, schon wieder ersetzt seyn. Der Garten hinter dem Schloß erstrecket sich längst dem Fluß Vezouze, und ist recht schön eingerichtet. Die daselbst angelegte Ritter-Academie ist schon vor langen Zeiten her in gutem Ruffe, und werden auch Protestanten darinnen aufgenommen, jedoch mit dem Bedinge, daß sie Freytags und Sonnabends die Fasten-Speisen mit geniessen sollen, es wäre denn, daß sie solche nicht vertragen könnten. Bey dem Schloß ist in einer

Ba

Bastey oberwehnter Garten angeleget ; An den Garten stosset das Opern = Haus, welches nicht gar groß, aber wohl eingerichtet ist. Ehedessen soll dieser Ort, einer von den acht vesten Plätzen in Lothringen gewesen seyn. Daselbst ist auch ein Fürstl. **Ober-Amt** und **Land-Vogtey.**

NOMENY lat. *Nomenium*, eine Stadt von mittelmäßiger Grösse, welche nebst denen darzu gehörigen Aemtern und Dörffern, den Titul einer Marggrafschafft führet, und ein Reichs Lehen ist. Sie liegt an der *seille* vier oder fünf Meilen von Metz und nicht weit von Pont à Mousson ; hat ein Fürstliches **Ober-Amt** über die dazu gehörige Oerter; Und diese sind:

1. Vaudrevange, teutsch, **Walderfang** oder **Walderfingen**, ein Städtlein im Westerreich, zwischen Sarburg und Sarlouis, an dem **Warneter Wald** gelegen, woselbst sich jederzeit ein Lothringischer **Rath** und **Amtmann** aufhält.
2. Sireck, teutsch, **Sirck**, ein Schloß und Städtlein unterhalb Königsmachern an der Mosel gelegen, gegen über von Kontz in Westerreich, welche, so wohl, als Walderfang in denen vorigen alten Kriegen öffters belagert und eingenommen worden, und woselbst auch ein **Amtmann** ist.
3. Sistorf, eine kleine Stadt und **Amt** an dem Einfluß des Nied Flusses in die Saar.
4. Die **Abtey** *Roley* und **Mitloch**.
5. Bouzonville, eine Stadt und **Amt** am Nied-Fluß.
6. **Friesdorff**, ein Benedictiner-Closter gegen über von Bouzonville.
7. **Frauen und Lauren.**

FAUQUEMONT, teutsch Falckenberg, eine Grafschafft, welche vor diesem auch ein Lothringisch freyes Reichs-Lehn gewesen. Liegt am Teutschen Nied gegen über von *Créange*.

FALCKENSTEIN, eine Grafschafft im Westerriech am Hunsrück, welche ehedessen zu Lothringen gehöret, und im letzten Frieden 1738. von der an Franckreich gethanen Cession des Hertzogthums Lothringen ausgenommen worden. In selbiger Gegend besser zur lincken, oberhalb Birckenfeld liegt auch Schaumburg, ein Schloß und Lothringische Land-Vogtey, wohin die umliegende Lothringische Dörffer gehören.

BLAMONT, lat. *Blancoberga*, teutsch, Blanckenberg, eine Grafschafft und Land-Vogtey an der Vezouze, etliche Meilen oberhalb *Lunevilie* gegen Türckstein und *Chatillon*. War auch ein unmittelbares Reichs-Lehn, mit einem Ober-Amt, zu welchem ein ansehnlicher District gehöret.

REMIREMONT, lat. *Remiricus Mons*, teutsch, Reimersberg, eine Stadt und Grafschafft an der Mosel, und an den Burgundischen Grentzen, so gleichfalls ein Reichs-Lehn war; Nicht weit davon ist das berühmte Baad *Plomb. éres*, lat. *Thermæ Plumbariæ*, so an den Burgundischen und Mümpelgardischen Grenzen liegt.

VAUDEMONT, lat. *Mons Vadanus* oder *Valdemontium*, eine Stadt und Grafschafft an dem *Madon*-Fluß, jenseits der Mosel; war ehedessen eine von dem Herzogthum Lothringen abgesonderte Grafschafft, dessen Grafen das Herzogthum Lothringen erlanget, und solche demselben einverleibet haben. Seit deme hat der älteste Prinz von Lothringen den Titul von Vaudemont geführet,

ret, welcher zuletzt einem apanagirten Lothringischen Hause zugefallen, da jene den Barischen Titul angenommen.

VAUCOULEUR, ein Städtlein weiter zur lincken an der Maas, welches wegen der Pucelle d' Orleans berühmt.

BITSCH, eine Stadt und Herrschafft an den Elsassischen und Pfälzischen Grenzen, welche dem Gräflichen Haus Hanau wegen beschuldigter Felonie von Lothringen entzogen worden. Das veste Berg Schloß **Bitsch**, in dieser Grafschafft, ist geschleifft, oder eingegangen. Daselbst ist eine Fürstliche **Land-Vogtey**.

BOUQENOM, teutsch, **Buckenheim**, oder **Buckenum**, eine Stadt und Land-Vogtey an dem rechten Ufer der Saar, gegen über von Neus-Sarwerden. War auch ein **Reich-Lehn**.

FENETRANCHE, teutsch, **Vinstring**, eine freye Kayserliche Herrschafft oder Baronie zwischen Buckenheim und Sareich am lincken Ufer der Saar.

Sareick, teutsch, **Sareich**, eine Land-Vogtey oberhalb Vinstring, an dem rechten Ufer der Saar, im sogenannten **Saargau**.

LIXHEIM, eine Stadt und Land Vogtey in Teutsch Lothringen ohnweit Pfalzburg, welche ehedessen wohl bevestiget war. Ist gelegen im **Saargau** zwischen **Pfalzburg**, **Lützelstein** und **Saveich**; dahin gehören *Montmeurthe*, zwischen Bitsch und **Buckenheim**, Roth und Hambach, zwischen Saralb und *Sarguemine*; das Schloß Krafftthal bey **Lützelstein**; *Archeville*, *S. Louis* und *Denelbourg* gegen Elsaß-Zabern; *Sainte Marie*, Hellering, und Weckersweiler, die gleich bey **Lixheim** liegen.

S. Diey, St. Dieß, eine mittelmässige Stadt und Ober-Amt an der Meurthe, wohin viele umliegende Oerter gehören. Nicht weit davon liegt an dem Elsaß *Sainte Marie aux mines*, teutsch, Markirch, welcher Ort halb Lothringisch, halb Birckenfeldisch ist.

Bruyeres, eine kleine Stadt und Ober-Amt zwischen der *Mortagne* und *Voloye*, lat. *Voloia*, welcher Fluß bey *Charmeni* unterhalb Remiremont in die Mosel fält.

Deneuvre, ein Städtlein und Land-Vogtey an der Meurthe.

Bacarat, eine ansehnliche Stadt an der Meurthe, gegen über von *Deneuvre*.

BLAINVILLE, eine kleine Stadt und Marggrafschafft an der Meurthe, nicht weit von dem Einfluß der *Vezouze* und Mortagne. Nicht weit davon an dem Einfluß der Mortagne liegt die *Baronie* oder freye Herrschafft *Mont*.

CRAON, eine kleine Stadt, und Schloß und Marggrafschafft an der Vezouze oberhalb Luneville, wovon die fürnehmsten von Craon den Titul führen.

ROSIERES aux Salines, eine Stadt und Land-Vogtey an der Meurthe, allwo die besten Salz-Gruben oder Salz-Quellen von Lothringen sind. Die andern sind zu *Dieuse*, zu Marsal, und zu *Chateau-Salin*. Es liegt aber

Dieuze, oben an dem Lindre-See, nicht weit von Marsal, und ist zugleich eine Land-Vogtey.

Chateau-Salin, in dem sogenannten *SAUNOIS*, über der *Seille*, ist gleichfalls eine Land-Vogtey, der Marggrafschafft *Nomeny* zur rechten.

Marsal, eine kleine Stadt und Land-Vogtey an der *Seille*,

Seille, zwischen Vic und Dieuze; war vor diesem wohl bevestiget, ist aber so wohl, als die übrige Vestungen rasirt worden. Etwas höher zur rechten liegen mitten im Lande.

Morhange, eine kleine Stadt, Schloß und **Land-Vogtey**, nicht weit von dem Französichen Nied-Fluß.

S. Avold, eine Stadt und **Land-Vogtey** rechter Hand an *Fauquemont*.

Créange alit. *Crehange*, eine kleine Stadt in Teutsch Lothringen, am teutschen Nied-Fluß, gegen über von *Fauquemont*.

Boulay, eine Stadt und **Land-Vogtey** zwischen *Raville* und Bouzonville.

Zur Rechten an der Saar liegen:

Saralbe, teutsch, Saralb, eine Stadt und **Land-Vogtey** an der Saar unterhalb **Buckenheim**.

Sarguemines, eine Stadt und Schloß an dem Einfluß der *Blise*, hat ein Ober-Amt und eine **Land-Vogtey**.

SARBRüCK, eine Stadt und **Grafschafft** an der Saar unterhalb Sarguemines.

An der *Seille* und an der **Saar** waren der Cron Franckreich schon überlassen worden:

Marsal, welches oben schon vorkommen; *Moyenvic*, woselbst ein gut Salzwerck ist; *Sarlouis*, eine ganz neu angelegte Vestung an der **Saar**; **Pfalzbourg**, eine kleine wohl fortificirte Stadt an der Grenze von Elsaß; **Sarbourg** eine Stadt und **Land-Vogtey** unweit Pfalzburg; und denn *Einville*, eine Stadt und **Land-Vogtey** am Sanon-Fluß, welcher nicht weit davon, in der Gegend von S. Nicolas, in die Meurthe fält.

RAMBERVILLER, ein Ober-Amt und Land-Vogtey, nebst einer ansehnlichen Stadt an der *Mortagne*, welche von Franckreich dargegen, nebst verschiedenen herumliegenden Orten, an Lothringen cediret worden.

An eben diesem Fluß liegen auch:

Moyen, ein Städlein an der Mortagne zwischen *Ramberviller* und *Gerbeviller*, so gegen Nancy vertauscht worden.

GERBEVILLER, eine Stadt und Marggrafschafft an dem lincken Ufer dieses Flusses.

S. NICOLAS, teutsch St. Niclasburg, Stadt und Ober-Amt an der Meurthe zwischen *Nancy* und *Rosieres aux Salines*. Daselbst ist ein reiches *Benedictiner*-Closter, dergleichen *Varangeville* gegen über auch eines ist.

An der Mosel und um diesen Fluß liegen ferner:

Arche, eine kleine Stadt und Land-Vogtey am lincken Ufer dieses Flusses.

EPINAL, eine feine Stadt an der Mosel, mit einem Ober-Amt und Land-Vogtey / welche zwischen Franckreich und Lothringen, zu vielen Händeln Anlaß gegeben, und öffters bald von der einen Seite, bald von der andern belagert und eingenommen worden.

ÇHATEL sur Moselle, eine Stadt unterhalb *Epinal*, mit einem Ober-Amt und Land-Vogtey, welche vor alten Zeiten dem Marschall von Burgund gehörte, und zu verschiedenen Kriegs-Expeditionen Anlaß gegeben.

Chat-

Charmes. eine Stadt und Land-Vogrey unterhalb Châtel, welche Städte öffters Krieg miteinander geführet. Zwischen denselben lieget die Stadt *Porcieux*, gleichfalls an der Mosel; und unterhalb Charmes, lieget die Marggrafschafft *Bayon*, und etwas weiter hinab, auch zur rechten der Mosel, die *Baronie Haussonville*.

GUISE, eine Stadt, Schloß und Grafschafft, welche dem berühmten Haus Guise in Franckreich den Namen gegeben; lieget am rechten Ufer des *Madon*-Flusses, nicht weit von dem Ort, da er in die Mosel fällt.

Chaligny, eine Stadt und Land-Vogtey gegen über von Pont S. Vincent, an dem Ort, wo die Mosel sich Westwärts gegen Tull wendet.

GONDREVILLE, Stadt und Grafschafft / mit einer Land-Vogtey, fast gegen über von Tull, mit einem Berg-Schloß, wovon in den alten Zeiten vielfältige Erwähnung geschicht.

Frouart, ein Schloß und Städtlein, nicht weit von dem Einfluß der *Meurthe* in die Mosel, welches von denen alten Herzogen wider die Anläuffe der Feinde wegen seiner vortheilhafften Lage bevestiget worden, und dessen in der Historie öffters gedacht wird.

CUSTINE, vor diesem CONDE, eine Marggrafschafft an der Mosel, gleich unter dem Einfluß der Meurthe, mit einer Land-Vogtey.

Amance, nicht weit davon zur Rechten, eine Stadt und Land-Vogtey auf einem Berge mitten im Lande, zwischen der *Meurthe*, der Mosel und der *Seille*.

Pompe, ein Schloß gegen über von Frouard, jenseit der Mosel.

An der *Saone* und an dem *Madon* zur rechten und zur lincken liegen.

Darnay, eine Stadt und Land-Vogtey an der *Saone* nicht weit von dem Ursprung dieses Flusses, welches bey dem Dorff *Viomenil* in einem Wald entspringet. *Darnay* ist die erste Stadt an demselben, wornach er sich von dannen nach der Grafschafft Burgund Südwerts wendet.

Valroicourt, eine kleine Stadt etwas weiter zur rechten, gegen dem *Madon*-Fluß.

Dompaire, eine Stadt und Land-Vogtey zwischen dem *Madon* und der Mosel, zwischen *Valroicourt* und *Epinal*, dahin verschiedene umliegende Städte und Dörffer gehören.

Châtenois, eine kleine Stadt und Schloß auf einem Berge, nebst einer Land-Vogtey zwischen dem *Mouzon* und *Madon*, lincker Hand von Mirecourt.

NEUFCHATEAU, eine feine Stadt an der Maas mit einem Ober-Amt und Land-Vogtey, worüber lange gestritten worden.

MIRECOURT, eine Stadt mit einem Ober-Amt und Land-Vogtey am lincken Ufer des *Madon*-Flusses, in der Gegend von *Charmes*, etwas besser zur lincken.

ESTIVAL, eine Grafschafft an einem kleinen Fluß zwischen dem *Madon* und der Maas, nebst einem Ober-Amt und Land-Vogtey. Gleich darneben zur rechten liegt

Vezelize, eine Stadt und Land-Vogtey unterhalb *Gournay* und *Estival*, welche auch gar offt in der Historie vorkommt.

Fontenois la Coste, eine Grafschafft an dem Fluß *Conné*, gegen über von *Fontenois en Vosge*, wornach dieser sich bey *Corre*, einem Dorff zwischen

Fon-

Fonvelle und *Ormoy*, in die *Saone* ergiesset. Liegt gantz unten an denen Burgundischen Grentzen.

II. Von dem Herzogthum Bar.

Von diesem Herzogthum haben wir oben in der Vorbereitung bereits ein und anders erwehnet, welches allhier zu wiederholen nicht vonnöthen seyn wird. Will man dißfalls denen Franzosen Glauben zustellen, so ist diese uralte Grafschafft von ihrem Könnig *Johanne II.* zu denen Zeiten Graf *Roberti* zu *Pont à Mousson* zu der Würde eines Herzogthums erhoben worden, und zwar solches in Betrachtung der zwischen diesem jungen Herzog und der Königlichen Prinzeßin Maria, getroffenen Allianz. Den Ungrund dieses Vorgebens, und daß vielmehr diese Erhebung vom Kayser *Carl IV.* im Jahr 1386. geschehen, haben wir oben in unserer Historie p. 205. 206. & seqq. sattsam erwiesen.

Ob nun zwar die Herren Herzoge von Lothringen nicht gestehen wollen, daß dieses Herzogthum ein Französisches Lehn sey, inmassen der Herzog Carl, als er nach Franckreich zur Præstation seiner Lehns-Schuldigkeit beschieden worden, selbige durchaus nicht leisten wolte, und sich jederzeit damit schützte daß ihm, wegen der von seinen Vorfahren dißfalls erstatteten Pflicht, von dem Lehns-Hof nichts schrifftliches vorgezeiget werden könnte, er und seine Vorfahren auch jederzeit die Actus Superioritatis und Majestatis exerciret; So ließ ihn doch der König fernerweit vor das Parlement bescheiden, auf erfolgtes ungehorsames Aussenbleiben aber, dieses Herzogthum wegen Felonie einziehen und mit denen Cron-Gütern vereinigen. Es schlug auch dieser Proceß wircklich dahin aus, daß nachdem die gütliche Handlungen

rückgängig worden, dieses Herzogthum, sowohl in denen Stücken, welche jenseits der Maase liegen, als auch denen disseitigen und dem Heil. Römischen Reich unterworffenen Landen und Leuten, der Cron Franckreich im 63. Articul des Pyrenäischen Friedens auf ewig zugeeignet wurde. Wolten hernach die Herzogen von Lothringen dieses Herzogthum wieder haben, so musten sie sich hierinnen zur Submission bequemen. Es gieng aber dasselbe nach dem Nimmwegischen Frieden, samt Lothringen wieder verlohren; und wurde erst nach dem Frieden zu Ryßwick dem Herzog mit diesem restituiret. Das Herzogliche Haus hat demnach solches von dieser Zeit an, biß zu dem letzten mit Franckreich getroffenen Frieden besessen, da es nebst Lothringen dieser Cron überlassen worden. Wie aber dieses Herzogthum durch *R natum* von *Anjou* an Lothringen gekommen, wird man aus obiger Historie ersehen.

Das Herzogthum Bar wird durch die Maas in zwey Theile getheilet, daß die dem Römischen Reich unterworffene Lande und Leute disseits, diejenige Stücke aber, die von Franckreich zu Lehn genommen worden, jenseits des Flusses liegen. Denn obschon einige Reichs-Lehen jenseits der Maase gelegen waren, wovon die Stadt *Clermont* in *Argonne* zum Exempel kan angeführet werden; So sind doch dieselbe, wie diese Stadt und Grafschafft, schon vorhin an Franckreich überlassen worden. Alles demnach, was jenseits der Maase liegt, heisset *Barrois* und *Bassigny mouvant*, und was disseits gelegen ist, *Barrois* und *Bassigny non mouvant*. Wir können also diesen Unterscheid nicht besser bemercken, als wenn wir bey dieser Eintheilung bleiben, und handlen

1) Von dem Herzogthum Bar jenseits der Maas.

Zu diesem Theil des Herzogthums Bar gehören: *A.* zu *Barrois mouvant.*

BARLEDUC, lat. *Barro - Ducum*, die Haupt-Stadt darinnen, und die vorige Residenz-Stadt der alten Grafen und Herzogen von Bar, liegt nicht weit von den Französischen Grentzen an dem *Orney*-Fluß. Das Land um diesen Fluß heisset *le Pays d'Ornois.* Es wird diese Stadt *Bar le Duc* genannt, um selbige von denen Städten *Bar sur Seine* und *Bar sur Aube* zu unterscheiden. Nach der Beschreibung der alten Geographorum, wird sie durch den *Orney*-Fluß in drey Theile abgesondert; das Schloß, welches nunmehro geschleifft ist, und die Ober-Stadt liegen auf dem Berge; die Unter-Stadt aber ist mit diesem Wasser gantz umgeben, und hat auch ihre besondere Vorstädte. Den Titul eines Herzogs von Bar führten gemeiniglich die verheyrathete erstgebohrne Prinzen von Lothringen, die ledige aber den Titul eines Marggrafen von *Pont à Mousson*, wiewohl man einige Exempla in contrarium anführen könnte. Die vornehmste Kirchen daselbst sind, das *Priorat* und die PfarrKirche zu U. L. F. Es ist auch daselbst die Rent-Cammer, dahin des gantzen Herzogthums Einkommen und die Zoll-Einnahme gebracht und eingelieffert werden. So hatte auch Herzog Carl III. einen hohen Rath daselbst niedergesetzt, damit man nicht nöthig hätte an das Parlament zu Paris zu appelliren. Nichts destoweniger sind die Unterthanen nach-

dem Franckreich sich des Landes bemächtiget, dahin zu appelliren genöthiget worden.

LIGNY, eine Stadt und Grafschafft an dem *Orney*, wohin verschiedene umliegende Oerter gehören, und welche Graf Heinrich von Bar im Jahr 1301. dem König in Franckreich in dem Brügger-Tractat, zusammt der Grafschafft Bar zu Lehn aufzutragen gezwungen wurde, damit er nur aus dem Gefängniß käme und seine Freyheit erhielte.

COMMERCY, lat. *Commeriacum*, eine Stadt und Fürstenthum an dem lincken Ufer der Maas, wovon eine abgesonderte Lothringische Linie den Fürstlichen Titul geführet.

CLERMONT, lat. *Cleramontium*, ein feine Stadt Schloß und Grafschafft an dem Fluß *Aire*, dahin ein ansehnlicher District gehöret, liegt an der Grenze der Grafschafft Champagne, gehörte vor diesem zu denen Reichs-Landen, ist aber der Cron Franckreich überlassen worden.

Souilly, eine Stadt zwischen dem *Aire*-Fluß und der Maase, in dem Bißthum *Verdun*.

Pierrefitte, eine kleine Stadt an dem *Aire*-Fluß, unterhalb *Belrain*, mit einer Land-Vogtey.

FRANCMONT, eine Grafschafft zwischen *Pierrefitte* und *Bar le Duc*, und folglich zwischen dem *Aire* und *Orney*-Fuß, wohin auch verschiedene Dörffer in selbiger Gegend gehören.

Lisle en Barrois, lincker Hand von *Pierrefitte* hinab gegen dem *Aire*-Fluß.

Loupy, ein Schloß und Dorff gleich darneben;

Le Châtel, eine Stadt und Schloß auf einem Berge in selbiger Gegend.

St. Hoilde, ein von Franckreich cedirtes Closter.

Rambercourt au pot, *Condé*, *Hargeville*, *Rosne*, *Erise*

Eriſe le Brulé, *Chardogne*, *Busli la côte*, *Laimont aux vaches*, *Revigny*, *Bralant*, *Nevel*, ſind unter dem Orney gelegene dazu gehörige Dörffer; ingleichem *Labocourt* und *Sommeil*, welche gleich darneben in dem Bißthum *Verdun* mit eingeſchloſſen ſind.

Vaſſincourt, *Contriſſon*, *Muſſy*, *Verney*, *Rambercourt ſur Orney*, *Fain*, und *Couvonge*, ſind andere zur lincken neben dem *Orney*, und *Bar le Duc*, dazu gehörige Dörffer.

Oberhalb dieſer Stadt an der lincken Seite des Orney, zwiſchen dieſem und dem Saulx-Fluß liegen gleichfals folgende dazu gehörige Dörffer.

Beurey, *Comble*, *Savonieres*, *Robert Eſpagne*, *Fremont*, *Brillon*, *le Chéne*, *Tannois*, *Tronville*, *Lille en Rigaut*, *Ville ſur Saulx*, *Meulant*, *Bazincourt*, *Longeau*, *Naye*, *Meſnil ſur Saulx*, *S. Amant*, *Treverey*. Gleich dabey liegen die Städte.

Dammarie, *les Bouchons*, *Morlay*, das Cloſter *Eſcurcy* und *Montier ſur Saulx*. Da hingegen die Dörffer

Bayancourt, *Mandre*, *Tourail*, *d' Horville*, *Chaſſey*, in dieſem Bezirck, der Cron Franckreich Bothmäſſigkeit unterworffen ſind.

Rupt aux Bonains, die Marggrafſchafft *Stainville* und das Cloſter *Iovillier*, welche jenſeits des *Saulx*-Fluſſes an den Grenzen liegen, ingleichen *Conſancelle* und *Ancerville*, die bey S. Dizier an der *Marne* liegen, gehören auch noch zum Herzogthum Bar, ob ſie ſchon mitten unter denen Franzöſiſchen Oertern liegen. So gehöret auch

Viller

Viller le Sec bey *Chaumont en Bassigny*, noch zu der Grafschafft *Ligny*.

An dem rechten Ufer des Orney-Flusses liegen gleichfalls die zu diesem Herzogthum gehörige Dörffer.

Longeville, *Sirmont*, *Guerpont*, *Petit Nançois*, das *Capuciner*-Closter, *Morlincourt*, *Menocourt*, *Bouviole* und *Marson*.

B. Hingegen gehören zu *Bassigny mouvant*, mithin auch zu diesem Theil des Herzogthums Bar folgende Oerter:

GONDRECOURT, eine ansehnliche Stadt und Schloß auf beyden Seiten des *Orney* Flusses, nicht weit von dessen Ursprung gelegen, mit einer Land-Vogtey.

Gondrecourt, Schloß und Grafschafft dieses Nahmens in Bassigny zur lincken Seite oberwehnter Stadt und des Flusses *Orney*, gehöret der Cron Franckreich, wie auch das Closter *Dome* nicht weit von *S. Thiebault*.

S. THIEBAULT, eine Stadt jenseits der Maas mit einem Ober-Amt und Land-Vogtey.

Montéclair, eine kleine Stadt und Berg-Schloß zwischen der Maas und der *Marne*, so dem Herzog von Lothringen von Franckreich überlassen worden.

La Marche, eine Stadt an dem Ursprung des *Mouzon*, mit einer Land-Vogtey.

Châtillon, eine Stadt an der *Saone* gegen über von *Ionvelle* unterhalb dem Einfluß des Flusses *Conné*.

Conflans, eine Stadt am *Lanterne*-Fluß, der sich bey *Conflandey* in die *Saone* ergiesset, an dem Ort, wo der *Lane*-Fluß hinein fält, unterhalb *Luxeul*.

Join-

Joinville, so neben diesem Lande an der *Marne* gelegen ist, gehörete vor alten Zeiten denen Grafen von *Vaudemont*, und ist mit dieser Grafschafft an das Haus Lothringen gekommen, als Graf *Antonius* von *Vaudemont* zum Herzogthum gelangte. War vor diesem das Patrimonium der Herren von *Joinville*, wovon einer das Leben Ludovici Sancti geschrieben, und kam durch eine Heyrath an das Haus *Vaudemont*.

Chaumont, eine ansehnliche Stadt jenseits der *Marne*, an diesem Fluß in Bassigny mouvant gelegen.

Clemont und *Montigny*, zwey kleine Städte nicht weit von der Maase in diesem Land gelegen.

Dazu gehören noch folgende Dörffer, nebst vielen andern, die man so genau nicht wissen kan.

Noncourt, *Gormay*, *Maconcourt*, *Annoville*, *la Neufville aux bois*, *Doulaincourt*, *Londeville*, *Bettancourt*, *Angeviller*, *Alanville*, *Villouxelle*, *Morvilliers*, *Harville*, *Goncourt*, *Fortelle* und *Ozieres*, dahin auch *Vitry* und *Poissons en Bassigny* gerechnet werden.

2.) Von dem Herzogthum Bar diesseits der Maase.

Zu diesem Theil des Herzogthums Bar gehören und zwar

A. Zu dem *Barrois non mouvant*.

PONT à MOUSSON, lat. *Mussipontum*, eine ansehnliche Stadt an beyden Seiten der Mosel, zwischen Metz und *Nancy*, und von diesen beyden

den

den Städten fast gleich entfernet; Die zwey Theile der Stadt sind durch eine Brücke über den Mosel-Fluß zusammen gesetzt, und eben von dieser Brücken, und von dem ohnweit davon auf einem hohen Berge gelegenen Schloß *Mousson*, hat die Stadt ihren Nahmen bekommen. Diese Stadt hat von alten Zeiten her denen Grafen von Bar zugehöret. Sie ist aber im Jahr 1354. vom Kayser Carl IV. Graf *Roberto* zu Bar seinem Bluts-Verwandten zu Gefallen, zu einer freyen Reichs-Stadt, und das dazu gehörige Land zu einer Reichs-Marggrafschafft erhoben, und anfänglich denen erstgebohrnen Grafen von Bar, hernach aber denen ältesten Prinzen von Lothringen, unter dem Marggrafen-Titul überlassen worden. *Renatus* von *Anjou*, Titular-König von *Sicilien*, schenckte dieselbe im Jahr 1473. seinem natürlichen Sohn, *Johanni* von *Calabrien*, welcher die Prætension durch seine Tochter auf ihren Gemahl, *Franciscum de Forbieu*, Herrn zu *Soliers*, gebracht. Dieser Donation widersprachen aber die Herzogen von Lothringen mit solchem Nachdruck, daß er nie zum rechten Besitz dieser Marggrafschafft gelangte. In dieser Stadt ist die Hochfürstlich Lothringische Universität oder hohe Schul, welche grosse Freyheiten geniesset, und wegen der angenehmen fruchtbaren Gegend, wie auch des wolfeilen Preises der Lebens-Mittel, starck frequentiret wird. In der grösseren Stadt sind die *Collegia* und das Fürstl. Schloß. In der kleinern Stadt haben die Jesuiten ihr *Collegium*. Die Stiffung der Universitæt und des Jesuiter-Collegii wird theils Herzog Carl *II.* theils dem Herzog *Henrico* dessen Sohn, theils dem Cardinal Carl

von

von Lothringen, einen Bruder des Herzogs Carls II. von denen Geschicht-Schreibern zugeschrieben. Gewiß ist es, daß selbige im Jahr 1572. und 1573. angeleget worden, und daß der Cardinal von Lothringen, der so wohl als sein Herr Bruder, ein grosser Liebhaber und Beförderer der Gelehrsamkeit war, sehr vieles beygetragen. In dieser Stadt ist auch ein **Ober-Amt** und eine **Land-Vogtey**.

Varenne an dem *Aire*-**Fluß**, *Villefranche* und *Monzeville*, drey **Land-Vogteyen** unter der **Grafschafft** *Clermont* jenseits der **Maas**; Wie auch die Land-Vogteyen *Stenay*, *Maxville*, *Iametz* *Montmedy* und *Longvic*, disseits, waren schon vorhin der **Cron Franckreich** überlassen worden.

Viller la Montagne, eine kleine Stadt an dem *Chiers*-**Fluß** an der Französischen Grenze gegen die Niederlande, mit einer **Land-Vogtey**.

LONGUION, eine Stadt an oberwehntem *Chiers*-**Fluß**, wo die *Crune* hinein fält, mit einer **Land-Vogtey**.

Arrancy, ein Städtlein auf einem Berge, zwischen der *Crune* und dem *Oſtin*-**Fluß**, oberhalb *Longuion*, woselbst auch eine **Land-Vogtey** ist.

SANCY, eine ansehnliche Stadt zur rechten von *Arrancy* mitten im Lande auf einer Höhe, zwischen *Thionville* und *Bazaille*, mit einer **Land-Vogtey**.

Norrois, eine kleine Stadt mitten im Lande zwischen *Sancy* und *Gondrecourt*, mit einer **Land-Vogtey**.

BRIEY, eine ansehnliche Stadt an einem kleinen Fluß, der in die *Ornes* fält, mit einer **Land-Vogtey**, zur rechten von *Norrois*.

Eſtain, eine ziemliche Stadt am *Ornes*-Fluß oberhalb *Conflanc*, mit einem Oberamt und Land-Vogtey.

Conflanc, eine Stadt an der *Ornes*, an dem Einfluß der *Longeau*, und des *Iron*, Land-Vogtey mit einer See.

La Chauſſée eine Stadt an dem *Iron*, nicht weit von einer See.

THIOCOURT, eine anſehnliche Stadt an dem *Ru de Màs*, mit einer Land-Vogtey.

Apremont, eine Stadt mit einem Berg-Schloß, rechter Hand von *S. Mihiel*, mit einer Land-Vogtey. Iſt das Stamm-Haus einer Gräflichen Familie dieſes Nahmens.

Bouconville, eine Stadt am *Ru de Màs*, oberhalb *Apremont*, mit einer Land-Vogtey, nicht weit davon zur rechten liegen

Mandre aux quatre tours, eine kleine Stadt und Schloß mit vier Thürnen, mit einer Land-Vogtey.

BEAUMONT, ein Schloß und Grafſchafft auf einem Berge.

S. MIHIEL, eine anſehnlich groſſe Stadt an dem rechten Ufer der Maas, lincker Hand von *Bouconville*, mit einem Oberamt und Land-Vogtey.

Foug, eine kleine Stadt und Berg-Schloß zwiſchen der Moſel und der Maas, wo ſie am nächſten zuſammen kommen, lincker Hand an der Stadt Tull, mit einer Land-Vogtey.

B. Gehören zu dem *Baſſigny non mouvant.*

BOURMONT, eine anſehnliche Stadt an der Maas mit einem Oberamt und Land-Vogtey.

Cir-

Circourt, *Vaudoncourt*, *Nygeon*, Doncourt, Lettecourt, *Chaumont la ville*, *Robecourt*, *Blevaincourt*, *Les Goultes*, *Rosieres* und *Toulincourt*, sind dahin gehörige Dörffer, welche zusammt der Freyherrschafft *Damblain* zwischen der Maase und dem *Mouzon* um diese Stadt herum liegen.

La Motte, ehedessen ein vestes Berg-Schloß in dieser Gegend an dem *Mouzon*, welches in dem Krieg zwischen Franckreich und Lothringen von Anno 1632. biß 1646. etliche mal belagert und eingenommen, hernach aber so wohl, als die andere Vestungen, geschleiffet und ruiniret worden.

III. Von denen drey Bißthümern Metz, Tull und Verdun.

Von dem alten Zustand, Wachsthum und Zunahme dieser drey Bischöflichen Städte haben wir in der Historie von Lothringen bereits hinlänglich gehandelt. Nur müssen wir noch hier mit wenigen anmercken, daß diese Städte und ihre Bischöffe zu allen Zeiten einen besonderen Staat gemacht, so daß die Städte ohne ihre Bischöffe, und diese ohne die Städte öffters Kriege geführet. So haben auch die Städte, die Bischöffe, die Archidiaconi und Archi-Presbyteri oder Erz-Priester ihre besondere Bezircke, Districte, Städte und Dörffer, die von einander wohl zu unterscheiden sind. Im Jahr 1552. bemächtigte sich König Henricus der II. dieser drey Bißthümer, welche auch der Cron Franckreich im Westphälischen Frieden, oberwehnter massen überlassen wurden. Damit wir nun die Geographie dieser drey Bißthümer desto

deutlicher darstellen, werden wir sie nach einander vornehmen, und handeln demnach

1.) Von dem Bißthum Metz.

Zu diesem gehören

METZ, eine grosse ansehnliche Stadt an der Mosel, an dem Ort wo die Seille hineinfält; War vor diesem die Haupt-Stadt der *Mediomatricorum*, und wird von Cäsar und Cornelio Tacito, *Divodurum* genannt. Woher sie den Nahmen *Meta* oder Metz bekommen, wollen wir hier weiter nicht untersuchen. Zu der Zeit, da das Königreich Austrasien im grösten Flor war, und das Geschlecht Caroli Magni darinnen herrschte, war sie die Haupt- und Residenz-Stadt selbigen Reichs. Als dieses im Verfall gerieth, kam sie an das Teutsche Reich, bey welchem sie auch als eine freye Reichs-Stadt biß ins Jahr 1552. verblieb, in welchem sie von König Henrico II. in Franckreich mit List eingenommen, und von Kayser Carl V. vergeblich belagert, von dieser Zeit an aber dem Reich vorenthalten wurde, bis man sie hernach im Westphälischen Frieden der Cron Franckreich überließ. Sie war vorhin, als eine mächtige Reichs-Stadt, monatlich zum Römerzug auf 25. zu Roß und 150. zu Fuß angeleget, hat sich aber nachgehends mit ihrer Unvermögenheit und des Königes in Franckreich Beschwerungen entschuldiget. Bey dem allen ist sie derzeit eine gute Handel-Stadt geblieben, in jedelcher noch bis auf den heutigen Tag viele Juwen, wegen des Roß-Handels, gedultet werden. Das Land um die Stadt, so heutiges Tages *le Pays Messin* genennet wird, ist an Getraid, Wein, Fleisch, Fisch, Saltz, Metallen und Holtz, herrlich,

lich, gut, schön und eben. Die Stadt an sich selbsten ist sehr groß und liegt nach der Länge, dadurch der Fluß *Seille* fliesset und unterhalb derselben in die Mosel fält. Die Mosel an sich, nachdem sie sich in etliche Arme zertheilet, befeuchtet die weite Ebene, darinnen Metz liegt, davon ein Theil um die Stadt Mauer, und ein Theil durch die Stadt fliesset. Der Dom oder die Haupt-Kirche liegt auf einer Höhe, von dar die Stadt sich bis zu den Stadt-Mauren allmählig hinab neiget. Der Tauff-Stein in oberwehnter S. Stephans-Kirche, ist von Porphir, und hält über 10. Schuh in Diameter. Die Kirchen und Clöster zu S. Peter und S. Arnold sind darinnen berühmt Es waren vor Zeiten auffer der Stadt herrliche Kirchen, welche aber sammt den schönen Vorstädten, als Kayser Carl V. diese Stadt belagert, abgebrochen wurden. Das Rath-Haus daselbst ist ein ziemlich altes Gebäu. Ein Anonymus, der im Jahr 1553. geschrieben, sagt, daß diese Stadt Anno 883. die Normannen, Anno 1100. den Grafen von Champagne; Anno 1200. die Franzosen, Anno 1300. den Böhmischen König, Anno 1350. den Herzog von Bar; Anno 1400. die drey mächtige Könige aus Franckreich, Sicilien und Brittanien, die sie belagert; abgetrieben und überwunden. Die Stadt ist heut zu Tage mehr als jemahls bevestiget und in solchen Defensions-Stand gesetzt, daß zu Bezwingung derselben eine recht grosse Macht gehöret. Von dem Ursprung des Bisthums Metz haben wir in der Historie, so viel als unsere Absicht mit sich bringet, bereits gehandelt. Die Kirchen-Historie dieses Landes, und die Folge

der Bischöffe zu Metz, Tull und Verdun, wie auch des Erz-Bisthums Trier, hat Herr *Calmet* auf das deutlichste entworffen, und dabey die alte Meinung, als ob die ersten Bischöffe von *Clemente*, einem Jünger des Heiligen Apostels Petri, nach Lothringen wären geschicket worden, aus wichtigen Ursachen verworffen.

Im *Pays Messin* liegen, der Bezirck von *S. Martin*, welches ehedessen eine reiche Abtey gewesen, die samt dem daran liegenden Marcktflecken gleiches Namens von denen Bürgern zu Metz zerstöret worden, an dem lincken Ufer der Mosel. Aus denen Ruinen dieser Abtey hat man oberhalb der Stadt einen Damm in der Mosel angeleget, wodurch die Helffte des Strohms in die Stadt geleitet wird.

Montigny, ein Schloß oberhalb der Stadt zwischen der *Seille* und der Mosel. Gleich dabey liegt das Dorf *Montigny* und *Blory*, und am Ufer der *Seille* die Dörfer *Borny*, *Courcelles sur Nied*, *Chailly*, *Magny*, *Pelte*, *Sorbe*, *Mescleuves*, *Fleury*, Avigny und Pomerieux. In der sogenannten Insul zwischen oberwehnten Flüssen der Marcktflecken *Fouis*, *Marly*, *Coin*, *Coin sur Seille*, *Fay* und *Loiville*, nebst einigen Oertern disseits des Nieds.

Zum Bißthum Metz gehören:

Haldesange, eine kleine Stadt am teutschen Nied, unterhalb *Créang* und *Fauquemont*.

Raville, eine mittelmässige Stadt an oberwehntem Fluß unterhalb *Haldesange*.

Woirise, ein Schloß und Städtlein oder Marckflecken unterhalb Raville, gehöret zum Decanat oder denen Erz-Priestern zu Metz, welche auch zu *S. Avold*, *Pont à Mousson*, *Thionville* und *Freistroff* etwas eigenes haben.

Ruttelange, eine kleine Stadt lincker Hand zwischen *Saralb* und *Sarguemine*.

Remilly, eine kleine Stadt am welschen Nied, im *Pays Saulnois*.

Haboudange, eine kleine Stadt oberhalb Morhange; an diesen beyden Städten haben die Erz-Priester zu Metz auch etwas, welchen das Städtlein *Delme*, zwischen *Nomeny* und *Chateau - Salin* gantz gehört.

Hinquezange, eine Stadt zur rechten von *Morhange*, an einem kleinen Fluß, welcher bey *Saralb* in die Saar fällt.

Alberstroff, eine ansehnliche Stadt zwischen *Hinquezange* und *Bouquenom*.

Zu Metz und zu *St. Nicolas* haben die Archidiaconi etwas eigenes, welchen auch *Vergaville*, ohnweit von *Dieuze* gehöret; Ingleichem *Vic*, und etwas zu *Marsal*, und zu *Sarbourg*. Das Dorf *Vaux* an der Mosel etwas oberhalb Metz, gehöret, auch denselben, sowohl als *Les Etangs* und einige andere Dörffer in dem *Pays- Messin*.

Vic, *Marsal* und *Moyenvic* gehörten vor diesem zum Bißthum Metz, sind aber der Cron Franckreich überlassen worden.

La Garde, eine ziemliche Stadt an einer See unter der Grafschafft *Blamont*, gehöret auch zum Bisthum Metz.

Fribourg, eine ansehnliche Stadt, nicht weit von dem *Lindre*-See, zu rechter Hand, gehört auch dahin. Ferner

Gondrexange, ein kleiner Marckflecken an einer See, nicht weit von dem Saar-Fluß in der Gegend von *Sarbourg*.

Richecourt, eine kleine Stadt nicht weit davon, besser oben zur lincken.

S. *George*, ein ansehnlicher Ort und und Freyherrschafft, rechter Hand von *Richecourt*, gegen die Saar.

Turqueſtein und *Châtillon*, zwey Schlösser zwischen der Saar und *Vezouze*, rechter Hand von *Blamont*.

Buzaille, ein Städtlein über der *Crune* in der Gegend von Longuion zur rechten.

2.) Von dem Bisthum Tull.

Zu diesem Bisthum rechnet man.

TOUL, lat. *Tullum*, teutsch Tull, eine sehr alte Bischöffliche Stadt an der Mosel, von welcher wir in der Historie von Lothringen gehandelt. War vor diesem eine Reichs-Stadt, welche auf zwey zu Roß und 15. zu Fuß, und der Bischoff auf 6. zu Roß und 20. zu Fuß angeleget war. Sie liegt fünff Meilen von *Nancy* auf der Land-Strasse von Straßburg nach Pariß. Die Stadt ist zwar nicht gar groß, aber für eine so alte Stadt noch ziemlich wohl gebauet; denn man darff sich dabey keine moderne Einrichtung der Gassen, Plätze und Gebäude einbilden. Sie hatte vormals schöne Mauren und Gräben. Die Dom-

Kirche zu St. Stephan ist schön groß und wohl gebauet, hat auch schöne Capellen und 50. Canonicos oder Dom-Herren, welche vor diesem ein stattliches Einkommen gehabt. Es ergieng dieser Stadt, wie der Stadt Metz, daß, nachdem sie vom König Henrico II. in Franckreich im Jahr 1552. eingenommen worden, sie wegen der Französischen Beschwerden nicht mehr im Stande war, zu denen Reichs-Anlagen das Ihrige beyzutragen. Und eben also ergieng es auch mit dem Bischoff daselbst, dessen auf dem Reichs-Tag von Anno 1641. mit keinem Worte mehr gedacht wurde. Die Stadt ist heut zu Tage wohl bevestiget, und ist mit neun Basteyen und sieben halben Monden versehen; denn die Basteyen gegen die Mosel bedörffen, dieser Verstärckung nicht. Alle diese Vestungs-Wercker sind mit einem guten Graben und Contrescarpe verwahret. Die Stadt ist jetzt gegen der Mosel fast um den dritten Theil grösser, als vormals, und ist dreymal vergrössert worden, biß sie die jetzige länglich runde Gestalt genommen. Nebst der Cathedral und Collegial-Kirche, sind daselbst noch viele andere Pfarr-Kirchen, wie auch Manns- und Frauen-Clöster mit ihren Kirchen und Capellen versehen. Die neu-angelegte Gassen und Gebäude sind nach der Schnur und gantz regulmässig. Das Land um die Stadt heisset *le Toulois*, darinnen liegen

Viller, eine Stadt an der Mosel mit einer Land-Vogtey.

Liverdun, eine andere Stadt nicht weit davon, an dem lincken Ufer der Mosel mit einer Landvogtey.

Pont St. Vincent, eine kleine Stadt an der Mosel

gegen über von *Chaligny*, mit einem Benedictiner Kloster.

Blenock, eine kleine Stadt mitten im Lande, zwischen der Maas und der Mosel.

Apurainville, *Faillon*, *Andilly*, *Reuvron*, *Landy*, *Lucey S. Etienne*, *Brulé*, *Mansuis*, *Merillot*, *S. Epure*, Mont, *Valco*, *Sexey aux forges*, *Bicqueley*, *Gye*, und *Baligny*, sind dazu gehörige und darinnen liegende Dörfer.

Weiter gehören zu diesem Bisthum,

Maizieres, eine kleine Stadt nicht weit von *Pont St. Vincent*, nebst denen umliegenden Dörffern.

Vicherey, eine kleine Stadt in der Gegend von *Vaudemont*, mit dazu gehörigen Dörffern. Nicht weit davon liegen die Marggrafschafften *Renoville* und die Freyherrschafften *Cousse* und *Le Châtelet*.

Brixey aux chanvines, ein Marcktflecken unterhalb *Vicherey*.

Gournay, eine kleine Stadt bey *Estrival*.

Void, ein Stadt und Schloß jenseits der Maas oberhalb *Commercy*, mit einer Landvogtey, wozu ein kleiner Bezirck, *La Void* genannt, gehöret.

3.) Von dem Bisthum Verdun.

In diesem Bisthum gehören,

VERDUN, lat. *Verodunum*, eine grosse Bischöffliche Stadt an der Maase, mit welcher es eben

die

die Beschaffenheit hat, wie mit Metz, und Tull, in Ansehung ihrer alten Reichs-Freyheit und der Französischen Domination. Ihre alte Umstände können in der Historie von Lothringen mit mehrerem nachgelesen werden. König Henricus IV. zog im Jahr 1601. alle Beamten daselbst zur Huldigung. Ludovicus XIII. legte daselbst eine Citadell an, welche nachgehends völlig zu Stande kam, und verboth im Jahr 1628. ferner nach Speyer zu appelliren, zog auch dem Bischoff, der sich darwieder setzte, seine Einkünfften ein. Der Bischoff wendete sich deswegen an den Kayser, welcher deßwegen an den König in Franckreich schrieb, wie in Merians Theatro Europæo Tom. I. fol. 1278. & seqq. zu lesen. Er der Bischoff war auf 14 zu Roß und 30. zu Fuß, und die Stadt Verdun auf 5. Roß und 25. zu Fuß angeleget. Auf den Reichs Tag zu Regenspurg Anno 1641. war noch ein Gesandter von diesem Bischoff. Die Citadell bestehet in sieben Basteyen, und 5. halben Monden, mit einer Contrescarpen, tieffen Gräben und Chemin couvert. Die Stadt ist auch, nach Gelegenheit des Orts, auf beyden Seiten der Maas wohl bevestiget und ist eine gantz irregulaire Bestung.

Jenseits der Maas liegen,

Tilly, eine Stadt und Land-Vogtey an der **Maas** zwischen *S. Mihiel* und *Verdun*.

Lamme eine Stadt und Land-Vogtey von einem kleinen Fluß mitten im Lande zwischen der **Maas** und dem *Aire*-Fluß.

Jouis, eine kleine Stadt an eben diesem Fluß unterhalb *Lamme*.

Charny, eine Stadt und Land-Vogtey an der Maas unter *Verdun*.

Nicht weit davon liegen

Forges ein *Decanat*.

Monzeville, eine ansehnliche Stadt mitten im Lande.

Desseits der Maas liegen

Sivry, eine ansehnliche Stadt und Land-Vogtey an der Maas.

Longwic, eine feine Stadt am *Chiers*-Fluß oberhalb *Longuion*.

Merles, eine kleine Stadt am *Loison*, oberhalb *Jamez*.

Manginne, eine kleine Stadt am *Loison*, oberhalb *Merles*.

Dieppe, eine Stadt und Land-Vogtey rechter Hand von *Verdun*.

Foameix, eine Stadt und Land-Vogtey an der Seiten von *Dieppe* zur rechten.

Fresne, eine Stadt und Land-Vogtey in der Gegend von *Harville*.

Dieulouart, eine Stadt und Land Vogtey an dem lincken Ufer der Mosel oberhalb *Pont à Mousson*.

Anhang

Der vornehmsten Abteyen in denen Lothringischen Landen.

Saint-Airy, eine reiche Abtey des *Benedictiner*-Ordens zu Verdun, gestifftet von dem Bischoff Ramberto im Jahr 1037.

Die

Die Commenthurey des heiligen *Antonii* zu *Pont a Mousson*, vor Alters die Balley von Lüttich genannt, gestifftet von Anno 1200.

Saint Arnou, Lat. *Sancti Arnolphi*, ein reiches *Benedictiner*-Closter zu Metz, gestifftet im 4. Seculo. Ben Ord. seit 941.

Saint Avold oder Sancti Nabori, ein *Benedictiner*-Closter, gestifftet ver 714. von Sigisbaldo Bischoff zu Metz.

Autrey, *Regular-Canonici Ordinis Sancti Augustini*, gestifftet Anno 1144. von Stephano von Bar, Bischoff zu Metz.

Beaulieu, ein Benedictiner-Closter in *Pays d Argonne* in der Gegend von *Clermont*, gestifftet im Jahr 654. von einem Schottländischen Bischoff.

Beaupre, eine Abtey des Cistercienser-Ordens, an der *Meurthe*, gestifftet im Jahr 1135.

Belchamp, *Regular - Canonici* des Augustiner-Ordens, gestifftet im Jahr 1130.

Saint Benoit, eine Abtey Cistercienser-Ordens in dem Lande *Voivre* genannt, an den Luxenburgischen Grenzen, bestättiget im Jahr 1134.

Bon moutier oder *S. Salvator*, alias, *Domévre*, *Regular-Canonici* des Augustiner-Ordens, gestifftet bey Chatillon im siebenden Seculo.

Bouxieres aux Dames, ein Frauen-Closter, und zugleich ein *Canonicat*, gestifftet Anno 936. von einem Bischoff zu Tull.

Bouzonville, ein *Benedictiner*-Closter gestifftet Anno 1033. von Adelberten von Elsaß.

Das Priorat zu *Châtenoy*, ein *Benedictiner*-Closter, gestifftet im Jahr 1070.

Châtillon, eine Abtey Ciſtercienſer-Ordens, bey *Mangienne*, geſtifftet im Jahr 1135.

Chaumouſey, *Canonici regulares* des Auguſtiner-Ordens, geſtifftet im Jahr 1090.

Saint Clement, ein *Benedictiner*-Cloſter zu Metz, geſtifftet im Jahr 613.

Das Priorat zu *S. Clou de Lay*, ein *Benedictiner*-Cloſter, geſtifftet Anno 580.

Die Abtey der Dom-Probſten der *Collegiat*-Kirchen zu *S. Diey*, geſtifftet im Jahr 669. von dem heiligen Deodato.

Epinal, von Frauen-Cloſter der Canoniſſinnen, geſtifftet im Jahr 985.

Epternach, ein *Benedictiner*-Cloſter, geſtifftet Anno 697. oder 698.

Saint-Evre, ein *Benedictiner*-Cloſter, geſtifftet im 6. Scculo.

Eſtival, eine Abtey Prämonſtratenſer-Ordens, geſtifftet im 7. Seculo.

Etanche, eine Abtrey Prämonſtratenſer-Ordens, bey *Hattonchatel*, geſtifftet im 12. Seculo.

Etanche, ein Nonnen-Cloſter Ciſtercienſer-Ordens bey *Neufchateau*, geſtifftet im Jahr 1148.

Flavigny, ein Priorat *Benedictiner*-Ordens, nicht weit von *Nancy*, geſtifftet Anno 1020.

Saint-George, die Dom-Probſtey der *Secular-Canonicorum* zu *Nancy*, geſtifftet im Jahr 1339.

Sainte-Gloſſinde, ein Frauen-Cloſter *Benedictiner*-Ordens zu Metz, geſtifftet Anno 650.

Gorze, eine Abtey *Benedictiner*-Ordens 2. Meilen von Metz, geſtifftet im Jahr 749.

Herival, ein Priorat des Auguſtiner-Ordens, eine Stunde von *Remiremont*, geſtifftet Anno 1070.

Hor-

Horréen, ein Frauen-Closter *Benedictiner*-Ordens zu Trier, gestifftet im Jahr 676.

Sainte Houd, ein Frauen-Closter Cistercienser-Ordens, 3. Stunden von Bar le Duc, gestifftet Anno 1225.

Jovilliers, eine Abtey Prämonstrarenser-Ordens, gestifftet im Jahr 1140.

L'Ile, eine Abtey Cistercienser-Ordens in dem *Bari*schen, gestifftet im Jahr 1162.

Juvigny, ein Frauen-Closter Cistercienser-Ordens, im Bistum Verdun, gestifftet im Jahr 874.

Saint Leon, eine Abtey *Regular - Canonicorum* des Augustiner-Ordens zu Tull, gestifftet im Jahr 1091.

Longeville, oder *Glandiéres*, eine Abtey *Benedictiner*-Ordens, im Bißthum Metz, , gestifftet im achten Seculo.

S. Mansuy, eine Abtey *Benedictiner*-Ordens zu Tull, im Jahr 930.

Sainte-Marie aux bois, eine Abtey Prämonstrarenser-Ordens bey *Pont à Mousson*, gestifftet im Jahr 1136.

Sainte Marie aux Martyrs, eine Abtey *Benedictiner* Ordens zu Trier, gestifftet Anno 694.

S Martin, eine Abtey *Benedictiner*-Ordens bey Trier, gestifftet im Jahr 580.

S. Martin, eine Abtey *Benedictiner*-Ordens bey Metz, gestifftet im Jahr 648. welche im fünfzehenden Seculo um einen Korb voll Aepfel verstöret und hernach wieder erbauet worden.

S. Matthias, ein *Benedictiner*-Closter bey Trier, gestifftet im vierten oder fünfften Seculo.

S. Maur, ein Frauen-Closter *Benedictiner*-Ordens zu *Verdun*, gestifftet im neunten Seculo.

S. Maxi-

S. Maximin, ein *Benedictiner*-Closter zu Trier, gestifftet zu Ende der dritten oder zu Anfang des vierten Seculi.

Metloc, ein *Benedictiner* Closter, bey Montclair an der Saar nach Nomeny gehörig, gestifftet im siebenden Seculo.

S. Mihiel, eine Abtey *Benedictiner*-Ordens, im Stifft Verdun, gestifftet Anno 709.

Moyon-moutier, eine Abtey *Benedictiner*-Ordens, gestifftet im Jahr 671.

S. Niculas des Prez, Canonici regulares des Augustiner-Ordens zu *Verdun* gestifftet im Jahr 1219.

Orval, eine Abtey Cistercienser-Ordens, gestifftet im Jahr 1070.

S. Paul, eine Abtey Prämonstratenser-Ordens zu *Verdun*, gestifftet im Jahr 962.

S. Pierre, die Probstey der Collegiat-Kirche zu *Bar le Duc*, gestifftet im Jahr 1315.

S. Pierre mont, Canonici regulares des Augustiner-Ordens im Bistum Metz, gestifftet im Jahr 1090.

Pont Thieffroy, eine Abtey Cistercienser-Ordens, gestifftet im Jahr 1320.

Poussay, ein Frauen-Closter, der Canonissinnen gestifftet zu Anfang des eilfften Seculi.

Pruim, ein *Benedictiner*-Closter, gestifftet im Jahr 720.

S. Remy, Canonici regulares des Augustiner-Ordens zu *Luneville*, gestifftet Anno 1080.

Remiremont, ein Frauen-Closter der Canonissinnen an der Mosel, oberhalb Epinal, gestifftet im Jahr 645.

Rongeval, eine Abtey Prämonstratenser Ordens,

3. Stunden von Tull, gestifftet im Jahr 1150.

Sali-

Salival, eine Abtey Prämonstratenser-Ordens, gestifftet im Jahr 1140.

Senones, ein Benedictiner-Closter im Vogesischen Gebürge, gestifftet im Jahr 661.

Saint-Symphorien, eine Abtey *Benedictiner*-Ordens zu Metz, gestifftet im achten Jahr hundert.

Tholey, ein *Benedictiner*-Closter bey Schaumburg, gestifftet zu Anfang des siebenden Seculi.

S. Vanne, eine Abtey *Benedictiner*-Ordens zu *Verdun*, gestifftet zu Anfang des sechsten Jahrhunderts.

Vergaville, ein *Benedictiner*-Frauen-Closter, gestifftet im Jahr 966. von einem Grafen von Salm und seiner Gemahlin.

S. Vincent, eine Abtey Benedictiner-Ordens zu Metz, gestifftet im Jahr 968. von Theodorico I. Bischoffen zu Metz. Diese Abtey, welche heut zu Tage in der Stadt ist, war vor alten Zeiten ausser den Mauren, in einer Insul in der Maas. Unter denen Benedictiner-Clöstern zu Metz ist dieses das einzige, so in seiner alten Stelle geblieben, inmassen alle andere bey den vielen erlittenen Belagerungen, umgekehret und in die Stadt versetzt worden.

E N D E.

Erra-

Errata.

Pag. 64. lin. 17. *Marcomis*, l. *Marcomir.*
pag. 70. lin. 4. wurden, l. wurde.
pag. 77. lin. 16. *Churibertus*, l. *Charibertus.*
Ibid. lin. 17. *Goutram*, l. *Gontram.*
pag. 81. lin. 27. *Charlos*, l. *Châlons*
pag. 141. lin. 9. 619. l. 916.
pag. 157. lin. 13. *Monſon*, l. *Mouſon.*
pag. 160. lin. 14. *Menehand*, l. *Menehoud.*
pag. 181. lin. 12. *Brugeres* l. *Bruyeres.*
pag. 288. lin. 24. l. *Agonne Argonne.*

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurtze doch gründliche Historie des Hertzogthums Lothringen von den Zeiten des Römer an

Bd.: 1.

Frankfurt & Leipzig (1743)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3208(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098059-6
VD18 15540391-001